Med. g. 459 b-2

Xerokopier
rischen Gr
Nur im Le

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

<36601490620010

<36601490620010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Thomas Sydenham's

sämmtliche

medicinische Schriften

in die deutsche Sprache

übersetzt von

J. Kraft.

Herausgegeben

mit einer Lebensbeschreibung Thom. Sydenham's
und den nöthigen Anmerkungen versehen

von

Dr. R. H. Rohatzsch.

Zweiter Band.

Ulm, 1839.

In der J. Ebner'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Med. g. 459 b-2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Von Herrn

Heinrich Paman

an

Thomas Sydenham.

Hochgelehrter Freund!

„Ein großes Licht in der Heilkunde und reichlichen Nutzen, beſter Freund! haben Sie durch die Geſchichte der akuten Krankheiten, die Sie ganz erſchöpften, durch Ihre ſorgfältige Beobachtung, Ihre treue und gegründete Erfahrung hervorgebracht. Nicht des Gewinnes oder eitlen Ruhmes wegen, ſondern mit aller Treue und der reinſten Offenherzigkeit haben Sie jene niedergeſchrieben, und Sie machten es ſich bei Ihrer Geſchichte zur Pflicht, auf jede mögliche Art gegenwärtigem Jahrhundert zu nützen. Noch verſchwieg ich gänzlich, was ich eigentlich wollte, aber Sie werden vielleicht ſchon längſt muthmaßen, was ich für Sie in Bereitſchaft habe; denn der, welcher Ihre Thaten lobt, wird Sie nur anſpornen, dieſem Lobe deſto eifriger nachzukommen. Höchſt ſchwierig iſt es, über akute Krankheiten zu ſchreiben, weil ſie flüchtig wie ein Rad ſich dahinwälzen, ſo daß ſie, nicht zur gehörigen Zeit geſtillt, den Menſchen in eine Gefahr ſtürzen, wo dann jede Hilfe und Beiſtand vergebens iſt. Sie haben das Verdienſt, die einzelnen Momente angegeben zu haben, und was zu jeder Zeit und in jedem Fall zu thun ſey. Um nun das Werk ganz zu vollenden, ſo kann nichts mehr beigefügt werden, außer was Sie ſelbſt verſprochen haben, nämlich die chroniſchen Krankheiten abzuhandeln, zumal dieſe uns keine Schlingen legen und

Digitized by Google

sicherer zu beobachten und zu beurtheilen sind, weil sie langsamer fortschreiten."

„Sehr oft fiel unser Gespräch auf jene schändliche Krankheit, die Lustseuche, über deren sündhaften Ursprung die Europäer unter sich streiten, und um den Schandflecken mehr zu verdunkeln, ihn nach dem entferntesten Indien zurückweisen. Sollte sie wohl nicht eine Geisel und wohlverdiente Strafe der unbändigen wüthenden Wollust seyn, und vielleicht deßwegen langsamer ihr Ende erreichen, damit man um so länger dafür Strafe erleide. Derjenige, welcher öffentlich wünschte, daß diese schändliche Seuche endlich einmal geheilt werden könnte, mag durch das Gefühl der Menschenliebe und zugleich des Lasters gerührt worden seyn. Leider daß so oft Quacksalber, Bartscheerer und dergleichen überkluge Leute deren Heilung übernehmen, und so wird letztere durch Betrug und Unwissenheit bei großem Kräfteverlust und Schmerzen lange hinausgeschoben, ja oft ist es Ursache, daß der Kranke sowohl wegen der Menge der Arzneien, als auch wegen der grausamen und langwierigen Heilart fast seines Lebens überdrüssig lieber krank bleiben, als geheilt werden will."

„Ich gebrauche also das Recht Ihres Versprechens, theuerster Freund, und bitte Sie, wenn Sie in Betreff dieser Sache etwas erforscht haben, solches zum Besten der übrigen aufzuklären und aufrichtig darzuthun, auf welche einfache Art und durch welche Mittel ein von dieser Krankheit Behafteter am leichtesten geheilt werden könne, denn es ist schon genug, daß den Kranken Gott, nicht aber auch der Arzt noch züchtige. Sie werden den meisten Aerzten mit Ihrer Abhandlung willkommen seyn, und ich verspreche mir dabei wenigstens einen Theil des Ruhmes, weil Sie auf meine Bitten dieses erwünschte Werk herausgegeben haben."

Lambeth,
den 12. Febr. 1679.

Ihr in jedem Stücke ergebenster
H. Paman.

Digitized by Google

An Herrn

Heinrich Paman,

Doktor der Arzneiwissenschaft und Mitglied des heiligen Johanneskollegiums von Cambridge, öffentlichem Redner der Akademie und Lehrer der Arzneiwissenschaft in dem Gresham'schen Collegium zu London.

Hochansehnlicher Mann!

„Obschon Sie die Abhandlung über die acuten Krankheiten, welche ich neulich herausgegeben habe, gemäß Ihrer Liebe und Geneigtheit gegen mich als ein in allem vollendetes Werk anzupreisen belieben; so bin ich mir doch meiner Schwäche, wie des geringen Werthes meiner Ausarbeitung bewußt, so daß ich glaube, nichts Anderes gethan, als den Weg gezeigt zu haben, auf welchem Männer, die durch ihren Geist mehr vermögen, sowohl der Geschichte wie der Heilung besagter Krankheiten mehr nachspüren können.

Ich bin nur wie ein Schleifstein, welcher zwar dem Eisen Schärfe geben kann, selbst aber nicht zu schneiden vermag.

Und in der That, so vielfach, ungewiß und fein, um mich so auszudrücken, wirkt die Natur, und wechselt so sehr bei Hervorbringung der Krankheiten, daß es nicht in der Möglichkeit eines einzigen Menschen liegt, wie lange er auch leben mag, deren verschiedene Erscheinungen und die ihnen anpassenden Heilarten vollständig zu bezeichnen. Ich sage ein einziger Mensch; ja zehn, die in so vielen Jahrhunderten wechselseitig auf einander folgten, die höchste Verstandeskraft und unermüdeten Fleiß besäßen, sowie in der Praxis, welche zahllose Beobachtungen darböte, höchst bewandert wären, werden nicht im Stande seyn, ein solches Werk zu vollenden. Es fehlt also noch viel, bis ich entweder die Arzneiwissenschaft erlernt habe, oder glaube, selbe

Digitized by Google

erlernt zu haben, denn ich sehe ein, wie sehr meine Kenntnisse beschränkt sind.

Was jene chronischen Krankheiten betrifft, deren Geschichte ich Ihnen zu beschreiben versprach, so habe ich so viele Sorge dafür, daß ich aus keiner andern Ursache, wenn ich mich selbst richtig kenne, länger zu leben wünsche, als durch ein solches Unternehmen dem allgemeinen Besten dienen zu können. Aber das Einzelne dabei lehrt mich von Tag zu Tag, wie schwer und gefährlich dieses Unternehmen sey, vorzüglich weil ich sehe, daß ich mit all meinem Scharfsinn und meiner Einsicht, was hiezu nöthig ist, nicht genug besitze; dann auch, weil man bei den Schriftstellern der Heilkunde, den göttlichen Hippocrates und einige wenige ausgenommen, kaum eine Spur davon finden kann, wodurch ich unterstützt diesen so wenig betretenen Weg verfolgen könnte; denn die Hilfsmittel, welche Schriftsteller und große Männer vorschlagen, sind mehr ein auslöschendes Licht, als eine brennende Fackel, und stürzen die, welche ihnen folgen, in den Abgrund, ja verwirren sie mehr bei der Untersuchung und Auffindung einer natürlichen Heilart, als daß sie sie aufklären, weil fast alle ihre Schriften auf Hypothesen gestützt sind, welche eine eitle und ausschweifende Phantasie hervorgebracht hat, daher sie auch eben die Erscheinungen der Krankheiten, um welche sich doch ihre Geschichte dreht, von jenen ableiten, ja sogar ihre Heilarten aus solchen Hypothesen folgern. Auch die Praxis, mit welcher sie die Krankheiten angreifen, wird wie eine Pest der sicherste Untergang des menschlichen Geschlechtes, weil sie unter allen Umständen nach ihrer vorgefaßten Meinung verfahren, nicht aber nach der Wahrheit der Sache. So weit geht dieses, daß fast alle Blätter ihrer Bücher mit Hirngespinnsten angefüllt sind, die natürlichen Urtheile aber abseite liegen. Dessen ungeachtet, wenn mir Gott Leben und Zeit schenkt, werde ich nach meinen Kräften einen Versuch wagen. Gegenwärtig überreiche ich Ihnen, damit Sie

Digitized by Google

darin einen Beweis meiner Bereitwilligkeit erkennen mögen, diese kurze Abhandlung von der Lustseuche, die ich zum Drucke bestimmt habe.

Allererst will ich aber bemerken, daß ich viele kenne, welche glauben, man müsse die Heilart der venerischen Krankheit nicht lehren, sey es nun, daß sie dieß aus sittlichem Eifer, oder um die Ausschweifenden von diesem Laster aus Furcht der künftigen Strafe abzuwenden, oder um sich den Schein der Keuschheit zu geben, widerrathen. Diesem stimme ich nicht bei, weil ich glaube, daß sonst fast die Tugend der Liebe des Nächsten und des wechselseitigen Beistandes verschwinden werde, wenn man nicht Uebel, welche einer sich unvorsichtig aus eigener Schuld zugezogen hat, aus Menschenliebe heben wollte. Es ist allein Sache des Allmächtigen die Schuldigen zu züchtigen, unsere Pflicht aber den Leidenden nach Kräften beizustehen, und den Kranken Hilfe zu bringen, nicht aber durch vorwitziges Nachforschen der Ursachen noch heftiger zu quälen, oder sie mit richterischem Hochmuth zu behandeln. In Folge dieses Grundsatzes werde ich daher auch nicht verschweigen, was ich bei dieser Krankheit beobachtet und erfahren habe; nicht um mehr schlechte Menschen zu machen, sondern, was mir mein Geschäft gebietet, um den Körpern wieder die Gesundheit zu verschaffen.

Die Lustseuche kam zuerst aus Westindien im Jahre 1493 nach Europa; da sie vorher nicht einmal dem Namen nach, so viel ich weiß, in unserm Welttheile bekannt war *). Daher glaubt man allgemein, daß diese Krankheit unter diesem Himmelsstriche von Amerika, wohin wir zuerst

*) Allerdings hatte sie schon vor dem Jahre 1493 unter den spanischen Truppen in Neapel sich gezeigt, und man hat viel Grund zu vermuthen, daß sie erst durch die Spanier nach Amerika gebracht worden ist. Sydenhams weitere Annahme hat manches Wahrscheinliche für sich. (M. s. Rohatzsch Geschichte der Medicin, 1ter Band.) H.

Digitized by Google

Kolonien abschickten, einheimisch sey. Mir scheint es aber vielmehr, daß sie von einer Gegend, die an Guinea grenzt, und von Negern bewohnt ist, ihren Ursprung habe; da ich von mehreren unserer Leute, die auf den karaibischen Inseln wohnten, und denen man Glauben schenken darf, erfahren habe, daß die Sklaven, welche unlängst aus Guinea dahin gebracht worden sind, noch bevor sie an das Land gestiegen waren, so wie auch die, die dort wohnten, von dieser Krankheit ergriffen wurden, ohne daß ein unreiner Beischlaf vorhergegangen war; so zwar, daß oft ganze Familien, Männer, Weiber und Kinder davon geplagt wurden. Diese Seuche, welche die ärmeren Leute sehr häufig befällt, scheint mir nicht im Geringsten von unserer Lustseuche, was meines Erachtens wenigstens die Zufälle, den Schmerz, die Geschwüre u. s. w. betrifft, verschieden zu seyn, obwohl es ein ganz anderes Klima ist, und auch der Name ganz anders lautet, da sie von jenen The Yaws *) genannt wird. Aber sie bedienen sich derselben Heilmethode, wie wir, denn beiderseits gebraucht man die Speichelkur durch das Queckſilber, obwohl die Kraft des Franzosenholzes und der Sarsaparilla von uns als ausgezeichnet gerühmt wird, welche aus ihrem Boden entsprossen, bei uns aber wegen des weiten Transportes fast kraftlos sind. Daher scheint es mir sehr wahrscheinlich, daß die Spanier, welche diese Krankheit zuerst nach Europa brachten, in Afrika durch Berührung der dort erkauften Neger angesteckt worden seyen, wo sie manchem Volke einheimisch seyn kann; denn es sind viele Völker Guinea benachbart, bei welchen jene barbarische Sitte herrscht, Menschen für Waaren an Europäer zu vertauschen. Es sey nun wie es wolle, so hat diese schleichende Seuche nach und nach diesen unsern Welttheil angesteckt und so beunruhigt, daß, wenn sie

*) Ueber die Yaws sehe man Kurt Sprengels Pathologie 2ter Band. H.

sich noch in solcher Schnelligkeit ausbreiten würde, wie sie es anfangs that, es in wenigen Jahrhunderten um das menschliche Geschlecht geschehen wären, oder daß man wenigstens so viele in den Spitälern verpflegen müßte, daß kaum so viele übrig bleiben möchten, als zur menschlichen Gesellschaft nöthig wären. Glücklicherweise aber kann sie sich wie eine aus fremdem Boden versetzte Pflanze in unserm Europa nicht so fest einwurzeln, sondern nimmt von Tag zu Tag ab, und bringt gelindere Erscheinungen hervor. Denn da sie bei uns noch ein neuer Gast war, und nur einen angriff, so steckte sie bald seine ganze Geblütmasse an, erzeugte heftige Kopf- und Gliederschmerzen, und auch an verschiedenen Theilen Geschwüre. Seit hundert Jahren zeigte sie sich unter der Gestalt eines bösartigen Samenflusses, wie sie jetzt noch beginnt und sucht sich dadurch ihren Ausweg; jedoch kommt kein anderer sichtbarer Zufall vor, ausser daß bei Einigen kleine Geschwüre an den Schamtheilen (gewöhnlich Schanker, a Scanker genannt) als erste Anzeige der Krankheit erscheinen, und da dessen Gift durch den Samenfluß nicht ausgetrieben wird, so durchstreift es schneller, als man glaubt, das Geblüt und steckt es an.

Diese venerische Seuche wird entweder durch die Geburt fortgepflanzt, wodurch das unschuldige Kind das Verbrechen seiner Eltern büssen, und schuldlos ein sieches Leben führen muß, oder man erbt es durch das Berühren gewisser zarter Theile, wodurch das Gift und die Entzündung an den Körper gebracht wird, was ich hier bei Gelegenheit anführen will. Erstens beim Säugen, so daß entweder ein Kind durch die einzelnen Schweißlöcher die Amme, oder die Amme das Kind durch den zarten Mund anstecken kann. Zweitens wenn die Kinder nackend mit Angesteckten in demselben Bette liegen. Denn obschon die Erwachsenen, deren Fleisch durch das Alter schon etwas abgehärtet ist, ausgenommen durch unreinen Beischlaf, wenn sie auch sonst bei einander schlafen, nicht angesteckt werden können;

Digitized by Google

so nimmt doch das schwammigte Fleisch der Kinder und ihr zarter Bau das Gift leicht auf; und ich habe nicht einmal beobachtet, daß Kinder von ihren unreinen Eltern, bei welchen sie schliefen, angesteckt worden sind. Drittens aber durch unreine Berührung vorzüglich eines weichern Theiles, auf welche Art dann hauptsächlich die Lustseuche fortgepflanzt wird, da das männliche Glied, welches mit den zur Erzeugung bestimmten Geistern angefüllt ist, bei der Erektion ganz leicht das Gift aus den in der Mutterscheide verborgenen venerischen Bläschen in sich zieht, wobei eine Frau, wenn auch eines von beiden (Schanker oder weißer Fluß) in ihr verborgen ist, nichts desto weniger gesund aussehen kann, weil das Gift durch das Feuchte dieser Theile so aufgehalten wird, daß es langsamer in das Blut übergeht, oder durch die monatliche Reinigung öfter verdünnt und gewissermaßen ausgeleert wird. Diese Berührung entsteht zuerst, wie ich glaube, an dem schwammigten Wesen der Ruthe, und bringt dann eine Entzündung hervor, welche bald in Eiterung übergeht, so daß der Eiter in die Harnröhre abgesetzt wird, und ganz langsam, wie wir beim Samenflusse sehen, herauströpfelt. Dieses zu glauben, bewog mich folgende Ursache: weil ich selbst sah, daß eine dergleichen bösartige Materie durch die Schweißlöcher der Eichel hervortrat und nicht durch die Harnröhre ausgeleert wurde, und zwar ohne daß ein Geschwür an der Eichel oder an der Vorhaut vorhanden war. Zuletzt nun, wenn das Gift tiefer in die Wurzel eindringt, so pflegt es die Vorsteherdrüse durch ein bösartiges Geschwür zu verzehren, was man nicht selten bei Oeffnung der Leichen derer, die an dieser Krankheit gestorben sind, sehen wird.

Diese Krankheit schreitet folgendermaßen fort: zuerst wird der Kranke (je nachdem das Frauenzimmer, mit welchem er zu thun hatte, mehr oder weniger angesteckt war, wie auch nach Verhältniß der Geneigtheit seines Kör-

Digitized by Google

pers) durch einen ungewöhnlichen Schmerz an den Geburtstheilen, mit einer Empfindung der Testikeln gequält, wie wenn sie herumgedreht würden; hernach fährt an einem Theile der Eichel ein Fleck auf, welcher, wenn er nicht zurückgetrieben wird, anfangs sowohl der Farbe als der Größe nach einer Maser bei ihrem Ausbruche ganz ähnlich ist. Sogleich aber nach dem Ausbruche dieses Bläschens fließt langsam eine Feuchtigkeit heraus, nach Art des Samens, welche jedoch täglich sowohl der Farbe, wie der Dicke nach von dem Samen abweicht, und endlich wie ein blasser Eidotter gelblich wird. Ist der venerische Stoff sehr heftig und bösartig, so wird die herausfliessende Nässe mit einer grünen, einer Jauche ähnlichen wässerigen, und mit Blut vermischten Materie vermengt. Das besagte Bläschen wird endlich ein Geschwür, welches anfangs einem Mundschwämmchen bei Kindern nicht unähnlich ist, aber täglich weiter und tiefer einfrißt, und dann um den Rand kallös und hart wird. Es ist dabei zu bemerken, daß sich bei denen, die schon vorher einmal einen solchen Samenfluß hatten, selten das besagte Bläschen mit dem Tripper zeigt, auch findet man, daß bei den Beschnittenen sich nur selten dergleichen Bläschen einstellen, weil die Eichel sowohl von der Luft, der sie ausgesetzt war, als auch durch die häufige Reibung der Hemder gleichsam verhärtet worden ist, woher sie dann nicht so leicht die böse Materie einsaugen kann. An dergleichen Personen findet man fast nie ein Geschwür an der Eichel, sondern nur einen Samenfluß auf die besagte Art. Diesem folgen bald andere Zufälle: wie ein heftiges Schmerzgefühl am männlichen Gliede, so oft es steif gemacht wird, wie wenn sie mit kräftiger Hand umgedreht und stark gebogen würde, was in der Nacht vorzüglich heftig ist, wenn der Kranke im Bette warm zu werden anfängt; und dieses schmerzhafte Zusammenziehen halte ich für das eigentliche Kennzeichen dieser Krankheit. Auch wird die männliche Ruthe gekrümmt, weil sich das Bändchen an

Digitized by Google

der Vorhaut zusammengezogen hat, welches, wenn es bei der Aufrichtung des Gliedes seiner Natur nach angezogen wird, den empfindlichsten Schmerz hervorbringt. Hiezu kommt auch das Brennen des Urins, welches zwar während des Urinlassens meistentheils kaum empfunden wird, dagegen aber sehr heftig durch den ganzen Harngang, vorzüglich da, wo er sich in die Eichel endigt, brennt, wenn der Kranke aufhört zu harnen. Manchmal wird auch der Harngang wegen des häufigen und scharfen Abflusses des Eiters sehr aufgefressen und wund; daher setzt die so sorgfältige Natur statt des verlornen Fleisches ein gewisses weiches und schwammigtes Wesen an, welches sich täglich mehrt, und nach und nach verhärtet, so daß solch drüsenartige Auswüchse den Kanal so sehr verengen, daß endlich dem Harn kein Ausgang gelassen wird. Um diese Auswüchse erscheinen Geschwüre, welche eine eiterförmige Materie von sich geben, was nicht nur dem Arzte bei der Heilung Beschwerden verursacht, sondern auch den Kranken mehr beängstigt, als der Tod selbst. Ja es geschieht oft, daß der Eiter, welcher durch den Tripper hätte fortgetrieben werden sollen, entweder durch eine heftigere Bewegung, oder den Gebrauch der anhaltenden Mittel in den Hodensack gebracht wird, und den empfindlichsten Schmerz und eine Entzündung erregt, wobei bald eine, bald beide Seiten sehr geschwollen sind; der Tripper geht indessen langsamer fort, das Brennen des Harns wird aber nicht milder. Und dieses sind die gemeiniglichen Zufälle dieser Krankheit, so lange sie in diesem Zustande bleibt.

So oft aber die ansteckende Materie wegen der Langwierigkeit der Krankheit oder wegen des langen Aufenthaltes in die besagten Theile eindringt, und das Geblüt nach und nach verdirbt, oder durch den unrechten Gebrauch stopfender Mittel im Körper zurückgehalten wird, und die Säfte zur Fäulniß bringt; so entsteht die wahre Seuche, wobei die Geschwülste oder Beulen, die oft an den Weichen sich

Digitized by Google

zeigen, den ersten Grad davon ausmachen. Dann überfalle den Kranken sowohl Schmerzen am Kopfe, an den obern und untern Gliedmassen, als auch an den Gelenken, den Schultern, den Armen und Ferfen, und er hält keine Ordnung in Zwischenräumen, sondern quält den Kranken bei Nacht unaufhörlich, wenn dieser im Bette erwärmt wird, und verschwindet erst gegen Morgen. Auch verunstalten Borken und Schuppen verschiedene Theile des Körpers, welche gelblich, fast wie Honigseim, erscheinen, wodurch man sie von allen übrigen erkennen kann. Bisweilen besetzen sie verschiedene Theile an der Oberfläche des Körpers nach Art des Aussatzes, wie er in den medicinischen Scheiften bezeichnet wird. Je mehr sich aber diese Borke ausbreitet, desto weniger wird der Kranke beschwert. Alle Zufälle wachsen so nach und nach an, vorzüglich aber der Schmerz, welcher endlich so heftig wird, daß der Unglückliche nicht mehr länger im Bette bleiben kann, sondern plötzlich aufspringt, und unruhig am Bette hin und her läuft, bis der Tag anbricht. Hierzu erheben sich noch hie und da außer der Heftigkeit des Schmerzes harte Geschwülste an der Hirnschale, den Arm- und Schienbeinen, die sogenannten Beinauswüchse (Knochenauftreibungen), die den beinigten Auswüchsen an den Schenkeln der Pferde (gemeiniglich a Spavin) nicht unähnlich sind. Diese Knochen, an denen solche Erhabenheiten sitzen, werden endlich wegen des beständigen Schmerzes und der Entzündung kariös und unterlaufen. Auch fressende Geschwüre zerstören verschiedene Körpertheile, welche vorzüglich zuerst den Schlund anfallen, und sich dann nach und nach am Gaumen bis in die Knorpel der Nase ausbreiten, welche sie bald verzehren, so daß diese wegen Mangel an Stütze ganz zusammenfällt. Da nun täglich die Geschwüre zunehmen, und der Schmerz an Heftigkeit wächst, so wird er Kranke theils durch die unaufhörliche Marter, theils durch die Geschwüre und Fäulniß aufgerieben, so daß er sein mühseliges Leben unter Qual, üb-

Digitized by Google

lem Geruch, Fäulniß und Schande, was unerträglicher als der Tod selbst ist, fortführen muß, bis endlich die Glieder nach und nach zu Grunde gehen, und der gefaulte Cadaver, der allen übrigen Menschen lästig ist, in die Erde gegraben wird.

Die innere Natur dieser Krankheit, welche man die wesentliche nennt, wenn sie nicht aus jenen Zufällen, die ich erst bezeichnet habe, erhellt, glaube ich, könne nicht besser eingesehen werden, als das Wesen einer Pflanze oder eines Thieres. Wie aber immer sich dieses verhalten mag, so ist mir sicher bekannt, daß diese Feuchtigkeit, die diese Krankheit mit sich bringt, eine starke Entzündung erzeuge, woraus dann diese so vielen üblen Zufälle entspringen; auch sehe ich ein, daß diese besagte Feuchtigkeit ausgeleert werden müsse, und zwar durch solche Mittel, die die Erfahrung, die Lehrmeisterin der Aerzte, für die kräftigsten anerkennt, weil noch kein unmittelbares specifisches Mittel gefunden ist, wodurch ohne vorhergegangene Ausleerung diese Seuche hätte bekämpft werden können. Denn weder das Quecksilber, noch die besagten austrocknenden Hölzer können specifische Mittel genannt werden, wenn man nicht durch beigebrachte Beispiele zeigen kann, daß der Merkur ohne Speichelfluß, der Absud der Hölzer ohne folgenden Schweiß jemals die Heilung der Lustseuche bewirkt habe. Ich habe aus Erfahrung gelernt, daß die gewöhnlichen schweißtreibenden Mittel bei dieser Krankheit nicht weniger genützt haben, als der Absud der Hölzer, so daß ich keinen Zweifel hege, daß, wenn man im Pflanzen- oder Thierreiche etwas ausfinden könnte, welches wie der Merkur zur Erregung des Speichelflusses die Kraft besäße, man auf gleiche Weise die Lustseuche zu heilen vermöchte. Gleichwie aber diese Krankheit, wenn sie nur einen Tripper hervorbringt, noch lange nicht das ist, als wenn sie die ganze Geblütmasse ansteckt, und dann eigentlich den Namen der Lustseuche verdient, so ist auch die Materie, welche durch den Tripper ausgeleert wird, eine ganz andere, als jene, welche die schon ausgebildete Seuche herausschafft.

Digitized by Google

Was daher den Tripper anbelangt, von welchem ich zuerst handeln will, so besteht seine ganze Heilart, wie ich bisher erfahren habe, in den Abführungsmitteln, durch deren Hilfe die schädliche Feuchtigkeit entweder ausgeführt wird, oder die übrigen Säfte von diesen Theilen anderwärts abgeleitet werden, welche sonst den Feind unterhielten. Obschon aber die Vernunft, wie die Erfahrung lehrt, daß diese Krankheit durch was immer für ein Abführungsmittel, wenn man es oft und lange gebraucht, geheilt werden wird, so schien mir doch diese vor andern kräftig, welche die Galle, vorzüglich aber die scharfe Feuchtigkeit aus dem Geblüte kräftig abführt und ausleert. Daher gebrauchte ich oft die Jalappawurzel bei armen Leuten, nach deren Einkünften und häuslichen Umständen man sich richten muß. Da aber diese Krankheit eine sichtbare Entzündung nach sich zieht, und die Purgirmittel, durch welche man sie bekämpfen will, ebenfalls hitzig sind, so muß man vom Anfang bis an's Ende eine kühlende Diät anordnen.

Daher pflege ich Folgendes zu verschreiben.

R. Mass. pill. Cochiar. major. dr. jjj.
Extract. Rudii dr. j.
Resin. Jalap.
Diagridii aa. dr. β.
f. c. s. q. Opobalsami Pill. e singulis drachmis. vj.

Nimm drei Quentchen von großen kochischen Pillen, ein Quentchen Extrakt des Rudius, Jalappenharz und zubereitetes Scammonium zu gleichen Theilen ein halbes Quentchen, mache mit soviel Opobalsam, als dazu nöthig ist, aus jedem Quentchen 6 Pillen.

Von diesen Pillen lasse ich jeden Morgen gegen vier oder fünf Uhr vier Stücke nehmen (so daß der Kranke darauf einschlafe), und dieses zwölf oder vierzehn Tage, oder auch noch mehrere, bis das Brennen des Harns und die gelbe Farbe der samenähnlichen Materie sehr vermindert wird. Sobald nun dieses nach Wunsch vor sich gegangen ist, halte ich es für hinreichend, wenn diese Arznei

Digitized by Google

der Kranke noch zwei Wochen jeden andern Tag wiederholt; wenn aber diese Zeit vorüber ist, so wird es hinreichen, in der Woche zweimal diese Pillen zu nehmen, bis die gewöhnliche Feuchtigkeit aus der Harnröhre verschwindet, was meistentheils erst nach vielen Tagen geschieht. Denn obgleich allgemein behauptet wird, daß die scharfe Materie, welche, wenn schon das Brennen des Harns und die gelbe Farbe der herausfliessenden Materie aufgehört hat, noch herausfliesse, so daß ein oder der andere Tropfen Morgens, wenn man mit den Fingern die Eichel zusammendrücke, gesehen werden könne, nur von der Schwäche und Schlaffheit der Theile, die durch den langen Aufenthalt der bösen Materie hervorgebracht sind, entstehe; so erfahren doch die Unglücklichen zu ihrem größten Nachtheile, daß die Ueberbleibsel des ansteckenden Stoffes nicht gänzlich entfernt sind, welcher, obwohl er gewissermaßen unterdrückt ist, doch bei der geringsten Gelegenheit, wenn man z. B. mehr Wein trinkt, oder eine andere heftige Bewegung macht u. dgl., ein neues Unheil anstiftet, und den Tripper neuerdings hervorbringt, wenn nämlich der Kranke die Beschwerlichkeit des Abführens scheut, und die Krankheit noch nicht von der Wurzel ausgeschafft ist.

Wenn nun nach dergleichen Abführung der Fluß noch nicht aufhört, so wird dann statt der Pillen, vorzüglich bei jenen, welche schwer purgiren, irgend ein kräftigeres Mittel zu gebrauchen seyn, von welcher Art folgendes Tränkchen ist, welches manchmal, nur einmal gebraucht, mehr gewirkt, und zur Stillung des Flusses beigetragen hat, als oft wiederholte gelinde Purgirmittel:

R. Tamarindor. unc. β.
Fol. sennae dr. jj.
Rhei. dr. jβ.
Coq. s. q. aq. collat. unc. jjj. dissol. Mannae
Syr. rosar. solut. aa. unc. j.
Syr. de spin. cerv.
Elect. e succo rosar. aa. dr. ij.
M. f. potio.

Nimm

Nimm ein Loth Tamarinden-, ein halbes Loth Sennesblätter, anderthalb Quentchen Rhabarbara, und koche es in hinlänglicher Menge Wasser bis auf sechs Loth ein; dann löse darin Manna und auflösenden Syrup, von jedem zwei Loth auf, Kreuzbeersyrup und Rosensaftlatwerge von jedem zwei Quentchen, und mische es zu einem Tränkchen.

Oder wenn die Heilung langsam vor sich geht, so gebe man acht Gran von dem gelben Präcipitat, nur aber zwei bis dreimal (jedoch in einer gewissen Zwischenzeit), damit nicht etwa ein Speichelfluß entstehe. Dieses Mittel ist das beste zur Heilung eines hartnäckigen Samenflusses. Oder man kann auch zweimal in der Woche folgende Pillen gebrauchen:

R. Pill. ex duobus dr. β.*)
Merc. dulc. scr j.
f. c. s. q. Opobalsami pill. jv. sumendae summo mane.

Nimm Pillen von zwei Mitteln ein halbes Quentchen, einen Skrupel versüßtes Queckſilber und mache mit hinlänglicher Menge Opobalsam vier Pillen daraus, welche früh Morgens zu nehmen sind.

Es geschieht auch, daß der Kranke vor einem auf besagte Art wiederholten Purgirmittel so sehr zurückschaudert, daß er es weder anschauen, noch dessen Geruch vertragen kann. Es trifft sich auch, daß der Körper wegen einer besondern Beschaffenheit durch kein Abführungsmittel purgirt werden kann, obschon die gehörige Menge beigebracht wurde. Wenn man sich nun in diesem Falle vergebens bemüht, so schleicht sich endlich die Seuche ein, welche am öfterſten Die ergreift, deren Körper am stärksten den Purgirmitteln entgegen streben. Verhält sich dieß nun so, dann gebrauche man Klystiere, wodurch beiden Anzeigen Genüge geleistet wird, weil man dadurch die Feuchtigkeit

*) Sind nicht mehr officinell und verrichtet die Hallsche oder eine andere abführende Pillenmasse dieselben Dienste. H.

abführt und von dem kranken Theile wegleitet. Ja diese Methode ist oft schneller wirkend, als die vorerwähnte, doch aber ist man meines Erachtens dabei nicht so sicher (erstere bei ihrer Langwierigkeit dagegen weniger lästig und gefährlich), daß nicht einige Theilchen des ansteckenden Stoffes in den Eingeweiden hängen blieben, und neue Unruhe erregten. Diesen Umstand kann man jedoch sehr leicht vermeiden, wenn man an den von Klystieren freien Tagen Purgirmittel gibt, und durch diese wechselseitige Bemühung das Uebel verscheucht.

Ich verfahre daher auf diesem Wege, und lasse die schon besagten Pillen oder andere der Art an zwei oder drei Morgen nehmen; dann gebrauche ich Morgens und Nachmittags um fünf Uhr täglich folgendes Klystier, bis die Zufälle gänzlich verschwunden sind; nur wenn ich ein- oder zweimal in der Woche ein Purgirmittel verordne, setze ich an jenem Tage mit dem Klystiere aus.

R. Electuar. e succo rosar. dr. vj.
Terebinth. Venet. vitt. ovi subact. unc. β.
Dissolvantur in aquae hordei libr. j.
Collaturae adde
Elect. diacatholic. unc. ij.
M. f. Enema.

Nimm sechs Quentchen Rosensaftlatwerge, ein Loth von venetianischem Terpentin in Eidotter aufgelöst, löse es in einem Pfunde Gerstenwasser auf, seihe es durch, und gebe dazu vier Loth Diakatholik-Latwerge, mische es und mache ein Klystier daraus.

Auch lasse ich in jeder Nacht beim Schlafengehen fünf undzwanzig Tropfen von Opobalsam oder Balsam aus Mekka auf einem Stück Zucker nehmen, welches Mittel, da es eine Art flüssiger und reiner Terpentin ist, mit seinen Kräften so viel vermag wie jenes, und bei den Geschwüren an den Geschlechtstheilen treffliche Hilfe leistet; auch kann man bei deren Ermanglung cyprischen Terpentin in der Größe einer Haselnuß zu besagten Zeiten eingeben.

Während der Kur, nach welcher Methode sie auch

Digitized by Google

gestellt sey, untersage ich dem Kranken alle gesalzenen und hart verdaulichen Speisen (dergleichen sind Rind- und Schweinefleisch, Fische, Käse, Wurzel- und Pflanzengemüse), wie auch alle Arten von frischem Obste, erlaube aber statt diesen, Hammel-, Kalbfleisch, junge Hühner, Kaninchen und die übrigen leicht verdaulichen Speisen. Ich wünsche aber diese sehr sparsam zu gebrauchen, nur damit die Kräfte der Kranken nicht verloren gehen. Was das Trinken anbetrifft, so muß er sich jeder Gattung Weins, wie eines jeden andern geistigen oder sauern Getränkes enthalten; mit Milch vermischtes Wasser (aus drei Theilen gekochten Wassers und einem Theile Milch), oder beim Mittag- und Abendessen etwas Weniges von dünnem Biere kann man gestatten. Um überdieß die Entzündung zu mäßigen, und das Brennen des Harns zu mildern, setze ich eine kühlende Pflanzenmilch auf folgende Art zusammen, und lasse sie in den vom Purgiren freien Tagen häufig nehmen:

R. Semen. Melonum.
— Pepon. aa. unc. β.
— Papav. albi dr. jj.
— Amigdal. dulc. excorticat. nro. vjjj.
Contunde simul in mortario marmoreo, sensim affundendo aq. Hord. libr. jβ.
Collaturae adde
Sacchari crystallini q. s.
M. f. s. a. Emulsio.

Nimm Melonen- und Phebensamen, von jedem ein Loth, zwei Quentchen weißen Mohnsamen, acht Kerne geschälte süsse Mandeln; stosse es in einem marmornen Mörser zusammen, und giesse nach und nach anderthalb Pfund Gerstenwasser dazu; dann seihe es durch, setze so viel weissen Zucker dazu, als nöthig ist, und mache eine Emulsion daraus.

Wenn der Kranke ein sehr sanguinisches Temperament hat, und die Krankheit etwas hartnäckig ist, nachdem ungefähr ein Monat die Abführungsmittel gereicht waren, rathe ich meistentheils, acht oder neun Unzen Blutes aus dem rechten

Digitized by Google

Arme zu lassen; früher aber die Ader zu öffnen, dafür bin ich nicht, weil bei einer solchen Gelegenheit die Ansteckung noch tiefer eingebracht werden kann. Die Einspritzungen in die Harnröhre halte ich nicht für nützlich, weil sie entweder durch ihre beissende Schärfe oder zusammenziehende Kraft nicht selten mehr zu schaden als zu nützen pflegen; jedoch gegen Ende der Krankheit kann man etwas weniges Rosenwasser einspritzen.

Eine bessere Methode als diese fand ich noch nicht, weil sie mir bei der Heilung des Trippers immer nach Wunsch gelang, vorzüglich wenn der Kranke leicht purgirte. Denn bei denen, welche schwerer purgiren, geht die Heilung, obwohl sie niemals unrichtig ist, erst nach längerer Zeit zu Ende. Bei diesen muß man daher wiederholt Blut herauslassen und die Abführungsmittel verstärken, selbe öfter gebrauchen und länger damit fortsetzen, oder man muß die Klystiere auf bezeichnete Art gebrauchen; denn das Abführen bildet hier die Hauptsache, und ist, wenn man bei diesem oder irgend einem andern Zustande es in Wahrheit behaupten kann, so sicher hier, daß Der gut geheilt wird, welcher gut abführt. Der Mineralwasser muß man sich auf jede Art enthalten, da ich von ihnen sicher weiß, daß sie die aus dem Körper zu schaffenden Ueberbleibsel der Krankheit durch ihre zusammenziehende und mehr als nöthig heilende Kraft noch mehr zusammentreiben, und gleichsam mit einem Nagel befestigen; daher habe ich oft beobachtet, daß Geschwülste im Hodensack entstanden, so oft man sie im Anfange oder im höchsten Punkte der Krankheit gebraucht hat. — Werden sie jedoch zu Ende derselben getrunken, so bringen sie noch schlechtere Zufälle, wie Fleischauswüchse hervor, was ich ganz frei sage, wie sehr es auch im jetzigen Gebrauche ist, nicht selten in dem besagten Falle Mineralwasser zu verordnen.

Auch ist mir nicht unbekannt, wie sehr sich einige Praktiker bei der Heilung dieses Zufalls rühmen, ihn in

Digitized by Google

einer kurzen Zeit und mit berühmten Arzneimitteln zu heben; ich indessen habe durch sehr häufige Beobachtungen gefunden, daß die Materie, die fortzuschaffen gewesen wäre, durch die Kraft der zusammenziehenden Mittel im Körper zurückbehalten wurde, und dem Kranken das größte Uebel zugezogen hat, da sie oft von Neuem in das Geblüt tritt, und dann die Seuche selbst hervorbringt. Ich habe auch erfahren, daß man mit nicht größerem Vortheile, obwohl mit weniger Gefahr den Abfud der austrocknenden Hölzer gebraucht hat; denn durch das, was man unter dem Vorwande specifischer Mittel gebrauchte, wurde sowohl der ganze Körper des Kranken, als auch vorzüglich der kranke Theil, der schon längst sehr erhitzt ist, noch mehr erhitzt, so daß auch manchmal der Samenfluß, welcher kurz vorher verschwunden, wie ich mich erinnere, beobachtet zu haben, sich von Neuem wieder einstellte.

Es ist aber noch zu bemerken, daß er, wenn die Vorhaut die Eichel überall bedeckt, und der Rand derselben wegen der Entzündung sehr geschwollen, hart und kallös wird, auf keine Art zurückgebracht werden kann, und der sich vergebens bemüht, welcher den Tripper mit Abführungsmitteln, wenn er sie auch sehr stark und täglich bis zum Eckel wiederholt, heilen will, sobald er nicht zur selben Zeit bewirkt, daß der kranke Theil in seinen natürlichen Zustand zurückkehrt, und die Härte und Geschwulst hebt, wodurch immer ein neuer Zuwachs des Trippers erzeugt wird. Ich führe dieses durch folgende Bähung durch:

R. Rad. althaeae.
— Liliorum aa. unc. jß.
Fol. Malv.
— Verbasci
— Sambuci
— Hyosciami
Flor. Chamomillae
— Melilot. aa. M. ʃ.
Sem. lini.
— Foen. graeci aa. unc. ß.

Digitized by Google

Coq. sq. aq. font. ut fiat fotus partl affectae admovendus per horae unius spatium bis vel ter in die.

Nimm Eibisch- und weisse Lilienwurzel von jedem drei Loth; eine Hand voll Pappel-, Wollkraut-, Hollunder- und Bilsenkrautblätter, Chamillen- und Steinkleeblüthe; Lein- und Bockshornsamen, von jedem ein Loth; koche es in einer hinlänglichen Menge Brunnenwasser, mache eine Bähung daraus, und lege es des Tages zwei- oder dreimal eine Stunde auf den kranken Theil.

Wenn die Bähung vorüber ist, so lasse ich es mit frisch ausgepreßtem Leinöle bestreichen, und lege um die geschwollenen Lippen oder die Vorhaut das Schleimpflaster auf, welches auf Schafleder gestrichen wird. Wenn aber ein Geschwür mit seiner Callosität, welches entweder an der Vorhaut oder der darunter liegenden Eichel hängt, daß man sie nur beschwerlich zurückziehen kann, da ist, so verordne ich außer der besagten Bähung folgende Salbe:

R. Unguenti Basilic. dr. vj.
— Nicotianae dr. jj.
Praecipitati aq. rosarum optime laevigat. dr. β.
M. F. linimentum, quo lintei rasura imbuatur, et ulcusculo admoveatur semper post fotus praescripti usum.

Nimm anderthalb Loth zeitigende Salbe, ein halbes Loth Tabaksalbe, ein halbes Quentchen mit Rosenwasser abgelaugtes und zu feinem Pulver geriebenes Präcipitat; mache eine Salbe daraus, bestreiche damit gezupfte Leinwand, und lege es immer nach der Bähung auf das Geschwür.

Wenn aber der Hodensack, sey es weil man den Samenfluß zu frühzeitig gestillt, oder weil man eine heftige Leibesbewegung unternommen hat, oder auch wegen irgend einer andern Ursache, heftig anschwillt, oder der Sitz der Krankheit ist, so lege ich die besagte Bähung zweimal des Tags auf den leidenden Theil, und wenn sich der Schmerz und die Geschwulst noch nicht lindert, so gebrauche

Digitized by Google

ich aus dem allgemein bekannten Essig mit Bohnenmehl einen Umschlag. Während nun dieses äußerlich angewendet wird, höre ich innerlich nicht auf, abführende und kühlende Mittel, wie ich kurz vorher gesagt habe, zu geben, und mit obbesagter Diät den Feind zu unterdrücken. Ich trage auch kein Bedenken, neun oder zehn Unzen Blut aus dem Arme herauszulassen, und zwar auf der Seite, wo der Testikel geschwollen ist, wenn es die Größe der Geschwulst und die Heftigkeit des Schmerzes anräth. Soviel hiermit von dem Tripper.

Wenn aber die Krankheit schon so weit herangewachsen ist, daß sie eine venerische oder wirkliche Seuche genannt zu werden verdient, so muß man einen ganz andern Weg einschlagen, und für den härteren Klotz einen härteren Keil gebrauchen, da man, soviel ich weiß, noch kein anderes Mittel angeben kann, wodurch die Wurzel dieser Krankheit besser auszurotten wäre, als durch einen vom Quecksilber hervorgerufenen Speichelfluß, so sehr auch einige gelehrte oder ungelehrte Aerzte von anderen Heilarten verwegen und kühn sprechen. Da nun hier die Hauptsache auf dem Speichelflusse beruht, so liegt mir nur daran, das, was mich die gesunde Vernunft bei Erregung und Leitung desselben (so wenig ich auch davon haben dürfte) und die auf gründliche Beurtheilung gestützte Beobachtung gelehrt hat, durchzuführen.

Ich kann nicht einmal den Einwurf begreifen, wozu die häufigen Erinnerungen, den Körper durch Abführung- und Zeitigungsmittel gehörig vorzubereiten, wie durch Bäder u. dergl., geschweige dem Aderlaß, welchem einige hier den ersten Platz einräumen, dienen sollen. Denn in Wahrheit gestanden, kommt es vorzüglich darauf an, durch Gift den Speichelfluß zu erwecken (denn man kennt noch kein anderes dienliches Mittel, wodurch derselbe hervorgebracht und der Kranke ohne dessen Beihilfe in Sicherheit gestellt werden könnte); nun fragt es sich, ob man dem Körper, welcher noch in Kräften steht, blühend, stark ist, und

daher die Versuche seines Feindes vernichten kann, oder einem solchen, der durch den Aderlaß und die dünne Diät schon geschwächt ist, schicklicher das Gift beibringe? Ohne Zweifel wird ein billiger Richter für nützlicher halten, lieber gar nichts zu thun, als durch eine unzeitige Bemühung zu schaden. Und dieses ist es, was die Erfahrung bestätigt daß derjenige den Anfall des Speichelflusses besser aushalte der nicht durch eine Ausleerung oder auf eine andere Art geschwächt worden ist, als der, dessen Nerven schon vor dem Streite gleichsam abgeschnitten waren.

Daher setze ich alles dergleichen Schädliche abseite, und verschreibe sogleich, nachdem ich gerufen werde, folgende Salbe:

R. Axungiae porcinae unc. ij.
Mercurii crudi unc. j.
M. f. Unguentum.

Nimm vier Loth Schweineschmeer, zwei Loth lebendiges Queckſilber, und mische es zu einer Salbe.

Ich mische aber weder hitziges Oel, noch etwas Anderes bei, weil die Salbe nur schlechter, oder wenigstens nicht kräftiger wird, wie wenn nichts dazu gegeben ist. Und vielleicht leisten hier dergleichen Zusätze, die den Namen der verbessernden Dinge haben, eben das (wenn sie doch etwas leisten), was sie verbunden mit den Abführungsmitteln zu bewirken pflegen, wie ein Bauchgrimmen und beschwerlichere Stuhlgänge, da das sogenannte verbessernde mit dem Purgirmittel in Streit geräth, dessen ganze abführende Kraft darin besteht, daß sie der Natur des Menschen entgegen kämpft. Von dieser Salbe lasse ich dem Kranken mit seinen eigenen Händen den dritten Theil auf die Arme, Beine und Schienbeine in drei auf einander folgenden Nächten (die erste mitgerechnet, in der ich gerufen wurde) schmieren; doch so, daß er weder die Achseln, noch die Weichen berühre, und damit der Unterleib von der Salbe frei bleibe, so soll er ihn mit einem dünnen wolle

Digitized by Google

nen Tuche, welches hinten zusammen genäht ist, bedecken. Nach der dritten Einsalbung schwillt meistentheils das Zahnfleisch, und der Speichelfluß tritt hervor. Wenn aber innerhalb drei Tagen nach der letzten Einschmierung derselbe nicht hervortritt, so reiche man dem Kranken 8 Gran von dem mineralischen Turbith in Rosenkonserve, und lasse ihn nach jedem Erbrechen oder Stuhlgang von einem warmen Posset trinken. Fängt er nun an auszuspucken, so ist des Arztes einziges Geschäft, daß er genau den hinreichenden Grad der Salivation erhalte und nicht den Speichelfluß durch unvorsichtig gehandhabte Mittel so sehr hinausziehe, daß das Leben des Kranken in Gefahr steht. Sobald aber der Speichelfluß seinen gehörigen Stand erreicht hat (wobei meistentheils in einem Tage und einer Nacht vier Pfund ausgespuckt werden), oder die Zufälle verschwunden sind, obgleich der Kranke wenig ausspuckt (was meistens nach dem vierten Tage vom höchsten Stande der Salivation geschieht); so lasse man das Bett frisch überziehen, und das Hemd wechseln, welches aber schon von einem andern gebraucht worden ist, weil die von der Salbe beschmierte Wäsche mehr und länger als nöthig nicht anbehalten werden soll. Wenn aber vielleicht der Speichelfluß früher abnähme, als sich die Zufälle gänzlich verloren hätten, so muß man ihn manchmal durch einen Skrupel des süssen Queckſilbers, in einer Dosis gereicht, befördern.

Es geschieht bisweilen, vorzüglich bei schwachen Körpern, daß nach einer oder der andern Einschmierung (sobald nämlich das Queckſilber auf das Geblüt zu wirken anfängt) die Natur bald diesen Feind durch die Gedärme herauszutreiben strebt, woher nicht allein schleimigte Stühle und Bauchgrimmen, wie bei jenen, die an der rechten Ruhr leiden, kommen, sondern es wird auch die Heilung der Krankheit verhindert, welche sonst nur durch den Speichelfluß zu weichen pflegt. In diesem Falle muß man sich gänzlich, sey es äusserlich oder innerlich, des Queckſilbers

Digitized by Google

enthalten, bis diese Zufälle völlig verschwunden sind, und dann muß man den besagten Durchlauf, welcher sich meistentheils einstellt, ehe der Speichelfluß vorkommt, durch den Gebrauch des flüssigen Laudanums stillen, und die Dosis so vermehren oft und wiederholen, als es der Zufall verlangt; oder man kann anderthalb Quentchen von der Lachenknoblauch-Latwerge, so oft es nöthig ist, nehmen lassen. Ist nun endlich der Durchlauf gestillt, so pflegt der Speichelfluß auf gehörige Art vor sich zu gehen, welcher vorher kaum bemerkbar war.

Wenn übrigens der Kranke genest, so ist, obgleich der Mund noch schwürig ist (was die eigentliche Frucht des Speichelflusses ist), der Fluß, welcher sich schon von Tag zu Tag mindert, weder durch Purgiren, noch auf irgend eine andere Art zu stillen; denn es könnte geschehen, daß auch nach gestilltem Schmerze und ausgetrocknetem Geschwüre, noch etwas von dem Zunder der Krankheit in dem Leibe verborgen bliebe, welches neue Kämpfe erregen würde, wenn man den Speichel nicht mässig fortfliessen ließe, welcher hernach von selbst aufhört, wenn der, welcher die Gesundheit erlangt hat, sich einige Zeit der freien Luft aussetzt. Daher glaube ich, ist es gefährlich, den Ueberrest des schon abnehmenden und bald verschwindenden Speichelflusses durch Abführungsmittel ableiten, oder durch Hölzerabsüd austrocknen zu wollen, durch welche Heilart, die man gewöhnlich unter dem Vorwande, das Queckſilber aus dem Körper zu treiben oder dessen Schädlichkeit zu verbessern, beibehält, ganz sicher jene häufigen Rückfälle hervorgebracht werden, die bei den Unglücklichen nach vielen Kosten, ausgestandenen Leiden, vieler Mühe und Verdruß so oft zum Vorschein kommen, und daher ihre Genesung erwarten, zu der sie ganz gewiß gelangen, wenn der Speichelfluß erst zu seiner Zeit beschränkt worden wäre. Viel rathsamer ist es, den Speichelfluß durch einmal in der Woche gereichtes süsses Queckſilber zu unterhalten, wenn der Kranke auch schon gesund

Digitized by Google

ist, und unter freiem Himmel sich Bewegung macht (was ich einige Monate hindurch geschehen lasse), als ihn zu frühzeitig zu stillen.

Wie sehr ich aber auch gegen das Abführen bei der Abnahme des Speichelflusses aus schon angeführten Gründen bin, so kann es sich doch treffen, daß es weder unterlassen werden kann, noch darf, so oft nämlich der Speichelfluß durch eine üble Behandlung dahin gebracht worden ist, daß der Kranke in Lebensgefahr steht, in welchem Falle es nicht nur sicher, sondern sogar nothwendig ist, durch ein Purgirmittel den Fluß zu dem Grade zu bringen, daß er mit den Kräften des Kranken fortschreite, wo er dann sich selbst zu überlassen ist.

Wenn nun jemand fragt, ob wir mit dem Speichelflusse allein zufrieden seyn müßen, ohne nach demselben Purgirmittel und andere gewöhnliche Arzneien in den Gebrauch zu bringen, so antworte ich ausser dem bereits Gesagten, was sowohl der Vernunft als auch der Erfahrung gemäß ist, daß es eben so wenig nöthig sey, nach dem Speichelflusse abzuführen, als die Salivation nach dem Purgiren zu erwecken, weil doch die Abführungsmittel, besonders die aus Skammonium und anderen scharfen Dingen der Art irgend eine Bösartigkeit im Körper zurücklassen, sondern es sey der Natur zu überlassen, durch deren Kraft endlich jenes Gift, wenn der Körper, nachdem er gereinigt, zu seiner Lebensweise, Arbeit und dem freiern Gebrauch der Luft zurückkehrt, unterdrückt wird. Ferner möchte ich gerne wissen, warum wir die Ueberbleibsel von Queckſilber durch das Abführen auszutreiben versuchen, da wir die eigentliche und fast einzige Methode (nämlich den Speichelfluß), durch welche die Natur das zu bewirken pflegt und muß, nicht allein verabsäumen, sondern sogar verhindern. Dergleichen Irrungen aber sind dem scheinbar nützlichen Ausklügeln zuzuschreiben, wodurch wir unglücklichen Sterblichen nur geblendet werden, wenn wir die in die Tiefe gesenkte Wahrheit

Digitized by Google

nicht ergründen können, sondern einen jeden Schatten als Gestalt anschauen, oder wie man zu sagen pflegt, als eine Juno in Wolken gehüllt; und wenn wir zum Ueberfluß Besprechungen darüber anstellen, so prägen wir uns gegenseitig die übel gegründeten Vorurtheile so tief ein, daß endlich unsere Einbildungen und die Träume thörichter Leute für unumstößliche Gründe gehalten werden. Ein Beispiel hievon soll, wenn ich nicht irre, uns das eben Gesagte bekräftigen.

Obschon bei den meisten die Heilung auf obenbesagte Art durchgeführt wird, nämlich durch Einreibung der Salbe in drei auf einander folgenden Nächten, und, wenn der Speichel nicht gehörig fortfließt, durch den mineralischen Turbith, ebenso durch das einige Mal gereichte süsse Quecksilber, wenn derselbe sich zu früh verliert; so muß man doch bemerken, daß bei einigen eine ganz eigene Idiosynkrasie oder Temperament sowohl in Ansehung des Speichelflusses, als auch des Purgirens gefunden wird (dieses vorzüglich bei jenen, die schwer zum Purgiren, wie zum Speichelflusse gebracht werden), so daß bei einigen die angerühmte Methode kaum ein Geschwür am Zahnfleische hervorbringen, noch weniger einen Speichelfluß erzeugen kann, welcher das Uebel in der Wurzel vernichtet. Bei dergleichen Krankheiten muß sich der Arzt möglichst hüten, nicht mit Ungestüm den Speichelfluß zu ungelegener Zeit zu erwecken, wenn die Natur dawider und jener Art Ausführung ferne ist. Die, welche dieß nicht hinlänglich einsahen, haben viele Kranke deßwegen in das Reich der Todten befördert. Denn bei so beschaffenen Körpern wird, so oft man es durch Arzneimittel, seien sie äussere oder innere, erzwingen will, statt eines vollkommenen Speichelflusses nichts als Bauchgrimmen und rothe Ruhr zurückbleiben, da sich die Natur bestrebt, auf diesem Wege das Gift des Quecksilbers fortzuführen; oder man ruft Magenschmerzen, Schwäche, kalten Schweiß und andere schreckliche Zufälle hervor, so daß der

Digitized by Google

Kranke zwar nicht gleich stirbt, vielleicht aber bald seinen Geist ausathmet. Obschon in diesen Fällen dem Arzte gestattet werden kann, daß er, nachdem er vier oder fünf Tage hindurch, von der letzten Einschmierung an, den Speichelfluß vergebens hervorzurufen suchte, die schon oft besagte Salbung und den mineralischen Turbith neuerdings wiederhole (nach jeder Einsalbung einige Tage aussetzend); so muß er sich doch sorgfältig hüten, daß er nicht mit zu grossem Bestreben den Speichelfluß zu erwecken und zwar vergeblich sich bemühe und wider den Willen der Natur dann handle. Vielmehr muß der Arzt, nach meinem geringen Urtheil, folgende Art beibehalten, und sowie Magenschwäche oder Bauchgrimmen erfolgen, sich sogleich des Gebrauches jener Mittel enthalten, bis alle Zufälle gänzlich verschwinden; denn wenn er durch zu viele und kräftige Mittel wider die Neigung der Natur den Speichelfluß erzwingen wollte, so würde um so sicherer die Ruhr, Bauchgrimmen, Magenschmerzen und zuletzt der Tod folgen. Während im Gegentheile, wenn man langsam fortschreitet und zögernd verfährt, nämlich wenn man in der Woche ein- oder zweimal einen Skrupel süssen Queckſilbers allein, oder, wenn der Kranke zum Durchfalle geneigt ist, ein Quentchen Lachenknoblauch-Latwerge gebraucht, endlich alles zum Besten des Kranken und nach Wunsche erfreulich ausfallen wird. Obwohl dabei der Speichelfluß niemals zum höchsten Grade kommt, so wird doch der Kranke mehr als gewöhnlich ausspucken, was wie beim eigentlichen Speichelflusse übel riecht und sich nicht im Geringsten davon unterscheidet; woraus man entnehmen kann, daß das Geblüt und die Säfte zu jener Fäulniß oder Veränderung, oder was immer es sey, gebracht worden sind, welche entweder den Speichelfluß erweckt, oder mit ihnen erzeugt hat. Auf diese Art wird man alle Zufälle dieser Krankheit überwinden, nachdem man die gehörige Zeit abgewartet hat.

Es ist aber zu beobachten, daß, obschon der Speichel-

Digitized by Google

fluß alle Mittel, wie immer sie beschaffen seien, bei Austilgung der wahren Lustseuche bei weitem übertrifft, man den Tripper dennoch nicht, wenn er mit der Seuche gleichen Schrittes geht, zu heilen vermag, welcher nicht aufhört, wenn auch diese schon gänzlich gehoben ist. Daraus kann man mit Recht schließen, daß in dem Queckfilber keine specifische Kraft sey, durch welche die Venusseuche unmittelbar gehoben werden könnte, obwohl es vielleicht ein mittelbares Specificum genannt zu werden verdient; in wie weit es nämlich die Krankheit durch den Speichelfluß heraustreibt. Wenn man es nun in so ferne betrachtet (was ich anderwärts erwähnt habe), so kann eine Lanzette des Wundarztes beim Seitenstechen mit demselben Recht specifisch genannt werden. Um aber wieder zur Sache zurückzukehren: so oft die Lustseuche und der Samenfluß zugleich vorkommen, muß die Heilung des Trippers entweder vor der Salivation, oder wenn dieselbe schon vorüber ist, unternommen werden; meines Erachtens geschieht sie sicherer und auch leichter nach geendigter Salivation, weil der Tripper weit schwerer bezwungen werden kann, wenn er die Seuche als Begleiterin hat; ist er aber von der vorhergegangenen Salivation einigermassen gelindert, so pflegt er mit geringerer Mühe bekämpft zu werden. Vor den Purgirmitteln muß man sich jedoch sorgfältig in Acht nehmen, so lange noch die mindesten Ueberbleibsel eines Speichelflusses da sind; weßwegen wir die Sache weit sicherer zu Ende führen, wenn wir ein- oder zweimal in der Woche den gelben Präcipitat gebrauchen, statt irgend einem andern Purgirmittel, weil durch dessen Kraft der Speichelfluß in etwas befördert, und indessen die Materie, die den Tripper begleitet, nach und nach ausgeleert wird.

Ferner ist zu beachten, daß man, wenn an irgend einem Knochen eine Geschwulst, welche allgemein Beinauswuchs genannt wird, auffährt, die auch so lange anhält, bis der Knochen kariös ist, diesem Uebel furchtlos entgegen

Digitized by Google

gehe, man mag bei der Heilung zum Speichelflusse oder irgend einer andern Methode schreiten, wenn man nicht zugleich die Beinfäulniß zu heben trachtet; weßwegen man den Knochen mit Hilfe kaustischer Mittel entblößen, und sobald als möglich, wie man sagt, das Abblättern desselben durch den Gebrauch von Mitteln, welche dieses zu bewirken pflegen, hervorbringen muß.

Wenn der Mund schwürig wird, was sich bei der Salivation zu ereignen pflegt, welches dem Kranken einen unerträglichen Schmerz verursacht, und sogar so weit kommt, daß Blut herausfließt; so muß man ihn Tag und Nacht mit dem Damascener Rosenwasser, oder mittelst Milch mit Wasser vermischt, oder mit dem Absude von Gerste, Eibischwurzeln, Quittensamen sehr oft ausspülen. Dieses ist der einzige merkwürdige Zufall, den ich weiß, welcher beim Speichelflusse hinzukommt, wenigstens dann, wenn man ihn auf gehörige Weise vor sich gehen läßt. Aber gewiß, wenn man den Schmerz und das Geschwür des Mundes durch irgend eine Kunst verhüten könnte, so würde die Heilung dieser Krankheit nicht viel beschwerlicher seyn, als es bei andern weit weniger dadurch bekannten Krankheiten der Fall ist.

Was die Diät und das übrige Verhalten des Kranken betrifft, so glaube ich, daß man beim Speichelflusse ganz dieselbe, wenigstens so lange, bis er fast zu Ende geht, wie beim Abführen beobachten müsse. Da nun dem, der ein Abführungsmittel eingenommen hat, nur das obliegt, daß er sich im Gemache vor der Kälte hüte, und mässig leicht verdauliche Speisen genieſse; so sehe ich nicht ein, warum man den, der am Speichelflusse leidet, beständig im Bette halte, und ihn von einer mässigen Lebensweise abhalte, welche der Natur, die mit dem Gifte streitet, Kräfte und Muth verschafft, während die Natur einer solchen Last unterliegen muß, und nicht wenige Kranke, deren Lebensgeister und alle Kräfte durch den Schweiß, das Purgiren

Digitized by Google

und überflüssige Fasten endlich ganz erschöpft sind, elend aufgerieben wurden. Sehr oft geschieht es auch, nachdem die Krankheit schon vorüber ist, daß der Kranke aus Mangel an Lebensgeistern, die er nöthig hat, um die Gesundheit gänzlich wieder zu erlangen, sich nicht erholen kann; oder wenn er vielleicht sich dem Tode zu entreissen vermag, so muß er doch sein Leben mit solchen Qualen erkaufen, daß es kaum der Mühe lohnt zu leben. Hierüber spricht einer der neuern Dichter nicht unpassend:

Graviora morbis patimur remedia;
Nec vita tanti est, vivere ut possis, mori.

Hier wird man leicht den Einwurf entkräften können, wenn es geschieht, daß die, die durch diese Krankheit grausam zugerichtet sind (nämlich in jenem Grad, wie eben gesagt), nach Frankreich zu reisen gezwungen werden, um von ihrem Uebel sich völlig zu befreien. Die Ursache hievon ist, was ich beurtheilen kann, glaube ich, folgende: weil die Luft bei uns dick, feucht und weniger geeignet ist, solche Kranke herzustellen, deren Körperbau zerstört ist und deren Kräfte gebrochen sind, als die in Frankreich, welche viel gesünder, reiner und tauglicher ist, die Lebensgeister und die verlornen Kräfte wieder herzustellen; nicht aber weil die dort lebenden Praktiker, wie gelehrt sie auch sind, eine bessere Methode, wodurch diese Krankheit geheilt werden könnte, besitzen, als wir hier in England. Doch ich muß wieder zur Diät zurückkehren.

Ich glaube, wie es auch die Erfahrung bestätigt, daß man dem Kranken ausser der Habergrützsuppe, Panatel, Biermolke, laulicht dünnem Bier u. dergl., auch Suppe von Kalbfleisch, Hühnern und Anderes der Art in mässiger Quantität erlauben könne und müsse. Sobald sich nun die Geschwulst des Zahnfleisches etwas gesetzt hat und er die Zähne an einander bringen kann, so kann man ihm Kaninchen, junge Hühner, Lamm- und anderes zartes Fleisch, ganz wenig, gestatten; jedoch soll er sich im Bette halten, oder

am

am Feuer sitzen, je nachdem ihm dieses oder jenes beliebt; denn da diese Krankheit durch den Speichelfluß und nicht durch den Schweiß ausgetrieben wird, so sehe ich nicht ein, warum man den Kranken ohne dringende Noth mit zu großer Wärme quälen sollte.

Die besagte Heilart ist auch weit geeigneter, weil man weder so viele Tage vor dem Speichelflusse unnöthig vorzubereiten, noch häufige Abführungen oder die gewöhnlichen Holzgetränke nach der Salivation für die Kranken zu verordnen nöthig hat. Ich bin auch sicher überzeugt, daß die Heilung dadurch weit leichter, minder gefährlich und weniger dem Rückfalle ausgesetzt ist; wovon sich ein jeder überzeugen kann, der vorher eine andere Heilart gebrauchte, und jetzt sich zu dieser gewendet hat. Mir ist sie wenigstens meines Wissens bei den meisten Kranken gelungen, deren einige den Ueberdruß des Speichelflusses und die Mühseligkeit durch mehr als einen Versuch unterdrückten, und aus den Ursachen, die wir oben erwähnten, immer den Rückfall neuerdings erlitten.

Es ist jedoch nicht nöthig, Hochgelehrter Mann, wegen Ihres Beifalls so weitläufig zu sprechen, da Sie schon längst von meiner Aufrichtigkeit überzeugt sind, und daher mir günstig seyn werden. Ich will also von dieser Krankheit nichts mehr erwähnen, weil es mir nie gefiel, noch gefallen wird, mit viel umschreibenden Worten und zierlichen Reden eine Sache mehr zu verdunkeln als an das Licht zu bringen. Sey übrigens dieses Werkchen an Größe wie an Werth noch so gering, so bitte ich Sie doch, selbes gütigst aufzunehmen, da ich es vorzüglich zu dem Ende bearbeitete, sowohl zum allgemeinen Besten beizutragen, als auch Ihnen meine Gesinnung öffentlich zu bezeugen; und so hoch ich Sie nun schätze, so gebührt Ihnen doch noch weit mehr Ehre, als von mir, von jenen, welche durch ihre Gelehrsamkeit, Sittsamkeit, Redlichkeit und durch die übrigen lobenswürdigen Tugenden hervorleuchten. Ich bitte

Digitized by Google

aber es nicht für Schmeichelei anzusehen, wenn ich bekenne, Ihre Freundschaft vom Anfange immer unter die größten Kostbarkeiten, die ich besitze, gezählt zu haben. Denn was ich in der kurzen Zeit meines Lebens von mir beobachtet habe, ist auch dieses ausgezeichnet (was ich auch meinem Sohne sehr anempfohlen haben will), daß es mir immer zum Vortheile gereichte, wenn ich mit rechtschaffenen und in den übrigen Tugenden ausgezeichneten Menschen Bekanntschaft pflegte; und wenn ich im Gegentheile mit Böswichten Freundschaft hegte (wenn diese Verbindung nicht eher Verrätherei zu nennen ist, weil sie sich nicht auf Tugend gründet), obwohl sie mich weder mit Worten noch Mienen beleidigt hatten, daß es doch zuletzt, ich weiß nicht wie, entweder mir, oder den meinigen schädlich und nachtheilig war. Leben Sie wohl, geehrter Mann, und fahren Sie fort zu lieben

Ihren immer ergebensten
Thomas Sydenham.

Von

Wilhelm Cole

an

Thomas Sydenham.

Hochgeschätztester Mann!

„Sie werden sich vielleicht verwundern, geehrter Herr, weil ich Sie in Ihren wichtigen Geschäften zu stören unterfange; aber ich hoffe auch, Sie werden mir verzeihen, wenn Sie eingesehen haben, daß diese Belästigung für Sie hauptsächlich deßwegen hervorgesucht wurde, um Ihnen meine

dankbaren und ehrfurchtsvollen Gesinnungen zu bezeugen. Denn ich habe aus Ihren vortrefflichen und genauen Ausarbeitungen über die akuten Krankheiten so großen Nutzen geschöpft, daß ich mich für verpflichtet halte, Ihnen als dem Verfasser meinen Dank abzustatten. Sie haben uns so genaue Beobachtungen der einzelnen Beschaffenheiten der Jahre und der Luft geliefert, wie es von Niemand bis dahin geschehen war, und eben so bestimmte Anzeigen, um jeden Krankheitsaffekt, der in ihnen vorkommt, leicht zu heilen; ja überhaupt Ihr ganzes Werk zeugt von so hohem Verstande, Scharfsinn und unermüdetem Fleiß, daß es nicht genug gepriesen werden kann, und Ihnen die Kranken wie die Aerzte dafür ewig verbunden bleiben müssen."

„Obgleich aber Alles, was Sie abhandeln, so genau beschrieben ist, daß Sie wegen jedem einzelnen Lobeserhebungen verdienten; so kann ich mich doch nicht enthalten, Ihnen vorzüglich bei der Heilung der Pocken in Betreff der Methode Glück zu wünschen, da uns nun ein Weg eröffnet ist, diese bisher so fürchterliche Krankheit zu zwingen, ihre Larve abzulegen und unter die leichtzuheilenden Krankheiten zu treten (mit wenigen Ausnahmen einer besondern Bösartigkeit, oder wenn sonst ein ganz ungewöhnlicher Zufall hinzuträte). Nur besorge ich, daß durch die Wärterinnen, die nicht selten dem Wohle ihrer Kranken entgegen sind, noch viele dem Tode in die Hände geliefert werden möchten, weil sie die Kranken zu warm behandeln, und durch hitzige Arzneien in der Regel alles verderben. Dennoch, gelehrter Mann, verdienen Sie mit Recht der Erhalter des Menschengeschlechts genannt zu werden, da Sie sich den Kranken, wenn diese schon fast in den letzten Zügen liegen, als treuen Führer beweisen, um sie auf den Weg des Heils zurückzuführen, wenn sie Ihrem Rathe folgen wollen. Was meine Ansicht anbetrifft, so glaubte ich, obwohl ich in meine Vernunftschlüsse einigermaßen Mißtrauen setze, doch schon lange, daß der Ausbruch der Bläschen nicht

Digitized by Google

sowohl die Krankheit selbst, sondern vielmehr die Krisis des Fiebers sey, und so die nämliche Behandlung fordere, wie die übrigen kritischen Ausleerungen. Dieses stimmt auch überein mit den Aussprüchen aller Aerzte, welche sagen, daß man das ganze Geschäft der Natur überlassen müsse, wenn sonst alles gehörig vor sich gehe, was größtentheils bei dieser Krankheit geschieht, sobald das Blut nicht irgend wie vorher übermäßig erhitzt war. Als ich aber Ihr schätzbares Buch durchgelesen und endlich eingesehen hatte, daß es nur Furcht war, was mich wie auch andere Aerzte so lange abhielt und daher wagte (obschon sich nicht allein die Laien, sondern auch die Aerzte widersetzten), nach Ihrer Lehre die Kranken zu behandeln; so bewies mir die Erfahrung, daß Ihre Methode nur zum Vortheile der Kranken, wenn sie gehorchten, ausschlug, und ich kann mich nicht glücklich genug schätzen, was auch immer andere davon glauben mögen, daß ein solches Kleinod, wie Ihr Buch in meine Hände gekommen ist. Ferner wenn ich zu solchen, die an zusammenfliessenden Pocken krank lagen, gerufen ward, was jedoch nicht sehr oft geschah, trug ich kein Bedenken, obwohl sie schon ihr Leben auszuhauchen schienen, zu den schmerzstillenden Arzneien, auf Ihr Ansehen vertrauend, Zuflucht zu nehmen, und dieses immer mit einem glücklichen und erfreulichen Erfolge. Ja ich war so lange der Meinung, daß Ihr Heilverfahren hierin den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht habe und nichts mehr zu wünschen übrig bleibe, was Sie oder ein Anderer noch zusetzen könnte, bis ich kürzlich von dem hochgelehrten Manne, meinem besten Freunde, dem Herrn Doktor Kendrick, welcher Ihrer Bescheidenheit rühmlichst gedachte, hörte, daß neue Beobachtungen von Ihnen selbst angestellt, und in der Praxis von hohem Werth befunden worden sind, vermöge welchen Sie, wenn Sie sie nicht öffentlich bekannt machten, sowohl gegen Ihren Ruhm, wie gegen das Menschengeschlecht ungerecht seyn würden. Daher bitte ich Sie, bester Mann, wenn anders

Digitized by Google

die Bitten eines Unbekannten bei Ihnen etwas vermögen, durch den Druck derselben uns damit zu erfreuen."

„Aber ich kann bei diesem Wunsche nicht stehen bleiben, da ich zugleich vernommen, daß Sie einige seltene Beobachtungen über die sogenannten hysterischen Zustände gemacht haben, welche auch den gelehrtesten Aerzten, soviel man sich erinnern kann, viel zu schaffen machten, und ihr Nachdenken ermüdeten. Leider vereiteln diese Zustände nur gar zu oft die auf die vorgeschlagenen Heilmethoden gestützten Hoffnungen; also hinlänglicher Beweis, mit wie wenig Sicherheit wir bei philosophischen Gegenständen unserer Vernunft vertrauen können und zwar allein in solchen Fällen, wo wir vorher durch das Zeugniß unserer Sinne, dafür eine Garantie erlangt haben. Sehr werden Ihnen daher, würdigster Mann, sowohl die in diesem Jahrhunderte Lebenden, wie die Nachkommen verpflichtet seyn, wenn Sie das, was Sie über diesen Gegenstand erfahren haben, öffentlich bekannt machen wollten. Nochmals erneuere ich die Bitte, mich nicht für bösartig oder verwegen zu halten, weil ich als ein Unbekannter es wage, nicht allein in meinem, sondern auch dem öffentlichen Interesse ein solches Verlangen auszusprechen. Ich gestehe schließlich, es würde mich sehr freuen, wenn Sie mich unter die Zahl derer rechneten, welche Sie hochschätzen."

Worcester den 17. Nov. 1681.

Ihr gehorsamster
Wilhelm Cole.

An den Herrn

Doktor Wilhelm Cole.

Hochschätzbarster, hochgelehrter

Herr Wilhelm Cole!

Wenn ich sehr ehrgeizig wäre und mir die Lobeserhebungen, welche mir nicht gebühren, aneignen wollte; so würde ich sicher zum Stolze verleitet werden, da ich von einem so hochgelehrten Manne wie Sie, der sich durch seine Arbeiten in wissenschaftlichen Zirkeln rühmlichst bekannt gemacht hat, obwohl ich nicht die Ehre der persönlichen Bekanntschaft habe, mit Lobsprüchen überschüttet worden bin. Allein die Ehre, welche Sie mir erweisen, obwohl ich sie nicht verdient habe, schreibe ich Ihrer Menschenliebe zu, da es den größten und vorzüglichsten Köpfen von Natur aus angeboren ist, daß sie nicht nur über geringe Vergehen ein gelindes Urtheil fällen, wie es billige Richter zu thun pflegen, sondern auch mässige Anstrengungen bei jeder Gelegenheit gerne erkennen. Daß sie über mich und meine so geringen Versuche, die nur für den allgemeinen Nutzen bestimmt waren, ein so günstiges Urtheil fällen, dafür statte ich Ihnen hiemit meinen schuldigsten Dank ab.

Was das betrifft, was von mir erwartet wird, sey es von den Beobachtungen der Pocken, oder den Mutterzuständen, so hat es allerdings seine Richtigkeit. Ich will deßwegen zuerst von den Pocken sprechen, um das, was damals zu fehlen schien, aus dem, was mich die spätere Erfahrung gelehrt hat, zu ersetzen. Dann aber werde ich mich zu den Mutterbeschwerungen wenden, theils weil sie nach den Fiebern am öftesten vorkommen, theils weil ich glaube, durch diese meine Beobachtungen einigen Nutzen

Digitized by Google

schaffen zu können. Doch läugne ich nicht, noch durch eine andere Ursache, ausser der zum allgemeinen Besten, hierzu bewegt worden zu seyn, und zwar deßwegen, um die Zeit gut anzuwenden, und die langen Winternächte mir angenehmer zu machen, weil ich wegen meines zunehmenden Alters keine Gesellschaft ausser dem Hause mehr besuche. Gleichviel aber, was mich hierzu antrieb, ich muß bekennen, daß ich nicht so fähig bin, als ich mir zugemuthet hatte, das Angefangene nach Wunsch zu vollenden, da ich durch das Podagra, welches mich schon seit vielen Jahren quält, immer gehindert werde, während doch dabei nöthig ist, anhaltend nachdenken zu können, was um so weniger der Fall ist, als sich noch das Alter dazu gesellt. Da ich nun Ihre werthe ste Zuschrift eben zu einer beschwerdefreien Zeit erhielt, so will ich sie kurz beantworten, und Ihnen den Auszug von allen Dem übersenden, was ich früher weitläufig auszuführen gedachte.

Ich mache daher den Anfang mit den Pocken, glaube aber vorher erwähnen zu müssen, daß die Gattung der Wechselfieber, welche im Jahre 1677 zuerst auftrat, wie ich es schon anderwärts erinnert habe, noch heut zu Tage herrscht, nämlich im Jahre 1681, wo ich dieses schreibe. Diese Fieber, sage ich, wütheten vorzüglich zu der Zeit, nach Art aller epidemischen Krankheiten, die ihrer Natur mehr als sonstige Jahre, in welchen sie vorkamen, günstig war; nachdem aber eine andere Witterung einfiel, wichen sie den epidemischen Krankheiten gänzlich, welche dieser Constitution geneigt waren. So räumten sie z. B. bei herannahendem Winter jederzeit dem Husten und den von da abhängenden Entzündungsfiebern der Lunge, wie auch den Pocken den Platz. Im nächstfolgenden Frühling kehrte das besagte Fieber wieder zurück. So auch im Jahre 1680; und nachdem es im Herbste große Verwüstungen angerichtet hatte, folgten im Winter Pocken, welche epidemisch grassirten. In dem gegenwärtigen Jahre

Digitized by Google

1681 erschienen neuerdings Wechselfieber, aber nicht so epidemisch, weil ihre Kräfte schon geschwächt und gebrochen waren, weßwegen auch die Pocken hie und da zugleich mit ihnen vorkamen. Die Pocken wuchsen aber täglich mit dem fortschreitenden Sommer, bis sie zuletzt epidemisch wurden, und eine ungewöhnliche Niederlage anrichteten.

In diesem Jahre 1681 ward es mir klarer, als das Licht am Tage, wie man zu sagen pflegt, was mir schon längst die Vernunft angerathen, daß man den Kranken nicht eher Tag und Nacht beständig im Bette halten darf, als bis die ganze Pockenschaar zum Vorschein gekommen ist. Denn damals waren sowohl der Frühling als der Sommer anhaltender trocken, als man sich zu erinnern wußte, so daß fast an allen Orten die Pflanzen verwelkten, und das Geblüt beinahe aller jener Feuchtigkeit entledigt wurde, welche ihm sonst die Luft zu gewähren pflegt; daher waren die damals herrschenden Pocken mehr, als der Beschaffenheit der Krankheit sonst gemäß ist, entzündlicher Natur, und daher äußerten sich auch alle übrigen Zufälle ungewöhnlich heftig. Aus dieser Ursache kamen nach meinem Urtheile wenigstens nicht selten vor dem vollen Ausbruche der Bläschen die Purpurflecken zum Vorschein, und weil durch die heftigere Entzündung, welche dieselben heraustrieb, die gehörige Mischung des Geblütes verdorben und aufgelöst worden war, so legte sie auch vor der gehörigen Austreibung der Krankheitsmaterie den Grund zu einem frühzeitigen Tode. Ueberdieß ward noch die Größe der Gefahr dadurch sehr vermehrt, daß die Pocken aus oben erwähnter Ursache gar leicht zusammenflößen, oder die Luftbeschaffenheit selbst für sich dieses Uebel hervorbrachte, was sonst nur die Quacksalber und Unerfahrnen, wenn sie gleich beim Anfange der Krankheit unvorsichtig warme Behandlung und hitzige Herzstärkungen gebrauchen, zu bewirken pflegen. Denn, wohl zu bemerken, die ganze Sache beruht vorzüglich darauf, wie durch jede sehr genaue Beobachtung erhellt, ob viele oder

Digitized by Google

wenige Pocken vorhanden sind, und nach ihrer größern oder geringern Anzahl richtet es sich, ob der Kranke entweder stirbt oder lebt. Indessen muß man gestehen, daß bisweilen das Blutharnen und die Purpurflecken, die sichern Vorboten des Todes, sich einstellen, obwohl vielleicht noch kaum ein Kennzeichen von Pocken da ist, oder auch nur sehr wenige Bläschen hervorgebrochen sind. Gleichwie aber diese Zufälle meistentheils die sehr zusammenfliessenden Pokken begleiten, so erscheinen sie auch größtentheils vor der Zeit, um den Kranken, noch ehe der vollkommene Ausbruch geschehen, zu tödten, wie wir es schon erwähnt haben.

Es ist aber nicht schwer, wie es mir scheint, einen Grund anzugeben, warum der Kranke mehr oder weniger Gefahr laufe, wenn eine größere oder geringere Anzahl von Blattern vorhanden ist. Denn da ein jedes Bläschen anfangs eine Entzündung ist, wiewohl von kleinem Umfange, und alsbald ein Geschwür wird; so kann es nicht anders geschehen, als daß das zweite Fieber, welches von der Eiterung abhängt, mehr oder weniger, nach Verhältniß der Menge des Eiters, welcher zur Verkochung den höchsten Grad der Krankheit verlangt, erregt wird, was bei der gelindesten Art der zusammenfliessenden, vom ersten Anfange der Krankheit an, am eilften, bei mittelmässigen am vierzehnten, bei den hartnäckigsten und schwer bezähmbaren aber am siebzehnten Tage zu geschehen pflegt. Sowie (bemerkenswerther Weise) die zusammenfliessenden Pokken weit gefährlicher sind, als die einzelnen und zwar nicht anders als die Pest selbst, ebenso sind auch die drei kurz erwähnten Gattungen der zusammenfliessenden Pocken eine vor der andern gefahrvoller, wozu auch das Alter und Geschlecht viel beitragen; da einem jeden hinlänglich bekannt ist, daß ein Jüngling in seinem blühenden Alter weit mehr Gefahr bei dieser Krankheit zu befürchten hat, als ein Frauenzimmer oder ein unmündiges Kind. Dieses vielmehr nur leichthin.

Digitized by Google

Es wird sich auch gewiß Niemand wundern, daß eine große Gefahr von einer größeren Anzahl der Pocken abhänge, welcher bei sich überlegt, daß, wenn einer an den Schultern oder am Arme, oder irgend einem Theile eine Entzündung (gemeiniglich vielleicht a Boyle) bekommt, denselben zur Zeit der Zeitigung, wo sie Eiter wird, ein Fieber befällt, weil nämlich das Blut durch die eiterigen Theilchen angetrieben, welche vermöge des Kreisumlaufes durch die Adern in die Geblütsmasse eingesogen werden, dem Fieber Stoff gewährt. Je mehr ein Arzt, wenn er den Kranken in den ersten Tagen der Krankheit besucht, das Gesicht wie mit einem Pulver von Eisenfeile besprengt sieht, desto sicherer wird er den Tod an einem der obenerwähnten Tage vorhersagen, und dieses wegen der unüberwindlichen Gefahr des dazu kommenden Fiebers, welches nothwendig wegen der großen Quantität des Eiters, der aus den zahllosen Geschwüren in das Blut gebracht wird, wüthen muß. Dieses traurige Ende des Menschen kann man leicht einige Tage, ehe es eintritt, vorhersehen, obgleich der Kranke sich gut zu befinden glaubt, wie auch die Umstehenden und diejenigen meinen, welche in der Geschichte dieser Krankheit weniger erfahren sind.

Deßhalb halte ich mich, sobald der Kranke aus keiner andern Ursache Gefahr läuft (wenn die Purpurflecken und das Blutharnen nicht vorhanden sind), als wegen der Menge der Bläschen, verpflichtet, sorgfältig zu überlegen, aus welcher Ursache dieselben so häufig hervorkommen, und wenn es sicher geschehen kann, so bestrebe ich mich mit aller Mühe, ihnen Einhalt zu thun. Es bleibt dieß die Hauptsache, wodurch man dem Kranken vorzüglich Hilfe bringen kann, wenn die Krankheit schon so weit gefährlich wurde, und die Pocken anfangen auszubrechen. Sollte aber dann der Kranke dem Tode entkommen, so muß man es nicht seinem Bemühen, als vielmehr einem starken Nasenbluten oder einer günstigen zufälligen Veränderung, welche hinzukam, beimessen. Der

Digitized by Google

heftige Ausbruch der zahlreichen Pocken hat meinem Urtheile nach seinen Ursprung in der zu großen Neigung der Eiterung, welche allzujähe Verwandlung vorzüglich daher zu rühren scheint, weil die Natur des Kranken wie ein herzstärkendes Mittel hitzig und voll Lebensgeister ist, oder weil er sich zu frühzeitig im Bette hielt, hitzige Herzstärkungen, oder was immer für andere geistige Getränke gebrauchte, und die Gährung zu sehr rege gemacht hat. Denn durch alle diese Arten wird das Blut vorbereitet, die Eindrücke der Krankheit desto stärker zu empfangen, so daß sich die Natur selbst, wie von Furien herumgetrieben, wegen des Ueberflusses und der Fülle der Pockenmaterie bemüht, fast die ganze Masse der Säfte und des Fleisches in Blattern zu verwandeln.

Durch nichts wird die übermässige Anhäufung der Pockenmaterie mehr befördert, als wenn sich der Kranke zu bald in das Bett begibt, wie vor dem sechsten Tage vom ersten Anfalle an, oder vor dem vierten inclusive vom Tage des Ausbruches an, zu welcher Zeit die ganze Schaar der Blattern schon hervorkommt, und keine mehr zu erwarten sind.

Obwohl zwar eine mässige Bettwärme nach Verlauf jener Tage der Tobsucht, Schlaflosigkeit und andern Zufällen in Nichts zuträglich ist, so sind sie doch der Art, daß sie durch mit Bedacht verordnete Arzneien überwunden werden können, während das sehr lebensgefährlich ist, was dem Kranken am eilften Tage bevorsteht, weil zahllose Bläschen hervorbrechen, und jede mediciniſche Hilfe verweigert wird.

Hier muß ich daher sorgfältig warnen, daß man auf keine Art zulasse, daß sich der Kranke am Tage in's Bett lege, wenn er sich vor dem allzuhäufigen Zusammenflusse der Pocken hüten will, ausser wenn der sechste Tag sich schon seinem Ende naht, wo er sich meistentheils erleichtert fühlen wird. Von dieser Zeit an wird er sich kaum vom Betteliegen enthalten können, sobald eben eine größere Menge Pocken hervorkommt, sowohl wegen der un-

Digitized by Google

erträglichen Lästigkeit der Bläschen, als auch weil er beim Aufsitzen mehr zu Ohnmachten geneigt ist, was ich sehr oft bemerken mußte, und dadurch hingewiesen wurde, daß nach dem allgemeinen Gesetze dieser Krankheit die Natur gleichsam einen Fingerzeig gäbe, zu welcher Zeit sich erst der Kranke beständig im Bette halten müsse.

Um aber die Wahrheit dieses besagten Problems zu bezeugen, was von großer Wichtigkeit ist, um die Gefahr zu vermindern, die von den Pocken abhängt, wie auch unser Urtheil zu erläutern, und uns gleichsam aus einer Finsterniß mit der Hand zum Ziele zu führen; so glaube ich, wird es nicht überflüssig seyn, ein Gemälde dieser Krankheit im Geiste zu entwerfen, und genau zu überlegen, wie ihre Natur und die Methode beschaffen sei, damit wir zuletzt nach einer gegründeten Meinung derer, welche getreue Beobachtungen angestellt haben, und nicht auf eine unsichere Meinung der Phantasie gestützt, die Sache genau beurtheilen können.

Vorerst scheint daher das Wesen derselben (so viel wir das Wesen der Dinge durch Muthmassung erforschen können) in einer besondern Entzündung des Blutes zu bestehen, mit welcher die Natur in den ersten Tagen beschäftigt ist, die entzündeten Theilchen vorbereitet und subigirt, damit sie um so leichter an die Oberfläche des Körpers herausgetrieben würden. Da nun zu dieser Zeit eine Unordnung im Körper entsteht und der Zustand des Geblütes verändert wird, so ist im Allgemeinen ein Fieber nothwendig, ja die entzündeten und schon heftig reizenden Theilchen erwecken nothwendiger Weise, da sie in die ganze Masse der umlaufenden Säfte gebracht werden, Magenbeschwerungen, schneidende Kopfschmerzen und andere dergleichen Zufälle, welche vor dem Ausbruche erscheinen, je nachdem sie in diese oder jene Theile getrieben werden. Wie aber die siegende Natur die aufrührerischen Theilchen an die Oberfläche des Körpers ansetzt, um das Trauerspiel, wie früher in der Säftemasse, nun an der allgemeinen Bedeckung zu endigen, und

Digitized by Google

wie die Natur auf keine andere Art als durch das erregte Fieber die schädliche Materie im Geblüt fortzuschaffen weiß, so wird auch die fleischige Masse von einem jeden fremden Körper nur durch ein Geschwür befreit, wie man sieht, wenn vielleicht etwas im Fleische steckt, daß die nebenliegenden Theile in ein Geschwür übergehen, das sehr lästig wird, wenn man den Gegenstand nicht alsbald heraus zieht. Daher bringen diese Theilchen, wenn sie nicht am Fleische sitzen, zuerst an den Orten, wo sie anhängen, Entzündungen hervor, die sich in jeder Stunde mehren, und wenn sie heftig und sehr entzündet sind, endlich in ein Eiter und Geschwür übergehen. Dann kann es geschehen, daß etwas von dem Unrathe des Geschwürs in die Blutmasse eingesaugt und mittelst der circulären Bewegung durch die Adern eingeführt wird. Wenn nun dem Geblüte eine zu große Menge dieser Jauche zugeführt wird, so wird nicht nur ein neues Fieber erregt, welches die Kräfte des Kranken übersteigt, sondern auch die ganze Geblütsmasse mit Fäulniß, wie mit einem Gifte, angesteckt. Aber dieses ist nicht das Hauptübel allein, sondern es wird auch durch die zu starke Fieberhitze, welche in den letzten Tagen die grosse Menge des Eiters erweckte, der Speichelfluß, welcher ein unzertrennlicher Begleiter der zusammenfliessenden Pocken seyn muß, zu frühzeitig gestillt, und die Lebensthätigkeit im Kranken gänzlich gehemmt. Wenn aber die besagte Eitermaterie wenig in die Säftemasse übergeht, so wird die aufgeweckte Kraft der Natur den Anfall dieses zweiten Fiebers ohne Mühe unterdrücken, die kleinen Geschwüre von Tag zu Tag mehr austrocknen und der Kranke in kurzer Zeit genesen.

Ist dieses die wahre und richtige Geschichte dieser Krankheit, so müßte Der blind seyn, welcher nicht einsähe, daß der ganze Ausgang derselben auf der einen oder andern Seite von der in den ersten Tagen richtig oder unrichtig begründeten Heilung abhange. Denn wenn die entzündeten

Digitized by Google

und flüchtigen Theilchen durch hitzige Mittel und das immerwährende Liegen im Bette geschärft werden, so ist es nothwendig, daß die Aneignungskraft mit der Säftemasse (durch welche sie schon längst mehr vermögen als hinreichend ist) noch heftiger gemacht und vermehrt wird.

Hiezu kann man auch noch beifügen, daß das Blut und die übrigen Säfte, die auf diese Art erhitzt worden sind, einem stärkern Eindruck der Theilchen eher weichen, wodurch auch mehr Bläschen hervorbrechen, als die Sache fordert, und der Kranke ohne Noth in Lebensgefahr gestürzt wird. Die entgegengesetzte mäßig kühle Behandlung und der freiere Genuß wird aber nicht nur die Kraft der erhitzten und zu heftig reizenden Theilchen dämpfen, sondern auch die Säfte verdicken und stärken, wodurch sie sich gegen jene Krankheitstheilchen kräftiger beweisen, und deren Angriff mehr aushalten können, so daß nun keine größere Pockenmaterie zusammengebracht wird, als der gehörigen Beschaffenheit der Krankheit gemäß ist.

Aber nicht von dieser einzigen Unbequemlichkeit, daß nämlich eine allzugrosse Quantität der Krankheitsmaterie sich sammle und der Krankheitsstoff zu sehr erhöht werde, wird der beunruhigt, welcher zu frühzeitig in das Bett verbannt ist, sondern sehr oft entstehen auch aus derselben Ursache das Blutharnen und die Purpurflecken, vorzüglich zur Sommerszeit, und wenn der Kranke noch im blühenden Alter sich befindet. Beide Zufälle, wenn ich mich nicht irre, nehmen ihren Ursprung von der Hitze und Aufwallung, zu welchen das Blut durch die erhitzten und geistigen Theilchen gebracht wird, wodurch es aufgeregt und zu sehr verdünnt die Mündungen der Gefässe durchbricht, und bald durch den Blutfluß, so oft es in die Nieren kömmt, bald durch die Purpurflecken, wenn es sich durch die Extremitäten der Pulsadern unter den Muskeln und der allgemeinen Bedeckung sammelt, seinen Ausweg nimmt, weßwegen in jenen Theilen gleichsam ein kalter Brand entsteht, in dem das

Digitized by Google

ausgetretene Blut gerinnt. Gleichwie man aber diese beiden Zufälle in den ersten Tagen der Krankheit, an welchen sie meistentheils hervortreten, durch kalte Behandlung und Diät leicht verhüten kann, so würde auch, wenn sie schon vorhanden sind, die Mühe desjenigen vergebens seyn, welcher den Kranken durch Bettwärme und herzstärkende Mittel heilen wollte, und es wäre nicht anders, als wenn ein altes Mütterchen, um das zu große Wallen des Wassers zu stillen, den Topf dem Feuer noch näher rückte.

Es mögen sich Dogmatiker und dieser Sache Unkundige, die da schlechte Richter sind, noch so sehr beleidigt fühlen; so ist es doch ausgemachte Sache, daß es nicht allein sehr unsicher und übel sey, wenn man den Kranken in den ersten Tagen beständig im Bette hält, sondern auch, daß man den Kranken gänzlich der freien Luft aussetzen müsse, wenn es nämlich Sommer ist, und der Kranke die Blüthe des Alters noch nicht überschritten hat. Wenn er geistige Getränke gewohnt war, vorzüglich wenn die Krankheit dem übermässigen Trinken ihren Ursprung zu danken hat, in diesen Fällen sage ich, ist es nicht hinreichend, dem zu häufigen Ausbruche der Bläschen Einhalt zu thun, und den Kranken vom Bette sowohl, wie von den Herzstärkungen abzuhalten; denn das Geblüt, welches sowohl durch die Krankheit, als auch durch die geistigen Getränke sehr erhitzt ward, sucht dieser Beihilfe ungeachtet mit großem Ungestüme die Pocken herauszutreiben, und es wird überdieß eine so große Menge von Säften in die Pockenmaterie umgeändert, daß der Kranke, mit der zu großen Menge des Eiters, welcher gegen das Ende der Krankheit in das Geblüt zurücktritt, gleichsam überschüttet, dem Tode unterliegt.

Nicht selten geschieht es, daß der gährende Stoff so sehr zunimmt, und einen solchen Vorrath von Pockenmaterie erzeugt, daß der Kranke schon bei Anfang der Krankheit dahin gerafft wird, weil eben die Materie, die die Krankheit begleitet, sowohl wegen ihrer allzu großen Menge, als

Digitized by Google

auch wegen der unordentlichen und verwirrten Bewegung des Geblütes sich nicht losmachen und dann ausgeführt werden kann, an dessen Stelle Blutharnen und Purpurflekken die traurige Scene zu Ende bringen. Dieses ereignet sich auch öfters bei den Masern und dem besagten Scharlachfieber, wenn man sie nämlich mit unzeitig gebrauchter Mühe unglücklicher Weise und mit Gewalt herauszutreiben strebte.

Aber auch das Aderlassen vermag nicht, wie mir scheint, obgleich zeitig vorgenommen, der eilfertigen Bereitung der Pockenmaterie so wirksam Einhalt zu thun, als die Abkühlung des Geblütes durch das Hinzulassen freier Luft, vorzüglich wenn der Kranke sogleich nach dem Aderlaße in das Bett verwiesen wird und ihm hitzige Stärkungsmittel gereicht werden. Auf diese Art wird das Blut nur geneigter gemacht, den Eindruck der dazu kommenden Hitze aufzunehmen, als es vor dem Aderlaße war. Und fürwahr ich habe fast den schlagendsten Beweis von allem gesehen, der je hierzu geliefert wurde. Ein junges Mädchen bekam, weil man ihr wegen des Gliederreissens viel Blut abzapfte und den Aderlaß auch öfters wiederholte, dadurch zusammenfliessende Pocken, woran sie am eilften Tage starb. Darnach habe auch ich erst bemerkt, daß der Aderlaß nicht so wirksam sey, und den zu häufigen Ausbruch der Pocken nicht verhindere, wie ich es früher glaubte. Dagegen ward mir oft Gelegenheit zu beobachten, daß das wiederholte Abführen, wenn das Geblüt noch nicht angesteckt ist, meistentheils gute und einzelne Pocken hervorgebracht hat.

Mir ist aber nicht bekannt, daß sehr vieles gegen diese unsere Meinung, gemäß welcher wir den Kranken während des Tages aus dem Bette nehmen lassen, eingewendet werden kann, wie es sowohl die Laien, als auch die in unserer Kunst weniger Geübten zu thun pflegen, welche dabei die gewöhnlichen Aerzte zu Richtern wählen, um durch deren Ansehen diese übel begründeten Meinungen zu bestätigen.

Das

Das Volk ſtimmt ihnen auch eher bei, weil es ihr Vorgeben leichter begreift, da es mit den mediciniſchen Volksbegriffen mehr als jenes übereinkommt, was nur Scharfſinnige nach reifer Ueberlegung einſehen können. Da nun bei weitem der größte Theil der Menſchen nur Fähigkeit beſitzt, die Oberfläche der Dinge zu beſchauen, ſo folgt hieraus, daß die Wenigſten im Stande ſind, die in der Tiefe verborgene Wahrheit von da herzuholen; und deßwegen erringen auch jene Vorwitzigen durch den Beifall der Menge leicht den Vorzug, während dagegen die Einſichtsvollern ein Opfer der Verleumdung ſeyn müſſen. Allein letztere werden auf die Wahrheit geſtützt und in Uebereinſtimmung mit den Vernünftigern, obwohl wenigen, die Zurückſetzung mit Gleichmuth zu ertragen wiſſen. Man wird nun wohl zuerſt einwerfen, daß es dem Ausbruche der Bläschen nachtheilig ſey, wenn man in den erſten Tagen der Seuche den Kranken auſſer dem Bette halte, weil daraus folge, daß die Krankheit und die übrigen Zufälle, die von der Verhinderung des Ausbruches abhängen, ſich in die Länge ziehen müſſen. Daß dieſes wahr ſey, läugne ich keineswegs, da faſt täglich die Erfahrungen hierfür ſprechen. Man muß aber fragen, ob es gefährlicher ſey, wenn man die Pockenmaterie einigermaßen unterdrückt, und aus dieſer Urſache die von der Zurückhaltung des Ausbruches abhängende Krankheit etwas hinauszieht; oder auf der andern Seite, wenn man den Krankheitsſtoff zu ſehr heraustreiben will, und nun eine ſolche Quantität Pockenmaterie hervorbringt, daß der Kranke wegen des zweiten Fiebers Todesgefahr zu befürchten hat, was gewöhnlich am eilften Tage der Krankheit geſchieht? Sobald man die Sache ſorgfältigſt überlegt, ſo glaube ich, wird man einſehen, daß die Wenigſten deßwegen ſtarben, weil die Bläschen früher oder ſpäter hervorgebrochen ſind; und waren es vielleicht nicht nur diejenigen, deren Blut wegen einer zu großen Erhitzung und unordentlichen Bewegung, wie von einer Wuth ergriffen, der krank-

Digitized by Google

haften Materie nicht Muße gönnte, sich gelind abzusondern, dann ist dieser Einwurf nicht gegen mich. Denn man hat nicht zu befürchten, daß die Pockenmaterie, wenn man auch nichts unternimmt (wiewohl sie sich in den ersten Tagen bald hier, bald dorthin zieht, und jeden Theil, auf den sie stößt, belästigt, worauf jene beunruhigenden Zufälle, wie heftiges Erbrechen, Schmerz an verschiedenen Theilen u. dgl. erfolgen), nicht endlich von der Natur überwunden und an die Oberfläche des Körpers herausgetrieben wird; besonders da der Unterleib des Kranken meistentheils verstopft ist, und daher einen zwar späten, doch aber gewissen Ausbruch der Bläschen verspricht. Wie große und wie viele Pforten sind aber im Gegentheile dem Tode eröffnet, wenn die Bläschen zur Unzeit und mit zu großer Mühe herausgetrieben werden? Doch würde es zu langwierig seyn, alle Arten der gefährlichen Zufälle durchzugehen, wovon wir die vorzüglichsten schon angedeutet haben. Folgende sind die hauptsächlichsten:

1) wenn die Anzahl der Bläschen zu groß ist, welchen in den letzten Tagen ein angemessenes Fieber folgt, und die mehr oder weniger gefährlich ist;
2) das Blutharnen und die Purpurflecken, die beide vom ausgetretenen Blute entstehen, welches mehr als gehörig verdünnt ist, und gleichsam wegen der Hitze wie wüthend ist, die Gefäße zerreißt und durch jede Oeffnung hinausstürzt;
3) wie oben gesagt wurde, eine totale Unterdrückung des gehörigen Ausbruches, die von einer zu sorgfältigen und voreiligen Heraustreibung der Bläschen herrührt; denn dadurch erreicht der Arzt den vorgesetzten Zweck eben so wenig, als wenn jemand forderte, daß eine große Menge Menschen, die in einem geräumigen Gebäude eingeschlossen ist, reihenweise und in einer gewissen Ordnung herausgehen soll, während dem in der Mitte des Haufens eine papierne mit Schießpulver

Digitized by Google

angefüllte Maschine angezündet wird, wodurch gewiß alle verwirrt, jeder mit aller Gewalt der Thüre zueilt, und weil die ganze Schaar nicht zugleich herauskommen kann, alle am Thore stecken bleiben, und so für jeden, wie mit einem Keile, der Ausgang versperrt ist.

Sollte aber jemand fragen, warum die gehörige Absonderung der Pockenmaterie nicht ebenso in den ersten Tagen befördert werden könne, wenn der Kranke mit mässiger Bettwärme verwahrt wird, als wenn man ihn von derselben abhält, so werde ich dagegen fragen, ob nicht die Erfahrung bestätige, daß einer, der zur Winterszeit in's Bett eingeschlossen und nur gering mit Betten bedeckt ist, wenn auch im ungeheizten Zimmer, mehr erwärmt wird, als wenn er wohl angekleidet in demselben Zimmer außer dem Bette bleibt. Sobald sich nun ein beträchtlicher Unterschied herausstellt, so fragt es sich, welche von diesen Methoden passender sey, um die übermässige Aufwallung der Pockenmaterie zu besänftigen; zu welchem Ziele doch ein Arzt beim Beginn der Krankheit vorzüglich kommen sollte, wenn unser Verstand nur einigermaßen hier zu beurtheilen fähig ist. Denn so wie dieser mehr oder weniger von jenem Zwecke abirrt, so wird auch in gleichem Verhältniß die Kur für den Kranken nützlich oder schädlich seyn.

Die Unvorsichtigen waren aber vorzüglich in dieser Sache betrogen, weil sie die Bemerkung unterstützte, daß der Kranke von selbst zum Schweiße geneigt, und daß, wenn er beständig schwitzend im Bette liege, die Fieberhitze desto gelinder sey, was aber bei denen, die nicht schwitzten, sich anders verhielt. Allein man muß allererst überlegen, weßwegen wir uns beständig abmühten, das Fieber zu mässigen, da es doch das gewöhnliche Werkzeug der Natur ist, welches sie vorzüglich gebraucht, um jede im Geblüte verborgene schädliche Materie zur Ausscheidung vorzubereiten und fortzuschaffen. Wer sieht aber nicht ein, daß, wenn wir so eifrig den Schweiß hervorrufen,

Digitized by Google

um das Fieber zu lindern, wir durch eben dieses Streben eine rohe und unverkochte Feuchtigkeit, wie eine frühzeitige Frucht heraustreiben, und eben durch diesen Schweiß nach der Hand zu einem noch wüthenderen Fieber Anlaß geben, da auf diese Art das Blutwasser (wodurch sowohl das Blut selbst, als auch die neu entstandenen hitzigen Theilchen der Pockenmaterie verdünnt werden) nach Aussen getrieben wird, während indessen diese Theilchen Kräfte und Wildheit erhalten, da sie dadurch von der wässerigen Anhäufung frei werden, welche durch den Schweiß ausgeführt wird. Mit einem Worte, die Linderung des Fiebers und anderer Zufälle durch den hervorgerufenen Schweiß und dann durch die zu frühzeitige Heraustreibung der Bläschen ist bei den meisten Kranken übel ausgefallen, und sie mußten aus dieser Ursache am eilften Tage das Leben mit dem Tode vertauschen.

Man soll aber auch berücksichtigen, daß ich dem Kranken in den ersten Tagen der Krankheit nur das Bett verbiete, wenn zusammenfliessende Pocken erfolgen; denn was die einzelne Pockengattung betrifft, wenn man es sicher vorhersehen kann, obschon es auch da nicht nothwendig ist, den Kranken beständig im Bette zu halten, so halte ich ihn keineswegs davon ab, weil ihn die geringe Anzahl der Pocken, sey es daß man diesen oder jenen Weg geht, in Sicherheit setzt.

Nichts desto weniger schmeichle ich mir nicht so sehr, daß man das, was ich gesagt habe, gemäß meiner Urtheilungskraft (von der ich wohl weiß, daß sie gering ist) glauben müsse; sondern wie ich immer die Meinungen der Menschen, welcher Art sie auch seyen, für gering gehalten, habe ich ja auch die meinigen nicht ausgenommen, so oft sie den Ansichten anderer entgegen waren, und es würde hier ebenfalls von mir geschehen seyn, wenn die praktischen Erscheinungen mit meinen Vernunftschlüssen nicht vollkommen übereingestimmt hätten. Denn wenn man die praktischen

Beobachtungen beiseite setzt, so wird das, was ich oder ein anderer für vernunftgemäß hält, vielleicht nichts Anderes seyn, als ein Schatten oder reine Einbildung der Vernunft, d. i. also eine bloße Muthmaßung. Und je mehr ich unter Leuten bin, desto sicherer überzeuge ich mich, wie gefährlich es sey, auch für jene, die mit dem scharfsinnigsten Geiste begabt sind, sich entweder in einer Kunst oder Wissenschaft mit Hirngespinnsten herumzutreiben, als auch die Kinder der Einbildungskraft festzuhalten, wenn man nicht die That selbst als die Richterin des Wahren und Falschen herbeirufen kann. Dergleichen Grübler, um mit Cicero zu sprechen, nur mit spekulativen Streitigkeiten in unbegrenzten Schritten und Räumen beschäftigt, wie es ein jeder erkennen kann, irren weit von der Wahrheit. Dagegen kann der, der sich nur darauf verlegt, die Praxis in sichere Grenzen zu bringen, wenn er auch vielleicht in etwas verstoßen sollte, ohne viele Mühe von seinem Irrthume befreit werden, weil er seine Begriffe, die er im Geiste gefaßt hat, gleichsam auf einem Probirstein untersucht. Wie sollte es mir nun hier in diesem unserm Geschäfte nicht erlaubt seyn, Beobachtungen anzustellen, was für eine Behandlung vorzüglich gebraucht werden müsse, um eine mildere oder heftigere Pockengattung hervorzubringen und gemäß einer richtigen Erfahrung einen Schluß zu folgern? Sobald andere dieses thun, so bin ich damit nicht unzufrieden. Es ist aber sehr unbillig, daß mich Diejenigen, welche nicht ein Mal während ihres ganzen Lebens versucht haben, wie weit es dem Kranken nütze oder schade, wie schon oft erwähnt worden, ihn am Tage auſſer dem Bette zu halten, einer Falschheit beschuldigen. Wenn man stets Dem, welcher der Wahrheit beipflichtete, obwohl sie unerwartet war, mit Schmähungen entgegen gekommen wäre, so würde niemand etwas versucht haben, durch dessen Erfindung er den Menschen nützen hätte können. Und warum sollte ich mir diese Beschwerden auflegen, wenn ich nicht durch oft wiederholte

Digitized by Google

und faſt tägliche Erfahrungen überzeugt würde, daß dieſe Methode weit ſicherer ſey, als jene gewöhnliche? Auch bin ich nicht ſo thöricht und verſtandlos, daß ich mir Ruhm durch beſtrittene und beſiegte Meinungen erwerben wollte, deren Bekämpfer, wenn ich ihnen ſchmeicheln und gehorſam ſeyn wollte, mir Beifall ertheilen würden. Und wer wollte mich endlich für ſo boshaft halten, daß ich durch mein Anſehen, wenn ich ſolches beſitze, ſowohl nach meinem Tode, oder auch noch bei Lebzeiten, irgend einem Fallſtricke zu legen beabſichtigte, wovon ich ſelbſt zurückſchaudere. Ich habe durch dieſe Methode meine eigenen Kinder, Bekannte und Blutsverwandte, und alle, die ſich meiner Sorge anvertrauten, glücklich hergeſtellt. Wenn ich etwas verſchuldete, ſo habe ich darin gefehlt, daß ich manchmal der Widerſpenſtigkeit und Hartnäckigkeit der Anweſenden nachgab, um nicht für hart und grauſam gehalten zu werden, wobei ich mich auf das Zeugniß derer berufe, mit welchen ich ſehr vertrauten Umgang pflog. Mein Schickſal wurde aber noch dadurch verſchlimmert, daß man mir einige Male, da doch die Freunde des Kranken das, was ich während des Verlaufes der ganzen Krankheit angerathen, verachteten, das unglückliche Geſchick des Kranken beigemeſſen hat, während es von der warmen Behandlung der Freunde und Wärterinnen, der ich mich kräftigſt widerſetzte, herrührte, daß der Kranke ſeinen Geiſt aufgeben mußte. Aus dieſer Urſache ſchätzte ich mich allezeit glücklich, wenn ich niemals zu ſolchen gerufen wurde, die an Pocken krank lagen, weil das Vorurtheil der Menge unüberwindlich iſt.

Ich läugne zwar nicht, daß die Pocken manchmal, auf welche Art man ſie immer behandelte, doch ſehr zuſammenflieſſen, wo dann jederzeit Gefahr vorhanden iſt, was für Mittel auch zu Hilfe genommen werden; doch aber behaupte ich (was mir hinreichend iſt, da ich mich auf lange und oft wiederholte Erfahrung ſtütze), daß der Kranke, welcher immer vom Beginne der Krankheit an bei Tag auſſer

Digitized by Google

dem Bette bleibt, sich vom Fleische gänzlich enthält, und nur dünnere Getränke zu sich nimmt, eine geringere Gefahr zu bestehen hat, als der, welcher gleich an's Bett gehalten wurde und auch herzstärkende Mittel zu sich nahm. Erstere Methode wird, wie ich schon oben erwähnte, meistentheils die zu dichte Schaar der Bläschen einschränken, und folglich auch die Wuth des zweiten Fiebers mässigen, was nicht allein tödtlich ist, sondern auch den Speichel (von welchem wir in der Geschichte dieser Krankheit weitläufig gesprochen haben) zu frühzeitig verdickt und dem Patienten in den letzten Tagen seiner Krankheit noch mit Lebensgefahr bedroht. Auf diese Art kann man ferner sowohl dem Blutharnen, als auch den Purpurflecken vorbeugen, welche zwei Zufälle schon in den ersten Tagen der Krankheit eintreten, ohne daß oft ein offenbares Kennzeichen des Ausbruches da ist, was auch bei den Masern, bei dem Scharlachfieber und andern akuten Krankheiten, die von einem höhern Grade von Entzündung entstehen, zu geschehen pflegt. Ich will hier nicht von jener so angenehmen Abkühlung sprechen, welche der Kranke in der freien Luft empfindet, so oft er das warme Bett verläßt; was auch jeder, dem ich dieses erlaubte, offen gestand, und den herzlichsten Dank abstattete, weil es ihm war, als wenn er Leben und Geist erhalten hätte, durch das Einathmen einer solchen Luft.

Ich glaube daher, daß uns die Vernunftschlüsse weit öfter täuschen, als wir annehmen, ja weit mehr als unsere Sinne selbst, wodurch wir die Sache als gewiß erkennen; und daß wir uns bei der Heilung der Krankheiten mehr nach den Begierden und besonders dringendem Verlangen der Kranken (wenn es nur nicht ausserordentlich schädlich ist und den Tod herbeizieht), als nach den zweifelhaften und betrüglichen Regeln der Arzneiwissenschaft richten müssen. Es leidet zum Beispiel jemand an dem hitzigen Fieber und verlangt mit Begierde, man solle ihm zur Abkühlung reichlich dünnes Getränke reichen; so wird man nach

Digitized by Google

der Theorie der Kunst, die sich auf eine Hypothese gründet, welche einen andern Zweck voraussetzt, dem dann die kühlenden Getränke entgegen sind, diesem Begehren widerstreben müssen und an dessen Stelle herzstärkende Mittel anordnen. Dieser Kranke hat auch vor jeder Gattung Speise, nur das dünne Getränk ausgenommen, Eckel, und doch verlangt die Kunst, hauptsächlich jene, die von den Wärterinnen und umstehenden Freunden geübt wird, der Leidende solle sich zum Essen zwingen. — Ein anderer begehrt nach einer lang andauernden Schwäche aus eben dieser Ursache etwas Ungereimtes, was ihm vielleicht schaden zu können scheint, wobei sich die Kunst ebenfalls widersetzt und mit dem Tode droht, wenn er nicht gehorchen will, ausser wenn der Arzt jenen heilsamen Ausspruch des weisen Hippokrates wohl gefaßt hätte: „Eine schlechtere Speise oder Trank, wenn sie dem Kranken angenehm schmekken, müssen einer zwar bessern, die aber nicht schmeckt (d. i. einer weniger angenehmen), vorgezogen werden." Bei allen diesen scheinbaren Abirrungen der Natur, wird ein jeder, der nur mittelmäßig in der Praxis bewandert ist, wenn er seinen Geist darauf richtet, gerne zugeben, daß sich viele Kranke, wenn sie die Anordnung des Arztes beiseite gesetzt haben, und ihrem eigenen Geschmacke gefolgt sind, weit besser befunden haben. Es wird sich hierüber gewiß Niemand wundern, sobald er bedenkt, wie der allweise Schöpfer und Erhalter eine solche Ordnung festsetzte, daß alle Uebel der Natur zur Harmonie des ganzen Baues beitragen müssen, so wie jedes Ding durch göttliche Kunst gleichsam ein besonderes Wesen erhalten hat, wodurch es das Böse von sich abwenden kann, was man größtentheils beim natürlichen Ausgange der akuten Krankheiten sieht. Ich sage bei den akuten, welche meistentheils Gott zum Urheber haben, so wie wir dagegen bei den chronischen selbst Schuld sind. Man kann auch aus den Neigungen, welche solche Krankheiten begleiten, und den Weg bahnen,

Digitized by Google

oft sehen, wie der Kranke von einem Uebel zu befreien sey, welches die Kunst herbeigeführt hat und dabei den Menschen nicht selten in Gefahr stürzte. Es wurde also auf solche Art gut für die Menschen gesorgt, mit denen es sonst schlecht stände, zumal da die wahre Heilkunde nur in sehr wenigen Gegenden ausgeübt wird, so daß sie fast in einem Verhältnisse mit dem Ganzen steht, wie ein kleines Dörfchen gegen dieses unser Britannien. Was würde sonst mit den unzähligen Bewohnern so großer Länder geschehen, wie in ganz Asien, Afrika, Amerika (einige neuere Colonien ausgenommen, die aber nicht viel bedeuten wollen) und einem großen Theil von Europa, wo die Arzneiwissenschaft gänzlich im Dunkeln liegt? Hier möchte der Ausdruck des Poeten ziemlich passen, da er die vernünftigen und tugendhaften Leute von denen, die nach Art des vernunftlosen Viehes in den Tag hinein leben, unterscheidet, und sagt: Wie herrlich ist es doch um einen Menschen, wenn er ein Mensch ist! — Ebenso verhält es sich mit der Heilkunde, die, wenn sie als wahre Wissenschaft dastehen und nicht blos den Namen tragen soll, als eines der größten Geschenke, welche auf dieses Leben Bezug haben, allen übrigen vorzuziehen ist, da sie uns das Leben, was uns am theuersten ist, retten kann.

Aber wieder zur Sache. Wie sehr es immer dem Kranken zuträglich ist, daß er sich an den ersten Tagen der Krankheit vom Bette enthalte, so geschieht es doch bisweilen (was zu merken ist), daß man auch vor dem Ausbruche der Pocken den Kranken im Bette halten muß, z. B. wenn ein Kind, welches schon gezahnt hat, plötzlich der Krampf überfällt. In diesem Falle denke ich, daß diese Convulsion vielleicht von dem Bestreben der Natur abhängt, wodurch sie die Pocken, das Scharlachfieber oder die Masern an die Oberfläche des Körpers herauszutreiben strebt, da sie bisher unter der Haut verborgen lagen. Um daher einem so gefährlichen Zufalle entgegen zu kommen, muß

Digitized by Google

man alsbald ein Zugpflaster auf den Nacken legen, den Kranken sogleich in das Bett verweisen und überdieß ein herzstärkendes Mittel gebrauchen, dem man auch etwas Narkotikum beimischen kann, damit um so kräftiger die Krankheitsursache herauskomme, und auch die Unruhe, durch welcher der Paroxismus entsteht, besänftigt werde. So kann man z. B. einem dreijährigen Kinde fünf Tropfen des flüssigen Laudanums in einem Löffel voll epidemischen Wassers oder etwas der Art eingeben. Es ist sehr wahrscheinlich, ich will nicht sagen gewiß, daß Tausende von Kindern, wie auch einige im Alter etwas mehr vorgerückte, nur deßwegen in die Hände des Todes fielen, weil die Aerzte unberücksichtigt ließen, daß derartige Convulsionen nichts Anderes waren, als Vorboten der besagten Krankheit. — Denn wenn die Praktiker allzu genau an Theorien sich binden und diese symptomatischen Anfälle für eigentliche Krankheiten halten, so schreiten sie zu oft wiederholten Klystieren und andern Ausleerungen, verhindern dadurch den Ausbruch der Pocken und machen jene Anfälle, welche sie mit aller Gewalt zu unterdrücken streben, weit hartnäckiger, so daß sie länger anhalten, während sie sonst gleich nach dem Ausbruche der Bläschen von selbst verschwunden wären. Hier sind aber die Bläschen ein erfreuliches Zeichen, was ich schon andererseits erwähnt habe, wenn die Pocken zarte Kinder befallen, die am Krampfe leiden, weil sie da sehr selten zusammenfliessen, weßwegen der Kranke ganz sicher in den ersten Tagen im Bette gehalten werden kann. Ich habe auch beobachtet, daß die Pocken, so oft sich etwa eine Schlafsucht einstellte, sehr zusammenfliessen, in welchem Falle ich für sicherer hielt, dem Kranken ein Zugpflaster auflegen zu lassen und jenes schmerzstillende Mittel zu reichen, was ich oben beschrieben habe, statt ihn vor dem Ausbruche beständig im Bette zu halten. Ich habe selbst wahrgenommen, daß dergleichen Zuckungen bisweilen (obwohl sehr selten) den Anfällen der Wechselfieber vorausgehen. Die Schlafsucht

Digitized by Google

beginnt aber zugleich mit den besagten Anfällen, und endigt sich mit denselben, was ich bei Kindern und Erwachsenen sehr oft sah, wobei man auf deren Heilung durchaus keine Rücksicht nehmen darf, sondern nur das Fieber als die erste und wesentliche Krankheit mit allen Kräften auszutreiben hat. Denn wenn ich mich auch hauptsächlich bestrebte, die Schlafsucht, die das Fieber begleitet, zu heilen, und sie daher durch Aderlaß, Purgiren und wiederholte Klystiere besiegen wollte, so würde ich dadurch das Fieber nur noch mehr entzünden, und folglich die Schlafsucht, anstatt sie zu vertreiben, so sehr vermehren, daß der Kranke zuletzt wig fo schliefe. Sobald man dagegen mit allen Kräften das Fieber zu heben strebt, so werden zugleich alle Zufälle, die davon abhangen, ohne Mühe verschwinden. Dieses wünsche ich wohl gemerkt zu haben, weil man hierin häufig und nachtheilig zu fehlen pflegt, worüber ich aber schon andererseits weitläufig gesprochen habe.

Wie sehr es aber auch dem Kranken zuträglich seyn mag (was ich zunächst erwähnen werde), daß er am Tage ausser dem Bette bleibe, so kann man ihm doch nichts desto weniger diese Erquickung gestatten, wenn er von einer grossen Bangigkeit, von einem heftigen Fieber, ausserordentlichen Erbrechen, Schwindel, Gliederreissen wie beim Rheumatismus und ähnlichen Zufällen befallen wird, welche, wenn sie ziemlich heftig sind, besonders bei sanguinischen und jungen Leuten anzeigen, daß eine große Menge Pockenmaterie im Innern erzeugt, und die Gefahr nicht gering sey, die durch die Bläschen, welche wie um die Wette ihren Ausgang suchen und bald zusammenfließen, entsteht. Da man daher der übermässigen Gährung mit aller Kraft widerstreben muß, diese jedoch durch die anhaltende Bettwärme unterstützt noch heftiger wird, andererseits aber der Kranke wegen der zu großen Schwäche ausser dem Bette nicht bleiben kann, höchstens wenn wir ihm auf eine andere Art Hilfe bringen; so ist es durchaus

Digitized by Google

nöthig, wenn die Sache sich so verhält, allererst aus dem Arme Blut zu lassen und nach einigen Stunden ein kräftiges Brechmittel aus dem Aufgusse des Metallsafrans zu reichen, das nicht nur die Materie, von welcher diese heftige Krankheit herrührt, nach Aussen treibt, sondern auch den Kranken so erquickt, daß er wie gesund das Bett verlassen kann. Jedoch muß man es bei dieser Methode nicht beruhen lassen, die Kräfte der Gährung zu beschränken, sondern man kann den Kranken noch mehr in Sicherheit bringen, wenn man ausser den erwähnten Ausleerungen ein dünnes Getränk verordnet und, so oft er dieses trinkt, eine etwas größere Dosis Vitriolgeist beisetzen wird, mit dem er dann so lange fortfährt, bis der Ausbruch der Bläschen gänzlich vorüber ist. Doch dieser Ausleerungen und kühlenden Getränke ungeachtet, darf der Kranke nur bei der Nacht im Bette liegen bleiben, wenn es anders geschehen kann, weil nichts die Anhäufung der Pocken mehr einzuhalten vermag, als eine einzige Abkühlung des Geblütes, welche durch die frische Luft die Lungen erquickt, und diese Abkühlung erleichtert sogleich nicht allein die Krankheit, wie oben gesagt, sondern verhindert auch auf eine wunderbare Weise die Pocken, was ich nicht bloß einmal gesehen habe. Aber diese weniger gewohnte Methode wird nur bei Leuten im blühenden Alter, und solchen, deren Blut durch den Beischlaf oder Schwelgerei erhitzt wurde, wie auch bei denjenigen (zarte Kinder immer ausgenommen), welche zugleich mit den Pocken von jenen furchtbaren und heftigen Schmerzen befallen worden, angewendet. Wenn das Blut nicht zu sehr erhitzt ist, die Gewalt der Zufälle nicht gar sehr drängt, und man also vermuthen kann, daß die Pockenmaterie weniger häufig ist, so kann man jene vorerwähnte Ausleerung, wie auch den Vitriolgeist weglassen.

Ich hielt mich deßwegen länger hierbei auf, weil ich weiß, daß der Ausgang der Heilung, er mag erfreulich oder traurig seyn, doch größtentheils, wenn nicht ganz, da-

Digitized by Google

von abhängt, wie der Kranke in den ersten Tagen behandelt wird. Wenn alle Pocken sich an der Oberfläche der Haut befinden (was vom Anfalle an am sechsten, vom ersten Ausbruche an aber inclusive dessen am vierten Tage geschieht, wie wir schon gesagt haben); so darf man während des übrigen Verlaufes der Seuche dem Kranken das Bett nicht verbieten; denn gleichwie man es vor diesem Tage nicht zugeben darf, so läßt es auch kaum der Zustand des Kranken zu, daß er länger ausser dem Bette bleibe, wenn er an zusammenfliessenden Pocken leidet. Dieses aber ist die Gattung (was ich bemerkt zu haben wünsche), von der ich bisher gesprochen habe. Denn wenn nur wenige und einzelne Pocken hervorkommen, so ist es von keiner Bedeutung, sie auf diese oder eine andere Art zu behandeln, wenn man nur mäßig die Kunst zu heilen versteht, wiewohl auch in dieser Gattung, obgleich sie in ihrer Art von jeder Gefahr frei ist, sehr viele, was sehr zu bedauern ist, ein Opfer des Todes wurden, so oft sie eben das Unglück hatten, in solcher Aerzte Hände zu fallen, welche auf die Beförderung der Hitze ihre ganze Hoffnung setzten, und alles zum Verderben des Kranken (wiewohl unwissend) anordneten.

Von dieser Zeit an fangen die Bläschen sich zu vermehren und überall die Oberfläche des Körpers zu erhitzen an, vorzüglich aber am Kopfe, weßwegen der Kranke, wenn er nicht ein Kind ist, mit Schlaflosigkeit und Unruhe gequält wird, was man zunächst, wie ich glaube, erwägen muß, weil, wenn das Blut besänftigt ist, auch die Bläschen zu gehöriger Menge und Grösse gelangen; während im Gegentheile nach Verhältniß der Aufwallung des Blutes, wodurch es beunruhigt wird, die Bläschen um so mehr verwelken; daher geht die Ausbreitung der schädlichen Materie nicht gehörig vor sich, sondern die Entzündung und die gehörige Krisis jedes einzelnen Bläschens wird gestört. Und deßwegen gelangen diese entweder durchaus nicht zu der gehörigen

Digitized by Google

Zeit zur Absonderung, oder es wird dann statt des Eiters und der gelben Flüssigkeit, die die Farbe eines Honigfladen hat, scharfe und schwärzliche Feuchtigkeit, oder ein anderer widernatürlicher Saft, welcher den eigentlichen Bläschen der Pocken fremd ist, ausgeführt. Diesem nach scheint mir, daß die narkotischen Mittel eben so gut bei den zusammenfliessenden Pocken, so wie irgend ein Mittel bei einer andern Krankheit angezeigt waren, da sie hier so specifisch sind, wie die peruvianische Rinde bei den Wechselfiebern, obgleich ich weiß, daß sie keine eigentlich specifische Kraft besitzen, sondern nur jener Anzeige zu entsprechen vermögen, durch welche wir uns bestreben, das Blut wie die Lebensgeister zu besänftigen und in Ordnung zu bringen. Diese unordentliche Bewegung des Blutes und der Lebensgeister, die bei den Erwachsenen ein unzertrennlicher Gefährte der zusammenfliessenden Pocken ist, fordert vor allen andern den Gebrauch der schmerzstillenden Mittel. Daher sieht derjenige die Eigenschaft dieser Krankheit nicht genug ein, welcher glaubt, daß diese Mittel nur durch ihre schlafmachende Kraft nützen. Denn sowie es bisweilen geschehen kann, daß bei einem, der nicht schläft, die Geister Ruhe geniessen (was sehr oft nach genommenem Laudanum geschieht), so ereignet es sich auch manchmal, daß eine heftige Unordnung die Geister dem gehörigen Ausbruche der Bläschen nachtheilig ist, wenn auch der Kranke viel schläft, was der Beobachtung werth ist.

Nun ist noch von den schmerzstillenden Mitteln zu sprechen. Obschon ich mich seit vielen Jahren des flüssigen Laudanums bedient habe, und zwar mit Vortheil, so oft ich jener Anzeige Genüge leisten sollte, so glaube ich nichts desto weniger, daß man den Mohnsaftsyrup vorziehen müsse; denn obgleich beide zu demselben Zwecke führen, so scheint mir doch das Laudanum mehr zu erhitzen, als der Syrup. Was die Dosis des Syrups betrifft, so muß sie nicht nur dem Alter des Kranken, sondern auch

Digitized by Google

dem Grade der Zufälle angepaßt seyn. Die, welche für einen Menschen, dessen Lebensgeister sanft und ruhig sind, vielleicht zu stark wäre, wird für einen andern, dessen Lebensgeister mehr beunruhigt werden, kaum hinreichen. Denn wenn wir z. B. für die meisten anderthalb Loth verordnen, so wird es bei den Pocken nicht hinlänglich seyn, wenn man sie heilen will, zwei Loth zu nehmen, welche Quantität jedesmal bei dieser Krankheit gereicht werden muß. Dieses schließt aber die Erwachsenen in sich; einem Kinde gereicht, muß die Dosis nach Verhältniß des Alters vermindert werden. Nicht so passend sind die schmerzstillenden Mittel bei den Pocken der Kinder angezeigt, wie bei den Erwachsenen, weil sie während der Krankheit ohnedieß zum Schlafe geneigter sind. Gleichwohl trüge ich aber ein Bedenken, diese schmerzstillenden Mittel zu halten, wenn die Kinder bei dieser Krankheit in großer Gefahr ständen. Es ist sehr schwer, die Dosis der schmerzstillenden Mittel, in welchem Falle sie immer angezeigt werden, genau zu bestimmen. Denn man mag sie bei jeder ordentlichen Bewegung der Lebensgeister, bei starkem Erbrechen und dem Durchlaufe, oder heftigem Schmerze (in welchen drei Fällen vorzüglich die schmerzstillenden Mittel angezeigt sind) gebrauchen; so muß man auf solche Art verfahren, daß, wenn die erste Dosis ihren Zweck nicht erreicht, die zweite und dritte zu gehöriger Zeit gegeben werden, bis zuletzt das Mittel den Wünschen des Arztes entsprochen hat. Man muß nicht auf die Quantität der Arznei, als vielmehr auf ihre Wirkung, die sie bei dem Kranken hervorbringen soll, sehen. Sobald sie hinreichend ist, soll man mit dem zu vielen und oftmaligen Gebrauche der schmerzstillenden Arzneien aufhören, doch aber nicht früher. Man muß aber immer nach jeder Dosis einige Zeit aussetzen, damit man sehen kann, ob die letzte Dosis ihren Zweck erreicht hat, bevor eine neue gegeben wird. Ist ersterer erlangt, so muß die Dosis des schmerzstillenden Mittels im

Digitized by Google

Verlaufe der Krankheit nach Verhältniß geringer gemacht werden.

Dieſes, was ich bisher angeführt habe, könnte ich durch nicht wenige Beiſpiele bekräftigen, ich will davon aber nur eines anführen. Im Jahre 1681 am 13. April kam eine Frau aus meiner Nachbarſchaft, Namens Croſſe, zu mir, und bat mich mit weinenden Augen, ich möchte zu ihrem zehnjährigen Sohne kommen, der ſich ſchon ſeit vier Tagen übel befand, und wie ſie befürchtete, an Blattern litt. Da ich nun zu der Zeit vom Podagra geplagt ward, und daher nicht kommen konnte, bat ich einen Apotheker, welchen ich ſonſt zu ſchicken pflegte, den Kranken zu beſuchen und mich über ſeinen Zuſtand zu benachrichtigen. Als er nun zurückkam, erzählte er mir, daß die Mutter dem Knaben auf thörichtes Anrathen eines Weibes das Pulver der Gräfin*) und andere hitzige Mittel gereicht, ja daß die Mutter ihn mit Bettern ſorgfältigſt bedeckt und faſt vergraben habe, um ihn durch deren Laſt (worauf die Weiber bei dieſer Krankheit die größte Sorgfalt richten) zum Schweiße zu bringen; zudem habe ſie ihm noch eine Menge warmer Biermolken, in welcher ſie Hirſchhorngeiſt und Ringelblumen gekocht hatte, eingeſchüttet, und dadurch die Fieberhitze ſo ſehr vermehrt, und die Lebensgeiſter in eine ſolche Unordnung gebracht, daß der Kranke auſſerordentlich phantaſire, von den Umſtehenden kaum im Bette gehalten werden könne, und von ungereimten Sachen wie ein Raſender rede. Die Pocken aber wären noch nicht an das Licht gekommen, oder wenigſtens nur ſehr dunkel, obwohl ſie in dichter Schaar unter der Haut ſäßen, und durch dieſe zu hitzige Methode der Ausbruch nicht vor ſich gehen könne, welche man doch, um ſie hervorzubringen, angeordnet habe. Ich befahl, man möchte ihn ſo ſchnell als möglich aus dem Bette nehmen, und vor dem ſechſten Tage nicht

*) Man ſehe den erſten Band pag. 219.

nicht wieder, auſſer bei Nacht, hineinlegen; dann daß man ihm eine halbe Unze Mohnſaftſyrup eingebe. Da aber dieſes fruchtlos war, ſo ließ ich nach einer Stunde dieſelbe Doſis wiederholen, doch abermals vergebens, weil das Geblüt in eine ſolche Wallung gebracht war, daß es nur durch fünf Loth (doch nach jedem Loth eine gehörige Zeit ausgeſetzt, damit man ſehen konnte, was die letzte Doſis gewirkt habe) beſänftigt zu werden vermochte. Nachdem dieſes geſchehen war, verordnete ich ihm, nur eine halbe Unze jeden Abend bis zu Ende der Krankheit zu nehmen, welche jene Ruhe der Geiſter, welche der häufigere Gebrauch dieſes Mittels bewirkt hatte, hinlänglich zu bewahren vermochte; wodurch der Kranke auch wieder genas.

Hier darf ich keineswegs mit Stillſchweigen übergehen, daß, wenn in einer noch ſo großen Doſis und noch ſo oft die narkotiſchen Mittel in den erſten Tagen dieſer Krankheit gereicht werden, man ſeinen Zweck kaum erreichen kann, ſo lange die Hitze des Bluts und die Unordnung der Lebensgeiſter ſehr heftig iſt, es ſey denn man nehme den Kranken aus dem Bette. Denn die Bettwärme vergrößert die Hitze der Krankheit noch mehr, und man würde daher eine ſolche Menge des Narkotikums gebrauchen müſſen, daß vielleicht die Natur derſelben nicht gewachſen wäre. Gleiches geſchieht auch, ebenfalls nicht ohne große Lebensgefahr, wenn man bei dem Wechſelfieber die peruvianiſche Rinde gebraucht und den Kranken beſtändig im Bette hält. Und deßwegen wird, wenn ich nicht irre, manchmal die Heilung dieſes Fiebers hinausgeſchoben, welche ſich ſonſt eher gelöst hätte, und bisweilen wird auch ein Fieber, obwohl es nur ein nachlaſſendes und kein Wechſelfieber iſt, dadurch ſo vermehrt, daß der Kranke dem Tode kaum entkommen kann.

Ich will aber auſſerordentliche Fälle nicht erwähnen, wo zu jeder Zeit der Krankheit ein ſolches Mittel gebraucht werden kann, ſondern rathe nur, ſolche in der erſten Nacht zu gebrauchen, in welcher man den Kranken fortwährend

Digitized by Google

im Bette hält, und dieses am sechsten Tage vom ersten Anfalle an, von welcher Zeit an man bis auf den siebzehnten Tag jeden Abend damit fortfahren muß, oder wenigstens so lange, als der Kranke (wie man zu sagen pflegt) nicht auf freiem Fuße stehen kann. Denn am sechsten Tage wird das Fleisch gleichsam inflammirt, weßwegen dann die Sinne von den erhitzten Säften verwirrt und wankend zu werden anfangen.

Man muß aber eifrigst Sorge tragen, daß das Narkotikum hier zeitiger genommen werde, als bei andern Krankheiten, weil fast immer am Abend die Blatternden ein Anfall von Hitze und Unruhe ergreift, und weil es bisweilen geschieht, daß, wenn es nicht zeitig genug in den letzten Tagen der Krankheit gereicht wurde, der Kranke plötzlich etwas phantasirt, erhitzt wird, dann über Bangigkeit klagt, und in kurzer Zeit stirbt, wodurch die umstehenden Freunde nicht wenig erschreckt werden, weil sie sich kurz vorher die Hoffnung machten, der Kranke werde genesen. Diesem großen Uebelstande kann man alsbald mit einem schmerzstillenden Mittel entgegenkommen. Daher verordne ich in diesen Tagen, vorzüglich aber am eilften, das Paregorikum etwas zeitiger zu nehmen, und zwar schon um die fünfte oder sechste Stunde Abends, und befehle eines in Bereitschaft zu halten, wenn vielleicht die Bangigkeit unversehens noch einmal eintreten sollte. Ich bin völlig überzeugt, daß einige nur deßwegen gestorben sind, weil man das besagte Mittel nicht, wie es die Sache forderte, bereit hielt, durch dessen Hilfe sie, wenn es gegenwärtig gewesen wäre, noch der Zahl der Lebenden hätten angereiht werden können; denn in diesem Fall zeigt sich die Wendung vom Leben zum Tod oft so schnell, wie es nur immer möglich ist.

Bei so drohender Gefahr, wenn man das Narkotikum entweder nicht schnell oder nicht zeitig genug reicht, so daß dessen schmerzstillende oder geisterbesänftigende Kraft eher verfliegt, als sie die andere Gabe erneuert, ist es am

Digitized by Google

ſicherſten, wenn man das ſchmerzſtillende Mittel zu beſtimmten Stunden, Morgens und Abends, gebraucht (nämlich in den letzten ſehr gefährlichen Tagen der Krankheit). Unter ſolchen Umſtänden iſt es nicht immer hinreichend zwei Loth Syrup zu nehmen, weil dieſe Quantität bei einer etwas ſtärkern Entzündung des Geblüts und bei einer heftigern Unordnung der Lebensgeiſter nicht mehr wirkt, als eine halbe Unze bei einer gelindern Krankheit. Ja mich hat ſogar die wiederholte Erfahrung gelehrt, daß bei jungen ſanguiniſchen Leuten erſt anderthalb Unzen in einer Doſis hinreichend ſeyen, die Heftigkeit der Zufälle, welche ſie ergreift, zu beſänftigen und zu brechen; ebenſo bemerkte ich auch, daß dieſe Doſis Früh und Abends bei allen Kranken nicht nur ſicher, ſondern auch zu großem Nutzen wiederholt werden könne, bis ſie geneſen ſind.

Ich nahm aber auch wahr, daß in den letzten Tagen der Pocken, vorzüglich der zuſammenflieſſenden, bisweilen nöthig war, am natürlichen Tage, d. i. alle acht Stunden das ſchmerzſtillende Mittel zu reichen; wenn man eben wegen einer heftigen Bewegung der Lebensgeiſter, oder deren Unordnung, die eine gewiſſe Bangigkeit herbeiführt, mit ihrem Gebrauche nicht länger zögern durfte. Hier iſt aber zu bemerken, daß man, wenn das ſo oft wiederholte Diakodium dem Kranken Eckel macht (was ſich in beſagten Tagen oft ereignet), in dieſem Falle das flüſſige Laudanum gebrauchen muß, von dem 16 Tropfen daſſelbe bewirken, wie zwei Loth Mohnſaftſyrup, wenn es auf dieſelbe Art bereitet wird, wie ich es im Buche über die akuten Krankheiten in dem Capitel von der Ruhr beſchrieben habe.

Ich weiß wohl, daß jene, welchen dieſes wenig gefällt, die Einwendung machen können: durch die ſo oft und in reichlicher Menge wiederholten narkotiſchen Mittel werde die ſchädliche Materie eingeſchloſſen und der Speichelfluß gehindert; dieſen aber entgegne ich, daß man zwar geſtehen

Digitized by Google

müſſe, daß der Speichelfluß ſich einigermaßen vermindere, doch aber nie ſo ganz aufhöre, daß er ſich nach einer ſpätern Zeit, wenn die Kraft des Narkotikums vorüber iſt, nicht wieder einſtellen werde; ja es hat vielmehr einen zweifachen Nutzen: erſtens weil der Kranke durch die narkotiſchen Mittel neue Kräfte erhält, und den Schleim beſſer auszuwerfen vermag; und zweitens, weil der Speichelfluß, welcher hervorgerufen wird, obſchon er geringer iſt, doch beſſer verkocht wird, als wenn man kein ſchmerzſtillendes Mittel gebraucht hätte. Zunächſt dieſem wird auch der verminderte Speichelfluß durch die Geſchwulſt des Geſichts und der Hände hier theilweiſe erſetzt, welche der wiederholte Gebrauch der ſchmerzſtillenden Mittel ſicherer und größer an jenen Tagen, an welchen dieſe Theile zu ſchwellen pflegen, hervorbringt (das Geſicht vom achten Tage bis zum eilften, wo es faſt wieder zu fallen anfängt, die Hände aber vom eilften bis dahin, wo die darauf ſitzenden Bläschen reif zu werden beginnen). Und ich behaupte ganz beherzt, daß Niemand, der in dieſer Krankheit wohl bewandert iſt, läugnen könne, daß es ein ſchlechteres Zeichen ſey, wenn beide Geſchwülſte zu jener Zeit, wo ſie ſich zeigen ſollten, nicht vorhanden ſind, als wenn der Speichelfluß unterbrochen wird. Was mich betrifft, ſo glaube ich, daß es weit ſicherer iſt, ſich der Gefahr des verminderten Speichelfluſſes zu unterziehen, als von den narkotiſchen Mitteln abzuſtehen, welche bei dieſer Krankheit ſo ſicher erfordert werden, daß der ſehr unerfahren iſt, und wenige Beobachtungen gemacht haben muß, der ſeinen Kranken ſo große Hilfe verweigert. Das aber, was ich bisher geſagt habe, iſt nicht ſo zu nehmen, als wenn ich den täglichen Gebrauch des Diakodium in der gehörigen Menge auch bei zarten Kindern, die an den zuſammenfließenden Pocken krank liegen, anrathen würde, wenn auch die Krankheit eine bedeutende Gefahr mit ſich brächte, und zwar aus folgenden zwei Urſachen: erſtens, weil die Kinder nicht ſo ſehr erhitzt

Digitized by Google

ſind, wie die, deren Leberswärme ſchon mehr entwickelt iſt; zweitens weil das zartere und ſchwächere Alter die Kraft der narkotiſchen Mittel nicht ſo gut ertragen kann, und überdieß noch, weil dieſe Kleinen faſt während der ganzen Krankheit mit beſtändigem Schlaf befallen ſind. Sobald ſie aber von einer Hirnentzündung ergriffen werden, oder die Bläschen von böſer Beſchaffenheit erſcheinen, ſind die ſchmerzſtillenden Mittel angezeigt; denn aus dieſen beiden Zufällen erhellt, daß ſowohl das Geblüt wie die Lebensgeiſter in Unordnung ſich befinden.

Dieſes Beide, was ich ſo weitläufig abgehandelt habe, nämlich die Methode, wodurch man der zu ſchnellen Vereinigung der Pockenmaterie in den erſten Tagen Einhalt thun, und dann die andere, wodurch die unordentliche Bewegung der Lebensgeiſter, die durch die Entzündung der äuſſern Theile erregt ward, verhütet werden muß, ſind gleichſam die Axe, um welche ſich die ganze Heilart dieſer Krankheit dreht, da das Uebel, welches deßhalb entſteht, weil man dieſen beiden Anforderungen nicht genug entſprochen hat, jene gefährlichen Zufälle an den Tag fördert, wodurch die Krankheit mit dem Tod geendet wird. Da es nun vorzüglich dieſe zwei Heilanzeigen ſind, ſo glaube ich, mir bleibe nichts mehr zu thun übrig, nachdem ich ihrer Schilderung auf erwähnte Art Genüge geleiſtet habe; denn ich bin ein Arzt, nicht aber ein Verordner mediciniſcher Formeln, und dieſe zwei Fächer ſind, man mag ſie Kunſt oder Gabe nennen, meines Erachtens himmelweit von einander verſchieden.

Eines will ich noch beifügen. Wenn ein Zugpflaſter nothwendig iſt, ſo muß man es groß und ſcharf genug auf den Nacken des Kranken legen, und es auch zur rechten Zeit thun, ſo daß es weder zu frühzeitig geſetzt wird, und vor dem eilften Tage, auf welchen die Hauptſache ankömmt, ſeine blaſenziehende Kraft verliere; noch bis auf dieſen Tag verſchoben wird, weil dieſe Hilfe dann zu ſpät

Digitized by Google

kömmt, und um so eher schaden könnte, weil sie das Blut, welches durch das Zeitigungsfieber schon sehr erhitzt und in Aufwallung gebracht ist, noch mehr entzündet. Daher wird man am besten das Zugpflaster in jener Nacht auflegen, welche der großen Krisis der Krankheit vorangeht, also bald nach der genommenen schmerzstillenden Arznei, welche zu dieser Zeit gereicht werden muß. Denn sobald man um diese Zeit das Zugpflaster auflegt, so wird der Schmerz, welchen die Heftigkeit desselben hervorbringt, vor jenem Tage wieder aufhören, wo der Kranke sich am schlechtesten befindet, und dann wird zur nämlichen Zeit der schädlichen Materie ein Ausweg dargeboten, welcher nothwendig ist, um jene üblen Zustände bekämpfen zu können, die an diesem Tag sich einstellen. Denn zu dieser Zeit, was ich in der Geschichte dieser Krankheit weitläufig aus einander gesetzt habe, fängt die bisherige Geschwulst des Gesichtes sich wieder zu setzen an, und der Speichelfluß, welcher bisher häufig floß, nimmt ab, weil die Feuchtigkeit, die denselben beförderte, nun verdickt ist, und nur sehr beschwerlich ausgeworfen werden kann. Jenes Zugpflaster nun, das die Geschwulst des Gesichtes sowohl, wie den bisher geringen Speichelfluß ersetzt, trägt auch zur Besänftigung des zweiten Fiebers, welches zu dieser Zeit beginnt, einigermaßen bei, weil das Blut durch die Menge des Eiters, aus so vielen Geschwüren eingesaugt, vollständig angesteckt und gleichsam überschüttet wird; so daß ich fast bei allen Pockenkranken, die ich behandelte, beobachtet habe, daß man den Puls an der Handwurzel kaum bemerken könne, obwohl er Tags zuvor, wie auch hernach, leicht mit dem Finger zu fühlen war.

Unter den Mitteln, welche die Feuchtigkeiten vom Kopfe leicht absondern oder herabziehen, scheint mir nichts wirksamer zu seyn, als der auf die Fußsohlen aufgelegte Knoblauch. Daß der Knoblauch wirklich ziehe, erhellt aus den Bläschen, die er oft aufzieht, wie aus dem uner-

Digitized by Google

träglichen Schmerze, den er bisweilen, wiewohl selten, verursacht, wenn sich auch keine Bläschen zeigen (denn diese werden durch den starken Zufluß der Säfte in diesen Theilen erregt). Bisweilen war er auch so gesteigert, daß ich ihn durch einen aus Semmelschmalte mit Milch gekochten Breiumschlag lindern mußte. Ich pflege daher bei Erwachsenen, die an zusammenfliessenden Pocken leiden, zerschnittenen und in ein Leintuch eingemachten Knoblauch auf die Fußsohlen zu legen, und lasse dieß vom achten Tage an, an welchem das Gesicht zuerst aufschwillt, bis die Krankheit durchaus von aller Gefahr frei ist, jeden Tag erneuern.

Ich darf indessen hier nicht übergehen, daß man dem Kranken während der Krankheit das Fleisch gänzlich verbieten müsse, und ihm nur dünn gehopftes Bier zu trinken erlaube. Habergrützsuppe, gekochte Aepfel und das besagte Bier darf er indessen unbesorgt zu sich nehmen. Wenn aber die Pocken zu reifen anfangen, wo die eiterigen Theilchen wieder in die Geblütmasse übergetragen werden, und dasselbe anstecken, wird es sehr nützlich seyn, dem Patienten jeden Morgen und Abend einige Löffel voll Wein zu erlauben. Was das Bettgewand und die Wäsche anbelangt, womit man den Kranken bedeckt, so muß man sie weder häufen noch mindern, sondern es wie im gesunden Zustand lassen. Ja es muß ihm auch frei gestellt werden, so oft er will, sich im Bette von einer Seite zur andern zu wenden, damit dem symptomatischen Schweiß, der dem Kranken, wie ich es hinlänglich bewiesen habe, schädlich ist, vorgebeugt und gestillt werden könne. Auf eben diese Art wird man auch die zu heftige Entzündung der Bläschen, die sich wegen der zu großen Wärme an die Fleischtheile ziehen, verhüten, wenn der Kranke immer an demselben Orte wie angeheftet liegen bleibt. Von diesem habe ich aber schon anderswo weitläufiger gehandelt.

Ich will hier einen Fall, der mir erst kürzlich vorkam, als Beispiel dieser Behandlung anführen. — In die-

Digitized by Google

sem Winter ließ mich die edle Frau von Dacres zu sich rufen, um ihren Enkel, Herrn Thomas Cheut, der ein sanguinisches Temperament hatte und im blühenden Alter stand, zu heilen. Tags zuvor hatte ihn ein heftiges Fieber befallen, er gab durch Erbrechen eine große Menge biliöser Materie von sich, und klagte heftige Rückenschmerzen. Um sich nun bei diesem Uebel Trost und Linderung zu verschaffen, legte er sich in das Bett, und wandte alle Mühe an, theils durch aufgehäufte Bettdecken, theils durch hitzige Mittel, den ganzen Tag über im Schweiß zu liegen. Aber vergebens, indem die große Neigung zum Brechen, und der wiewohl mäßige Durchbruch die ganze Kraft der schweißtreibenden Mittel geschwächt hatte, so wurde das Fieber heftiger, ebenso wie wenn man Oel in das Feuer schüttete. Ich gewahrte nun, daß in kurzer Zeit Pocken ausbrechen und sehr zusammenfliessend würden, theils weil er ein blühender Jüngling war, und auch das Blut durch den Versuch, Schweiß auszupressen, sich zu sehr erhitzt hatte (wodurch gewiß, wenn er zur Sommerszeit krank gelegen wäre, das Blutharnen und die Purpurflecken hervorgekommen wären), dann vorzüglich, weil bei jungen Leuten, was ich immer beobachtete, wenn sie von einem heftigen Erbrechen, Schwäche und ungewöhnlichem Schmerz geplagt wurden, die darauf folgenden Pocken sehr zusammengeflossen sind. Ich fand daher für gut, keine Mühe zu scheuen, um der allzugroßen Anhäufung der Pocken Einhalt zu thun, und untersagte ihm auffer der gewöhnlichen Schlafzeit das Bett. — Am folgenden Tage (den dritten Tag der Krankheit), da die Pocken noch nicht erschienen waren, ließ ich ihm Morgens acht Unzen Blut aus dem rechten Arme; dieses war sehr gut und von hellrother Farbe, weil es nur die subtilen Theilchen des Pockengiftes enthielt, und noch nicht die Fäulniß, welche durch die zu lange Dauer der Krankheit eingesaugt wird, vorhanden war, wie man es vorzüglich in dem Blute derer sieht, die erst von dieser Krankheit genesen

Digitized by Google

waren. An demselben Tage um die fünfte Stunde Nachmittags verordnete ich ihm eine Unze von dem Aufgusse des Metallsafrans, worauf er sich ganz leicht erbrochen hat, von der Schwere an den Gliedern erleichtert ward, sich besser zu befinden schien, und von selbst aus dem Bette aufstehen konnte, was er vorhin nur mit Beschwerlichkeit und Anstrengung that, weil er von großer Mattigkeit und Schwindel gequält wurde. Da ich nun am vierten Tage Morgens wieder kam, sah ich, daß die Pocken, obwohl ich sie mit aller Kraft zu verhüten strebte, in einer solchen Menge hervorgebrochen waren, daß es wegen der heftigen Zusammenfliessung, mit welcher sie drohten, um das Leben des Patienten zu befürchten war. Ich befahl ihm daher dringend, am Tage nicht in das Bett zu liegen, und sorgte auch zugleich, daß man ihm dünnes mit eingetropftem Vitriolgeist gesäuertes Bier zu trinken gab. Damit fuhr ich bis zum sechsten Tage fort; und obschon er in diesen Tagen nicht sehr krank war, und durch die frische Luft sich ziemlich erquickt hatte, so befiel ihn doch bisweilen ein kleiner Durchfall. Nachmittags konnte er aber, als ich ihn besuchte, nicht länger außer dem Bette bleiben, was hier gewöhnlich geschieht; daher blieb er bis zu Ende der Krankheit liegen, was mir nicht zuwider war, weil schon alle Blattern herausgebrochen und ungeachtet meines Bemühens dennoch zusammengeflossen waren. Denn obschon der Bläschen wenigere waren, als ich bei jenen wahrgenommen, die daran gestorben sind, so waren ihrer doch mehrere, als in der Regel bei denjenigen hervorzukommen pflegen, die davon geheilt wurden. An diesem Abende verordnete ich das erste Mal zwei Loth Mohnsaftsyrup in Schüsselblumenwasser, und ließ es hernach an jedem Abend wiederholen; ich rieth ihm auch, sich nicht mit mehr Decken zuzudecken, als er im gesunden Zustand gewohnt war. Zu essen erlaubte ich ihm Habergrütz- und Gerstensuppe, bisweilen auch einen gekochten Apfel, zu trinken dünnes Bier. Am achten Tage

Digitized by Google

ließ ich ihm geschnittenen und in ein Leintuch gewickelten Knoblauch auf die Fußsohlen legen, und dieß täglich erneuern, bis er auſſer Gefahr war. Hierauf ging alles, nachdem sich die Bläschen vermehrt hatten, bis auf den zehnten Tag nach gewöhnlicher Art. Als ich ihn diesen Tag Morgens besuchte, bemerkte ich, obwohl er sich ziemlich wohl befand, das Zeitigungsfieber gleichsam als Vorboten mit einiger Unruhe. Da ich also bald den bevorstehenden Sturm befürchtete, so verordnete ich das oben angerühmte schmerzstillende Mittel, worauf sich alles ruhig und befriedigt fand. An eben diesem Abende verschrieb ich noch drei Loth Mohnsaftsyrup. Am nächsten Morgen, nämlich den eilften Tag, war er neuerdings etwas unruhig, weil die Kraft des narkotischen Mittels, das er am vorigen Abende eingenommen hatte, schon wieder abnahm, weßwegen ich ihm wiederholt drei Loth des Diakodium eingab, am Abende dasselbe thun ließ, und täglich Morgens und Abends dieselbe Dosis verordnete, bis er gänzlich genesen war. Der Kranke war gehorsam, und es schreckte uns daher kein anderer Zufall, außer der, daß bisweilen der Urin nicht floß (ein Uebel, das bei jungen Leuten in dieser Krankheit gewöhnlich ist); doch konnte er ihn im Bette knieend lassen. Was den Speichelfluß betrifft, obschon er wegen der großen Menge und des häufigen Gebrauches der schmerzstillenden Mittel einige Male unterbrochen wurde, so hat er doch einige Zeit hernach verkochten Schleim ausgeworfen. Auch das Gesicht und die Hände sind nach Wunsch angeschwollen. Den achtzehnten Tag stand er von dem Bette auf, und jetzt erst erlaubte ich ihm Suppe von Hühnerfleisch, von welcher Zeit an er stufenweise täglich mehr zu seiner gewohnten Lebensweise zurückkehrte. Am einundzwanzigsten Tage wurden ihm acht Unzen Blut aus dem rechten Arme gelassen, welches dem beim Seitenstechen glich, und fast wie Eiter aussah. Endlich ward er noch viermal, aber immer in gehöriger Zwischenzeit, purgirt.

Digitized by Google

Hier muß ich noch erinnern, daß, wenn ich bei den Pocken von den Tagen des Anfalles, z. B. vom sechsten, eilften u. s. w. spreche, ich es nicht so verstanden haben will, als wenn die zusammenfließenden Pocken immer am dritten Tage ausbrächen, da ich überzeugt bin, daß es sich oft auch bei denen, die sehr zusammenfliessen, treffe, daß die Bläschen sich erst einige Zeit nach dem dritten Tage zeigen. Meistentheils jedoch geschieht der Ausbruch vom Anfalle an am dritten Tage; wenn z. B. jemand Montags zuerst an den zusammenfliessenden Pocken zu erkranken anfängt, so wird man am nächsten Mittwoche das erste Zeichen der Bläschen an der Haut bemerken, und am Donnerstage nach dem zweiten Montag, als an dem eilften Tage, wird der gefährlichste Tag seyn, wenn der Arzt nicht mit seiner Hilfe dazwischen tritt.

Hier wiederhole ich nochmal, daß alle diese Lehrsätze, nur auf die zusammenfliessenden Pocken bezogen werden müssen, von denen man bei den einzelnen durchaus keinen Gebrauch machen kann, und auch nicht nothwendig ist. Diejenigen täuschen sich also selbst, wie auch andere, die sich rühmen, daß sie die Pocken kurirt hätten, wenn nur wenige und einzelne hervortraten. Wenn sie zeigen wollen, was sie in ihrer Kunst vermögen, so mögen sie ihre Kräfte an den zusammenfliessenden Pocken prüfen, vorzüglich aber bei jungen Leuten, oder bei denen, die durch übermässiges Weintrinken sehr erhitzt waren. Himmelweit irren sie sich, wenn sie glauben, daß sie die einzelnen Pocken durch ihre Geübtheit geheilt haben; Kranke daran werden sogar von dem gewöhnlichen Wärter nicht in die Hände des Todes geliefert.

Ehe ich aber diese Abhandlung beschließe, will ich noch zeigen, was mir, während ich dieses schrieb, mein innigster Freund Carl Goodall, Doktor der Arzneiwissenschaft, Mitglied des medicinischen Collegiums und dessen gegenwärtiger Vorsteher selbst erzählt hat, und zwar, um

Digitized by Google

das, was ich hier oder anderswo von Peteschen und Blutharnen behauptet habe, noch mehr zu bekräftigen: daß nämlich diese beiden Zufälle, so oft sie sich bei akuten Krankheiten treffen, gänzlich von einer heftigen Entzündung des Geblütes herrühren, und daher kühlende Mittel anzeigen. Die Sache verhält sich also:

„Ein Jüngling von ungefähr 27 Jahren, etwas mager und hitzigen Temperaments, wurde im Monate Julius des Jahres 1681 von einem heftigen und anhaltenden Fieber ergriffen. Seine Zunge war trocken und rauh, er hatte brennenden Durst, schnellen Puls, klagte in der Gegend der Herzgrube, besonders aber am Rückgrade über Schmerz, wo er beständig anhielt; bisweilen harnte er Blut, dann saßen am Halse, an der Brust und an der Handwurzel dicht aneinander Peteschen von dunkelbrauner Farbe."

Als mein Freund nun am sechsten Tage gerufen ward, und bemerkte, daß der Kranke wegen des zu heftigen Blutharnens in Lebensgefahr schwebe, so glaubte er, daß die Heilanzeigen auf die Abkühlung und Verdickung des Geblüts, wie auch auf die Zusammenziehung der Mündungen der schlaffen Nierengefäße zu richten seyen.

Nach vorausgeschicktem Aderlaße und einem gelinden Bolus ermahnte er dringend, der Kranke soll sich so viel wie möglich vom Bette enthalten, weil er kein Bedenken trug, daß das Blutharnen durch die beständige Bettwärme befördert werde; auch rieth er an, daß der Kranke auf ledernen Polstern schlafe, und sich nur sehr selten auf den Rücken lege; zum Trinken gab er Milch mit Wasser vermischt; essen durfte er Panatel, in Milch eingekochten Reiß, gekochte Aepfel, entweder allein oder in Brunnenwasser zerrieben, die er dann mit Zucker versüßte. Arzneien verordnete er folgende:

R. Flor. rosar. rubr. unc. vj.
Cort. inter. querc. unc. β.
Sem. plantag. parum contus. dr. iij.

Aquae font. libr. ij.
Spirit. Vitriol. q. s. ad gratam aciditatem.
Infundantur in vase clauso colore leni per quatuor vel sex horas;
Collaturae add.
Aqu. Cinnam. hord. unc. ijj.
Sacchar. albiss. q. s. ut f. Tinctura gustui grata, de qua saepiuscule bibat die noctuque.

Nimm zwölf Loth rothe Rosenblüthen, ein Loth der innern Rinde von Eichen, drei Quentchen zerstoßenen Wegerichsamen, zwei Pfund Brunnenwasser, so viel Vitriolgeist, als zu einer angenehmen Säure nöthig ist; lasse es in einem verschlossenen Gefässe vier bis sechs Stunden bei gelinder Wärme stehen, seihe es durch, gib dann noch sechs Loth Zimmetwasser und so viel weißen Zucker dazu, als zu einer angenehmen Tinktur erforderlich ist, und lasse sowohl bei Tag als bei Nacht davon nehmen.

Um zwei Uhr Nachmittags ließ er ein Milchklystier mit Veilchensyrup setzen, und zur Schlafzeit folgendes Tränkchen eingeben:

R. Aqu. Paralys.
— Plantag.
— Cinnam. hord. aa. unc. β.
Aceti stillat dr. ij.
Syr. de mecon. dr. vj.
M.

Nimm Schlüsselblumen-, Wegerich-, Zimmetwasser mit Gerste, von jedem ein Loth; zwei Quentchen destillirten Essig; anderthalb Loth Mohnsaftsyrup, und mische es.

Am sieventen Tage, da die Zufälle sich kaum milderten, befahl er, jeden Tag das beschriebene Klystier zu setzen, und verordnete auch eine Emulsion und ein Tränkchen folgender Art zu nehmen:

R. Sem. Cichor.
— Endiv.
— Lactucae
— Portulacae aa. dr. ij.
— Cicondior.

Digitized by Google

Sem. Papàv. alb. aa. dr. jß.
Amigd. dulc. excort. N. jv.
Cotundantur simul in mortario marmoreo, sensim affundendo aquae hord. libr. jß.
Collat. adde.
Sacchari crystall. q. s.
F. Emulsio, de qua bibat cochl. xjj. quarta quaque hora.

Nimm Cichorie, Endivien-, Lattich-, Burzelkrautsamen, von jedem ein halbes Loth; Quittenkern, weißen Mohnsamen, jedes anderthalb Quentchen; vier abgeschälte süße Mandeln; stoße es in einem steinernen Mörser zusammen, und gieße nach und nach anderthalb Seidel Gerstenwasser dazu; seihe es dann durch, und gib, so viel als nöthig ist, weißen Zucker dazu; mache eine Emulsion daraus und lasse alle vier Stunden zwölf Löffel voll nehmen.

R. Aqu. flor. Paralys.
— Nymph.
— Gemm. querc.
— Plantag. aa. unc. β.
Aceti still.
Aquae cinnam. hord. aa. dr. jjj.
Confect. de Hyacinth. dr. β.
Syr. de mecon. unc. j.
M. f. Haustus hora somni sumendus.

Nimm Schlüsselblumen-, Seeblumen-, Eichenknospenaugen- und Wegerichwasser, von jedem ein Loth; destillirten Essig, Gerstenwasser mit Zimmet, von jedem drei Quentchen; ein halbes Quentchen Hyacinthenlatwerge; zwei Loth Mohnsaftsyrup; mische es, mache ein Tränkchen daraus, und lasse solches beim Schlafengehen nehmen.

Da am achten Tage das Fieber noch anhielt, der Harn noch mehr mit Blut vermischt war, und an den erwähnten Theilen häufig Peteschen erschienen; so vermuthete er, daß alle diese Zufälle in der Erhitzung, Dünne und der Schärfe des Geblütes ihr Entstehen hätten, ließ also zum zweiten Male zur Ader und mehr dünnes Bier trinken, welches durch den Vitriolgeist vorher angenehm sauer

Digitized by Google

gemacht ward. Weil aber der Kranke davor Eckel hatte, verordnete er einen Posset aus Milch mit Limonienſaft, wie auch Limonienſcheiben mit Zucker beſtreut. Er gab auch noch folgendes Mittel:

R. Conserv. Lujul.
— Cynorrhod. aa. unc. β.
Confect. de Hyacinth. dr. jjj.
Diascordii dr. jβ.
Coral. rubr. praepar.
Sang. draconis
Bol. armen. aa. scr. j.
Syr. e symphit.
— Pilos-li. b. s. ut f. opiata, de qua capiat quantit. avellanae nucis sexta quaque hora, superbibendo haustulum seri lactis succo limoniorum facti, et sacchari albi edulcorati vel decocti vulnerarii spiritu vitrioli acidulati.

Nimm Sauerklee-, wilde Roſenkonſerve, von jedem ein Loth; drei Quentchen Hyacinthenlatwerge, anderthalb Quentchen Lachenknoblauchlatwerge, zubereitete rothe Korallen, armeniſchen Bolus, Drachenblut, von jedem einen Skrupel; Wallwurzeln, Mausöhrleinſyrup, ſo viel zu einer Latwerge nothwendig iſt. Von dieſem reiche man alle ſechs Stunden in der Quantität einer Haſelnuß, und laſſe jedesmal etwas von der mit Limonienſaft zubereiteten und mit hinlänglicher Menge weißen Zucker ſüßgemachten Molke, oder von dem mit Vitriolgeiſt ſauergemachten Wundabſude darauf trinken.

Er ließ aber auch den im vorigen Abende verſchriebenen Trank wiederholen, doch mit zwei und einem halben Lothe Mohnſaftſyrup.

Am neunten Tage verſchwanden allmählig die Peteſchen, der Harn war weniger mit Blut vermiſcht, und das wenige Blut, das noch mit dem Urin vermengt war, ſonderte ſich leichter ab, und ſetzte ſich an den Boden des Gefäſſes an. Daher befahl man dem Kranken, ſich dieſes Mittels fleißig zu bedienen, und ſetzte nach einigen Tagen

Digitized by Google

auch noch Folgendes hinzu, was wohl denselben Zweck hatte:

R. Conserv. rosar. rubr. per setaceum traject. et vitriolat. unc. jv.
Balsam Locatel. dr. jj.
Boli armen.
Sang. draconis
Spec. electuar. diacorrall. aa dr. j.
Syr. e corall. q. s. ut fiat Elect. de quo capiat quant. nucis moschat. bis de die superbibendo haustum Emuls. sequentis.

R. Sem. Lactuc.
— Portulac. aa. dr. jjj.
— Cydonior. dr. jβ.
— Papav. alb. alb. unc. β.
Amigd. dulc. excort. N. v.
Contundantur in mortario marmoreo sensim affundendo.
Aqu. plant. libr. ij.
— cinnam. hord. unc. ij.
Coll. add. sacchari q. s.

Nimm acht Loth vitriolisirte Rosenkonserve; vier Quentchen Lokatelibalsam, armenischen Bolus, Drachenblut, Species zu Korallenlatwerge, von jedem ein Quentchen; so viel Korallensyrup, wie zu einer Latwerge nothwendig ist; lasse davon zweimal des Tages in der Quantität einer Muscatnuß nehmen, und immer etwas von folgender Emulsion darauf trinken:

Nimm Lattich- und Purzelkrautsamen, von jedem drei Quentchen; ein Loth weißen Mohnsamen; fünf abgeschälte weiße Mandeln; stoße es in einem steinernen Mörser zusammen, und gieße nach und nach vier Loth Wegerichwasser dazu, seihe es durch, und versüße es mit dem nöthigen Zucker.

Durch diese Mittel hat er mit Beihilfe der Götter den Kranken innerhalb drei Wochen sowohl von dem Fieber, wie von den erwähnten schrecklichen Zufällen befreit, weil die Petechen sich verloren und der Urin eine natürliche

liche Farbe und Consistenz erhielt, wodurch der junge Mann nach und nach die Gesundheit und seine vorigen Kräfte wieder erlangt hat.

Jene besagten Zufälle sind bei dem anhaltenden Fieber wie bei der Krankheit, von welcher wir oben gehandelt haben, charakteristisch; da sie in beiden Fällen von einer heftigen Entzündung und zu starken Verdünnung der Blutmasse ihren Ursprung nehmen, wodurch das Blut durch die Mündungen der Gefässe wie mit Gewalt herausgetrieben wird; so habe ich durchaus keinen Zweifel, daß gleicherweise dieselbe Methode bei einer so großen Aehnlichkeit der Ursachen gebraucht werden müsse, wie es eben die Beschaffenheit beider Krankheiten zuläßt. Deßhalb ersuchte ich meinen berühmten Freund, diese seine Heilart hier in Erinnerung bringen zu dürfen. Ja, wenn sie auch einer meiner verhaßtesten Feinde erfunden (obwohl ich glaube, daß ich keinen habe, indem ich andere nach mir beurtheile); so müßte ich doch, von der Wahrheit überzeugt, bekennen, daß sie eine der vorzüglichsten Heilarten sey, die ich je kennen gelernt habe, weil ich aus älterer Erfahrung weiß, welch' gefahrvolles Symptom bei Fieberkranken der blutige Urin sey. Da ich aber mit diesem Manne durch innigste Freundschaftsbande verknüpft bin, wer möchte da wohl ein Bedenken tragen, daß ich nicht der Wahrheit und dem Ruhme dieses meines Freundes beipflichten würde? Er ist derjenige, welcher zu behaupten wagte, daß ich in dem medicinischen Fache sicher zur Untersuchung oder Behandlung der Krankheiten beigetragen habe, der sich der ganzen Schaar der Verläumder entgegenstellte, und mich gemäß seines Eifers und seiner Treue wie ein Vater seinen Sohn schützte. Wie sehr ich aber durch seine große Zuneigung gefesselt ward, so würde ich doch nicht mehr, ausser das sagen, was des Ruhmes würdig ist, da es fast eben dasselbe bedeutet, ob wir Jemand unverdiente Schmähungen oder Lobsprüche zutheilen, weil beides von der Wahrheit sich gleich weit

Digitized by Google

entfernen heißt. Aber möge man es mir nicht zum Fehler anrechnen, wenn ich frei behaupte, daß dieser Mann unter allen Menschen, die ich bisher kennen lernte, der erste Menschenfreund ist; denn während unseres vieljährigen freundschaftlichen Umganges kann ich mich nicht erinnern, daß er jemand weder mit einem Worte noch viel weniger mit einer That gekränkt habe. Wie weit er aber in unserer Wissenschaft voran ist, wird bald offenbar werden, wenn ihm Gott nur das Leben schenkt. Nicht nur in der gewöhnlichen Kunst, sondern auch in der alten wie in der neuen ist er reich erfahren, und dabei mit dem sorgfältigsten Streben den geringsten Umständen bei der Heilung der Krankheiten nachzuforschen, ohne deren Kenntniß sich Niemand in der Medicin ein Verdienst erwerben wird. Deßwegen entspricht er auch den Wünschen seiner Kranken, ist bei ihnen angesehen, und vorzüglich glücklich.

Solches wäre nun meine Meinung von dieser Krankheit, die mir aber nicht meine Einbildungskraft, sondern die praktischen Erscheinungen gezeigt haben. Ich begreife wahrlich nicht, wie es möglich ist, daß der sich täusche, welcher alle seine Gedanken blos auf die Erlernung einer Kunst oder Wissenschaft richtet, die er sich durchzustudiren und mit Ruhm auszuüben vorgenommen hat; oder wie es im Gegentheile geschehen könne, daß einer seine ganze Lebenszeit vergeude, um sowohl sich selbst, als auch andere zu hintergehen, indem er sich auf solche Erfindungen verlegt, die mit der Praxis durchaus nichts gemein haben. Denn sowie jener kein redlicher und guter Steuermann ist, welcher mehr die nahen und unter dem Wasser verborgenen Felsen kennen und zu vermeiden lernen strebt, statt seinen Geist abmüht, um die Ursache der Ebbe und Fluth auszuforschen (was zwar einem Philosophen sehr anständig, doch dem, der Acht haben muß, daß das Schiff nicht scheitere, überflüssig ist), so wird auch derjenige Arzt, dessen Amt in nichts Anderem, als in der Heilung der Krankheiten besteht,

Digitized by Google

was auch immer er durch Einsicht und sonstige Geistesgaben vermag, in der Heilkunde gewiß geringe Fortschritte machen, wenn er nicht seine Geisteskräfte darauf richtet, die verborgene und verwickelte Art, durch welche die Natur die Krankheit erzeugt nnd unterhält (wovon auch die Geschichte der Krankheiten abhängt), auszuforschen, dann aber passende Mittel anzuwenden weiß, und sich statt dessen blos mit eitlen und vorwitzigen Grübeleien abmüht, die zur Rettung des Menschen (was doch die Heilkunde verlangt) nicht das Geringste beitragen. Diese Uebertretung ist nicht allein die Ursache, daß das menschliche Geschlecht jenes Vortheils und Nutzens beraubt wird, der durch die verständigen und mit Fähigkeiten ausgerüsteten Aerzte vermehrt werden könnte, sondern sie bewirkt sogar, daß das, was man Arzneiwissenschaft nennt, mehr eine Kunst zu fabeln und zu schwätzen ist, als zu heilen. Ja, man ist zuletzt dahin gekommen, daß die Kranken entweder leben oder sterben müssen, je nachdem sich die Theorie des Philosophen dem natürlichen Endzwecke nähert, oder von demselben abirrt; jedesmal ein gefährlicher und unsicherer Versuch, da die ersten Erfinder solcher Spekulationen nicht weniger als ihre Untergebenen und Lastträger über diese Hirngespinnste gleichsam einen innern Krieg führen, dabei aber vielleicht keiner sich der Wahrheit nähert. Denn obgleich wir durch fleißiges Nachforschen die gegenwärtige Wirkung und die Werkzeuge, deren sich die Natur bei ihren Unternehmungen bedient, ausfindig machen können; so wird uns doch die Art und Weise, wie sie solches bewirkt, wenn ich mich nicht täusche, immer verborgen bleiben. Man darf sich auch deßwegen nicht wundern, da es bei weitem glaubwürdiger ist (ja fast über die ganze menschliche Fassungskraft hinaus), daß wir arme Menschen, die wir von dem Leben des Lichtes weit entfernt sind, eben so wenig begreifen können, auf welche Art der allweise Schöpfer das Weltgebäude hervorgebracht hat, als ein roher und unkundiger Schmied einsieht, wie ein Uhrwerk gemacht

Digitized by Google

werde, deſſen Zeiger er wohl bewundert, aber die Zuſammenſetzung nicht kennt. So iſt uns zwar in der That bekannt, daß alle Gefühle und Bewegungen ihren Urſprung im Gehirn nehmen, und daß es die Werkſtätte der Gedanken und des Gedächtniſſes ſei, und doch iſt es nicht möglich, wenn man das Gehirn noch ſo ſorgfältig und ſubtil unterſucht, zu erfahren, wie eine ſo dicke und markähnliche Subſtanz, die nicht gar künſtlich gebildet zu ſeyn ſcheint, zu ſo feinen Verrichtungen und ſo vorzüglichen Zwecken dienen könne. Es wird auch Niemand beſtimmen können, auf welche Art durch den Trieb der Natur und die Struktur der Theile dieſe oder jene Kraft ſich äußern müſſe.

So viel denn von den zuſammenfließenden Pocken. Und wenn man das, was ich von dieſem Zuſtande in der Geſchichte der akuten Krankheiten geſagt habe, noch hinzuſetzt, ſo hat man einen kurzen Inbegriff von allem dem, was ich bisher bemerkte, und auf was ich vorzüglich meinen Fleiß verwendet habe.

Weil Sie nun, gelehrteſter Mann, von mir auch verlangen, was ich bisher durch Beobachtung der hyſteriſchen Zufälle erfahren habe, ſo will ich es kurz mittheilen. Ich geſtehe recht gerne, daß ſie mehr als andere Krankheiten, welche die Menſchen plagen, nur dunkel und ſchwer zu erkennen ſei, weßwegen auch die Heilung derſelben ſchwierig iſt. Doch will ich Ihnen die ganze Beſchaffenheit in der Kürze, wie es in einem Briefe geſchehen kann, ſo ſchildern, wie es eben meine Gebrechlichkeit und Schwäche, vorzüglich in dieſer Jahreszeit, zuläßt, wo ich zu befürchten habe, daß, wenn ich meinen Geiſt durch Nachdenken ſehr anſtrengen würde, ich mir bald einen Anfall des Podagra herbei riefe. Daher kann ich nur mit wenigen Worten auseinanderſetzen, welche Methode ich hier zu gebrauchen pflege, und eine kurze Krankheitsgeſchichte nach den wahren Erſcheinungen der Natur entwerfen, dann auch die Heilart anführen, die mir am beſten gelang, welche ich aber nicht

Digitized by Google

durch Bücherlesen, sondern durch meine eigene Erfahrung, die getreueste Lehrmeisterin, schon lange ausgeforscht habe.

Diese Krankheit, wenn ich sie wohl in Rechnung setze, kömmt am häufigsten unter den chronischen Krankheiten vor; und gleich wie die Fieber mit ihrem Anhange, wenn man sie mit allen chronischen Krankheiten zusammengenommen vergleicht, zwei Drittheile ausmachen, so machen die Mutterzustände (mit welchem Namen sie wenigstens bezeichnet werden) die Hälfte des dritten Theiles aus, d. i. die Hälfte der chronischen Krankheiten sind hysterischer Natur. Denn die wenigsten Frauenzimmer, welche die Hälfte des Menschengeschlechtes bilden, sind von jeder Gattung dieser Zustände gänzlich befreit, wenn man jene ausnimmt, welche an schwere Arbeiten gewöhnt sind und ein härteres Leben führen. Ja man findet sogar viele unter jenen Männern, welche sitzend zu arbeiten und untern Büchern sich aufzuhalten pflegen, daß sie mit derselben Krankheit befallen werden. Und obwohl jene Zufälle des andern Geschlechts nur den Leiden der Gebärmutter zugeschrieben werden, so findet sich doch, wenn man die sogenannten hypochondrischen Zustände, welche man in der Verstopfung der Milz, oder ich weiß nicht in welch' andern Eingeweiden sucht, mit den Zufällen der hysterischen Frauen vergleicht, daß kaum ein Ei dem andern so ähnlich ist, wie diese beiden Erscheinungen. Ich muß jedoch gestehen, daß die Frauen weit öfter von dieser Gattung Krankheit befallen werden, als die Männer, und zwar nicht, weil die Gebärmutter mehr Uebeln ausgesetzt ist, als irgend ein Theil des männlichen Körpers, sondern aus Ursachen, die ich unten erklären will.

Diese Krankheit ist nicht allein wegen ihrer Vielfältigkeit, als auch wegen der Verschiedenheit ihrer Gestalten, unter denen sie vorkömmt, merkwürdig, und bedingt fast alle jene Zustände, mit welchen die unglücklichen Sterblichen gequält werden. Denn was immer für einen Theil des

Digitized by Google

Körpers sie ergreift, so bringt sie sogleich Zufälle hervor, welche diesem Theile angemessen sind. Und wenn der Arzt nicht scharfsichtig genug und in seiner Kunst hinlänglich erfahren ist, so wird er leicht hintergangen und glauben, daß diese Zufälle von einer wesentlichen Krankheit dieses oder jenes Theiles, nicht aber von dem hysterischen Zustande, abhängen.

So ergreift sie z. B. manchmal den Kopf und bewirkt den Schlag, der sich oft in einer Lähmung der halben Seite endet, und ganz dem Schlage ähnlich ist, welche alte und starke Leute trifft, und daher rührt, weil die Rinde des Gehirns mit einer Menge von Schleim angefüllt ist, wodurch den Lebensgeistern oder dem Nervensafte der Weg in die hohlen Gänge versperrt wird, durch welche Ursache der Schlag, welcher sich bei hysterischen Frauen trifft, keineswegs zu entstehen scheint, weil er dieselben häufig gleich nach der Geburt, nachdem sie eine große Menge Blutes verloren haben, überfällt; vielmehr kommt er entweder von einer schweren Geburt, oder irgend einer heftigen Gemüthsbewegung.

Manchmal erzeugt die Hysterie schreckliche Krämpfe, die der fallenden Sucht sehr ähnlich sind, wobei der Unterleib und die Herzgrube gegen die Gurgel zu aufschwillt, und die Kranke, die sonst von mittelmäßigen Leibeskräften ist, so ihre Kräfte anstrengt, daß sie durch Hilfe der Umstehenden kaum gehalten werden kann; indessen spricht sie ungereimte Sachen mit gebrochener Stimme, und schlägt sich auf die Brust. Frauenzimmer, welche zu dieser Gattung, die man insgemein Mutterersticken nennt, sehr geneigt sind, haben größtentheils ein sanguinisches Temperament und ein starkes mannbares Aussehen.

Manchmal nimmt sie einen mehr äussern Theil des Kopfes ein, zwischen der Hirnschale und dem Beinhäutchen, und bringt fast unerträgliche Schmerzen hervor, die nur an einem kleinen Theile, welchen man mit einem

queren Daumen bedecken kann, beständig wüthet. Diesen Schmerz begleitet auch heftiges Erbrechen. Die Gattung gilt mir als der hysterische Kopfschmerzen, der vorzüglich diejenigen ergreift, die an der Bleichsucht leiden.

Bisweilen befällt die Krankheit die zum Leben nöthigen Theile, und erregt so heftiges Herzklopfen, daß das Frauenzimmer, welches daran leidet, gewiß glaubt, daß die Umstehenden die Schläge hören müßten. Diese Gattung befällt meistens die, welche mager sind, eine schwache Constitution haben, und fast den Abzehrenden gleich sehen, wie auch junge Mädchen, die mit der Bleichsucht behaftet sind.

Sie setzt sich auch hie und da an die Lungen, weßwegen die Kranke sehr heftig, und fast ohne Unterbrechung hustet, und dabei doch nichts auswirft. Obwohl zwar diese Art Husten die Brust nicht so heftig erschüttert, als jener, welcher der convulsivische genannt wird, so sind doch die Explosionen bei weitem häufiger, hingegen hat die Kranke nicht so viele Empfindung. Diese Gattung des hysterischen Hustens ist aber sehr selten, und zeigt sich vor andern bei Frauenzimmern, welche voll von Schleim sind.

Bisweilen macht sie einen Ausfall auf den Grimmdarm und in die untere Gegend des Herzgrübchens, wo sie einen kaum erträglichen und der Darmgicht ähnlichen Schmerz verursacht; die Kranke übergibt sich gewaltig, und wirft eine grüne Unreinigkeit, die fast der Galle gleicht, und die man grasgrün nennt, oder eine andere Materie von ungewöhnlicher Farbe aus. Oft hebt sich auch der Anfall mit einer mächtigen Gelbsucht, die die ganze Oberfläche des Körpers wie Safran färbt, wenn eben die Kranke durch den besagten Schmerz mehrerer Tage hindurch, (welcher die Unempfindlichkeit der Stoiker überwinden würde) und durch die anhaltende Anstrengung des Erbrechens fast aufgerieben wurde. Inzwischen ergreift die Kranke unerträgliche Angst, und sie gibt alle Hoffnung für ihre Gesundheit auf.

Digitized by Google

Diese Kleinmüthigkeit, ja gleichsam Verzweiflung ist, wie ich beobachtet habe, eben so sicher mit dieser Gattung hysterischer Zufälle verbunden, wie der vorerwähnte Schmerz und das Erbrechen. Derartige Hysterie findet vorzüglich bei jenen Platz, welche einen schwachen und schlaffen Körper haben, und dann auch bei denen, welche große Kinder mit bedeutender Gefahr sowohl ihrer selbst, als des Kindes sehr schwer geboren haben.

Dieses Uebel geht auch öfters an eines der beiden Nieren, und erzeugt dort wegen des so heftigen Schmerzes das Lendenweh. Aber nicht allein wegen der Art des Schmerzes und des Ortes, wo er wüthet, sondern auch, weil ein gewaltiges Erbrechen sich einstellt, dann auch manchmal deßwegen, weil der Schmerz sich durch die Harnröhre fortpflanzt, so daß es schwer zu erkennen ist, ob diese Zufälle von einem eingeschlossenen Nierenstein oder einem hysterischen Uebel hervorgebracht werden, ausser wenn uns vielleicht eine heftige Gemüthsbewegung der Kranken, die sie vorher ergriff, oder der Auswurf der grünen Materie belehrt, daß diese Zufälle mehr dem hysterischen Anfalle, als dem Nierenstein zuzuschreiben sind. Auch die Urinblase ist von diesem Pseudosympton und dem trügerischen Zustande nicht frei, da er nicht nur in derselben Schmerz erregt, sondern auch den Harn unterdrückt, wie wenn der Blasenstein entgegenstände, während doch keiner vorhanden ist. Sehr selten nimmt man aber diese letztere Gattung, welchen die Urinblase betrifft, wahr, während die erstere, die den Nierenstein vorstellt, nicht so selten ist. Beide pflegen die Frauenzimmer zu befallen, deren Kräfte durch oft wiederholte hysterische Anfälle schon gebrochen und die ihre Gesundheit fast ganz verloren haben.

Legt sich nun dieses Uebel in den Magen, so erregt es anhaltendes Brechen; erstreckt es sich aber mehr in die Gedärme, so bewirkt es den Durchfall; aber keinen dieser Zufälle begleitet Schmerz, obgleich in beiden

Digitized by Google

Fällen jene besagte grüne Feuchtigkeit sehr oft erscheint. Diese zwei Gattungen sind Jenen gemeinschaftlich, welche durch häufigere hysterische Anfälle geschwächt wurden.

So wie aber diese Krankheit fast alle innern Theile beunruhigt, so ergreift sie auch öfters die äussern und die muskulösen Fleischtheile, wie z. B. den Oberarm, die Hände, die Schenkel und Schienbeine, und bringt bald einen Schmerz, bald eine Geschwulst hervor, worunter die Geschwulst, die an den Schienbeinen entsteht, besonders sich auszeichnet. Bei den Geschwulsten der Wassersüchtigen können immer zwei Umstände beobachtet werden: daß sich die Geschwulst gegen Abend mehr erhebt, und daß, wenn man sie mit dem Finger etwas stärker drückt, die Form wie in einem weichen Teige zurückbleibt; hier aber wird sie am Morgen größer, und weicht weder dem Drucke des Fingers, noch bleibt eine Spur zurück. Meistentheils schwillt auch nur ein Fuß an. Uebrigens mag man nun entweder auf die Größe oder auf die Oberfläche schauen, so haben diese Geschwulsten so viele Aehnlichkeit mit einander, daß sich die Kranken nicht leicht von der Meinung, sie hätten die Wassersucht, abwendig machen lassen.

Aber auch die Zähne, was man kaum glauben sollte, treffen Anfälle dieser Krankheit, obwohl nicht die geringste Aushöhlung oder Abfluß einer Feuchtigkeit, der zum Schmerze Ursache gegeben hätte, bemerkt werden kann. Dieser Zahnschmerzen ist nicht weniger heftig, und nicht leichter heilbar, als der wahre. Der Schmerz aber, wie die Geschwulst der äussern Theile, welche dabei erscheinen, wie oben erwähnt worden, befallen vorzüglich jene Damen, welche durch eine lange Reihe hysterischer Zufälle und deren heftige Angriffe fast ganz erschöpft sind, und kaum das Leben fortsetzen können.

Unter allen Qualen dieser Krankheit stellt sich keine so oft ein, als der Rückenschmerz, welchen alle ganz sicher empfinden, wenn sie auch noch so gelind von

diesem Zustande berührt werden. Dabei haben die erwähnten Schmerzen noch gemeinschaftlich das Eigene, daß sie den Theil, woran sie haften, wenn sie auch selbst schon vorüber sind, sehr empfindlich machen, daß er keine Berührung, wie nach einem gewaltigen Schlage, aushalten kann; doch verliert diese Empfindlichkeit sich nach und nach.

Ferner ist noch sehr merkwürdig, daß nicht selten eine merkliche Kälte der äussern Theile erfolgt, welche diesen Zufällen gleichsam den Weg bahnt, und die größtentheils erst nach geendigtem Paroxismus verschwindet. Gleicherweise habe ich auch erfahren, daß die Frauen, wenn sie einmal von dergleichen Kälte ergriffen waren, wie ein Leichnam aussahen, obwohl sich der Puls nichts desto weniger gut verhielt.

Ich füge noch bei, daß fast alle hysterischen Frauenzimmer, die ich bisher behandelt habe, eine Niedergeschlagenheit, oder, wie sie zu sagen pflegen, ein Niedersinken der Lebensgeister empfinden, und auf die Gegend der Lunge zeigen, wenn sie mir den Ort, wo sie diese Beängstigung oder Schwäche der Lebensgeister fühlen, anzeigen wollen.

Endlich wechselt bei Frauen, die an hysterischen Zufällen leiden, bald Lachen, bald heftiges Weinen, obgleich sie weder zu diesem noch zu jenem Ursache hätten.

Unter allen den Erscheinungen aber, die bei dieser Krankheit sichtbar werden, ist das eigenthümliche und fast unzertrennbare Kennzeichen das, daß die Kranken einen weißen Urin lassen, welcher manchmal wie Quellwasser klar aussieht, und dabei in reichlicher Menge. Dieses Kennzeichen beachtete ich vorzüglich, und habe erfahren, daß es fast überall das Symptom der pathognomischen Erscheinungen war, welche bei den Frauenzimmern die hysterischen, bei den Männern die hypochondrischen Zustände genannt werden. So habe ich öfters bei Männern beobachtet, daß sie bald, nachdem sie vorher Urin

von der Farbe einer Citrone gelassen haben, in dem nächsten Augenblicke, wo sie plötzlich eine heftige Gemüthsbewegung ergriff, einen krystallhellen, in reichlicher Menge und mit lange anhaltender Gewalt ließen, und sich dabei so lange unwohl befanden, bis der Urin seine frühere Farbe wieder erhielt, wobei der Anfall zugleich verschwand.

Es trifft sich bei allen, sowohl Hysterischen als Hypochondrischen, wenn auch das Uebel bei ihnen schon etwas veraltet ist, daß sie faulige Winde aus dem Magen ausstoßen, so oft sie etwas mäßig oder ihrem Appetite angemessen gegessen haben; bisweilen steigt auch eine Säure auf, die einen Essiggeruch hat, weil der Speisebrei im Magen sauer geworden ist; denn in beiden Fällen ist die Verkochung schlecht, und die Säfte sind von ihrem natürlichen Zustande abgewichen.

Solche Menschen sind aber nicht nur in der Hinsicht unglücklich, daß sie einen so übel beschaffenen und gleichsam erschütterten Körper haben, der einem Hause ähnlich ist, dem von allen Seiten der Einsturz droht und das nur noch nicht eingefallen ist, sondern sie leiden, und wohl noch mehr am Geiste. Denn da diese Krankheit einer unerträglichen Verzweiflung Raum gibt, so werden sie unwillig, wenn man ihnen nur die geringste Hoffnung zur Genesung verspricht, und glauben dabei, daß sie allen Uebeln, welche den Menschen zustoßen können, und die die Natur der Dinge mit sich führt, unterworfen seien, wobei sie sich die traurigsten Begriffe machen. Sie sind bei der mindesten Gelegenheit, oder wenn auch gar keine Ursache vorhanden ist, furchtsam, zornig, eifersüchtig, mißtrauisch, und hegen auch andere heftige Leidenschaften bei sich, wobei sie Angst und Unruhe im Busen tragen, jede Freude und Ergötzung sich aber versagen. Wenn sie jedoch letztere einmal genießen, so sind sie ihnen wie seltene Vögel, die bald wieder fortfliegen, dabei aber das Gemüth nicht minder aufregen, als jene traurigen Zustände, so daß hier kein Mittelding stattfindet,

Digitized by Google

und nur immerwährende Unbeständigkeit vorhanden ist. Bald lieben solche Kranke jemand übermäßig, bald verfolgen sie denselben auch wieder ohne Ursache mit Haß; bald nehmen sie sich dieses, bald jenes zu thun vor, gehen bald wieder von ihrem Vorsatze ab, und wenden sich zu dem, was eben diesem entgegengesetzt ist; doch auch dieses führen sie nicht durch, weil sie zu unbeständig sind, und nie ein ruhiges Gemüth haben. — Zu diesen Melancholischen paßt sehr gut, was der römische Redner von den Abergläubischen behauptet hat: Der Schlaf scheint ein Zufluchtsort gegen alle Arbeit und Sorge zu seyn; und doch entstehen bei ihnen aus demselben sehr viele Sorgen und Furcht. Es vergegenwärtigen sich ihnen auch im Traume Leichenbegängnisse, und die Schatten ihrer verstorbenen Freunde. Sie werden daher sowohl an Geist wie an Körper gequält, wie wenn dieses ganze Leben ein Peinigungsort wäre, in welchem sie ihre begangenen Fehler büßen und söhnen müßten. Dieses gilt aber nicht nur von denjenigen, die mehr Rasende und Wahnsinnige zu seyn scheinen, sondern auch von jenen, welche, wenn man die Gemüthsunruhen ausnimmt, klug und verständig sind, und an Tiefsinnigkeit und Beurtheilungskraft Menschen weit übertreffen, deren Verstand zu solchem Nachdenken nie angetrieben wurde. Daher hat Aristoteles nicht ohne Grund beobachtet, daß die Melancholiker andern an Verstand voraus sind.

Dieser schreckliche Gemüthszustand, wie wir ihn oben geschildert haben, befällt aber nur die, welche lange und viel an der Hysterie leiden müssen, und endlich, gleichsam unterjocht davon, die Hände sich binden ließen. Vorzüglich wenn unglückliche Lebensverhältnisse, trauriges Gemüth, Kummer oder ein zu großer Hang zum Studiren und Geistesanstrengung mit der üblen Beschaffenheit des Körpers zusammenkommen, die dem Feuer Oel zugießen.

Ein Tag würde zu wenig seyn, wenn ich alle Zu-

Digitized by Google

fälle, die die hysterischen Zustände beschweren, aufzählen wollte, die sich oft in einer so verschiedenen und entgegengesetzten Gestalt darstellen, wie sie Proteus nie angenommen, und so oft Chamäleon nie seinen Farben gewechselt hat. Daher scheint mir Demokrits Behauptung da Grund zu haben (obgleich er sich in den Ursachen der Krankheit verfehlte), wo er sich in einem Briefe an Hippokrates deutlich so ausdrückt: die Gebärmutter ist Ursache von sechshundert Drangsalen und unzähligen Mühseligkeiten. Diese Zufälle sind aber nicht nur vielfältig, sondern sie nehmen auch keinen ordentlichen Typus, und keine bestimmte Regel an, wie es doch bei andern Zufällen in Krankheiten der Menschen zu geschehen pflegt. Sie sind gleichsam eine große Verkettung gewisser verwirrter und unordentlicher Erscheinungen, und daher ist es auch höchst schwierig, eine Geschichte dieser Krankheit zu schreiben.

Die gelegenheitlichen oder äußern Ursachen dieser Krankheit aber sind entweder heftige Körperbewegungen, oder, was auch weit öfter der Fall ist, eine anstrengende Gemüthsbewegung durch plötzlichen Zorn, Schmerz, Furcht und dergleichen Leidenschaften. So oft mich daher die Frauen wegen dieses oder jenes Körperzustandes um Rath fragen, dessen Ursache man aus den gewöhnlichen Grundsätzen, durch welche man die Krankheiten erkennt, nicht angeben kann, so frage ich sie jedesmal genau, ob sie nicht oft von diesem Uebel heimgesucht und geplagt werden, wenn sie durch Traurigkeit, Kummer und andere ähnliche Gemüthsbewegungen beunruhigt sind.

Wenn sie es nun bejahen, so habe ich hinlängliche Versicherung, daß diese Krankheit, von der wir handeln, in die Klasse der Nervenkrankheiten zu zählen sey, vorzüglich aber wenn dabei die Erscheinung stattfindet, daß sie zu gewissen Zeiten weißen, krystallklaren und sehr häufigen Urin lassen. Zu diesen Gemüthsunruhen, welche die vor-

Digitized by Google

züglichsten Ursachen dieser Krankheit ausmachen, kommen auch häufig der leere Magen von vielem Fasten oder zu starke Ausleerungen der Säfte, sey es durch übermäßigen Aderlaß oder durch ein Brech- oder Purgirmittel, die die Kräfte des Kranken übersteigen.

Da ich aber die Beschaffenheit dieser Krankheit gemäß deren bekanntesten Erscheinungen gezeigt habe, so kommen hier zunächst die innnerlichwirkenden oder Anlagsursachen an die Reihe, so viel ich dieselben aus allen den Umständen, die wir beschrieben haben, entnehmen kann. Es hängen jene Umstände, welche bei den Frauen hysterische, bei den Männern hypochondrische genannnt werden, meines Erachtens, von einer Unordnung der Lebensgeister ab. Wenn daher diese mit Gewalt nach dem einen oder andern Theile mehr als verhältnißmäßig getrieben werden, erwecken sie Krämpfe oder, wenn sie einen sehr empfindlichen Theil angreifen, Schmerz, und bringen die Verrichtungen sowohl des organischen Theils, von welchem sie sich abwenden, als auch den, welchen sie jetzt befallen, in Unordnung. Beide ungleiche Einflüsse, die dem Baue der Natur gänzlich entgegen sind, sind sehr nachtheilig.

Die Ursache dieser Unordnung ist ein zu schwacher Zustand der besagten Lebensgeister, wie er auch von der Natur beschaffen, oder durch Zufall dahingebracht sey. Daher sind sie bei der geringsten Veranlassung leicht zerstreubar und deren System fast durch keine Mühe in Ordnung zu bringen. Denn gleich wie man an einem Menschen, den man äußerlich betrachtet, wahrnimmt, daß er aus sichtbaren Theilen zusammengesetzt ist, so gibt es auch ohne Zweifel etwas Inneres im Menschen, wodurch die Lebensgeister gehörig aneinander hängen. Wie aber das Innere mit dem Zustande des Körpers verbunden und gleichsam vereinigt ist, so wird er um so schwerer oder leichter von seinem Stande abgebracht, je mehr oder weniger die

Digitized by Google

von der Natur bestimmten Bestandtheile vereinigt sind. Deßwegen befällt diese Krankheit weit mehr die Frauenzimmer als die Männer, weil jene von der Natur mit einem zarteren und weicheren Körperbaue, wie wenn er zur Weichlichkeit und Ergötzung der Menschen bestimmt wäre, ausgestattet sind. Die Männer wurden mit einem weit stärkern Körper begabt und sind daher tauglich, daß sie die Erde mit angestrengten Kräften bebauen und bearbeiten, und die Thiere, wodurch sie sich ernähren, fangen, und anderes der Art verrichten können.

Daß die besagte Unruhe der Lebensgeister die Ursache dieser Krankheit sey, beweisen die schon beschriebenen Erscheinungen hinlänglich, von denen ich nur die vorzüglichsten berühren will. Ich mache also den Anfang mit jenem sehr bekannten hysterischen Zufalle, den man gewöhnlich die Erstickung der Gebärmutter nimmt. Hier gehen die Lebensgeister, die sich gleichsam in dem Unterleibe angehäuft haben, schaarenweise und mit großem Ungestümme in den Hals, erwecken in jeder Gegend, wo sie durchgehen, Krämpfe, blähen den Bauch wie eine große Kugel auf, die aber doch nichts Anderes ist, als eine Zusammenziehung und Zusammenwälzung der mit dem Krampfe angegriffenen Theile, welche nur mit großer Anstrengung unterdrückt und bezähmt werden kann. Die äußern und muskulösen Theile werden indessen, da sie größtentheils der Lebensgeister, die anderswohin gerissen wurden, entledigt sind, nicht allein bei der Gattung dieses hysterischen Zufalls, sondern auch bei allen andern, oft so kalt (was schon früher erwähnt worden), daß ein Leichnam nicht kälter ist. Der Puls ist derselbe, wie bei Gesunden, und die Kranke steht wegen dieser Kälte in keiner Lebensgefahr, ausser wenn sie von einer vorhergehenden heftigen Ausleerung ihren Ursprung hat.

Eben dieses kann man auch von jenem heftigen hysterischen Zufalle sagen, welcher der äußern Gestalt nach mit

Digitized by Google

der Gallenkolik oder auch der Darmgicht viele Aehnlichkeit hat, wobei die Kranke einen kaum erträglichen Schmerz in der Gegend der Herzgrube empfindet, womit zugleich eine grasgrüne Materie durch Erbrechen herausstürzt. Ich glaube, daß diese Zufälle aus keiner andern Ursache entstehen, als von einem heftigen Anfalle der dicht zusammengewälzten Lebensgeister an die erwähnten Theile, und daher auch der Krampf, Schmerz und die totale Verwirrung ihrer Verrichtungen.

Es folgt aber hieraus nicht, daß, weil jene Materie, die bei diesem Anfalle durch den Mund oder den Stuhl hervorkommt, von grüner Farbe ist, diese Krankheit in den Säften ihren Sitz habe, oder daß der so empfindliche Schmerz von der Schärfe irgend einer Feuchtigkeit, die diesem Theile anhängt, herkomme, welche wir für den Grund dieser Krankheit halten möchten und woraus wir schließen könnten, daß sie gänzlich entweder durch Purgir- oder Brechmittel fortgeschafft werden müßte. Es verhält sich hier wie bei der Seekrankheit (die von der stäten Bewegung der Lebensgeister auf dem wogenden und unruhigen Meere entsteht), daß der Magen eine grüne Materie auch bei den gesündesten Leuten herausbricht, sobald man länger auf dem Meere fährt, während doch eine halbe Stunde vorher keine solche Galle vorkam, die ich grasgrüne nennen könnte. Werfen nicht auch die Kinder bei konvulsivischen Paroxysmen, wo es vorzüglich die Lebensgeister angeht, sowohl durch Erbrechen, wie durch Stuhlgänge Materie fast von derselben Farbe aus? — Dabei muß man noch beifügen, was fast die tägliche Erfahrung bestätigt, daß, wie sehr auch die Frauenzimmer oder Kinder durch wiederholte Ausleerungen erschöpft werden, dennoch die besagte Farbe beim Erbrechen, wie beim Stuhle erscheint. Ja es erzeugt sich durch die zu häufig verordneten Purgir- und Brechmittel eine bei weitem reichlichere Menge der grünen Materie, weil durch beide Mittel die Unruhe der Lebensgeister

befördert wird, welche entweder, ich weiß nicht auf welche Art, die Gährung jener Theile verdirbt und verkehrt, oder durch die Gewalt der Krämpfe einen fremdartigen Saft in den Magen und in die Gedärme führt, welcher bei den Feuchtigkeiten dieser Art eine solche Farbe erzeugen kann. Obwohl es die Chemiker noch nicht so weit gebracht haben, daß ihre durch mühevolle Processe verfertigten Arzneien bei Heilung der Krankheiten mehr bewirkten, als die, welche im Mörser zerstoßen, oder in einem Gefässe gekocht werden; so können sie doch den Neugierigen zeigen und das Vergnügen verschaffen, aus zwei klaren und farblosen Flüssigkeiten durch Vermischung gleichsam wie durch eine Zaubermacht die eine oder andere gesättigte Farbe hervorzubringen. Ja die Verschiedenheit der Farbe ist so wandelbar und so gänzlich unsicher daß dadurch von der Beschaffenheit der Körper nichts offenbar wird. Es folgt hieraus, daß das, was grün ist, nicht alles scharf sei, und nicht alles, was scharf, grün sei. Wenn wir daher die Sache von allen Seiten überlegen, so können wir hinlänglich sehen, daß der empfindlichste Schmerz, welcher die an dieser hysterischen Kolik Leidenden fast tödtet, wie auch das Herausbrechen der grünen Materie nur von den Geistern, die mit allzugroßem Ungestüme jene unter dem Herzgrübchen gelegenen Theile befallen, und selbe krampfartig zusammenziehen, aufgeregt werde.

Diesem Ungestüm der Lebensgeister muß man auch jenen Zufall, den ich oben unter dem Namen Mutterbeschwerde angedeutet habe, zuschreiben, wobei sich die Lebensgeister vom ganzen Körper in einem gewissen Punkte des Hirnschalenhäutchens festsetzen, und zugleich mit dem heftigen Brechen der grünen Materie einen nicht weniger durchbohrenden Schmerz, wie wenn ein eiserner Nagel mit Gewalt in den Kopf geschlagen würde, erregen. Diese Zusammenziehung der Lebensgeister vom ganzen Körper gleichsam auf einen Punkt ist nicht viel von der Concentrirung der Sonnenstrahlen mit Hilfe eines Brennglases verschieden. So-

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

wie diese mit vereinter Kraft entzünden, so erregen auch jene wegen eben der nämlichen Ursache Schmerz, indem sie mit vereinten Kräften das Häutchen gleichsam auseinanderziehen und zerreissen.

Dann entsteht von dieser unordentlichen Bewegung der Lebensgeister, die das Blut verwirrt, jener gewöhnliche Zufall, wie wir oben erwähnt haben, sowohl bei hysterischen als hypochondrischen Leuten, daß sie nämlich sehr oft klaren, weißen und zugleich häufigen Urin lassen. Denn da die Oekonomie des Geblütes theilweise gestört wird, so kann der Kranke das Wässerige, was er zu sich nimmt, nicht lange genug bei sich behalten, sondern er läßt den Harn eher von sich, als er mit jenen salzigen Theilen, wodurch die Citronenfarbe desselben verursacht wird, in Berührung gebracht werden konnte. Hievon haben wir ein tägliches Beispiel an jenen, welche, wenn sie viele, vorzüglich dünne und wässerige Flüssigkeit zu sich nehmen, bald einen wässerigen und klaren Urin von sich lassen. In diesem Falle wird die Säftemasse von einer solchen Menge wässeriger Theile fast überfüllt, daß es solche nicht bei sich behalten kann, sondern jene Flüssigkeit ungefärbt wieder von sich läßt, indem sie durch die Säfte des Körpers noch nicht verändert worden ist, weil es in so kurzer Zeit nicht geschehen kann.

Es ist nun drei Jahre, seit ich zu einem Edelmanne gerufen wurde, der mir an einer hypochondrischen Kolik zu leiden schien, die an Schmerz und heftigem Erbrechen fast der Darmgicht gleich kam. Von dieser Krankheit ward er übermäßig und lange geplagt, und fast aufgerieben. Ich habe während der ganzen Krankheit genau bemerkt, daß, wenn er sich am schlechtesten befand, der Harn wässerig und klar war; befand er sich aber besser, so floß dieser wieder citronenfarbig. Da ich nun eines Tages zu ihm kam, besah ich den Urin, den er dreimal gelassen und in drei Gefässen aufbewahrt hatte und der von Citronenfarbe war. Der Kranke war fröhlich und munter, und

Digitized by Google

wollte leicht verdauliche Speisen zu sich nehmen, weil er, wie er sagte, eben Appetit dazu hätte. Zu gleicher Zeit kam einer, der ihn so sehr zum Zorne reizte, daß er sogleich wieder erkrankte und ein Gefäß forderte, das er dann mit wässerigem und krystallähnlichem Urine fast ganz anfüllte.

Vielleicht hängt auch der Speichelfluß, der bei den hysterischen Zufällen etwas Gewöhnliches ist, von den Lebensgeistern ab, die das Blut beunruhigen, weil die Kranken viele Wochen hindurch dünnen Speichel ausspucken, wie wenn sie mit der Merkurialsalbe beschmiert worden wären. Denn so lange der widernatürliche Zustand dauert, ist das Blut nicht fähig, die natürliche Methode bei den Ausleerungen zu ergreifen, daher das Serum bei dieser verkehrten Bewegung nicht nach dem Vitalitätsgesetze abgesondert, sondern in die äussersten Theile, die Ohrendrüsen, abgesetzt, und durch den Speichelfluß in der Gestalt des Speichels ausgestoßen wird. Eben dieses kann man von jenem nächtlichen Schweiße sagen, in welchem die hysterischen Frauenzimmer manchmal fast zerfliessen, der aber aus keiner andern Ursache hervorbricht, als wegen des wässerigen Zustandes im Blute, das durch ebenerwähnte Unruhe sich an die Oberfläche des Körpers zieht.

Was die Kälte anbelangt, die so oft die äussern Theile bei den hysterischen Zuständen befällt, so liegt klar am Tage, daß sie daher komme, weil die Lebensgeister ihre Ordnung verändert haben und sich zu sehr an diesen oder jenen Theil ansetzen. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß sowohl das Weinen wie das Lachen, in welches die Hysterischen nicht selten, auch ohne irgend eine Veranlassung ausbrechen, durch eben diese Geister erregt wird, indem sie die Organe, die zu den animalischen Verrichtungen beitragen, mit allzugroßer Kraft reizen.

Hier sei noch obenhin erwähnt, daß es sich auch bei Männern (wiewohl seltener) trifft, daß man sie zum Wei-

Digitized by Google

nen ohne Ursache geneigt findet. Ich wurde einmal zu einem Manne gerufen, der von Verstand, edler Abkunft, und erst wenige Tage vorher von einem Fieber genesen war. Er hatte früher einen andern Arzt zu Rathe gezogen, der ihm zur Ader gelassen, dreimal Purgirmittel eingegeben, dann auch Fleisch zu essen verboten hatte. Da ich ihn angekleidet traf und über mannigfaltige Gegenstände vernünftig sprechen hörte, fragte ich ihn, warum er mich rufen ließ. Hierauf antwortete einer seiner Freunde, ich möchte nur ein wenig abwarten, bis die Sache selbst spräche. Ich leitete deßhalb mit dem Kranken selbst ein Gespräch ein, merkte aber alsbald, daß er die untere Lippe hängen ließ und zitterte, wie wenn die Kinder weinen, dann aber so in Thränen ausbrach, wie ich es kaum je gesehen habe, und zwar mit Seufzen und fast konvulsivischem Schluchzen. Dieser plötzliche Anfall war bald wieder beendigt. -- Ich vermuthete nun, daß dieser Zustand von der Unruhe der Geister abhange, die theils von der langwierigen Krankheit, theils von den Ausleerungen, welche die Heilung nothwendig erfordert, erzeugt worden sei, theils aber auch von dem Verluste der Säfte, und von dem Enthalten des Fleisches, was ihm der Arzt auch noch einige Tage nach seiner Genesung angerathen hatte, um ihn von einem Rückfalle sicher zu stellen, ihren Ursprung habe. Ich sagte ihm, er sei ausser aller Gefahr und gab ihm die Versicherung, daß dieser Zufall nur von einer Entleerung seinen Ursprung habe; hierauf rieth ich ihm, sich zu Mittag ein Hühnchen braten zu lassen, und zugleich etwas Wein zu trinken. Dieß hatte zur Folge, daß ihn, da er auch hernach, jedoch mäßig, Fleisch aß, dieses konvulsivische Weinen nie mehr überfiel.

Um zu Ende zu kommen (denn ich übergehe die übrigen Erscheinungen, welche bei dieser Krankheit sichtbar werden), so entsteht eben von dieser Unordnung der Geister jene Unruhe und der beständige Wechsel des körperlichen wie des geistigen Befindens, wie es sowohl bei Hysterischen

als auch Hypochondrischen statt hat. Denn da es bei beiden Arten Kranken an jener Kraft der Geister fehlt, welche bei starken Leuten und solchen, deren Verrichtungen durch die Stütze der Lebensgeister immerwährend thätig erhalten sind, stets angetroffen wird, so können sie die Eindrücke der minder angenehmen Gegenstände nicht ertragen, sondern werden bald von Zorn oder Verdruß ergriffen, wozu aber nur jene geneigt sind, deren Bau zart und schwach und von Natur aus reizbar ist, oder die durch eine lange Reihe von Krankheiten und langer Dauer derselben endlich reizbar wurden. Gewiß die Stärke und Standhaftigkeit des Gemüthes, so lange es von dem sterblichen Körper umhüllt ist, hängt größtentheils von der Festigkeit der dazu bestimmten Lebensgeister ab, welche in der subtilsten Materie bestehen, und sich dem immateriellen Wesen anschließen. Die Bildung des Gemüthes, wenn so zu sprechen erlaubt ist, ist weit künstlicher und feiner, als der Körperbau, welcher in einer Harmonie der vollkommensten und fast wunderbaren Kräfte besteht; daher folgt ein um so größerer Sturz, wenn die Grundlage zerrüttet und verdorben ist, je vollkommener und fester das Gebäude war, so lange es noch unversehrt dastand. Dieses wäre der Zustand der Unglücklichen, die ich hier beschrieben habe, wenn sie an einer Gemüthskrankheit leiden, welchem auch der hartnäckige Entschluß des unempfindlichsten Stoikers nicht weniger widerstehen wird, als derjenige einen Zahnschmerzen verhüten möchte, der sich fest vorgenommen, er wolle auf keine Weise zulassen, daß ihn Zahnschmerzen überfallen.

Wie ich glaube, so ist es hinlänglich bekannt, daß diese ganze Krankheit auf eine nicht gehörige Ordnung der Lebensgeister zu reduciren, und nicht von dem Samen oder der verdorbenen monatlichen Reinigung, wie einige Autoren behaupten, herzuleiten sey, wodurch bösartige Dünste in die afficirten Theile aufsteigen sollen; noch von einer, ich weiß nicht welcher Verdorbenheit, oder auch der Conge-

Digitized by Google

stion scharfer Säfte, wie andere wollen; sondern allein von den Ursachen, die wir kurz vorher erwähnt haben. Denn daß der Zunder dieser Krankheit auf keiner Materie beruhe, wird uns ein einziges Beispiel hinlänglich beweisen. — Ein Frauenzimmer z. B., welches immer vollkommen gesund war, nur aber einen empfindlichen und zarten Körperbau hat, verfällt, wenn es vielleicht durch ein Versehen, sei es durch ein zu starkes Purgir- oder durch ein Brechmittel, sehr geschwächt und ausgeleert wird, ganz zuverläßig in einen jener Zufälle, welche diese Krankheit mit sich führt. Dieses müßte ein solches Erbrechen oder Abführen vielmehr abwenden und verhüten, wenn die Stoffe der Krankheit in einer Feuchtigkeit ihren Grund hätten. Eben dieses kann man von einem übermäßigen Blutverluste behaupten, mag er nun durch einen Aderlaß, oder durch zu starkes Bluten nach der Geburt geschehen, wie auch durch irgend sonst eine Ausleerung, oder zu lange Enthaltung vom Fleischessen, was alles doch eher zur Verhütung, als zur Beförderung der hysterischen Zufälle dienen würde, wenn deren Zunder in irgend einer Materie bestünde; da doch bekanntlich im Gegentheile keine andere Ursache derartige Zufälle erzeugt, als jene erwähnten Ausleerungen.

Obschon aber offenbar ist, daß der Grundstoff dieser Krankheit keineswegs in den Säften bestehe, so muß man doch gestehen, daß jene Unruhe der Geister, von welcher diese Krankheit herrührt, faule Säfte im Körper erzeuge, da sowohl die Verrichtung derjenigen Theile, welche von dem heftigen Anfalle der Lebensgeister angegriffen werden, wie auch der, die von denselben verlassen sind, aus der natürlichen Ordnung kommt. Da nun von ihnen die meisten Absonderungswerkzeuge zur Aufnahme der Auswurfsmaterie des Blutes bestimmt sind, so kann es nicht anders geschehen, wenn auf irgend eine Art eine Verhinderung ihrer Verrichtungen eintritt, als daß eine Menge Unraths sich aufhäuft, der sonst abgeführt und wodurch die

Digitized by Google

ganze Masse des Blutes gereinigt worden wäre, wenn jedes der Organe sein Geschäft verrichtet hätte, was sie auch auf keine Weise verfehlt haben würden, sobald sie durch die Lebensgeister dabei in gehöriger Ordnung Unterstützung gefunden hätten. Dieselbe Ursache begründet meiner Meinung nach auch die Kacherie, die verlorene Eßlust, die Bleichsucht junger Mädchen oder das weiße Fieber (welches ich für eine Gattung hysterischer Zufälle halte) und jede andere Art von Beschwerde, in welche die unglücklichen Frauen verfallen, so oft sie durch eine langanhaltende Krankheit geschwächt werden, und die von den faulenden, im Geblüte aufgehäuften Säfte, die sich dann an verschiedene Organe ansetzen, Nahrung erhalten. In diese Reihe gehört auch die Wassersucht der Eierstöcke, welche bei Frauenzimmern, die schon lange an hysterischen Zuständen gelitten haben, entsteht und von verdorbenen und vom Blute in diese Organe abgesonderten Säfte, die deren Verrichtung stören, ihren Ursprung herleitet, so daß die Frauen immer erstlich unfruchtbar werden, endlich aber die Einrichtung dieser Theile gänzlich zerstört wird. Es erzeugt sich dabei eine wässerige Feuchtigkeit, welche nicht nur die kleinen Eier und den Eierstock zerstört, sondern sich auch in die Zwischenräume der Häutchen drängt und dabei die Eierstöcke zu einer großen Geschwulst ausdehnt, was man bei der Oeffnung solcher Weiber sieht, die an dieser Krankheit ihren Tod finden. Indessen ist dennoch der hysterische Zustand die Haupturſache dieser oder anderer ähnlicher Feuchtigkeiten, obwohl eine vor der andern verschieden ist.

Es geschieht hier, wie bei dem viertägigen Fieber, von welchem auch gänzlich Gesunde ergriffen werden, wenn sie zwei oder drei Tage in sumpfigen und morastigen Gegenden verweilen, daß ein gewisses flüchtiges Gift durch diese Krankheit dem Geblüte beigemischt wird, welches, sobald es länger verweilt, die ganze Oekonomie der

Natur zerstört, alle Säfte des Körpers ansteckt und ihnen eine ganz fremde Eigenschaft mittheilt, wodurch der Kranke, vorzüglich wenn er im Alter vorgerückt ist und sich schon dem Greisenalter nähert, zur Cacherie und jenen andern Uebeln geneigt gemacht wird, welchen langanhaltende Wechselfieber folgen. Und doch darf man diese Fieber nicht mit den Heilmitteln stillen, durch welche dergleichen Feuchtigkeiten sonst in der Regel entfernt werden, sondern mit jenen specifischen, die zur Vertreibung solcher Fieber unmittelbar angezeigt sind.

Aus allem dem, was ich bisher berührt habe, scheint mir hinlänglich offenbar zu seyn, daß die Heilanzeige dieser Krankheit vorzüglich die sei, welche zur Stärkung der Blutmasse, die Quelle und der Ursprung der Lebensgeister, beiträgt, damit letztere ihre Kraft bewahren können, welche sowohl dem ganzen Körper, wie auch dem Baue der einzelnen Theile förderlich ist. Wenn aber die Unruhe der Lebensgeister (wie wir oben gesagt haben, daß es geschehen könne) durch die Länge der Zeit die Säfte verdorben hat, so wird es zur Heilung nöthig, diese Verderbtheit sowohl durch Aderlaß, als auch durch Purgiren theilweise zu heben, wenn es die Kräfte der Kranken zulassen, ehe wir zur Stärkung der Blutmasse schreiten; denn sonst den Zweck zu erreichen, dürfte kaum möglich seyn, so lange sich die angehäufte Unreinigkeit der Säfte entgegenstellt. Weil aber ein heftiger Schmerz, Erbrechen und ein bedeutender Durchfall manchmal so stark auftreten, daß es keinen Aufschub leidet, bis man der ersten Anzeige, der Stärkung des Blutes, Genüge geleistet hat; so muß man die Heilung nothwendig mit Beruhigung jener Zufälle, die Hauptursache ein wenig beiseite setzend, anfangen, ein schmerzstillendes Mittel verordnen und dann die Lebensgeister, deren schwächerer Zustand die Ursache dieser Krankheit ist, zu stärken sich bemühen, um ferner solchen Zufällen vorzubeugen. Dabei lehrt nun die Erfahrung, daß es sehr

Digitized by Google

viele Mittel gebe, welche durch ihren gleichsam specifisch übeln Geruch die Lebensgeister zurücktreiben, dieselben zur Ruhe bringen und in ihren Schranken halten können. Man muß sie daher nicht außer Acht lassen, wenn wir das Vorgenommene zu erreichen streben (sie heißen deßwegen Mittel gegen die Mutterkrankheit).

Zu diesem Zwecke lasse ich der Kranken am Arme zur Ader, und verordne ihr drei oder vier Tage hindurch Purgirmittel. Während dieser Tage, wo Ader gelassen und purgirt wird, fühlt sich die Kranke nicht im geringsten leichter, sondern sie scheint sich vielmehr schlechter zu befinden, da die besagten Ausleerungen Tumult und Unruhe hervorbringen. Ich ermahne die Kranke deßwegen sorgfältig, sie solle unbesorgt seyn, da es die Eigenschaft dieser Krankheit so mit sich führe. Bei solchem Stand der Dinge muß man jene Säfte, sobald wir voraussetzen, daß sie sich durch die langwierige Krankheit gesammelt haben, einigermaßen wegschaffen, bevor wir gegen die Hauptursache gehörig einschreiten können.

Nach diesen Ausleerungen verordne ich, um das Geblüt und die daraus erzeugten Lebensgeister zu stärken, irgend ein Stahlmittel dreißig Tage hindurch zu nehmen, was hier am sichersten unserm Wunsche entspricht. Denn es theilt der Geblütmasse, die geschwächt und matt geworden ist, einen flüchtigen Reiz mit wie ein Sporn, durch welchen die vorher niedergeschlagenen und durch ihre eigene Last gedrückten Lebensgeister erweckt und gleichsam aufrecht erhalten werden. Das deutlichste Kennzeichen hievon ist, daß, so oft man einer Bleichsüchtigen Stahlmittel verordnet, der Puls bald schneller und stärker wird, die äußeren Theile erwärmt werden, das Angesicht nicht mehr blaß und todtenfarbig, sondern gesund aussieht, und wie Purpur gefärbt ist. Doch ist hier zu bemerken, daß es nicht immer nöthig ist, vor dem Gebrauch des Stahlmittels zur Ader zu lassen und Purgirmittel zu gebrauchen, sondern daß sie

Digitized by Google

bei sehr schwachen und durch die langwierige Krankheit abgematteten und entkräfteten Subjecten unterlassen werden können und müssen. Man beginnt die Heilung also dann gleich mit der Stahlarznei, was wohl zu merken ist.

Am bequemsten, wenn ich mich nicht irre, wird der Stahl in der Substanz gereicht; denn wie ich weder selbst je beobachtet, noch von andern sagen gehört habe, daß er so eingenommen jemanden geschadet habe, so überzeugte mich auch die vielfältige Erfahrung, daß die bloße Substanz des Stahles die Heilung sowohl glücklicher, als auch in kürzerer Zeit vollende, als wenn er, wie es gewöhnlich geschieht, auf was immer für eine Art zubereitet wird, da sowohl bei diesem als auch andern vorzüglichen Heilmitteln das allzugroße Bestreben der Chemiker bisweilen nur so viel geleistet hat, daß die Mittel nicht nur weniger kräftig sind, sondern daß sie auch durch ihren verkehrten und nutzlosen Fleiß dieselben unwirksam gemacht haben. Ich habe gehört (welches, wenn es nur wahr ist, meine Meinung sehr unterstützen wird), daß das Eisenerz selbst, wie es aus dem Innern der Erde ausgegraben wird, noch roh und unbearbeitet, kräftiger gegen diese Krankheit wirkt, als das durch das Feuer geschmolzene und so gereinigte Eisen. Jedoch kann jeder glauben, was ihm beliebt; ich habe es noch nicht versucht, ob sich die Sache so oder anders verhält. Aber so viel weiß ich gewiß, daß noch kein Mittel bekannt und aufgefunden wurde, welches nicht von der Natur vorzügliche Kräfte erhalten hätte, weßwegen auch die Alten einige vorzüglichere Arzneien göttliche Mittel genannt haben. Daß aber jede Arznei durch ihre angeborne Kraft vorzüglich und wirksam sei, Wunderbares hervorzubringen, in welcher Gestalt sie auch eingegeben wird, dafür erwähle ich jenes edle Paar zu Zeugen, den Mohnsaft oder das Opium und die Fieberrinde. Denn die medicinische Erfahrung besteht nicht sowohl in der Zubereitung, als auch in der Wahl und Anwendung derjenigen Arzneien,

Digitized by Google

welche die Natur durch ihr eigenes Feuer zubereitet und ausgearbeitet hat, und reichlich darbietet. Wir haben nur Sorge zu tragen, daß die Medikamente in eine solche Gestalt umgewandelt werden, in der entweder ihr Wesen, oder wenigstens ihre Kraft und Wirksamkeit unserm Körper besser mitgetheilt werden kann; wozu wir uns auch hinlängliche Fähigkeiten erworben haben. Nach der Substanz des Stahles gebrauche ich vor allem gerne den Syrup desselben. Er wird bereitet aus Eisen- oder Stahlfeile, auf welchen man kalten Rheinwein gießt, bis der Wein genug gesättigt ist, worauf dann die gefärbte Flüssigkeit mit einer hinlänglichen Quantität Zucker zu einem Syrup verkocht wird.

Während der ganzen Zeit, als die Kranke Stahlmittel einnimmt, pflege ich kein Purgirmittel in den Zwischenräumen zu geben, weil sowohl bei den hysterischen, wie bei den hypochondrischen Zuständen die Kräfte des Stahles von dem Purgirmittel unterbrochen und geschwächt zu werden scheinen. Denn da ich vorzüglich bezwecken will, die Lebensgeister wieder in Ordnung zu bringen, ihr System herzustellen und zu stärken; so würde ich an einem Tage mit dem gelindesten Purgirmittel verderben, was ich kaum in acht Tagen mit dem Stahle bewirkt habe. Wenn man das Zerstörte aufbaute, und das Aufgebaute wieder niederisse, würde jede Mühe und Zeit für die Kranken vergebens seyn. Und ebenso scheint es mir, daß, weil man immer die Mineralwasser zu gebrauchen pflegt, welche Eisentheile in sich halten, die letzteren weniger wirksam gemacht. werden Ich weiß zwar, daß einige genesen sind, denen man nicht nur zu gewissen Zeiten Purgirmittel, sondern auch täglich Stahl verordnet hat, was aber nicht durch die Klugheit des Arztes, als vielmehr durch kräftige Wirkung des Stahles geschehen ist, da die Heilung in weit kürzerer Zeit, wenn man jene unterläßt, vor sich geht.

Ich sehe auch nicht ein, was für einen Vortheil bei vielen andern Zuständen, wie bei diesem die oftmalige Wie-

Digitized by Google

derholung der Purgirmittel für die Kranken bringen kann; ja ich glaube vielmehr, daß sie sogar schädlich sei. Denn obschon man nicht läugnen darf, daß sie die Gedärme von Unreinigkeiten befreien, und aus dem Geblüte die darin enthaltenen schädlichen Feuchtigkeiten herausschaffen; so ist doch im Gegentheile nicht minder gewiß, daß bei schwachen Körpern, vorzüglich aber im zarten Alter, die zu oft wiederholten Abführungen sehr nachtheilig sind, weil auf diese Art eine große Menge von Feuchtigkeiten in die Gedärme geleitet wird, welche in jenen Theilen sich ansetzend widernatürliche Gährungen verursachen, wodurch dann im Unterleibe Geschwülste entstehen, die von Tag zu Tag mehr anwachsen, je öfter der Kranke purgirt wird. Endlich geschieht es auch, daß diese Theile wegen Schwäche und Mangel der natürlichen Wärme (weil sie durch die Menge der Feuchtigkeiten gleichsam überschüttet werden) gar leicht in eine Abzehrung und Fäulniß übergehen. Bisweilen wachsen auch, wenn die Einrichtung der Eingeweide wegen der besagten Ursachen innen umgeändert wird, widernatürliche Drüsen, kleine Beulen und dergleichen andere Geschwülste im Gekröse an, und bahnen den Weg zum Tode. Durch diese Gründe verleitet, halte ich es bei Kindern für das sicherste, nach den allgemeinen jedoch sehr geringen Ausleerungen die Heilanzeige dahin zu richten, daß das Geblüt und die Eingeweide gestärkt werden. Dieses kann man durch den spanischen Wein allein oder mit aromatischen Kräutern versetzt bewirken, wenn man Morgens und Abends (nach Verhältniß des Alters des Kranken) einige Löffel voll in geraumer Zwischenzeit einnehmen läßt. Weil aber das, was äusserlich angebracht wird, die zarten Körper der Kinder leicht einsaugen, und daher durch diese Wirkung selbst das Geblüt immer afficiren, so wird es sachgemäß seyn, die Geschwülste im Bauche, sie mögen von Drüsenverhärtungen oder von der wahren englischen Krankheit ihren Ursprung haben, mit Salben zu

schmieren, welche das Geblüt und die Eingeweide stärken, und die Krankheit mit Kraft zerstören können. Wie z. B.

R. Fol. Absinth. vulg.
Cent minor.
Marrub. alb.
Chamaedr.
Chamepit.
Scord.
Calaminth. vulg.
Parthenii
Saxifrag. praten.
Hyperic.
Virgae aur.
Serpill.
Menthae
Salviae
Rutae
Card. benedicti
Pugelii
Abrotani
Chamom.
Tanacet.
Lilior. convall. (omnium recenter collectorum et incisorum) aa. M j.
Axungiae porcinae libr. jv.
Sevi ovini
Vini clareti aa. libr. jj.
Macerentur in olla fictili super cineris calidos per horas 12. Deinde ebulliant ad humiditatis consumptionem, et postea collentur, ut fiat unguentem; quo venter ac Hypochondria illiniantur mane et sero vel 30 per 40 dies continuas uti etiam Axillae utraque.

Nimm gemeinen Wermuth, Tausendgüldenkraut, weissen Andorn, Gamander, Schlagkraut, Scordien, Bergmünze, Mutterkraut, weißen Steinbrech, Johanniskraut, heidnisch Wundkraut, wilden Poley, Münze, Salbei, Rauten, Cardobenedikten, Stabwurz, Chamillen, Rheinfarrn, Lilien, alles frisch gesammelt und zusammengeschnitten, von jedem eine Hand voll; vier Pfund Schweinschmeer;

Digitized by Google

Schafunschlitt und Klarelwein, zu gleichen Theilen zwei Pfund; lasse es in einem irdenen Gefässe zwölf Stunden auf heißer Asche über einander stehen, und koche es hernach bis zur Verdünstung der Feuchtigkeit ein, seihe es dann durch und mache eine Salbe daraus. Damit schmiere man den Leib und die Seiten, wie auch unter den Achseln Morgens und Abends 30 oder 40 Tage hindurch. *)

Was aber in Betreff der englischen Krankheit zu merken ist, so schien bei den Geschwülsten, welche bei Kindern nach lang anhaltenden Wechselfiebern am Bauche entstehen, und von der wahren englischen Krankheit nicht viel verschieden sind, ein wiederholtes Abführungsmittel angezeigt, wenn die Fieber vor dem Gebrauche der Fieberrinde sich in die Länge zogen, und einen Stoff zurückließen, der die Ursache von dergleichen Geschwülste war, welche nicht anders als durch wiederholtes Purgiren weggeschafft werden konnten. Dagegen finden bei der wahren englischen Krankheit die Purgirmittel keinen Platz, ausser höchstens ein- oder zweimal, bevor man zu den blutreinigenden Mitteln schreitet. Während der ganzen Zeit aber, wo man die Theile beschmiert, muß der Kranke entweder den angeführten Wein, oder, wenn es geschehen kann, statt des gewöhnlichen Getränkes Bier trinken, in welchem eine hinlängliche Quantität der besagten Kräuter, oder wenigstens deren vorzüglichere in reichlicher Menge angesetzt ist. Das, was ich hier erwähnt habe, muß genau befolgt werden, da ich nur zu gewiß weiß, daß sehr viele Kinder und Kna-

*) Ich habe mich bei den ersten Arzneiformeln bereits darüber ausgesprochen, daß man die Zeit, in der Sydenham schrieb, wohl berücksichtigen möge. Uebrigens verdienten die von ihm erwähnten Pflanzenmittel in ihrer Wirkung näher untersucht zu werden; denn es scheint mir hohe Zeit, daß sich die Heilkunde endlich einmal des Wustes von Mineralmitteln entledige, die ebensoviel Kranke unter die Erde bringen, als die Krankheiten selbst. Der Herausgeb.

Digitized by Google

den durch oft wiederholtes Abführen (was vielleicht die Geschwulst des Bauches verursachte) dahin gerafft wurden.

Wenn nun jemand einwenden sollte, daß die Eisenfeile, wenn der Kranke nicht bisweilen abgeführt werde, in den Gedärmen hängen bleibe, und dem Kranken schaden könne; so antworte ich, daß ich erstens nie so etwas bemerkt habe, und daß es zweitens viel wahrscheinlicher sei, daß sie mit dem Schleime und den schädlichen Feuchtigkeiten umwickelt zugleich fortgegangen, als daß sie durch Abführungsmittel herausgeschafft worden sei, welche ungewöhnliche Zusammenziehungen und Krümmungen der Gedärme verursachen, durch welches Zusammenziehen die Stahltheilchen nur stärker in die Häutchen der Gedärme eingedrückt und in denselben festgesetzt werden.

Wenn indessen der Stahl gebraucht wird, um das Geblüt und die Lebensgeister zu stärken, so muß man die sogenannten Arzneien wider die Mutterkrankheit nebenbei anwenden, und zwar in der Gestalt, wie es den Kranken am zuträglichsten ist. Wenn sie in trockener Gestalt eingenommen werden, erhalten sie, sobald sie nicht Eckel verursachen, weit kräftiger die Lebensgeister in Ruhe und Schranken, als wenn man sie flüssig gibt, d. i. entweder verkocht oder aufgegossen. Denn die Substanz afficirt dort den Magen durch ihren Geruch weit länger, und wirkt von Innen auf den Körper.

Ueberhaupt, um allen den Anzeigen, die ich oben berührt habe, Genüge zu leisten, pflege ich folgende wenigen und bekannten Mittel zu verschreiben, welche, obwohl sie sich scheinbar nicht glänzend zeigen, doch meistens das bewirken, was ich wünsche.

Man lasse zuerst acht Unzen Blut aus dem rechten Arme, dann gebrauche man:

R. Galb. in tinct. Castor. solut. et colat. unc. jjj.
Tacamahac dr. jj.
F. Emplastrum umbilico admorendum.

Digitized by Google

Nimm in Bibergeiltinktur aufgelöstes und durchgeseihtes Gummigalban, sechs Loth; Tacamahakharz zwei Quentchen; mache daraus ein Pflaster, und lege es auf den Nabel.

Am folgenden Morgen schreite zu folgenden Pillen:

R. Pill. Coch. major. scr. jj.
Pulver. Castor. gr. jj.
Balsam. Peruv. gtt. jv.
F. pill. Nro. jv. Capiat hora quinta matutina superdorm. Repetantur per duas vel tres alias vices, idque singulis vel alternis auroris pro ratione vitium, aut operationis.

Nimm zwei Skrupel von den größern kochischen Pillen; zwei Gran pulverisirten Bibergeil; vier Tropfen peruvianischen Balsam; mache vier Pillen daraus, gib sie um fünf Uhr Morgens ein, und lasse den Kranken darauf schlafen; dann lasse man sie noch zwei- oder dreimal jeden Morgen oder über einen Tag, nach Verhältniß der Kräfte und Wirkung, wiederholen.

R. Aqu. ceras. nigror.
— Rutae
— Bryon. compos. aa. unc. jjj.
Castor. in nodulo ligat, et in vitro suspens. dr. β.
Sacch. crystall. q. s.
F. Iulepum, de quo capiat cochl. jv. vel V. in omni languore, instillando primae dosi (modo paroxysmus urgeat) Spirit. C C gtt. XX.

Nimm Schwarzkirschen-, Rauten-, zusammengesetztes Gichtrübenwasser, von jedem sechs Loth; Bibergeil in ein Bündchen gebunden, und in's Glas aufgehängt, ein halbes Quentchen; feinen weißen Zucker, so viel als nöthig ist; mache daraus einen Julep, nehme davon vier oder fünf Löffel voll bei anfallender Schwachheit ein, und tröpfle zu der ersten Dosis (wenn der Anfall dringend ist) 20 Tropfen vom Hirschhorngeist.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem die Purgirpillen auf oben beschriebene Art genommen sind, gebrauche man Folgendes:

R. Limat. Chalyb. gr. vjjj.
c. s. q. extr. absynth. f. pill. n. jj.
Summat summo mane, repetanturque hora quinta pomeridiana per dies XXX, superbibendo haustum vini absynthitis.

Nimm acht Gran Stahlfeile, mache mit dem dazu nöthigen Wermuthextrakte zwei Pillen daraus, lasse sie am frühen Morgen nehmen, wiederhole sie um fünf Uhr Nachmittags, und zwar 30 Tage lang, und lasse jedesmal einen Trunk Wermuthwein darauf nehmen.

Oder ich gebe für den täglichen Gebrauch:

R. Limat. Chalyb.
Extr. Absinth. aa. unc. jv.
M. asserventur pro usu capiat iisdem temporibus gr. xvj vel scr. j. in pill. tres redact.

Nimm Stahlfeile und Wermuthextrakt, von jedem acht Loth, mische und verwahre es zum Gebrauche; lasse davon zu denselben Stunden sechzehn Gran oder einen Skrupel nehmen, und drei Pillen machen.

Oder, wenn man es lieber in Gestalt eines Bissens geben will:

R. Conserv. absinth. roman,
— flav. aurantior. aa. unc. j.
Angel. condit.
Nucis moschat. condit.
Theriac. andromach. aa. unc. β.
c. s. q. Syr. aurantior f. Electuarium.

R. Elect praescripti dr. β.
Limat. chalyb. gr. vjjj.
c. s. q. Syr. aurantior. f. bolus sumendus mane et hora quinta pomeridiana, superbibendo haustulum vini absinthitis.

Nimm römische Wermuth- und Pomeranzenschalenconserve, vom jedem zwei Loth; eingemachte Angelikawurzel, eingemachte Muskatnuß und Theriak, von jedem ein Loth;

Digitized by Google

zwei Quentchen gezuckerten Ingwer, und mache mit hinreichend Pomeranzensyrup eine Latwerge daraus.

Dann nimm ein Quentchen von dieser Latwerge; acht Gran Eisenfeile, mache mit hinreichend Pomeranzensyrup einen Bissen daraus, welcher Morgens und Abends um fünf Uhr zu nehmen ist, worauf ein Schluck Wermuthwein getrunken wird.

R. Myrrh. elect.
Galban aa. dr. jß.
Castor. gr. XV.
C. s. q. Balsam. peruv. f. pill. e singulis drach. xjj. sumat jjj. sumat jjj. singulis noctibus, superbibendo aqu. Bryon compos. cochl. jjj. vel. jv. per totum decursum hujus processus.

Nimm Myrrhen, Gummigalban, von jedem anderthalb Quentchen; fünfzehn Gran Bibergeil; mache mit hinreichend peruvianischem Balsam aus jedem Quentchen zwölf Pillen, lasse davon jeden Abend drei nehmen, und drei oder vier Löffel voll von dem zusammengesetzten Zaunrübenwasser so lange, als man mit der Heilung fortfährt, trinken.

Wenn aber die zuletzt angeführten Pillen abführen sollten, was bisweilen bei jenen, deren Körper leicht purgirt werden, wegen des enthaltenen Gummi geschieht, so kann man statt derselben folgende verordnen:

R. Castor. dr. j.
Sal. succini volat. dr. β.
C. s. q. extr. Rutae f. pill. exiguae n. XXX. capiat jjj. singulis noctibus.

Nimm ein Quentchen Bibergeil, ein halbes Quentchen flüchtiges Agtsteinsalz, mache mit hinreichendem Rautenextrakt kleine Pillen daraus, nämlich dreißig, und gib davon in jeder Nacht drei ein.

Hier ist aber zu bemerken, daß die Stahlarzneien, in welcher Gestalt und Dosis man sie auch reiche, bei den Frauenzimmern manchmal sowohl Geistes- als Körperverwirrungen herbeiführen, und dieses nicht allein in den ersten

Digitized by Google

Tagen (was fast bei allen gewöhnlich ist), sondern auch während der ganzen Zeit, wo man sie gebraucht. In diesem Falle muß man zu besagter Zeit nicht sogleich mit den Stahlarzneien einschreiten, sondern, damit sie besser vertragen werden können, ein Laudanum mit irgend einem aromatischen Wasser vermischt einige Zeit jeden Abend zu nehmen verschreiben.

Wenn aber die Zufälle gelinder sind, und wenn es scheint, daß die Sache ohne Eisen gehoben werden könne (bei minderer Krankheit), so lasse ich es bei einem Aderlaß und beim drei- oder viertägigen Abführen beruhen, wie wir oben gesagt haben; sodann verordne ich, die antihysterischen Pillen Morgens und Abends zehn Tage hindurch zu nehmen. Diese Methode verfehlt selten bei einem geringeren Zustande ihren Zweck. Ja die Pillen allein machen sehr oft ohne Aderlaß und ohne Purgirmittel große Wirkungen.

Zuletzt ist auch noch zu bemerken, daß die wider die Mutterkrankheit dienlichen Arzneien, welche in den meisten Zufällen dieser Krankheit Linderung und Trost verschaffen, manchen Frauenzimmern einer eigenen Beschaffenheit wegen so zuwider sind, daß sie nicht allein nicht nützen, sondern sogar sehr nachtheilig sind. In diesem Falle muß man sie daher gänzlich unterlassen; denn man darf nichts, wie uns der göttliche Greis Hippocrates lehrt, wider die Natur vornehmen. „Nichts muß man wider den Willen der Minerva unternehmen."

Diese Idiosynkrasie ist so wichtig und häufig, daß die Kranke, wenn man sie nicht berücksichtigt, leicht in Lebensgefahr gestürzt werden kann, und dieses gilt nicht allein von den Mitteln wider die Mutterbeschwerden, sondern auch von vielen andern Arzneien, was ich hier nur durch ein einziges Beispiel belegen will. — Es gibt manche Frauenzimmer, welche, wenn sie Blattern bekommen, den Mohnsaftsyrup nicht ertragen können, weil sich da-

Digitized by Google

von Schwindel, Erbrechen und andere dergleichen hysterische Zufälle einstellen, wo dann jedoch das flüssige Laudanum sehr nützlich ist. Ich habe so eben, während ich dieses schrieb, ein Gleiches an einem jungen Fräulein wahrgenommen, das an Pocken litt, und deßhalb den Syrup jeden sechsten und siebenten Tag Abends gebrauchte. Nach jeder Gabe davon verfiel sie in jenen Zustand, wobei auch die Entzündung der Bläschen nicht gehörig vor sich ging. Als ich aber hernach das Laudanum gebrauchte, ward sie von den erwähnten Zufällen gänzlich befreit, die Geschwulst des Gesichtes und die Bläschen wuchsen von Tag zu Tag an, und, was noch erfreulicher war, es hob sich die Angst und die Unruhe sowohl des Gemüths als des Körpers, welche dem Paroxysmus der Pocken gleichsam eigen sind. So oft man das letztere schmerzstillende Mittel reichte, bekam die Kranke bald Muth und Kräfte.

Dieses wären die Mittel, wodurch größtentheils die Gebärmutterbeschwerden geheilt werden, wie auch die meisten Verstopfungen der Frauen, wie man sie nennt; vor allen andern aber die Bleichsucht oder die Jungfrauenkrankheit, wie auch alle Gattungen der verhaltenen monatlichen Reinigung. Wenn jedoch das Geblüt zu sehr geschwächt, und dabei die Unruhe der Geister so groß ist, daß der auf die erwähnte Art gebrauchte Stahl dem Uebel nicht abhelfen kann; so muß man zu den mineralischen Wassern, die mit Eisentheilchen gesättigt sind, schreiten, wie unsere Tunbridger und andere kürzlich entdeckte Brunnen sind. Denn deren Eisenkraft vermischt sich mit dem Geblüte sowohl in Betreff der Menge der enthaltenen Eisentheilchen, wovon viele getrunken werden, als auch wegen der Uebereinstimmung mit der Natur, und bekämpft die Krankheiten mächtiger, als das durch irgend eine Kunst veredelte Eisen, wie klügere Aschenbrenner wollen.

Vor allem ist aber bei dessen Gebrauch zu merken

daß, wenn irgend eine Krankheit, die in den Leiden der Gebärmutter ihren Grund hat, erscheint, die Kranke in diesem Falle den einen oder andern Tag vom Wassertrinken abstehen soll, bis der Zufall, welcher andererseits die Wirkung des Wassers hindern würde, gänzlich vorüber ist. Denn obgleich diese Wasser minder geschickt sind, die Säfte in Bewegung zu bringen, um die Ruhe der Lebensgeister herzustellen, als sogar die gelindesten Purgirmittel; so regen sie doch dieselben etwas auf, insofern sie eben den Harn treiben, zu geschweigen, daß sie oft auch abführen. Wie nun diese Mineralwasser dadurch, daß sie unter diesen Umständen die Geister und Säfte in Bewegung und Verwirrung bringen, sich selbst schon den Durchgang versperren, so ist noch leichter ersichtlich, wie ungeschickt ein Arzt handeln würde, welcher während ihrem Gebrauche ein- oder zweimal in der Woche Purgirmittel verordnen wollte, oder was noch unpassender ist, solche sogar dem Wasser beimischen ließe. Wo dieses geschieht, sowohl bei den Stahl-, als auch bei andern mineralischen Wassern wird ihre Wirkung nicht nur nicht geschwinder, sondern vielmehr langsamer und schwächer seyn.

Hier darf ich nicht übergehen zu bemerken, daß einige glauben, daß das Eisen in diesen Wassern mit seinem Grundstoffe aufgelöst sei (was richtig ist, wenn wir das Eisen flüssig voraussetzen). Ich jedoch hege keinen Zweifel, daß sie einfache Wasser sind, denen ihre Kraft durch den Stoff, über welchen sie fließen, mitgetheilt wurde. Hievon wird sich jeder leicht überzeugen, wenn er eine hinlängliche Menge alter Hufnägel in einige Maß gemeinen Wassers legt. Er wird merken, daß es, wenn er Galläpfelpulver, Thee und dergl. dazusetzt, eben dieselbe Farbe bekömmt, wie wenn es ein Mineralwasser wäre. Ja dieses gekünstelte Wasser hat sogar dieselbe Wirkung wie das natürliche (man mag es nennen wie man will), wenn man es im Sommer und bei gesunder Luft zu sich nimmt.

Digitized by Google

Sowie es aber geschieht, daß wegen Hartnäckigkeit der Zustand den eisenhaltigen Wassern nicht weicht, so müssen solche Kranke in warme Schwefelbäder gehen, wie unsere zu Bath sind. Der Kranke muß drei Morgen nacheinander davon trinken, am folgenden Tage in das Bad gehen, und am nächsten Tag wieder davon trinken, und diese Kur zwei Monate hindurch wechselseitig gebrauchen. Denn sowohl bei diesen wie bei andern Wassern, die von der Art sind, ist vorzüglich darauf zu sehen, daß der Kranke damit so lange fortfahre, bis er nicht nur einige Linderung verspürt, sondern auch, damit nicht alle Zufälle in kurzer Zeit widerkehren, bis er vollkommen genesen ist.

Auch der Theriak (theriaca androm.) allein, wenn er reichlich und lange Zeit hindurch gebraucht wird, ist ein kräftiges Mittel bei dieser Krankheit. Nicht aber bei ihr allein, sondern auch bei sehr vielen andern, die aus Mangel an Wärme, Verkochung oder Verdauung entstehen; ja von allen Mitteln, die uns bisher bekannt geworden sind, ist er vielleicht das kräftigste, obwohl von den meisten Menschen verabscheut, weil er gemein geworden, und schon seit vielen Jahrhunderten bekannt ist.

Die spanischen Weine mit Enzian, Angelika, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Pomeranzenschalen und anderen dergleichen stärkenden Mitteln angesetzt, wenn man einige Löffel voll dreimal des Tages trinkt, sind sehr zuträglich, wenn nur nicht die Kranke von zartem Köperbaue und biliöser Natur ist. Das Trinken von bloßem spanischem Weine einige Tage hindurch beim Schlafengehen, was ich einigen Hysterischen anrieth, war allein schon sehr nützlich, weil dadurch der ganze Körper gestärkt, und solche kachektische Frauenzimmer zugleich auch lebhaft wurden.

Ueberdieß findet man auch manchmal, daß die Fieberrinde bewunderungswürdige Kräfte besitze, Blut und Lebensgeister zu stärken; ich selbst habe beobachtet, daß ein

Digitized by Google

Skrupel Morgens und Abends einige Wochen hindurch genommen (sowohl bei hypochondrischen Männern als hysterischen Frauen, die schwer und lange darnieder lagen, und bei denen, deren Körperbau gleichsam dem Einsturz droht) eine gesunde und starke Körperbeschaffenheit herstellt. Aber bei keiner Gattung der hysterischen Zufälle wirkt sie glücklicher, als bei jener, wo die Frauenzimmer mit Krämpfen befallen werden, die fast die Kräfte der stärksten Personen weiblichen Geschlechts übersteigen, wobei sie sich sehr anstrengen und zugleich auf die Brust schlagen. Indessen muß man doch eingestehen, daß dieses Mittel nicht so sicher und oft jenem Uebel steuere, wie den Wechselfiebern. Während nun diese Rinde bei der Heilung letzterer Fieber (um es nur ganz leicht zu berühren) vorzüglich ist, ich möchte sagen, Wunder wirkt, und wir sie daher gerne gebrauchen, auch Frauen und Kindern anrathen, wenn es die Umstände fordern; so gibt es doch einige Leute, denen gerade, weil sie die Krankheiten so sicher und schnell heilt, dieß eben so sehr mißfällt, als es einstens mißfallen hat, weil sie als etwas Neues erst kürzlich an die Küsten unseres Welttheils gebracht wurde. Doch dieses Geschick haben fast immer sowohl die besten Männer, als auch die bewährtesten Mittel. O! möchten wir uns doch immer an unserer Gewohnheit, wie an einem Probirsteine, prüfen, und dann ersehen, ob wir gute oder böse Menschen sind, je nachdem wir uns erfreuen oder betrüben, so oft das gesammte Wohl der Menschheit durch eine allgemeine Wohlthat und durch Gunst der Gottheit vermehrt wird.

Wenn aber von den erwähnten Mitteln eines nicht zuträglich wäre, was sich oft bei Magern und Gallsüchtigen ereignet, so kann man dann die Milchdiät gebrauchen. Denn es gibt einige Frauen (was uns anfangs wunderbar scheint), die, mit hysterischen Zuständen lange geplagt, und zwar mit solchen, die alle Versuche der Aerzte vereitelten, endlich durch bloßes Milchtrinken gesund wurden.

Digitized by Google

Aber bei denen, welche an jener Gattung litten, die ich Mutterkolik nenne, konnte ich die Zufälle nur durch narkotische Mittel besänftigen, die solche Kranke oft wiederholen mußten, weil, sobald die schmerzstillende Kraft verschwand, auch der Schmerz wieder anwuchs. Bei dieser Heilmethode ist vorzüglich zu bemerken, daß die Milch, die sonst als kühlende und rohe Nahrung dient, nichts desto weniger den Geistern Kraft und Stärke verleiht. Dieser Umstand wird denen nicht unbegreiflich erscheinen, welche mit mir der Meinung sind, daß die Milch, weil sie eine ganz einfache Nahrung ist, beim Verkochen der Natur weniger Mühe kostet, als es sonst bei mehr zusammengesetzten Speisen und Getränken der Fall ist, um daß auf jene vollkommene Verkochung eine demgemäße Beschaffenheit des Bluts und der Lebensgeister nothwendig folgt. Ferner ist zu bemerken, daß nicht die Schwäche der Lebensgeister für sich allein, sondern auch der Zustand des Blütes in Bezug auf sie die Ursache der Unruhe, an welcher sie leiden, sei. Denn es kann geschehen, daß ein Kind in Ansehung seines Geblütes starke und kräftige Geister besitzt, während doch die Blutmasse zu der eines erwachsenen Menschen in keinem Verhältniß steht. Da nun durch den ununterbrochenen Gebrauch der Milchdiät, obschon sie roh und kraftlos scheint, das Geblüt zarter und milder wird, so müssen auch die vom Zustand des Blutes abhängenden Lebensgeister sich gleichermaßen verhalten und die Kur wird guten Fortgang nehmen. Doch trifft es sich nicht bei allen Kranken, obwohl diese die Milch anderseits auch unterstützen kann, daß sie alle Uebel zu überwinden vermag, welche solchen Frauen in den ersten Tagen der Kur zustoßen, sobald nämlich die Milch im Magen gerinnt und auch nicht die Kräfte des Körpers in ihrem Stande bewahren und aufrecht halten kann.

Aber nichts von allem, soweit mir bisher bekannt, begünstigt und stärkt die Geister und das Geblüt so, als

Digitized by Google

wenn man fast an jedem Tage lange reitet. Denn da bei dieser Gattung Leibesübung fast die ganze Erschütterung im Unterleibe vor sich geht, in welchem alle Ausleerungswerkzeuge sich befinden, die von der Natur zur Entfernung der Auswurfsmaterie des Geblütes bestimmt sind, so kann man sich keine Verwirrung der Funktionen oder eine natürliche Schwäche der Organe denken, der so viele tausend Stöße an einem Tage und in freier Luft nicht Hilfe brächten. — Die angeborene Wärme kann auch nie so sehr vermindert werden, daß sie durch eine solche Bewegung nicht wieder erweckt und entflammt würde. — Endlich, welche widernatürliche Substanz oder verdorbene Feuchtigkeit könnte in irgend einem Körpertheile verborgen liegen, welche nicht durch diese Leibesübung entweder in einen der Natur entsprechenden Zustand gebracht, oder zerstreut und ausgetrieben würde? — Das Geblüt wird durch diese beständige Bewegung so ununterbrochen erschüttert und vermischt, daß es gestärkt und gleichsam erneuert erscheint. Wenn auch diese Methode für Frauenzimmer von einer sitzenden und ruhigen Lebensweise weniger angemessen ist, sogar wohl, besonders im Anfange, schädlich seyn dürfte, so ist sie doch für Männer sehr passend und vorzüglich Gesundheit befördernd. —

So verfiel unlängst ein hochansehnlicher und gelehrter Priester, welcher lange übermäßigem Studium oblag, und seine sonst starken Nerven bei tiefem Nachdenken allzusehr angestrengt hatte, in eine Hypochondrie, wodurch alle Säfte des Körpers, weil sie etwas lange anhielt, verdorben und die Verkochung gänzlich fehlerhaft wurde. Er hatte mehr als einmal zum Eckel Stahlmittel eingenommen, dann versuchte er fast alle Mineralwasser, da er schon oft Purgirmittel wiederholt hatte; ebenso bediente er sich auch aller Gattungen antiscorbutischer Mittel, und sehr vieler absorbirender Pulver, die zur Reinigung des Geblütes beitragen sollten. So wurde er theils durch die Krankheit, theils durch das

Digitized by Google

fortwährende Mediciniren so viele Jahre hindurch fast ganz aufgerieben, und endlich von einem heftigen Durchfalle, welcher bei der Schwindsucht und andern chronischen Krankheiten, wo alle Verdauungsorgane gänzlich verdorben sind, den Tod anzudeuten pflegt, ergriffen. Als er mich nun zu Rathe zog, sah ich sogleich, daß keine Arznei mehr wirken könne, weil er schon so viele und kräftige ohne Erfolg angewendet hatte. — Ich rieth ihm also aus oben erwähnter Ursache, sich sogleich auf ein Pferd zu setzen und herumführen zu lassen; anfangs in einer mäßigen Strecke, wie es eben sein schwacher Zustand zuließ. Wenn er nicht immer der Sache auf den Grund zu kommen gewöhnt gewesen wäre, hätte man ihn freilich nicht dazu bewegen können, eine solche Leibesübung zu unternehmen. Ich bat ihn also, täglich damit fortzufahren, bis er selbst die Ueberzeugung habe, daß er sich besser befände, weßwegen er von Tag zu Tag stufenweise größere Märsche machte, bis er endlich auf so viele Meilen kam, als ein bescheidener und mässiger Reiter an einem Tage zurücklegt, welcher eines Geschäftes wegen eine etwas weitere Reise macht. Während dessen nahm er weder Rücksicht auf Speise noch auf Trank, oder auf die Witterung, sondern hielt alles nach Art eines Reisenden, wie es das Geschick fügte, aus. Kurz er befolgte diesen Weg, und ritt täglich weiter, bis er endlich jeden Tag zwanzig, ja dreißig (englische) Meilen zurücklegte. Da er sich schon in wenigen Tagen bei weitem erleichtert fand, wurde er durch diesen fast wunderbaren Erfolg beherzt, und verharrte viele Monate in dieser Methode, in welcher Zeit er viele tausend Meilen ritt, wie er mir selbst erzählte, bis er endlich nicht allein genesen war, sondern auch eine starke und kräftige Leibesbeschaffenheit erlangt hatte.

Diese Art von Leibesübung nützt aber weniger den Hypochondrischen, als den Auszehrenden und Schwindsüchtigen. Einige meiner Verwandten, indem sie auf

mein Anrathen hier weit im Lande umherritten, erlangten ihre Gesundheit wieder, bei denen ich die sicherste Ueberzeugung hatte, daß auch die kostbarsten Arzneien, oder jede andere noch so vortreffliche Methode, nicht mehr genützt haben würde, als wenn ich sie mit vielen Worten ermahnt hätte, sich wohl zu befinden. Dieses Mittel dient nicht nur bei leichtern Uebeln, bei heftigem Husten und starker Verstopfung, sondern auch bei der eigentlichen Abzehrung, wo sich schon der nächtliche Schweiß mit dem früher besagten Durchlaufe eingestellt hat, der bei den Abzehrenden ein Vorbote des Todes zu seyn pflegt, und größtentheils das letzte Stadium ist. Mit einem Worte, die Auszehrung mag noch so gefährlich seyn, wie sie es auch wirklich ist, da fast zwei Drittheile derer, welche an chronischen Krankheiten dahin sterben, von derselben aufgerieben werden; so behaupte ich doch ganz frei, daß weder das Quecksilber in der Lustseuche, noch die Fieberrinde bei den Wechselfiebern so kräftig wirken, als die jetzt gerühmte Leibesübung bei der Heilung der Schwindsucht. Nur muß der Kranke sorgen, daß die Bettüberzüge wohl getrocknet werden, und auch daß er eine hinlänglich lange Reise mache. Doch ist noch zu bemerken, daß die, welche schon etwas weiter im Alter vorgerückt sind, länger mit dieser Uebung fortsetzen müssen, als die Jüngeren. Und dieses habe ich aus vielfacher Erfahrung gelernt, die mich kaum je betrogen hat. Obwohl das Reiten den Schwindsüchtigen sehr zuträglich ist, so hat doch auch das Reisen im Wagen oft wunderbare Wirkungen hervorgebracht.

Um aber wieder zu meinem Zwecke zurückzukommen, so ist folgende die Hauptkur unserer Krankheit, wodurch man der Grundursache, die ein schwacher Geblütszustand ist, entgegen kommen kann, die man jedoch nur außerhalb des Paroxismus anwendet. So oft sich aber ein Paroxismus einstellt, verbunden mit einem der erwähnten Zufälle und wenn das Uebel von der Art und so groß ist, daß es nicht einen Aufschub

Digitized by Google

erleidet, wo es durch die Stärkung des Bluts und der Lebensgeister wie durch einen Umweg geheilt werden kann; so muß man sogleich zu den Mitteln wider die Mutterkrankheit seine Zuflucht nehmen, welche durch ihren betäubenden und widrigen Geruch so zu sagen die ausschweifenden und unruhigen Geister wieder in ihre eigenthümliche Stellung bringen, man mag sie innerlich einnehmen lassen, oder an die Nase heben, oder äußerlich auflegen. Dergleichen sind: übelriechender Asand, Gummigalbanum, Bibergeil, flüchtiger Salmiakgeist, und was immer scharf und durchdringend riecht.

Denn hier verhält sich die Sache so, sage ich, daß alles, was übel riecht, hiezu dienlich ist, es mag der üble Geruch von der Natur oder von der Kunst herrühren. Und, wenn ich mich nicht irre, so bekommt der Hirschhorn-, Menschenblut-, Urin- und Knochengeist die meisten Kräfte daher, weil sie, wenn man sie durch Feuer bereitet, angebrannt werden, was einen üblen und widrigen Geruch, der ihnen gleichsam wesentlich ist, verursacht. Gleicherweise wirkt der Rauch von Leder, Federn, und anderen thierischen Theilen, wenn sie verbrannt werden. Denn dieses haben alle thierischen Theile gemein, daß sie beim Verbrennen einen übelriechenden und unangenehmen Dampf verursachen, welcher, wenn er durch starkes Feuer entwickelt, in Gefäße aufgefangen und verdickt in jene Flüssigkeiten gemischt wird, welche mit dem Namen der flüchtigen Geister bezeichnet werden, ihnen solche Eigenschaften mittheilt, die vorher in ihren Bestandtheilen nicht vorhanden waren, weil sie nur die Beschaffenheit des Feuers hervorbrachte, und haben obige alle mit einander dieselben Kräfte, aus welcher Substanz (wenn sie nur thierisch ist) man sie auch erzeugt oder auszieht.

Zunächst diesem ist zu merken, daß, wenn den Anfall ein unerträglicher Schmerz in irgend einem Theile oder ein heftiges Erbrechen oder auch der Durchfall begleitet, man dann nebst den gegen Hysterie ange-

Digitized by Google

rühmten Mitteln auch das Laudanum zu Hilfe rufen muß, weil es allein hinlängliche Kräfte besitzt, um den Durchfall zu überwältigen.

Will man aber den Schmerz, der das Erbrechen hervorbringt, stillen, so muß man sich wohl hüten, daß er nicht durch das Laudanum oder ein anderes paregorisches Mittel unterdrückt werde, wenn nicht die gehörige Ausleerungen vorangeschickt wurden, höchstens wenn er vielleicht alle menschliche Geduld überschreitet. Erstens, weil bisweilen eine solche Menge Geblüt und Säfte angehäuft ist (vorzüglich bei blutreichen und mannbaren Frauenzimmern), daß die kräftigsten und öfter wiederholten narkotischen Mittel keine Wirkung hervorbringen können, weßwegen man bei solchen nothwendig aus dem Arme Blut lassen und ihnen Abführungsmittel verordnen muß, ehe man zum Laudanum schreitet; denn wenn diese gehörig vorausgeschickt sind, wird man durch eine mäßige Dosis seinen Zweck erreichen, da früher die größte Gabe nichts gefruchtet hat. Zweitens weil ich aus vielfacher Erfahrung ersehen habe, daß, wenn sich die Kranke nach und nach an das Laudanum gewöhnt hat, wobei die gehörige Ausleerung nicht vorausgeschickt ist, sie in die Nothwendigkeit versetzt wird, sogleich, wenn die Kraft des ersten paregorischen Mittels verschwunden ist, ein zweites zu nehmen, weil der Schmerz wieder zurückkehrt; und dieses hat sie einige Jahre lang täglich zu beobachten, wobei bisweilen die Dosis vermehrt werden muß, so daß sie auf keine Weise das Laudanum entbehren kann, weil dadurch alle Verdauungskräfte verdorben und die natürlichen Verrichtungen geschwächt werden. Doch meine ich nicht, daß das Laudanum dem Gehirne, den Nerven, oder den thierischen Fähigkeiten unmittelbar nachtheilig sey. Ich glaube daher, weil ich aus Erfahrung spreche, daß man den schmerzstillenden Arzneien Ausleerungen vorausschicken müsse, z. B. bei den mannbaren und vollblütigen Frauenzimmern einen Aderlaß und Abführungsmit-

Digitized by Google

tel, vorzüglich wenn sie schon lange vom Paroxysmus frei waren. Wenn aber schwächere Frauenzimmer, und solche, die in Rücksicht des Temperaments von jenen ganz verschieden sind, von einem solchen Anfalle und Schmerze ergriffen werden, oder nicht lange vorher an demselben darniederlagen, so reicht es hin, wenn man sie eine halbe Maß, auch mehr oder weniger, von Milchbier (Biermolke) trinken läßt, und es bald wieder durch ein Brechmittel herausfördert, um den Magen zu reinigen, sodann eine reichliche Dosis Theriak oder Orvintanlatwerge reicht, worauf sie einige Löffel voll eines geistigen und angenehmen Getränkes mit wenigen Tropfen des flüssigen Laudanum nehmen müssen.

Wenn sich aber die Kranke schon lange vorher erbrochen hat, bevor der Arzt gerufen wurde, und man befürchten muß, es möchten die Lebensgeister, wenn man ferner die Brechmittel wiederholen wollte, in Aufregung gerathen, und die Kräfte der Kranken zu sehr geschwächt werden; so muß man in diesem Falle das Laudanum ohne Zögerung verordnen, und die Dosis auf solche Weise und so oft, wie sie der Heftigkeit und der Dauer des Anfalles angemessen ist, und selben überwinden kann, wiederholen.

Vor allem sind aber hier zwei Punkte vorzüglich zu merken: erstens, daß, wenn man einmal nach den gehörigen und nothwendigen Ausleerungen das Laudanum zu gebrauchen anfängt, man es in einer solchen Dosis geben, und so oft wiederholen muß, bis der Zufall gänzlich überwunden ist; nur muß man zwischen jeder Dosis so lange aussetzen, bis man sehen kann, welche Wirkung die frühere gemacht hat, bevor man die andere reicht. Doch dieses habe ich andern Orts weitläufiger abgehandelt. Zweitens, darf man wenn man einmal dieser Krankheit mit dem Laudanum entgegen geht, nichts mehr verändern, und keine Ausleerungen zur Hand nehmen, weil auch das gelindeste Klystier aus Milch und Zucker alles, was das pa-

Digitized by Google

regorische Mittel gewirkt hat, vernichten, und den Schmerz wie das Erbrechen wieder herbeirufen kann.

Da aber die obenerwähnten Schmerzen, was wir schon gesagt haben, mit Ungestüm beruhigende Mittel fordern, so zeigt das heftige Erbrechen eine möglichst große Dosis und oftmalige Wiederholung an, weil sie von der verkehrten peristaltischen Bewegung des Magens, durch welche eigentlich das Erhaltene in den Unterleib hätte geführt werden sollen, eher wieder herausgebrochen wird, als sie Hilfe bringen könnte, außer wenn man nach jedem Erbrechen von Neuem ein narkotisches Mittel eingibt, und dieses vorzüglich in trockener Gestalt; denn gibt man es fleißig, so darf man nicht mehr Feuchtigkeit hinzuthun, als daß sie den Magen nur benetzt, und wegen Mangel des Stoffes ihn nicht zum Erbrechen bringen kann: z. B. einige Tropfen in einem Löffel voll Zimmetwasser und dgl. Indessen muß man die Kranke ermahnen, daß sie sich gleich nach dem genommenen Laudanum zur Ruhe begebe, und vorzüglich den Kopf so viel wie möglich bewegungslos halte, weil auch die geringste Bewegung des Hauptes vor allem andern das Erbrechen erregt, wodurch die kurz eingenommene Arznei verloren geht. Ja wenn auch das Brechen schon aufgehört hat, und gleichsam gezähmt ist, so ist es doch zuträglich, einige Tage Morgens und Abends schmerzstillende Mittel zu nehmen, um die Natur in Schranken zu halten, und den Rückfall zu hindern. Eben dieses muß man auch nach der Beruhigung des hysterischen Schmerzes durch ein Narkotikum, oder nach der Stillung einer Diarrhöe genau beobachten.

Auf solche Art kann man den Schmerz und das Erbrechen leicht heilen, von welchen der Arzt, da sie sich sehr oft unter der Gestalt bei anderen Krankheiten zeigen, leichter betrogen wird, als von was immer für andern Zufällen. Hievon etwas Weniges: wer sieht z. B. nicht ein, daß die schon beschriebene Gattung der Hysterie, die den Stein-

Digitized by Google

schmerzen nachahmt, mit beiden Krankheiten viele Aehnlichkeit und Gleichheit habe, weil beiderseits derselbe Theil den Schmerz empfindet, und in beiden Fällen die Kranken sich erbrechen, da sie doch gegenseitig von verschiedenen Ursachen abhangen, und so auf eine verschiedene Weise geheilt werden müssen, daß bei diesem nützlich ist, was bei jenem schadet, und so im Gegentheil? — Denn wenn der Stein oder Sand, die die Nieren reiben, Schmerz verursachen, und wegen des Zusammenhanges der Theile ein Erbrechen bewirken; so dürfte nichts dienlicher seyn, als eine reichliche und häufige Ableitung des vorhandenen Stoffes durch einen Aderlaß; ferner müssen die Gänge, durch welche man den Stein herausschaffen will, erweitert und schlaff gemacht werden und zwar dadurch, daß man die Klystiere, wie auch andere innere Heilmittel, denen harn- und steintreibende Wirkungen zuzuschreiben sind, sehr oft wiederholt. Wenn aber der genannte Zufall keineswegs vom Steine herrührt, sondern von der zu großen Menge der Lebensgeister, die an die Nieren strömen (in welchem Falle nur schmerzstillende Mittel angezeigt werden, und auch nicht das gelindeste Klystier nach den ersten Ausleerungen ohne Gefahr gereicht werden kann), so ist es nicht nothwendig zu sagen, in welche Lebensgefahr die Unglückliche gerathen würde, wenn man sie auf die erste Art behandelte.

Eben dieses kann man auch von jenem hysterischen Zufalle behaupten, welcher unter der Gestalt der Gallenkolik oder der Darmgicht vorkömmt. Wenn man diesen Zustand (obwohl er einer ganz verschiedenen, ja entgegengesetzten Art ist) für eine biliöse Kolik hält, und glaubt, er sei von einer scharfen Feuchtigkeit, die durch die Gekröspulsadern in die Gedärme abgesondert wird, entstanden, wozu der unerträgliche Schmerz, die grüne Farbe, die man in der Materie, die sowohl durch den Mund als auch durch den Stuhl ausgeworfen wird, ersehen kann, den unbehutsamen und weniger im Denken geübten Arzt leicht verleiten könnte; so möchten wir uns

Mühe

Mühe geben, die scharfe Feuchtigkeit mit Hilfe kühlender und verdickender Mittel, wozu diese Methode sowohl geeignet, als auch zweckmäßig scheint, herauszutreiben, und um die Feuchtigkeit aus den Gedärmen zu schaffen, außer den täglichen Klystieren auch häufig Abführungsmittel verordnen, oder vielleicht gar, um die Krankheit mit der Wurzel auszuheben, das süße Queckſilber mit zubereiteten Skammonium vermiſcht anordnen. — Wie übel es aber mit den Kranken ſteht, und welche Gefahr ihnen droht, wenn wir dieſe Methode ergreifen, und den Anfall für eine biliöſe Kolik halten, da er in der That nur hyſteriſch oder hypochondriſch iſt, wird jedem klar ſeyn. Denn die, Erfahrung lehrt, daß, je mehr nach den erſten allgemeinen Ausleerungen die Lebensgeiſter in Unordnung gebracht werden, die Krankheit deſto heftiger wird. Nichts bleibt alſo übrig, als die unruhigen Geiſter zu beſänftigen, bis endlich die Zufälle verſchwinden, und wenn ſie beſänftigt ſind, eine Stahlarznei oder irgend ein anderes Mittel, welches durch Erwärmung und Stärkung des Geblüts die Krankheit mit der Wurzel auszureißen vermag, zu verordnen. Es iſt nicht meine Sache, die ſo vielen und traurigen Unglücksfälle aufzuzählen, von denen ich ſah, daß ſie ſich bei Frauenzimmern zutrugen, wenn man eben geglaubt hatte, daß dieſe hyſteriſche Kolik von der Galle ihren Urſprung herleite. — Demnach behaupte ich, daß die oft wiederholten Ausleerungen, welche zwar bei der Gallenkolik angezeigt ſind, hier nicht nur den Schmerz und das Erbrechen nicht ſtillen, ſondern ſie ſogar mehr aufregen, wie auch die Verwirrung der Geiſter befördern, welche die eigentliche Urſache dieſer Zufälle iſt. Währt nun dieſes Uebel einige Monate lang, ſo geht es plötzlich in das Gehirn, und endet ſich in Krämpfen, von welchen die Kranke in kurzer Zeit aufgerieben wird, und dieß vorzüglich wenn man nach einigen öfters wiederholten Ausleerungen noch ein Brechmittel verordnet hat, welches wegen des grünen Auswurfes durch den Mund angezeigt zu ſeyn

Digitized by Google

schien. Kurz ich habe durch Beobachtung erfahren, daß man sich vorzüglich hüten müsse, die Zufälle, welche bei den hysterischen Zufällen gemeinschaftlich zu seyn scheinen, nicht aus Irrthum mit andern Krankheiten, mit denen sie Aehnlichkeit haben, zu verwechseln.

Hier darf ich auch nicht übergehen, daß außer den schon angeführten Irrthümern, welche die Frauenzimmer, die zu hysterischen Anfällen geneigt sind, in Lebensgefahr stürzen können, überdieß sehr viele aus einem nicht minder gefährlichen Irrthum bei den besagten Zuständen ihren Geist aufgeben: wenn man nämlich diese Krankheit, obwohl sie ihrer Natur nach nicht tödtlich ist, mit der Wirkung der erzeugten Uebel und ihren Folgen verwechselt. Wenn z. B. eine zarte und schwache Frau ein Kind gebärt, wobei alles glücklich und naturgemäß vor sich ging, und die entweder ungeschickte oder unerfahrene oder prahlende Hebamme, welche zeigen will, wie vollendet sie in ihrem Geschäfte sei, anräth, wenige Tage nach der Geburt von dem Bette aufzustehen und selbes zu meiden; so wird der Kranke gleich bei der ersten Körperbewegung von dem hysterischen Zufalle ergriffen, und in dem Verhältnisse, wie die Krankheit zunimmt, wird sich alsbald die Blutreinigung der Kindbetterin vermindern, bis sie zuletzt ganz aufhört, auf deren zu frühzeitige Verstopfung eine lange Reihe von Zufällen folgt, welche, wenn sie nicht mit großem Fleiße und Erfahrenheit behandelt werden, die Kranke in kurzer Zeit in das Grab bringen. Bisweilen erleiden sie deßwegen eine Hirnentzündung, welche, täglich heftiger werdend, zuerst Krämpfe und dann den Tod herbeiführt. Entrinnen sie aber dem Tode, so werden sie etwas verrückt, was sie manchmal bis an ihr Lebensende beibehalten. Manchmal befällt sie nach der Verstopfung der Kindbettreinigung ein Fieber, welches entweder von dieser Ursache allein abhängt, oder die Beschaffenheit der Epidemie, welche zu dieser Zeit herrscht, annimmt. Hiezu kömmt noch, daß die Mutterzustände, wo-

durch die Unterdrückung der Kindbettreinigung vorzüglich erfolgt, weit mehr wüthen, weil sie gleichsam aus sich selbst entstanden sind. Schon lange bin ich der Meinung, daß von denen, die in Kindbetten sterben, kaum die zehnte, um die Sache nicht zu übertreiben, deßwegen ihren Tod findet, weil ihr die zur Geburt nöthigen Kräfte fehlen, oder der Schmerz, welcher eine etwas schwerere Geburt begleitet, zu heftig ist; sondern größtentheils deßwegen, weil sie schon zu frühe vom Bette aufsteht, durch welche Bewegung die hysterischen Zufälle erregt werden, auf welche, da die Blutreinigung gestillt wird, bald eine große Schaar bösartiger Zufälle folgt. Daher rathe ich jedesmal denen, die mir gehorchen wollen, daß sie wenigstens bis auf den zehnten Tag im Bette harren sollen, wenn nur die Natur etwas schwach ist, vorzüglich wenn schon lange vorher Dünste, wie man sie nennt, sie geplagt haben. Denn zudem, daß jene Ruhe, die sie im Bette genießen, von den schon so oft erwähnten Uebeln befreit, wird auch die ununterbrochene Bettwärme die Geister stärken, welche von den Schmerzen der Geburt, wie von den in diesem Falle gewöhnlichen Auslerungen erschöpft und gebrochen wurden; ja sogar der Natur gewährt sie Hilfe, verkocht und entfernt alle Cruditäten, welche sich die Frau während der Schwangerschaft zugezogen hat.

Doch mag jener Irrthum auf was immer für eine Art aus den erwähnten Zufällen hervorgegangen seyn, so müssen die Heilanzeigen dahin gerichtet werden, daß die Unruhe der Lebensgeister, die von dieser Bewegung herstammt, besänftigt werde, und die Blutreinigung wieder vor sich gehe, da deren Unterdrückung die nächste und unmittelbare Ursache dieser Zustände ist. Wenn jedoch folgende Methode nicht entsprechend seyn sollte, so darf man darauf nicht hartnäckig stehen bleiben, sondern man darf, wenn man schon einige Zeit diese Mittel gebraucht hat, welche in dem Falle mit Erfolg gebraucht zu werden pflegen, und sie un-

Digitized by Google

sern Wünschen nicht entsprechend sind, weder sie mehr, noch andere anwenden, da weder stärkere hier Platz, noch schwächere ihre Anwendung finden, weil die Kräfte der Kindbetterinnen geschwächt und fast vernichtet sind. Sobald man z. B. merkt, daß die Reinigung gehindert werde, wird es sachdienlich seyn, die Frau sogleich in das Bett zu verweisen, ihr ferner ein Mutterpflaster auf den Nabel zu legen, und alsbald folgende Latwerge zu verordnen:

R. Conserv. absinth. roman.
— Rutae aa. unc.
Trochisc. e myrrha dr. jj.
Castor.
Croci Angl.
Sal. volat. Ammoniaci
Asae foetidae aa. dr. β.
C. s. q. Syr. de v. radicibus.
F. Electuarium Cap. ad. magnitud. nucis moschat. majoris tertia quaque hora, superbibendo sequ. Julepi cochl. jv. vel V.

R. Aqu. Rutae
— Bryon. comp. aa. unc. jjj.
Sacch. cand. q. s. ms.
F. Julep.

Nimm römischen Wermuth- und Rautenkonserve, von jedem zwei Loth; ein halbes Loth Myrrhenküchelchen; Bibergeil, englischen Safran, flüchtiges Salmiaksalz und übelriechenden Asand, von jedem ein halbes Quentchen; mache mit hinreichendem Syrup von fünf Wurzeln eine Latwerge daraus; reiche davon alle drei Stunden die Quantität einer größern Muskatnuß, und lasse vier oder fünf Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm Rauten- und zusammengesetztes Gichtrübenwasser, von jedem fünf Loth, den nöthigen Kandiszucker und mache einen Julep daraus.

Wenn nun diese Mittel gleich bei der ersten Anzeige der Verstopfung gereicht werden, wird das Uebel größtentheils verschwinden. Ist man aber mit besagtem Mittel

Digitized by Google

so lange unausgesetzt fortgefahren, bis die ganze Menge genommen ist, und bleibt die Blutreinigung doch noch aus, so kann man in diesem Falle wenigstens einmal das Laudanum versuchen. Obwohl das Laudanum seiner Natur nach anhaltende Kraft besitzt, so kann es hier doch bisweilen sehr viel wirken, da es die Verwirrung der Geister, wodurch die gewöhnliche Ausleerung der Blutreinigung unterbrochen wird, besänftigt, und so die Blutreinigung wieder fließend machen kann, wenn die Förderungsmittel vergebens waren. Am gelegensten werden aber die narkotischen Mittel zugleich mit den hysterischen und emmenagogischen verordnet; z. B.

R. Laud. liquid. gtt. XIV.
in aqu. Brvon. compos. solutum detur.
R. Laudani gr. jβ.
Asae foetid. scr. β.
F. Pill. Nro. ij.

Nimm sechszehn Tropfen von dem flüssigen Laudanum und gib es, im zusammengesetzten Zaunrübenwasser aufgelöst, ein.

Oder nimm einen und einen halben Gran Opium, zehn Gran übelriechenden Asand, und mache zwei Pillen daraus.

Indessen muß man sorgfältig bedacht seyn, wenn man einmal ein solches Mittel versucht, sein Ziel nicht erreicht hat, und also die Reinigung nicht erfolgt, daß man das Opium auf keine Weise wiederhole, wie es in andern Fällen zu geschehen pflegt und muß; denn wird dieses Mittel wiederholt, so hält man die Reinigung so sehr zurück, daß sie dann durch keine Kunst mehr hervorgebracht werden kann. Sollte jedoch dieses geschehen, so muß man eine geraume Zeit verstreichen lassen, um sich desto sicherer zu überzeugen, was diese gewirkt hat, dann wieder zu den die Kindbettreinigung befördernden Mitteln mit hysterischen vermischt schreiten, und Klystiere aus gezuckerter Milch verordnen. Was ich oben von dem Opium gesagt habe, gilt auch hier von den Klystieren; denn wenn man durch sie die

Digitized by Google

erste Reinigung nicht bewirkt hat, so darf man sich von mehreren gar nichts versprechen, da die erste die Feuchtigkeiten gelinde reizt, um die Kindbettreinigung fliessend zu machen, mehrere aber dieselbe auf einen andern Theil wenden. Sobald aber dieses geschehen ist (was ich beiläufig sage), kommt es einem klugen Arzt vor allem zu, die die Heilung befördernde Zeit abzuwarten, indem täglich die Heilung minder schwierig wird; und wenn die Kranke den einundzwanzigsten Tag erreicht hat, ist sie fast schon außer Gefahr. Denn wenn sich die Frau, welcher Beschaffenheit sie auch sei, von einer etwas langwierigeren Krankheit wieder erholt, und einigermaßen wieder Kräfte erlangt hat, so kann sie die Methode, welche für jenes Uebel, das durch die Unterdrückung der Kindbettreinigung entsteht, am passendsten ist, leicht ertragen; weil, wenn man mit den Arzneien hartnäckig fortgefahren wäre, erstlich nicht das geringste hätte bezwecken, vielmehr die Verwirrung der Geister, wodurch die Krankheit entsteht hätte verstärken können, was ich genau bemerkt haben will.

Neulich ließ mich eine vornehme Frau zu sich rufen, welche aus eben benannter Ursache sogleich nach der Geburt in Mutterbeschwerungen verfiel, wobei die Kindbettreinigung gänzlich ausblieb. Ich bestrebte mich, mit den oben erwähnten Arzneien dieselbe zu bewirken, doch vergebens, weil die zu heftige Mutterbeschwerung alle medicinische Hilfe fruchtlos machte. Daher empfahl ich ihr, da ich schon vorher sah, daß sie wieder genesen würde, wenn sie gar nichts vornähme, die ganze Sache der Zeit, der Vorsteherin und Lenkerin der Aerzte, zu überlassen. Diesen meinen Rath befolgte sie bis auf den vierzehnten Tag mit glücklichem Erfolge; denn ich besuchte sie täglich, und fand sie nie schlechter, als sie Tags vorher war. Nach diesem haben die umstehenden Frauen, die ich bisher mit Schwierigkeit abgehalten hatte, durch ihren Diensteifer jener keinen Nachtheil zuzufügen, den Mann aufgereizt, daß er sogleich seiner

Digitized by Google

Gemahlin am Fuße eine Ader öffnen ließ, worauf aber die hysterischen Anfälle so anwuchsen, daß sie in wenigen Stunden Krämpfe erhielt, und nicht lange darauf der Tod, die Ruhe des Kummers, erfolgte.

Und wenn es erlaubt seyn soll, frei zu sprechen, so war ich schon lange der Meinung, daß ich nicht nur in den besagten Krankheiten der Kindbetterinnen, sondern auch in allen akuten, wo ich mir von einer Methode keinen sichern Erfolg versprechen konnte, die Pflicht eines guten und rechtschaffenen Mannes und Arztes stets erfüllt habe, so oft ich gar nichts versuchte; ich war schon zufrieden, daß der Kranke, so oft ich ihn besuchte, sich an diesem Tage nicht übler befand, als Tags zuvor, weßwegen ich nichts verordnete, wenn ich wahrnehmen konnte, daß die Sache morgen nicht schlechter stünde, als sie heute war. Denn wenn ich bei der Heilung der Kranken eine Methode verfolgen wollte, deren Wirkung mir noch nicht sicher bekannt ist, so würde der Patient des Versuchs, wie der Krankheit wegen in Gefahr schweben; auch wird er einer doppelten Gefahr nicht so leicht entkommen, als er einer einfachen entronnen seyn würde. Obwohl zuweilen kein offenbares Zeichen einer beginnenden Genesung sich zeigt, so ist doch gewiß, daß die Natur einer akuten Krankheit nicht zuläßt, daß man beständig an derselben leide. Daher wird jeder Tag die Lage des Kranken mehr und mehr in Sicherheit stellen, oder wenigstens dem Arzte Gelegenheit darbieten, zu erkennen, wie er am gelegensten und sichersten die Krankheit anzugreifen und zu untergraben habe, was früher nicht geschehen konnte. Sowie nun dieses von den meisten akuten Krankheiten behauptet wird, so kann es auch vorzüglich bei Krankheiten der Kindbetterinnen, welchen auch der geringste Fehler nachtheilig seyn dürfte, geschehen, bei welchen wir nicht immer jene natürliche Ausleerung zu bezwecken vermögen, aus deren Verstopfung, wie wir gesagt haben, die Uebel hervorgehen.

Digitized by Google

Da aber bei den hysterischen Zufällen nicht immer die Schwächen der Geister Grundursache sind, sondern solche bisweilen von einer zufälligen Ursache ihren Ursprung herleiten; so will ich noch einen Grund der Art, bevor ich schließe, hier anführen, wo sie größtentheils von den sogenannten Dämpfen entstehen. Solcher ist eine übermäßige monatliche Reinigung; sei es, daß sie in die sechs Wochen, oder außer dieselben fällt. Diese Gattung erscheint in den ersten Tagen nach einer zu schweren Geburt, und ist von einer zahlreichen Schaar hysterischer Zufälle begleitet. So fällt sie vorzüglich in diesen Tagen ein, pflegt sich aber doch in kurzer Zeit wieder zu verlieren; denn wenn man eine verdickende Diät verordnet, wird sie leicht wieder entfernt, wobei folgendes Getränk dienen könnte:

R. Aqu. Plantag.
Vini rubri aa. libr. j.
Coq. simul ad tertias partes dein edulcoretur s. q. sacchari albiss. Cujus, cum frigescat, capiat libr. β. bis vel ter in die.

Nimm Wegerichwasser und rothen Wein, von jedem ein Pfund, koche es zusammen bis auf den dritten Theil ein, versüße es dann mit hinlänglicher Menge weißen Zukkers. Davon reiche, wenn es kalt ist, zwei- oder dreimal des Tags ein halbes Pfund.

Inzwischen verordne man dann irgend einen ziemlich gelinden hysterischen Julep und lasse folgendes Säckchen unter die Nase halten:

R. Galbani
Assae foetid. aa. dr. jj.
Castor. dr. jβ.
Sal. succini volat. dr. β.
Ms. f. nodulus.
vel
R. Spirit. salis ammoniac. dr. ij.
Quem saepius olfaciat.

Nimm Gummigalbanum und übelriechenden Asand, von jedem ein halbes Loth; anderthalb Loth Bibergeil,

Digitized by Google

ein halbes Quentchen flüchtiges Bernsteinsalz, mische und binde es in ein Säckchen.

Oder nimm zwei Quentchen flüchtigen Salmiakgeist und gib es zum Riechen.

Was aber die übermäßige monatliche Reinigung ausser dem Kindbett betrifft, so kann sie sich bei den Frauen zu jeder Zeit einstellen; doch am öftesten geschieht es kurz vor der Zeit, wenn die monatliche Reinigung von freien Stücken aufhört, wie ungefähr um das 45. Jahr, wenn sie etwas früher zu fließen angefangen hat, um das 50. Jahr aber, wenn sie erst später ausbrach. Denn, wie gesagt, wenn sie gänzlich gewichen ist, so ist die Menge des Blutes, wie eine brennende Kerze, wenn sie schon fast auslischt, und bald eine große Flamme von sich gibt, dann gänzlich verschwindet, weil es eben wegen seines Ueberflusses hysterische Anfälle erzeugt, die die Unglückliche fast beständig quälen. Obwohl man hier sowohl innere als auch äußere hysterische Mittel gebrauchen kann (nur daß die stärkern nicht ferner den Fluß hervorrufen), so dreht sich doch der Angel der Heilart um die Stillung des Flusses, welchem alsbald auf diese Art Einhalt zu thun ist.

Man lasse also acht Unzen Blut aus dem Arme, am nächsten Tag reiche man den gewöhnlichen Purgirtrank, welcher an jedem dritten Tag abwechselnd zweimal zu wiederholen ist, dann gebrauche man während der ganzen Krankheit an jedem Abend ein schmerzstillendes Mittel aus zwei Loth Mohnsaftsyrup, dann:

R. Conserv. rosar. siccar. unc. jj.
Trochisc. de terra Lemn. dr. jß.
Cort. granator.
Corall. rubr. praepar. aa. scr. jj.
Lapid. haemat.
Sangu. dracon.
Bol. armen. aa. scr. j.
F. s. q. Syr. e Coral. simpl.
F. Electuarium, de quo sumat ad magnitudinem

nucis moschatae majoris mane et quinta pomeridiana superbibendo seq. Julepi cochl. vj.

Nimm vier Loth trockene Rosenkonserve, anderthalb Quentchen Pillen von lemnischer Erde; Granatenschalen und präparirte rothe Korallen, von jedem zwei Skrupel; Blutstein, Drachenblut und armenischen Bolus, von jedem einen Skrupel, mache mit hinlänglicher Menge Korallensyrup eine Latwerge daraus, und gib Morgens die Quantität einer Muskatnuß und Abends um fünf Uhr, und lasse von folgendem Julep sechs Löffel voll darauf trinken:

R. Aquae germin. quercus,
— Plantaginis aa. unc. jv.
— Cinnam. hordeat,
Syr. de rosis siccis aa. unc. j.
Spirit. Vitrioli q. s. ad gratam aciditatem.

Nimm Eichenkeim- und Wegerichwasser, von jedem acht Loth; Zimmetwasser mit Gerste und Syrup von trockenen Rosen, von jedem zwei Loth; und den zur angenehmen Säure nöthigen Vitriolgeist.

R. Fol. Plantag.
— urticae aa. q. s.
Contundantur simul in mortario marmoreo, et succus exprimatur, qui postea clarificetur Capiat cochl. vj. ter vel quater in die frigide.

Nimm Wegerich- und Brennesselblätter, von jedem so viel als nothwendig ist, stoße es in einem steinernen Mörser zusammen, drücke den Saft heraus, mache ihn klar und gib davon drei- oder viermal des Tages sechs Löffel voll kalt ein.

Nach dem ersten Abführen lege man folgendes Pflaster auf die Lenden:

R. Emplast. diapalmae
— ad herniam aa. partes aequal.
M. extendatur super alutam, et f. Emplastrum.

Digitized by Google

Nimm Diapalma und Bruchpflaster, von jedem gleich viel, mische und streiche es auf ein Leder und lege es dann auf.

Dann verordne man eine kühlende und verdickende Diät; außerdem es wird sachgemäß seyn, der Kranken ein- oder zweimal des Tages ein wenig Klaretwein zu erlauben, was jedoch weniger zuträglich ist, in so weit er eine Aufwallung zu erregen vermag; doch um die Kräfte zu erneuern, kann man ihn gestatten. Und auf diese Art ist eine solche Methode bei diesen Zufällen sehr zuträglich, sowie dieselbe auch bei jenen nicht minder zweckdienlich ist, welchen die Gefahr einer frühzeitigen Geburt droht; die Abführungsmittel und die Säfte sind aber wegzulassen.

Es gibt auch eine andere, nicht minder seltene Ursache der hysterischen Zustände, nämlich der Vorfall der Gebärmutter nach einer schweren Geburt, welche eine große Schaar von derartigen Uebeln nach sich zieht, doch bald und leicht auf folgende Art geheilt wird:

℞. Cort. quercus unc. jj.
Aqu. font. libr. jv.
Coq. ad rem. libr. jj. sub finem adde
Cort. granat. contus. unc. j.
Rosar. rubr.
Flor. granator. aa. M. jj.
Deinde adde
Vini rubr. libr. β.
Collat. sit pro fotu, qui cum pannis lanicis parti affectae admoveatur mane horis duabus antequam e lecto surgat, et nocte post decubitum, donec symptomata penitus evanuerint.

Nimm vier Loth Eichenrinde; vier Seidel Brunnenwasser, koche es bis auf zwei Seidel ein; gib zuletzt zwei Loth gestoßene Granatschalen dazu; rothe Rosen, Granatblumen, von jedem zwei Hände voll; dann füge noch ein halbes Pfund rothen Wein dazu, seihe es durch und gib es zum Umschlag und lege zwei Stunden ein darein ge-

Digitized by Google

tauchtes Tuch auf den kranken Theil, ehe die Kranke aus dem Bette aufsteht; dann auch Abends, wenn sie sich in's Bett begeben hat, und dieses zwar so lange, bis die Zufälle gänzlich verschwunden sind.

Hier haben sie endlich, geehrtester Mann! was ich bisher in Betreff der Geschichte, wie der Heilung jener Krankheiten beobachtet habe. Es bleibt mir nur zu wünschen übrig, Sie, wenn ich mich vielleicht irgendwo geirrt hätte, und weniger genau, als es hätte geschehen sollen, etwas beschrieb, um Verzeihung zu bitten; dann, daß Sie dieses Werkchen, das ich in der Absicht ausgearbeitet habe, um Ihnen meinen Danck zu erweisen, gütig und wohlgewogen aufnehmen möchten, weil Sie meine andern Versuche, wie gering sie auch waren, mit Ihrem Beifalle beehrt haben. Dieser widerfährt mir so selten, daß ich glauben muß, mich entweder um die Menschen nicht im geringsten verdient gemacht zu haben, oder daß es sehr wenige rechtschaffene und dankbare Menschen gibt, welche die Natur mit solchen Geistesvorzügen ausgestattet hat, daß sie es über sich gewinnen können, jemands Verdienste anzuerkennen. Leider zählt man deren kaum so viele als Thore in Theben waren oder Mündungen im Nile sind. Doch dessen ungeachtet fahre ich noch fort, ja ich werde nie ablassen, die Heilmethoden der Krankheiten auszuforschen und zu befördern, so viel ich nur kann, und solche, welche in der Praxis weniger geübt sind (wenn es solche geben sollte), zu belehren. Indessen mögen bei andern Meinungen herrschen, welche eben wollen; denn wenn ich genau und bedachtsam überlege, ob es besser sei, den Menschen zu helfen, oder bei denselben in Ruhm zu stehen, so finde ich ersteres überwiegender, und daß es die Ruhe eines Weisen mehr befördere; da der Ruhm und der Beifall des Volkes hingegen nur für eine Seifenblase oder Schatten anzusehen, der, wie ein Traum, vergänglich ist. Wenn man aber Schätze, die man durch Berühmtheit eines solchen Namens erworben hat, eines gröf-

Digitized by Google

fern Werthes hält, so mögen diese davon Gebrauch machen, die darnach trachten; doch sollen sie sich erinnern, daß es auch Handwerksleute gebe, welche durch das schmutzigste Gewerbe ihre Habe täglich vermehren, und eine ziemliche Menge Goldes und Silbers den Nachkommen hinterlassen können, in welcher Hinsicht sie aber den vernunftlosen Thieren in Nichts voranstehen, die für sich und die ihrigen nach ihrer Art sorgen. Und wenn man das, was sie durch Tugend und Verstand (deren die Natur des Viehes nicht fähig) erworben haben, ausnimmt, so sind sie den Thieren fast ganz gleich, wozu alle jene zu zählen, deren Lebenszweck nicht ist, zum allgemeinen Besten beizutragen. — Ich bitte Sie, daß Sie mich auch dem einsichtsvollen und hochgelehrten Manne, Herrn Doktor Kendrick, empfehlen mögen, dem ich Dank schuldig bin, daß ich Sie mir so geneigt und als meinen treuesten Freund kennen gelernt habe. Ich werde daher aufwenden, was in meinen Kräften steht, Ihnen gegenseitige Dienste zu erweisen und Gleiches mit Gleichem zu vergelten, der ich mit allem Rechte, würdigster Mann! verharre als

London, den 20. Jan. 1681.

Ihr

ergebenster und immer dienstbereitester

Thomas Sydenham.

Abhandlung

über

Podagra und Wassersucht

Dem hochgelehrten

Herrn **Thomas Short,**

Doctor der Medicin und Mitglied des medicinischen Kollegiums zu London gewidmet.

Hochgelehrtester Herr!

Ich übergebe Ihnen hier eine kurze Abhandlung über Podagra und Wassersucht, statt eines weitläufigen Werkes über chronische Krankheiten, welche abzuhandeln ich mir vorgenommen hatte, und zwar vorzüglich jene, welche mir in meiner Praxis am häufigsten vorkamen. Da ich mir aber durch zu tiefes Nachdenken und zu starkes Anstrengen meines Geistes einen heftigen Anfall von Podagra zugezogen habe, von dem ich sonst ohne Zweifel frei geblieben wäre, so bin ich nun durch diesen Umstand genöthigt wider meinen Willen von diesem Vorhaben abzustehen und auf mich selbst zu sehen. Ich begnüge mich daher nur diese beiden Krankheiten in etwas zu erläutern; denn so oft ich diese Arbeiten wieder vornahm, eben so oft kehrte aber auch das Podagra wieder zurück. Ich bitte Sie daher, dieses Werkchen, so geringfügig es auch seyn mag, gütigst aufzunehmen, welches ich Ihnen vorzüglich aus zwei Ursachen zu widmen mich verpflichtet halte.

Digitized by Google

Erstens aus Dankbarkeit, weil Sie meine unlängst herausgegebenen Beobachtungen nicht blos in meiner Gegenwart, sondern auch vor der Welt als nützlich erklärten und dieselben, obwohl sie bei einigen Mißfallen erregten, andern angerühmt und empfohlen haben. Zweitens, weil ich aus dem freundschaftlichen Umgange, den wir mit einander gepflogen, indem wir uns zum Heile der Kranken gegenseitig berathschlagten, Ihr ausgezeichnetes Talent für die medicinische Praxis kennen lernte; denn so wie Sie an Gelehrsamkeit jeden Zweiges hervorleuchten, eben so gering schätzen Sie jene Kleinfügigkeiten, welche in der Praxis vorfallen, als leere Speculationen; beide Punkte sind kaum durch einen größern Abstand von einander verschieden, als die ernstesten und wichtigsten Handlungen weiser Männer von den Tändeleien und Scherzen der Kinder, was doch gewiß selten (wenn mich nicht meine Erfahrung trügt) bei einer und derselben Person getroffen wird. Denn gleichwie Sie Ihre Scharfsinnigkeit verbunden mit Erfahrung, welche Sie sich durch Anstellung von Versuchen bei der zahllosen Menge Ihrer Kranken erworben haben, zum Meister unserer Kunst emporgehoben hat, eben so wird Ihre ungemein große Leutseligkeit gegen Jedermann Ihren erworbenen Ruhm schätzen.

Wenn demnach das, was ich hier abgehandelt habe, weder Ihnen, dem ich es zueigne, noch einigen andern Männern von erprobter Rechtschaffenheit, die ich zu Freunden habe, mißfällt, so werde ich mich gar wenig um jene übrigen kümmern, welche mir um keiner andern Ursache willen feind sind, als weil ich sowohl in Erkennung der Krankheit selbst, als deren Heilung anders denke; daß aber dieses nicht geschah, steht auf keine Weise in meiner Macht, indem ich schon von Natur aus dazu geschaffen und bestimmt bin, die Zeit, welche andere auf's Bücherlesen verwenden, ganz mit Nachdenken zuzubringen, und eben deßhalb grüble ich nicht nach, ob andere mit mir übereinstimmen, sondern vielmehr

Digitized by Google

ob das, was ich der Welt überliefere mit der Wahrheit übereinstimme. Eben so wenig kümmere ich mich auch um das Wohlwollen und Beifallklatschen des Publikums. Und bei Gott! was liegt denn auch daran, wenn ich, strenge die Pflichten eines braven Bürgers erfüllend, dem allgemeinen Besten auch mit eigenem Schaden diene, und hiefür keinen Nutzen davon trage? Wenn ich daher die Sache recht überlege, so heißt das Bedachtsein auf meinen Ruhm, da ich schon ein Greis bin, so viel als für gar nichts sorgen. — Denn was könnte es mich auch nach dem Tode nützen, wenn acht Buchstaben, in eine solche Ordnung gebracht, daß sie meinen Namen zusammensetzen, von solchen Leuten ausgesprochen würden, welche sich eben so wenig von mir eine Idee machen können, als ich mir jetzt einen Begriff von unsern Nachkömmlingen machen kann, die so gut die Vorfahren des verflossenen Jahrhunderts nicht kennen, als sie auch andere Sitten und Dialekte, als die jetzigen sind, annehmen werden.

Aber warum kümmere ich mich ängstlich um anderer Leute Urtheil? Gesetzt, wenn ich auch durch mein Bestreben mir an der Vervollkommnung der Krankheitserkenntniß und deren Behandlungsweise ein kleines Verdienst erworben habe, so werde ich ohne Zweifel nicht lange dieses Lobes genießen; ja im Gegentheil werde ich, wenn meine Arbeiten weniger Beifall finden sollten, schwerlich mehr andere übernehmen, indem es ohnehin meine Gesundheitsumstände nicht zulassen, die Welt noch ferner mit medicinischen Abhandlungen zu belästigen. Ich muß sogar bei Herausgabe dieses Werkes schon mit Dank bekennen, daß mein innigster Freund, Herr Doktor Johann Dracke, so gütig war, dieselbe zu besorgen, indem meine zitternde Hand keine Feder mehr führen kann. Dieser mein Freund ist ein Mann, der sich nicht blos durch seinen unbescholtenen Lebenswandel und seine Rechtschaffenheit jedem zum Freunde macht, sondern auch seine Geistesgaben mit denen er nicht blos

von

von der Natur ausgerüstet ist, sondern die er sich auch durch Fleiß und Eifer erworben hat, machen ihn für das Menschengeschlecht nützlich und brauchbar, besonders wenn er seine Kunst, die er sich so ganz eigen gemacht hat, ausüben sollte. Uebrigens, Hochgelehrtester Herr, ersuche ich Sie, wenn ich Ihnen vielleicht mit dieser Zueignung lästig gefallen seyn sollte, mir hierüber Verzeihung angedeihen zu lassen, da ich es aus keiner andern Ursache gethan habe, ich versichere Sie, als um Sie von meiner Hochschätzung und Hochachtung gegen Sie überzeugen zu können, mit der ich von ganzem Herzen bin

London den 31. Mai 1661. Ihr

ergebenster und wohlgewogenster

Thomas Sydenham.

Von dem Podagra.

Ohne Zweifel wird jedermann glauben, daß entweder die Natur der Krankheit, von der ich jetzt handle, unerkennbar und unbegreiflich sey, oder mich, der ich schon seit vierunddreißig Jahren daran leide, für unverständig und stumpfsinnig halten, da meine eigenen Beobachtungen sowohl über die Krankheit selbst, als deren Behandlungsweise so wenig den Wünschen entsprechen. Wie dem aber auch seyn möge; ich werde wenigstens hier treulich alles bemerken, was ich bisher entdecken konnte, die Schwierigkeiten aber und das Dunkle, es sey denn in Bezug auf die Krankheit selbst, oder deren Behandlungsweise der Zeit, dem Lichte der Wahrheit zur Aufhellung und Ausgleichung überlassen.

Das Podagra befällt meistens jene älteren Leute, welche die besseren Tage ihres Lebens etwas zu weichlich und leckerhaft zugebracht, sich schwelgerischen Gastereien, dem

Digitized by Google

Wein und andern geistigen Getränken zu sehr hingegeben, und dann zuletzt, wegen der dem höhern Alter ohnedieß immer eigenen Schwerfälligkeit, jene Leibesübungen, an welche sie als Jünglinge gewohnt waren, gänzlich unterlassen haben. Zudem haben alle, welche dieser Krankheit unterworfen sind, etwas große Köpfe, meistentheils einen etwas vollen, schlappen, schwammichten Körperbau, alle aber eine wuchernd starke Leibesbeschaffenheit und die besten und reichlichsten Lebenskräfte.

Das Podagra ergreift jedoch nicht blos diejenigen, welche mit einem fetten und dickleibigen Körper begabt sind, sondern auch manchmal, wiewohl seltener, schmächtige und abgemagerte Leute; auch wartet diese Krankheit nicht immer das Greisenalter ab, sondern ergreift manchmal schon die blühende Jugend, wenn nämlich diese unglücklicherweise den Krankheitssamen gleichsam durch Ueberpflanzung von den Eltern ererbt hat, oder wenn, sollte dieses nicht der Fall seyn, zu frühzeitig schon der Liebe etwas häufig Opfer gebracht, oder auch früher anstrengende Leibesübungen ganz auf die Seite gesetzt wurden, besonders, wenn sie noch überdieß Gastmähler liebte und geistige Getränke übermäßig trank und hernach plötzlich zu dünnen und kühlenden Getränken überging.

Wenn das Podagra einen ohnedieß durch das Alter schon geschwächten Mann ergreift, so hat es nie so bestimmte Anfälle, auch sind dieselben nicht so heftig, als wenn es jüngere Leute befällt, theils weil das Leben größtentheils schon zu Ende geht, bevor noch die Krankheit mit der sie charakterisirenden Symptomen ihre Höhe erreicht hat, theils auch, weil wegen Verminderung der natürlichen Wärme und Lebhaftigkeit des Körpers dieselbe nicht so heftig und anhaltend in die Gelenke abgesetzt werden kann.

Wenn es aber junge Leute befällt, ohne daß es sich gleich schon auf eine gewisse Stelle beschränkt, und dieselben nicht zu sehr mitnimmt, sondern nur gelegenheitlich

Digitized by Google

und auf eine unbestimmte Weise sich einstellt, einige Tage ganz gelind verläuft, ohne Ordnung Anfälle macht und dann wieder kehrt, so faßt es endlich doch festen Fuß, nimmt einen gesetzlichen Lauf und einen bestimmten Typus an, sowohl in Beziehung auf die Zeit, in der sie herrscht, als auch in Rücksicht der dauernden Anfälle, und zudem tritt sie in der Folge mit stärkern Anfällen auf.

Ich will daher zuerst von dieser Krankheit handeln, so lange sie diese Ordnung und diesen Typus beobachtet, nachher aber von ihren ungewissern und unregelmäßigern Erscheinungen reden, wenn sie nämlich, durch den Gebrauch unrichtiger Medikamente verkehrt behandelt, aus ihrem regelmäßigen Gange hinausgezogen, oder wegen der Schwäche und Gebrechlichkeit eines Individuums sich zu ihren eigenthümlichen sie charakterisirenden Symptomen nicht verschwingen konnte.

So oft also das Podagra auf regelmäßigem Wege einherschreitet, so befällt es den Kranken auf folgende Weise: Zu Ende Januars, oder im Anfange Februars tritt es plötzlich, und beinahe ohne alle vorhergegangene Vorausempfindung, auf, außer daß der Kranke vorher einige Tage an Leibesverstopfung und Appetitlosigkeit, Auftreibung des Leibes, als wenn sie von Winden käme, und Schwere leidet, welche sich von Tag zu Tag vermehrt, bis endlich der Anfall ganz ausbricht, dem einige Tage eine Abgeschlagenheit und das Herabsteigen gleichsam von Winden durch das Fleisch der Schenkel mit krampfhaften Affektionen vorausgehen, worauf dann noch einen Tag vor dem Ausbruch des Anfalles der Appetit, jedoch auf eine unnatürliche Weise sich einstellt.

Gesund legt er sich zu Bette und überläßt sich dem Schlafe; um die zweite Stunde nach Mitternacht aber wird er von einem Schmerz geweckt, der meistentheils die große Fußzehe, manchmal jedoch auch das Fersenbein, die Fußsohle oder das Knöchelbein ergreift. Dieser Schmerz

gleicht dem, welcher eine Verrenkung genannter Gliedmaßen begleitet, mit der Empfindung, als wenn kaltes Waſſer über die ergriffenen Theile ausgegoſſen würde. Bald darauf folgt dann Kälte, Schauer und ein mäßiges Fieber. Der anfänglich ganz gelinde Schmerz nimmt nun allmählig zu (die Kälte und der Schauder nehmen aber in gleichem Maße ab) und dieß zwar in einigen Stunden, bis er endlich während der Nacht auf das höchſte ſteigt, indem er ſich ganz hübſch nach der Verſchiedenheit der Knochen der Fußwurzel und des Mittelfluſſes, deren Bänder er ergreift, richtet, und ſo bald eine heftige Zehrung, oder die Zerreiſſung der genannten Bänder, bald den Biß eines nagenden Hundes oder eine Zuſammenpreſſung und Zerquetſchung, vorſtellt; zudem hat der leidende Theil ein ſo kräftiges lebhaftes Gefühl, daß er weder das Gewicht der aufliegenden Bettücher, noch die durch das Herumgehen im Zimmer verurſachte Erſchütterung auszuhalten vermag.

Daraus folgt nun, daß die Nacht nicht nur unter Qualen, ſondern auch unter beſtändiger Unruhe durch das beſtändige Hin- und Herwerfen des leidenden Theiles und durch die beſtändige Lageveränderung zugebracht wird. Nicht minder gering iſt auch das Herumwerfen des ganzen Körpers, welches immer den Anfall, beſonders den nachfolgenden begleitet, als der Schmerz und das Rütteln des ganzen Gliedes. Daher die tauſend Verſuche, durch beſtändige Lageänderung, ſowohl des ganzen Körpers als auch des leidenden Theiles, Schmerzen zu ſtillen, was doch nie vor der zweiten oder dritten Frühſtunde gelingt (nämlich nach Verlauf eines Zeitraumes von 24 Stunden vom erſten Anfall des Paroxysmus an gerechnet). Nach dieſem Zeitverlauf erholt ſich der Kranke, nachdem ein Theil des Krankheitsſtoffes verkocht und verdünſtet iſt, ſchnell von den Schmerzen, welche Befreiung hievon er mit Unrecht der letztern Lage des kranken Gliedes zuſchreibt.

Der Kranke überläßt ſich nun unter einer gelinden

Digitized by Google

Ausdünstung dem Schlafe, und findet beim Erwachen aus demselben den Schmerz um sehr vieles vermindert, und den leidenden Theil ganz frisch geschwollen, an welchem vorher nur kaum (was bei allen Anfällen der Podagrakranken das ausgezeichnete ist) eine etwas als mehr in die Augen fallende Anschwellung der am leidenden Theile sich verwebenden Adern wahrzunehmen war. Am folgenden Tag nun, manchmal auch erst am zweiten oder dritten Tag, je nachdem der Stoff, das Podagra zu erzeugen, mehr oder minder viel war, schmerzt bisweilen der ergriffene Theil und zwar heftiger bei herannahendem Abend, und vermindert sich wieder bei einbrechendem Morgen.

Im Verlauf von wenigen Tagen wird der andere Fuß von denselben Schmerzen ergriffen, wie der erste; sollten aber an ersterem die Schmerzen schon aufgehört haben, so verschwindet die Schwäche, welche ihn früher ergriffen hatte, sehr bald, und er hat sich einer solchen Stärke und Gesundheit zu erfreuen, als wenn er nie etwas gelitten hätte; indessen tobt der Schmerz an dem zuletzt ergriffenen, und erregt hier dieselben Zufälle wie vorher an dem andern, sowohl in Ansehung der Heftigkeit als auch der Dauer des Schmerzes. Bisweilen ergreift in den ersten Tagen die Krankheit schon beide Füße, wenn nämlich der Krankheitsstoff sich so angehäuft hat, daß er auf einen Fuß allein nicht abgesetzt werden kann, mit gleicher Heftigkeit, meistens aber, wie gesagt, einen Fuß nach dem andern. Sind nun beide Füße auf einmal sehr mitgenommen worden, so werden dann die nachfolgenden Anfälle sowohl bezüglich der Zeit des Anfalles als auch der Dauer immer unregelmäßiger, behalten aber immer das eigenthümliche bei, daß der Schmerz gegen die Nacht hin zunimmt, gegen Morgen aber nachläßt. Aus einer solchen Reihe von kleinen Anfällen nun (wenn diese Benennung paßt) besteht ein Paroxysmus von Podagra, der je nach dem Alter des Kranken kürzer oder länger dauert. Es möge

Digitized by Google

daher Niemand glauben, daß, wenn jemand zwei bis drei Monate mit dieser Krankheit geplagt war, dieses ein einziger Paroxysmus gewesen, sondern vielmehr eine Reihe und Kette von solchen kleinen Anfällen, von denen der letztere immer schwächer und kürzer als der erste war, bis endlich der Kranke, nach gänzlicher Aufzehrung des Krankheitsstoffes, seine frühere Gesundheit wieder erlangt hat.

Dieses erfolgt bei etwas kräftigeren Personen und solchen, die das Podagra etwas seltener befällt, oft schon in vierzehn Tagen, bei älteren aber und solchen, die schon öfter damit behaftet waren, erst nach zwei Monaten. Jene hingegen, welche durch Jahre langes oder anhaltender langes Verweilen der Krankheit schon etwas geschwächt sind, verläßt die Krankheit nicht eher, bis sie der schon ziemlich vorgerückte Sommer verscheucht.

In den ersten vierzehn Tagen ist der Urin hoch gefärbt und macht, wenn er gelassen ist, einen rothen sandkornähnlichen Bodensatz; auch läßt der Kranke größtentheils nur den dritten Theil des Getränkes, das er zu sich genommen hat. Der Stuhl ist in den genannten ersten Tagen gleichfalls zurückgehalten. Der Appetit fehlt und gegen Abend stellt sich ein Schauder am ganzen Körper ein, und sogar an den nicht ergriffenen Theilen läßt sich eine Schwere und eine unangenehme Empfindung merken, welche den ganzen Paroxysmus hindurch begleiten.

Wenn der Paroxysmus zu Ende geht, entsteht am kranken Fuße zwischen den Zehen ein kaum erträgliches Jucken, worauf dann Schuppen abfallen und die Füße sich selbst schälen, wie wenn man Gift genommen hätte. Nach Beendigung der Krankheit erfreut sich der Kranke seines frühern Wohlseins wieder, der Appetit kehrt zurück, jedoch nach dem Grade der Schmerzen, mit denen der letztverflossene Paroxysmus auftrat, und in demselben genauen Verhältnisse tritt nun entweder früher oder später der künftige Anfall auf. Wenn daher der letzte Anfall den Kranken

Digitized by Google

sehr hart mitgenommen hat, so wird sich der künftige zu keiner andern als zur nämlichen Zeit im wiederkehrenden Jahre einstellen.

Auf diese Weise nun verläuft das regelmäßig und mit den ihm eigenen und eigenthümlichen Erscheinungen auftretende Podagra. Wird es aber durch eine unpassende Behandlungsweise gestört, oder wird wegen andauernder Hartnäckigkeit der Krankheit das ganze Wesen des Körpers zum Zunder der Krankheit umgewandelt und ist die Natur nicht mehr im Stande, den Krankheitsstoff auf dem gewohnten Wege auszuscheiden, so sind natürlich diese Erscheinungen von den schon beschriebenen weit verschieden. Denn so wie der Schmerz nur immer die Füße allein feindselig ergriff (welche der eigenthümliche Sitz dieses Krankheitsstoffes sind; wenn es aber andere, gleichviel welche, Theile ergreifen sollte, so ist es ein sicheres Zeichen, daß entweder der Gang der Krankheit verkehrt oder daß endlich auch die Körperkräfte schon gesunken sind), eben so befällt er dann auch die Hände, die Handwurzel, die Ellenbogen, die Knie und andere Körpertheile.

Bisweilen befällt es einen oder mehrere Finger und macht dieselben einem Büschel Pastinakwurzeln ähnlich, beraubt sie ihrer Bewegung und erzeigt endlich um die Gelenkbänder herum tophsteinartige Verwachsungen, welche die Gelenkhäutchen und die Haut selbst zerstören und sich als bloße Tophsteine Kreide oder den Krebsaugen ähnlich dem Auge darbieten, so daß sie mit einer Nadel herausgegraben werden können. Bisweilen erzeugt der der Krankheit eigenthümliche Stoff, wenn er sich auf den Ellenbogen wirft, dort eine weißliche Geschwulst, die sich allmählig entzündet und roth wird. Ergreift die Krankheit den Schenkel, so erregt sie dort das Gefühl eines ungeheuer großen anhängenden Gewichtes, jedoch ohne besonders erheblichen Schmerz; von hieraus sich aber nach dem Knie hinabziehend, wird der Schmerz heftiger und alle Bewegung hört

Digitized by Google

auf, so daß man dasselbe, gleichsam als wäre man an's Bett angenagelt, nicht ein Haar breit, von der Stelle, wo es liegt, hinweg zu rücken vermag Wenn nun aber, wegen der der Krankheit selbst schon in hohem Grade eigenen Unruhe, oder wegen eines im Leben dringend nothwendigen Bedürfnisses, der Kranke fremder Hülfe bedürftig wäre, so ist alle Sorgfalt darauf zu verwenden, daß nicht zufällig, wenn auch durch die geringste unpassende Bewegung, der Schmerz hervorgerufen werde, welcher nur deßhalb ertragen werden kann, weil er gleich wieder nachläßt. Dieses alles ist nun gewiß kein kleiner Theil von Beschwerden, mit denen das Podagra belastet, indem jede mögliche Körpersbewegung mit einer solchen Behutsamkeit und Vorsichtigkeit vorzunehmen ist; jedoch dauert der heftigere Schmerz nicht den ganzen Anfall hindurch, besonders dann nicht, wenn der erkrankte Theil nur in möglichster Ruhe erhalten wird.

Das Podagra nun, welches vorher nie, ausser mit Ausgang des Winters, den Kranken zu befallen pflegte und gewöhnlich denselben nach zwei oder drei Monaten wieder verließ, hält jetzt, die zwei oder drei etwas warmen Sommermonaten ausgenommen, das ganze Jahr hindurch unausgesetzt an. Ueberdieß kann man hieraus auch noch die Bemerkung abnehmen, daß, sowie jetzt der größere oder Hauptparorysmus schon längere Zeit als sonst andauernd auftritt, eben so auch von den kleineren einzelnen Anfällen, welche zusammen den großen ausmachen, jeder für sich länger anhält. Denn gleichwie diese einzelne Anfällen früher den Kranken nicht über einen oder zwei Tage belästigten, so verlassen sie jetzt selten die ergriffene Stelle vor dem vierzehnten Tage, wo sie nur auch immer ihren Sitz aufgeschlagen haben mögen, besonders aber, wenn sie die Füße oder die Kniee ergriffen haben sollten. Außer dem Schmerz hat der Kranke auch noch am ersten oder zweiten Tage nach dem Anfalle eine gewisse Unpäßlichkeit und zugleich den gänzlichen Verlust des Appetites zu erdulden.

Digitized by Google

Zuletzt sind nun, indem der Kranke doch früher, ehe noch das Uebel so tiefe Wurzel schlug und eine länger dauernde freie Zeit zwischen den Paroxysmen stattfand, sowohl an seinen Gliedern, als auch am ganzen Körper gesund war und seinen nachdrücklichen Verrichtungen pflichtmäßig nachkommen konnte, alle seine Glieder beinahe allerOrten verkrümmt und gelähmt, so daß derselbe, wenn er auch stehen können oder sogar etwas zu gehen vermögen sollte, eines so hinkenden und schwerfälligen Ganges dahinschleicht, daß er, wenn auch gehend, nicht von der Stelle zu kommen scheint. Sollte der Kranke aber darauf beharren, über seine Kräfte herumzugehen, wodurch seine Füße kräftiger werden, so bereitet er, je mehr er dieselben im Gehen übt, wodurch sie zur Aufnahme der Schmerzen weniger empfänglich gemacht werden, desto mehr Gefahr den Eingeweiden durch den Krankheitsstoff, welcher während aller freien Zwischenräumen niemals ganz ausgeschieden werden konnte, weil er nicht mehr so ungehindert auf die Füße abgelagert wurde, welche zur Zeit dieser Krankheit wohl kaum jemals von Schmerzen frei sind, sondern unaufhörlich von einer mehr oder minder lästigen Empfindung erfüllt sind.

Ja, von wohl noch mehreren andern Zufällen wird der Kranke beunruhigt, wie z. B. vom Schmerz bei Anschwellung der Hämorrhoidalvenen, von widrigem Aufstossen genossener Speisen, die einen Geruch von sich geben, als wären sie im Magen schon in Fäulniß übergegangen; und dieses erfolgt so oft, als der Kranke entweder etwas hart Verdauliches, oder auch nur so viel von Speise, als einem Gesunden nöthig ist, zu sich genommen hat. Der Appetit liegt darnieder, so wie auch der ganze Körper wegen Mangels an Kräften dahin welkt. Er lebt daher nur, um krank und elend zu seyn, indem er auch nicht den kleinsten Theil von der Süßigkeit dieses Lebens kosten kann. Der Harn, welcher früher hochfärbig war und besonders während der

Digitized by Google

Paroxysmen auch in geringer Menge gelassen wurde, wird jetzt in derselben Farbe und Menge wie bei der Harnruhr ausgeschieden. Am Rücken und an andern Theilen entsteht, besonders zur Schlafenszeit, ein lästiges Jucken. —

Wenn nun diese Krankheit einmal tiefere Wurzeln gefaßt hat, so kommt auch noch dieses Schlimme dazu, daß der Kranke beim Gähnen, besonders in der Frühe, ein heftiges Zusammenschnüren der Bänder der Mittelfußknochen empfindet, gerade als würde diese Einschließung und Einklemmung von der kräftigsten Hand ausgeübt. Bisweilen empfindet der Kranke auch ohne vorhergegangenes Gähnen, nachdem er eingeschlafen, einen Schlag, als würde ihm plötzlich mit einer Keule der Mittelfuß zerschlagen, wodurch er mit einem Schrei erwacht. Bald darauf werden die Sehnen, der an das Schienbein sich ansetzenden Muskeln von einem so heftigen und gewaltigen Krampf ergriffen, daß der dadurch erzeugte Schmerz, wenn er nicht so kurze Zeit dauern würde, alle menschliche Geduld verhöhnen und besiegen müßte.

Nach so vielen schrecklichen und lange anhaltenden Martern und Qualen endlich, als dem Unterpfande der Erlösung, welche der nahe Tod gewährt, werden die nachfolgenden Anfälle, die den Kranken belästigen, immer geringer (indem die Naturkräfte theils von der Last des Krankheitsstoffes darnieder gedrückt, theils wegen des vorgerückten Alters nicht mehr im Stande sind, denselben auf die Extremitäten des Körpers abzusetzen) und es stellt sich anstatt des gewohnten Schmerzes eine gewisse Unpäßlichkeit mit Bauchschmerz, eine Müdigkeit ohne Ursache und manchmal eine Neigung zur Diarrhöe ein.

So lange nun diese Erscheinungen vorhanden sind, lindern sie die Schmerzen, welche erstere aber ebenfalls wieder verschwinden, wenn der Schmerz die Glieder wieder ergreift, und so ziehen sich unter beständiger Abwechslung

Digitized by Google

bald von Schmerzen, bald von Unpäßlichkeit die Paroxysmen in die Länge.

Zu bemerken ist, daß wenn irgend ein Kranker mehrere Jahre hindurch am Podagra gelitten hat, der Schmerz während der einzelnen Anfälle gradweise vermindert wird, und daß derselbe endlich mehr durch die Unpäßlichkeit als durch den Schmerz aufgerieben wird. Denn die Schmerzen, welche der Kranke während dieser Anfälle duldet, betragen, obgleich sie sich mehr in die Länge ziehen, kaum mehr den zehnten Theil von jener, welche er zu erdulden hatte, da seine Kräfte noch weniger mitgenommen waren. Diese Härte der Krankheit wird aber nur dadurch erleichtert, daß der nachfolgende Anfall um so länger ausbleibt und der Kranke sich während der Zwischenzeit eines ziemlichen Wohlbefindens zu erfreuen hat. Denn in dieser Krankheit ist der Schmerz das höchst bittere Arzneimittel der Natur, so daß, je heftiger dieser ist, desto schneller auch der Paroxysmus vorüber geht. Auf gleiche Weise wird überdieß auch die Zeit des Nachlasses länger und mehr vollkommen seyn, so wie es auch umgekehrt der Fall ist.

Weder der Schmerz, das Hinken und die gehinderte Bewegung der leidenden Theile, noch die Unpäßlichkeit und andere schon oben beschriebene Zufälle sind die einzigen traurigen Erscheinungen dieser Krankheit, sondern diese Krankheit erzeugt noch überdieß bei den Meisten Nierensteine, und zwar größtentheils deßhalb, weil der Kranke zu lange auf dem Rücken liegen muß, und theils auch, weil die Absonderungsorgane von ihren normalen Verrichtungen abgehalten werden, oder weil vielleicht auch, was ich jedoch nicht zu entscheiden wage, der Stein überhaupt ein Produkt des nämlichen Krankheitsstoffes ist. Woher nun aber auch immer dieses Leiden seinen Ursprung nehmen mag, so muß sich dem Geiste des Kranken manchmal die höchst traurige Betrachtung aufdringen, ob er wohl das Podagra oder den Stein für unerträglicher halten soll. Bisweilen verhindern

Digitized by Google

auch die Steine den Abgang des Urines in die Blase, indem sie die Harngänge verschließen, und tödten den Kranken, noch ehe er die langsam verlaufenden Podagra-Anfälle ausdauern konnte.

Es ist aber noch nicht genug, daß der Kranke auf eine so grausam Weise gemartert werde, daß er seiner selbst durchaus nicht mehr mächtig ist und gänzlich einer fremden Hilfe bedarf, sondern das Maß seiner Leiden wird noch dadurch voll gemacht, daß während der Dauer des Paroxysmus auch noch der Geist des Kranken, von dem Krankheitsstoff gleichsam angesteckt, ergriffen mit dem Körper leidet, so daß es wohl schwer zu sagen seyn möchte, an welchem von beiden der Kranke mehr zu leiden habe.

Man könnte daher wohl mit gleichem Rechte einen jeden Paroxysmus einen Podagra- und einen Zornanfall nennen, indem die Geisteskräfte von dem schon entnervten Körper so geschwächt werden, daß sie selbst bei der geringsten Veranlassung in Bewegung gesetzt und rege gemacht werden, wodurch der Kranke sich selbst nicht weniger als seiner Umgebung zur Last wird.

Auch noch mehreren anderen Leidenschaften sind diese Kranken unterworfen, wie der Furcht, Aengstlichkeit und dergleichen andern, von welchen sie ebenfalls so geplagt werden, bis endlich die Krankheit verschwindet, und der Geist alsdann seine vorige Ruhe und Genesung wieder erhält.

Endlich (damit ich einmal die Geschichte dieser mörderischen Krankheit zu Ende führe), wenn die Eingeweide von dem auf sie einwirkenden Krankheitsstoffe so zerstört sind, daß die Sekretionsorgane ihr Geschäft nicht weiter mehr ausüben können, wodurch das Blut, gleichsam mit Schlamm und Unreinigkeiten angefüllt, in Stockung geräth und der Krankheitsstoff nicht mehr wie sonst auf die Extremitäten des Körpers hingeführt und abgesetzt wird, vertauscht er, sage ich, der dreimal glückliche, siegreich sein verwünschtes Leben, das schon lange keinem Leben

Digitized by Google

mehr glich, mit dem Tode, der vollkommenen Ausruhe von allen Leiden.

Ebenso (und dieses mag sowohl, mir als auch andern, die sowohl mit Glücksgütern als Verstandeskräften nur mittelmäßig begabt wurden und an dieser Krankheit leiden, zum Troste seyn) lebten und starben endlich auch große Könige, Fürsten, Generale, Admirale, Philosophen und mehrere ähnliche andere. Mit einem Wort, diese Gelenkkrankheit hat das eigenthümliche, wie ich es kaum bei irgend einer andern nachweisen könnte, daß sie mehr Reiche als Arme, mehr Weise als Thörichte dahinrafft, wodurch uns die Natur gleichsam einen Fingerzeig gibt, welch' gerechte Mutter und Schiedsrichterin sie uns ist, indem sie denjenigen, welchen sie irgend etwas versagt hat, ihnen dasselbe auf eine andere Art wieder vergütet, den andern aber, gegen welche sie freigebiger war, auch einen billigen Antheil von Bitterkeit unter ihre Geschenke mischt und beimißt. Daher wird das Gesetz aller Orten unumstößlich und heilig bleiben, daß gewiß kein Mensch aufgefunden werden kann, der von allen Seiten betrachtet entweder ganz glücklich oder ganz unglücklich ist, sondern daß gewiß jeder beiderlei Loos erfahren hat. Und diese Mischung des Guten und Schlimmen, die doch unserer Gebrechlichkeit und Sterblichkeit so eigen ist, wird uns gewiß zu unserm Besten gereichen. —

Frauenzimmer werden selten vom Podagra befallen, ausgenommen sehr alte und solche, deren Körperbau mehr dem eines Mannes ähnelt. Wenn es ja etwas Schwächere entweder in der Jugend oder noch im männlichen Alter ergreifen sollte, so dulden sie nur einige Erscheinungen des Podagra, die entweder den Charakter der Hysterie oder den des Rheumatismus, an denen sie vorher schon erkrankt waren, und deren Krankheitsursache nicht gleich früher schon von Grund aus gehoben wurde, an sich tragen.

Auch habe ich bisher nicht beobachten können, daß entweder Knaben oder Jünglinge in ihrem noch zarten

Digitized by Google

Alter vom eigentlichen wahren Podagra befallen worden wären. Jedoch sind mir einige bekannt, die, bevor sie noch genanntes Alter erreicht hatten, schon etwas wie einen leisen Anhauch von dieser Krankheit verspürten, wenn nämlich ihre Väter gerade damals, als sie mit der Zeugung dieser im Begriffe standen, von dieser Krankheit festgehalten wurden; und dieses bekräftigt die Geschichte dieser Krankheit. Wenn ich daher den Grund und die Zufälle dieser Erscheinungen mit größter Aufmerksamkeit betrachte, so glaube ich, daß die Grundursache dieses Uebels einer, sowohl in allen festen, als auch flüssigen Theilen unsers Körpers geschwächten Verkochung zugeschrieben werden müsse. Denn bei jenen Individuen, die dem Podagra, weil sie entweder durch ein hohes Alter geschwächt sind, oder sich wegen einer zügellosen Sittenlosigkeit ein zu frühes entnervtes Alter herbeigezogen haben, unterworfen sind, herrscht in dem ganzen Körper ein Mangel von Lebenskräften, welche durch eine Unmässigkeit in solchen Handlungen, zu denen sich gerade das Jugendalter am kräftigsten fühlt, erschöpft wurden; wie z. B. zu früher und zu häufiger Geschlechtsgenuß, und andere dergleichen ähnliche, gesundheitswidrige, verabscheuungswerthe Handlungen, mittelst welcher sie auf eine unmäßige und schändliche Weise den Lüsten nachhängen.

Einen großen Beitrag liefert hiezu ferner noch eine entweder wegen Alter oder Faulheit sonst gewohnte und jetzt plötzlich ausgesetzte und vernachläßigte Leibesübung (durch deren Handhabung sowohl das Blut Lebenskräftiger, als auch der Tonus der Theile mehr bekräftigt und gestärkt wird), wodurch der Körper erschlafft und die Verdauung nicht mehr gehörig vor sich geht. Im Gegentheil, die übergebliebenen Säfte des Körpers, welche früher durch Hilfe dieser Leibesübungen ausgeschieden wurden, bleiben nun aus dieser Ursache in den Gefäßen gleichsam als Krankheitssame zurück.

Bisweilen hat auch das Studiren oder das ange-

Digitized by Google

ſtrengte und ausdauernde Nachdenken über eine beliebige Sache dieſes Uebel vermehrt, indem nämlich dadurch die mehr feinern und geiſtigern Kräfte von dem Verdauungsgeſchäfte, welches ſie mit vollenden helfen, ſollten abgezogen werden. Hiezu kömmt noch, daß überhaupt Leute der Art einen weit ſtärkern Appetit haben und beſonders nach ſolchen Speiſen, welche etwas ſchwerer zu verdauen ſind, und welche, wenn ſie dieſelben in nicht geringerem Maße, als damals, wo ſie noch die gehörigen Leibesübungen zu verrichten pflegten, verzehren, wohl kaum ihrer Verdauung angemeſſen ſeyn dürften. Doch hat die genannte Gefräßigkeit und die zu häufige Zuſichnahme von Speiſen (obgleich dieß wohl ſelten der Fall ſeyn mag) nicht ſo häufig dem Podagra den Weg gebahnt, als der gierige und übermäßige Genuß des Weines, wodurch die zur Verdauung nöthige Gährung vernichtet, ja die Verdauung ſelbſt geſtört wird, und die natürlichen Säfte durch die Menge der von fremden Gegenſtänden in den Körper gebrachten Dünſte niedergeſchlagen und zertheilt werden.

Da nun zu gleicher Zeit auch die Kraft der Säfte, die doch das eigentliche Werkzeug der Verdauung ſind, vermindert wird, und noch überdieß das Blut durch das große Uebermaß von Flüſſigkeiten faſt erdrückt wird, ſo muß nothwendig daraus folgen, daß die Verdauung nicht mehr gehörig vor ſich gehen kann, indem die einzelnen Eingeweide ſo ſehr überhäuft werden, daß dadurch die ohnedieß ſchon lang ſinkenden Kräfte jetzt nun ganz unterliegen müſſen. Denn würde dieſe Krankheit ganz und allein von der Unzulänglichkeit der Kräfte abhängen, ſo müßte ſie auch Kinder, Weiber und durch langwierige Krankheiten ſchon geſchwächte Individuen befallen, da ſie faſt doch immer nur die ſtärkſten und mit den ausgezeichneteſten Naturkräften begabten Perſonen angreift, aber ſich zugleich auch nur dann an dieſe wagt, wenn ſich bei dem Mangel und der Abnahme an natürlicher Wärme und den

Digitized by Google

Kräften eine Ueberfüllung von Säften zeigt, durch deren Beihilfe die ohnedieß schon gestörte Verdauung noch vollends zu Grunde gerichtet wird.

Gleichwie nun ferner jede dieser Ursachen, welche wir hier aufgezählt haben, die Unverdaulichkeit befördern hilft, ebenso tragen die meisten derselben auch nicht wenig zur Erschlaffung des ganzen Körpers und der Muskeln bei, wodurch den roben unverdauten Säften, wenn sie nach den äusseren Theilen getrieben werden, das Thor zum Uebergang geöffnet wird. Wenn nun diese während ihres längeren Aufenthaltes immer mehr angehäuft und verdorben werden, so erlangen sie zuletzt eine faulichte Wärme; und da sie von der Natur nicht mehr gebändigt werden können, so brechen sie hervor, lagern sich auf die Gelenke ab, wo sie durch ihre Hitze und Schärfe in den Gelenkbändern und Beinhäutchen die heftigsten Schmerzen erregen, indem diese Theile entweder durch Alter oder Unmäßigkeit und Schwelgerei erschlafft und aufgelockert, den einzudringen suchenden Säften leicht den Weg öffnen. Das Eindringen dieses Podagrastoffes, welches eigentlich den Paroxysmus ausmacht, ereignet sich bald früher, bald später, je nach dem sich gerade Gelegenheit gibt, diese Säfte in Bewegung zu setzen.

Heilung. Was nun (um für's erste zu übergehen, was übergangen werden kann) die Heilung betrifft, so scheint, daß man, wenn man die Säfte betrachtet und die Unverdaulichkeit, sowie auch deren Entstehungsweise, wohl auf den ersten Blick einsehen müsse, daß die Hauptheilanzeige vor allem auf die Entleerung der schon vorhandenen Säfte und auf die Stärkung der Verdauungswege gerichtet werden müsse, um einer neuen Anhäufung von nachwachsenden Säften vorzubeugen.

Und dieses sind immer mehr die Hauptbedingungen denen auch in den meisten andern Krankheiten, die auf einem Ueberschuß von Säften beruhen, nachzukommen ist. Beim Podagra scheint daher die Natur das Vorrecht zu haben,

haben, den Krankheitsstoff auf eigene Weise auszuscheiden, und auf die Gelenke abzusetzen, so wie ihn auf eine unmerkliche Weise zu zerstreuen. Denn es wird kaum mehr als drei Wege geben, auf denen wir die veranlassende Ursache des Podagra's auf die Seite räumen können, nämlich: den Aderlaß, das Abführen und Schwitzen; man dürfte jedoch auf keinem jemals seinen Endzweck erreichen. Ganz vorzüglich ist es der Aderlaß, so viel wir uns nur auch immer davon versprechen mögen, welcher der Heilanzeige entgegensteht, um sowohl die Säfte, welche gleichsam schon zum Ausbruche bereit stehen, und den Uebergang versuchen, als auch jene, welche bereits schon auf die Gelenke abgelagert sind, auszuführen. Noch mehr aber, als die vorgenannte Ursache sträubt sich dagegen die Verdauungsschwäche (denn diese wird durch die Blutentziehung noch mehr herabgestimmt und geschwächt), die ihre Entstehung dem Mangel und der Verderbniß der Lebenssäfte verdankt. Der Aderlaß ist also niemals anzuwenden, weder zur Verhütung eines drohenden noch zur Besänftigung eines schon ausgebrochenen Paroxysmus, besonders bei jenen nicht, die schon etwas weiter an Jahren vorgerückt sind. Denn obgleich das aus der Ader gelassene Blut den Charakter der Pleuritis und des Rheumatismus an sich trägt, so wird der Aderlaß in dieser Krankheit doch gewiß überhaupt mehr schaden, als er in den beiden erstgenannten Fällen nützen kann. Gesetzt nun auch, man hätte den Aderlaß erst lang nach dem Paroxysmus in der freien Zeit vorgenommen, so ist doch immer sehr zu fürchten, daß durch die in dem Blut und in den Säften verursachte Bewegung ein neuer Anfall nachwachse, welcher an Dauer und Heftigkeit der Zufälle den erstern übertreffen muß, indem dadurch die Kraft und die Thätigkeit des Blutes, durch dessen Unterstützung der schädliche Krankheitsstoff herausgetrieben werden sollte, geschwächt und abgestumpft wurde.

Dieser Unfall ereignet sich nun auch immer, so oft

beim Beginne eines Anfalles die Ader geöffnet wird. Wird aber gleich nach demselben Blut herausgelassen, so entsteht die größte Gefahr dadurch, daß die Natur, da das Blut ohnedieß schon schwach genug ist und bisher seine vorigen von der Krankheit abgeschnittenen Kräfte nicht wieder erlangen konnte, durch diesen unzeitigen Aderlaß so sehr geschwächt und darnieder gedrückt wird, daß sie der Wassersucht den Eingang öffnet.

Ist der Kranke aber noch jung und durch unmäßiges Trinken erhitzt, so kann im Anfange des Paroxysmus ein Aderlaß vorgenommen werden; wird er aber in den nachfolgenden wiederholt, so wird das Podagra auch im Jugendalter sehr bald einwurzeln und in wenigen Jahren seine Herrschaft oder vielmehr Tyrannei bald weiter ausbreiten, als es sonst in vielen nicht der Fall gewesen wäre.

Was nun zweitens die Ausführung betrifft, sie mag nun nach oben oder unten geschehen, so ist zu bemerken, daß es einmal ein unumstößliches Gesetz der Natur und das Eigenthümliche dieser Krankheit sey, den Krankheitsstoff auf die Gelenke abzusetzen; daher werden die hier eigentlich zu nennenden Arzneimittel, sowohl Brech- als Abführmittel, keinen andern Nutzen haben, als den Krankheitsstoff, den die Naturkraft auf die Gelenke hingetrieben hatte, wieder in die Blutmasse zurückzuführen. Dadurch mag es sich nun leicht ereignen, daß der Stoff, der auf die Gelenke abgesetzt werden sollte, in irgend ein Eingeweide fällt, und so nun der Kranke, welcher vorher nichts zu befürchten hatte, in die äußerste Lebensgefahr versetzt wird. Dieses ungünstige Geschick wiederfährt nicht selten denjenigen, welche an Abführmittel, entweder um des Podagra abzuwenden, oder, was noch schlimmer ist, um den Paroxysmus zu lindern, gewöhnt sind. Denn dadurch wird die Natur, nach ihrer eigenen und höchst sichern Weise den Krankheitsstoff auf die Glieder abzusetzen, irre geführt, und die Säfte einwärts nach den Eingeweiden gezogen, so daß jetzt die Kranken statt der Schmerzen an

Digitized by Google

den Gelenken, von denen sie nur wenig oder gar nichts verspüren, an Magenbeschwerden, Unterleibsleiden, Ohnmachten, und einer zahllosen Menge anderer ungewöhnlicher Zufälle, endlich dahinsterben.

Ich für meinen Theil bin ganz sicher überzeugt, und durch lange und oft wiederholte Erfahrungen dahin gekommen einzusehen, daß alles Abführen, um sowohl mittelst gelinder als auch stärkerer Abführmittel die Gelenke von diesem Krankheitsstoffe zu reinigen, am meisten schadet, es mag nun dieses, um während des Paroxysmus den Krankheitsstoff zu mindern, oder um am Ende desselben die Ueberbleibsel der Krankheit zu vernichten, oder um während der vollkommen freien Zeit und bei guter Gesundheit, einem kommenden Anfalle zu begegnen, in Gebrauch gezogen worden seyn. Mich haben auch sowohl eigene als fremde Gefahren gelehrt, daß das Abführen, in welchem von diesen Zeitpunkten es auch immer möge angestellt worden seyn, so wenig den Wünschen entsprochen habe, daß es immer mehr das Uebel, welches dadurch hätte vertrieben und abgewendet werden sollen, herbeizog.

Für's erste wird nämlich, wenn während des Paroxysmus ein Abführmittel angewendet wird, die Natur in ihrem Geschäfte, den Krankheitsstoff auszuscheiden und auf die Gelenke abzusetzen, gehindert und oft eine solche unordentliche Bewegung der Lebenssäfte verursacht, daß nicht allein der Anfall dadurch mehr Kraft gewinnt, sondern auch der Kranke dadurch in unausweichbare Lebensgefahr geräth.

Wenn zweitens Abführmittel am Ende des Anfalles gegeben werden, um die Ueberreste der Krankheit auszuführen, so bewirken sie nur so viel, daß sie einen neuen und kaum schwächern Anfall, als der vorige war, hervorrufen. So bereitet sich nun der Kranke selbst, von falscher Hoffnung verlockt, Uebel, welche er nicht zu erdulden gehabt hätte, wenn er seine Säfte nicht von Neuem in

Aufruhr gebracht haben würde. Und diese Art von Ungemach habe ich selbst mehr als einmal erfahren, indem ich auf eine ganz verkehrte Weise die Hilfe des Arztes anrief, um, wie es mir schien, den Rest der Krankheit aus dem Wege zu schaffen.

Was endlich drittens das Abführen betrifft, wenn es während der freien Zeit und bei vollkommener Gesundheit geschieht, entweder um dem Paroxysmus zu begegnen oder ihm den Zugang zu verschließen, so muß man bekennen, daß die Gefahr, einen neuen Rückfall hervorzurufen, im gegenwärtigen Fall nicht so groß ist, als sie im vorgenannten war, da der Kranke noch nicht ganz hergestellt gewesen ist; es kann aber doch gerade zu dieser Zeit ein Anfall entstehen und zwar aus den schon oben angegebenen Ursachen.

Wenn übrigens der Kranke hiefür auch nicht gleich gestraft wird, so wird er hiedurch doch auf keine Weise von seiner Krankheit befreit, wie standhaft und ordentlich er auch in den freien Zwischenräumen diese oder jene Abführmittel nehmen mag. Ja was noch mehr ist, ich kenne sogar dieser Krankheit unterworfene Leute, die nicht nur im Frühling und im Herbste, und in den einzelnen Monaten, sondern sogar unausgesetzt alle Wochen fruchtlos Abführmittel nahmen; und doch konnte keiner von diesen dem Podagra entgehen, im Gegentheil wurden sie hernach heftiger und grausamer vom Podagra mitgenommen, als wenn sie sich von allem Arzneigebrauch enthalten hätten.

Gesetzt nun auch, das genannte Abführen könnte einen Theil des Krankheitsstoffes auf die Seite räumen, so ist es doch unvermögend die Verdauung zu stärken, sondern schwächt diese vielmehr, indem es die Kräfte zur Heilung der Krankheit nicht hat, und der Natur eine neue Wunde schlägt. Zudem ist noch zu bemerken, daß eben durch diesen Mangel der Säfte bei denjenigen, die am Podagra leiden, die Verdauung verdorben wird, was durch

Digitized by Google

eine jede Ursache, welche einen etwas stärkeren Einfluß auf das Gemüth oder auf den Körper hat, geschieht und wodurch sie noch mehr niedergedrückt und in Unordnung gebracht werden, welche daher eben so leicht, wie bei hysterischen und hypochondrischen Leute erschöpft werden. Eben von dieser Neigung der Säfte zur Aufwallung kömmt es auch her, daß selbst auf die gelindeste Ausleerung das Podagra folgt, denn wenn der Tonus des Körpers, dessen Kraft von der Stärke und Thätigkeit der Lebenssäfte abhängt, verloren geht und die festen Theile geschwächt sind, so kann auch nichts mehr dem Krankheitsstoffe einen Widerstand leisten und denselben aufhalten, der sodann seiner Freiheit überlassen in die Gliedmaßen seinen Weg nimmt und den Paroxysmus erweckt.

Obgleich nun diese Heilmethode höchst gefährlich und schädlich ist, so hat dennoch manchem Empyriker ein solches Abführmittel, welches sie jedoch sehr emsig zu bemänteln suchten, ein sehr großes Ansehen verschafft. Es ist auch wahr, daß der Kranke während des fortgesetzten Abführens keine oder nur ganz gelinde Schmerzen empfindet, und daß er, wenn dieses mehrere Tage nach einander fortgeführt wird, ohne daß ein neuer Anfall dazwischen kömmt, bald von dem gegenwärtigen genesen kann; allein diesen Vortheil wird er in der Folge, wegen der in den Säften veranlaßten Unordnung, mit den heftigsten Schmerzen büßen müssen.

Was nun endlich die Ausleerung des Krankheitsstoffes durch den Schweiß betrifft, so ist diese zwar weniger schädlich als die beiden erst genannten Methoden, allein man sieht unstreitig, daß auch sie schadet. Denn obschon sie den Krankheitsstoff nicht in die Eingeweide hineinzieht, sondern vielmehr nach der Oberfläche des Körpers treibt, so schadet sie doch aus folgenden Gründen:

Erstens weil diese Kurart, wenn sie vor und ausser dem Paroxysmus angewendet wird, die rohen und zu ei-

Digitized by Google

ner gehörigen Aussonderung noch vorbereiteten Stoffe gleichsam mit Gewalt nach den Gelenken hintreibt, und durch diesen Umstand den noch ferne stehenden Paroxysmus vor der Zeit und gegen den Willen der Natur hervorruft.

Zweitens weil durch die Hervorrufung des Schweißes in dem Paroxysmus selbst der Krankheitsstoff allzuheftig nach dem leidenden Theil gedrängt und hingetrieben wird und man dadurch einen kaum erträglichen Schmerz hervorruft. Sollte aber die Menge des Krankheitsstoffes so groß seyn, daß sie der leidende Theil nicht einmal aufnehmen könnte, so wird dieser bald in andere Gelenke hingetrieben werden, wodurch ein Orgasmus (eine heftige Aufwallung oder Erhitzung) sowohl im Blute als auch in den übrigen Säften stattfindet. Ist übrigens die Menge der das Podagra erzeugenden Säfte so groß, daß sie überströmen möchten, so steht zu befürchten, daß ein Schlagfluß hinzutrete. Es ist deßhalb sowohl in dieser, als auch in allen andern Krankheiten, in welchen man mit Hilfe der Kunst, und ohne dieß der Natur zu überlassen, den Krankheitsstoff durch die schweißtreibenden Methode hinausschaffen will, höchst gefährlich, diesen zu gewaltsam und noch über das Stadium seiner Kochung auszuleeren, zu welchem Zweck die auszuleerenden Säfte auch durch sich selbst gekommen wären. Der ausgezeichnete Lehrsatz des Hippokrates: „Gekochte und nicht rohe Stoffe sind auszuführen", findet daher sowohl in der Behandlung, um Schweiß zu treiben, als auch bei Stuhlentleerungen Anwendung.

Dieser Grundsatz wird auch ganz deutlich durch jenen Schweiß, welcher den Wechselfieber-Paroxysmus zu beschliessen pflegt, bewiesen. Denn wenn er mäßig ist, und mit der mittelst des vorausgegangenen Paroxysmus verkochten Fiebermaterie in einem gehörigen Gleichgewichte steht, so wird der Kranke dadurch ungemein erleichtert und gestärkt; wird aber der Schweiß durch anhaltendes Bettliegen

Digitized by Google

über das Maß der Natur herausgetrieben, so wird dadurch ein andauerndes Fieber und zugleich ein neuer Krankheitsfunke entzündet, während doch vorher der schon früher auflodernde hätte gedämpft werden sollen. Auf gleiche Weise pflegt auch jener gelinde Schweiß beim Podagra, welcher meistentheils in der Früh und ganz freiwillig nach jenen kleinen Anfällen, die, wie ich gezeigt habe, den großen Paroxysmus ausmachen, entsteht, sowohl die Schmerzen als auch die Unruhe, von der die Kranken die ganze Nacht hindurch geplagt werden, zu mildern. Wird jedoch im Gegentheile dieser gelinde und von der Natur selbst veranstaltete Schweiß länger und heftiger hervorgerufen, als es das Verhältniß des vom vorausgegangenen Paroxysmus her verkochten Krankheitsstoffes erfordert, so wird die Krankheit dadurch nur verschlimmert. Es ist daher sowohl in dieser, als auch in jeder andern nur immer möglichen Krankheit, die mir je unter die Hände kam, die einzige Pest ausgenommen, nicht so fast das Geschäft des Arztes, als vielmehr das der Natur, den Schweiß hervorzulocken; indem wir wohl kaum jemals verrathen mögen, wie viel von dem Stoffe schon zur Ausscheidung bereit liegt, sowie wir es auch nie im Stande sind, das gehörige Maß in Hervorrufung des Schweißes zu treffen.

Aus dem Gesagten mag nun hinlänglich die Ueberzeugung hervorgehen, daß die Behandlungsweise des Podagra's mittelst der ausleerenden Methode nicht nur nicht am rechten Orte steht, sondern daß hiedurch dem Kranken auch ein Nachtheil zugeht; weßhalb uns noch zu erforschen übrig bleibt, auf welch' andern Zweck wir unser Heilverfahren zu richten habe.

Ich wenigstens glaube nach einer fleißigen Untersuchung und reifen Erwägung der oben angeführten Erscheinungen, daß man bei Behandlung dieser Krankheit hauptsächlich zwei Bedingungen nachkommen müsse.

Die erste nämlich ist die entferntere, oder der rohe

Zustand der Säfte, welche aus Mangel der natürlichen Wärme und der Lebenskräfte nicht gehörig verkocht werden. — Die zweite ist die materielle, oder die Erhitzung und das Aufbrausen dieser Säfte, welche durch ihren zu langen Aufenthalt im Körper in Fäulniß und Verderbniß übergangen, welcher lange Aufenthalt von der oben erwähnten Nichtverkochung abhängt.

Diese zwei Ursachen sind, wie man zu sagen pflegt, himmelweit von einander verschieden, so zwar, daß die Mittel, welche dieser zuträglich sind, der andern schaden, weßhalb diese Krankheit so schwer zu heilen ist. Denn wenn wir uns auf einer Seite bemühen, durch erhitzende Mittel die Unverdaulichkeit zu besiegen, so steht wieder zu befürchten, daß auf der andern Seite auch die Wärme der Säfte vermehrt werde; so ist auch im Gegentheile zu besorgen, daß, indem wir durch Diät oder kühlende Mittel die Hitze und Schärfe der Säfte mildern wollen, wir eine Unverdaulichkeit herbeiziehen, weil nämlich dadurch die natürliche Wärme ganz geschwächt wird.

Unter materieller Ursache nun verstehe ich nicht bloß das, was schon wirklich in die Gelenke abgesetzt den Paroxysmus erregt, sondern auch überdieß noch dasjenige, was im Blute und zur Ausscheidung noch untauglich verborgen liegt. Denn es wird nur sehr selten der Krankheitsstoff durch einen Paroxysmus, wenn er auch noch so lang anhaltend und heftig ist, aus dem Körper so ausgeschieden daß nach geendigtem Anfalle nicht noch einige Ueberbleibsel zurück bleiben sollten.

Man muß demnach auf beide Ursachen, sowohl während dem Anfalle, als auch außer demselben Rücksicht nehmen. Weil aber die Ausscheidung der materiellen Ursache ein Werk der Natur ist, welches sie auf eine ihr eigene Weise bewerkstelligt, und da zugleich die Hitze und die Schärfe der Säfte zu lindern, ohne daß die Verdauung dabei Schaden leidet, auf keine Weise geschehen kann, wenn nicht alle reizenden Arzneien und Nahrungsmittel, welche

Digitized by Google

die Säfte erhitzen, vermieden werden; so muß die Absicht unserer Heilart insbesondere dahin gerichtet werden, daß die Unverdaulichkeit vermieden und die Verkochung aufrecht erhalten werde. Davon will ich nun gegenwärtig handeln und gelegenheitlich auch ein Mittel anzeigen, wodurch die Hitze der Säfte gedämpft und der Schärfe derselben Einhalt gethan werden könne.

Alles dasjenige also, was die Natur in der richtigen Vollführung ihrer Funktionen unterstützen kann, als: entweder den Magen zu stärken, damit er gehörig verdaue, dann das Blut, damit es den in dasselbe übergeführten Chylus gehörig assimilire, oder die festen Theile zu stärken, damit sie die zu ihrer Nahrung und Ersetzung oder ihrem Wachsthum bestimmten Säfte um so besser in ihre eigene Substanz zu verwandeln im Stande sind und endlich alles, was die verschiedenen Ab- und Aussonderungsorgane des Körpers in einem guten Stand erhält, damit die schädlichen Theile seiner Zeit und in gehöriger Ordnung verbessert oder hinausgeschafft werden können; alles dieses also, was zu diesem Zwecke beihilft, hat mit Recht den Namen Digestivmittel; dieselben mögen nun Arzneien, Nahrungsmittel, Leibesübungen oder sonst eines von den sechs nicht natürlichen Dingen seyn. Diese Mittel sind im Allgemeinen jene, welche ein wenig erwärmen, bitter schmecken und die Zunge ganz gelind reizen, welche zugleich für den Magen sehr angenehm sind, das Blut verbessern und die übrigen Theile erhalten und stärken. —

Hierher gehören z. B. die Angelikawurzel, Alantwurzel, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Gamander, Schlagkraut und dergleichen. Diesen kann man auch noch die sogenannten antiskorbutischen Mittel beifügen, als: Meerrettig, Löffelkraut, Brunnenkresse u. s. w. Da aber diese scharfen Pflanzen, ungeachtet sie dem Magen angenehm sind und die Verdauung ungemein befördern, dennoch den schon lange erzeugten Krankheitsstoff reizen und die Hitze

Digitized by Google

vermehren, so muß man doch keinen so häufigen Gebrauch als von den andern davon machen, welche durch ihre gelinde Wärme und zugleich bittern Geschmack den Magen stärken und die Blutmasse erfrischen und beleben.

Eine schickliche Zusammensetzung von mehreren dieser Gattungen ist, wie mir scheint, um die Verkochung der Säfte zu befördern, weit wirksamer, als wenn eine jede einzeln für sich zu diesem Endzwecke gegeben wird. Denn obschon überhaupt die Regel: „je einfacher, desto besser", allezeit wahr bleibt, wenn von der spezifischen Kraft irgend eines Mittels die Rede ist, so ist es denn doch ersprießlich, wenn wir dieser oder jener Kuranzeige Genüge leistend den Kranken heilen wollen, mehrere Mittel zugleich zusammenzumischen, indem eine jede Ingredienz das ihrige zur Herstellung beträgt. Daher wird das Mittel in einem solchen Fall immer wirksamer, je größer die Anzahl der einfachen Ingredienzien ist. Aus dem erwähnten und andern dergleichen Mitteln kann man also verschiedene Formeln zu dieser Absicht zusammensetzen. Ich ziehe die nach der Art des Theriak's (theriacum Andromachi) gemachte Latwergenform als die kräftigste allen andern vor, weil hier durch die gemeinschaftliche Verschmelzung die Kraft aller vermehrt und gleichsam ein drittes erzeugt wird, welches in dieser Verbindung in gleicher Menge mehr leisten kann, als sonst beim Gebrauch eines jeden einzelnen würde erfolgt seyn.

Dem vernünftigen Arzte überlasse ich jedoch herzlich gerne sowohl die Auswahl der Ingredienzien, als auch die Formeln, in denen er sie gebrauchen will; indem ich es nie für meine Pflicht hielt, Formeln oder, wie man zu sagen pflegt, Recepte zu schreiben und zusammenzutragen, sondern meine Absicht ist nur diese, eine wahre Heilanzeige anzugeben, nach welcher das Heilverfahren eingerichtet werden soll. Da aber dieses nicht beobachtet wird, so bekommen dadurch die Afterärzte, wie ich es anderwärts schon

Digitized by Google

erinnert habe, nur Gelegenheit, sich für die Ersten in der Arzneiwissenschaft auszugeben.

Jedoch will ich den Anfängern zu Gefallen folgendes Mittel beifügen, dessen ich mich gewöhnlich bediene:

R. Radicis Angelicae
— Calami aromatici,
— Imperatoriae
— Enulae campanae
Foliorum Absinthii vulgaris
— Centaurei minoris
— Marrubii albi
— Chamaedryos
— Chamaepitis
— Scordii
— Calaminthae vulgaris
— Parthen.
— Saxifrag. pratens.
— Hyperic.
— Virg. aureae
— Serpil.
— menthae
— Salviae
— Rutae
— Cardui benedicti
— Pulegii
— Abrotani
Florum Chamomillae
— Tanaceti
— Libiar. conval.
— Croci anglic.
Semin Thlasp.
— Cochlear. hortens.
— Cardui
Baccar. Iuniper.

Singulorum quantitatem sufficientem. Legantur singulae herbae, flores, radices, quo tempore viribus polent maximis. Siccentur ac in papiraceis sacculis asserventur, tum in pulverem tenuissimum redigantur. Singulorum unciae sex simul probe mixtae excipiantur s. q mellis optimi despumati et vini canarini et in electuarium debilae consistentiae conficiantur. S. a. sumat Drachmas duas mane et sero.

Digitized by Google

Nimm Angelikawurzel, Kalmus, Meisterwurzel, Alantwurzel, gemeinen Wermuth, kleines Tausendgüldenkraut, weissen Andorn, Gamanderlein, Schlagkraut, Lachenknoblauch, Feldmünz, Mutterkraut, weißen Steinbrech, Johanniskraut, heidnisch Wundkraut, Quendl, Krausemünze, Salbei, Weinraute, Kardobenediktenkraut, Polei, Stabwurzkraut, Chamillenblumen, Rainfarrnblumen, Maiblumen, englischen Safran, Senfsamen, Löffelkrautsamen, Kümmel, Wachholderbeer, von jedem eine hinlängliche Menge.

Die Kräuter, Blumen und Wurzeln müssen zu der Zeit gesammelt werden, in welcher sie am kräftigsten sind. Man trocknet und verwahrt sie in Papiersäckchen, sehr fein pulverisirt. Von jedem werden zwölf Loth genommen, wohl unter einander gemischt und mit einer erforderlichen Menge von gereinigtem Honig und Kanarienfekt zu einer Latwerge von gehöriger Dicke gemacht. — Die Dosis ist, Früh und Abends, zwey Quentchen. —

In Ermanglung dieser kann man von folgender Gebrauch machen.

R. Conserv. Cochl. hortens. unc. jß.
— Absinth. roman.
— Flav. aurant. aa. unc. j.
Angelic. candit.
Nucis moschatae aa. unc. ß.
Theriac. andromach. unc. jjj.
Pulv. ari. camp. unc. jj.
C. s. q. Syrup aurantiorum fiat Electuarium. Capiat drachmas duas bis in die superbibendo sequenti aquae cochlearia V vel VI.

R. Rad. raph. rustici incis. unc. jjj.
Cochlear hortens. manip. xjj.
Nasturt. aquatici
Beccabung.
Salviae
Menthae aa m. jv.
Cort. aurant. Nro. vj.
Nucis moschat. contus. Nro. jj.
Cerevis. Brunsvc. libr. xjj.

Digitized by Google

Destillentur organis communibus donec solummodo libræ sex aquæ eliciantur pro usu.

Nimm Löffelkrautkonſerve, anderthalb Unzen; römiſchen Wermuth, Pomeranzenſchalen, von jedem eine Unze; eingemachte Angelikawurzeln, eingemachte Muskatnüſſe, gleichviel eine halbe Unze; venetianiſchen Theriak, drei Quentchen; zuſammengeſetztes Aaronswurzpulver, zwei Quentchen. Mache mit Pomeranzenſyrup ſo viel als nöthig eine Latwerge daraus.

Von dieſer werden zweimal des Tages zwei Quentchen genommen und fünf bis ſechs Löffel voll von folgendem Waſſer nachgetrunken:

Nimm kleingeſchnittene Meerrettig ſechs Loth; Löffelkraut zwölf Hände voll; Brunnenkreſſe, Bekkabunga, Salbei, Krauſemünze von jedem vier Hände voll; Pomeranzenſchalen zwei, zwei geſtoßene Muskatnüſſe und Braunſchweiger Bier zwölf Seidel. Hievon werden ſechs Seidel durch die gewöhnlichen Deſtillirgefäße abgezogen.

Unter den ſonſt allgemein bekannten Mitteln trägt beſonders der Theriak zur Stärkung der Verdauung bei. Da er aber ſehr viele erhitzende Ingredienzien und noch überdieß den Mohnſaft in ziemlicher Menge enthält, ſo kann viel tauglicher die obengenannte Latwerge aus den vorzüglichſten erwärmenden und ſtärkenden Vegetabilien bereitet werden. Unterdeſſen muß man Sorge tragen, daß man jene einfachen Mittel auswähle, welche dem Geſchmacke des Kranken mehr zuſagen; denn da man dieſe Latwerge ſehr lange, nämlich beinahe die ganze Lebenszeit hindurch fortgebrauchen muß, ſo iſt es durchaus unpaſſend, wenn ſie dem Gaumen etwas zuwider iſt. Unter den einfachen Arzneimitteln verdient die peruvianiſche Rinde den erſten Platz, indem ſie das Blut ſtärkt und erfriſcht. Man nimmt hievon Morgens und Abends einige Grane.

Dieſe und ähnliche Arzneimittel werden ſowohl in

Digitized by Google

dieſer, als auch in den meiſten übrigen chroniſchen Krankheiten mit Nutzen gereicht, weil ſie das Blut ſtärken und erfriſchen, wenn nur ihre Wärme nicht in Weingeiſt beſteht, wovon ich in der Folge die Urſache angeben werde. Denn alle dieſe langwierigen Krankheiten haben, wenn ich nicht irre, einen und denſelben allgemeinen Grund, nämlich eine Unverdaulichkeit der Säfte zu ihrer Grundlage.

Es gibt auch nichts, woraus wir ſicherer abnehmen und beurtheilen könnten, als wenn wir uns den Unterſchied, der zwiſchen acuten und chroniſchen Krankheiten herrſcht, vor Augen ſtellen. Ich hoffe daher dem geneigten Leſer nicht beſchwerlich zu fallen, wenn ich mich ein Bischen von dem eigentlichen Gegenſtande, den ich gegenwärtig abhandle, entferne.

Sowie diejenigen Krankheiten, welche entweder geſchwind tödten oder zur Geneſung führen und die Kochung ebenſo ſchnell bewerkſtelligen, akute genannt werden, ebenſo heißen diejenigen, welche entweder gar nicht oder nur langſam und nach einer geraumen Zeit erſt zur Kochung gelangen, chroniſche. Es drückt zwar die Sache ſelbſt ſchon, wie auch ihre Benennung dieſes ſattſam aus; allein der eigentliche Grund dieſes Unterſchiedes liegt wohl tiefer begründet und iſt gewiß nicht ſo leicht zu erörtern. Es wird uns daher nicht reuen, glaube ich, wenn wir uns Mühe geben und etwas länger bei dieſer Unterſuchung verweilen, indem ein hellerer und deutlicherer Begriff dieſer Sache zur Aufſuchung und Feſtſtellung der wahren Kuranzeigen ſehr viel beitragen kann.

Es mag nun entweder in den Eingeweiden der Erde (wenn man ſich dieſes Ausdruckes bedienen darf) eine verſchiedene Veränderung vorgehen, wodurch mittelſt der Ausdünſtungen die Luft angefüllt wird, was mir auch ganz einleuchtend iſt; oder es mag die ganze Atmoſphäre durch den Einfluß, den die Geſtirne auf dieſelbe ausüben, eine Veränderung erleiden; genug, die Luft wird bisweilen mit

Digitized by Google

solchen Theilen angefüllt, welche der Oekonomie des menschlichen Körpers entgegengesetzt sind; so wie sie zu einer andern Zeit gleichfalls mit solchen Theilen geschwängert wird, welche nur irgend einer Gattung von Thieren nicht angemessen ist.

Wenn wir nun in der Zeit, in welcher die Natur mit schädlichen und unserer Natur nicht zuträglichen Stoffen angefüllt ist, solche durch das Einathmen in unser Blut aufnehmen und dadurch in die epidemischen Krankheiten, die dem Einfluß dieser Stoffe unterworfen sind, verfallen, so erregt die Natur ein Fieber, als das ausgezeichnete Werkzeug, dessen sie sich zur Reinigung des Blutes und zur Ausscheidung der fremden, schädlichen Stoffe zu bedienen pflegt. Diese Krankheiten werden nun allgemein epidemisch genannt und eben deßhalb auch acute und kurze, weil sie so heftig und rasch verlaufen.

Ausser diesen gibt es auch noch andere akute Krankheiten, welche von einer andern fremdartigen Ursache hervorgebracht werden und von dieser oder jener besondern Entzündung des Blutes oder dessen Erhitzung entstehen, die nicht von der allgemeinen in der Luft verborgenen Beschaffenheit, sondern von dem besondern Zustande und Ausartung eines jeden einzelnen Körpers abhängt. Diese Gattung Fieber nenne ich deßhalb die dazwischen laufenden und sporadischen, weil sie fast in jedem Jahre vorkommen.

Die chronischen Krankheiten hingegen haben eine von jener sehr weit verschiedene Grundursache; denn obgleich eine minder gesunde Luft von dieser oder jener Beschaffenheit zu ihrer Erzeugung sehr viel beiträgt, so verdanken sie doch nicht derselben unmittelbar und ganz allein ihre Entstehung, sondern sie sind vielmehr größtentheils in einer Unverdaulichkeit der Säfte begründet. Wo nämlich die Natur schon von vorne herein, oder durch hohes Alter, oder durch wichtige und wiederholte Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen, besonders aber durch Speise und Trank schon

Digitized by Google

geschwächt und zu Grunde gerichtet ist; oder wenn die Sekretionsorgane schon so weit herabgekommen sind, daß sie ihren Funktionen, das Blut zu reinigen und das Ueberflüssige auszuscheiden, nicht mehr vorstehen können; da häufen sich in diesen Fällen alsdann die Säfte in höherem Maße an, als sie die Kräfte des Menschen verdauen können, gehen wegen dieses langen Aufenthaltes in verschiedene Gährungen und Fäulniß über, arten zuletzt auf eine ganz eigene Weise aus und bringen nach Verschiedenheit der Verderbniß auch verschiedene Krankheitsgattungen hervor. So wie nun diese verdorbenen Säfte eine verschiedene Beschaffenheit haben, ebenso verschieden befallen sie nun auch bald diesen, bald jenen Theil, welcher zu ihrer Aufnahme geeignet ist, und enthalten so dort allmählig jene lange Reihe von Erscheinungen, welche theils von der Natur dieser Säfte, theils von der Veränderung, welche dadurch in diesen Theilen vorgeht, zu entstehen pflegt. Diese zwei Ursachen machen nun miteinander vereinigt jene Veränderung in der Natur aus, welche mit dem Namen irgend einer Krankheit bezeichnet wird.

Daß nun ein solches Unvermögen der Natur, die Säfte zu verkochen, die vorzüglichste Ursache der meisten chronischen Krankheiten sey, erhellt schon daraus, wenn wir in Betrachtung ziehen, daß alte Leute, bei denen die Verdauung geschwächt ist und deren Kräfte, als die Werkzeuge derselben, durch den beständigen Gebrauch das lange Leben hindurch sich abnützten und abstumpften, diesen Krankheiten mehr als junge Personen unterworfen sind, bei welchen letzteren die noch lebhafte und feurige Natur dergleichen Anhäufungen von Unreinigkeiten zu zerstören und herauszutreiben vermag; so wie auch deren Absonderungsorgane durch die natürliche Wärme unterstützt noch Kräfte genug besitzen, das Schädliche auszuscheiden und das Blut zu reinigen, wenn sie nicht von einer allzu großen Menge von Säften in die Enge getrieben, und gleichsam erstickt werden.

Daß

Daß der Grund der meisten chronischen Krankheiten in einer solchen Unverdaulichkeit liege, läßt sich ferner auch noch dadurch beweisen, daß der Winter zur Erzeugung derselben bei weitem mehr geeignet ist, als der Sommer. Sollten sich aber auch einige dieser Krankheiten erst gegen Ende des Winters zeigen, so wird doch die Masse der schädlichen Säfte, die sich den ganzen Winter hindurch sammelten und von welchen die Krankheit abhängt, durch die Kälte so vermehrt, daß die geschwächte und entkräftete Natur nicht mehr im Stande ist, die thierische Oekonomie aufrecht zu erhalten.

Daher geschieht es, daß diejenigen, welche im Sommer ganz gesund sind, höchst selten jenen Krankheiten, denen sie am meisten ganz unterworfen sind, im Winter entgehen, z. B. Podagra, Asthma, Husten u. s. w., und hieraus läßt sich auch leicht erklären, warum oft eine Reise nach den wärmern mittäglichen Ländern jene Krankheiten hebt, deren Bekämpfungen in kalten Gegenden man fruchtlos bemüht war zu erreichen.

Die Wahrheit alles dessen, was ich über die allgemeine Ursache der chronischen Krankheiten schon gesagt habe, wird noch mehr durch die ausnehmende, unglaubliche und erstaunenswürdige Erleichterung bekräftigt, welche diejenigen, die mit chronischen Krankheiten, besonders mit der Abzehrung behaftet sind, nach dem Reiten empfinden. Denn diese Gattung von Leibesübungen belebt und stärkt jeden einzelnen Theil zur Verkochung, indem durch die immerwährende Erschütterung des Körpers die natürliche Wärme auf's Neue angefacht wird und die Sekretionsorgane in ihren Verrichtungen, das Blut zu reinigen, unterstützt werden. Es muß also nothwendig eine Erneuerung der verlorenen Verdauungskräfte und hieraus dann der beste Zustand des ganzen Körpers erfolgen.

Aus den bisher angeführten Gründen erhellt also ganz klar, daß dergleichen erwärmende Kräuter nicht nur

Digitized by Google

im Podagra, sondern auch in andern chronischen Krankheiten, wenn nicht irgend ein anderes bedeutendes Symptom deren Gebrauch verbietet, durchaus sehr großen Nutzen stiften müssen, indem dadurch im Blute auch mitten im Winter gleichsam die Sommerwärme ersetzt wird. Und diese werden um so vortheilhafter den Uebeln vorbeugen, die sich sonst bei schlechter Witterung einzustellen pflegen, wenn der Kranke schon im Sommer daran gewöhnt war.

Wenn sie aber bis auf die Ankunft des Winters verschoben werden, zu welcher Zeit sich eine große Menge Unreinigkeiten in den Säften anhäuft, so ist zu fürchten, daß man vielleicht zu spät zu diesem Zufluchtsmittel greift, und wie man zu sagen pflegt: „gegen den Strom schwimmen will."

Obgleich nun das Podogra, worüber ich oben schon Mehreres gesagt habe, das besonders eigene hat, daß es durch Anwendung von Abführmitteln nicht nur nicht erleichtert, sondern vielmehr verschlimmert wird, so müssen dennoch in den meisten andern chronischen Krankheiten der Aderlaß, der selbst, wenn es nöthig ist, wiederholt werden muß, und die Abführmittel vorangeschickt werden, bevor man zu den von mir angerühmten Digestivmitteln schreitet. Sollte jedoch der Kranke schon damit begonnen haben, so ist deren Gebrauch fortzusetzen, ohne daß man inzwischen eine Ausleerung vornimmt. Denn es bleibt für immer ausgemacht, daß, wenn einmal eine Kur mit stärkenden Mitteln begonnen wurde, jedes Abführmittel, welches es auch nur immer seyn möge, schade und zwar ohne Ausnahme.

Meine Absicht geht jedoch nicht dahin zu behaupten, daß die erwähnten Digestivmittel vor allen andern den Vorzug verdienen; sondern ich sage vielmehr, daß derjenige, der das wirksamste unter den dahin abzielenden Mitteln auffindet, bei weitem mehr in der Behandlung der chroni-

Digitized by Google

schen Krankheiten leisten wird, als er selbst auszurichten geglaubt hätte.

Vor allem muß ich aber noch, bevor ich das, was ich über die Behandlung des Podagra's anführen will, abhandle, Folgendes vorausschicken, welches hauptsächlich zu beobachten ist: nämlich daß die Digestivmittel, es mögen nun diese entweder Arzneien, Diät oder Leibesübungen seyn, nicht bloß nachläßig, sondern anhaltend und sorgfältig gebraucht werden sollen. Denn da die Ursache des Podagra's, sowie der meisten chronischen Krankheiten, gleichsam zur andern Natur wird, so wird jeder Vernünftige einsehen müssen, daß nie eine Heilung zu hoffen sey, wenn das Blut und die Säfte durch dieses oder jenes Arznei- oder Nahrungsmittel nur in etwas verändert, nicht aber das ganze Wesen des Körpers umgeändert und der ganze Mensch so zu sagen ganz neu umgeformt wird. Nicht so verhält sich die Sache bei sonst irgend einer akuten Krankheit, wie auch bei einer chronischen, wo einer, der vorher die vollkommenste und dauerhafteste Gesundheit genoß, plötzlich von einem Fieber ergriffen und wie aus den Wolken gefallen in die gefährlichste Krankheit gestürzt wird.

Das Podagra verhält sich also wieder ganz anders: indem hier einer schon viele Jahre hindurch im Essen und Trinken ausschweifte, die gewöhnlichen Leibesübungen vernachläßigte, den Körper durch Trägheit oder allzuheftiges ununterbrochenes Anstrengen des Geistes und andere Fehler die Lebensordnung übertrat, überhaupt alles vornahm, was die Verdauung zu Grunde richtete, und sowohl die Lebenskräfte als auch die Werkzeuge derselben unterdrückte; daher häufen sich die üblen Säfte immer mehr an und brechen zuletzt, wenn sie den höchsten Grad ihrer Verderbniß erreicht haben, hervor; und weil nun die Muskeln und die Gelenke schon geschwächt sind, so können auch diese Säfte um so leichter in dieselben eindringen.

Auf diese Art nun erhält die alte natürliche Ein-

richtung des Körpers eine totale Umänderung, indem die frühere gänzlich zerstört wird, so daß endlich eine ganz andere Natur entsteht. Denn die Anfälle, auf die der Unbedachtsame und minder Scharfsichtige allein sein Augenmerk richtet, sind nichts Anderes, als eine Reihe von Zufällen, die ihren Grund in der Heilart haben, deren sich die Natur zur Ausführung der Krankheitsmaterie bedient. Man bemüht sich deßhalb vergebens, wenn man durch dieses oder jenes Mittel, oder durch eine auf kurze Zeit in der Lebensordnung vorgenommene Veränderung, die Krankheit zu heben glaubt. Da nun dieser Umstand sowohl in einer gänzlichen Verdauungsschwäche, als auch in Unterlassung der Stärkung aller natürlichen Theile begründet liegt und fest steht, so muß man diesen beiden Uebeln zugleich begegnen: nämlich sowohl die Verdauungsorgane stärken, als auch die Kraft der festen Theile nach und nach wieder herstellen und dieß zwar nach Maßgabe der früheren Gesundheitsumstände.

So sehr aber die Unwahrscheinlichkeit, dieses je wieder so vollkommen und genau bewerkstelligen zu können, vorhanden ist, da nämlich sowohl die Umbildung eines so tief erkrankten Organismus, als auch die Unbesiegbarkeit eines hohen Alters, der steten Begleiterin und Gefährtin dieser Krankheit, so viele Hindernisse in den Weg legt, so muß doch, so viel es die Kräfte und die Jahre erlauben, die Heilung versucht werden. Je mehr sich nun der Kranke diesem Ziele nähert, oder von demselben entfernt ist, desto mehr oder weniger wird er auch von der Tyrannei dieser Krankheit befreit werden.

Weiter ist noch zu bemerken, daß die Digestivmittel, sie mögen nun aus dem Arzneivorrath oder aus der Diätetik genommen werden, besonders in der Zwischenzeit der Paroxysmen in Gebrauch gezogen werden müssen und zwar dieß so lange, als es nur immer möglich ist, bis der nächste Anfall kommt; denn ohne großen Zeitaufwand und an-

Digitized by Google

haltenden Gebrauch der stärkenden Mittel wird sich wohl schwerlich eine Stärkung aller Verdauungswege, und eine Wiederherstellung der geschwächten Gährungsprozesse und einer solchen Kraft, wie sie das Blut und die Eingeweide verlangen und dieß noch dazu mit dem Widerstreben eines hohen Alters, erzielen lassen.

So viel nun aber auch immer diese und andere Mittel der Art nützen mögen, so kann man doch mit diesen allein die Absicht, zu stärken, nicht ganz erreichen, sondern man muß das Augenmerk auch auf jene Dinge richten, die eigentlich im engern Sinne nicht als Medikamente gebraucht werden. Derjenige wird gewiß in seiner Erwartung getäuscht werden, der sich in Behandlung der einen oder andern chronischen Krankheit mit vollem Vertrauen nur jenen Mitteln hingibt. Vor allem muß man daher in Speis und Trank ein solches Maß beobachten, daß man nicht mehr Nahrung zu sich nimmt, als der Magen verdauen kann, damit dadurch der Krankheit gleichsam die Zufuhr abgeschnitten wird; aber auch im Gegentheil nicht durch zu große Enthaltsamkeit die Theile jenes Verhältnisses berauben, wodurch ihre Kräfte und Stärke aufrecht erhalten werden müssen, damit sie nicht noch mehr geschwächt werden. Daß diese beiden Punkte gleichmäßig schwächen, habe ich nicht blos an mir, sondern auch an fremden öfters beobachtet.

Was die Beschaffenheit der Speisen betrifft, so sind zwar, an und für sich betrachtet, die leicht verdaulichen den schwer verdaulichen vorzuziehen, jedoch muß man sich hierin auch nach dem Geschmacke des Kranken richten. Zuweilen hat man auch bemerkt, daß das, wornach man heftig Appetit hat, von der Natur oft leichter verdaut wird, wenn es gleich härter gekocht ist, als dasjenige, was weicher gekocht ist, dem Kranken aber Eckel erregt. Was aber überhaupt schwer verdaulich ist, muß schon deßhalb, weil es so ist, sparsamer genossen werden. Auch soll man

nach meinem Gutachten, bei jeder Mahlzeit nur eine Fleiſchgattung genießen, da mehrere Fleiſchgattungen auf einmal genoſſen, den Magen mehr beläſtigen, als eine einzige in gleicher Menge zu ſich genommen. Von den übrigen Speiſen, das Fleiſch ausgenommen, iſt es erlaubt nach Belieben zu eſſen, wenn ſie nur nicht ſcharf geſalzen oder gewürzt ſind, was, wenn es auch der Verdauung keinen Schaden bringt, jedoch in ſo weit unzuläßig iſt, weil es den Krankheitsſtoff rege macht.

Was die Zeit betrifft, ſo iſt es hinreichend blos Mittags zu eſſen; denn da die Verkochung der Säfte eigentlich des Nachts geſchieht, ſo ſoll dieſe Zeit nicht zur Verdauung der Speiſen verwendet werden. Die am Podagra Leidenden ſollen daher des Nachts nichts eſſen, jedoch dürfen ſie etwas mehr dünnes Bier trinken, weil durch dergleichen Getränke, zu der Zeit genoſſen, die Erzeugung des Nierenſteines, dem dieſe Kranken ſehr unterworfen, verhindert wird und die Nieren abgekühlt und ausgeſpühlt werden.

Seit ungefähr zwanzig Jahren pflegt man dieſen Kranken des Tags etwa einmal nichts als gekochte oder ungekochte Milch mit etwas Brod zu geben. Dieſe Diät bringt vor allen Verdauungsmitteln gegen dieſe Krankheit den meiſten Nutzen, ſo lange man nicht einen Finger breit davon abgeht. Sobald man aber zu einer kräftigeren Diät zurückkehrt, ſie mag noch ſo gelind und leicht ſeyn, wenn man einmal an erſtere gewöhnt iſt, ſo kehrt das Podagra augenblicklich zurück und nimmt den Kranken heftiger und längere Zeiten in Anſpruch als vorher; denn da die Naturkräfte hiedurch geſchwächt werden und die nöthigen Kräfte zur Austreibung des Krankheitsſtoffes fehlen, ſo müſſen dadurch nothwendig die Anfälle gefährlicher und langwieriger werden. Diejenigen alſo, welche ſich dieſer Diät unterwerfen, müſſen bei ſich reiflich überlegen, ob ſie dieſelbe auch ihr ganzes Leben hindurch beobachten wollen, welches auszuhalten kaum irgend jemand ſtandhaft ſeyn

Digitized by Google

wird. So kenne ich einen Adelichen, der ein ganzes Jahr hindurch mit größter Lust und ohne den geringsten Anstoß von bloßer Milch lebte. Während dieser Zeit hatte er täglich ein- oder mehreremal Oeffnung, als er plötzlich verstopft wurde; seine Natur hatte sich ganz umgeändert, der Magen wollte keine Milch annehmen, und so mußte er endlich wider seinen Willen, da ihm die Milch Eckel erregte, davon abstehen. Eben so findet man auch einige Hypochondristen und andere von dicker Leibesbeschaffenheit, welche, lang und an starke geistige Getränke gewöhnt, die Milchdiät nicht ertragen können.

Die Erleichterung, welche nach dem Gebrauche der Milchdiät nur auf eine sehr kurze Dauer zu erfolgen pflegt, wird davon abgeleitet: erstens, weil letztere eine ganz einfache Nahrung liefert, zweitens weil sie das Blut versüßt, geschmeidig macht und die scharfen Theile umhüllt; ich glaube daher, daß man eben dasselbe auch durch eine Habersuppe, wenn sie anders den Magen nicht beschwert, leisten könne. Da aber die Milch, was meines Erachtens die Hauptsache zu seyn scheint, für Erwachsene eine unzulängliche Nahrung ist, so wird die Anhäufung und das Ausarten der Säfte, als die nächste Ursache dieser Krankheit, dadurch zurückgehalten; und die Milch für diejenigen, die sie vertragen können, so lange ein Verwahrungsmittel bleiben, so lang sie sich derselben einzig und allein bedienen; weiter hinaus reicht aber ihre Wirkung nicht. Da sie aber der ersten und Hauptursache des Podagra's, der geschwächten Verdauung und Gährung, durchaus zuwider handelt, so muß sie in dieser Beziehung gewiß auch mehr schaden als nützen. Auf diese Art beging man oft, weil man nicht vorsichtig genug oder wenigstens hierin unbedachtsam war, große Fehler, und zuweilen mit tödtlichen Folgen, wenn man sich nämlich bemühte, die Hitze und Schärfe der Säfte zu mildern, wodurch man die Verdauung schwächte und alle natürlichen Verrichtungen zu Grunde richtete.

Digitized by Google

Was die Getränke betrifft, so sind nach meiner Meinung diejenigen die besten, welche weder die Kraft des Weines erreichen, noch der Schwäche des Wassers gleichkommen; dergleichen sind z. B. das dünne Londoner Bier entweder mit oder ohne Hopfen. Alles, was an eines dieser beiden Extreme grenzt, ist schädlich. Vom Wein heißt es im Sprichworte: du magst den Wein trinken oder auch meiden, so wirst du dennoch am Podagra leiden; jedoch ist es ausser allem Zweifel und durch die Erfahrungen vieler an Podagra Leidenden festgestellt, daß er wirklich schade. Denn wenn er auch auf einer Seite zu nützen scheint, in so ferne er die Verdauung befördert, welche, wenn sie verhindert wird, die eigentliche Ursache des Podagra's ausmacht, so ist doch der Gebrauch des Weines aus der Ursache schädlich, weil er die Säfte, gleichsam der Zunder der Krankheit, welche schon zum Ausbrechen bereit sind, entzündet und in eine Wallung versetzt.

Auch glaube ich nicht, daß der Wein, zum gewöhnlichen Getränke benützt, die Verdauung befördere, sondern ich bin der Meinung, daß derselbe vielmehr schwäche, ausser bei denen, die schon daran gewöhnt sind. Denn obgleich er einigermaßen eine Wärme erweckt, so ist es doch ausgemacht, daß er den Gährungsstoff im Körper unterdrücke und die Lebenskräfte einschränke und bezähme, woher es auch kommt, daß starke Trinker und ausschweifende Wollüstlinge größtentheils am Podagra, Lähmungen, Wassersucht und andern *) kalten Krankheiten sterben. Hiezu kommt noch, daß der unmäßige Genuß des Weines den Körper gleich dem eines Weibes erweicht und erschlafft, da im Gegentheile die minder geistigen Getränke die Theile vielmehr stärken und ihnen einen festern Tonus geben, weßhalb auch diejenigen, welche immer an dünne Getränke gewöhnt waren, vom Podagra nichts wissen. Ueberdieß ist noch zu be-

*) Sydenham will hier mit kalt den Gegensatz von entzündlichen Krankheiten bezeichnet wissen. H.

merken, daß Männer, welche dieser Krankheit unterworfen sind, dennoch wenn sie auch eine geschwächte Verdauungskraft besitzen sollten, wegen ihres Ueberflusses an Blut stark zunehmen und ihre Nahrung aus rohen nicht genug verkochten, statt gesunden und hinlänglich verarbeiteten Nahrungstheilen schöpfen. Dieser üppige Zustand des Blutes wird durch das Weintrinken noch mehr vermehrt, der Körper mit neuen Unreinigkeiten angefüllt und dadurch der versteckte Krankheitszunder zum Ausbruche vorbereitet. Diese Erfahrungen bekräftigt noch überdieß, daß das Blut von podagrakranken Personen gerade so wie bei Brustentzündungen und andern Entzündungskrankheiten aussieht, wenn es aus der Ader gelassen wird; höchst unvernünftig und gleichsam Oel ins Feuer gegossen wäre es, wenn man die schon entzündeten Säfte durch geistige Getränke noch mehr erhitzen wollte. Eben so wenig Sicherheit gewährt aber auch auf der andern Seite der häufige Gebrauch allzu kühlender Getränke, weil dadurch die Verdauung geschwächt, die natürliche Wärme vermindert wird und der Schaden, der daraus entsteht, noch höher anwachsen muß; denn sie erzeugen nicht blos Schmerz, wie der Wein, sondern selbst den Tod, wie es die Erfahrung bei denjenigen lehrt, die sich bis in ihr hohes Alter dem Wein zu sehr hingaben, auf einmal aber zum Wasser und andern dünnen Getränken übergingen, worauf sie nicht lange nachher ihr Leben mit dem Tode vertauschten.

Diejenigen, welche mit dem Podagra behaftet sind, sollen in Auswählung der Getränke daher dieses beobachten: daß sie nur solche zu sich nehmen, welche selbst auch in großer Menge genossen weder berauschen, noch dem Magen durch ihr kühlendes Wesen schaden können. Diese Bedingung kann nun, wie ich schon gesagt habe, durch unser dünnes Bier, oder, wenn dieß nicht zu haben, durch mit vielem Wasser gemischten Wein, erfüllt werden. Bloses Wasser halte ich für unpassend und schädlich, wie ich es mit eigenem Nachtheil erfahren mußte. Jedoch ver-

Digitized by Google

hält sich die Sache ganz anders, wenn man von Jugend auf daran gewöhnt Wasser trinkt, so wie auch der größte Theil Menschen seinen Durst damit löscht, die gewiß bei ihrer Armuth glücklicher sind, als wir bei unserm Ueberflusse und Leckereien. Als Beweis hiefür kann ich den ganzen Schwarm von Krankheiten, die uns quälen, anführen, als: Podagra, Steinkrankheit, Schlagfluß, Lähmung und andere, so wie auch die Beeinträchtigung des Geistes, wodurch er von seiner natürlich angewiesenen Richtung ab und auf Irrwege geleitet wird. Denn wenn sich die geistigen Kräfte dieser Getränke mit unsern Lebenskräften, die zum Denken bestimmt sind, verbindet, so wird unser Geist dadurch allzusehr verflüchtigt und verwirrt und statt mit erhabenen Ideen mit schwärmerischen beschäftigt, woraus endlich Witzlinge und Schwätzer, nicht aber einsichtsvolle Männer werden; zwischen ersteren mag wohl kein anderer Unterschied seyn, als der zwischen Etwas und Nichts. Doch genug hievon.

Obschon nun bei denjenigen, welche vom Podagra etwas gelinder und in bedeutenderen Zwischenräumen heimgesucht werden, ein dünnes Bier und ein hinlänglich verdünnter Wein hinreicht und dieser Grad der Krankheit es nicht verlangt, daß der Patient eine so strenge Lebensweise beobachte; so müssen doch diejenigen, deren ganzes Wesen gleichsam in diese Krankheit ausgeartet ist, wenn sie anders in der Bezähmung dieser Krankheit nach Wunsch etwas weiter gehen wollen, alle gegährten Getränke, sie mögen noch so leicht und dünn seyn, gänzlich vermeiden; denn sie enthalten etwas Geistiges und einen gewissen Grad von Schärfe in sich, und was das Schlimmste ist, so theilen sie auch ihr gährendes Wesen den Säften mit, eben so wie die Kräuter, wenn sie dem Bier beigemischt werden, die ganze Masse in eine gleiche Gährung versetzen.

Man muß demnach zum gewöhnlichen Gebrauche aus den bekannten hiezu dienlichen Mitteln ein diätetisches Getränk verschreiben; dieses darf aber ja nicht zu stark seyn,

Digitized by Google

denn dieſes würde auf gleiche Weiſe wie der Wein die Säfte erhitzen, im Gegentheil aber ja auch nicht zu wäſſerig, weil ſein abkühlendes Weſen die natürlichen Verrichtungen ſchwächen könnte. Ein ſolches Getränk muß, wenn es recht ſeyn ſoll, aus jenen auserleſenen Ingredienzien bereitet werden, welche dem Kranken weniger unangenehm ſind. Es wird zwar im Anfang dem Patienten, wenn er es als gewöhnliches Getränk gebraucht, im Anfange widerſtehen, allein in der Folge wird er ſich daran gewöhnen und daſſelben ganz mit Vergnügen trinken, ſowie alles, was er früher gewöhnt war. Auch verliert der Kranke den Appetit nach dieſem Getränke nie, ſondern er wird ſogar vermehrt und die Eßluſt wird dabei richtiger und natürlicher, als ſie ſonſt bei dem Genuß gegohrener Getränke war. Zudem kommt noch der Vortheil hinzu, daß diejenigen, die dergleichen diätetiſche Getränke ſtatt der gewöhnlichen gebrauchen, mehr als beim Bier oder Wein eſſen können; und dadurch werden, wenn Fehler im Eſſen begangen werden (aber alle dieſe zu vermeiden, geht über das menſchliche Vermögen hinaus), dieſe einigermaſſen verbeſſert und vergütet. Was aber alles andere weit übertrifft, iſt, daß die Kranken ſich dadurch vor dem Stein, dem unzertrennlichen Gefährten des Podagra's, bewahren können; während im Gegentheile ſcharfe und verdünnende Getränke zwar den gegenwärtigen Stein forttreiben, allein zugleich die Erzeugung eines neuen befördern.

Das Getränk, welches mir am meiſten zugeſagt, iſt folgendes, und ſowohl dem Geſchmack als der Farbe nach angenehm:

R. Sarsaparil. unc. VI.
Ligni Sassafr.
Rad. Chinae
Rasur. C. C. aa. unc. jj.
Glycirrh. unc. j.
Coque in aqua font. Cang. duobus per horae dimidium, deinde stent clausa super cineres callidos per 12 horas, postea ebulliant ad tertiae partis consumtionem. Cum pri-

Digitized by Google

mum ab igne amoveantur, adde Seminis anisi unc. β.

Stent in infusione per duas horas, tandem colletur, et postea depuretur per residentiam et liquor clarus repanatur in lagenis vitreis probe clausis ad usum.

Nimm Sarsaparille 12 Loth; Sassafrasholz, Chinawurzel, geraspeltes Hirschhorn von jedem 4 Loth; Süßholz 2 Loth. Koche dieses alles in 8 Maß Wasser eine halbe Stunde lang; dann lasse es zugedeckt 12 Stunden in heisser Asche stehen, und koche zuletzt den dritten Theil davon ein; sobald es vom Feuer wegkommt, thue 1 Loth Anissamen dazu, seihe es nach zwei Stunden ab, und lasse es durch Stehen klar werden. Das Klare fülle hernach in wohlverwahrte gläserne Flaschen und hebe es zum Gebrauch auf.

Mit diesem Getränk wird erst dann am besten Gebrauch zu machen seyn, wenn irgend ein solcher Kranker einen Anfall überstanden hat, und in dessen Gebrauch muß er dann sowohl während der Anfälle, als auch während der freien Zwischenräume sein ganzes übriges Leben hindurch fortfahren. Auch dürfte es nicht rathsam seyn, während der Dauer dieser Krankheit nach etwas Neuem zu sinnen, indem dieses die Natur bei einer solchen Empörung und unordentlichen Bewegung kaum vertragen würde, wenn man gegohrene Getränke, die doch stärker und geistiger sind, mit schwachen und ungeistigen vertauschen wollte.

Zu der nämlichen Zeit kann man zugleich auch von der oben angegebenen Latwerge Gebrauch machen, welche gleichfalls während der Anfälle des Paroxysmus, wie auch außer denselben täglich zu nehmen ist. Ihre Wärme wird einigermaßen die Wässerigkeit des diätetischen Getränkes ersetzen, indem sie dem Blut und den Eingeweiden ohne jene Aufbrausung, welche von der Hitze jeder gegohrenen Flüssigkeiten zu entstehen pflegt, den gehörigen Grad von Wärme verschafft.

Digitized by Google

Sollte mir aber jemand den Vorwurf machen, daß ein solches Leben kein Leben zu nennen sey, in welchem man sich sowohl des Weines, als auch aller andern gegohrenen Getränke auf alle nur mögliche Weise enthalten müsse, so antworte ich diesem, daß er nur überlegen möchte, ob es nicht erbarmungswürdiger und unerträglicher sey, sich tagtäglich von den Martern eines eingewurzelten Podagra's (denn in einem gelindern Grade dieser Krankheit verlange ich dieses nicht) kreuzigen zu lassen, als sich einzig und allein auf dieses Getränk zu beschränken, bei dessen fortwährendem Gebrauche doch erlaubt ist, beinahe von allen übrigen Speisen zu genießen, und daß auch dieses Getränk, ohne es zu wiederholen, endlich wie alles übrige, wenn man es einmal gewöhnt ist, süß schmeckt. Gewiß, wer einmal diese Krankheit gefühlt hat, und nur einigermaßen ein Mensch und kein Thier ist, der wird nicht lange im Zweifel seyn, welches von beiden er wählen soll.

Wenn aber ein Kranker entweder durch den langen und unmäßigen Gebrauch solcher berauschender Getränke, oder Alters wegen, oder endlich aus allzugroßer Schwachheit, die Speisen nicht ohne Wein oder andere gegohrene Getränke verdauen kann, so würde es ihn ganz gewiß in sehr große Gefahr versetzen, wenn er auf einmal und plötzlich vom Weine abstehen wollte; welche Verirrungen schon Manchen das Leben kosteten. Auf genannten Fall hin muß ich daher bemerken, daß der oben beschriebene diätetische Trank ganz wegbleiben müsse, oder, wenn man sich desselben dennoch bedienen wollte, derselbe allmählig anzugewöhnen sey, indem man einige Zeit hindurch während des Essens etwas Wein zu sich nimmt, aber mehr in arzneilicher als in diätetischer Beziehung, bis man sich endlich den Gebrauch dieses Getränkes mehr angeeignet hat. Zu diesem Zwecke verdient der spanische Wein vor dem Französischen und Rheinwein den Vorzug, welche letztere, obwohl sie für den Magen sehr angenehm sind, die Säfte

verderben und den Krankheitsstoff vermehren. Hinzu zu fügen ist noch, daß sie, eben so roh oder doch nicht vielmehr gekocht als unser Apfelwein, deßhalb auch nicht so magenstärkend und erwärmend sind, als es der Umstand verlangt. Und dieses mag hinreichend als Vorschrift für Podagrakranke gelten, wie sie sich im Essen und Trinken verhalten sollen.

Es ist auch noch ein anderer Umstand, der, obwohl er Manchem gering scheinen mag, doch von größter Wichtigkeit ist, zu bemerken, sowohl in Bezug auf die Verkochung des Krankheitsstoffes während des Paroxysmus, als auch die Verhinderung dieses Stoffes außer jenem, nämlich daß der Kranke vorzüglich zur Winterszeit etwas früh zu Bette gehe. Denn außer dem Aderlasse und den Abführungen raubt der Natur nichts so auf gleiche Weise die Kräfte, als das Nachtwachen. Dieses wird ein jeder Kränkliche an sich erfahren können und bezeugen müssen, wenn er genau beobachtet, wie viel munterer und frischer er aufsteht, wenn er zeitig schlafen ging, und so auch, wie matt und kraftlos er aufsteht, wenn er tief in die Nacht wachte.

Es scheint zwar auf eines und dasselbe hinauszugehen, ob man sich früher oder später zur Ruhe begibt, wenn man nur eine gleiche Anzahl Stunden geschlafen hat, z. B. man legt sich um neun Uhr nieder und steht um fünf Uhr wieder auf, oder man geht um eilf Uhr in's Bett und verläßt um sieben Uhr dasselbe wieder; allein es ist hierin ein großer Unterschied, und zwar, wie ich glaube, aus folgenden Gründen: Den Tag hindurch werden durch die Anstrengungen des Körpers und des Geistes die Lebenskräfte erschöpft, welche in weniger Gesunden ohnedieß so schwach und in geringer Menge vorhanden sind, daß sie des Abends zeitiger durch den Schlaf eines Ersatzes bedürfen, weil die herannahende Nacht die Verrichtungen des Körpers gleichsam beschränkt, die in ihrer Thätigkeit, welche die Wärme der Sonne den Tag über

Digitized by Google

belebte und aufrecht erhielt, nachlaſſen; es muß daher die Wärme des Bettes, beſonders im Winter die Stelle der Sonne vertreten. Wenn man in der Frühe nun ein paar Stunden bälder aufſteht, nachdem man ſowohl durch den Schlaf als auch durch die Bettwärme friſche Lebenskräfte geſchöpft und dieſelben geſtärkt hat, wobei zugleich der ankommende Tag den Tonus des Körpers noch mehr unterſtützt, und ſich dadurch eine oder zwei Stunden am Morgenſchlaf abbricht, ſo wirkt es doch nicht ſo nachtheilig auf die Natur, als wenn man ſich die vergangene Nacht eine oder ein paar Stunden ſpäter zur Ruhe begeben hätte.

Wenn ich daher denjenigen, welche am Podagra leiden, gut zum Rathe bin, ſo mögen ſie ſich beſonders im Winter etwas frühe zu Bette legen, und beim einbrechenden Tag, wenn es noch dämmert, aufſtehen, wenn auch der ſehr kurze Schlaf noch ein paar Stunden Ruhe zu verlangen ſchiene. Denn jene Ruhe, die man in der Morgendämmerung genießt, nimmt der nachfolgenden Nacht wieder eben ſo viel Schlaf weg, ſo daß durch die Störung ihrer weiſen Einrichtung die Natur Schaden leidet und nach und nach die Nacht zum Tag und der Tag zur Nacht gemacht wird.

Auf gleiche Weiſe muß man auch ſo viel wie möglich auf die Gemüthsruhe ſehen, indem alle Affekte, wenn ſie über die Schranken treten, die Wiederherſtellung und Wirkung der Lebenskräfte, welche die Werkzeuge der Verdauung ſind, unterbrechen und niederdrücken, folglich zur Vermehrung des Uebels beitragen. Der Kranke überlege daher vernünftig den Zuſtand ſeiner Sterblichkeit, und glaube ſich nicht thörichter Weiſe von den damit verbundenen Ungemächlichkeiten ausgenommen. Er mag ſich nun durch eigenes oder fremdes Verſchulden eine Gemüthskrankheit zugezogen haben, ſo wird er doch der Natur nicht Geſetze vorſchreiben können, die bisher noch kei-

Digitized by Google

nem, er mag noch so mächtig und weise gewesen seyn, Folge geleistet hat.

Es sind auch noch Niemanden alle seine Unternehmungen so nach Wunsch ausgefallen, als er sich es mit seinem geringen Verstande versprochen hatte, sondern man wird oft mitten unter den Bemühungen von der menschlichen Gebrechlichkeit überzeugt, wie ungerecht man sich die kurzen Freuden dieses Lebens raubt. Derselbe Nachtheil folgt dem heftigen Anstrengen des Geistes zum Studiren und zum Ueberdenken anderer wichtiger Gegenstände.

Denn da die sogenannte Melancholie meistens vor allen übrigen Krankheiten die stete Begleiterin dieses Uebels zu seyn pflegt, so müssen nothwendig diese Kranken durch das lange und viele Nachdenken auch ohne Gebrauch der Bücher ihre Geisteskräfte ermüden und untergraben und dieses zwar manchmal so heftig, daß die körperliche Einrichtung nicht mehr im Stande ist, sich aufrecht zu erhalten. Daraus leuchtet nun auch, wie mir scheint, hervor, warum diese Krankheit nur selten ungeschickte Leute (mich kann hievon ausnehmen, wer will) befällt. Vor allem andern nun, was sowohl die fehlerhafte Verkochung der Säfte, die ich als die erste Ursache des Podagra's angab, verhütet, als auch das Blut und die übrigen Theile des Körpers bekräftigt und stärkt, verdient die Leibesübung den Vorzug; zu bemerken ist aber, wie ich schon oben erwähnt habe, daß das ganze Wesen des Körpers in dieser Krankheit mehr, als in jeder andern chronischen einer Umänderung unterworfen werden müsse, und daß eine Körperübung, wenn sie nicht jeden Tag vorgenommen wird, nichts hilft. Denn sowie eine unterbrochene und nur von Zeit zu Zeit in Vollzug gebrachte Leibesübung beinahe nicht das Geringste beiträgt, den durch Trägheit und Unthätigkeit entnervten Körper umzuändern; eben so kann sie manchmal auch schaden, indem durch eine länger gewohnte und nun unterlassene Uebung ein Anfall des Uebels nur herbeigezogen wird.

Die

Die Bewegung darf jedoch auch nicht zu heftig seyn, sondern nur so, wie sie eben alten Leuten, die dieser Krankheit meistens unterworfen sind, angemessen ist. Denn durch eine allzuheftige Bewegung geht zu viel verloren und ist daher der Verdauung nachtheilig, da hingegen eine mäßige und ausdauernde dieselbe stärkt.

So hart es nun auch irgend einem Manne, der ausser eines hohen Alters und einer gewissen Ungeschicklichkeit des Körpers für Leibesübungen, nebst einer dieser Krankheit ganz eigenthümlichen Trägheit, noch überdieß von Schmerzen gequält ist, scheinen mag, so nützt doch alles andere bisher Aufgefundene nichts, wenn die Leibesübung verabsäumt wird. Gleichwie nun auch das Innehalten der Anfälle ohne Leibesübung von keiner langen Dauer seyn kann, eben um so viel leichter sind diese auch zur Erzeugung des Steines geneigt, der an Gefahr und Beschwerden dasselbe sogar noch übertrifft.

Hiezu kommt nun noch (und darauf ist gewiß ein großes Gewicht zu legen), daß sich durch die beständige Ruhe des Körpers die tophsteinartige Materie in den Gelenken, besonders in den Fingern, immer mehr anhäuft und diese zuletzt aller Bewegung beraubt werden. Denn gleichwie einige zu behaupten sich bemühen, daß diese Knoten nichts Anderes, als ein aus dem Blut ausgeschiedener und auf Gelenke abgesetzter Kalkstein sey, eben so wird sich auch einem jeden, der die Sache nur etwas genauer überlegt, die Erklärung aufdringen, daß, wenn ein zu großer Theil eines dergleichen unverkochten Podagrastoffes sich auf diese oder jene Gelenke absetzt und die nahe gelegenen Theile länger geschwollen erhält, der erwähnte Stoff theils wegen der unterdrückten Aneignungskraft in diesen Theilen, theils wegen der Verstopfung, welche die stockenden und unbeweglichen Feuchtigkeiten in diesen Theilen verursachen, hervorgebracht werde, welcher alsdann durch die Wärme und Schmerzen des Gelenkes zu einer solchen Substanz

Digitized by Google

verhärtet. Diese Masse wird nun von Tag zu Tag vermehrt, so daß endlich Fleisch und Haut in dieselbe Natur umgewandelt wird und zuletzt so bloß da liegt, daß sie mit einer Nadel unter der Gestalt von Kreide, Krebsaugen oder einer ähnlichen Masse herausgegraben werden kann. Diesem Uebel kann man daher durch eine tägliche Leibesübung vorbeugen, indem dadurch die Feuchtigkeiten, welche das Podagra erzeugen und sich gerne an einen Theil festsetzen, durch den ganzen Körper zerstreut und ausgetrieben werden. Daher geschieht es auch, wie ich es an mir selbst erfahren habe, daß durch eine lange und tägliche Leibesübung der Erzeugung dieser Knoten nicht nur Einhalt gethan, sondern auch ältere und schon verhärtete noch aufgelöst werden, wenn sie nur nicht schon so weit gediehen sind, daß sie auch die äußere Haut in ihr Bereich gezogen haben.

Was die Art der Bewegung betrifft, so ist das Reiten, wenn nicht ein zu hohes Alter oder ein vorhandener Stein im Wege steht, allen übrigen vorzuziehen. Ich habe auch schon lang und viel darüber nachgedacht, daß, wenn irgend Jemand ein Mittel einfallen würde, das sich sowohl beim Podagra, als auch in andern chronischen Krankheiten dem anhaltenden Reiten gleich wirksam und kräftig beweisen würde und er dasselbe geheim halten wollte, er sich unermeßliche Schätze erwerben müßte.

Sollte sich jedoch das Reiten nicht in Anwendung bringen lassen, so kann das häufige Fahren beinahe denselben Nutzen gewähren. Und hierin haben die meisten Podagrakranken wenigstens doch das Gute, daß ihnen ihre Reichthümer, die ihnen diese Krankheit zugezogen haben, die Möglichkeit Wägen zu halten verschaffen, wodurch sie wenigstens eine Gattung von Leibesbewegungen anstellen können, wenn ihnen die andere zu genießen versagt seyn sollte.

Zugleich ist zu bemerken, daß eine solche Uebung in

freier gesunder Luft vorgenommen derjenigen weit vorzuziehen ist, welche in einer minder gesunden angestellt wird; daher bei weitem mehr auf dem Lande als in einer Stadt, wo die Luft mit allerlei Ausdünstungen aus den Werkstätten der Handwerksleute angefüllt und durch die nahe beisammenstehenden Häuser eingesperrt und verdorben ist, was besonders in unserer Stadt London, die, wie ich gewiß weiß, auf dem ganzen Erdenrunde die größte ist, am meisten der Fall seyn muß. Welcher Unterschied aber obwalte, wenn irgend ein Podagrakranker dieser Leibesübungen auf dem Lande oder in irgend einer Stadt nachkomme, das wird wohl jeder selbst fühlen.

Was den Geschlechtsgenuß anbetrifft, so handelt derjenige, der schon etwas alt und vom Podagra heimgesucht ist (denn diesem fehlt es ohnedieß schon an den zur Verdauung nöthigen Lebenskräften, und folglich sind seine Gelenke und die übrigen nahe gelegenen Theile ohnehin schon zu geschwächt) nach meiner Meinung gerade so thöricht, wenn er sich diesen Ausschweifungen hingibt, als derjenige, der sein Reisegeld durchbringt, noch ehe er die Reise, welche er im Begriffe steht anzutreten, macht. Denn abgesehen von dem Uebel, das er sich dadurch zuzieht, wenn er die schwachen Begierden des schon entnervten Alters nicht einschränkt, beraubt er sich auch noch jenes besondern Geschenkes der Natur, sich des Sieges oder Jubelfestes als ein Greis zu erfreuen, welches endlich in dieser letzten Scene des Lebens durch aufgegebene Lüste wie dergleichen Begierden, welche die Jugend gleichsam wie die wilden Thiere Tag und Nacht verfolgen, zu erscheinen pflegt. Durch die Befriedigung dieser Triebe wird auch immer der große Schwarm von Uebeln, welche solche zu begleiten oder ihnen nachzufolgen pflegen erkauft. So viel also von diesen Verhaltungsregeln.

Obgleich nun diese Verhaltungsregeln, in so ferne sie auf Diät und die andere Lebensweise hinzielen, wenn sie

von einem Podagrakranken gewissenhaft beobachtet werden, ihn vor den allzu heftigen Anfällen beschützen können, so wie sie auch im Stande sind, dem Blut und den übrigen festen Theilen ihre Stärke zu geben und den Kranken von den unzähligen Beschwerlichkeiten, welchen zu Folge die Krankheit so hoch steigt, daß sie alle menschliche Geduld überwindet und zuletzt einen traurigen Ausgang nimmt, frei zu machen, so können sie doch nicht bewirken, daß nicht nach einiger Zeit, besonders des Winters, der Anfall sich wieder einstellt. Denn da im Sommer das Leben und die Kraft des Blutes von der Sonnenwärme angeregt und im Gleichgewichte erhalten wird und die Ausdünstung durch die Schweißlöcher gehörig von Statten geht, so müssen nothwendig auch die Verkochungen bei weitem besser von Statten gehen als im Winter; allein da bei Annäherung des Winters die Kraft des Blutes sich vermindert und die Ausdünstung weniger durch die Haut vor sich geht, so muß sich nothwendig eine große Menge von unverdaulichen Säften anhäufen, die endlich nach längerem Aufenthalt verderben und sich, sobald sie durch die Einwirkung der Sonne, etwas stärkern Genuß des Weines oder eine andere Ursache in Bewegung gesetzt werden, mit ihren eigenen Symptomen zeigen und einen Anfall erregen.

Aus dem bereits Angeführten leuchtet nun hervor, daß derjenige, welcher die Heilung dieser Krankheit beabsichtigt, sich hauptsächlich dieses zum Ziele vorstecken müsse, daß er das ganze Wesen des Körpers umändere nnd in seinen vorigen Zustand zurückführe, in so weit es das Alter und die übrigen Zustände zulassen. Dieses muß aber während des Innehaltens der Anfälle, nicht aber in diesen selbst geschehen. Denn wenn der Krankheitsstoff nicht bloß schon erzeugt, sondern auch schon auf die Gelenke abgesetzt ist, so wird es wohl schon zu spät seyn, wenn wir sie dann erst verändern oder sie durch andere Wege ausführen wollen, indem uns doch kein anderer Weg übrig ist, als den uns die Na-

Digitized by Google

tur vorzeigt, der dieses Geschäft aber auch ganz und allein zu überlassen ist; was auch bei den Paroxysmen der Wechselfieber Anwendung findet, gegen welche wir gleichfalls keine Arzneien gebrauchen dürfen, bevor das Hitzestadium nicht vorüber ist. Eben so thöricht würde derjenige handeln, der bei Behandlung dieser Fieber sich ängstlich mit Bekämpfung der Hitze, des Durstes, der Unruhe und anderer Symptome abmühen wollte, wie derjenige, der das Podagra zu heilen glaubt, wenn er sich nur mit Beruhigung der Symptome dieser Krankheit beschäftigt, was von einer Behandlung der Krankheit nicht weiter verschieden ist, als daß sie nur noch länger hinausgezogen wird. Denn je mehr der Arzt die Schmerzen des Kranken lindert, desto mehr handelt er der Verkochung der Säfte entgegen, und je mehr er das Hinken zurückhält, desto mehr wird der Krankheitsstoff im Körper zurückgehalten Hiezu kommt noch, daß je mehr die Gewalt und die Heftigkeit des Anfalles abgestumpft wird, desto länger muß er sowohl anhalten, als auch kürzer und weniger frei von allen Symptomen seyn, mit welchen die Krankheit gegeiselt wird. Wer nun dieses alles, was ich oben bei der Geschichte dieser Krankheit gesagt habe, fleißig überlegt, der kann mir seinen Beifall nicht versagen.

Weil nun während dem Anfalle nichts Wichtiges unternommen werden darf, außer, was gerade den erwähnten Zufällen begegnen kann, die oft nur durch eine verkehrte Heilmethode herbeigeführt werden, so muß daher auch jedermann gestehen, daß diese Krankheit von einem allzugroßen Ueberfluß der Säfte entsteht, weßwegen es ohne Zweifel dem Kranken einen großen Vortheil gewähren wird, wenn er sich beim Beginnen dieses Uebels vom Fleischessen einige Tage hindurch enthält und statt dessen nur eine dünne Habergrützsuppe oder ein ähnliches Nahrungsmittel zu sich nimmt. Diese sparsame Diät wird sehr viel zur Verminderung des Krankheitsstoffes beitragen und die Natur

Digitized by Google

in die Möglichkeit versetzen, diese um so geschwinder zu verkochen. Da aber die Körper so verschieden von einander sind, daß einige die Entbehrung des Fleisches nicht ertragen können, und sehr bald in eine unordentliche Bewegung der Lebenskräfte gerathen, in Ohnmachten und andere Zufälle verfallen, welche Frauenzimmern, die an hysterischen Affektionen leiden, zu begegnen pflegen, so wird es diesen nicht nur nicht zum Nutzen, sondern vielmehr zum Schaden gereichen, wenn sie sich länger von Fleischspeisen enthalten, als der Magen ihren Genuß verweigert, welches meistens nicht über einen oder zwei Tage bei jedem kleinen Anfall andauert, die zusammen, wie ich oben schon erinnert habe, den ganzen Paroxysmus ausmachen. — Wenn aber ein Kranker entweder früher oder später Fleischspeisen genießt, so muß man sich sehr in Acht nehmen, daß er bei Annäherung der Krankheit nicht mehr zu sich nehme, als gerade zu der Erhaltung der Natur nöthig ist. Eben dieselbe Behutsamkeit ist in Bezug auf die Qualität der Speisen zu handhaben.

So wie nun während der Zwischenräume der Anfälle Sorge getragen werden muß, daß der Kranke weder in Bezug auf Quantität noch Qualität sowohl der Speisen als Getränke einen Fehler begehe, ebenso hat man sich auch und zwar ganz vorzüglich während des vorhandenen Anfalles selbst in Acht zu nehmen. Dieselbe Behutsamkeit muß nicht allein in Ansehung der Diät, sondern auch in Betreff des Verhaltens, welches man in den Zwischenräumen beobachten soll, wie ich es schon weitläufig abgehandelt habe, mit großer Sorgfalt befolgt werden.

Wenn auch der Schmerz und die große Unbehiflichkeit diesen Leibesübungen im Wege stehen sollten, so muß man doch alle Mühe aufbieten, diese Uebungen, die ich vor allen so angerühmt habe, zu unternehmen. Denn wenn es auch dem Kranken beim Beginn des Anfalles unmöglich

Digitized by Google

scheint, daß er sich in den Wagen heben lassen, noch weniger aber dessen Erschütterungen aushalten könne, so wird er doch bald darauf, wenn er dieses versucht hat, fühlen, daß ihm diese Bewegung weniger Schmerzen verursache, als wenn er zu Hause in seinem Lehnstuhle sitzen geblieben wäre. Ueberdieß bringt es auch noch den Nutzen, daß, wenn er Früh und Nachmittags einige Stunden herumgefahren ist, er nun die halbe Nacht ohne Schmerzen schlafen kann, die er sonst schlaflos zubringen müßte, wenn er zu Hause gesessen wäre, weil eine ganz mäßige Bewegung dergleichen Kranke schon so ermüdet, daß sie sogleich in einen Schlaf verfallen. Diese Leibesübung beugt auch einigermaßen der Bildung des Steines vor, der sich gewöhnlich bei einer müssigen und sitzenden Lebensweise anzusetzen pflegt.

Ein ganz wichtiges Ereigniß dabei ist auch, daß durch diese ununterbrochene und anhaltende Leibesübung einer gänzlich steifen, beschwerlichen Bewegung der Glieder, welche bei mehreren nach einigen Anfällen zurückzubleiben pflegt, wo sich die Sehnen am Knie oder an der Ferse zusammen ziehen, vorgebeugt wird. Denn wenn sie sich wegen der Schmerzen einer zu langen Ruhe überlassen (wenn nämlich der Schmerz das Knie ergriffen hat, so wollen sie die Füße nicht ausstrecken), so werden sie ihr ganzes übriges Leben hindurch der Bewegung der Füße und der Beine beraubt, welches Hinderniß sie dann sowohl ausser, als während der Anfälle nicht mehr los werden. Ja, bei jenen alten Leuten, deren Verdauung schon ganz dahin ist und bei denen durch die schon viele Jahre dauernde Krankheit das ganze Wesen des Körpers beinahe in's Podagra umgewandelt worden ist, steht nicht im Geringsten zu erwarten, daß die Krankheit jemals ohne Leibesübung gehoben werden könne. Denn da die Krankheit die Kräfte der Natur überwindet, so sterben die Kranken oft aus Schwäche und Krankheit, veranlaßt durch die Menge des Krankheitsstoffes, der keine Verkochung annimmt, indem sie von diesem ungekochten

Stoffe, der auf keine Weise assimilirt wird, gleichsam wie von einem Gifte getödtet werden.

Unbeschadet dessen, was ich über den Nutzen der Körperbewegung gesagt habe, so wird man, wenn der Kranke wegen der Heftigkeit eines Anfalles gleich Anfangs gleichsam schon ganz darnieder gedrückt (was sich bei denjenigen zu ereignen pflegt, bei denen das Podagra den Kulminationspunkt erreicht hat und bisher nicht, selbst durch den Verlauf so vieler Jahre, gemäßigt werden konnte) und an's Bett gefesselt wird, gut thun, wenn er auch jetzt, wenigstens die ersten Tage, bis endlich die Heftigkeit der Schmerzen sich verliert, im Bette gehalten wird. Denn das Bett wird hier den Mangel der Körperbewegung einigermaßen ersetzen, indem ein anhaltender Gebrauch desselben den Krankheitsstoff in wenigen Tagen kräftiger verkocht, als wenn er längere Zeit ausser dem Bette, besonders im Anfange der Krankheit, geblieben wäre, wenn sich der Kranke nur, ohne in Ohnmachten und andere schlimme Zufälle zu verfallen, des Fleisches enthalten kann, und bei bloßer Habergrützsuppe, dünnem Bier und dergleichen sich zu verhalten im Stande ist.

Jedoch darf ich nicht zu bemerken übergehen, daß, wenn das Podagra schon eingewurzelt, und der Kranke zu Ohnmachten, Koliken, Durchfall und andern ähnlichen Symptomen geneigt seyn sollte, er schwer sein Leben davon bringen werde, wenn er nicht in freier und frischer Luft diese Uebungen macht. Ich empfehle daher diese Leibesübungen ganz vorzüglich, da schon eine große Anzahl von Podagrakranken an solchen Zufällen ihr Leben verloren haben, die sie sich durch das Einsperren in's Zimmer zugezogen haben. Zuverlässig wären sie länger am Leben geblieben, wenn sie sich den Tag hindurch die Beschwerlichkeiten des Fahrens hätten gefallen lassen. Wer von den Schmerzen der Glieder allein geplagt wird, der kann zwar im Zimmer bleiben; allein derjenige, der statt der heftigsten Schmerzen nur an Unpäßlichkeit

Digitized by Google

oder andern vorgenannten Zufällen leidet und das Zimmer hüten will, stürzt sich dadurch in die größte Lebensgefahr. Die Vorsehung hat ganz gewiß dadurch gut für uns gesorgt, daß wir, so oft der Schmerz so heftig wird, daß keine Bewegung stattfinden kann, dieselbe am wenigsten bedürfen; da der Schmerz, zwar das bitterste Mittel der Natur, selbst zur Erhaltung des Lebens beiträgt.

Was die Behandlung der Symptome des Podagra's betrifft, so muß man nur denjenigen begegnen, von denen der Kranke während eines Anfalles in Lebensgefahr gebracht wird. Unter diesen ist das Gewöhnlichste die Schwäche und Reizlosigkeit des Magens mit Quälungen des Unterleibes verbunden, gleichsam als wären sie von Winden entstanden, was sich meist bei denjenigen einstellt, welche entweder schon viele Jahre lang vom Podagra geplagt leben, oder sich vor der Zeit dieses Leiden dadurch zugezogen haben, daß sie zu schnell von den geistigen Getränken zu den dünnen und etwas mehr kühlen übergingen. Auch geschieht dieß, wenn man zurücktreibende Pflaster oder andere kühlende Mittel zur Linderung der Schmerzen auf die leidenden Theile anwendet, wodurch der Krankheitsstoff welcher auf die Glieder abgesetzt werden sollte, nach den Gedärmen zurückgetrieben wird.

Zur Linderung dieses Zufalles habe ich selbst, besonders während der Anfälle in den letztern Jahren, vieles versucht, allein nichts entsprach bei einer solchen Schwäche und Unpäßlichkeit so sehr den Wünschen, als ein Schluck Kanarienwein, den ich öfters zu mir nahm; denn weder der rothe französische Wein, noch der Theriak oder andere mir bisher bekannte magenstärkende Mittel besitzen solche Kräfte. Doch darf man nicht glauben, daß dieser Wein oder ein anderes magenstärkendes Mittel im Stande sey, wenn man die Leibesübungen außer Acht läßt, den Kranken ganz allein zu erhalten.

Wenn aber irgend ein wichtigeres Symptom wegen

Digitized by Google

Zurücktretung des Podagrastoffes plötzlich hervorbrechen, keinen Aufschub erleiden und den Tod drohen sollte, so darf man sich weder auf den Wein noch auf die vielgelobte Leibesübung verlassen, sondern man muß in diesem Falle sogleich, wenn das Uebel anders nicht den Kopf, sondern entweder die natürlichen oder die vitalen Theile ergriffen hat, zum Laudanum seine Zuflucht nehmen. Man gibt nämlich zwanzig Tropfen von dem flüssigen Laudanum in einem Schluck gemeinen Wassers ein, worauf sich der Kranke ins Bett zur Ruhe begibt. Wenn nun der Podagrastoff, weil er nicht auf die Glieder abgesetzt wurde, einen Durchfall erregt, sobald nur dieser nicht eine Krise des einzelnen Anfalles ist, und des angerühmten Laudanum (dieses ist bei Behandlung der Diarrhöe vorzüglich zu umgehen) und aller möglichen Bewegung ungeachtet mit Bauchgrimmen, Unpäßlichkeit und andern dergleichen fortwährt; so ist es am zweckdienlichsten, so viel ich weiß, wenn man durch die hierzu dienlichen Mittel und gehöriges Verhalten einen Schweiß erregt. Wenn dieses zwei oder drei Tage nach einander jederzeit zwei oder drei Stunden lang Morgens und Abends geschieht, so wird größtentheils die Diarrhöe gestillt und der Krankheitsstoff mit großer Kraft in die Glieder dringen. —

Auf diese Weise habe ich selbst vor einigen Jahren, mein Leben gerettet, indem ich mir dieses Uebel unvorsichtiger Weise durch einen kalten Trunk Wassers statt meines gewöhnlichen Getränkes zuzog, nachdem ich vorher alle magenstärkenden und zusammenziehenden Mittel der verschiedensten Art in Anwendung gebracht hatte.

Ein anderes, aber etwas selteneres Symptom ist, was ich jedoch selbst einigemal gesehen habe, daß der Krankheitsstoff metastasisch nach den Lungenflügel versetzt wird. Dieses ereignet sich, wenn der Kranke während dem Paroxysmus durch die kalte Luft sich einen Husten zugezogen hat, der diesen Stoff nach und nach auf die Lungen hin-

Digitized by Google

zieht, wobei die Glieder wegen der Versetzung des Krankheitsstoffes gänzlich oder zum Theil von allen Schmerzen und von Geschwulst frei bleiben.

Gerade in diesem einzigen Falle darf man die Heilungsart nicht gegen das Podagra richten, sondern dieses Symptom muß auf gleiche Weise wie eine ganz entwickelte Lungenentzündung behandelt werden, nämlich durch wiederholte Aderlässe und durch kühlende und verdünnende Diät und Arzneimittel; indem das herausgelassene Blut, besonders bei diesem Symptom, vollkommen so, wie bei Brustkranken aussieht.

Ueberdieß muß man den Kranken während den Aderlässen gelind abführen, wodurch der auf die Lunge abgesetzte Krankheitsstoff abgeleitet wird. Die Hervorrufung des Schweißes aber, so kräftig sie sonst auch seyn mag, den Krankheitsstoff auf die Glieder abzusetzen, würde in dem Fall nicht nur nichts nützen, sondern sogar schaden, weil sie den in der Lunge stockenden Krankheitsstoff verdicken würde, woraus alsdann kleine Geschwüre und zuletzt ganz zuverlässig der Tod erfolgen müßte.

Ferner ist hier noch zu bemerken, daß beinahe alle Podagrakranken, wenn sie schon lange gegen diese Krankheit zu kämpfen hatten, an Nierensteinen leiden und aus diesem Grunde entweder in der Mitte oder gegen das Ende des Hauptparoxysmus öfters an Nierensteinschmerzen zu leiden pflegen; und dieses geschieht nicht nur mit einer gewissen Peinigung des Kranken, sondern auch mit Verlust der ohnehin schon etwas geschwächten Kräfte. In diesem Falle kann der Kranke, mit Hintansetzung aller übrigen Arzneimittel, vier Maß Biermolken, in denen man vier Loth Eibischwurzeln kochen läßt, so geschwind als möglich verbrauchen und nachstehendes Klystier nehmen:

R. Rad. althaeae
— Liliorum aa. unc. j.
Fol. Malvae
— Parietar.
— Brunc. urs.

Flor. Chamomill. aa. M. ʃ.
Sem. Lini
— Foen. graeci aa. unc. β.
Coque s. p. aqu. ad libram jβ, in collatura dissolve sacchari culinaris et syrupi de Althaea aa. unc. jj.
M. f. enema.

Nimm Eibisch- und Lilienwurzel von jedem zwei Loth, Pappelblätter, Tag- und Nachtkraut, Bärenklauen und Chamillenblumen von jedem eine Handvoll, Lein- und Fenchelsamen, von jedem ein Loth. Koche alles in hinlänglicher Menge Wasser bis auf anderthalb Pfund ein, seihe es durch und löse dann gemeinen Zucker und Eibischsyrup von jedem vier Loth darin auf, und mache ein Klystier daraus.

Sobald der Kranke dieses alles wieder wegbricht und das Klystier wieder abgeht, so gebe man eine gute Dosis von flüssigem Laudanum, z. B. 25 Tropfen oder 15 Gran Matheipillen.

Von den äußerlich anzuwendenden Mitteln, um die Schmerzen des Podagra's zu lindern, sind mir, wenn jemand einige zu wissen wünschte, keine mehr bekannt (ob ich gleich schon die meisten an mir selbst und an andern versucht habe), außer die wahrhaft kühlenden und zurücktreibenden, deren Anwendung aber, wie ich oben schon gezeigt habe, nicht ohne Gefahr geschehen kann. Ich getraue mir, durch viele und langjährige Erfahrung unterstützt, es frei und keck zu sagen, daß der größte Theil derjenigen, von denen man glaubt, daß sie am Podagra gestorben seien, beiweitem nicht durch die Krankheit selbst, als vielmehr durch eine unzweckmäßige und verkehrte Behandlung umgekommen sey.

Wenn jedoch jemand die äußerlichen Mittel, welche man ganz zuverläßig für schmerzstillende hält, in Anwendung ziehen wollte, so muß er sich nicht täuschen lassen [illegible] die Linderung, wenn er sie zu Ende eines besondern

Digitized by Google

Paroxysmus gebraucht, denselben zuschreiben (zu welcher Zeit der Schmerz auch von freien Stücken nachgelassen hätte); sondern er soll dieselben gleich beim Beginne eines Paroxysmus gebrauchen, und er kann die Belehrung daraus ziehen, wie vergeblich ihre Wirkung und wie eitel die Hoffnung sey, indem diese Ueberschläge wohl schaden, aber niemals nützen können. Ich selbst habe daher aus dieser Ursache schon seit vielen Jahren keine äußerlichen Mittel mehr angewendet.

Vor allen andern Mitteln fand ich noch am besten einen Brei aus Semmelkrumen mit Safran in Milch gekocht und etwas wenig Rosenöl beigemischt, doch verschaffte mir auch dieser, wenn ich ihn zu Anfang des Paroxysmus gebrauchte, keine Linderung. Wenn aber der Schmerz zu heftig wird, so wird der Kranke besser thun, wenn er sich so lange im Bett aufhält, bis derselbe etwas nachläßt, als wenn er sich der schmerzstillenden Mittel bedient; jedoch dürfte es am rechten Orte seyn, sobald die Schmerzen alle Geduld besiegen sollten, etwas wenig Laudanum des Abends zu nehmen, andernfalls aber ist es zu unterlassen.

Weil ich nun einmal von den äußerlichen Mitteln handle, so muß ich doch auch etwas von einem gewissen indischen Moos, Moxa genannt, reden, welches erst neulich bei der Behandlung des Podagra's, wenn es nämlich angezündet und der leidende Theil leicht damit gebrannt wird, so großes Aufsehen erregt hat.

Wenn man nun auch diese Gattung Heilmittel Ostindien zu verdanken hat, demnach den Europäern ganz unbekannt seyn soll, so ist es doch ausgemacht, daß es auch bei uns schon länger bekannt ist, besonders wenn wir die Schriften des Hippokrates lesen, der schon zweitausend Jahre vor uns geschrieben hat. Er sagt in seinem vortrefflichen Werke, wo er vom Hüftweh handelt (Abth. 5. pag. 326.), unter Anderm, „daß man, wenn irgend an einem Orte der

Digitized by Google

Schmerz fest sitzen bleibt und durch Arzneimittel nicht weggebracht werden kann, den Ort, wo der Schmerz entstanden ist, er mag nun seyn, wo er will, mit rohem Flachs brennen soll." Und bald darauf, wo er vom Podagra redet, sagt er: „Eben diese Dinge finden auch bei der Gliederkrankheit ihre vortreffliche Anwendung. Diese Krankheit aber ist langdauernd und schwer, jedoch nicht tödtlich. Wenn nämlich an den Zehen ein Schmerz zurückbleibt, so brenne man dieselben ein wenig oberhalb dem Gelenke; das Brennen muß aber mit rohem Flachs geschehen."

Es wird auch, wie ich hoffe, niemand glauben, daß zwischen dem Feuer vom Flachs und diesem ostindischen Moos ein bedeutender Unterschied sey, und daher das letztere besser als das erstere bei Behandlung des Podagra's seine Wirkung äußere; ebenso wird auch niemand glauben, daß ein Feuer von Eichenholz eine größere Wirkung äußern könne, als eines, welches mit Eschenholz genährt wird.

Das Brennen eines solchen leidenden Theiles kann auch (was zuweilen geschehen kann) eine Linderung der Schmerzen zu Wege bringen, indem dadurch der etwas mehr feine und geistige Theil dieses Krankheitsstoffes aus den Gelenken, wohin er abgelagert war, gleichsam herausgezogen wird. Weil aber das Brennen mit der Unverdaulichkeit, welche die erste und eigentliche Ursache des Podagra's ist, in keiner Verbindung steht, so wird auch die Linderung, welche dadurch hervorgebracht wird, nur von einer kurzen Dauer und flüchtig seyn. Es ist auch nicht nöthig, daß ich erinnere, daß das Brennen nur im Anfange der Krankheit stattfinden könne; denn wenn sich das Podagra entweder wegen der zu langen Dauer der Krankheit oder durch den unschicklichen und unordentlichen Gebrauch der Arzneimittel, wie es bisweilen geschieht, zurückschlägt und die innern Theile ergreift, wodurch der Kranke mehr durch die Schwäche, Bauchgrimmen und eine Kette dergleichen Symptome wie von Schmerz ꝛc. beunruhigt wird, so wird sich wohl

Digitized by Google

kein Vernünftiger einfallen lassen, sich in diesem Falle zu brennen.

Hier habe ich nun Alles aufgezählt, was ich bisher über die Heilung dieser Krankheit habe erfahren können. Sollte mir aber jemand den Einwurf machen, daß es viele Mittel gebe, welche ganz spezifisch auf das Podagra hinwirken, so gestehe ich sehr gerne ein, sie nicht zu kennen; und ich fürchte nur, daß diejenigen, welche die Mittel versprechen, sie am Ende eben so wenig kennen als ich. Man muß deßhalb von ganzem Herzen bedauern, daß die medizinische Wissenschaft, als die vorzüglichste in ihrer Art, entweder durch die Unwissenheit oder durch die Bosheit der Schriftsteller, die sie unter das leichtgläubige Volk ausposaunen, so sehr herabgewürdigt wird; da fast überall in Krankheiten etwas dergleichen, als eine unmittelbare göttliche Hilfe von den Marktschreiern mit aller Frechheit angerühmt wird. Und was noch mehr zu bewundern, ist, daß man dergleichen Hirngespinnste nicht nur in Krankheiten, die schon einen gewissen Charakter angenommen, sondern auch in unbestimmten Krankheiten, die von einer üblen Bildung oder Verletzung der Organe ihren Ursprung nehmen, oder durch einen äußerlichen Zufall entstehen, anwendet, und sich sogar vernünftige Männer hievon täuschen lassen.

Dieses beweisen zur Genüge die bei den Kontusionen allgemein als spezifisch angerühmten Mittel, als: Wallrath, Tegula hybernica und andere, welche alle zusammen nur das bewirken, daß sie die wahre Heilmethode, mit welcher diese Krankheit zu behandeln ist, verdrängen. Ebenso kann man sich, wenn man nur irgend den Versuch machen will, hinlänglich überzeugen, um wie viel schneller und sicherer Kontusionen geheilt werden, wenn man wechselweise Aderlässe und Abführmittel gebraucht, so lange fortgesetzt, bis sich der Kranke erholt hat, mit Beiseitesetzung aller jener nichts helfenden Mittel, welche gewöhnlich nach

Digitized by Google

einem Aderlaß gebrauchshalber angewendet werden. Ebenso wenig nützt die Hervorlockung des Schweißes, indem dadurch das Blut erhitzt und die Neigung zur Entzündung, welche in diesen Theilen ohnehin schon zugegen ist, noch vermehrt wird, und der Kranke dadurch in Lebensgefahr geräth.

Soll ich aber mit dem Allem, was ich bisher aufzähle, nichts genützt haben, so will ich, um nicht unwissend und arm in Auffindung und Aufzählung der Arzneimittel zu scheinen, jenes alles wiederholen, was Lucian in seiner Tragopodagra gesammelt hat, woraus sich dann ein jeder sowohl die innern als äussern nach Belieben auswählen kann. Und diese werden ohne Zweifel nicht mehr Wirksamkeit besitzen, als die meisten andern, die von Vielen sehr hoch angerühmt wurden. Lucian läßt hier das Podagra als eine Person auftreten, welche diejenigen anredet, welche sich brüsteten, geheime Mittel zu besitzen, das Podagra damit zu bekämpfen *).

Quis invictam me dominam dolorum
Ignorat Podagram in terra mortalium?
Quam neque Thuris vapor placat,
Neque effusus sanguis aras ad incensas:
Non templum divitiarum undique suspensis ornatum donariis,
Quam neque Apollo medicamentis expugnare valet,
Omnium medicus in coelo deorum;
Non filius Apollinis doctissimus Aesculapius.
Postquam enim enatum est primum hominibus genus,
Conantur omnes meam elidere potentiam
Miscentes semper medicamentorum artificia!
Alius aliam in me experitur artem,
Terant Plantagines, et Apia mihi.
Et folia lactucarum; et sylvestrem Portulacam,
Alii marubium? alii Potamogeitonem;

Alii

*) Ich habe hier gleichfalls die lateinischen Verse hergesetzt, damit nichts von der Schönheit dieses Gedichtes verloren gehe.

Alii urticas terunt; alii Symphytum;
Alii lentes afferunt ex palustribus lectas;
Alii Pastinacam coctam, alii folia Persicorum,
Hyoscyamum, Papaver, Cephas agrestes, mali Punici
cortices,
Psyllium, Thus, radicem Ellebori, Nitrum,
Foenu graecum cum vino, Gypsum, Collamphacum,
Cyparissinam, Gallam, Pollen hordaceum.
Brassicae decoctae folia, Gyphum ex Garo,
Stercora montanae caprae, humanum oletum,
Farinas fabarum, florem Asii lapidis;
Coquunt Rubetas, Mares araneos, Lacertas, Feles,
Ranas, Hyenas, Trageluphos, Vulpeculas.
Quale metallum non exploratum est mortalibus?
Quis non succus? Qualis non arborum lacryma.
Animalium quorumvis ossa, nervi, pelles,
Adeps, sanguis, medulla, stercus, lac.
Bibunt alii numero quaterno pharmacum:
Alii octono: sed septeno plures.
Alius vero bibens Hieram purgatur:
Alius incantamentis impostorum deluditur:
Judaeus alium stultum excantat nactus:
Alius vero remedium petit ab hirundinis nido.
Ego autem his omnibus plorare impero,
Et facientibus haec atque irritantibus me
Soleo occurrere multo iracundior.
His vero, qui cogitant nihil adversum mihi,
Benignam ac hibeo mentem, facilisque fio.

Wer kennt mich Podagra nicht als eine unüberwindliche Gebieterin der Schmerzen, die sich weder durch Weihrauch, noch durch das blutige Opfer am geheiligten Altar besänftigen, auch nicht durch reiche und prächtige Geschenke, die allenthalben in den Tempeln aufgehangen werden, versöhnen läßt, und die weder Apollo als der Arzt aller Götter bekämpfen, noch sein gelehrter Sohn Aeskulap ausrotten kann? Denn seitdem ich unter den Menschen herrsche, bemühen sich alle, meine Macht zu vernichten, und kommen mit verschiedenen Arzneimitteln ausgerüstet mir entgegen; ein jeder versucht seine Kunst anders an mir. So zerstossen einige Wegerich, Eppig; andere wollen mich durch Lat-

tichblätter, wilden Portulak; andere durch Andorn, Potamogniton beruhigen; andere machen Pulver von Brennnesseln und Schwarzwurz; einige loben Meerlinsen, wieder andere gekochten Pastinak, Pfersichblätter, Bilsenkraut, Mohn, wilde Zwiebeln, Schalen von Granatäpfeln, Flohkraut, Weihrauch Nießwurzel, Salpeter, Bockshorn mit Wein, Boll, Collamphagus, Galläpfel, feines Gerstenmehl, gekochte Kohlblätter, Gyps, Gemsenkoth, Menschenkoth, Bohnenmehl, Asiusstein, gekochte Kröten, Spitzmäuse, Eidechsen, Katzen, Frösche, Hyänen, Brandhirsche, junge Füchse. Und welches Metall, welcher Saft, welche Baumharze haben die Sterblichen unberührt gelassen? So hat man auch verschiedene thierische Theile versucht, als: Beine, Nerven, Häute, Fette, Blut, Mark, Koth, Milch. Andere nehmen die Medikamente nach der Zahl vier, einige nach der Zahl acht, die meisten nach sieben. Einer nimmt abführende Arzneimittel, der andere wird durch Aberglauben betrogen. Dieser Thor wird von einem Juden beschworen, jener sucht ein Mittel im Schwalbennesse. Aber allen diesen biete ich Trotz, und denen, die mich mit dergleichen reizen, pflege ich noch viel heftiger zu begegnen. Denen aber, die mir nichts Widriges in den Weg legen, bin ich gütig und erträglich.

Ich zweifle nicht, daß jeder Vernünftige, der mit dieser Krankheit schon lange kämpft und an seiner Herstellung zweifelt, den Chor dieses Drama's mit folgenden schließen wird:

Lenem, o ubique gentium celebrata adferas (nobis) dolorem, o Podagra,
Levem, facilem, non acutum, brevem haud saevientem,
Tolerabilem, facile desinentem, parum validum, ambulationes non impedientem
Multi sunt morbi miserorum:
Sed exercitia dolorum et consuetudo
Podagricos soletur.
Ideoque aequo animo, o complices, obliviscimini
Dolorum. Si ea, quae placent, non fiunt.

Digitized by Google

Tamen etiam praeter spem accidentibus viam inire solet deus.
Quivis sustineat Podagra laborantium
Delude et derideri:
Talis enim hujus morbi natura est.

Du unter allen Völkern berühmtes Podagra, verfahre mit uns gelind, und bring' nur einen Schmerzen, der leicht und bald vorüber geht, nicht zu stark und heftig wüthet, erträglich ist, und das Gehen nicht hindert. Die Armen trösten sich auf verschiedene Art; aber der öftere Rückfall der Schmerzen und die Gewohnheit muß die Podagrakranken trösten. Ihr Mitleidenden, wir wollen also geduldig die Schmerzen vergessen, da wir das, was wir gerne wünschten, nicht erreichen können. Denn es sendet uns oft die Vorsicht wider alles Vermuthen in den schwersten Zufällen ein Mittel. Man lasse also seiner spotten und lachen, denn das Schicksal dieser Krankheit bringt es so mit sich.

Ich muß nun doch einmal enden. Allein die Heilungsmethode, welche ich hier vorschlage, gründet sich vorzüglich auf die Untersuchung der oben erwähnten Erscheinungen. Ich habe sie sowohl bei mir, als auch bei andern befolgt und jederzeit eine Erleichterung der Krankheit daraus geschöpft.

Ein radikales und ganz vollständiges Heilverfahren, wodurch der Kranke zugleich auch von der Anlage zu dieser Krankheit befreit werden könnte, liegt noch tief in Demokrit's Höhle verborgen und im Schooße der Natur begraben; auch weiß man nicht, wann und von wem sie an's Licht hervorgezogen werden wird. Ich hoffe jedoch durch diese Ausarbeitung etwas zum Nutzen des Menschengeschlechtes beigetragen zu haben, indem ich fleißig jene Klippen aufzusuchen mich bemühte, bei denen sowohl ich selbst, als auch noch viele andere Schiffbruch gelitten haben. Ueberdieß habe ich auch die beste Heilungsmethode, die bisher entdeckt wurde, hier angegeben.

Ich glaube auch nicht zu viel zu versprechen, wenn

Digitized by Google

ich mich durch langes Nachdenken, welches ich auf diesen Gegenstand verwendete, zu glauben veranlaßt finde, daß einmal noch ein Mittel gegen diese Krankheit werde erfunden werden. Wenn nun dieses einmal geschehen sollte, so wird die Dogmatiker ihre eigene Unwissenheit schlagen und man wird daraus klar sehen, wie sehr sie sowohl in Auffindung der Krankheitsursache, als auch in Anwendung der Arzneimittel gegen dieselbe gefehlt haben. — Hievon gibt uns ein klares Beispiel die peruvianische Rinde, die ein vortreffliches und specifisches Mittel gegen die Wechselfieber ist. Wie viele Jahrhunderte hindurch haben sich schon die gelehrtesten Männer Mühe gegeben, die Grundursache der Fieber auszuforschen, um ihr die entsprechende Behandlungsweise nach der von jedem ausgedachten Theorie anzupassen? Wie wenig aber diese ihre aufgestellten Lehrsätze zu vertheidigen im Stande waren, geht noch heut zu Tage daraus hervor, daß die neuern Praktiker, welche die verschiedenen Ursachen der Wechselfieber verschiedenen im Körper verborgenen Flüssigkeiten zuschrieben, ihre Behandlung auf die Umänderung und Ausleerung dieser Flüssigkeiten zu lenken pflegten. Wie unglücklich und fruchtlos aber ihr Bestreben hierin war, beweist uns vorzüglich der jetzt glücklichere Gebrauch der Chinarinde; denn mit ihrer Hilfe erzielen wir heut zu Tage, ohne gerade zu sehr auf die Flüssigkeiten, Diät und das übrige Verhalten Rücksicht zu nehmen, weit glücklicher unsern Endzweck, wenn wir nur die Art und Weise, dieses Pulver gehörig zu gebrauchen, beobachten, die uns auch kaum fehlschlagen wird, ausser wenn wir den Kranken, während er dieses gebraucht, ohne Noth in's Bett zu liegen nöthigen.

Die Kraft dieses Mittels ist auch so groß, daß dadurch der Kranke, ungeachtet er durch die Bettwärme erhitzt und hiedurch das Fieber mehr als nöthig rege gemacht wird, seine vorige Gesundheit wieder erhält.

Uebrigens bitte ich diese kleine Ausarbeitung so lange,

Digitized by Google

bis endlich eine radikale Behandlungsweise des Podagra's aufgefunden wird, gütig aufzunehmen, und diesen gerechten Wunsch hege, sowie gewiß alle Aerzte, insbesondere ich. Sollte aber dieser meiner Erwartung weniger entsprochen werden, so wird es mich auch nicht viel beunruhigen, denn ich glaube die Denkungsart der Menschen so genau zu kennen, sowie ich mir auch meiner erfüllten Pflicht so weit bewußt bin, daß ich meinen Muth nie sinken lassen werde. Wenn nun die heftigsten Schmerzen, das Unvermögen der Bewegungen und die übrigen Körperbeschwerden, welche ich den größten Theil meines Lebens hindurch, nebst dem Verluste in meinem Hauswesen, indem ich durch Unwohlseyn keine Kranken besuchen konnte, erlitten habe, andern Mitbürgern zur Beruhigung und Erleichterung der Schmerzen etwas beitragen, so wird es hinlänglich seyn, wenn ich nur diese einzige Entschädigung für Leiden dieser Art, welche ich während dieses Lebens erduldet habe, in ein anderes mit hinüber nehmen kann. —

Digitized by Google

Von der Wassersucht.

Die Wassersucht pflegt sich bei beiden Geschlechtern und in jedem Alter einzustellen. Die Weiber sind jedoch dieser Krankheit mehr unterworfen, als die Männer. Diese greift sie vorzüglich im hohen Alter an, jene wenn sie zu gebären aufgehört haben. Bei den unfruchtbaren zeigt sie sich manchmal auch schon in ihren jüngern Jahren.

Das Hauptkennzeichen der Wassersucht ist, wenn gegen Abend die Füße anschwellen und mit dem Finger gedrückt eine Grube zurücklassen, die gegen Morgen sich wieder verliert. Als ein Zeichen der herannahenden Wassersucht gilt dieses aber nicht so zuverlässig bei dem weiblichen Geschlechte als bei dem männlichen, weil es sich bei jenem auch manchmal während der Schwangerschaft, oder dann, wenn die monatliche Reinigung aus was immer für immer für einer Ursache unterdrückt wird, einzustellen pflegt.

Auch bei Männern kann man aus der Anschwellung nicht immer ganz sicher auf die Wassersucht schließen, denn diese zeigt sich gar oft auch, wenn ein älterer und etwas dickleibigerer Mann auf einmal von Athmungsbeschwerden, an denen er schon viele Jahre hindurch gelitten hat, besonders zur Winterszeit befreit wird, wornach die Füße hoch anschwellen und den Wassersüchtigen ähnlich werden. Diese Geschwulst nimmt mehr im Winter als im Sommer zu, so auch mehr bei feuchter als trocken heiterer Witterung; jedoch begleitet sie ohne einen etwas erheblichen Nachtheil den Kranken bis an seine letzten Tage.

Diesem ungeachtet kann man, um überhaupt zu reden

das Anschwellen der Füße und Unterschenkel bei Männern als ein Zeichen der anrückenden Wassersucht halten, besonders wenn die damit Behafteten schwerer Athem schöpfen.

Die Flüssigkeit nimmt dann von Tag zu Tag sowohl an Menge als auch an Gewicht zu, bis endlich die Füße die immer größer werdende Menge des Wassers nicht mehr fassen können und dieselbe nach den Unterschenkeln und zuletzt selbst nach dem Unterleib hinaufsteigt. Dieser wird nun, weil sich das Wasser beständig aus dem Blute absetzt, ganz angefüllt und allmählig zu einer sehr beträchtlichen Größe, so viel als nämlich die allgemeine Bedeckung nachgeben kann, ausgedehnt, so daß er oft viele Maß Wasser enthält, welches manchmal in den Nabel austritt und einen Nabelbruch verursacht.

Diese Krankheit charakterisiren überdieß noch drei Hauptzeichen als: Athmungsbeschwerden, verminderter Urin und heftiger Durst. Die Athmungsbeschwerden entstehen dadurch, daß das Zwerchfell von dem Wasser hinauf gedrückt wird, wodurch seine natürlichen Bewegungen eingeschränkt werden. Der Urin wird deßhalb so sparsam gelassen, weil das Blutwasser, welches nach den Gesetzen der Natur durch die Urinwege ausgeschieden werden sollte, nun in die Bauchhöhle, und in die übrigen zur Aufnahme hiezu geeigneten Orte abgesetzt wird. Der Durst wird endlich dadurch verursacht, weil das im Körper zu lange stehende Wasser fault und durch die Länge der Zeit im Körper eine Hitze und Schärfe annimmt, so daß der Kranke immer an einem Fieber und an dem schon erwähnten Durste leidet.

Auf gleiche Weise nun, wie die Glieder des Patienten, in denen die Krankheit sitzt, an Volumen zunehmen, nehmen die andern von Tag zu Tag immer mehr ab und werden magerer. Und wenn endlich sich eine solche Menge Wassers angesammelt hat, daß es der Umfang der Bauchhöhle nicht weiter mehr fassen kann, so ergießt es sich in

Digitized by Google

edlere Organe und in den Sitz des Lebens, wodurch der Kranke, gleichsam wie von einer Sündfluth ertränkt, um's Leben kommt.

Die Grundursache dieser Krankheit liegt hauptsächlich in einer Schwäche des Blutes, welches die genossenen Nahrungsmittel in sein Wesen umzuwandeln nicht mehr im Stande ist, wodurch sie sich nothwendig auf die untern Extremitäten und auf die schlaff herabhängenden Theile des Körpers absetzen müssen.

Bald darauf schwillt nun auch der Bauch an, in welchem es sich, so lange es noch in geringer Menge vorhanden, kleine Säckchen zu seiner Erhaltung bildet, bis es endlich an Maß überhand nimmt und von dem Darmfell allein eingeschlossen wird.

Zur Schwäche des Blutes geben aber ganz vorzüglich Veranlassung entweder eine zu große Ausleerung des Blutes, durch den Aderlaß oder durch einen andern Weg veranlaßt, oder eine etwas mehr in die Länge gezogene Krankheit, so wie jene höchst schädliche Gewohnheit, sich allzu häufig der geistigen Getränke zu bedienen, wodurch die natürlichen Gährungen im Körper vernichtet und die Lebenskräfte zu Grunde gerichtet werden. Dieß ist auch die Ursache, warum gerade die größten Schwelger, obgleich die Krankheit kalter Natur ist, mehr als alle andern übrigen davon heimgesucht werden. Eben diesen Nachtheil verursacht auch das Wassertrinken bei denjenigen, welche vorher lange Zeit hindurch an den Genuß der geistigen Getränke gewöhnt waren.

Bei den Frauenzimmern hingegen liegt, was wohl zu merken ist, der Wassersucht eine ganz andere und von obiger weit verschiedene Ursache zu Grunde: nämlich eine Verstopfung oder sonst eine Unreinigkeit in einem oder dem andern Eierstock, welche endlich nach und nach das Wesen derselben verändern.

Wenn nämlich in einem der genannten Eierstöcke sich

einmal ein Krankheitsprodukt ausgebildet hat, so wird seine äußere Bedeckung zu einer enormen Größe, fast bis zum Zerberſten ausgedehnt. So lange nun die umhüllende Haut nicht berſtet, wird die Feuchtigkeit in von der Natur hiezu beſtimmten Bläschen eingeſchloſſen. Sollte aber endlich eines oder mehrere dieſer Bläschen reißen, ſo entleert ſich die Flüſſigkeit in die Höhle des Unterleibes und bringt hier dieſelben Erſcheinungen hervor, die ich ſchon oben angegeben habe. Allein von dieſer Art Waſſerſucht habe ich ſchon anderswo gehandelt. —

Es gibt auch noch zwei andere Arten von Unterleibs-Anſchwellungen, die mit dem Anſehen von Waſſerſucht täuſchen und die gleichfalls beide dem weiblichen Geſchlechte eigen ſind. Die erſte iſt ein widernatürliches Fleiſchgewächs in den innern Theilen des Unterleibes, welches den Bauch in die nämliche Wölbung erhebt, als es das darin einſchloſſene Waſſer zu thun pflegt. Die andere Art verdankt ihren Urſprung den Winden, welche nicht nur den Bauch auftreiben, ſondern auch noch andere Zeichen, die der Schwangerſchaft, erzeugen.

Dieſes ereignet ſich größtentheils bei Wittwen und auch bei jenen Frauen, welche erſt in ihrem vorgerückterem Alter geheirathet haben. Sie fühlen dabei oft ſowohl nach ihrem eigenen, als auch der Hebammen Urtheil, an welche ſie ſich dieſes Umſtandes wegen wie zu einem Orakel wenden, um ſich Rath zu erholen, die Bewegung des Kindes von der gewöhnlichen Zeit an bis zur Zeit der Entbindung. Auf gleiche Weiſe, wie die Schwangern, erkranken dieſe auch, ſowie ihnen auch manchmal die Brüſte anſchwellen, aus denen zugleich auch Milch hervorquillt. Gar oft haben ſich ſolche Frauen ſchon mit Windeln und andern zum Empfang des Kindes nöthigen Gegenſtänden verſehen, bis ſie ſich endlich, wenn der Bauch auf die nämliche Art und Weiſe, wie er angeſchwollen iſt, wieder zuſammen ſinkt, in ihrer Erwartung getäuſcht ſehen. Dieſe beiden Zuſtände

Digitized by Google

gehören aber nicht zu der Krankheit, welche wir hier abzuhandeln haben.

Die eigentlichen und wahren Indikationen zur Heilung sind aus den obenerwähnten Erscheinungen gleichsam von selbst zu entnehmen: nämlich für's erste, das in der Bauchhöhle und in den übrigen Theile enthaltene Wasser zu entleeren und zweitens das Blutsystem zu stärken, um einer neuen Wasseransammlung vorzubeugen.

Was nun die Ausleerung des Wassers betrifft, so ist es von großer Wichtigkeit zu bedenken, daß jene Abführmittel, welche etwas langsam und minder kräftig wirken, bei der Wassersucht mehr schaden als nützen; denn da alle Abführmittel, auf welche Weise sie nur auch ihren Zweck vollführen mögen, insgesamt der Natur feindlich entgegenstehen, so schwächen und verderben sie einigermaßen das Blut. Wenn sie daher nicht schnell durch den Körper gehen und nicht rasch durch denselben getrieben werden, so vermehren sie die Flüssigkeit, welche sie zwar in Bewegung setzen, aber nicht ausführen können, nur noch mehr, indem sie dadurch das Blut in eine tumultuarische Bewegung versetzen; was man an den Füßen derjenigen zu beobachten Gelegenheit hat, die ein ganz leichtes und gelindes Abführmittel genommen haben. Wenn daher bei einem Kranken ein Abführmittel mit gutem Erfolg gegeben werden soll, so muß man wissen, ob dessen Körper leicht oder schwer und hartnäckig durch Abführmittel zu öffnen sey; denn dieses ist die Grenzlinie der Abführungsmethode, welche entscheidet, ob sie mit oder ohne Mühe zu vollziehen sey.

So oft man also wassertreibende Mittel anwenden will, so muß man allezeit sorgfältig untersuchen, ob der Leib des Kranken schwer oder leicht zum Abführen gebracht werden könne; dieses kann man aber auf keinem andern Wege besser und zuverläßiger entdecken, als wenn man sich fleißig erkundigt, mit was für einem Erfolg andere Ab-

Digitized by Google

führmittel, und zu einer andern Zeit angewendet, gegeben wurden. Denn man wird fast in einem jeden Körper eine eigene Idiosynkrasie auffinden, gemäß welcher man entweder gelinde oder heftige Abführmittel geben muß. Und derjenige wird den Kranken öfters in Lebensgefahr versetzen, welcher sich zu diesem Zweck ein reizbares Individuum zum Muster aufstellt; denn es ist wohl nicht selten der Fall, daß selbst die stärksten Leute durch gelinde Abführmittel Oeffnung erhalten, da im Gegentheil wieder andere, die gerade die entgegengesetzte Körperbeschaffenheit besitzen, von den heftigsten Abführmittel nicht angegriffen werden. Und wahrhaftig, die Handhabung dieser Vorsicht bei Anwendung der Abführungsmethode am Kranken greift hier nicht blos bei Verschreibung von wassertreibenden, sondern auch bei jedem andern Abführungsmittel Platz. Ich habe sogar sehr oft beobachtet, daß auf ganz gelinde Abführmittel unmäßige Ausleerungen stattfanden, weil der Arzt den Kranken nicht, wie er gesollt, gefragt hatte, ob sein Körper leicht oder ganz schwer abgeführt werden könne.

Da nun die Wassersucht, wie ich oben schon gesagt habe, vor allen andern Krankheiten die heftigeren und zugleich schnell wirkenden Abführmittel erfordert, und ein gelindes allmähliges Abführen, was in andern Krankheiten mit Nutzen angewendet werden kann, hier durchaus nicht zuläßig ist (indem ein Abführen der Art, die Wasseransammlung nicht nur nicht vermindert, sondern sogar vermehrt), so muß, sage ich, schon aus dieser Ursache eine etwas heftigere und kräftigere Abführungsweise mit vollem Recht einer etwas gelindern vorgezogen werden; und dieß um so mehr, da wir eine allenfalls unmäßige Ausleerung durch das Laudanum ja immer wieder einstellen und bezähmen können.

Zudem ist fleißig in Erwägung zu ziehen, daß durch die Abführmittel, welche zur Heilung der Wassersucht angewendet werden, das Wasser so schnell als möglich und

Digitized by Google

in so weit es die Kräfte des Kranken erlauben, ausgeleert werde. Der Kranke muß überdieß alle Tage gereinigt werden; jedoch muß man bisweilen einen oder ein paar Tage aussetzen, wenn nämlich der Kranke zu schwach ist, oder wenn er von dem vorausgehenden Abführmittel etwas zu heftig mitgenommen wurde. Denn wenn die Reinigung nicht anders als nur in großen Zwischenräumen wiederholt wird, und wenn das vorausgeschickte Abführmittel auch noch so kräftig war, so wird dadurch doch nur Veranlassung gegeben, daß sich das Wasser allmählig wieder ansammle; und diese Verzögerung ist Ursache, daß wir Unkundige den gleichsam schon errungenen Sieg fahren lassen, vom Platze getrieben und unverrichteter Dinge in die Flucht geschlagen werden.

Hiezu kömmt nun noch auch die Gefahr, daß das Wasser, wegen seines langen Aufenthaltes zwischen den Eingeweiden, dieselben mit seiner Fäulniß anstecke und verderbe. Ueberdieß ist auch, was gewiß von keiner kleinen Bedeutung ist, jenes Wasser, welches durch das vorausgehende Abführmittel so sehr in Bewegung gesetzt wurde, viel geneigter, Schaden anzurichten, als wenn es ruhig geblieben wäre.

Man muß demnach sowohl dieser, als der erwähnten Ursachen zu Folge hauptsächlich auf eine baldige Ausführung des Wassers sein Augenmerk richten und von derselben nie, außer wenn es die dringendste Noth erfordert, ablassen oder davon abstehen, bis die ganze Masse Wassers endlich ausgeleert ist.

Ferner ist noch zu bemerken, daß fast alle wassertreibenden Mittel, wie uns die praktischen Erfahrungen lehren, dieses eigene haben, daß sie bei solchen, die etwas hart abführen, allein angewendet unsern Wünschen nicht gar sehr entsprechen und daß die vermehrte Dosis derselben nicht so fast die Abführung als vielmehr eine Wallung im Blute befördere, wodurch das Anschwellen der Flüssigkeit

Digitized by Google

nur vermehrt, aber nicht, wie es seyn sollte, vermindert wird. Diese gewähren daher bei dergleichen Personen angewendet keinen andern Nutzen, als daß sie die Wirkung der gelinder abführenden Mittel unterstützen. Bei denen aber, die leicht abführen, wirken die wassertreibenden Mittel schnell und mit erwünschtem Erfolg.

Deßhalb ist bei denjenigen, welche leicht abführen, der Kreuzbeerensyrup oft für sich allein schon hinreichend, eine beträchtliche Menge Wasser auszuleeren. Dieses Mittel treibt also bei solchen schon allein und zwar in großer Menge ab und bringt dabei das Blut nicht in Wallung. Auch färbt es den Urin nicht, wie es andere Purgirmittel zu thun pflegen. Dieser Syrup hat nur das einzige Unangenehme, daß er während seiner Wirkung einen ungeheuren Durst erregt. Auch wird dieses Mittel, selbst wenn es in der größten Dosis gegeben wird, bei denen, welche etwas schwer abführen, nicht viel Unreinigkeiten ausführen und nicht so viel Wasser aus dem Körper bringen, als geschehen sollte.

Ich erinnere mich noch ganz wohl, wie ich einmal und zwar das erste Mal zu einer wassersüchtigen Frau von ungefähr 27 Jahren gerufen wurde; sie war eine fromme ehrbare Frau, ihr Name war Saltmarsh und sie lebte zu Westminster. Das Wasser hatte ihren Unterleib, wie ich es noch nie so heftig gesehen hatte, zu einer unglaublichen Höhe ausgedehnt. Ich ließ sie, wie es damals gebräuchlich war, noch vor dem Mittagsessen 2 Loth von dem genannten Kreuzbeerensyrup nehmen; und man kann kaum glauben, welche große Menge Wassers hierauf durch den Stuhl ausgeleert wurde und dieß ohne die geringste Unruhe und Nachtheil für die Kräfte der Kranken. Dieses flößte mir nun den Muth ein, es hernach täglich zu wiederholen, außer daß ich manchmal einen oder ein paar Tage aussetzte, wenn sich die Kräfte zu vermindern schienen. Indem nun so allmählig das Wasser ausgeleert wurde, ver-

Digitized by Google

kleinerte sich der Bauch von Tag zu Tag und die Kranke wurde ganz gesund.

Hierdurch gewann ich als ein junger und unerfahrner Arzt die Meinung, ein Mittel zu besitzen, mit dem ich alle Wassersüchtigen heilen könnte, allein in einigen Wochen darauf wurde ich überzeugt, wie sehr ich mich geirrt hatte. Denn bald darauf wurde ich zu einer andern Frau, welche an derselben Krankheit litt, die nach einem langen anhaltenden viertägigen Fieber entstanden war, gerufen. Ich gab ihr den nämlichen Syrup, ließ ihn öfters wiederholen, vermehrte stufenweise die Gabe, allein die Krankheit nahm immer mehr zu. Da ich mich fruchtlos bemühte, das Wasser herauszubringen, und kein Abführen erfolgen wollte, das Anschwellen des Bauches aber immer mehr zunahm, so wurde ich von der Kranken entlassen. Sie aber erhielt, wenn ich mich recht erinnere, durch die Hilfe eines andern Arztes, welcher kräftigere Mittel anwendete, ihre vorige Gesundheit wieder.

Wo es daher ausgemacht ist, daß der Kranke eine solche Körperbeschaffenheit besitze, daß ihm gelind abführende Mittel nicht schnell genug und mit gutem Erfolg Oeffnung verschaffen, da muß man stärkere Mittel versuchen. In diesem Falle ist nun, wie ich schon einmal erinnert habe, zu bemerken, daß, obschon die wenigsten wassertreibenden Mittel, wenn sie ganz allein für sich gegeben werden, die erwünschte Wirkung hervorbringen, sie sich dennoch, wenn sie mit andern gelind abführenden Mitteln vermischt werden, oft wirksam bezeugen, indem sie dadurch gleichsam angespannt werden. Leuten der Art habe ich nun nachstehende Tränkchen verschrieben und zwar mit sehr gutem Erfolge:

R. Tamarindorum unc. ß.
Foliorum sennae dr. jj.
Coque in q. s. aqu. font. ad unc. jjj. in coll. dissolve Mannae
Syrup. de Spin. Cerv. aa. unc. ß.

Elect. e succo rosar. dr. jj.
M. F. Potio.

Nimm Tamarinden 1 Loth, Sennesblätter 2 Quentchen; koche es in hinlänglicher Menge Wasser bis zu 6 Loth ein, dann seihe es durch und löse darin noch Manna und Kreuzbeerensyrup von jedem 1 Loth auf, Rosenlatwerge 2 Quentchen. Mische es und mache ein Tränkchen daraus.

Dieses Tränkchen darf aber nur den etwas Kräftigern gereicht werden, denen es Oeffnung verschafft, was andere Mittel zu leisten nicht im Stande waren. Und dieses habe ich durch vielfache Erfahrung an mir selbst bewährt gefunden.

Oder:

℞. Vini albi unc. jjj.
Jalap. subtilissime pulv. dr. j.
Zingib. pulv. scrup. β.
Syrup. de Spin. Cervin. unc. j.
M. f. potio, summenda summo mane, repetendaque singulis et alternis diebus pro ratione virium.

Nimm weißen Wein 8 Loth, fein pulverisirte Jalappenwurzel 1 Quentchen, Ingwer 10 Gran, und Kreuzbeerensyrup 2 Loth; mache ein Tränkchen daraus und lasse es in aller Früh nehmen. Dieses muß alle Tage oder alle zwei Tage, nach Verhältniß der Kräfte, wiederholt werden.

Eine andere von mir häufig gebrauchte Arzneiformel ist nachstehende, welcher sich jene mit Nutzen bedienen können, die einen Eckel vor dem wiederholten Gebrauch anderer Abführmittel haben. Dieses erwärmt und stärkt den Kranken während des Abführens.

℞. Rad. Jalap. contus.
Hermodactyl. aa. ℥β.
Scammon. crud. ℥jjj.
Fol. sennae ℥jj.
Glycirrhizae ras.
Sem. anisi
— Carvi aa. ℥β.
Summitat. Absinth.
Folia Salviae aa. M. j.

Digitized by Google

Infunde frigide in libr. jjj. aqu. vitae vulgaris et coletur tantummodo tempore usus. Capiat cochl. j. hora somni, et jj. mane sequenti.

Nimm Jalappa- und Hermodaktylwurzel von jedem 1 Loth, Skammonium 3 Quentchen, Sennesblätter 4 Loth, Süßholz, Anis und Kümmel von jedem 1 Loth, die Spitzen von Wermuth und Salbeiblätter von jedem eine Handvoll, gieße drei Pfund Lebenswasser kalt darauf und seihe jedesmal so viel als nöthig davon zum Gebrauche ab. Hievon nehme man vor dem Schlafengehen einen und Früh Morgens zwei Löffel voll.

Die Dosis muß aber nach Beschaffenheit der Wirkung vermehrt oder vermindert werden.

Es sind noch zwei Mittel übrig, welche meines Erachtens die vorzüglichsten sind und sich vor allen oben angeführten und mir bisher bekannten bei jenen, die sehr schwer abführen, kräftig und wirksam bezeugen. Nämlich das Elaterium und der Aufguß des Metallsafrans.

Das Elaterium, in einer sehr geringen Quantität gegeben, erschüttert die Eingeweide so stark und führt die Exkremente sammt den wässerigen Feuchtigkeiten in solcher Menge ab, daß, überhaupt zu reden, zwei Gran für die Meisten die schicklichste Gabe ist. Ich pflege noch einen Skrupel von den Pillen aus zweierlei Dingen*) hinzu zu setzen, woraus ich drei kleine Pillen verfertigen und in der Früh nehmen lasse.

Von dem Aufguß des Metallsafran's werden anderthalb Unzen und bei sehr schwer Abführenden zwei Unzen in der Früh gegeben. Dieses wird, wenn es die Kräfte des Kranken erlauben, täglich wiederholt. Dieser Aufguß scheint dem ersten Anscheine nach nichts Anderes zu versprechen, als daß er das im Magen befindliche Wasser und Unreinigkeiten herausschaffe; jedoch wird er nach der Hand so

*) Pillulae de duobus ℥j.

so viel bewerkstelligen, daß der Bauch von dem angehäuften und beläſtigenden Waſſer befreit werde. Denn nebſt dem, daß der Kranke, wenn das Brechen aufhört, zugleich davon abgeführt wird, trägt noch die gewaltige Erſchütterung des Magens und anderer Eingeweide, wie auch des ſtehenden Waſſers viel bei, daß es endlich durch irgend einen in der Nähe liegenden Weg, den es im natürlichen Zuſtande nicht gefunden hätte, ausgeleert wird. — Wenn dieſes Brechmittel den Kranken nicht zugleich hinlänglich abführen ſollte, ſo pflege ich der dritten oder vierten Doſis des Metallſafranaufguſſes bisweilen, jedoch nur ſelten, die Roſenlatwerge und den Kreuzbeerenſyrup beizuſetzen. Z B.

R. Aqu. Card. benedict. ℥jjj.
Inf. croc. Metallor. ℥jβ.
Syrup. de Spina Cervina ℥β.
Elect. de succo Rosar. ℥j.
M. f. Potio.

Nimm Kardobenediktenwaſſer 6 Loth, Metallſafranaufguß 3 Loth, Kreuzbeerenſyrup 1 Loth, Roſenſaftlatwerge 2 Quentchen. Mache ein Tränkchen daraus.

Daß es aber derlei heimliche und verborgene Oeffnungen gebe, durch welche das Waſſer aus der Bauchhöhle in die Gedärme gebracht werden kann, iſt in der That wahr, indem wir täglich beobachten, daß die waſſertreibenden Abführmittel eine ſolche Menge von dem im Bauch eingeſchloſſenen Waſſer durch den Stuhl mit abführen, als wenn es von allem Anfang her ſchon in den Gedärmen geweſen wäre. Da wir aber dieſes harte Räthſel nicht ſo leicht auflöſen können, ſo fällt mir gerade jener weiſe Ausſpruch des nach dem einſtimmigen Urtheil aller Jahrhunderte weiſeſten und geſchickteſten Arztes Hippokrates ein, der in ſeinem Buche ſagt:

„Einige Aerzte und Sophiſten behaupten, es ſey un„möglich, daß derjenige die Arzneiwiſſenſchaft kenne, der „nicht wiſſe, was der Menſch, und wie er im Anfang „entſtanden und zuſammengeſetzt worden ſey. Ich bin

„aber der Meinung, daß dasjenige, was einige Sophi„sten und Aerzte von der Natur gesagt und geschrieben „haben, mehr auf die Malerei, als die medizinische Kunst „Bezug habe."

Um aber diesen göttlichen Schriftsteller keines Irrthums beschuldigen zu können und vorzubeugen, daß die Empiriker ihre Unwissenheit dadurch nicht bemänteln können, so muß ich ganz frei behaupten, daß ich, so viel ich durch das strengste Nachdenken, verbunden mit der Erfahrung, die bei den Aerzten als ein Probirstein angesehen werden muß, mit Grund folgern kann, allerdings dafür halte, daß es unumgänglich nothwendig sey, daß der Arzt den Bau des menschlichen Körpers genau kenne, damit er sich sowohl von der Natur, als auch der Ursache einiger Krankheiten eine deutlichere Idee und eine reinere Anschauung machen kann. Denn es ist unmöglich, daß derjenige, welcher die Konstruktion der Nieren nicht kennt und die Gänge, welche von hier aus in die Blase laufen, nicht weiß, beurtheilen könne, woher und wie die Symptome, welche ein in dem Becken oder in den Harngängen der Nieren festsitzender Stein hervorbringt, entstehen. Nicht weniger wichtig muß auch dem Wundarzte die Kenntniß der Struktur des menschlichen Körpers seyn, damit er bei seinen Operationen die Gefäße und solche Theile nicht berühre, deren Verletzung dem Kranken tödtlich seyn könnte. Ebenso wenig ist er auch im Stande, die ausgerenkten Beine einzurichten, und in die natürliche Lage zurückzuführen, wenn er sich nicht an dem Zusammengefüge der Knochen, das man Skelet nennt, ganz genau geübt und alles tief dem Gedächtnisse eingeprägt hat.

Eine genaue Kenntniß der menschlichen Körperkonstruktion ist also durchaus nöthig, denn derjenige, der sie nicht hat, muß so zu sagen wie ein blinder Fechter gegen die Krankheiten kämpfen, oder wie einer, der sich ohne Kompaß auf die hohe See wagt. Diese Kenntniß erwirbt

Digitized by Google

man ſich jedoch ſchnell und leicht, indem ſie vor andern ſchwerern den Vortheil hat, daß man ſie ſich durch Anſchauung ſowohl der menſchlichen als thieriſchen Kadaver erwerben kann, und dieß zwar mit leichter Mühe, ſo daß ſie auch von denjenigen, welche weniger Geiſtes- und Beurtheilungskräfte beſitzen, erlernt werden kann.

Man muß dabei aber auch eingeſtehen, daß bei allen akuten Krankheiten, die mehr als zwei Dritttheile der überhaupt herrſchenden ausmachen, ſo wie auch bei den meiſten chroniſchen etwas Unbegreifliches und eine ganz beſondere Eigenſchaft vorhanden ſey, welche durch die Zergliederung, man mag ſie noch ſo genau anſtellen und den Körper auf das ſorgfältigſte betrachten, nicht erforſcht und an's Licht gebracht werden kann; was uns unbegreiflich zu ſeyn ſcheint. Daher iſt es nicht nothwendig, daß man auf die Zergliederung des Körpers ſo viele Mühe verwende, weil die Arzneiwiſſenſchaft mehr dadurch gewinnen würde, als durch die fleißige Beobachtung der natürlichen Erſcheinungen oder ſolcher Dinge, die Nutzen oder Schaden bringen können. Ich bin deßhalb der Meinung, daß jener göttliche Greis nur in dieſer Rückſicht die Kenntniß des menſchlichen Körpers für einen Arzte entbehrlich hielt, und uns nur warnen, nicht aber die Kenntniß des Körpers und ſeines Baues in der oben angeführten Stelle verwerfen und tadeln wollte.

Wahrhaftig, einem ſo großen und weiſen Manne konnte es wohl nicht unbekannt ſeyn, daß uns ſelbſt die genaueſten anatomiſchen Unterſuchungen einen kaum hinreichenden Begriff vom menſchlichen Körper geben können. Denn obgleich uns die Zergliederung der Körper die gröſſern Organe, deren ſich die Natur zu ihren Verrichtungen bedient, darſtellt und einige größere Gefäße den Augen bloß legt, durch welche die Säfte von einem Theil zum andern hingeleitet werden, ſo kann man doch die eigentliche Quelle und die urſprüngliche Urſache der Bewegung nicht mit Augen ſehen. Ebenſo wenig konnte man bisher auch mit dem beſ-

Digitized by Google

möglichst ausgearbeiteten Vergrößerungsglase, jene ganz kleinen Gänge, durch welche der Chylus z. B. aus den Gedärmen in die Milchgefäße übergeht, oder die Endröhrchen der Venen entdecken, welche das Blut aus den Arterien aufnehmen und in die größern Blutadern zurückführen. Ja es gibt noch viele andere unzählige und noch viel mehr künstlich verwebte Oeffnungen und kleine Gänge in unserm künstlich zusammengefügtem Körper, die man sich nicht einmal träumen läßt. Unsere Kenntniß ist demnach noch sehr gering, und, wenn ich mich des Ausdruckes bedienen darf, sehr mangelhaft, indem wir die Natur der Dinge nur nach ihrer Aussenseite betrachten können. Denn wir wissen wohl, daß sich diese oder jene Erscheinungen zu äussern pflegen, allein die Ursache und die Art, wie sie entstehen, ist uns unbekannt.

Wie sich nun aber auch immer die Sache verhalten möge, so können wir doch ohne zu starkes Nachforschen soviel wissen, als wir nöthig haben, Krankheiten zu behandeln, welche diese Kenntniß voraussetzen. Diese gibt vorzüglich Gelegenheit, wenn wir den so künstlich zusammengesetzten und zum Erstaunen gebauten Körper nur in soweit, als wir es einsehen, betrachten, die Größe des unendlichen Schöpfers zu bewundern und seine Allmacht in tiefster Demuth anzubeten. Um wie viel vortrefflicher muß aber dasjenige seyn, wovon wir noch gar nichts wissen!

Sowie nun Hippokrates diejenigen tadelt, welche die Zergliederung und genaue Durchforschung des menschlichen Körpers höher schätzen, als die praktischen Uebungen, und ihnen folglich mehr als der Natur zuschreiben wollen, eben mit demselben Rechte wird jeder vernünftige Mann unseres Jahrhunderts diejenigen tadeln müssen, welche glauben, daß die medicinische Wissenschaft auf keine Art mehr als durch Erfindungen der Chemie gehoben werden könne.

Es wäre durchaus das Zeichen eines undankbaren Herzens, wenn man nicht mit Freuden den Vortheil an-

Digitized by Google

erkennen wollte, welchen wir der Chemie zu verdanken haben. Denn sie verschafft uns manche Arzneimittel, welche, um unserer Heilanzeige Genüge zu leisten, trefflich passen (unter denen das Brechmittel, von dem wir jetzt handeln, gewiß nicht den geringsten Platz einnimmt); und wird deßhalb immer, so lange sie innerhalb der Grenzen der Pharmacopoe bleibt, eine lobenswerthe Kunst bilden.

Diejenigen, welche sich zu sehr damit abmühen und plagen, sind nicht von Irrthum und Fehlern frei zu sprechen, wenn sie glauben, daß die medizinische Kunst deßhalb mangelhaft sey, weil es ihr hauptsächlich an großen und wirksamen Mitteln fehle, welche uns allein nur eine chemische Zubereitung und Werkstätte liefern könne. Demjenigen aber, welcher die Sache genauer überlegt, wird es wohl einleuchten, daß der Hauptfehler der praktischen Medizin nicht darin bestehe, weil wir nicht wissen, auf welchem Wege wir dieser oder jener Heilabsicht Genüge leisten können, sondern weil wir die Absicht nicht hinlänglich genau kennen, der wir Genüge leisten sollen. Denn der unerfahrendste Apothekerlehrling wird mir binnen einer halben Viertelstunde sagen können, durch welches Mittel ich Erbrechen, Abweichen oder Schweiß hervorrufen, oder durch welche ich einen Erhitzten abkühlen kann; allein wer mir mit voller Gewißheit sagen kann, wo diese oder jene Art der Arzneimittel den ganzen Verlauf der Krankheit und Heilung hindurch in Gebrauch gezogen werden müsse, der muß nothwendig schon mehr in die praktische Medizin eingeweiht seyn.

Ich bin ganz fest überzeugt, daß, um in dieser Sache ein gehöriges Urtheil zu fällen, nichts mehr beitrage, als wenn wir die genaueste Beobachtung auf die natürlichen Erscheinungen und Krankheiten richten, so wie auch auf dasjenige, was in der Praxis aus dem Schädlichen und Nützlichen zu entnehmen ist, und zugleich aufmerken, mit was für einem Erfolg entweder die schon bekannten Arzneien

Digitized by Google

oder die vorgeschlagene Heilmethode selbst angewendet wurden. Wenn wir also dieses alles zusammen nehmen und fleißig überlegen, so wird es uns nicht nur die Natur der Krankheit pünktlich zu erkennen geben, sondern auch zugleich auf die Quelle uns hinführen, aus welcher die Heilanzeigen und zwar weit sicherer hergeleitet werden, als wenn wir den Lauf der Krankheit nach unsern eitlen Spekulationen abmessen und die Heilung nach dieser oder jener Ausartung im Körper einrichten wollen. Denn die vortrefflichsten Abhandlungen dieser Art sind nichts Anderes als zierlich ausgearbeitete und geschmückte Reden. Aber alle diese, wie ähnliche andere, welche ihren Grund nur in der Einbildung, nicht aber in der Natur der Dinge selbst haben, wird die Zeit wieder vernichten und zerstören. Allein die Grundsätze der Natur, welche sich auf die Wahrheit der Dinge selbst fußen, werden nie, ausser mit der Natur selbst untergehen. — Obgleich nun die Hypothesen, welche sich auf philosophische Spekulationen gründen, durchaus nichtig sind, und wir auf sie uns nicht verlassen und bauen können, so gibt es doch noch andere, welche fest und unumstößlich bleiben; diejenigen sind es, welche aus der Erfahrung hergeleitet sind, aus den genauen Beobachtungen fließen, und uns die praktischen und natürlichen Heilanzeigen an die Hand geben. Obschon also die medizinische Praxis, wenn wir die Schreibordnung betrachten, aus Hypothesen entstanden zu seyn scheint, so haben demungeachtet die Hypothesen selbst, wenn sie einigermassen gegründet und fest sind, der Praxis eigentlich ihren Ursprung zu verdanken.

Bei hysterischen Affektionen z. B. verordne ich nicht Stahl und andere blutstärkende Mittel; ebenso enthalte ich mich der abführenden (ausser in bestimmten Fällen) und gebe paregorische Mittel, aber nicht aus der Ursache, weil ich für ausgemacht halte, daß diese Krankheit von geschwächten und darniedergedrückten Lebenskräften abhänge, sondern weil mich eine ausdauernde Beobachtung der prak-

Digitized by Google

tischen Erscheinungen gelehrt hat, daß auf die gereichten Abführmittel die Krankheitssymptome jederzeit zunahmen, und wenn diesen entgegengesetzte gegeben wurden, jene immer aufhörten. Aus dieser und andern Beobachtungen der natürlichen Erscheinungen entnahm ich mir nun meine Hypothese, so daß hier der Philosoph dem Empiriker nachgeht. Denn wenn ich mit der Hypothese angefangen hätte, so würde ich auf dieselbe Weise unsinnig gehandelt haben, wie derjenige, der den obern Boden und die Balken eines Hauses eher herrichten wollte, als er den Grund gegraben hätte; was aber nur denjenigen zu begegnen pflegt, welche so zu sagen in der Luft Schlösser bauen wollen; denn diese allein haben das Privilegium bei einer von diesen beiden Extremitäten den Anfang zu machen. —

Ich will aber wieder zur Sache zurückkehren. Es mögen nun jene Gänge seyn, welche sie nur immer wollen, durch welche das Wasser aus der Unterleibshöhle in die Gedärme übergeführt wird, so bin ich doch überzeugt, daß dasselbe mittelst Erbrechens, welches von genanntem Brechmittel veranlaßt wird, ausgeleert werde, und zwar nicht blos abwärts durch den Stuhl, sondern auch nach oben durch den Magen und den Mund im Akte des Erbrechens. Denn wenn sich der Kranke zwei- oder dreimal erbrochen hat, so scheint es nicht, als wenn das Wasser durch eine geheime Kraft des Arzneimittels ausgeleert werde, sondern es scheint sich wie ein Strom zu ergießen, wenn die Dämme und Schleussen durchbrochen sind, was aus der heftigen Ausleerung, auch wenn das Erbrechen ausgesetzt hat, deutlich erhellt.

Im letztverflossenen Monat August suchte ein armes Weib, die ungefähr fünfundfünfzig Jahre alt war, meine Hilfe nach. Sie hatte schon lange Zeit am Wechselfieber gelitten und war hernach drei Jahre hindurch im Gefängnisse eingesperrt, wo sie vieles von der Kälte auszustehen hatte. Ihr Bauch war so angeschwollen, daß ich einen ähnlichen

noch nicht gesehen hatte. — Ich gab ihr drei Tage nach einander hindurch jederzeit anderthalb Unzen von dem Aufgusse des Metallsafrans, dann jeden zweiten Tag nach Beschaffenheit der Kräfte, bis sie sechs Doses eingenommen hatte. Bei dem ersten zwei oder dreimaligen Erbrechen wurde die Urinaussonderung ganz unterdrückt, die sich nachher nur bisweilen und in gewissen Zwischenräumen, aber nur sehr sparsam einstellte. Je öfter sie das Brechmittel wiederholte, eine desto größere Menge Wasser pflegte sie auszuwerfen und dieses zuletzt nicht blos durch den Mund, sondern auch durch den Stuhl. Nach der dritten Dosis fing die Geschwulst zu sinken und sich zu vermindern an, und nach vierzehn Tagen war die Geschwulst (ich hatte nämlich die Dicke des aufgeblasenen Körpers mittelst eines Fadens messen lassen) schon um drei Fuß dünner geworden, wie es der Faden bezeugte. Wie mir die Frau selbst erzählte, so gab sie nach ihrer Berechnung wohl viele Maß Wasser nach oben und unten von sich, so daß sie jetzt mit zurückgelassenem Haupte auf dem Kopfkissen sicher schlafen und sich nach Belieben auf die Seite bewegen konnte, da sie vorher nicht anders als aufgerichtet, wegen der drohenden Erstickung und Beängstigung, im Bette zu bleiben im Stande war.

Weil aber durch die Brechmittel die sogenannten Vapeurs so sehr rege gemacht wurden, daß es nicht rathsam war, länger damit fortzufahren; und zugleich sowohl aus der Dicke des Bauches, als auch aus der Bewegung des Wassers, welche sie allemal fühlte, so oft sie sich von einer Seite auf die andere wendete, wie auch aus den Grübchen, welche nach dem Drucke an den Schienbeinen zurückblieben, sehr deutlich zu ersehen war, daß noch sehr viel Wasser im Körper vorhanden sey; so ward ich aus der oben erwähnten Ursache gezwungen, die übrige Heilung durch die eigentlichen Purgirmittel zu vollenden.

Demnach verschrieb ich das oben erwähnte Pur-

Digitized by Google

girtränkchen oder ein anderes wassertreibendes Mittel, und zwar öfterer oder seltener, je nachdem es die Kräfte erlaubten und die Vapeurs nicht im Wege standen. Denn auch die Abführungen brachten bisweilen hysterische Anfälle hervor; jedoch nicht so heftige und andauernde als die Brechmittel. Und mit dieser Methode fuhr ich fort, bis die Kranke hergestellt war.

Während dieses alles geschah, fiel mir vorzüglich folgendes Bemerkenswerthes auf. Fürs erste, daß in jenen Tagen, in welchen man mit dem Abführen aussetzte, bisweilen eine große Menge Wasser durch den Stuhl ausgeschieden wurde, so wie dieses zuletzt auch noch durch die Urinwege geschah, und zwar über zwei Maß; obgleich ich ihr den Tag hindurch nur anderthalb, höchstens zwei Pfund Getränk zu sich zu nehmen erlaubte, sowie auch die Kanäle alle offen zu seyn schienen. — Zweitens war noch bemerkenswerth, daß gegen das Ende der Kur, wenn die abführenden Mittel manchmal Vapeurs erregten, der Bauch, besonders nach oben, mehr anschwoll, gleichsam als wenn er durch einen neuen Zufluß von Wasser wieder angefüllt würde, was ich doch wußte, daß es nicht geschehen könne, da sie so wenig trank. Ich schloß also, daß die Geschwulst nur von Winden abhänge, welche durch die von Abführmitteln entstandenen unordentlichen Bewegungen herkamen, was der Erfolg auch bestätigte. Wenn sie nun gleich an dem Tag, wo sie abführte, zwei und mehr Maß Wasser gelassen hatte, so fing sie doch bald wieder zu schwellen an. Diese Geschwulst, die sich bis an den Hals erstreckte und Athmungsbeschwerden erregte, ließ aber auch nicht eher nach, als bis das Abführen aufhörte, der Körper zu seiner vorigen Ruhe gelangte und in seinen natürlichen Zustand zurückgeführt wurde. Und darauf verschwand nun auch die Geschwulst und die übrigen Symptome, bis sie von einem neuen Abführmittel wieder rege gemacht wurden.

Digitized by Google

Es war auch ferner noch dieſes bemerkenswerth, daß eben genannte Frau von fünfundfünfzig Jahren, welche ihren Monatsfluß ſchon ſeit einigen Jahren verloren hatte, bei dieſer Gelegenheit auf einmal ihre monatliche Reinigung wieder bekam. Dieſer Blutfluß, mit der vorausgehenden Schwäche und Abführung verbunden, brachte einen ganzen Schwarm von hyſteriſchen Zufällen hervor: nämlich einen heftigen Schmerz im Rücken und in der Milzgegend, Kopfweh und einen Krampfhuſten. Obgleich nun ſehr vieles Waſſer durch den Mund, Stuhl und die Harnwege ausgeführt wurde, und man glauben mußte, daß unmöglich mehr viel Waſſer im Bauche ſeyn könne, ſo war der Bauch doch nicht viel kleiner, als wenn keine Ausleerungen ſtattgefunden hätten.

Um nun dieſe Bewegungen, welche manchmal noch die ganze Woche hindurch nach der letzten Abführung ſtattfanden, zu ſtillen, war ich genöthigt, vier Tage nach einander Abends drei Loth Mohnſaftſyrup zu geben. Wenn nach drei Stunden hierauf kein Schlaf erfolgte, ſo mußte die Gabe nochmals wiederholt werden. Nachdem nun hiedurch alles beſänftigt war, verlor ſich endlich auch die Geſchwulſt.

Zu beachten iſt ferner noch, daß, wenn der Bauch nur ein wenig geſchwollen iſt, das Waſſer alsdann nicht ſo gut durch den Aufguß des Metallſafran's ausgeführt wird, als bei einer etwas größern Bauchwaſſerſucht, wo ſich das Waſſer in ungeheurer Menge angehäuft hat. Denn die Menge des Waſſers ſelbſt trägt unglaublich viel zur Abführung bei, wenn es durch die Wirkung des Brechmittels in Bewegung geſetzt und erſchüttert wird. Wenn alſo der Bauch nicht ſehr hoch angeſchwollen iſt, ſo iſt obige Methode unzuläſſig und die Heilung muß durch Abführmittel veranſtaltet und das Waſſer von unten ausgeleert werden.

Es gibt auch noch ein anderes ſehr bekanntes einfaches Mittel, welches die Waſſerſucht ebenſo wie das, von

Digitized by Google

dem wir gerade gesprochen haben, bekämpft. Man läßt nämlich drei Händevoll von der innern Rinde des Hollunbaumes vom Holze abschaben, in zwei Pfund Wasser oder Milch kochen und bis auf ein Pfund einsieden. Von dieser Abkochung muß der Kranke die eine Hälfte in der Früh und die andere Abends täglich bis zu seiner völligen Genesung nehmen.

Dieses Mittel verursacht dem Kranken ebenso, wie der Aufguß des Metallsafran's, Erbrechen und Abweichen, und hebt daher die Krankheit auf dieselbe Art wie das vorige Mittel, ohne die geringste specifische Kraft zu haben, nützt daher auch, wenn es keine von diesen zwei Wirkungen hervorbringt oder doch nur sehr schwach, nicht im Geringsten. Wenn aber eine von beiden erfolgt, so ist es sehr wirksam; am kräftigsten wirkt es, wenn beide zugleich erfolgen.

Ueberaus bemerkenswerth ist auch, was sehr oft geschieht, daß nicht nur die Schenkel und die Schienbeine anschwellen, sondern auch das Wasser sich in die Bauchhöhle ergießt, welches mit ausführenden Arzneien, es mag nach oben oder unten geschehen, nicht angegriffen werden darf. So z. B. wenn eine solche Geschwulst nach einer langen Abzehrung erfolgt, oder wenn sie von einem verdorbenen und gefaulten Eingeweide entsteht; oder wenn sie den geschwächten und verdorbenen, wenn ich mich so ausdrücken darf, Tonus oder Beschaffenheit des Blutes zum Grunde hat; oder wenn sie wegen der erschöpften Kräfte entsteht, oder von ununterbrochenen langwierigen Fisteln, durch welche der Körper von vielen Unreinigkeiten und Eiter befreit ward. Ferner sind die Abführmittel nicht anwendbar, wenn die Wassersucht aus zu großer Schwäche und durch Ausleerungen, sowohl der Feuchtigkeiten als der Lebenskräfte, veranlaßt worden ist, sie mögen nun entweder durch den Speichelfluß, den Schweiß oder zu heftiges Abführen hervorgerufen worden seyn, oder durch eine zu schmale Diät, die man z. B. bei der Lustseuche übertrieben hat. In diesen und ähnlichen

Krankheiten wird der Kranke nicht nur keinen Nutzen aus den Abführmitteln ziehen, sondern es wird dadurch, daß der Tonus des Blutes vermindert wird, das Uebel nur noch vergrößert. Bei einer solchen Gestaltung der Dinge muß sich der Hauptzweck der Heilmethode vorzüglich auf die Stärkung des Blutgefäßsystems und der Eingeweide beschränken. —

Unter den stärkenden Mitteln, die ich weiter unten anführen werde, fand ich eine Veränderung des Klima's und Körperbewegung in freier Luft, so viel es nur immer dem Kranken möglich ist, dieser Heilanzeige ganz anpassend, und dieses hat mich eine häufige Erfahrung gelehrt. Denn dadurch werden die Lebenskräfte gleichsam wieder neu belebt, und die Absonderungswerkzeuge allmählig wieder zu ihrer natürlichen Verrichtung zurückgeführt. Es gibt auch noch andere Fälle, wo dieses alles nicht stattfindet und wo doch das Wasser nicht durch Brech- und Abführmittel ausgeführt werden darf, wenn nämlich der Kranke von einer schwachen Körperkonstitution ist, oder wenn es ein Frauenzimmer ist, welches an Krämpfen und an unordentlichen Bewegungen der Lebenskräfte leidet; denn bei einer solchen Bewandtniß der Sache können die Abführmittel und um so weniger die Brechmittel einen Nutzen schaffen. Hier muß daher die Ausleerung des Wassers durch die harntreibenden Mittel bezweckt werden.

Harntreibende Mittel findet man in den medicinischen Büchern überall und zwar in sehr großer Anzahl. Für die wirksamsten unter allen halte ich die laugensalzartigen, sie mögen aus was immer für einer Pflanze bereitet und herausgezogen seyn. Weil aber das Laugensalz aus keiner Pflanze wohl leichter, als aus der Genista bereitet und erhalten werden und in dieser Krankheit mit Nutzen angewendet werden kann, so pflege ich es auf folgende Art zu machen:

Digitized by Google

R. Cinerum Geniſtae libr. unam
Vini rhenani libras quatuor
Infundantur frigide, adde foliorum absinth. vulgar. pugil. un. vel duo, postea liquorem filtra.

Nimm Geniſtenaſche ein Pfund, Rheinwein vier Pfund, und mache einen kalten Aufguß. Dann gib noch ein Mal oder zwei Mal drei Finger voll Wermuthkraut dazu, laſſe es etwas ſtehen und ſeihe es hernach durch.

Von dieſer filtrirten Flüſſigkeit laſſe ich den Kranken drei Mal des Tags vier Unzen nehmen, nämlich in der Früh, Nachmittags um fünf Uhr und Abends, womit er ſo lange fortfahren muß, bis die Geſchwulſt ganz verſchwindet.

Durch dieſes einzige und alleinige Mittel habe ich für unheilbar gehaltene Waſſerſüchtige herſtellen geſehen, beſonders ſolche, welche wegen ihres ſchwächlichen Zuſtandes die Abführmittel nicht vertragen konnten. Wenn nun aber auch, um zu unſerer zweiten Indikation zu ſchreiten, das Waſſer gänzlich ausgeleert iſt, welches die nächſte Urſache der Krankheit iſt, ſo haben wir höchſtens die Hälfte der Kur vollendet; denn man muß zugleich dem ſchwachen Zuſtande des Blutes, als der erſten Quelle der Krankheit, durch einen langen und anhaltenden Gebrauch erwärmender und ſtärkender Arzneimittel zu Hilfe kommen, wodurch einer neuen Waſſeranſammlung vorgebeugt wird.

Obgleich es ſich nun bei etwas jüngern Perſonen manchmal ereignet, daß ſie, wenn das Waſſer einmal gehörig ausgeleert iſt, ohne irgend eine Beihilfe geneſen, da ihre natürliche Wärme ſchon, wenn ſie einmal von dem Drucke und der Laſt des Waſſers befreit ſind, die Stelle der genannten Mittel zu erſetzen vermag; ſo iſt es doch bei ältern und ſolchen Leuten, deren Geſundheitsumſtände und Körperbeſchaffenheit nicht die beſten ſind, durchaus nothwendig, daß man ſogleich, wenn das Waſſer einmal ausgeführt iſt, zu ſolchen einfachen Mitteln, welche das Blut erwärmen und beleben, ſeine Zuflucht nehme.

Digitized by Google

Nebst den Mitteln, die nun hier gleich nachfolgen werden, kann man sich der nämlichen bedienen, die ich bei Behandlung des Podagra's angerühmt habe; und zwar sowohl, was sie selbst, als auch was die sechs nicht natürlichen Dinge anbelangt, denn diese beiden Krankheiten stimmen in diesem Punkte überein, daß einerlei stärkende Mittel der ersten Grundursache entgegen gesetzt sind. Der Wein hingegen, dessen man sich im Podagra völlig enthalten muß, ist den Wassersüchtigen nicht im Geringsten schädlich, sondern vielmehr nützlich, wenn er zum gewöhnlichen Getränk gebraucht wird. Inzwischen muß man bekennen, indem wir sowohl aus diesen deutlichen Erscheinungen, als auch aus dem, was nützt und schadet, die Erfahrung ziehen können, daß sowohl diese, als auch der größte Theil anderer chronischer Krankheiten von der Schwäche und dem schlaffen Zustande des Blutes abhängen, wie auch in der Unverdaulichkeit ihren Grund haben. Weiter vermochten wir bisher noch nicht zu gehen und müssen daher bei der Oberfläche dieser Krankheiten stehen bleiben; daher können wir auch ihren wesentlichen Unterschied und die Verderbniß der Säfte, die von solchen Unverdaulichkeiten erzeugt werden (und diese Unverdaulichkeit ist die gemeinsame Mutter aller Krankheiten), nicht ergründen; sowie wir auch die besondern verschiedenen Veränderungen in akuten Krankheiten, welche von einer und derselben Krankheitsursache, nämlich von der Entzündung des Blutes entstehen, nicht ausforschen können.

Da wir nun sowohl gegen diese, als auch gegen chronische Krankheiten keine specifischen Mittel besitzen, so müssen wir unsere Heilungsart nicht nach der wesentlichen Beschaffenheit, sondern nach der allgemeinen Ursache derselben mehr einrichten. Demnach müssen wir auch unsere Heilungsart manchmal verändern, und uns nach dem freiwilligen Fingerzeig der Natur, den diese uns an die Hand gibt, wie und auf welche Weise sie die Krankheiten zu heben verlangt, einrichten, oder der Erfahrung folgen, die uns

Digitized by Google

andeutet, welcher Heilungsart eine jede Krankheit am leichteſten weicht.

Um nun endlich auch dieſe Indikation, von der wir ſchon gehandelt haben, nämlich die Stärkung des Blutes zu erfüllen, iſt vor allem nöthig, daß man dem Kranken, ſoviel es die Umſtände erlauben, Wein zu trinken gebe, es mag nun übrigens die Ausführung des Waſſers durch harntreibende, abführende oder Brechmittel geſchehen ſeyn. Jedoch darf das Weintrinken nicht eher geſtattet werden, als bis die Gänge einigermaßen geöffnet und dem Waſſer der Ausgang gebahnt iſt; oder der Kranke kann wenigſtens ein Bier von der beſſern Sorte trinken, denn die zu dünnen und kühlen Getränke, ſo ſehr ſie auch den Gaumen des Kranken, der in dieſer Krankheit immer durſtig iſt, kitzeln mögen, machen ihn noch mehr phlegmatiſch und kaltblütig, und füllen ihn mehr mit Waſſer an; ſie ſind deßhalb nur ſehr ſelten oder gar nicht zu erlauben.

Ja im Gegentheil befördern die edleren Getränke, wenn ſie nur keine durch Deſtillation gewonnene Geiſter ſind, die Geſundheit ſo ſehr, daß ſie manchmal ſchon allein im Stande ſind, die verlorene wieder herzuſtellen, beſonders wenn ſie im Anfange der Krankheit, wo der Bauch noch nicht viel vom Waſſer ausgedehnt iſt, gebraucht werden, und wenn ſie noch überdieß mit erwärmenden und ſtärkenden Kräutern verſetzt ſind.

Den Armen z. B., deren häusliche Verhältniſſe keine beſſern Mittel erlaubten, verordnete ich zum gewöhnlichen Getränke ein ſtarkes Bier, welches ſie ſich zu Hauſe mit einer hinlänglichen Menge Meerrettig, gemeinem Wermuth, Löffelkraut, Salbei, Tauſendgüldenkraut und Geniſtaſpitzen anſetzen mußten; und dieſes war zureichend.

Für die Reichen kann Kanarienwein, mit eben dieſen bittern Kräutern verſetzt, gegeben werden, wovon ſie des Tags drei bis vier Mal nebſt den oben angezeigten Arzneien einen kleinen Trunk nehmen müſſen. Sollte dieſer Wein

dem Kranken widerstehen, so kann man statt dessen Wermuthwein verordnen, wovon der Patient jederzeit, so oft er zwei Quentchen der Digestivlatwerge, die ich in der Abhandlung des Podagra's näher beschrieben habe, genommen hat, neun Löffel voll, nämlich zu den gewöhnlichen Einnehmungsstunden, als in der Früh, Nachmittags um vier Uhr und Abends, trinken kann. Diese Latwerge ist allen übrigen Stärkungsmitteln, die sie weit übertrifft, vorzuziehen. Zugleich ist hier noch von sehr großer Wichtigkeit, daß der Kranke nur sehr sparsam von den schwachen und wässerigen Getränken Gebrauch mache, indem durchgehends alle, sie mögen seyn, welche sie nur immer wollen, das Blut noch mehr mit wässerigen Theilen anfüllen. Und eben dadurch, daß sich mehrere ganz vom Getränk enthielten, wurden viele geheilt. Diesem zu Folge muß man, wenn dergleichen wässerigte Getränke zu erlauben man genöthigt seyn sollte, den Kranken nachdrücklich ermahnen, sich derselben nur sehr sparsam zu bedienen.

Wenn aber der Durst, der sich bei der Wassersucht einzustellen pflegt und den die Enthaltsamkeit von dünnen Getränken überdieß noch vermehrt, den Kranken zu sehr plagen sollte, so wird es sehr zuträglich seyn, wenn der Kranke den Mund bisweilen mit kaltem und mit ein wenig Vitriolgeist gesäuertem Wasser ausspühlt, oder öfters Tamarinden oder Zitronenspalten im Munde hält; er darf aber hievon keines von beiden, weil sie zu sehr kühlen und daher der Krankheit nicht angemessen sind, hinabschlucken. — Wenn die Wassersucht erst anfängt, so verdient der Stahl unter den stärkenden Mitteln wohl nicht den letzten Platz, weil er das Blut stärkt und erwärmt. Eben aus dieser Ursache wird auch hier der Knoblauch mit gutem Erfolge gegeben; indem mit dem Knoblauch ganz allein viele Wassersüchtige, zwar nicht auf meine, sondern andere Verordnung, ohne allen Gebrauch abführender Mittel hergestellt wurden.

Zu bemerken ist noch, daß bei einer Wassersucht, wo

nur

nur die Füße oder auch der Unterleib, aber nur ganz gering, angeschwollen sind, die Heilung nicht sogleich mit Brech- und Abführmitteln angefangen werden dürfe, indem die Krankheit nicht selten schon durch die obengenannten erwärmenden und stärkenden Getränke gehoben wird. Dabei muß man aber vorzüglich sein Augenmerk darauf richten, daß, wenn man diese Krankheit blos mit stärkenden oder auch laugenartigen Mitteln angreift, man dann den Kranken weder mit gelinden noch heftigen Mitteln abführen darf, so lange nämlich die Absicht auf die Stärkung des Blutes hinzielt. Denn das Abführmittel würde dasjenige wieder verderben, was das Stärkungsmittel gut gemacht hat. Dieses muß man oft wider seinen Willen bekennen, wenn man sieht, daß die Anschwellung, welche durch den Gebrauch der stärkenden Mittel schon abzunehmen anfing, nach gereichten Abführmitteln gleich wieder größer wird. Obgleich wir nun wünschen, unserer Indikation, das Wasser auszuleeren, Genüge zu leisten, so dürfte es wohl nicht am unrechten Orte seyn, inzwischen auch stärkende Mittel anzuwenden; da aber unsere Absicht einzig und allein nur darauf hinzielt, das Blutsystem zu stärken, so wird es durchaus nöthig, daß wir uns der Abführmittel enthalten. Zugleich muß man hier noch eingestehen, daß man den Kranken nicht immer, wenn man selbst beide Anzeigen zur Genüge erfüllt hätte, heilen könne, obgleich man das im Unterleib angesammelte Wasser gänzlich ausgeleert, und die stärkenden und erwärmenden Mittel, um einer neuen Wasseranhäufung vorzubeugen, gebraucht hat. Denn es ereignet sich nicht selten, daß, wenn die Wassersucht viele Jahre hindurch andauert, die Eingeweide wegen des zu langen Aufenthaltes des Wassers in ihrer Substanz ganz verändert und gleichsam halb verkocht werden, so daß endlich sowohl die Eingeweide als auch die andern nahgelegenen Theile vom Wasser gänzlich zu Grunde gerichtet werden, wodurch widernatürliche Drüsen und mit Wasser angefüllte Blasen ent-

Digitized by Google

stehen und alles, was in der Bauchhöhle liegt, gleichsam in Fäulniß ausartet, wie es uns die Oeffnung derjenigen klar zeigt, welche an einer lang dauernden Bauchwassersucht gestorben sind.

Wenn nun einmal diese Krankheit einen so hohen Grad erreicht hat, so leistet sie nach meiner Meinung und Einsicht allen unsern Hilfsmitteln Widerstand. Da es aber nicht immer ganz in der Macht des Arztes liegt, ganz gewiß zu bestimmen, welchen Schaden bisher die Eingeweide schon gelitten haben, so ist es dessenungeachtet die Pflicht desselben, die Heilung sowohl durch stärkende als auch abführende Mittel, so viel es nur immer möglich ist, mit allem Fleiße zu versuchen. Man muß deßhalb weder seinen eigenen Muth sinken lassen, noch dem Kranken dadurch Veranlassung geben, daß er an seiner Rettung zweifle. Auf welchen Umstand wir noch überdieß deßhalb einen sehr großen Werth legen müssen, weil in sehr vielen Krankheiten, wenn der Krankheitsstoff einmal entfernt ist, die Natur selbst, welche Tag und Nacht über uns wacht und sorgt, oft ganz sonderbar wirkt und hierdurch den Patienten vor den schädlichsten Ueberresten des Krankheitsgiftes sichert und beschützt.

Es muß daher jede Bauchwassersucht, sie mag noch so tief eingewurzelt seyn und den Eingeweiden einen noch so großen Nachtheil gebracht haben, auf eben dieselbe Weise behandelt werden, als wenn sie eben erst entstanden wäre.

Die örtlichen oder äusserlichen Mittel haben bisher in dieser Krankheit, so viel ich wenigstens zu beobachten Gelegenheit hatte, keinen erheblichen Nutzen geschafft. Sie haben jedoch auch nicht geschadet, in so fern sie in der Form von Ueberschlägen oder Salben, um die Geschwulst zu zertheilen, auf den Bauch applizirt wurden. Ich sehe jedoch nicht ein, auf welche Weise hierdurch die Geschwulst zertheilt werden könne. Es gibt aber auch noch andere Mittel, welche von Einigen als Arzneimittel verschrieben wurden,

die so zu sagen nicht nur nichts nützen, sondern vielmehr schaden. Dergleichen sind aus sehr starken Abführmitteln bereitete Salben, auf den Bauch eingerieben, und blasenziehende Pflaster, auf die hochgeschwollenen Schenkel und Schienbeine gelegt, welche das Wasser herausziehen sollen.

Diese beiden Arzneimittel sind sehr gefährlich; denn das erste dringt mit einer solchen Kraft in die Muskeln und Membranen ein, daß eine übermäßige Abführung entsteht, welche mit keinem Mittel mehr gestillt werden kann. Die blasenziehenden Mittel aber, welche von den Empirikern an den genannten Stellen angewendet werden, unterdrücken die natürliche Wärme, welche ohnedieß durch das Wasser schon beinahe ausgelöscht ist, wegen dem Mangel der Kräfte noch ganz und ziehen manchmal den Brand herbei, der sich in dieser Krankheit ohnedieß nur zu häufig einzustellen pflegt.

Denn bei den Wassersüchtigen ist die geringste Fleischwunde, besonders an den herabhängenden Gliedmassen, sehr schwer zu heilen, indem die Fleischsubstanz an diesen Theilen so sehr mit dem Wasser durchdrungen und überhäuft ist, daß die Flüssigkeit durch eine jede mögliche Oeffnung immerwährend herausdringt, wodurch die Vereinigung der Wunde verhindert wird. Einen ebenso unglücklichen Erfolg, und die nämliche Gefahr wie die Vesikatorien bringen meines Erachtens auch die Paragenkese oder die Akupunktur, welche von einigen Aerzten so sehr angerühmt wurden.

Um aber einmal an das Ende zu kommen, so will ich nur noch bemerken, daß diese Krankheit, wenn sie sich zu einer wahrhaften Bauchwassersucht ausgebildet hat und für unheilbar gehalten wird, dessenungeachtet, wenn sie nach dieser Kurmethode behandelt wird (nur müssen die Eingeweide noch nicht verdorben seyn), geheilt werden könne, so wie die meisten andern Krankheiten, welche für tödtlich gehalten werden. Wenn aber jemand die von mir hier angegebenen einfachen und beinahe kunstlosen Mittel

tadeln wollte, so hätte ich wohl mehr Recht dessen Bosheit und verdorbene Sitten anzuklagen. Denn wenn er gleich die einfachen Mittel bei andern verwirft, so wird er doch, wenn seine Frau oder Kinder krank werden sollten, ganz zuverläßig die Herstellung durch einfache und natürliche bekannte Mittel wünschen. Und hiezu kommt nun noch der Schaden, den sich der Schalksnarr, wenn er sein langes Steckenpferd reitet, zuzieht. Denn das Ansehen und die Würde der Arzneiwissenschaft besteht nicht in einer zierlichen und prächtigen Zusammensetzung der Arzneiformeln, sondern in der Heilung der Krankheiten selbst.

Dieß ist nun alles, was ich von diesen beiden Krankheiten zu sagen hatte; und wenn ich nicht irre, so werde ich kaum mehr eine andere Krankheit berühren. Was meine Schriften überhaupt, welche ich bisher dem Drucke übergeben und mitgetheilt habe, betrifft, so muß ich denjenigen, die sie nur einmal zu lesen würdigten, offenherzig sagen, daß ich bedaure, denselben Gelegenheit verschafft zu haben, die Zeit unnütz zu verderben. Wenn dieselben sie aber öfters lesen und mit Bedachtsamkeit überlegen wollen, so zweifle ich durchaus nicht, daß sie nicht einen großen Nutzen daraus schöpfen werden, weil ich sie mit aller Sorgfalt und Mühe aus meinen Beobachtungen zusammengetragen habe, wenn sie dieselben meinem Wunsche gemäß benützen. Mit welcher Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit ich sie vorgetragen habe, werden diejenigen einsehen, welche die medicinische Kunst selbst ausüben und die Krankheiten mit eben dem Fleiße und Eifer, wie ich es that, beobachten, und den Spuren nachforschen werden.

Wenn ich in dem wenigen, was ich geschrieben habe, der Natur, die mich gleichsam an der Hand führte, nachgefolgt bin, und mich auf keine Meinungen irgend eines Schriftstellers, er mag ein noch so großes Ansehen behaupten, gestützt habe, so bin ich im Voraus versichert, daß mich wenigstens die Vernünftigen deßhalb entschuldigen wer-

Digitized by Google

den, denen auch nicht unbekannt seyn kann, daß es zweierlei Gattungen Menschen gebe, welche sich allem Fortschreiten in der Arzneiwissenschaft entgegenstemmen und dasselbe unterdrücken möchten.

Die ersten sind diejenigen, welche zur Verbesserung der Wissenschaft, die sie ausüben, nicht das Geringste beitragen, und über diejenigen aufgebracht werden, die zur Aufklärung der Heilkunde nur etwas weniges beizutragen scheinen. Uebrigens wissen sie ihre Fehler und ihre Trägheit mit der Ehrerbietung, die sie den Alten schuldig zu seyn behaupten, sehr schön zu bemänteln, von welchen sie keinen Finger breit abweichen wollen. Wenn wir aber eingestehen müssen, daß die übrigen Künste, welche dem Menschen nicht so nahe gehen, einen sehr großen Zuwachs erhielten, ohne deßwegen den Alten zu nahe zu treten und ihnen Unrecht zu thun, warum sollte man nun die medizinische Kunst schon nach allen Seiten ihrer Vollkommenheit nahe halten?

Haben etwa die Erfinder der heutigen weit sichern Schifffahrt den Gebrauch des Kompasses, der so trefflich gelungen ist, nicht versuchen können, ohne deßhalb die Verdienste der Alten, welche ihren Lauf nach den Sternen und den Ufern nahmen, zu verkennen und ohne sie verachtet zu haben? Oder verspottet deßwegen die heut zu Tage bessere oder vollkommenere Kunst, Schiffe zu bauen und sie im Streite zu lenken, worin sich vorzüglich die abendländischen Europäer ausgezeichnet haben, jene Schiffzimmerleute, welche die Flotten erbauten, die einst bei Aktium so eifrig stritten? Oder gereicht es vielleicht dem Augustus und Markus Antonius, jenen großen Feldherrn und Befehlshabern, der Flotte zur Schande? — Ausserdem gibt es noch eine Menge Beispiele von Entdeckungen in den neuern Zeiten, welche die Erfindungen des Alterthums weit übertreffen. Die Erfinder von dergleichen neuen Entdeckungen schaden aber dem Ruhm und Andenken der Alten ebensowenig, als der Sohn den Ruhm des Vaters schmälern kann, wenn er durch Fleiß

Digitized by Google

und Arbeitsamkeit das vom Vater ererbte Vermögen vermehrt und vergrößert.

Die zweite Gattung ist diejenige, welche entweder aus Leichtsinn, oder um sich einen Anstrich von Einsicht und Gelehrsamkeit zu geben, ihre eingebildeten und mühsam ersonnenen Grübeleien oder Spekulationen, die zur Heilung der Krankheiten nicht das Geringste beitragen, an den Tag legen, welche den Aerzten nicht nur den wahren Weg nicht zeigen, sondern vielmehr dieselben gleich Irrlichtern vom rechten Wege abziehen.

Diesen nun gab die Natur nur so viel Verstand, daß sie von ihr gelehrt sprechen können, allein Vernunft gab sie ihnen nicht, womit sie einsehen hätten können, daß man ihr nicht anders als durch Erfahrung und so weit sie selbst den Schleier hebt, auf die Spur kommen könne. Indem uns die Schwäche der menschlichen Natur nie bis zur innersten Einsicht kommen läßt, so müssen wir wohl innerhalb der engen Grenzen bleiben, in welche wir von unsern fünf Sinnen gezwungen werden. Wir können uns daher nur in so weit, als es unser menschlicher Zustand erlaubt, Kenntniße erwerben, aber nie den Namen eines ächten Philosophen verdienen, den im engern Sinne des Wortes nie ein Sterblicher erlangt.

Die Philosophie eines Arztes dehnt sich nur so weit aus, daß er sich die Krankheitsgeschichte eigen mache, und die gehörigen Mittel anzuwenden weiß, die aus Erfahrung als die kräftigsten bekannt sind, derlei Uebel zu heben. Dabei muß er auch zugleich, wie ich schon anderswo erwähnt habe, seine Heilungsmethode auf Gründe, die ihm die gesunde Vernunft an die Hand gibt, und nicht auf leere Spekulationen stützen. —

Digitized by Google

Nachtrag.

Der geneigte Leser wird mir Verzeihung angedeihen lassen, daß ich hier noch etwas beifüge, was sowohl in Bezug auf die Erkenntniß, als auch auf die Behandlung der Fieber von großer Wichtigkeit ist, und was ich wohl an einem geeigneteren Platze hätte anführen können, wenn es mir nicht aus dem Gedächtnisse gekommen wäre.

Ich habe nämlich beobachtet, daß sich jedes Jahr mit dem Beginne des Winters ein bis an den Frühling andauerndes Fieber einstellt, welches sowohl in Bezug auf die Symptome, als die Heilung desselben von dem stationären oder epidemischen Fieber der allgemein herrschenden Konstitution ganz verschieden ist, und deßhalb in die Klasse derjenigen Fieber zu rechnen zu seyn wird, welche ich dazwischenlaufende nenne.

Dieses Fieber scheint der Kälte und der dicken feuchten Luft seinen Ursprung zu verdanken. Denn dadurch werden die Schweißlöcher verschlossen und das Blut wegen der verhinderten Transspiration mit seröser Feuchtigkeit überfüllt, welche sodann schädlich wird, durch ihren zu langen Aufenthalt in Fäulung übergeht, und bei einer leichten Verkältung, oder einer andern Gelegenheitsursache Fieber erregt. Wenn der die Krankheit begleitende Stoff aber in zu großer Menge vorhanden ist, so bricht das Fieber aus, welches ich unter dem Titel der falschen Lungenentzündung im Buche über akute Krankheiten, Abtheilung VI, Kapitel 4, beschrieben habe.

Ist jedoch diese Feuchtigkeit in geringerer Menge vorhanden, so bringt sie nur diese Symptome hervor, welche ich eben jetzt beschreiben will. Den ersten oder zweiten Tag nach der ersten Regung des Fiebers ergreift den Kranken bald Hitze, bald Frost; er klagt über Kopf- und Gliederschmerzen und eine gewisse Unruhe im ganzen Körper; die Zunge ist weiß belegt und der Puls von dem

Digitized by Google

eines Gesunden nicht sehr verschieden; der Urin trüb, hochroth und das aus der Ader gelassene Blut sieht wie beim Seitenstechen aus. Er hat einen leichten Husten, aber eine Schwere der Glieder, Engbrüstigkeit oder Kopfschmerzen, als wenn ihm der Kopf zerspringen wollte (wie es bei der falschen Lungenentzündung zu seyn pflegt), ist bei genanntem Husten nicht zugegen.

Weil demnach das Fieber von den Hauptzufällen einer Lungenentzündung nicht begleitet wird, ob es gleich von derselben nur gradweise verschieden ist, so will ich es Winterfieber nennen.

Obgleich nun diese Krankheit bei ihrem ersten Beginn nur solche Zufälle hervorbringt, die durch eine Verkältung entstanden zu seyn scheinen, so zieht sie doch, wenn sie nicht gut behandelt wird, eine ganze Reihe trauriger Zufälle, und endlich selbst den Tod nach sich. Denn wenn der Kranke an's Bett gefesselt, und ich weiß nicht durch welche magenstärkende Mittel behandelt wird, um das Fieber mittelst Hervorlockung des Schweißes zu heben, wodurch man selten seinen Zweck erreicht, so verfällt er meistens in ein Delirium oder in eine Schlafsucht; der Puls wird schwach und unordentlich, die Zunge trocken, und es erfolgen rothe und manchmal in's Blaue spielende Flecke als öftere Begleiter des Fiebers.

Diese und ähnliche Erscheinungen werden von Einigen der Bösartigkeit der Krankheit, wie sie zu sagen pflegen, aufgebürdet, in der That aber können sie nur einer verkehrten Behandlung zugeschrieben werden. Denn da dieses Fieber sich seiner eigenen Natur nach schon zur Entzündung hinneigt, so wird das Blut durch das immerwährende Bettliegen und den Gebrauch der magenstärkenden Mittel noch mehr entzündet, wornach die Lebenskräfte in Verwirrung gerathen, und unordentliche und ungewöhnliche Bewegungen hervorbringen, so daß sich, wegen des nach dem Gehirn getriebenen Krankheitsstoffes, alles verschlimmert.

Digitized by Google

Bei Behandlung dieses Fiebers habe ich mir zum Ziele gesetzt, die angehäufte schleimige Feuchtigkeit, welche sich den Winter hindurch gesammelt hat, durch einen Aderlaß abzuleiten und durch wiederholtes Abführen aus dem Körper zu schaffen.

Diesem zufolge lasse ich, sobald ich gerufen werde, auf dem rechten Arme neun oder zehn Unzen Blut heraus und den nächsten Tag darauf verordne ich mein gewöhnliches gelindes Abführtränkchen, als:

R. Tamarindor. ℥ß.
Fol. Sennae ℥jj.
Rhabarb. ℥jß.
Coque in q.s. aq. ad ℥jjj et in collat. dissolve
Mannae
Syrup. Rosar. solut. aa. ℥j.
M. f. Potio summenda mane.

Nimm Tamarinden ein Loth, Sennesblätter zwei Quentchen, Rhabarber anderthalb Quentchen. Koche es in hinlänglicher Menge Wasser auf sechs Loth ein, seihe es durch und gib noch dazu Manna und auflösenden Rosensyrup von jedem zwei Loth. Mische es zu einem Tränkchen und lasse es in der Früh nehmen.

Dieses Tränkchen lasse ich noch zweimal, jederzeit einen Tag ausgesetzt, nehmen, wenn ja alle Symptome nicht eher verschwinden sollten. Abends nach dem Abführen verordne ich ein Paregorikum aus einer Unze Mohnsaftsyrup.

An dem vom Abführen freien Tage lasse ich, wenn zugleich Husten vorhanden ist, einen Brusttrank oder eine aus süßem Mandelöl und Veilchensyrup verfertigte Latwerge öfters nehmen.

Wenn aber das Fieber zu heftig seyn sollte, so verordne ich, um das erhitzte Blut abzukühlen, eine Emulsion von den kühlenden Samen und folgendem Julep:

R. Aqu. Nymph.
— Portulac.
— Lactuc. aa ℥jv.

Digitized by Google

Syrup de Limon. ℥jß.
— Violar. ℥j.
M. f. Julep, de quo bibat ad libitum.

Nimm Seeblumen-, Burzelkraut- und Lattichwasser von jedem acht Loth, Limonienſyrup drei Loth, Veilchenſyrup zwei Loth, miſche es zu einem Julep und laſſe davon nach Belieben nehmen.

Dabei laſſe ich den Kranken unter Tags auſſer dem Bette bleiben und unterſage ihm den Genuß des Fleiſches. Nach dem erſten oder zweiten Abführen jedoch erlaube ich ihm eine dünne Hühnerbrühe zu nehmen.

Zu bemerken iſt aber noch, daß ſich die Krankheit, wenn etwas wichtigere Zufälle, wie z. B. Reſpirationsbeſchwerden, ein ſtechender Kopfſchmerz während des Huſtens u. a. ſich einſtellen, mehr der falſchen Lungenentzündung nähert. In dieſem Falle nun muß man den Aderlaß und die Abführmittel in den angemeſſenen Zwiſchenräumen ſo oft wiederholen, bis alle Erſcheinungen gänzlich verſchwunden ſind, worauf ſodann der Kranke nach der ſchon angeführten Methode ferner behandelt werden muß. Jedoch erreicht das Fieber, von dem jetzt die Rede iſt, ſelten eine ſolche Bösartigkeit, daß man nach einem vorausgeſchickten Aderlaß noch mehr als drei Abführungen vorzunehmen nöthig hat.

Das über dieſen Gegenſtand Geſagte mag nun hinreichen. Ich konnte es deßhalb nicht übergehen, um vorzubeugen, daß man dieſes Winterfieber nicht mit dem ſtationären oder epidemiſchen Fieber irgend einer allgemeinen Luftkonſtitution verwechsle, denn ich weiß gewiß, daß ſehr viele Menſchen, eben weil man dieſen Gegenſtand nicht gekannt oder vernachläßigt hatte, zu Grunde gegangen ſind.

Digitized by Google

Abhandlung

über die

Entstehung eines neuen Fiebers,

über

das Faulfieber bei zusammenfliessenden Pocken,

und vom

Blutharnen beim Nierenstein.

Dem hochgelehrten

Herrn **Karl Goodal**,

Doktor der Medizin und Mitglied des medizinischen Kollegiums zu London

gewidmet von

Thomas Sydenham.

Hochgelehrtester Herr!

Indem ich mich entschlossen habe, meine Beobachtungen über das Fieber der jetzt herrschenden Konstitution, welche ich erst kürzlich gemacht habe, herauszugeben, so finde ich mich verbunden, vorzüglich Ihnen dieses Werkchen zu weihen, und dieses aus zwei besonders erheblichen Ursachen, erstens, weil Sie mein innigster Freund sind, als beständiger

Digitized by Google

Gefährte immer an meinem Halse gehangen und mich jederzeit vor allen meinen Gegnern vertheidigt haben. Welch' letzteres Sie zwar nicht so fast meinetwegen, als vielmehr Ihrer Rechtschaffenheit und Ihres großmüthigen Herzens wegen, welches Sie dahin geleitet hat, daß Sie der von Ihnen erkannten und erprobten Wahrheit beizupflichten kein Bedenken trugen, obgleich sich alle, welche die medizinische Wissenschaft ausüben, sich gegen mich verschworen haben.

Es ist aber nichts an dem, daß ich mich erzürnen könnte, und zürne auch in der That nicht. Wenn gleich so viele nichtswürdige Quacksalber mit ihren Träumereien und Erdichtungen auftreten, und, um sich Ruhm zu verschaffen, dieselben feil bieten und die Welt so oft betrügen, so ist es durchaus nicht mehr als billig und recht, daß mit Verstand und Einsicht begabte Männer dasjenige, was ich hier abgehandelt und der angenommenen Heilart entgegengesetzt habe, nicht sogleich zulassen, sondern vorerst einer Prüfung unterwerfen. Demungeachtet halte ich mich aber verpflichtet, Ihnen öffentlich meinen schuldigsten Dank abzustatten, indem kaum eine andere Tugend zu finden ist, welche, wenn sie zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt, der menschlichen Natur mehr angemessen ist, als diese, denn gleich wie die Könige jene, welche in ihrer Gunst stehen, mit Titeln und Ehrenstellen auszeichnen, und über andere erheben, so pflegt auch die Natur, so oft sie diesen oder jenen dem gemeinen und niedrigen Haufen entheben will, demselben die Dankbarkeit, als das Zeichen und Merkmal eines größern Verstandes, einzuprägen.

Die zweite Ursache, warum ich vorzüglich Ihnen diese Schrift zueigne, ist diese: weil es Ihnen, wegen des vertrauten und fast täglichen Umganges, den wir schon so viele Jahre hindurch mit einander gepflogen haben, vorzüglich bekannt seyn muß, wie viel es mich Mühe und Arbeit gekostet hat, diese Anmerkungen über die Geschichte und Heilungsart der Krankheiten zu sammeln, welche ich eben abgehandelt

habe. — Dieses alles habe ich nicht auf einmal zugleich herausgegeben, sondern in Zwischenräumen von einigen Jahren, je nachdem ich eben gerade das eine oder das andere entdeckt habe.

Ich halte aber meine gegenwärtigen Beobachtungen für so mangelhaft und unvollständig, daß ich mich derselben eher schäme, als daß ich mir hiedurch Lob erringen wollte. Wie sich aber auch die Sache verhalten mag, so glaube ich doch zu meiner Entschuldigung anführen zu können, daß man, ob man gleich in dreißig Jahren, welche ich mit diesen Beobachtungen zugebracht, viel weiter in der Erkenntniß der Krankheiten kommen könne, als es bei mir der Fall ist, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß diese Zeit mehr als hinreichend ist, den Kopf mit leeren Streitsätzen und erdichteten Lehren anzufüllen, die man aus den meisten Schriftstellern schöpft, welche aber sammt und sonders zur Heilung der Krankheiten nicht mehr beitragen, als die Malerkunst zur Schifffahrt, und daß die vierfach verdoppelte Zahl dieser Jahre für einen Arzt, es mag nun die Praxis desselben so ausgedehnt seyn, als sie nur immer wolle, nicht hinreicht, wenn er sich in der medizinischen Wissenschaft nach allen Richtungen hin vollkommen ausbilden will.

Ich habe mir übrigens alle mögliche Mühe gegeben, die besten Beobachtungen zu sammeln und habe sie auch ohne Verzug dem Drucke übergeben, damit, wenn sie etwas Nützliches enthalten sollten, dasselbe sogleich zum allgemeinen Besten mitgetheilt würde. Da ich nun in dieser Beziehung, wie es einem rechtschaffenen Manne zukömmt, meine Pflicht erfüllt habe, so kann ich beruhigt seyn, und kümmere mich weiter nicht, wie sehr diese Schriften bei andern in Ehren stehen mögen.

Ich habe nur dieses noch beizusetzen, daß mir derjenige,

Digitized by Google

der sie unbeachtet vorüber gehen läßt, nicht im Geringsten schadet, sowie gleichfalls ein anderer, der sie nur einmal durchliest, wie ich kurz vorher gesagt habe, wenig Nutzen daraus schöpfen wird. Damit ich aber nicht weitläufig werde, so bitte ich Sie nur noch, diese kleine Abhandlung gütig aufzunehmen, womit ich Sie, Hochverehrtester Herr zu überzeugen wünsche, wie sehr ich Sie achte, was auch alle andere thun, denen Ihre Rechtschaffenheit doch viel weniger als mir bekannt ist. Man wird mir auch nicht zumuthen, hoffe ich, daß ich Ihnen schmeichle, indem ich Ihrer Hilfe nicht bedarf und öffentlich bekenne, daß Sie nicht allein in der Arzneiwissenschaft niemanden nachstehen, sondern fast alle diejenigen, um bescheiden zu seyn, mit denen ich jemals einen Umgang hatte, sowohl an Bescheidenheit als auch Reinheit der Sitten übertreffen.

Uebrigens wünsche ich, daß Sie mich lange überleben und in der medizinischen Kunst Lorbeere sammeln mögen; nicht sowohl um Ihren Nachkömmlingen Reichthum zu hinterlassen (denn dieses hat, wenn man es mit andern Beweggründen vergleicht, etwas Gemeines an sich), sondern damit Sie einmal entdecken mögen, auf welche Weise man den Beschwerlichkeiten, die uns bei Heilung der Krankheiten im Wege stehen, abhelfen könne, wornach die medizinische Kunst schon so lange seufzet. Sie werden Ihr Lehrgebäude auf den ersten Grund, den ich gelegt habe, bauen können, wenn Sie es für gut erachten, daß Sie meine Fehler, in welche ich aus menschlicher Schwachheit gerieth, sie mögen nun die Geschichte oder die Heilung dieser oder jener Krankheit betreffen, ganz frei und öffentlich widerlegen, nachdem Sie eine vieljährige und wiederholte Erfahrung etwas Gewisseres gelehrt haben wird.

Und Sie werden nach meinem Tode auf diese Art mein Andenken nicht im Geringsten beleidigen, da mein Wunsch noch im Leben einzig und allein darauf hingerich-

Digitized by Google

tet ist, daß die medizinische Kunst durch wen immer gehoben werde, und zwar nicht sowohl durch gelehrte Abhandlungen über die Natur der Krankheiten, mit denen wir ohnehin bis zum Eckel überhäuft sind, sondern durch getreue und sichere Heilart derselben.

Leben Sie wohl und lieben Sie ferner Ihren Ihnen

allezeit ergebenen
Thomas Sydenham.

Dem hochgelehrten
und in der medizinischen Wissenschaft ausgezeichneten
Herrn Thomas Sydenham.

O qui capacem nobilis artifex
Eludis orcum, quo tamen ibimus
Cuncti, quot humanae parentes
Et decimae tolit ordo Lunae;

Praesens fugacem sistere spiritum
Praesens maligno tollere de toro
Mortale corpus, et propinquum
Exequiis removere morbum

Quem nos honorem, quas statuas Tibi
Ponemus, o qui non alium parem
In arte Phoebus, se remoto,
Aut oriens videt, aut recumbens?

Quo febris audax cumque movet pedem
Te mater omnis, Te lacrymabilis
Accurit uxor, ne caducum
Orba virum, puerasque ploret:

Digitized by Google

Seu Confluentes forte timet notas
Decora virgo; tu faciem eripis
Periclitantem, protegisque
Perniciem juvenum futuram.

Atqui adit artes, et tua pacula
Haeres profusus, quem simul extulit
Ad spem implicatus vel febrili
Igne pater, vel hydropis undae.

Mire paratam, Te medico, senex
Protelat urnam, non sine gloria
Phoebi, tuaque, qui fugasti
Pallicitum sibi magna morbum,

Sic Te scientem non faciunt libri
Et dogma pulchrum; sed sapientia
Enala rebus, mensque facti
Experiens, animusque felix.

Non mille plantae et multa domi vitra
Ignesque centum, aut hypothesis placent,
Prosunt medenti vel coërcent
Saeva luis mala, saeva febris;

Ni pectus adsit consilii potens;
Ni plena rugis experientia
Ususque naturam secutus
Quid faceret, moneant in aurem.

Haec praxis olim grande decus sacrae
Adduxit arti; sic veterum stetit
Secura fama; sic praeivit
Hippocrates, meruitque coelum.

At non eandem sorte pari viam
Praesit Galenus; non Arabes virum
Aeque secuti; non falerna
Usque madens Paracelsus uva.

Primus relictae tu genium asseris
Fidemque normae. En diva tibi salus

Ap-

Digitized by Google

Applaudit, et ridens juventus,
Vitaque non metuens sepulchri.

Ex quo vagantem scripta manu Tua
Correxit orbem Pegina nobilis:
Longum illa morbosis, Tibique
Perpetuum palefecit aevum.

Jam, si quae restant, eja frequentibus
Consede votis; nos juvenilium
Vulgus medentum nos avara
Qualibet excipiemus aure.

Forte et futuro tempore quispiam
Poeta, musis charior, aetheri
Te sidus addet, Te salubre
Sidus, et in Crisibus benignum

Me destinantem talia chymicae
Curae reposeunt. Me medicus labor
Et spes locatae non vacarae
Pieriis patiuntur undis

Ed. Hannes
Ex. Aede Christi, Ox.

Digitized by Google

Von der

Entstehung eines neuen Fiebers.

Obgleich mein hohes, durch langwierige Krankheiten erschöpftes Alter die Enthaltung vom ferneren strengen Nachdenken und Betrachtungen zu verlangen scheint, so kann ich doch nicht unterlassen, selbst mit Verlust meiner eigenen Gesundheit, mich um das Wohl Anderer zu bekümmern. Ich will daher meine Mitbürger auf eine neue Veränderung der Krankheitskonstitution aufmerksam machen, von der eine neue Art Fieber abhängt, die von den unlängst herrschenden sehr verschieden ist.

Man muß sich nämlich erinnern, daß im Jahre 1677 im Herbste Wechselfieber zu herrschen anfingen, welche dann alle Jahr mehr und mehr zunahmen, und sich so lang epidemisch ausbreiteten, bis sie ihren eigentlichen Standpunkt oder ihren höchsten Grad erreicht hatten; hernach aber wieder allmählig abnahmen und in den letzten Jahren dieser Konstitution so selten zum Vorschein kamen, daß sie kaum mehr für epidemisch angesehen werden konnten.

Zu dem ist noch zu bemerken, daß in den zwei letzten Jahren, in welchen die Konstitution schon aufzuhören begann, ein äußerst heftiger Winter hereinbrach; besonders in dem vorletzten, nämlich 1683, wo eine so ausserordentliche Kälte einfiel, daß sich niemand erinnern konnte, einen so starken und so langen Winter jemals gesehen zu haben. — Denn die Themse war so stark zugefroren, daß sie mit Waaren beladene Wägen, Buden, die man in einer Gassenreihe

Digitized by Google

darauf aufgeschlagen hatte und eine unzählige Menge Menschen, wie wenn es fester Boden wäre, trug.

In dem darauf folgenden Jahre 1684 war die Kälte zwar nicht so groß; auch hat sie nicht so heftig und lange angehalten, doch gab sie der im vorigen Jahre nicht viel nach.

Als im Februar des Jahres 1685 das Eis aufthaute, entstand dieses Fieber, von dem ich jetzt handeln will. — Ich halte es für eine ganz neue Fiebergattung, welche von dem Fieber, welches die letzten acht Jahre hindurch herrschte, ganz verschieden ist.

Ob nun die Veränderung dieser Konstitution der offenbaren Veränderung der Lufteigenschaft, die diese zwei Winter hindurch auf einander folgte, zuzuschreiben sey, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten. Denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Veränderungen der kennbaren Eigenschaften der Jahre, wenn sie noch sehr verschieden sind, keine Art epidemischer Krankheiten hervorriefen und daß während einiger Jahre, obschon eines von dem andern, dem äusserlichen Ansehen und der Luftbeschaffenheit nach, noch so sehr verschieden war, nichts desto weniger alle in der Erzeugung eines und desselben stationären Fiebers übereinstimmten.

Nachdem ich also dieses reiflich erwogen habe, so dringt sich mir die Vermuthung auf, wie ich auch einmal schon anderswo gesagt habe, daß diese Konstitutionsveränderung entweder von einer verborgenen oder geheimen Veränderung im innersten der Erde, welche sodann den ganzen Dunstkreis durchwandert, oder von dem Einfluß der Himmelskörper abhänge.

Ueberdieß ist auch noch dieses zu bemerken, daß im Jahre 1664, wo uns das Reinigungsfieber verließ, gleich mit dem Anfang des Winters eine starke und trockene Kälte einbrach, welche nicht eher als bis ungefähr Mitte März nachließ. Als jedoch zu dieser Zeit die Kälte brach und

die Erde aufthaute, fing alsbald ein Pestilenzialfieber und gleich darauf die Pest zu wüthen an. — Wie sich aber auch die Sache verhalten mag, genug, das Fieber, von dem wir jetzt handeln, kam im Februar des Jahres 1684 das erste Mal zum Vorschein und hat sich sowohl im verflossenen als auch in diesem Jahre durch ganz England sehr weit ausgebreitet und an andern Orten weit mehr Beute, als hier in London, ergriffen.

Als ich nun zum ersten Male zu einem solchen Fieberkranken gerufen wurde, so hielt ich dafür, daß die Krankheit nicht zu den Fiebergattungen gehöre, die ich stationäre nenne, sondern vielmehr zu den dazwischenlaufenden, welche fast alle Jahre ohne Unterschied ausbrechen; d. h. ich hielt es für die falsche Lungenentzündung, welche ich im ersten Bande unter den akuten Krankheiten beschrieben habe. Es waltet hier nur der einzige Unterschied ob, daß bisweilen die eigentlichen oder pathognomonischen Erscheinungen der Lungenentzündung nicht zum Vorschein kommen, nämlich: ein heftiger Husten, starker Kopfschmerz während des Hustens, gleichsam als wenn der Kopf zerspringen wollte, Schwindel bei jeder Bewegung und eine Engbrüstigkeit; welches fast alles die falsche oder unächte Lungenentzündung begleitet.

Da zu eben dieser Zeit der Buchhändler eine neue Auflage von meinen Schriften veranstalten wollte, so hielt ich es für rathsam, bei der Gelegenheit meine vormalige Muthmassung, von der ich gegenwärtig überzeugt bin, daß sie irrig war, nachträglich zu corrigiren. Zu dieser Irrung veranlaßte mich die große Aehnlichkeit, welche zwischen diesem Fieber, und der genannten Lungenentzündung, die fast alle Winter vorkömmt, herrscht. Als aber dieses im folgenden Sommer, zu welcher Jahreszeit sonst die Lungenentzündung zu Ende zu gehen pflegt, immer noch andauerte, so hat mich der Umstand sogleich aufmerksam gemacht, daß man dieses Fieber einer neuen Konstitution zuschreiben müsse.

Digitized by Google

Die Symptome waren, so viel ich durch fleißiges Nachforschen entdecken konnte, gleich vom Anfange an, und sind auch jetzt noch folgende: Der Kranke wird wechselsweise von Hitze und Frost ergriffen, klagt öfters über Kopf- und Gliederschmerzen, und der Puls ist fast wie bei einem Gesunden. Das aus der Ader gelassene Blut ähnelt nicht selten dem der Brustkranken. Der Kranke leidet gewöhnlich auch an einem Husten, der, je später sich die Krankheit nach dem Winter einstellt, um so geschwinder mit allen übrigen Zufällen, die sonst eine gelinde und gutartige Entzündung begleiten, verschwindet. Beim ersten Anfalle der Krankheit stellt sich bisweilen ein Schmerz im Halse und Schlunde ein, der jedoch nie die Heftigkeit der Bräune erreicht. Das Fieber ist ein anhaltendes, bringt aber doch mit einbrechender Nacht die heftigsten Verschlimmerungen hervor, nicht anders, als wenn es ein doppelt dreitägiges oder alltägiges Fieber wäre. Den Kranken aber immer im Bette zu halten, er mag noch so leicht bedeckt seyn, ist gefährlich; denn wenn sich das Fieber dadurch gegen den Kopf wendet, so artet es leicht in eine Schlafsucht oder in eine Hirnentzündung aus.

Und um die Wahrheit zu gestehen, bei dieser Krankheit ist der Uebergang in eine Gehirnentzündung so leicht möglich, daß sie oft sogar ohne die geringste ähnliche Veranlassung plötzlich von selbst entsteht. Doch erreicht die Hirnentzündung bei den an diesem Fieber Leidenden nicht den Grad der Heftigkeit und der Wuth, wie bei denen, die an Variolen und andern Fiebern krank liegen; sondern der Kranke phantasirt nur ganz leicht und erzählt ungereimte Dinge.

Auf den unzeitigen Gebrauch der erhitzenden magenstärkenden Mittel und eines etwas zu warmen Verhaltens erscheinen öfters Petechen; und bei jüngern mit hitzigem Temperamente begabten Individuen auch Purpurflecken, das sicherste Zeichen einer sehr heftigen Entzündung, sowohl in

Digitized by Google

dieſer, als auch in einer jeden andern Gattung hitziger Krankheiten.

Bisweilen bricht ein ſogenannter frieſelartiger Ausſchlag aus, welcher den Maſern ſehr ähnlich iſt, ſich an der Oberfläche des Körpers verbreitet und ſich von obigen nur darin unterſcheidet, daß er röther iſt und ſich bei ſeinem Verlieren nicht wie die Maſern in Schuppen verwandelt. Geſetzt, daß der Frieſel bisweilen auch von ſelbſt entſteht, ſo wird er doch öfters durch die Bettwärme und magenſtärkende Mittel hervorgerufen. Die Zunge des Kranken iſt nach der Behandlungsweiſe entweder feucht oder trocken. Wenn ſie trocken iſt, ſo ſieht ſie in der Mitte ſchwarz aus und iſt nach außen mit einem weißen Streif umgeben. Iſt ſie aber feucht, ſo iſt ſie durchaus weiß und mit einer weißlichen rauhen Haut überzogen. Wenn jedoch der Kranke durch ein zu warmes Verhalten erhitzt wird, ſo wird ſie braun und ganz trocken, geſchieht dieſes aber nicht, ſo iſt ſie feucht und weiß. Daſſelbe Verhältniß herrſcht auch beim Schweiß, der ebenfalls nach dem genannten verſchiedenen Verhalten fließt. Denn wenn der Kranke zu warm gehalten wird, ſo fließt er faſt ganz zäh, beſonders von der Kopfgegend. In dieſem Falle mag der Schweiß noch ſo heftig und am ganzen Körper ausbrechen, ſo empfindet der Kranke hiedurch doch wenig Erleichterung, woraus erhellt, daß der Schweiß hier nur ſymptomatiſch, keineswegs aber kritiſch ſey.

Wenn der Schweiß in den erſten Tagen der Krankheit durch die Kunſt hervorgerufen wird, ſo wird der Krankheitsſtoff wo nicht in den Kopf, doch wenigſtens in die Gliedmaſſen getrieben. Wenn das Fieber einmal den Kopf eingenommen hat und eine Hirnentzündung hervorbringt, ſo ſind keine Zeichen des Fiebers mehr vorhanden, außer daß der Puls bald ſchneller bald langſamer iſt. Wenn aber durch eine verkehrte Behandlung die Lebenskräfte in eine gänzliche Verwirrung gebracht werden, ſo

Digitized by Google

geht er unordentlich, verbunden mit Zuckungen der Glieder, denen bald darauf der Tod folgt.

Was die Heilung betrifft, so gaben mir die Kennzeichen einer Lungenentzündung, welche dieses Fieber gleich bei seiner Entstehung im Februar des letzten Jahres erzeugte, gegen Ende des Winters Veranlassung zu glauben, daß es, wie schon gesagt, zu den Lugenentzündungen gehöre. Ich wendete mich daher sogleich zu der Heilungsmethode, welche ich bei der falschen Lungenentzündung angerühmt habe, und diese Methode ging mir auch bei meinen wenigen Kranken, so viel ich deren nämlich wegen meiner Unpäßlichkeit besuchen konnte, sehr gut von Statten, so wie dieß auch bei andern, die diese Methode auf mein Anrathen handhabten, der Fall war.

Was aber auch immer die Veranlassung gewesen seyn mag, was mich zu dieser Heilart verleitete, so weiß ich doch ganz gewiß, wenn ich die Umstände der Krankheit, und die Witterung, welche auf zwei heftige Winter erfolgte (nämlich einen Winter, wenn man ihn noch einen Winter nennen darf, in dem man keine beträchtliche Kälte wahrnahm), überlege, daß dieses Fieber in einer bloßen Entzündung des Blutes besteht, und daß man folglich die Heilanzeigen dahin richten müsse, die besagte Entzündung durch gehörige Mittel und eine geschickte Methode zu dämpfen.

Dem zu Folge lasse ich vor allem zehn Unzen Blut aus dem rechten Arme. So sehr aber das Blut speckigt und dem der Brustkranken ähnlich ist, so darf man bei diesem Fieber den Aderlaß doch nicht so leicht wiederholen. Wenn aber das schwere Athmen, ein stechender Kopfschmerz während dem Husten, und dergleichen anzeigen, daß sich diese Krankheit der falschen Lungenentzündung mehr nähere, so muß man in diesem Fall dann sowohl den Aderlaß, als auch die Abführmittel so lange wiederholen, bis alle Zufälle ganz verschwunden sind, so wie

ich es in der Behandlung von der Lungenentzündung angerathen habe.

Den nämlichen Tag, an dem man zur Ader gelassen, lege ich Abends ein Zugpflaster oder ein Vesikator auf den Nacken und den Morgen darauf gebe ich folgendes gelind abführendes Tränkchen:

R. Tamarind ℥ß.
Fol. sennae ℥jj.
Rhabarb. ℥jß.
Coque s. q. aq. ad uncias tres. In collatura dissolve
Mannae
Syrup. rosar. solut. aa. ℥j
M. f. potio summenda summo mane.

Nimm Tamarinden 1 Loth, Sennesblätter 2 Quentchen, Rhabarber 1½ Quentchen, koche es in hinlänglicher Menge bis auf 6 Loth ein, seihe es durch, und dann gib noch Manna und auflösenden Rosensyrup, von jedem 2 Loth, dazu. Mische es zu einem Tränkchen, welches in aller Früh zu nehmen ist.

Dieses Tränkchen lasse ich dreimal immer über einen Tag wiederholen. Beim Schlafengehen verordne ich jedesmal nach dem Abführen dieses oder ein anderes beruhigendes Mittel.

R. Aqu. paralyseos ℥jj.
Syrup. de Meconio ℥j.
Succi limon. recent. extract. cochlear. duo
M. f. haustus.

Nimm Schlüsselblumenwasser 4 Loth, Mohnsaftsyrup 2 Loth, frisch ausgepreßten Limoniensaft 2 Löffel voll und mische es zu einem Tränkchen.

Dadurch wird verhütet, daß der Kranke, wegen Aufregung und Wallung des Blutes, welche die Abführmittel bei solchen Fieberkranken zu erregen pflegen, und wegen Zerrüttung der thierischen Kräfte, in eine Schlafsucht verfalle; welche Erscheinungen eine schlafmachende Arznei, obwohl sie gerade das Gegentheil zu be-

Digitized by Google

wirken scheint, am besten auf die Seite räumt. Und eben aus dieser Ursache getraute ich mir bei dem im Jahre 1673 herrschenden Schlaffieber kein Abführmittel zu geben, sondern beschränkte mich rein nur auf den Gebrauch der Klystiere, indem ich gewiß wußte, daß Abführmittel zu der Zeit angewendet sogleich die Schlaffsucht herbeiführen würde; was jedoch vielleicht nicht geschehen, wenn mir in den Sinn gekommen wäre; daß man nach solchen Abführungen ein beruhigendes Mittel geben müsse.

Wenn aber das Abführmittel nicht angewendet würde, so darf das schmerzstillende Mittel vor dem Schlafengehen nicht gereicht werden, damit es das Abführmittel, welches für den nachfolgenden Tag bestimmt ist, seiner Wirkung nicht beraube, oder doch wenigstens seine Kraft nicht vermindere. Denn dieß pflegt zu geschehen, wenn das Abführmittel zu spät genommen wird. Ich habe mich daher entschlossen, sowohl in diesem, als in jedem andern epidemischen Fieber im Anfange und in der Mitte der Krankheit kein Abführmittel zu reichen, wenn ich nicht zuvor die Ader geöffnet habe. Die Verabsäumung dieser praktischen Regel oder deren verkehrte Anwendung hat sehr viele, besonders Kinder in's Grab gestürzt, welche Warnung ich schon an einem andern Orte gegeben habe.

Dann ist noch zu bemerken, daß, obgleich alle vorerwähnten Ausleerungen bei der Behandlung dieses Fiebers vor allem vorgenommen werden müssen, der Kranke doch oft, besonders wenn er noch jung oder ein Kind ist, nach einem Aderlaß und einmal Abführen wieder hergestellt wird, und man soll ihn auch nicht mit mehr plagen, indem ja doch das Fieber schon mit dem ersten Abführmittel gehoben wird. Es ist jedoch im Gegentheil manchmal nothwendig, den Kranken öfters, als wir oben gesagt haben, abzuführen. Denn es geschieht, wie wohl selten, doch manchmal, daß der Fieberstoff, wenn gleich der Kranke auf obengenannte Weise vom Fieber geheilt wurde, sich in ei-

Digitized by Google

nigen Tagen auf's Neue sammelt, den jedoch ein viermal wiederholtes Abführen wieder ausleert. Allein, wenn man nach der genannten Methode verfährt, so wird sich dieses Fieber selten einstellen, außer wenn Mundschwämmchen, die zu Ende des vorigen Fiebers ausbrachen, und nun die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreicht haben, dieses wieder neuerdings hervorrufen.

Dieses letztere Fieber ist also bloß symptomatisch und wird öfters von einem Schluchzen begleitet, welches nur hie und da auftritt, und noch einige Tage andauert, wenn auch das Fieber schon gehoben ist; aber nach Maßgabe der Wiederherstellung der Kräfte des Kranken von selbst aufhört. Von dem Schluchzen, welches sich gegen das Ende des Fiebers einstellt, hat jedoch der Kranke keine Gefahr zu befürchten, wenn man nicht aus zu großer Sorgfalt zu viele und unnütze Arzneien gibt. Wenn aber dieses geschieht, so ist der Arzt an dem Tode schuld.

Sollten sich aber die Mundschwämmchen und das Schluchzen, oder eines von beiden nicht von selbst verlieren und in die Länge hinausziehen, so kann man sie leicht mit der Fieberrinde vertreiben, als:

R. Pulv. cort. peruvian. ℥j.
Syrup. pap. rhoead. q. s.
ut f. electuarium.

Nimm Fieberrindenpulver 2 Loth, Klatschrosensyrup so viel als nöthig, um eine Latwerge daraus zu machen. Man kann auch Pillen daraus fertigen.

Diese Latwerge oder Pillen müssen auf die Weise, wie ich es in dem Briefe an Herrn Doktor Brady angegeben habe, genommen werden, worauf man etwas wenig abgerahmte Milch trinken soll. —

Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß man durch dieses Mittel weit sicherer sein Ziel erreicht, als wenn man in diesem Falle was immer für eines von den berühmtesten Mitteln gibt, wenn man es nur nicht durch das be-

Digitized by Google

ständige Bettliegen, wie es zu geschehen pflegt, unwirksam macht.

An dem vom Abführen freien Tagen verschreibe ich bisweilen folgendes oder ein ähnliches Mittel:

R. Conserv. lujulae
— cynosbati aa. ℥j.
— berberum ℥β.
Cremor. tartar. ℥j.
cum s. q. Syrup. c. limon. f. electuarium de quo capiat ad magnitudinem nucis moschatae ter in die superbibendo sequentis Julepi cochlearia sex.

R. Aqu. Portulac.
— Lactucae
— Paralys aas. ℥jij.
Syrup. de Limon ℥jβ.
— violar. ℥j.
M. f. julepum.
vel:

R. Aqu. fontan. ℔j.
— rosar.
Succi limon.
Sacchar. albissim. aa. ℥IV.
Coque lento igne, dum despumaverint, capiat uncias tres ad libitum.

Nimm Sauerklee, Hagebuttenkonserve von jedem 2 Loth, Berberizenkonserve 1 Loth, Weinstein 1 Quentchen. Mache mit hinlänglicher Menge Limonienſyrup eine Latwerge daraus, davon lasse dreimal des Tags eine Muskatnuß groß nehmen und 6 Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm Portulak, Lattich- und Schlüsselblumenwasser, von jedem 6 Loth, Limonienſyrup 3 Loth, Veilchenſyrup und mische es zu einem Julep. Oder:

Nimm Brunnenwasser ein gutes Quart, Rosenwasser, Limonienſaft und weißen Zucker von jedem 8 Loth. Koche es bei gelindem Feuer, und wenn es verschaumt hat, lasse nach Belieben 6 Loth nehmen.

In allen diesen Krankheiten vermeide ich ganz vor-

Digitized by Google

züglich den Vitriolgeist, so sehr er auch kühlt, weil er seiner zusammenziehenden Kraft wegen in allen diesen Krankheiten, deren Heilung sich auf das Abführen gründet, nicht statt haben darf, seiner mineralischen Natur nicht zu gedenken.

Es ereignet sich auch sehr oft, daß der Kranke, welcher auf diese Weise behandelt wird, zur Nachtszeit, besonders wenn dieses Fieber sich seinem Ende nähert, auf einmal freiwillig in einen heftigen Schweiß geräth, wodurch alle Symptome dieser Krankheit gemildert werden. Demungeachtet darf man aber diesem Schweiß nicht trauen und die oben beschriebene Behandlungsweise ist auf keine Weise außer Acht lassen; denn wenn der Kranke längere Zeit hindurch dem Schweiß überlassen wird, so wird das Fieber, welches vorher durch das Abführen unterdrückt wurde, neuerdings wieder Kräfte sammeln. Sobald das Schwitzen über die Zeit, als nöthig ist, hinausgezogen wird, in welcher die Fiebertheile, in der vorausgegangenen Verkochung vorbereitet, herausgetrieben werden sollten, so gibt der nachfolgende Schweiß nur Gelegenheit zu einer neuen Entzündung. Obgleich daher jener Schweiß, welcher von sich selbst ausbrach, vielleicht kritisch war, in so weit von demselben der verkochte Fieberstoff herausgetrieben wurde, so kann doch der erst später nachfolgende nur mehr symptomatisch seyn, und daher mehr schaden als nützen. Mit einem Wort, ein solcher zur Nachtszeit und von freien Stücken ausgebrochener Schweiß wird nur durch die Bettwärme hervorgerufen; daher darf man den Kranken weder mit mehr Bettzeug, als er im gesunden Zustande gewöhnt war, überdecken, noch einigermaßen erhitzende Arzneien geben, sondern der Kranke braucht am Morgen nur etwas länger als gewöhnlich im Bette liegen zu bleiben, und alsdann mit der obenbeschriebenen Heilungsmethode fortzufahren.

Die Diät bestehe in einem Habermuß oder in einer Gerstensuppe und bisweilen in einem gebratenen Apfel.

Digitized by Google

Wenn der Kranke nun zum zweiten Male abgeführt hat, so kann man ihm auch eine dünne Hühnersuppe erlauben. Zum gewöhnlichen Getränk verordnet man dünnes Bier, oder das sogenannte weiße Dekokt, welches von 2 Loth Hirschhorn in 3 Quart gewöhnlichem Wasser gekocht und mit hinlänglichem Menge weißem Zucker versüßt wird.

Wenn nun der Kranke zweimal ordentlich abgeführt hat, so steht, wie ich schon einmal an einem andern Orte gesagt habe, nichts mehr im Wege, weßhalb man dem Kranken Hühnerfleisch und andere ähnliche leicht verdauliche Speisen untersagen sollte, indem dieses deßhalb, weil die Heilung durch Abführmittel bezweckt wurde, gestattet werden kann, was jedoch nie der Fall wäre, wenn die Heilung auf einem andern Wege versucht worden wäre. Dann muß man, wenn nach dem letzten Abführen das Fieber einigermaßen nachgelassen hat und nicht in den intermittirenden Charakter übergegangen ist, dem Kranken auch Früh, Mittags und Abends 3 oder 4 Löffel voll Kanarienwein geben und damit einige Tage fortfahren, damit der Kranke desto geschwinder zu Kräften komme und die Fieberanfälle beseitigt werden.

Weil aber diese Gattung Fieber mehr als jede andere, die mir jemals vorgekommen, geneigt ist, sich auf das Gehirn zu werfen, und dieses nicht ohne die größte Beschwerlichkeit und Gefahr für den Kranken, so ermahne ich meine Patienten sehr eifrig, daß sie sich nie, ausser zur Nachtszeit in's Bett legen sollen. Sollten sie aber von der Krankheit so sehr geschwächt seyn, daß sie nicht aufrecht sitzen können, so rathe ich ihnen, daß sie sich angekleidet entweder auf ein Bett, oder auf einen Ruhesessel mit etwas erhöhtem Kopf legen sollen.

Zugleich soll das Zimmer nicht mehr erwärmt seyn, als der Kranke es in gesunden Tagen gewohnt war. Dieses Verfahren muß man bei allen, die von diesem Fieber

Digitized by Google

ergriffen werden, schon von vorn herein (ausgenommen bei Kindbetterinnen) beobachten, und nothwendig anordnen, wenn man zu einem Kranken gerufen wird, der wegen zu warmen Verhaltens in eine Hirnentzündung verfallen ist, oder sich Petechen, Purpurflecke und andere Symptome einer heftigen Entzündung zugezogen hat. —

In diesem Falle nun, man mag dem Kranken noch so viel Blut entziehen oder ihn noch so leicht bedecken und noch sehr kühlende Getränke geben, wird doch das Fieber nicht eher gehoben werden können, als bis sich der Kranke den Tag hindurch ausser dem Bette hält. Denn das Blut wird durch die Wärme der Luft, welche unter den Polstern eingeschlossen ist, in eine zu heftige Bewegung versetzt und wegen der geraden Lage mehr gegen den Kopf getrieben.

Wenn aber die Hirnentzündung wegen einer verkehrten Behandlung schon zu sehr überhand genommen hat, und nicht sogleich wieder gehoben werden kann, so ist es nicht rathsam, den Aderlaß oder die Abführmittel öfters, als vorgeschrieben ist, zu wiederholen, denn sie wird bei Anwendung der erwähnten Behandlung mit der Zeit von selbst verschwinden. Auch trägt hiezu nichts mehr bei, als wenn man den Kopf des Kranken ganz kahl abscheeren läßt. Und diesem Grundsatze bleibe ich immer getreu, nur lasse ich kein Pflaster auflegen, sondern den Kopf nur mit einer Haube bedecken, um gewissermaßen die abgescheerten Haare zu ersetzen und das Haupt vor äusserlicher Kälte zu schützen. Mittelst dieser Verfahrungsart wird das Hirn ungemein abgekühlt und erquickt, so daß es nach und nach die hitzigen Eindrücke, welche die Hirnentzündung verursacht, überwältigen kann.

Was ich nun hier bei der Hirnentzündung gesagt habe, das gilt auch bei der Schlafsucht, welche sich bei diesem Fieber einzustellen pflegt, wobei ebenso, wie bei ersterer, der Fieberstoff gegen den Kopf getrieben wird, und wenn man die weißbelegte Zunge ausnimmt, kein Merkmal eines

Digitized by Google

Fiebers vorhanden ist, so daß der Kranke ganz fieberlos zu seyn scheint. In diesem Zustande werden ebenso wie bei dem andern alle abführenden, schweißtreibenden und Vesikator-Mittel und andere dergleichen nicht allein fruchtlos, sondern sogar mit großer Gefahr angewendet. Denn die Ausleerungen der Art bringen weit öfter den Tod, als daß sie dadurch die Heilung bezwecken. Wenn daher die allgemeinen Ausleerungen, wie der Aderlaß und die Abführungen, vorgenommen worden sind, so muß man doch die ganze Sache, so sehr auch dieser Umstand die Umgebung in Angst versetzen mag, der Zeit und der Natur überlassen. Gesetzt der Kranke liege längere Zeit schon in Erstarrung da, so wird er doch nach Verlauf einiger Tage seine vorige Gesundheit wieder erhalten, wenn er nur nicht für beständig im Bette gehalten wird, sondern unter Tags aufsteht und sich angekleidet entweder auf's Bett oder auf ein Sopha legt.

Inzwischen scheere man ihm gleich anfangs den Kopf ab, und gebe ihm zu Ende der Krankheit zwei Mal drei bis vier Eßlöffel voll Kanarienwein. Hierüber habe ich aber weitläufiger im Buche über die akuten Krankheiten, fünfte Abtheilung, zweites Kapitel abgehandelt, wo ich eine merkwürdige Schlafsucht, welche das Fieber jener Konstitution begleitet hat, beschrieben habe.

In Bezug auf das Fieber darf sich aber der Arzt von den Ausleerungen nicht abschrecken lassen, wenn er vielleicht am Körper des Kranken Zuckungen der Glieder oder konvulsivische Bewegungen fühlen sollte, wenn er den Puls fühlt, indem in gewissen Nervenzuständen der Aderlaß und die Abführmittel, wenn man sie auch öfters wiederholen muß, nicht nur nicht schaden, sondern sogar nothwendig werden.

Hievon will ich hier einen Versuch anführen, den ich selbst zu machen die Gelegenheit hatte, nämlich bei einer gewissen Gattung Zuckungen, die man gewöhnlich den Veitstanz nennt, und an welcher Krankheit Leidende ich nicht weniger

als fünf selbst gesehen und geheilt habe, und zwar durch wiederholtes Aderlassen und Abführen in gewissen Zwischenräumen. Weil ich nun gerade eine schickliche Gelegenheit gefunden habe, von dieser Krankheit zu handeln, und das, was ich behauptet habe, zugleich dadurch bekräftigen kann, so werde ich hier etwas Weniges von derselben anführen.

Der Veitstanz.

Der Veitstanz ist eine Art Konvulsion, welche größtentheils Knaben oder Mädchen von zehn Jahren und bis zur Geschlechtsreife befällt. Er äussert sich anfangs mit einem gewissen Hinken, Wanken und Unruhe des einen oder des andern Schenkels, den der Kranke nach Art der Tölpel nach sich schleppt. Hierauf kommt es auf der nämlichen Seite in die Hand. Wenn er nun die Hand auf die Brust oder auf einen andern Ort legt, so kann er sie nicht eine Minute ruhig in dieser Lage erhalten, sondern er wird durch eine Art Konvulsion dazu angetrieben, sie wegzuziehen und in eine andere Lage zu bringen, er mag sich übrigens noch so sehr anstrengen und Gewalt anthun. Wenn er irgend ein mit Getränk gefülltes Gefäß in die Hand nimmt, so macht er tausend Umwege und Bewegungen, gleichsam wie ein Gaukler, ehe er es zum Munde bringt. Denn weil er den Becher nicht in gerader Linie zum Mund führen kann, indem ihm der Krampf, oder die Zuckungen die Hand hin und her führen, so wird er es so lange und auf alle mögliche Weise thun, bis er endlich von ungefähr durch einen Zufall das Gefäß mit den Lippen faßt und das Getränk jählings in den Mund schüttet und mit vollem Halse begierig hinunter schluckt, gleichsam als wenn er mit Fleiß die Zuschauer zum Lachen bringen wollte.

Dieser Zustand hängt nach meiner Meinung von einer Feuchtigkeit ab, welche sich auf die Nerven wirft, sie reizt und dergleichen widernatürliche Bewegungen hervorbringt;

ich

ich glaube daher, daß man die Heilanzeige erstlich auf die Feuchtigkeit richten und sie sowohl durch Aderlaß als Abführung vermindern und das Nervensystem stärken müsse. Um diese beiden Anzeigen zu erfüllen, bediene ich mich folgender Methode:

Vor allem entziehe ich dem Kranken sieben Unzen Blut, mehr oder weniger nach Beschaffenheit des Alters. Den folgenden Tag darauf gebe ich die Hälfte von dem gewöhnlichen Abführtränkchen aus Tamarinden, Senesblättern u.s.w.; man kann hievon auch mehr geben, nach Beschaffenheit des Alters und je nachdem der Patient leichter oder schwerer abzuführen ist. Abends gebe ich Folgendes:

R. Aqu. ceras. nigr. ℥j.
— epilept. Langii ℥jjj.
Theriac. Androm i. vel
Laud. liquid. gtt. VIII.
M f. haustus.

Nimm Schwarzkirschwasser sechs Loth, das Lang'sche Wasser gegen die Fallsucht zwei Loth, Theriak einen Skrupel oder schmerzlinderndes Laudanum acht Tropfen. Mische es zu einem Tränkchen.

Das Abführtränkchen lasse ich dreimal immer einen Tag um den andern wiederholen, und an dem nämlichen Tage, wo er abgeführt hat, Abends dieses beruhigende Mittel nehmen. Nach dem lasse ich nochmals zur Ader, und hierauf kehrt der Kranke wieder wie zuvor zum Abführmittel zurück. Und so lasse ich wechselsweise bald zur Ader, bald lasse ich Abführmittel gebrauchen, bis dem Kranken drei- oder viermal die Ader geöffnet und nach jedem Aderlasse, so oft es die Kräfte auszudauern scheinen, zum Abführen gegeben wurde; wobei ich jedoch bei jeder Ausleerung eine so lange Zeit verstreichen lasse, daß hiedurch dem Kranken kein Schaden geschehen kann. An dem vom Abführen freien Tage verschreibe ich dann Folgendes:

R. Conserv. absinth. roman.
— flaved. aurant. aa. ℥j.

Conserv. anthos. ℥β.
Theriac. androm. veteris.
Nucis moschat. candit. aa. ℥jjj.
Zinzib. candit. ℥j.
Syrup e succo citri q. s.
F. electuarium, de quo cap. ad magnitud. nuc. moscat. mane et hora quinta vesp. superbibendo vini sequentis cochlearia quinque.

R. Rad. paeoniae
— enulae
— imperator.
— angelicae aa. ℥j.
Folia rutae
— salviae
— betoniae
— chamaedr.
— marrub. alb.
Sumitat. centaur. minor. aa. manip. unum
Baccar. juniper. ℥vj.
Cortic. duor. aurant.
Incidantur et infundantur frigide in vini canarini libris sex; colletur tantummodo tempore usus.

Nimm römischen Wermuth und Pomeranzenschalenkonserve von jedem zwei Loth; Rosmarinblüthenkonserv ein Loth, alten Theriak und gezuckerte Muskatnuß von jedem drei Quentchen, Zitronensaftsyrup so viel als nöthig. Mache eine Latwerge daraus und lasse eine Muskatnuß groß Früh, und um fünf Uhr Nachmittags nehmen; worauf man fünf Löffel voll von folgendem Weine trinkt:

Nimm Päonien-, Alant-, Meister- und Angelikawurzel von jedem zwei Loth; Raute, Salbei, Betonie, Gamander, weißen Andorn, Tausendgüldenkrautspitzen von jedem eine Hand voll; Wachholderbeere anderthalb Loth, zwei Pomeranzenschalen. Zerschneide es, gieße sechs Pfund Kanarienwein darauf, aber kalt, und seihe es nur jedesmal, so viel als nöthig, durch.

Digitized by Google

R. Aqu. rutae ℥jv.
— epilept. Langii
— bryon compos. aa. ℥j.
Syrup. paeoniae ℥vj.
M. f. julep. cap. cochlear. jv singulis noctibus cubitum iturus, in stillando C. C. gtt. vjjj.

Nimm Rautenwasser acht Loth, das Lang'sche Wasser gegen die Fallsucht, zusammengesetztes Zaunrübenwasser von jedem zwei Loth und Päonienſyrup anderthalb Loth. Mische es zu einem Julep; davon gebe alle Nacht vor dem Schlafengehen vier Löffel voll und tröpfle jedesmal acht Tropfen Hirschhorngeist hinein.

Auf die Fußsohlen lege man ein Pflaster aus Korana.

Je mehr sich nun der Kranke bessert, um so weniger wird er den Fuß nach sich schleppen, länger und ruhiger die Hand auf einem Orte still halten, und das Geschirr in einer geraden Linie zum Munde bringen können. Aus diesem kann man am richtigsten erkennen, wie weit sich der Kranke gebessert hat. Um die Heilung gänzlich zu bewerkstelligen, braucht man den Aderlaß selten mehr als drei- oder viermal zu wiederholen. Mit den abführenden und blutreinigenden Mitteln muß man aber so lange fortfahren, bis der Kranke vollkommen hergestellt ist.

Da aber diejenigen, welche schon einmal am Veitstanz gelitten haben, leicht wieder in denselben zurückfallen können, so glaube ich, daß man dem Kranken im nachfolgenden Jahre um die nämliche Zeit oder noch etwas früher als die Krankheit auszubrechen pflegte, die Ader öffnen und etliche Tage hindurch etwas zum Abführen geben müsse.

Es wird selten der Fall eintreten, daß man nicht auch mit dieser Behandlungsweise die Fallsucht der Erwachsenen heben könne, wenn anders die vorgeschriebenen Mittel dem Alter angepaßt werden. Da mir jedoch diese Krankheit sehr selten vorkam, so konnte ich hierüber noch keine Erfahrungen machen.

Digitized by Google

Bei hysterischen Frauenzimmern ereignet es sich jedoch bisweilen, daß, wenn man die Heilung durch die genannten Ausleerungen versucht, nämlich durch wiederholtes Aderlassen und Abführen, das Fieber nur noch hartnäckiger und andauernder wird. In diesem Falle verdankt das Fieber seine Dauer der Unruhe der Lebenskräfte, welche von den Ausleerungen hervorgebracht wird. Daher muß man die Heilanzeigen mit Hintansetzung alles Uebrigen, wenn nur kein Zeichen einer Lungenentzündung oder einer andern Phlogose in der Brusthöhle vorhanden ist, dahin richten, daß man die Lebenskräfte beruhige, und ihre heftige Bewegung besänftige. Zu diesem Zwecke muß man alle Nacht vor dem Schlafengehen ein paregorisches Mittel in einer solchen Menge geben, daß es im Stande ist, die Schlaflosigkeit zu überwinden und den Schlaf zu wege zu bringen; dann muß man zugleich auch noch die hysterischen Mittel zwei- oder dreimal des Tages nehmen lassen, z. B. die Pillen aus Galbanum, asa foetida, Castoreum und ähnliche, und auch solche Julepe verordnen, welche ich in dem Kapitel über die Abhandlung der hysterischen Affektionen beschrieben habe. Ueberdieß muß man die Kräfte der Kranken aufzurichten und die sogenannten Vapeurs zu unterdrücken suchen, und ihr zugleich nur solche Speisen und Getränke zugestehen, die ihrem Verlangen und ihrem Appetite am besten zusagen. Ich habe schon gesagt, daß dieses Fieber, sowohl in dem letztverflossenen, als auch und ganz vorzüglich in dem gegenwärtigen Jahre, täglich gegen Abend einen verstärkten Anfall hervorbrachte, welcher dem Anfalle eines Wechselfiebers ähnlich war.

Weil einige Aerzte durch Erfahrung gelernt hatten, daß alle Fieber, welche vom Jahre 1677 bis 1685 herrschten und nur im geringsten den Charakter des Wechselfiebers an sich trugen (ja öfters auch solche, welche nicht intermittirten), durch die Fieberrinde glücklich und sicher gehoben wurden, so zogen sie dieselbe auch bei diesem Fieber

in Gebrauch. Obgleich sie nun dieses mit hinreichender Ueberlegung vornahmen, so ging ihnen doch die Heilung nicht so glücklich von Statten, als im vorigen Jahre. Durch alle mögliche Nachforschungen habe ich in Erfahrung gebracht, daß selbst eine sehr große Gabe von dieser Rinde die Kranken selten vom Fieber befreien konnte, und zwar so selten, daß, wenn ja auch irgend ein Kranker seine vorige Gesundheit wieder erlangte, man dieses vielmehr einem glücklichen Zufall, als der Fieberrinde zuschreiben muß. So wenig vermochte hier die Fieberrinde ihre Kraft und Sicherheit, mit der sie in frühern Jahren gehandhabt wurde, zu behaupten.

Ich verstehe nämlich hier dasjenige, welches einigermassen den Typus des alltägigen Fiebers nachahmt; hat es aber mit dem dreitägigen Fieber eine Aehnlichkeit gehabt, dann half die Fieberrinde eben so sicher, wie zuvor. Daraus kann man nun ganz klar ersehen, daß dieses Fieber von der vorigen Konstitution himmelweit verschieden sey. Und dazu kommt noch, daß die Fieberrinde hier durchaus nichts nützt, und daß es durch den Gebrauch des Weines, der magenstärkenden und anderer hitziger Mittel nur noch mehr verschlimmert wird, was man bei dem vorigen nicht bemerken konnte.

Weiter ist noch zu bemerken, daß dieses Fieber, so lange es den Sommer hindurch, besonders in diesem Jahre herrschte, sich oft nicht durch seine ihm eigenthümlichen Kennzeichen z. B. durch Hitze, Unruhe u. dgl., sondern durch Bauchgrimmen mit oder ohne Stühle zu erkennen gab. Denn unter dieser Larve lag das damalige Fieber verborgen, indem die erhitzten und entzündeten Blutstheilchen nicht nach ihrer Art durch den Schweiß herausgetrieben wurden, sondern sich durch die Gekrös-pulsadern in die innern Theile des Unterleibes oder in die Gedärme begaben, und manchmal sogar in den Magen ausgeleert wurden, welche Dünste sodann ein Erbrechen erregten, sobald

Digitized by Google

man nur etwas getrunken oder gegessen hatte, das etwas unverdaulich war.

Obgleich nun dieses Fieber unter der Gestalt der erwähnten Zufälle auftritt, so muß es doch auf die eigenthümliche, obengenannte Weise behandelt werden, und zwar eben so, als wenn es sich in seiner rechtmäßigen Gestalt gezeigt hätte, nämlich durch Aderlassen und Abführen. Nur ist hier noch eigens zu bemerken, daß, wenn das Fieber den Magen zu sehr mitnimmt, und der Kranke deßhalb keinen Trank bei sich behalten kann, man statt des gelind abführenden Tränkchens die größern Kochischen Pillen geben soll, welche sich, zu zwei Skrupel genommen, durch die Gedärme einen Ausweg verschaffen werden. Diese Pillen müssen aber schon Morgens früh um vier Uhr genommen seyn, damit der Kranke nochmals etwas darauf schlafen kann. Ferner muß man dieselbe Nacht eine etwas größere Dosis schlafmachender Arzneien nehmen, z. B. anderthalb Gran Opium mit ebenso viel Mastix, woraus man zwei Pillen verfertigen läßt; oder man kann auch achtzehn bis zwanzig Tropfen des Laudanum liquidum Sydenhami in einer Unze Zimmtwasser mit Gerste oder in einem stärkern Vehikel verordnen, damit der Magen dadurch gestärkt und weniger empfindlich gemacht werde und sich zur Ausstoßung der Arznei nicht so sehr regen kann. Wenn aber der Kranke das abführende Tränkchen und Diakodium behält, so muß man es den Pillen und dem Opium vorziehen, weil sie ihre Wirkung verrichten, ohne daß dadurch der Körper, wie durch die Pillen, erhitzt wird.

Weil ich aber des Bauchgrimmens erwähnt habe, so muß ich hier meinen Kollegen bemerken, daß es, wie ich die Beobachtung häufig gemacht habe, gefährlich sey, die Mineralwasser bei allen Gattungen Bauchgrimmen, Abweichen und Erbrechen, so wie bei andern Krankheiten zu verschreiben, bei denen man muthmaßen könnte, daß sie von

Digitized by Google

irgend einem Fieber entsprungen seien. Denn es wird durch dergleichen mineralische Arzneien bei einem alles in eine solche Verwirrung versetzt, daß ausser den Zufällen, welche sonst das Fieber gewöhnlich zu begleiten pflegen, noch andere unordentliche Nebenerscheinungen hervorgebracht werden. Sie tragen übrigens nicht das Geringste zur Tilgung des Fiebers bei, wie ich mich durch öftere und vielfältige Erfahrungen überzeugt habe.

Inzwischen ist hauptsächlich zu bemerken, und wodurch man sehr viele vom Tod erretten kann, daß es dessenungeachtet sehr gefährlich sei, wenn sich das genannte Bauchgrimmen in eine wahre Ruhr verwandelt, und deßhalb Schleim und Blut durch den Stuhlgang abgeht, wenn diejenige Heilungsart verzögert wird, welche vor allem ermahnt, die scharfen Feuchtigkeiten auszuleeren und zu verbessern.

Ich will gar keine Erwähnung machen von den innerlich stopfenden Mitteln, sie mögen von was immer für einer Gattung seyn und in was immer für einer Gestalt verschrieben werden, so wie auch nicht von den stopfenden und heilenden Klystieren. Ich weiß aus der Erfahrung, daß man die Diarrhöe am geschwindesten und sichersten heben kann, wenn man sie ohne großen Verzug mit Laudanum liquidum Sydenhami behandelt. —

Diese Krankheit ist so hartnäckig und heftig, daß, wenn man die ohnehin schon vorhandene Diarrhöe auch noch mit Abführmitteln behandeln wollte, recht sehr zu befürchten stände, daß die Diarrhöe zu ihrem höchsten Standpunkt erhoben und der Kranke wegen der unglaublichen Menge des Krankheitsstoffes noch mehr gequält und endlich selbst des Lebens beraubt würde, man möchte die Krankheit dann behandeln, wie man nur immer wollte.

Sobald ich daher zum Kranken gerufen werde, so verordne ich zweiundzwanzig Tropfen des Laudanum liquidum in dem epidemischen oder Wunder- oder in einem

andern ähnlichen Wasser, und dieses in vierundzwanzig Stunden zweimal wiederholt, in bemessenen Zwischenräumen wohl auch noch öfters, wenn nämlich die Morgens und Abends gereichte Dosis nicht hinreichen sollte, sowohl das Bauchgrimmen, als auch den blutigen Stuhl zu beseitigen.

Wenn nun dann die Stühle etwas dicker und fester werden, welches das erste Zeichen einer bald wieder zu erlangenden Gesundheit ist, und die Zufälle ausgesetzt haben, so halte ich es für das sicherste, daß der Kranke noch eine Zeit lang Früh und Abends das besagte Mittel fortbrauche; nur kann er es täglich um ein paar Tropfen vermindern, bis er es endlich nicht mehr nöthig hat.

Man muß aber dabei vorzüglich darauf Acht haben, daß der Kranke, so lange er dieses Paregorikum gebraucht, nach jeder genommenen Dosis länger im Bette liegen bleibe, indem eine jede etwas mehr aufgerichtete Stellung das Gehirn beunruhigt, wenn der Kranke nach dem Einnehmen nicht etwas länger im Bette bleibt.

Was die Diät betrifft, so erlaube ich demjenigen Patienten, der vorher an den Wein gewöhnt war, Kanarienwein zu trinken Jedoch muß dieser mit vielem Wasser verdünnt seyn, auch darin vorher ein Stück Brodkrume abgekocht und dann an einem kühlen Orte bereit gehalten werden, um es so oft als nöthig bei der Hand zu haben. Zu gleichen Diensten steht auch das weiße Dekokt von gebranntem und mit Brunnenwasser gekochtem Hirschhorn, welches häufig getrunken werden muß. Zum Essen gebe ich ihm Gersten- oder eine junge Hühnersuppe, ein weichgesottenes Ey oder eine andere leicht verdauliche Speise, welche für die ersten Tage hinreichen wird. — Hernach kann der Kranke auch zu etwas stärkeren Getränken und nahrhafteren Speisen übergehen, damit der allzugroßen Ausleerung wegen, oder wegen Mangel an Nahrung, nicht die Krankheit selbst oder andere Zufälle, welche auf eine

Digitized by Google

solche Entleerung zu folgen pflegen, wieder hervorgebracht werden.

Ferner ist noch hinzuzufügen, daß, obschon bei der jetzt herrschenden Konstitution das Laudanum im Stande ist, die Ruhr zu stillen, es doch sehr nützlich sey, bei Ruhren, wenn sie epidemisch auftreten, und über andere Krankheiten prädominiren, jene Ausleerungen, welche ich oben in dem Hauptstücke von der Ruhr beschrieben habe (4te Abthlg. 3tes Kap.), vorauszuschicken.

Sowie die Heilmethode, welche die Tilgung des jetzt herrschenden Fiebers erheischt, bei der Ruhr nicht am besten anwendbar ist, die doch von demselben abhängig ist, eben so wenig kann sie bei folgendem Zufalle, der das gegenwärtige Fieber hervorbringt, Anwendung finden. Wenn es sich zum Beispiel manchmal ereignet, daß irgend einer mit Schauder und Frost überfallen wird, worauf wechselsweise Kälte und Hitze folgen, so ist dieses ein sicheres Kennzeichen eines beginnenden Fiebers. Wirft sich nun der Fieberstoff auf die Gedärme, so bringt er ein heftiges Schneiden und Grimmen im Bauche hervor. Anstatt daß der Kranke seine Zuflucht zum Aderlaß und zum Abführen nehmen sollte, wie es oben angezeigt wurde, greift er, ich weiß nicht wie, nach erhitzenden Arzneien, die er sowohl äußerlich als innerlich in der Absicht anwendet, die Blähungen, die er für die Ursache dieser Krankheit hält, herauszuschaffen und zu zertheilen. Allein dadurch wird der Schmerz nur noch mehr vermehrt und durch sein langes Verweilen gleichsam befestigt; so daß die peristaltische Bewegung der Gedärme, welche ihrer natürlichen Verrichtung nach alles abwärts führen sollte, sich ganz umkehrt und alles, was in den Gedärmen vorhanden ist, nach oben treibt; daher fühlt der Kranke ein fürchterliches Würgen und unaufhörlichen Brechreiz, wodurch sich dieses Uebel endlich in eine Darmgicht oder Miserere verwandelt.

Digitized by Google

In diesem Falle darf sich der Arzt nicht ferner jener Heilart bedienen, welche das vorhergehende Fieber, als veranlassende Ursache, erfordert, außer daß er dem Kranken einmal zur Ader lasse; die Abführmittel werden demnach, man mag geben, welche man will, zu Brechmittel, die die aufwärts gekehrte peristaltische Bewegung nur noch vermehren, weil auch die stärksten nicht im geringsten den Darm zu durchdringen und einen Stuhl hervorzurufen vermögen. Sie müssen daher weggelassen werden.

Bei einem solchen Stand der Dinge halte ich es vor allem für das gerathenste am Arm eine Blutentziehung vorzunehmen und nach einer oder zwei Stunden eins von den heftiger wirkenden Klystieren anzuwenden. Meines Erachtens ist das Klystier aus Tabaksrauch, welchen man aus einer umgekehrten Pfeife durch eine große Blase einblasen muß, unter allen Klystieren, die mir bekannt sind, das kräftigste. Hat nun das erste Klystier keine Oeffnung zuwege gebracht und die peristaltische Bewegung nicht abwärts geleitet, so kann man es nach kurzer Zeit wiederholen.

Sollte sich aber dieser Umstand auch durch die Anwendung dieses Mittels nicht heben lassen, so wird es durchaus nothwendig, daß der Kranke bald darauf ein stärkeres und drastisches Abführmittel nehme, um den so schweren Stuhlgang hierdurch zu Stande zu bringen, wie z. B. das folgende ist:

R. Pill. ex. duobus gr. XXV.
Mercur. dulcis ʒj.
D. s. q. bals. peruv. f. pill. Nr. IV.
Capiat e cochl. j. Syrup. violar.

Nimm Pillen von zweierlei Dingen 25 Gran, süßes Queckſilber einen Skrupel. Mache mit hinlänglicher Menge peruvianischen Balsam 4 Pillen daraus und lasse sie in einem Löffel voll Veilchensyrup nehmen.

Auf diese Pille lasse ich aber nichts trinken, damit sie nicht wieder ausgebrochen werden. Sollte aber der

Digitized by Google

Kranke dieses Mittel dessenungeachtet wieder brechen, so muß man auf folgende Weise verfahren.

R. Laud. liquid. gut. XXV. misc.
Aqu. cinnamomi fortis ℥ß.
Propinantur statim et interjectis aliquot horis paregoricum repetantur.

Nimm 25 Tropfen des Laudanum liquidum, mische sie zu einem Loth geistigem Zimmtwasser und lasse es alsobald nehmen und in etlichen Stunden darauf dasselbe wiederholen.

Wenn hierauf das Erbrechen und der Bauchschmerz nachgelassen hat, so muß man das kurz vorher erwähnte Abführmittel nochmals wiederholen, denn alsdann wird es durch die Beihilfe des Laudanum beim Kranken bleiben und endlich seine Wirkung hervorbringen. Allein wenn der Schmerz und das Brechen, nachdem die Kraft und Wirkung des beruhigenden Mittels aufgehört hat, wieder zurückkehrt, während das Purganz noch im Körper steckt, so darf man sich in diesem Falle keine Hoffnung machen, daß Stühle erfolgen werden, sondern man muß zu dem Gebrauche der schmerzstillenden Arzneien wieder zurückkehren und sie jede vierte oder sechste Stunde so lange wiederholen, bis endlich die Gedärme gänzlich beruhigt und ihre natürliche Bewegung nach unten wieder hergestellt ist. Erst alsdann wird das Abführmittel, welches wegen der unordentlichen Bewegung der Gedärme im Leibe eingeschlossen blieb, seine erwünschte Wirkung zeigen und Oeffnung hervorbringen, obwohl man wegen dem so oft wiederholten Gebrauch der narkotischen Mittel das Gegentheil erwarten sollte.

Dieses habe ich selbst, eben während ich darüber schreibe, gesehen, und zwar bei einem sehr starken Manne, welcher von einer heftigen Darmgicht ergriffen wurde; und der zugleich theils wegen der zu langen Zurückhaltung der Feuchtigkeiten, welche diese Krankheit verursachen, theils auch der scharfen Purganzen wegen Mundschwämmchen be-

Digitized by Google

kam. Diese wurden aber durch die Fieberrinde nach der oben beschriebenen Methode ganz leicht vertrieben, die ich ihm nebst folgendem Gurgelwasser, mit dem er den Mund öfters ausspülen mußte, gegeben habe:

R. Succi pomorum agrestium ℔ß.
Syrup. de rubo idaco ℥j.
Misce.

Nimm Holzäpfelsaft ein halbes Pfund, Himbeersyrup 2 Loth. Mische es zusammen.

Wenn nun die Gedärme ihrem natürlichen Zustand gemäß wieder geöffnet sind, so steht es dem Kranken frei, mit dem Abführen mehrere Tage auszusetzen, bis sich der kurz vorher in den Gedärmen geregte Sturm wieder gelegt hat, während welcher Zeit er die hitzigen und scharfen Feuchtigkeiten verdünnen und verbessern kann. Nachdem aber dieß geschehen ist, so muß er neuerdings wieder einen Tag um den andern, wie früher ein Abführmittel gebrauchen, bis auch nicht die geringste Spur eines Fiebers mehr vorhanden ist. Aber genug hievon.

Liegt ein Kind an diesem Fieber krank, so muß man es gurgeln lassen und demselben Blutegel hinter die Ohren setzen.

Dann setzt man ein Zugpflaster auf das Genick. Zugleich wird ihm ein Abführmittel aus Rhabarber, mit Bier aufgegossen, gegeben.

Wenn das Fieber nach dem Abführmittel auszusetzen scheint, so gebe man einen mit Fieberrinde verfertigten Julep, sowie er in dem Hauptstück von den Wechselfiebern für Kinder verschrieben ist.

Hier ist auch noch zu bemerken, daß man, obschon die Kinder dieser Gattung Fieber ebenso, wie die Erwachsenen unterworfen sind, und auf die nämliche Art geheilt werden müssen, nach dem Verhältniß des Alters weniger Blut entziehen und auf gleiche Weise die Abführmittel nach dem Alter einrichten und sparsamer damit verfahren solle; denn die Krankheit wird bei Kindern

Digitized by Google

und jungen Leuten öfters schon mit dem ersten oder zweiten Abführen gehoben.

Man muß jedoch wohl untersuchen, ob auch das Fieber, welches man nach dieser Methode behandelt, zuverläßig zu dieser Konstitution gehöre oder nicht, worauf man jederzeit sehr aufmerksam seyn muß, wenn ein Kind von diesem Fieber ergriffen wird, es mag nun zu dieser oder jener Konstitution gehören. Denn es ist nur zu sehr bekannt, daß der Schmerz beim Zahnen öfters ein Fieber errege, welches von den Fiebern anderer Arten nicht immer so genau unterschieden werden kann.

Mit Behandlung dieser Fieber habe ich mich viel und lange abgemüht und nachgeforscht, mich aber erst die letztern Jahre gewiß überzeugen können, daß die meiner Obsorge vertrauten Kinder mehr zufälligerweise, als durch die Kunst gesund geworden sind; bis ich endlich wahrnahm, daß ein zwar geringes und wegen des allgemeinen Gebrauches verachtetes Mittel mit dem besten Erfolge angewendet werden könne. Ich wurde daher um so mehr ermuntert, dasselbe zu verschreiben, indem ich es unter allen Arzneien bis auf den heutigen Tag in diesem Falle am wirksamsten fand. Ich verschreibe nämlich nach Beschaffenheit des Alters zwei, drei bis vier Tropfen Hirschhorngeist in einem oder ein paar Löffel voll Kirschwasser, oder in einem andern passenden Julep; und dieses lasse ich alle vier Stunden fünf- bis sechsmal nehmen.

Es gibt auch noch einen andern für die Kinder sehr beschwerlichen Umstand, der sowohl von diesem, als auch von den verschiedenen Gattungen Fieber anderer Konstitutionen verschieden ist. Es ist eine Gattung hektischen Fiebers, welches die Kinder lange quält, wobei sie ohne eine beträchtliche Hitze abgemattet werden, die Eßlust verlieren, und an den Gliedmassen und am ganzen Körper abzehren.

Die Methode, der ich mich hier bediene, ist die einfachste und folgende: Ich lasse nämlich zwei Unzen von

der besten Rhabarber in kleine Stücke schneiden, in eine gläserne Flasche thun und zwei Quart Bier oder so viel eines andern Getränkes, welches das Kind gewöhnlich trinkt, darauf gießen, sogleich fest verschließen und sowohl bei Tag als bei der Nacht, während der Mahlzeit und außer derselben davon trinken. Wenn nun dieses Getränk verbraucht ist, so lasse ich wieder zwei Quart auf die nämliche Rhabarber gießen und ebenso zum dritten Mal, worauf die Rhabarber kraftlos und das Kind von der Krankheit größtentheils geheilt wird.

Damit aber das zuerst aufgegossene Bier, welches mehr mit der abführenden Kraft gesättigt ist, nicht etwa zu heftig abführe, so sollen wir behutsamer damit verfahren und sobald, als ein Quart davon verbraucht ist, wieder ein frisches darauf gießen; darnachaber dürfen wir nicht eher wieder frisches Bier zugießen, bis alles ausgetrunken ist, was noch von früher in der Flasche ist.

Wir wollen aber wieder zu dem Fieber der jetzt herrschenden Konstitution, von dem wir jetzt handeln, zurückkehren. Bei diesem hat man wohl zu bemerken, daß man dem Kranken oft den Tod zuzieht, wenn man bei dieser Gattung Fieber, sowie bei Gliederreißen und den meisten Krankheiten, die nur mittelst Ausleerungen geheilt werden, hartnäckig auf den genannten Ausleerungen stehen bleibt, bis alle Zufälle gänzlich verschwinden.

Es ist nicht gar so ungewöhnlich, daß einige minder wichtige Symptome, welche gleichsam kraftlose Ueberbleibsel des Fiebers sind, noch längere Zeit andauern, wenn auch die Krankheit schon zu Ende begangen ist, von denen der Kranke jedoch keine Recidiven zu fürchten hat. Denn sowie die Kräfte zurückkehren, werden sie mit gleichem Schritt nach und nach von selbst verschwinden; und diese Zufälle sind oft nichts Anderes, als eine Folge der wiederholten Ausleerungen, welche der Arzt während der Behandlung vorgenommen hat; wozu wir auch noch die Enthaltsamkeit

Digitized by Google

von den gewohnten Speisen und Getränken nehmen können, die hiezu beiträgt. Weil nun alles dieses dem ohnehin durch die Krankheit geschwächten Körper mit Gewalt zusetzt, so wird bei dem Kranken ebenso und aus denselben Ursachen, wie bei den Frauenzimmern, welche an hysterischen Affektionen leiden, eine fliegende Hitze aufsteigen, und zwar aus der Ursache, weil die thierischen Kräfte zerstört sind, und das Nervensystem geschwächt ist.

Wenn nun jene Abführungen, welche die Krankheitszufälle heben, vorgenommen sind, so ist es die Pflicht eines verständigen Arztes sich fürderhin jener Verordnungen zu enthalten und zuzuwarten, was hier die Zeit, die oft der beste und glücklichste Arzt zur Vertreibung der geringen Zufälle ist, beizutragen vermag, was denn sehr oft, wie ich es durch vielfältig wiederholte Beobachtungen erfahren habe, durch beruhigende Mittel, die man gegen das Ende der Krankheit zwei oder drei Abende nacheinander nehmen läßt, ohne alle andere Beihilfe bezweckt wird.

Die ebenerwähnte Heilmethode verdient vor allen übrigen, welche ich erprobt habe, den Vorzug. Denn wenn sie auch manchmal das Fieber nicht ganz zu heben vermag, so bezweckt sie doch wenigstens, daß es aussetzen muß, wodurch der peruvianischen Rinde, die hier immer gute Dienste leistet, Gelegenheit verschafft wird, die Heilung zu vollenden.

Da aber die Abführmethode der hier anempfohlenen Behandlungsweise des Fiebers Einigen nachtheilig scheinen möchte, so kann ich der Erfahrung gemäß behaupten, daß nichts so sicher und so kräftig den Kranken abzukühlen vermag, als eben das Abführen, wenn es nach einem gemachten Aderlaß, der aber überall vorausgeschickt werden muß, angewendet wird. Denn obgleich das Abführmittel an dem Tag, wo es genommen wird, während seine Wirkung das Blut und die übrigen Säfte in eine größere Wallung versetzt, als vorher vorhanden war, deßhalb das Fieber verstärkt, so wird dieser Schaden doch durch den darauf folgenden guten Erfolg wieder hinlänglich ersetzt. Es bestätigt näm-

Digitized by Google

lich die Erfahrung, daß das Abführen, wenn es gleich nach einem Aderlaß veranstaltet wird, sicherer und glücklicher als alle übrigen Mittel das Fieber bezähmt, theils weil es die schädliche Masse von Unreinigkeiten aus dem Körper heraustreibt, welche das Fieber veranlaßt haben, oder doch wenigstens, wenn sie auch keinen Anlaß hiezu früher gaben, durch das aufwallende Fieber erhitzt, und so zu sagen geschickt gemacht werden, das Fieber zu verlängern; theils auch weil es den schmerzlindernden Mitteln den Weg bahnt, um sicherer und gewisser seine Wirkung ausüben zu können, als wenn die schädliche Feuchtigkeit, welche sonst die Kraft der beruhigenden Arznei vermindern würde, durch das Abführen nicht ausgeleert gewesen wäre.

Im Gegentheile hat jene Behandlungsmethode, welche den Fieberstoff durch den Schweiß herauszutreiben beabsichtigt, weit weniger Sicheres und ist vielmehr beschwerlicher und langsamer von Statten gehend, so daß dadurch die Krankheit oft Wochen lang hinausgedehnt wird. Ferner wird dadurch der Kranke, wenn er auch dem Tod entgehen sollte, doch wenigstens an den Rand des Grabes gebracht, und den langen Verlauf der Krankheit hindurch mit ungemein vielen Mitteln geplagt, bevor man die aus einer ungeschickten Behandlung veranlaßten Zufälle bekämpfen kann: weil man dergleichen Unpäßlichkeiten auf diese Weise durch warmes Verhalten und erhitzende Arzneien behandelte, während sie doch eine kühlende Behandlung und kühlende Mittel erforderten. Wenn nun die Leute unbesonnener Weise solche falsche Kunstregeln (wenn man sie anders so nennen darf) befolgen und der Vernunft und ihren eigenen Sinnen nicht gehorchen, so verwandeln sie auf eine ganz gelehrte Art eine für sich leicht und kurz heilbare Krankheit in eine langwierige und schwere, verwirren alles mit Gewalt und aus Furcht, und laden, wie man zu sagen pflegt, Schmarotzer zur Tafel. Und dieses kommt

mir

mir vor, als wenn ein berühmter Steuermann, um seine Geschicklichkeit im Seefahren zu zeigen, das Schiff durch Meerengen und Klippen führen wollte, da er doch auf der hohen See segeln könnte, so verliert er, wenn er gleich dadurch Gelegenheit gab, daß er bei einer solchen verzweifelten Lage das Schiff rettete, sich den Ruf eines erfahrenen Steuermanns zu erwerben, doch wenigstens den Ruhm eines klugen Mannes.

Dieser Ursache halber kann man nun, wie ich glaube, mit vollem Rechte behaupten, daß die genannte Heilmethode mittelst Anwendung der Aderlässen und Abführmittel, in Behandlung der meisten Arten von Fiebern, mehr als jede andere leistet. Es ist zwar richtig, daß die Natur, um den Fieberstoff herauszutreiben, den Schweiß, der so zu sagen das eigentliche Werk der Natur ist, auf die geeigneteste Weise hervorbringt, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, für's erste den Krankheitsstoff zu verkochen und dann gelind auszuleeren.

Deßhalb wurden viele praktische Aerzte, welche diesen glücklichen Erfolg wahrnahmen, irre geführt, denselben als ausgemachten Lehrsatz und Wahrheit aufzustellen, daß alle Fieber nur auf diese und keine andere Weise geheilt werden können und müssen. Wenn man es aber auch zugesteht, so kann die Kunst, sie mag die Natur noch so sehr nachahmen, doch dadurch kein Vorrecht erringen, die Fieber ganz sicher durch den Schweiß zu vertreiben.

Denn für's Erste weiß die Kunst nicht, auf welche Weise die Krankheitsursache zubereitet werden müsse, wenn sie gehörig ausgetrieben werden soll; und gesetzt, wir wüßten es auch, so fehlt es uns an sichern Kennzeichen, woraus wir schließen könnten, daß sie dazu vollkommen geschickt gemacht sey. Ferner ist uns auch die Zeit unbekannt, zu welcher der Schweiß am schicklichsten hervorgerufen werden kann und soll.

Daß dadurch noch eine unüberlegte und durch die

Kochung noch nicht vermischt vorbereitete Hervorrufung des Schweißes höchst gefährlich sey, wird glaube ich Niemand, außer der Hartnäckigste, läugnen; denn dadurch werden die unverkochten Stoffe nach dem Gehirn getrieben und gleichsam Oel in's Feuer gegossen. Auch scheint sich die heilsame Ermahnung des Hippokrates: „Gekochte und nicht rohe Stoffe sind auszuleeren" nicht sowohl auf den Stuhl, als auch auf die künstliche Ausdünstung zu beziehen, wovon ich schon einmal an einem andern Orte Erwähnung gemacht habe.

Es kann daher keinem Arzte, wenn er auch nur mittelmäßig in der Praxis geübt seyn sollte, entgehen, wie viel Schaden täglich von alten Weibern und Pfuschern durch den Mißbrauch der schweißtreibenden Mittel angerichtet wird. Denn bei denen ist es Regel, den Kranken, sobald er über Schauder, Kopf- und Gliederschmerzen klagt, welches doch meistens nur Vorboten eines anrückenden Fiebers sind, auf der Stelle in das Bett zu vergraben, um aus ihm auf alle nur immer mögliche Weise den Schweiß herauszupressen. Dieses tollkühne Unternehmen wehrt aber dem Fieber nicht im Geringsten, welches vielleicht von sich selbst oder durch einen Aderlaß von etlichen Unzen Blut hätte gehoben werden können; sondern dasselbe wird dadurch nur noch mehr gereizt und heftiger entzündet und geht dann in eine wirkliche und ausgebildete Krankheit über.

Nebst dem (um die alten Weiber aus dem Spiel zu lassen) ist es auch noch eine bekannte Sache, daß jene Schweiße, welche beim Entstehen des Fiebers freiwillig erscheinen, nur symptomatisch, auf keinen Fall aber kritisch sind, so wie auf gleiche Weise diejenigen, welche in den ersten Tagen des Fiebers mittelst der schweißtreibenden Mittel mit Gewalt hervorgerufen werden, größtentheils zur Heilung der Krankheit nicht mehr beitragen, als es andere

Digitized by Google

symptomatische zu thun pflegen, die von selbst, aber etwas zu früh ausbrachen, denn es helfen beide nichts.

Ferner weiß man auch die gelegene Zeit nicht, in der man den Schweiß hervorrufen, sowie man auf gleiche Weise darin unkundig ist, wie lange man ihn unterhalten soll. Wenn daher der Schweiß über die gehörige Zeit hinaus, als zur Fortschaffung des Krankheitsstoffes nöthig gewesen wäre, unterhalten wird, so geben jene feuchten Theilchen, welche zur Verdünnung und Kühlung des Blutes bestimmt waren, verloren, und das Fieber wird noch mehr verzögert und verstärkt.

Daraus leuchtet nun hervor, um welche Ungewißheit sich die Sache dreht; da es im Gegentheil bei dem Arzte steht, jene andere Methode, durch welche der Fieberstoff mittelst Aderlaß und Abführen ausgeschieden wird, nach seinem Gutdünken zu mäßigen.

Auch schon darum ist diese Methode der andern vorzuziehen, weil der Arzt, wenn er seinen Zweck auch nicht erreichen sollte, den Kranken dadurch wenigstens keiner Gefahr aussetzt, wie es durch das Schweißtreiben geschieht, wenn der Patient nicht bald gesund wird. Denn die Wärme des Bettes, worin er wider seine Gewohnheit beständig liegen muß (der magenstärkenden Mittel gar nicht zu gedenken, deren man sich dabei allezeit bedient), bringt die ganze Natur in Unordnung, erregt Zuckungen der Glieder und andere außerordentliche Zufälle, welche man hier nicht erwähnen kann, weil sie nicht zu der Geschichte der Krankheit gehören, sondern von der vermehrten Unruhe und Verwirrung herkommen. Wenn nun die Fieber auf diese Weise behandelt werden, so wird die Natur oft unterdrückt. Dieß ist auch von den meisten andern Zufällen zu verstehen, sie mögen zu was immer für einer Krankheit gehören. Alles dieses aber pflegt gewöhnlich einer Bösartigkeit zugeschrieben zu werden.

Die Erfindung der Meinung von der Bösartigkeit,

Digitized by Google

man mag die Bedeutung oder das Wort nehmen, hat dem Menschengeschlechte weit mehr geschadet, als die Erfindung des Schießpulvers. Denn da vorzüglich jene Fieber bösartig genannt werden, bei denen man eine stärkere Entzündung als bei andern wahrnimmt, so haben die Aerzte, um das angebliche Gift aus dem Körper zu schaffen, ich weiß nicht was für magenstärkende und gifttreibende Mittel ergriffen. Und so geschah es, daß Krankheiten, welche die kältesten Arzneien und ein kühles Verhalten vorzüglich nöthig hatten, auf die wärmste Art und mit erhitzenden Mitteln behandelt wurden Dieses kann man genügsam aus der Heilung der Pocken, welche zu den hitzigsten Krankheiten gehören, und aus andern Fiebern beweisen.

In diesen Irrthum wurden sie vielleicht durch die Beobachtung der Petechen, Purpurflecke und anderer dergleichen Erscheinungen gezogen; welches jedoch alles bei den meisten Individuen einer Entzündung, welche zu dem vom Fieber ohnehin schon erhitzten Blut noch neu hinzugekommen ist, zugeschrieben werden muß. Denn von freien Stücken kommen sie selten zum Vorschein, außer bei der Ankunft der Pest selbst, und beim Anfang der zusammenfließenden Pocken, welche von einer der stärksten Entzündungen begleitet sind.

Bei dieser Gattung Krankheit pflegen die Purpurflecke an verschiedenen Theilen sammt den Bläschen auszubrechen, wobei der Kranke zugleich noch durch eine Blutausscheidung entweder durch die Urinwege oder aus den Lungen mittelst Husten geschwächt wird; weil das Blut wegen der gewaltigen Bewegung und Aufwallung, wozu es durch die Entzündung gebracht wird, in einen heftigen Sturm geräth, und, nachdem es seine Fessel zerbrochen, in die Höhle des Körpers, strömt.

Obgleich aber die Purpurflecke bei diesem Fieber von einer nicht so heftigen Hitze des Blutes hervorgebracht wer-

Digitized by Google

den, als jene ist, welche diese Blutflüsse erzeugt, so werden sie doch nichts desto weniger von dieser Entzündung, obgleich nur in geringerem Grade, hervorgerufen. So oft also diese Blutausscheidung (das einzige Symptom bei den Pocken, dem die medicinische Kunst nicht gewachsen ist) nicht dazu kömmt, so werden sie durch ein kühlendes Verfahren leicht gehoben.

Sollte man übrigens die Bösartigkeit nebst den Purpurflecken noch davon ableiten, daß man bisweilen wahrnimmt, daß die Zufälle zwar gelinder scheinen, als es die Natur des Fiebers mit sich zu bringen scheint, und die Kräfte des Kranken weit mehr niedergeschlagen sind, als es in einer so kurzen Zeit der Krankheit seit ihrem Anfang geschehen sollte, so antworte ich, daß dieses alles nur daher komme, weil die Natur schon von dem ersten Anfall der Krankheit an unterdrückt und niedergeschlagen wird, so daß sie nicht hinlängliche Kräfte besitzt, ordentliche und der Größe der Krankheit angemessene Zufälle zum Vorscheine zu bringen, weßhalb alle Erscheinungen unordentlich vor sich gehen. Denn da die thierische Oekonomie gleichsam gestört und zerrüttet ist, so wird dadurch auch das Fieber unterdrückt, welches seinem natürlichen Laufe überlassen heftiger zu stürmen pflegt.

Ein merkwürdiges Beispiel der Art habe ich, so viel ich mich erinnere, vor mehreren Jahren bei einem jungen Menschen, zu dem ich gerufen wurde, gesehen. Da dieser schon in den letzten Zügen zu liegen schien und an den äußern Gliedmassen kaum noch mehr eine gelinde Wärme zu verspüren war, wollten mir die umstehenden Freunde nicht glauben, als ich ihnen sagte, daß er an einem Fieber leide, das sich wegen der anhäuften Menge des Blutes nicht entwickeln und zum Vorschein kommen könne; und daß das Blut, da es keinen Ausgang fände, gleichsam erstickt würde, und man, wenn die Ader geöffnet werde, sogleich ein heftig aus-

Digitized by Google

brechendes Fieber bemerken werde. Ich verordnete nun einen Aderlaß und sobald die Ader geöffnet und eine ziemliche Portion Blut entzogen war, erhob sich ein heftiges Fieber, so wie ich noch keines gesehen habe, welches sich auch nicht eher, als bis auf den dritten oder vierten Aderlaß legte. Doch hievon genug.

Sollten nun diese angegebenen Ursachen nicht von der Art seyn, daß sie zuverläßig und hinlänglich beweisen könnten, daß sich die Sache so, wie ich angegeben habe, verhalte, so bleibt es doch ausgemacht, indem mich die Erfahrung hievon überzeugt hat, daß dieses Fieber durch die Schweißmethode nicht leicht gehoben werden könne. Es muß demnach nicht ein Vernunftschluß, sondern vielmehr die Erfahrung beweisen, welche Gattung Fieber schweißtreibende und welche abführende Mittel sie zu heben im Stande sind. Es wird daher kein vernünftiger Mensch, der die Natur des Menschen und der Dinge nur einigermassen durchschaut hat, aus dem, was nur aus einer Spekulation hervorgegangen ist und durch keine sichere Erfahrung bestätigt werden kann, es mag dasselbe wer immer ausgesprochen haben, einen richtigen Schluß ziehen wollen.

Denn die Vernunftschlüsse sind manchmal so veränderlich und so fein ausgesucht, daß man glaubt, von irgend einer Erscheinung eine vollkommen wahrscheinliche und auf sichere Gründe gestützte Theorie angegeben zu haben, so daß sie allen Beifall gewinnt, bis ein anderer auftritt, der vielleicht mit größern Gaben ausgerüstet ist, diese festgestellte Meinung über den Haufen wirft und mit stärkern Gründen beweist, daß dieses nichts Anderes als ein Hirngespinnst sey, wovon man nicht die geringste Spur in der Natur finde. — Und so schmiedet er eine neue Hypothese, welche zwar auf wahrscheinlicheren Gründen beruht und feiner ausgesonnen ist; jedoch das nämliche Schicksal, wie die vorige zu erwarten hat, wenn sich ein

dritter hervorthut, der an Einsicht den zweiten wieder übertrifft.

Und man wird auf diese Weise alles so oft erneuern, bis einmal einer kommen wird, den kein menschlicher Verstand übertreffen kann. Wie schwer es aber seyn mag, einen solchen Menschen aufzufinden und von den übrigen zu unterscheiden, wird wohl jeder einsehen, der nicht so befangen ist, daß er sich dieses Lob selbst aneignen will. So wie wir mit vollem Rechte vermuthen können, daß es in dem großen Universum vollkommenere Weltgebäude geben müsse, die mit unzähligen Geschöpfen bewohnt sind, welche uns schwache Menschen an helleren Einsichten und mehr erleuchtetem Verstand weit übertreffen, eben so wenig wissen wir auch, ob nicht der Schöpfer das Gehirn bei dem ganzen Menschengeschlechte, als das Werkzeug der Gedanken, so gebildet hat, daß wir nicht so sehr die absolute Wahrheit der Dinge, als vielmehr nur bloß, was unserer Natur nützlich und angemessen ist, zu erkennen vermögen. Dieses habe ich zur Warnung derjenigen hier angeführt, welche bei Ausübung der medizinischen Praxis mehr auf Vernunftschlüsse und eitle Spekulationen, als auf die mittelst der Sinne bekräftigte Erfahrung vertrauen.

Wenn nun hier Jemand einwenden sollte, ob man nicht in der That fände, daß dieses Fieber oft auf eine ganz entgegengesetzte Art, als die ich hier vorgeschlagen habe, geheilt werde? so antworte ich, daß es ein himmelweiter Unterschied sey zwischen einer Heilart, die nur einige Fälle betrifft, welche die Natur für sich selbst geheilt hat, und zwischen einer Methode, welche nebst dem, daß dadurch sehr viele hergestellt werden, sich auf praktische Gründe stützt, wie sie auch mit den Zufällen und natürlichen Zuständen der Krankheit übereinstimmt.

So z. B werden viele hergestellt, die, mit den Pokken behaftet, durch magenstärkende, erhitzende Arzneien und warmes Verhalten gequält wurden, während im Ge-

Digitized by Google

gentheil wieder andere, welche auf eine ganz entgegengesetzte Art behandelt wurden, auf eine gleich glückliche Weise geheilt wurden. Es entsteht nun der Streit, welche von beiden Methoden denn vorzuziehen sey? Und dieser wird wohl am sichersten dadurch entschieden. Wenn ich mich nämlich bei dem ersten Verfahren überzeuge, daß, je mehr ich den Kranken erhitze, auch um so mehr das Fieber, die Unruhe, Delirien und andere Symptome mehr gereizt und aufgeregt werden, so muß ich im Gegentheil auch einsehen, daß, wenn der Patient mäßig kühl behandelt wird, derselbe sowohl vom Fieber, als andern Zufällen weniger beunruhigt werde und alles gelinder.

Hiezu kommt dann noch, daß, wenn die allgemeine Bedeckung in einem solchen mäßigen Grade der Wärme erhalten wird, als eben zur Vergrößerung und Zeitigung der Blattern nothwendig ist, die Bläschen sich besser erheben, voller und größer werden, als wenn man den Kranken mit zu starker Hitze quält. Hält man nun diese zwei Fälle gegen einander, so wird man meines Erachtens klar sehen, welche von diesen beiden Heilmethoden zu befolgen sey.

Ebenso wird man bei dem Fieber, von welchem jetzt die Rede ist, urtheilen müssen, wenn man findet, daß der Kranke, je mehr er erhitzt wird, desto mehr der Entzündung des Gehirns, den Purpurflecken, Petechen und dergleichen ausgesetzt sey, und daß das Fieber noch überdieß mit verschiedenen außerordentlichen und unregelmäßigen Zufällen begleitet werde. Wenn man aber im Gegentheile sieht, daß, wenn ein anderer Patient, welcher an eben diesem Fieber krank liegt und nach der vorgeschlagenen Methode behandelt wird, von dergleichen Zufälle ganz befreit bleibt, so leuchtet wohl von selbst ein, daß die letztere Heilmethode der ersteren vorzuziehen sey, obgleich beide Kranke auf eine verschiedene Art hergestellt werden können. Und wenn überdieß durch eine solche Behandlung noch mehr

Digitized by Google

als durch andere gerettet werden, so ist der Streit um so leichter zu heben. Es ist demnach nicht meine Sache, hierüber mein Urtheil abzugeben, damit man mich nicht beschuldigen könne, daß ich für meine Sache eingenommen bin.

Dieses also ist es ungefähr, was ich von dieser Fiebergattung zu erinnern hatte. Wie lang sie noch andauern wird, vermag ich nicht anzugeben. Auch weiß ich nicht genau, ob es nicht schon ein etwas feiner und geistiger Anfang des veralteten Reinigungsfiebers ist, auf welches dieses letztere gefolgt ist. Denn man nimmt in der That gewisse Erscheinungen wahr, welche mich auf diesen Gedanken brachten; indem man nicht allein die Wechselfieber, vorzüglich die viertägigen, sondern auch die anhaltenden noch hie und da zerstreut findet, welche sich bisweilen in Wechselfieber, besonders beim Anfange des Herbstes, verwandeln. Geschweige denn daß die Verschlimmerung der Zufälle mit den Anfällen der Wechselfieber gewissermassen Aehnlichkeit habe, theils auch daß die Kranken bei diesem Fieber zum Brechen sehr geneigt sind. Jedoch kommt es mir nicht in den Sinn die Sache für ganz ausgemacht anzugeben, weil ich nicht weiß, in welcher Gestalt das Reinigungsfieber im Anfange aufgetreten ist; gleich wie ich in den Beobachtungen über die akuten Krankheiten im ersten Bande, 1te Abthlg. Kapitel 3, folgendermassen angegeben habe:

„Wie lange Zeit das schon oben genannte Fieber herrscht, kann ich nicht genau sagen und begnügte mich bisher die allgemeinen Zufälle der Fieber beobachtet zu haben, indem ich noch nicht wahrgenommen habe, daß man sie entweder nach der verschiedenen Beschaffenheit der Jahre oder nach verschiedenen Jahreszeiten unterscheiden könne."

Digitized by Google

Ueber das

Faulfieber bei zusammenfließenden Pocken.

Weil mich theils ein schon etwas hohes Alter, welches sich bereits dem Tode nähert, theils meine schon sehr lang zerrüttete Gesundheit künftighin einer schicklichen Gelegenheit berauben könnte, einige meiner neuesten im späten Alter gemachten Beobachtungen über das sekundäre Fieber bei zusammenfließenden Pocken öffentlich herauszugeben, so wird mir, hoffe ich, der geneigte Leser Verzeihung angedeihen lassen, wenn ich noch etwas weniges über den Zustand, so viel er auch von der eben beschriebenen Krankheit verschieden seyn mag, hier beifügen werde.

Ich habe schon lange einmal anderswo dargethan, welch' großer Unterschied zwischen den einzelnen und den zusammenfließenden Pocken sey; so daß der Patient, welcher an einzelnen Pocken leidet, kaum die Hilfe eines Arztes nöthig hat, sondern durch sich selbst und die Kraft der Natur wieder genesen kann, außer wenn er nicht zufällig gleich von vorne herein beständig im Bette lag und dem Schwitzen zu sehr nachhing. Denn da die Kranken, wie ich bereits schon anderswo erinnert habe, bei den einzelnen Pocken von selbst leicht in einen Schweiß verfallen und sich alles Gute versprechen, wenn das Pockengift auf diese Art durch die Schweißlöcher herausgetrieben wird, so verlassen sie sich hierauf und bemühen sich, theils durch magenstärkende Arzneimittel, theils durch wärmeres Verhalten, a 3 erforderlich ist, den Schweiß zu befördern; und dieses

unternehmen sie mit um so größerer Zuversicht, weil sie sich dadurch im Anfang erleichtert fanden und weil es mit der Meinung der Umstehenden, obwohl sie übel gegründet ist, mehr übereinstimmt.

Allein, da durch das Schwitzen jene Stoffe ausgeleert werden, welche zur Erhebung der Bläschen und zur Anschwellung des Gesichtes beitragen sollten, so findet man das Gesicht am achten Tag, an welchem es anschwellen und sich zwischen den Bläschen an den freien Plätzen hätte entzünden sollen, welk und die Zwischenräume blaß, obschon die Bläschen auch nach dem Tode des Kranken noch roth aussehen und sich erheben. Der Schweiß, welcher bis auf diesen Tag ganz leicht hervordrang, wird nun auf einmal und von freien Stücken verschwinden, und kann mit keinem magenstärkenden Mittel, selbst mit dem kräftigsten, nicht mehr hervorgerufen werden. Inzwischen wird der Kranke von einer Gehirnentzündung, Angst, Unruhe, und von dem höchsten Punkte der Krankheit ergriffen. Er läßt oft und wenig Urin und endlich nach einigen Stunden vereitelt er die Hoffnung seiner umstehenden Freunde und stirbt. Während er ohne die geringste Gefahr für das Leben von der Krankheit hätte genesen können, wenn er die ganze Sache der Natur überlassen und sich gar keiner Heilmethode hingegeben hätte.

Allein bei den zusammenfließenden Pocken verhält sich die Sache ganz anders; obgleich diese, wenn kein Blutharnen und kein Lungenblutauswurf hinzutritt, weder die Umstehenden zu sehr erschrecken, noch auch den Kranken in den ersten Tagen in eine bedeutende Lebensgefahr bringen, so kommt der Kranke doch in den Tagen gegen das Ende der Krankheit, welche wie ich schon gesagt habe die gefährlichsten sind, in die äußerste Gefahr, so daß man nicht ganz sicher urtheilen kann, ob er mit dem Leben davon kommen oder die Schuld mit dem Tode bezahlen werden müsse.

Digitized by Google

Unter die gefahrvollen Tage rechne ich den eilften Tag bei den nicht gar zu rohen und gewöhnlichen zusammenfließenden Pocken, wenn man vom erſten Anfall der Krankheit an rechnet; — den vierzehnten bei einer etwas rohen und hartnäckigen Gattung; — bei den hartnäckigſten und roheſten aber den ſiebenzehnten.

Bisweilen ſtirbt der Kranke, was aber ſelten geſchieht, erſt nach dem einundzwanzigſten Tage, wobei die Bläschen bis auf dieſe Zeit ſitzen bleiben, einkruſten und dergeſtalt austrocknen, daß ſie, beſonders im Geſicht, tief in das Fleiſch gleichſam eingegraben ſind und auf keine Weiſe mehr abgelöst werden können. Aber um den eilften Tag herum ſcheint der Kranke der meiſten Gefahr ausgeſetzt zu ſeyn. Das Fieber wird ſtärker, die Unruhe und andere Zufälle, die ſich zugleich auch einſtellen, werden heftiger, und deuten den anrückenden Tod an, der ſich denn auch bald, wenn die mediziniſche Hilfe nicht vermittelnd dazwiſchen tritt, einſtellt. Wenn nun der Kranke nicht an dieſem Tage der Krankheit unterliegt, ſo hat er auch noch die zwei andern ſchon genannten zu fürchten. Er wird nämlich die ganze Zeit, zwiſchen dem eilften und ſiebenzehnten Tag gegen Abend wechſelsweiſe, als wenn ihn ein neuer Paroxysmus überfiele, äußerſt unruhig und hat mit aller Gewalt gleichſam den Tod aufzuhalten.

Ich habe ſchon geſagt, daß die Gattung einzelner Pocken dem Kranken bald mehr bald weniger Gefahr drohe, weil die Entzündung oder die Geſchwulſt, welche die Erhebung der Pocken jederzeit begleitet, dabei geringer iſt und weniger Bläschen vorhanden ſind, folglich auch nur eine geringe Menge Eiter nach den Geſetzen der Zirkulation in das Blut übergeführt wird, wenn ſie zu reifen beginnen. Daher hat man auch von dieſer Seite aus nicht zu befürchten, daß das Fieber an Heftigkeit zu ſehr zunehme, da die Natur dieſer nachtheiligen Einwirkung, welche eine ſo

Digitized by Google

geringe Menge Eiter auf das Blut zu machen im Stande ist, leicht Widerstand leisten kann.

Bei den zusammenfließenden Pocken aber wird fast der ganze Körper mit solchen Entzündungen, welche dann in eben so viele kleine Abscesse übergehen, bedeckt, und, wenn sie unter Leitung der Natur ihre Höhe oder Reife erlangen, eine solche Menge Eiter durch die Venen in das Blut übergeführt und so viel von den Ausdünstungen der ganzen eiternden Oberfläche übergetragen wird, daß das neuerweckte Fieber die natürlichen Kräfte ganz darnieder drückt; und so wird endlich der Kranke theils durch das Fieber, theils durch das Gift, welches die Blutmasse angesteckt hat, um das Leben gebracht.

Wenn daher die Wohlfahrt des Kranken von wenigen, die Gefahr hingegen aber von einer großen Anzahl Pocken abhängt, so lehrt uns schon die Vernunft und die Uebereinstimmung aller, daß die Pflicht eines erfahrenen Arztes vorzüglich dahin gehe, das Pockengift nicht so fast im Anfange der Krankheit durch eine warme erhitzende Behandlung herauszutreiben (denn auf diese Weise wird sich zu vieles Pockengift in dem Blut anhäufen und die ganze Substanz des Körpers so zu sagen in einen Krankheitszunder verwandeln); sondern man muß vielmehr alle Kräfte anstrengen, die heftige und geringe Entzündung einzuschränken.

Ich lasse demnach vor allem am Arm zur Ader, wenn nur im geringsten der Verdacht obwaltet, daß diese Gattung der ausbrechenden Pocken zu den zusammenfliessenden gehöre; was man entweder aus dem blühenden Alter des Kranken oder auch daraus erkennen kann, daß der Kranke das Blut durch starke Getränke erhitzt, oder wenn er über heftige Schmerzen in irgend einer Gegend klagt, und sich heftig erbrochen hat; nach diesem muß man ihm ein Brechmittel reichen, welches eben zu dem vorgesetzten Endzweck beiträgt.

Digitized by Google

Da aber den Kranken nichts mehr erhitzt, und die Anhäufung des Pockenstoffes vermehrt, als das beständige Bettliegen, so halte ich ihn unter Tags immer bis zum sechsten Tag, von dem ersten Anfall an gerechnet, ausserhalb des Bettes oder auch bis auf den vierten Tag vom Ausbruch der Bläschen an; denn um diese Zeit kommen schon alle Bläschen zum Vorschein.

Nach dieser Zeit aber lasse ich ihn bis zum Ende der Krankheit im Bette liegen, jedoch nicht mehr bedecken, oder das Zimmer wärmer heizen, als er es in gesunden Tagen gewohnt war. Uebrigens erlaube ich dem Kranken, dünnes Bier oder ein anderes abkühlendes Getränk nach seinem Belieben zu geniessen. Oft kann auch das gelindeste Verfahren nicht Widerstand leisten, daß der Kranke nicht in eine starke Hitze, Irrereden und große Unruhe verfalle, gegen welches ich jeden Abend eine schlafmachende Arznei verschreibe. Dieses Mittel lasse ich aber etwas zeitiger nehmen als gewöhnlich, weil man fast täglich gegen Abend eine stärkere Hitze und Beunruhigung, gleichsam wie einen Paroxysmus, wahrnimmt. Dieses Heilverfahren, welches hier angerühmt ist, verhütet nicht nur den heftigen Ausbruch der Bläschen, weßwegen der Kranke in die größte Gefahr kommt, wie ich schon oben angeführt habe, sondern sie befördert auch die Ausbildung und Zeitigung der Bläschen, wenn sie alle hervorgekommen sind.

Jedoch geschieht es oft, was doch gewiß recht sehr zu bedauern ist, daß Leute in ihrem blühendsten Jugendalter auf diese Art dahingerafft werden, so daß alles dasjenige, was ich vorgeschlagen habe, und alles, was die Arzneiwissenschaft bisher erfunden hat, gar nichts fruchtet, sondern der Kranke wird, was am meisten geschieht, an dem eilften, oder an einem andern der vorgenannten Tage und an bei den zusammenfliessenden Pocken gefährlichen Tagen von einem heftigen Fieber ergriffen, schöpft schwer Athem,

Digitized by Google

wirft sich unruhig im Bette herum, täuscht die Hoffnung der Umstehenden und stirbt plötzlich; worüber sich die Freunde nicht wenig verwundern, weil die Krankheit bis jetzt nicht so gefährlich zu seyn schien, aus welcher Ursache sie sich auch alles Gute versprachen.

Um einem ähnlichen unvorhergesehenen Anfall der Krankheit zu begegnen, wird es den Arzt, weil früher schon alles angewendet wurde, was nur immer in Anwendung zu ziehen war, wohl sehr viele Mühe kosten. Daher muß er in diesem Falle sehr genau überlegen, daß dieses begleitende Fieber, welches die Kranken bei den zusammenfliessenden Pocken am eilften Tag überfällt, eine von den Pocken selbst, so wie auch von dem Fieber, welches sich vor dem Ausbruch der Bläschen einstellt, oder mit der Entzündung derselben in den ersten Tage entsteht, ganz verschiedene Krankheit sey. Denn es ist nichts Anderes, als das eigenthümlich sogenannte Faulfieber, welches von den auf die oben erwähnte Weise eingesaugten faulen Theilchen der schon eiternden faulen Bläschen entstanden ist; da nun diese eine der Natur entgegen gesetzte sehr schädliche Eigenschaft besitzen, so erregen sie ein bösartiges Fieber und verderben zugleich das Blut. Daher wird jeder vernünftige Mann einsehen, daß es nur mit solchen Arzneimitteln gehoben werden könne, welche dem zweiten, nämlich dem Faulfieber widerstreben.

Es bewährt sich aber hier durchaus nichts wirksamer als eine öfters wiederholte Blutentziehung, wodurch die schädlichen Theilchen, welche eigentlich die Krankheit ausmachen, unmittelbar aus dem Blute herausgeschafft werden. Uebrigens dürfen wir uns nicht im geringsten von dieser Verfahrungsweise abhalten lassen, die Pocken mögen sich in welchem Standpunkt sie nur wollen befinden; denn die Bläschen können dadurch nicht mehr zurückgetrieben werden, so daß, wenn der Kranke auch zu dieser Zeit stürbe und man den Körper auf die kälteste Erde legen würde,

Digitized by Google

die schon verhärteten Bläschen weder zurücktreten, noch im Geringsten vermindert werden könnten.

Ich will aber gegenwärtig nicht von den Blattern, sondern von einer ganz andern Krankheit, nämlich dem Faulfieber handeln. Wider dieses habe ich mich, seitdem ich meine letzten Beobachtungen über die Pocken im Drucke herausgegeben habe, folgender Heilmethode mit glücklichem Erfolge bedient, welche mir die beste und sicherste zu seyn scheint, so daß man wohl kaum eine schicklichere finden wird.

Wenn nämlich ein Kranker in diese traurigen Umstände verwickelt ist, so daß er der Heftigkeit der ungewöhnlichen Zufälle wegen seinen Geist schon bald aufgeben müßte, sobald nicht irgend jemand noch zur rechten Zeit Hilfe bringt; so muß man in diesem oder auch in einem ähnlichen Falle sobald als möglich zehn oder zwölf Unzen Blut aus einem Arm, an dem man der Pocken wegen am besten zukommen kann, entziehen. Denn obgleich die paregorischen Mittel und das sich Enthalten vom Bette in den ersten Tagen der Krankheit auch ohne Aderlaß dem Orgasmus oder Paroxysmus, der sich meist gegen Abend einzustellen pflegt, Widerstand zu leisten vermögen, so darf man doch zur Zeit des sekundären Fiebers keinem andern Mittel so sehr trauen, als den starken Blutentziehungen, mittelst welcher zu dieser Zeit einzig und allein das aufwallende Blut besänftigt wird. Am Abende muß man, wie zuvor, mit einer beruhigenden Arznei fortfahren, jedoch in einer stärkern Gabe, zu dem wir gleichsam wie zu einem Orakel unsere Zuflucht nehmen. Dieses Mittel wird Früh und Abends und bisweilen noch öfters wiederholt. Denn es ist wohl zu bemerken, daß bei einigen der Orgasmus so sehr über Hand nimmt, daß die narkotischen Mittel, auch in der stärksten Gabe nicht im Stande sind, demselben Widerstand zu leisten und ihn nur auf zwölf Stunden zu besänftigen. In diesem Falle ist es nun durchaus

nöthig

nöthig die genannte Dosis alle acht Stunden zu wiederholen.

Gegen die letzten Tage der Krankheit hin ereignet es sich aber nicht selten, daß der Kranke theils wegen der Krankheitsbeschaffenheit, theils von der Wirkung der paregorischen Mittel, deren Anwendung diese Heilmethode im vollsten Maße erfordert, dergestalt verstopft wird, daß er dadurch der Erstickung nahe gebracht wird, und in gleichem Maße das Fieber einen so hohen Grad erreicht, daß es um den Kranken geschehen zu seyn scheint. Man muß also hier Gewalt mit Gewalt vertreiben. Bei einem solchen Stand der Dinge wird es dem Kranken viel weniger Gefahr bringen, wenn er leicht abgeführt wird, als wenn durch die Leibesverstopfung das Fieber rege gemacht wird. In dergleichen Fällen gebe ich Folgendes mit gutem Erfolg:

R. Electuar. lenitiv. ℥jß.
Solve in
Aquae cichorei
vel
— lactis alexiter ℥jv.
D.

Nimm Tamarindenlatwerge drei Loth, löse es in acht Loth Cichorien- oder alexiterischem Wasser auf. Gieb es.

Dieses Tränkchen öffnet wegen der harten Verstopfung, die diesem Zustande eigenthümlich angehört, und wegen dem zu langen Gebrauch der narkotischen Mittel den Leib zwar nicht so geschwind, jedoch erfolgen meistens, wenn man es in der Früh gibt, bis gegen Abend einige Oeffnungen.

Sollte aber hierauf keine Wirkung erfolgen, so muß man zur Zeit des Schlafengehens doch wieder eine schmerzstillende Arznei geben, ja selbst oft noch früher, obgleich das Abführmittel noch im Körper ist, wenn nämlich den Kranken eine große Unruhe, Bangigkeit und Gefahr befällt, indem sonst während der Zeit, in der man das Abführen abwarten will, der Kranke unter unsern Händen sterben würde. Auch wird der Kranke dadurch, daß das Abführmittel seine ge-

Digitized by Google

hörigen Wirkungen nicht zu Stande brachte, nicht den geringsten Schaden erleiden. Wenn es also den ersten Tag den Wünschen nicht entsprochen hat, so muß man es am folgenden Tage wiederholen; denn wenn die zweite Dosis der ersten zu Hilfe kommt, so wird sie höchst selten die Mühe des Arztes verhöhnen. Hat es aber nach dem Gutachten des Arztes schon am ersten Tage eine hinlängliche Menge Unreinigkeiten hinweg geschafft und dem Kranken Erleichterung gebracht, so kann man die zweite Gabe auf ein andersmal versparen. Und auf diese Art kann man das Aderlassen und Abführen wechselsweise in einer Zwischenzeit wiederholen, je nachdem es die Beschaffenheit der Krankheit und die Beunruhigung zu erfordern scheinen, und dieses so lange fortsetzen, bis der Patient in Sicherheit gesetzt ist.

Nur muß ich in Bezug auf das Abführen noch bemerken (damit es nicht mehr Schaden als Nutzen bringe), daß der Kranke nicht eher abgeführt werden dürfe, als bis gegen das Ende der Krankheit, z. B. am dreizehnten oder einem der darauf folgenden Tage, und dieß auch nicht eher, als bis das Blut, welches das zweite Fieber erregte, durch einen Aderlaß vermindert worden ist.

Vom Bluthusten und Blutharnen.

Um nun, so viel in meinen Kräften steht, die Heilmethode dieser Krankheit zu ergänzen, so werde ich noch etwas Weniges vom Bluthusten und Blutharnen, welche sich bei den Pocken einzustellen pflegen, hier anführen. Wie ich schon erinnert habe, so ereignen sich diese beiden Blutflüsse beim Beginnen der Krankheit, noch ehe die Bläschen zum Vorschein kommen, oder auch, wenn sie schon hie und da ausgebrochen sind, jedoch aber noch an den meisten Orten unter der Haut verborgen liegen; und zwar bei jener Pockengattung, welche sehr zusammenfließe,

Digitized by Google

wenn der erwähnte Zufall den Kranken nicht noch vor dem Ausbruche dahinraffen würde.

Auf der allgemeinen Bedeckung des Körpers sitzen hie und da Purpurflecke, welche den traurigen Ausgang ankündigen. Denn wenn auch bei gehöriger Mäßigung des Blutes dergleichen Flecke verschwinden, so pflegt das Blutharnen und der Bluthusten doch ganz zuverlässig den Tod zu verkünden. Die Möglichkeit, diese fürchterlichen Zufälle zu bezwingen, bleibt indessen immer noch, wodurch der Kranke am Leben erhalten wird. Denn da diese beiden Symptome von einer zu heftigen Entzündung und von einer zu starken Auflösung und Verdünnung des Blutes abhängen, so werden sie am besten durch solche Mittel gestillt, welche das Blut abkühlen und vermöge ihrer Zusammenziehungskraft dasselbe verdicken und minder flüssig machen. Daher muß man nach einem starken Aderlaß ein paregorisches Mittel geben, wie z. B.

R. Aqu. papav. rhoead. ℥jj.
Laud. liquidi guttas XIV.
Aceti destillati ℥jjj.
Syrup. de Mecon. ℥ß.
M. f. haustus.

Nimm Klatschrosenwasser vier Loth, laudanum liquidum vierzehn Tropfen, destillirten Essig drei Quentchen, Mohnsaftsyrup ein Loth. Mische es zu einem Tränkchen.

Nach diesem muß man folgendes oder ein ähnliches Mittel verschreiben und so lange gebrauchen lassen, bis der Blutfluß gänzlich aufgehört hat:

R. Trochiscor. e terra lemnia
Boli armenae aa, ℥j.
Terrae sigillat.
Lapid. haematit.
Sanguin. draconis.
Corall. rubr. praeparat. ac. ℥ß.
Mastichi
Gummi arabici aa. ℈j.
M. f. pulvis subtillissimus cujus capiat drachmam semis tertia quaque hora ex cochl.

Digitized by Google

un. syrup. e simphito superbibendo cochlearia quatuor vel quinque julep. sequentis

℞, Aquae plantag.
— germin. quercus aa. ℥jjj.
— cinnamom. hordeat. ℥jjj.
Syrup de ros. siccis ℥j.
Spirit. vitriol. q. s. ad levem aciditatem.

Nimm Trochisken von lemnischer Erde, armenischem Bolus von jedem ein Quentchen; Siegelerde, Blutstein, Drachenblut und präparirte rothe Korallen, von jedem ein Quentchen; Mastix, arabisches Gummi jedes zu einem Skrupel. Mische es zu einem sehr feinen Pulver und gib alle drei Stunden ein halbes Quentchen davon in einem Löffel voll Schwarzwurzelsyrup und lasse vier bis fünf Löffel voll von folgendem Julep nachtrinken:

Nimm Wegerich- und Eichenknospenaugenwasser, von jedem sechs Loth; Zimmtwasser mit Gerste vier Loth, Syrup von trockenen Rosen zwei Loth, Vitriolgeist so viel als nöthig ist, damit es angenehm sauer wird.

Inzwischen muß man jeden Abend das vorgeschriebene Paregorikum geben.

Einen trefflichen Nutzen leistet hier auch eine Emulsion aus den vier größern kühlenden Samen mit den Samenkörnern des weißen Mohnes.

Wenn nun der Blutfluß aufgehört hat, so muß man die übrige Behandlung den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch demgemäß einrichten, wie sie in dem Hauptstück von den Pocken angegeben wurde.

Bevor ich aber zum Ende schreite, muß ich noch hinzufügen, daß, so oft ich hier das flüssige Laudanum verschreibe, jederzeit das nach meiner Vorschrift verfertigte darunter verstanden werden muß, dessen Zubereitung im ersten Bande in den Beobachtungen über die akuten Krankheiten, im Kapitel von der rothen Ruhr beschrieben ist, und daß ich ferner einen solchen Mohnsaftsyrup verstanden haben will, der aus achtundzwanzig Loth weißen ausgetrock-

Digitized by Google

neten Mohnköpfen verfertigt wird. Diese müssen aber vierundzwanzig Stunden lang in acht Pfund Brunnenwasser macerirt, dann wohl gekocht, stark ausgedrückt, durchgeseiht und der Saft mit zwei Pfund Zucker zu Syrup eingekocht werden.

Diese beiden Zubereitungen halte ich ihrer Art nach für die wirksamsten; besonders den Mohnsaftsyrup, von dem eine Unze mehr Wirksamkeit äussert als zwei jenes andern, zu dessen Zubereitung feuchte Mohnköpfe, bei welchen man die Flüssigkeit nicht stark genug ausgedrückte, oder statt des schwarzen Mohnes die Köpfe der Klatschrose genommen wurden, welche nur sehr geringe Kräfte besitzen. Wenn ich mich daher auf eines von diesen beiden nicht hinlänglich verlassen kann, so verordne ich statt demselben anderthalb oder auch zwei Gran von dem Londoner Laudanum in trockener Gestalt, welches in einem hiezu geeigneten Wasser aufgelöst werden muß, wodurch ich einen Schaden, der sowohl mir, als dem Kranken zugehen könnte, verhindere.

Digitized by Google

Vom

Blutharnen beim Nierensteine.

Obgleich es das Zeichen eines minder klugen und verständigen Mannes zu seyn scheint, Beobachtungen öffentlich bekannt zu machen, die man an sich selbst allein nur wahrgenommen hat, so wird mir es doch, glaube ich, Niemand übel nehmen, wenn ich mich, der ich so lange und so viel vom Blutharnen wegen eines in den Nieren eingeklemmten Steines duldete, durch Menschenliebe und Mitleiden gegen meine Nebenmenschen bewogen finde, denjenigen, welche dieser Krankheit gleichfalls unterworfen sind, Mittel an die Hand zu geben, die mir einige Linderung verschafft haben, sie mögen übrigens so geringfügig und nichtshelfend scheinen, als sie nur immer wollen.

Im Jahre 1660 befiel mich das Podagra, welches mich nicht allein heftiger, sondern auch noch länger andauernd mitnahm. Ich mußte deßhalb beinahe zwei Sommermonate hindurch theils in, theils auffer dem Bette zubringen, bis sich endlich der Anfall mit einem gelinden und stumpfen Schmerz, der in der linken Niere anfing, und sich bisweilen, jedoch seltener, auch auf die rechte ausdehnte, dem Ende nahte.

Als ich nun vom Podagra befreit war, so blieb der Schmerz in den Nieren noch zurück, der in gewissen Zwischenräumen allezeit wieder zurückkehrte, jedoch nicht heftig, sondern ganz erträglich. Ich hatte bisher auch nicht einmal noch an einem Nierenstein gelitten, den jederzeit ein heftiger Schmerz längst den Harnleitern gegen die Harnblase zu und ein heftiges Erbrechen zu begleiten pflegen.

Digitized by Google

Obgleich nun jene Zeichen des Nierensteines bei mir noch nicht zugegen waren, so konnte ich doch muthmaßen, daß ich einen beträchtlichen Stein im Nierenbecken haben müsse, der seiner Größe wegen nicht in die Harngänge getrieben werden, und deßhalb die erwähnten Zufälle nicht hervorbringen könne, durch welche ich nach einigen Jahren ganz überzeugt würde, daß ich hievon nicht mehr frei sey. Denn als ich im Jahre 1676 im Winter, als die strenge Kälte nachließ, lang und viel gegangen war, so ließ ich einen mit Blut vermischten Urin.

Dieser Unfall begegnete mir hernach immer, so oft ich sehr viel und lang zu Fuß herum ging oder auf einer mit Steinen gepflasterten Straße fuhr, wenn auch die Pferde Schritt für Schritt gingen, was mir jedoch niemals begegnete, wenn ich auf einer Landstraße reiste, die nicht mit Steinen gepflastert war, es mochte auch noch so weit seyn.

Der Urin, welchen ich damals ausleerte, war mit einer solchen Menge Blut vermischt, daß es schien, als wäre es reines Blut; als sich aber hierauf das Blut gestockt zu Boden setzte, schwamm der Urin hell, klar und in der natürlichen Farbe auf der Oberfläche.

Um diesem Uebel abzuhelfen, entzog ich mir viel Blut am Arm und nachdem ich allgemeine Abführungen veranstaltet hatte, versuchte ich verschiedene kühlende und blutreinigende Mittel, beobachtete eine hiezu angemessene Diät und vermied zugleich alle erhitzenden und berauschenden Getränke auf das sorgfältigste.

Alles dieses und noch viele andere Dinge, welche alle aufzuzählen, zu weitschichtig wäre, haben nicht das geringste gefruchtet. In der Furcht nun, daß der Stein gröſſer seyn möchte, als daß er durch die Harngänge abgeführt und durch den Gebrauch der eisenhaltigen Wasser zur Ausführung rege gemacht werden könnte, gab ich endlich die Hoffnung einer guten Vollendung dieser Sache auf; und dieses vorzüglich aus dem Grunde,

Digitized by Google

weil ich beobachtet habe, daß sich einige alte mir bekannte Leute dadurch den Tod zugezogen haben, indem sie durch diese Mittel vergeblich die Heilung der Krankheit versuchten. Ich hatte daher fest beschlossen, fürderhin nichts weiter mehr zu unternehmen, sondern bloß durch die Ruhe so viel als möglich das Blutharnen zu verhüten.

Endlich fiel mir von ungefähr ein, daß einige den Samen des Eschenbaumes wegen seiner steinzermalmenden Kraft loben, und ich gerieth daher auf den Gedanken, daß, wenn sich der Same schon durch eine solche Kraft auszeichnet, es wahrscheinlich sey, daß die Manna noch wirksamer seyn müsse, da sie nach der Meinung des berühmten Botanikers Herrn Johann Ray und anderer Schriftsteller keinen Honig- oder andern Himmelsthau enthält, sondern ein Saft ist, welcher aus den Blättern, Aesten und dem Stamme des Eschenbaumes in Kalabrien ausschwitzt, von dessen Wahrheit er auf einer Reise durch Italien von einem berühmten Arzte überzeugt ward, welcher aus Neugierde die Aeste und Blätter des Eschenbaumes sammelte und den sogenannten Mannasaft mittelst eines Tuches davon abnahm. (Siehe Joh. Ray's Katalog über die Pflanzen Englands.)

Ich beschloß daher den Versuch zu machen, und trank zwei Pfund Molken, worin dritthalb Unzen Manna aufgelöst wurden. Auch nahm ich manchmal ein bischen Zitronensaft darauf, theils um das Abführen zu verstärken, welches sonst langsamer zu wirken pflegt, theils um das Getränk dem Magen angenehmer zu machen. Und ich vermag es kaum auszusprechen, welche ungemein große Linderung ich hierauf um die Nierengegend herum fühlte. Denn obschon der Schmerz vorher in den Nieren nicht immer anhielt, so empfand ich doch immer eine gewisse Schwere und ein dumpfes Drücken.

Weil ich nun den guten Erfolg dieses Mittels sah, so gebrauchte ich es alle Wochen an einem bestimmten Tage mehrere Monate hindurch und ich befand mich bei jedem Abführen hiedurch erleichtert, so daß ich später auch

Digitized by Google

eine etwas stärkere Erschütterung des Magens ohne Nachtheil ertragen konnte und die ganze Zeit bis auf den jüngst verflossenen Frühling von jenem Zufall ganz frei blieb. Als aber der Frühling wiederkehrte, und ich den ganzen verflossenen Winter über am Podagra gelitten hatte, kam auch das Blutharnen wieder, eben weil ich deßhalb keine Bewegung zu machen im Stande war, und folglich mehr als sonst ruhen mußte.

Ich war daher im Zweifel, ob ich wieder Abführmittel gebrauchen sollte, weil mir während der letzten Jahre, wo fast der ganze Körper in einen Wohnsitz des Podagra's ausartete und alle Säfte mit dem Podagrastoff angefüllt waren, auch das geringste Abführmittel einen langwierigen Anfall zugezogen hatte. Endlich erinnerte ich mich, daß, wenn ich jedesmal ein narkotisches Mittel nach der Abführung, um die Unordnung zurecht zu bringen, nähme, ich ohne Nachtheil einmal die Woche mit der vorigen Heilart fortfahren und die Manna sicher einnehmen könnte. Dem zu Folge nun ließ ich fünf Loth Manna in zwei guten Quart Molken auflösen und trank sie in der Früh. Abends nahm ich dann kurz vor dem Schlafengehen in einem dünnen Bier sechszehn Tropfen Laudanum. Und dieses gebrauchte ich sechs Wochen hintereinander, jede Woche zwei Mal fort Hierauf aber gebrauchte ich die Woche hindurch nur ein Mal die Manna, wodurch die Säfte so gut gereinigt wurden, daß ich von dem Podagra nichts zu befürchten hatte.

Endlich sagte mir auch meine Vernunft, daß, wenn die Manna eine auflösende oder auf was immer für eine Art steinbrechende Kraft besitze, nothwendig ein so anhaltendes Mittel, wie das Laudanum ist, dessen Wirkung vermindern müsse, auf welche ich doch alles gebaut habe. Ich hielt daher für rathsamer, das narkotische Mittel zu unterlassen, und dieß um so mehr, weil ich die Manna die Woche nur einmal gebrauchte.

Digitized by Google

Diese Methode wendete ich einige Monate hindurch an; indem ich jederzeit am nämlichen Tage in der Woche zum Abführen einnahm, wovon ich mich auf keine Weise abwendig machen ließ. Obschon nun der Rückenschmerz nach der ersten Dosis, so wie früher nachließ; so hat doch das wiederholte Abführen das Podagra wieder aufgeregt, welches sich bald auf die äussern Gliedmassen, bald auf die Eingeweide warf; dann jedoch wurden diese Krankheitsanfälle durch das Laudanum kräftig bekämpft.

Weil mir nun diese Heilmethode bisher so gut anschlug, so hielt ich für gut, damit fortzufahren, um sowohl dem Blutharnen vorzubeugen, als auch den Stoff zur Steinbildung zu vermindern, was mir auch nach Wunsch gelang, denn der Blutfluß hat seit der Zeit, da ich meine erste Abhandlung schrieb, gänzlich aufgehört, weßhalb ich auch mit der Manna ganz aussetzte.

Was das Abführen betrifft, so muß ich meine Meinung widerrufen, welche ich einst vom Podagra behauptete, nämlich, daß es nachtheilig sey, die Podagrakranken sowohl im Anfang, als auch in der Abnahme der Krankheit oder ausser den Anfällen abzuführen. Denn damals war mir noch unbekannt, daß man dem Anfalle, welchen ich von der Aufregung des Abführmittels befürchtete, mit einer Abends gereichten narkotischen Arznei begegnen könne. Wenn man jedoch das Podagra für sich allein betrachtet, so bringt meistens jede Gattung von Ausleerung Schaden. Daher darf man sie nie gebrauchen, ausser wenn es das Blutharnen erfordert, und dann muß man nur immer eines von den gelindesten auswählen, nämlich die Manna nach der oben angezeigten Weise verschreiben.

Um nichts zu übergehen, was derlei Kranken nützlich seyn kann, so will ich in Beziehung auf Diät und Verhalten noch Folgendes beifügen. Wenn ich nämlich Frühmorgens aufstehe, so trinke ich eine oder zwei Tassen Thee; dann fahre ich bis gegen Mittag herum. Wenn ich nach

Digitized by Google

Hause komme, so lasse ich mir irgend eine angenehme leicht verdauliche Speise geben, esse aber davon nur sehr wenig; worauf man besonders vor allem bedacht seyn muß. Gleich nach Tisch pflege ich ein kleines Quart Kanarienwein zu trinken, um sowohl die Verdauung der Speisen zu befördern, als auch die Gicht von den Eingeweiden abzutreiben.

Nach Tisch fahre ich wieder aus, und wenn es meine Geschäfte zu lassen, so fahre ich zwei bis drei Meilen weit auf's Land, um gesündere Luft zu schöpfen. Statt dem Nachtessen trinke ich dünnes Bier, von dem ich auch noch ein Glas zu mir nehme, wenn ich ins Bett gehe um die scharfen und hitzigen Feuchtigkeiten, welche sich in den Nieren aufhalten und den Stein erzeugen, zu verdünnen und abzukühlen.

Während des Essens ziehe ich allezeit ein dünnes Hopfenbier einem ungehopften vor, es mag dann noch so dünn seyn. Es ist zwar richtig, daß ein Bier ohne Hopfen wegen seiner Milde und Schlüpfrigkeit den schon gebildeten Stein aus den Nieren besser heraustreiben könne; jedoch verdient das Hopfenbier immer den Vorzug, weil es vom Hopfen eine gelinde zusammenziehende Kraft bekommt, und daher den neuen Anwachs des Sandes und des steinigten Stoffes nicht so leicht befördert als das ungehopfte, welches mehr schleimig und dick ist.

An dem Tage, an welchem ich zum Abführen einnehme, lasse ich mir zur Mahlzeit ein junges Huhn bereiten, und darauf trinke ich gewöhnlich etwas Kanarienwein. Ferner trachte ich, vorzüglich im Winter, etwas früher in's Bett zu gehen, was zur gehörigen Verdauung ungemein viel beiträgt, und den Tonus und die Ordnung, welche der Natur angemessen ist, erhält. Da im Gegentheil das nächtliche Studieren bei etwas alten und mit was immer für einer Krankheit behafteten Leuten nicht allein alle Gattungen der Verkochung vermin-

Digitized by Google

dert und verdirbt, sondern auch ihren Lebenskräften eine unheilbare Wunde versetzt.

Dem Blutharnen pflege ich, so oft ich auf gepflasterten Gassen etwas länger herumzufahren genöthigt bin, noch dadurch zuvorzukommen, daß ich, bevor ich in den Wagen steige, eine gute Portion dünnes Bier trinke. Denn wenn ich auf einer chaussirten und nicht gepflasterten Straße bin, so empfinde ich nicht die geringste Ungelegenheit, ich mag noch so weit fahren. Ehe ich dann nach Hause zurückkehre, trinke ich, wenn ich mich irgendwo etwas länger aufhalte, wieder ein Glas, und auf diese Weise habe ich dem Blutharnen jederzeit vorgebeugt.

Was das Podagra betrifft, so muß ich nur dieses einzige noch hinzufügen. Es hat sich nämlich bei mir seit einigen Jahren, wenn ich nur irgend einen Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen beging, das Podagra gleich wieder eingestellt. Dieses erkannte ich aus einer großen Bangigkeit, Erbrechen und einem gewissen Bauchschmerz. Inzwischen verlor sich unvermuthet der Schmerz an den äussern Gliedmassen und ich konnte sie besser als sonst bewegen.

In diesem Falle nun pflege ich eine halbe Maß Bier oder eine Biersuppe zu trinken. Sobald ich es wieder ganz ausgebrochen habe, trinke ich etwas Kanarienwein darauf, in welchen achtzehn Tropfen Laudanum getröpfelt sind, worauf ich mich dann zur Ruhe begebe. Auf diese Art habe ich mich selbst mehreremal von dem bevorstehenden Tod befreit.

Wenn es aber jemanden anstößig seyn sollte, daß man von sich selbst so oft Erwähnung macht, da doch wahrhaft wenig daran liegt, ob er unter den Lebendigen oder Todten ist, so muß ich hierauf antworten, daß dieses nur aus der Absicht geschah, um andern, an deren Leben und Wohlfahrt vielleicht mehr gelegen ist, dadurch nützlich zu seyn.

Endlich muß ich hier auch noch die große Gefahr

anführen, in welche sich einige muthwilligerweise sowohl beim Podagra, als auch bei der Steinkrankheit stürzen, wenn sie nämlich die Manna in Mineralwassern aufgelöst zum Abführen gebrauchen.

Obgleich es nun ausgemacht ist, daß die Manna auf diese Weise eine schnellere Wirkung äussert und den Magen weniger zum Brechen reizt, so kann doch dieser kleine Vortheil den Schaden nicht ersetzen, welchen diese Wasser anrichten; denn, wenn der Nierenstein so groß ist, daß er durch die Harnröhre nicht in die Urinblase getrieben werden kann, so erzeugen diese Wasser größtentheils ein Lendenweh, welches mit der größten Gefahr für den Kranken so lange anhält, bis der Stein wieder in das Nierenbecken zurücktritt.

Es sind sogar die eisenhaltigen Wasser nicht ganz sicher zu gebrauchen, außer man weiß schon im Voraus ganz zuverläßig, daß der Stein nicht zu groß sey, um durch die Harngänge ganz frei fortgehen und fortgetrieben werden zu können, welches man meines Erachtens einzig und allein aus dem nur erkennen kann, wenn der Kranke schon vorher einmal am Nierensteine, der sich mit einem ungemein heftigen Schmerz in beiden Nieren äussert, sich längs den Harngängen herunterzieht und ein heftiges Erbrechen hervorbringt, gelitten hat; und wenn man zugleich schon früher erfahren hat, daß er keinen großen Stein, sondern nur feinen Sand in den Nieren habe, wovon bisweilen ein Kernchen in den Harngang eintritt und diesen Anfall erregt, welcher fast nicht eher nachläßt, als bis das Kernchen in die Urinblase durchgedrückt ist. Wenn nun der Umstand wirklich so beschaffen ist, so findet man kein kräftigeres Mittel, das Zunehmen des kleinen Steinchens zu vermeiden, wie auch dasselbe aus den Nieren fortzuschaffen, als die eisenhaltigen Wasser, wenn sie etwas häufig getrunken werden. Sie müssen aber alle Jahre im Sommer gebraucht werden.

Digitized by Google

Es geschieht auch manchmal, daß die Zufälle des Steines gerade jemand ergreifen, wenn man dergleichen Mineralwasser nicht bei der Hand hat, oder wenn man der ungünstigen Jahreszeit wegen hievon keinen Gebrauch machen kann. In diesem Fall muß man die Heilung ohne weitern Aufwand von Arzneimitteln auf folgende Art ganz einfach vornehmen:

Wenn der Kranke vollblütig und noch nicht gar alt ist, so lasse man ihm auf dem Arm der leidenden Seite zehn Unzen Blut heraus, und dann gebe man ihm zwei Maß Biermolken, worin vier Loth Eibischwurzeln gekocht wurden, zum Gebrauche. Dieses muß er nun sobald als möglich austrinken. Hierauf gebe man folgendes Klystier:

R. Rad. althae
— Liliar. aa. ℥j.
Folior. malv.
— parietar.
— branc. ursin.
Flor. chammomill. aa. manip. unum.
Semin. Lini
— foen. graeci aa. ℥β.
Coque s. q. aq. ad remanent. ℞jβ.
In collatura dissolve sacch. culin. et syrup. de alth. aa. ℥jj.
M. f. Enema.

Nimm Eibisch- und Weißlilienwurzel von jedem zwei Loth; Käsepappeln, Tag- und Nachtkraut, Bärenklaue, Chamillenblüthe, von jedem eine Hand voll; Bockshorn und Leinsamen, von jedem ein Loth. Koche es in hinreichender Menge Wasser bis auf anderthalb Pfund ein; dann seihe es durch und gib noch dazu gemeinen Zucker und Eibischsyrup von jedem vier Loth. Mische es zu einem Klystier.

Bei etwas alten Leuten, die durch eine lang dauernde Krankheit geschwächt wurden, oder bei alten Frauen, welche den sogenannten Dämpfen (vapeurs) oder der aufsteigenden Hitze unterworfen sind, besonders wenn sie im Anfange

des Anfalles einen schwarzen und mit Sand vermengten Urin von sich geben, darf man keinen Aderlaß vornehmen. Uebrigens muß man nach der schon angegebenen Weise verfahren. Aber wir wollen wieder auf das Frühere, zur Betrachtung eines größern Steines zurückkehren.

Wenn der Kranke vorher noch nie an einem Stein gelitten hat und derselbe so groß ist, daß er aus dem Becken nicht fortgeschafft werden kann, so sind die eisenhaltigen Wasser nicht allein unnütz, sondern aus der oben angeführten Ursache auch noch schädlich. Ebenso schädlich sind bisweilen die Mineralwasser den Podagrakranken, wenn sie schon etwas bejahrte Leute sind, einen schwachen Körper und ein phlegmatisches Temperament haben. Denn dergleichen Greise sind bisweilen so geschwächt und niedergeschlagen, daß man befürchten muß, sie werden gänzlich von einer so großen Menge Wasser erdrückt und aufgerieben werden.

Es mag nun aber der Bau des Körpers oder das Temperament daran Schuld seyn, daß dergleichen Leute die Mineralwasser nicht gut vertragen, so weiß ich doch ganz zuverläßig, daß sehr viele, welche durch diese Krankheit sehr geschwächt und fast erschöpft waren, durch diese Wasser das Leben eingebüßt haben.

Dieses ist nun alles, was ich bisher von der Heilung dieser Krankheiten habe erfahren können, und zwar bis auf den Tag, wo ich eben dieses schreibe.

Den 29. September im Jahre 1686.

Anweisung

zur Heilung

beinahe aller Krankheiten,

wie auch von der

Abzehrung oder Schwindsucht.

Ich habe hier die Ehre, Ihnen, geneigte Leser, ein ausgezeichnetes praktisches Werk von Sydenham zu überreichen, welches er zum Gebrauche und zum Nutzen seines geliebten Sohnes zusammengeschrieben und mit aller Mühe überdacht, pünktlich herausgegeben und mir übergeben hat. Unsere Vorfahren haben wohl bestimmt keinen Mann seines Gleichen aufzuweisen, und werden wohl auch unsere Nachkommen schwerlich im Stande seyn, ihm einen an die Seite zu stellen, an dem man nicht allein seinen hellsehenden und lebhaften Geist in seiner Wissenschaft bewundern, sondern auch seine Frömmigkeit und Leutseligkeit gegen Jedermann, so wie auch seine große Bereitwilligkeit, das Wohl eines jeden zu befördern, hochschätzen könnte.

Ich habe mir zwar seine Lehrsätze vollkommen und tief eingeprägt, damit sie aber nicht zufälliger Weise, entweder durch ein ungetreues Gedächtniß oder durch andere

Zu-

Zufälle zum Nachtheil der Kranken in Vergessenheit kommen möchten, so ließ ich vor kurzer Zeit ungefähr zwanzig Exemplare abdrucken, um sie auch guten Freunden mittheilen zu können. Ich weiß nicht, auf was für eine Weise sie im vorigen Jahr in den Miscellen zu Nürnberg herauskamen, die jedoch der großen Ausdehnung wegen unnütz gemacht wurden. Ich habe sie aber jetzt so kurz zusammen gefaßt, daß man sie überall bei der Hand haben kann. Sie sind von ganz unbedeutenden Kleinigkeiten gereinigt, von den fruchtlosen und irreführenden Hirngespinnsten einiger Klüglinge befreit und mit keiner Lieblingshypothese ausgeschmückt. So bescheiden und einfach sie übrigens auch vorgetragen seyn mögen, so geben sie uns doch einen wahren und richtigen Begriff von den Krankheiten; sie haben also keinen andern Endzweck, als zu zeigen, was die Natur, sich selbst überlassen, zu leisten und was sie zu ertragen im Stande ist.

Kurz man muß, um die Wahrheit zu sagen, wenn man ein glücklicher Praktiker seyn will, erstlich die Lage der innern Theile des Körpers genau kennen, dann durch die Beihilfe der Symptome die Krankheiten erkennen, welche Eigenschaft man sich durch eine fleißige Beobachtung erwerben kann. Ferner muß man wissen, auf welche schickliche Weise man eine Heilart sowohl in Ansehung der Diät, als der Arzneien anzuwenden habe. Auf diese Art wird man der glücklichste praktische Arzt, der seine Pflicht mit Ehre zu erfüllen und dem Kranken Rath zu ertheilen im Stande ist.

Es liegt übrigens nicht viel daran, zu wissen, ob eine alkoholische oder eine saure Schärfe die Krankheit verursacht hat, oder ob der Grundstoff der Krankheit im Blut oder in irgend einem Eingeweide verborgen liege, um nämlich gelehrt und weitläufig den Lauf und die Wiederkehr der Wechselfieber erklären zu können, genug daß sich das Fieber ohne große Mühe, durch Unruhe, Durst, Hitze, geschwin-

den Puls, Eckel und andere dergleichen Kennzeichen verrathe, und daher selbst von den Umstehenden auch schon erkannt wird.

Ich habe mich daher schon oft recht sehr gewundert, warum sich oft einsichtsvolle und in der Praxis sehr geübte Männer so ängstlich und erschrocken um die unmittelbaren und nächsten Ursachen der Krankheit bekümmern und den Schleier, den uns die Natur in diesem Stücke vor die Augen gehängt hat, mit Gewalt zu heben verlangen, da sie doch wissen können, daß selbst von den alltäglichsten Dingen die Ursachen so tief verborgen liegen: z. B. Woher rührt die grüne Farbe des Grases? Warum ist der Schnee weiß? Warum können wir über kein Ding ein Urtheil fällen, so lange wir noch Kinder oder Jünglinge sind? Worin besteht die besondere und von andern Geschöpfen verschiedene Gestalt des Menschen? u. s. f. Es ist deßhalb viel vortheilhafter, wenn man mehr Arzt als Philosoph ist. Denn wer hätte sich je einen Carteſius zu seinem Arzte erwählt? Es ist demnach weit besser, wenn man die kleinsten Erscheinungen pünktlich und gehörig aus einander setzt und passende Mittel, wodurch dieselben leichter gehoben werden können, ganz getreu und offenherzig vorzuschlagen weiß. Denn nur auf diesem Wege kann eigentlich die edle medizinische Kunst über ihre engen Schranken, in welche sie jetzt eingeschlossen ist, hinausgehoben und gedehnt werden. Dieses wird aber der Menschheit nicht blos zur Wohlfahrt gereichen, indem es zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit dient, sondern zugleich auch denjenigen zur größten Ehre welche sich mit der Ausübung der medizinischen Kunst beschäftigen.

Dieser große Mann arbeitete noch kurz vor seinem Tode an einem Werk über die Schwindsucht, welches er aber nicht mehr ganz vollenden konnte; denn das zu heftige Anstrengen, ganze Tage und Nächte hindurch, hatte seine theils durch das Alter, theils durch das schon so viele Jahre hindurch erduldete Podagra geschwächten Kräfte ganz

Digitized by Google

aufgerieben, so daß sich der Podagrastoff auf einmal verlor und auf die Eingeweide setzte, worauf er ein heftiges Brechen und eine äusserst starke Diarrhöe bekam. Diesen kläglichen Zustand vermehrte hierauf dann noch das unheilbringende Blutharnen, welches der Nierenstein verursachte und so beschloß er endlich nach großen Blutverluste den er seines hohes Alters wegen nicht mehr zu ertragen vermochte, sein Leben.

Damit aber die Schwindsüchtigen nicht aller Hilfe beraubt werden, so wollen wir zu ihrem Besten einige übergebliebene Fragmente, welche dem Verfasser ganz gewiß Ehre machen, und doch wenigstens im ersten Grade der Abzehrung einigen Nutzen schaffen, durch den Druck bekannt machen (denn es wäre eine Sünde, zu verhehlen, was dem Kranken nützen kann), um zugleich auch zu zeigen, welch' genaue und vollständige Schwindsuchtslehre er uns, wenn ihm die Vorsicht ein längeres Leben verliehen hätte, geliefert haben würde.

Was unser verdienstvoller Verfasser in der Heilung der Fieber, Pocken, Masern und andern, sowohl akuten als chronischen Krankheiten geleistet hat, erhellt aus nachfolgendem: erstlich hat er die Verhaltungsweise und die Diät auf eine der schicklichsten Arten angegeben; und ferner hat er wenige, aber nothwendige und passende Arzneien verschrieben, welche weder einen Gewinnst für den Apotheker verrathen, noch mit eitlen Verzierungen geschmückt sind.

Durstenden Kranken erlaubte er das nämliche Getränk, dessen er sich selbst bediente, um gewöhnlich seinen Durst zu löschen: nämlich ein dünnes Bier, welches er ihnen häufig und nach Belieben zu trinken erlaubte, worauf sie sich ausserordentlich abgekühlt und erquickt fühlten. Er gehört auch nicht unter die Zahl der strengen und unerbittlichen Aerzte, welche gegen die Bitten der Kranken ungerührt und taub sind, und die Kranken, so sehr sie auch einen Eckel und eine Abneigung gegen die verschiedenen Julepe und Ab-

Digitized by Google

kochungen haben, allem Widerstreben der Natur ungeachtet, zu diesem anhalten und zwingen.

Ferner sorgte er hauptsächlich noch dafür, daß der ohnehin schon in der Hitze schmachtende Kranke nicht noch mehr durch das zu sehr geheizte Zimmer, durch die Bettwärme oder durch magenstärkende Arzneien erhitzt werde, welche meistentheils nur deßhalb gegeben werden, damit der Krankheitsstoff durch die Schweißlöcher aus dem Körper geschafft werde, der aber, weil er noch roh und unvorbereitet ist, nicht ausgeführt werden kann, sondern, wenn er zu sehr in Bewegung gebracht wird, bei gegebener Gelegenheit sich auf das Gehirn absetzt, und eine Hirnentzündung oder Schlafsucht erregt; oder der, wenn sich das Blut unter die allgemeine Bedeckung ergießt, Purpurflecken oder den sogenannten Frieselausschlag, der sich vorzüglich am Halse und an der Brust zeigt, hervorbringt.

Man kann sich nichts Vollständigeres denken, als die Geschichte der Pocken, die er mit der äusserſten Genauigkeit schildert, indem er sowohl in den einfachen als auch in den zusammenfliessenden Pocken den Tag des Ausbruches anzeigt, die Beschaffenheit der Bläschen sehr genau beschreibt, und zeigt, wenn der Speichelfluß anfängt und sich wieder verliert, wie auch wenn die Geschwulst des Gesichtes und der Hände zum Vorschein kommt; kurz er hat alles, was man an einem jeden Tag zu erwarten hat, haargenau bestimmt.

Er war der erste, welcher die Praktiker die schmerzstillenden Mittel zu gebrauchen aufmunterte und angezeigt hat, wie man sie mit Nutzen anwenden soll. Ebenso war er zugleich auch der erste, der nachgewiesen hat, daß das Zusammenfliessen der Pocken von dem gewöhnlichen Gebrauch der erhitzenden Mittel vor dem Ausbruche der Blattern herrühre. Alles dieses kann man aus der Quelle oder dem Werke selbst ersehen. Leben Sie wohl, und wenn Sie irgend einen Mangel entdecken sollten, so bitte ich Sie um Nachsicht.

Digitized by Google

Meinem innigſten Freunde, dem gelehrten Arzte

M. S.

Solum sequaces praetulimus diu,
Coum medentes; compar habebitur
Qui clariorem Te minori
Reddidit hac medicina libro.

Non hic lumbaris mole superbiens
Blattis futuris praeda opulentior:
Sensu sed arcta ditiori
Conciliant sibi verba pondus,

Frustra molesto vasta volumine
Lustres Galeni scripta: Minutulae
Acumen huic majus tabellae;
Se stupet hic medicina totum.

Hic non remoto sordidus angulo
Sensim faliscet, sedula strenue
Manus quot annis, spe perenni
Deterret, auctior ut resurgat.

Applaude votis turba medentium:
Non febris illum, morbus atrocior
Haud afflet ullus commodis qui
Immoritur satagendo vestris.

Sic vovet
Christophorus Crelle
M. D.

Digitized by Google

Verzeichniſs

einiger in der Praxis gebräuchlichen

Hilfsmittel.

Gewöhnliches Abführtränkchen.

R. Tamarind. ℥ß.
Fol. sennae ℥jj.
Rhei ℥jß.
Coque in s. q. aquae ad ℥jjj in collatura dissolve
Mannae
Syrup. rosar. solut. aa. ℥j.
M. f. potio.

Nimm Tamarinden ein Loth, Sennesblätter zwei Quentchen, Rhabarber anderthalb Quentchen. Koche es in hinlänglicher Menge Waſſer bis auf ſechs Loth ein; ſeihe es durch, und dann löſe Manna und auflöſenden Roſenſyrup von jedem zwei Loth darin auf. Miſche es und mache ein Tränkchen daraus.

Gemeines Brechmittel.

R. Aqu. card. benedict. ℥jj.
Inf. croc. metall. ℥j.
Syrup. cariophyl. ℥ß.
M. f. vomitorium.

Nimm Kardobenediktenwaſſer vier Loth, Metallſafranaufguß zwei Loth, Gewürznelkenſyrup ein Loth. Miſche es zu einem Brechmittel.

Man nehme es um vier Uhr Nachmittags und trinke nach jedem einzelnen Erbrechen einen guten Schluck Biermolke darauf.

Digitized by Google

Perlenjulep.

R. Aqu. ceras. nigr.
Lact. alexit. aa. ℥jjj.
Aqu. cinnamom. ℥j.
Margarit. praeparat. ʒjß.
Sacchar. crystall. q. s.
Aqu. rosar. damascen. ℥jß.
Fiat julep. de quo capiat cochl. quatuor vel quinque in languoribus.

Nimm Schwarzkirschwasser, Milchwasser gegen das Gift, von jedem sechs Loth; Zimmtwasser zwei Loth; präparirtes Perlpulver anderthalb Quentchen; weißen Zucker so viel als nöthig; damaszener Rosenwasser drei Loth. Mache einen Julep daraus und lasse bei entstehenden Uebelkeiten vier bis fünf Löffel voll davon nehmen.

Magenstärkender Julep.

R. Aqu. lact. alexiter.
— ceras. nigror. aa. ℥jjj.
— epidem.
Syrup. caryophyll.
Syrup. succi citri aa ℥ß.
M. f. julep. de quo capiat saepius.

Nimm Milchwasser gegen das Gift, und Schwarzkirschwasser von jedem sechs Loth, epidemisches Wasser, Nelken- und Zitronensyrup von jedem ein Loth und mache ein Julep daraus. Man nehme öfters davon.

Diätetisches Dekokt.

R. Rad. sarsaparill. ℥VI.
Ligni Sassafras.
— Chinae aa. ℥jj.
Glycyrrhiz. ℥j.
Coque in aq. font. congiis duabus per dimidium horae; deinde stent clausae super cineres calidos per horas duodecim; postea ebulliat ad tertiae partis consumptionem, cum primum ab igne amoveantur, infunde.

Digitized by Google

Semin. annis. ℥β.
Post duas horas coletur et postea depuretur per subsidentiam, et liquor reponatur in lagenis vitreis probe clausis ad usum. Sit pro potu ardin. per triginata dies.

Nimm Sarsaparillwurzel zwölf Loth; Sassafrasholz und China von jedem vier Loth und koche es eine halbe Stunde lang in zwei Maß Brunnenwasser. Hernach lasse es zwölf Stunden in warmer Asche verschlossen stehen, koche es bis auf zwei Dritttheile ein, dann nehme es vom Feuer und thue ein Loth Anissamen dazu. Seihe es nach 2 Stunden durch, lasse es setzen und hebe es wohl verwahrt in gläsernen Flaschen zum Gebrauch auf. Es reicht für dreißig Tage und wird statt des gewöhnlichen Getränkes gebraucht.

Oeffnendes und antiskorbutisches Getränk.

R. Rad. gramin
— Cichorei
— foenicul
— asparag. aa. ℥j.
Uvar. carinthiacar.
Passular. enucleatar. aa. ℥jj.
Fol. hepat.
— lingu. cervin.
— capill. vener. aa. manip. unum
— beccabung. suc. finem manip. duos
Coque s. q. aq. font ad ℔jj; sub finem adde
Vini rhenan. ℔β
Collatura adhuc callente infunde ad duas horas, vase clausso
Cochl. hortens. manip. unum, collaturae adde
Syrup. e quinque rad. aper.
— e succo aurant. aa ℥jj
Aqua cinnamome. hordeat. ℥j
M. f. apozema. Sumat librum semis mane, et hora quinta pomeridiana per quatuordecim dies.

Nimm Gras, Wegwart-, Fenchel- und Spargelwurzel von jedem zwei Loth, große Cibeben ohne Kern

und kleine Rosinen von jedem vier Loth; Leberkraut, Hirschzungen und Frauenhaar von jedem eine Hand voll; Bekkabungen, gegen das Ende hinzu gethan, zwei Hände voll. Koche es in hinlänglicher Menge Brunnenwasser auf zwei Pfund ein und gib dann gegen das Ende zwei Quart Rheinwein hinzu. In den noch warmen durchgeseihten Absud gieße zwei Stunden lang in einem verschlossenem Gefässe Gartenlöffelkraut eine Hand voll; dann seihe es durch und gib Fünferleiwurzel- und Pomeranzenfaftsyrup von jedem vier Loth und Gerstenzimmtwasser zwei Loth dazu. Mache ein Getränk daraus. Davon nimmt man Früh und Nachmittags um fünf Uhr vierzehn Tage hindurch ein halbes Quart.

Ein eingedickter Saft gegen den Husten.

R. Ol. amygdal. dulc. ℥j
Syrup. papav. rhoead.
— Portulac.
— jujubae.
Looch. san. aa. ℥ß.
Sacch. crystall. q. s.
Misce in mortario marmoreo ad integrae horae spatium. Fiat linctus perfecte mistus. Recondatur in olla figulina ad usum, cap. saepius lambendo et baculo liquiritiae.

Nimm süßes Mandelöl zwei Loth, Klatschrosen-, Portulak- und Rothbruftbeersyrup und Loochsanum von jedem ein Loth, weißen krystallisirten Zucker so viel als nöthig. Mische es in einem marmornen Mörser eine Stunde lang unter einander, mache einen Linktus daraus, und bewahre denselben in einem irdenen Geschirr zum Gebrauch. Man läßt mit einem Stückchen Süßholz öfters daraus tunken.

Ein stärkerer eingedickter Saft.

R. Conserv. rosar. rubr.
Syrup. violar.

Digitized by Google

Syrup de Meconio aa. ℥j
Semin. papav. alb. ℥jjj
Contundantur simul, et per setaceum trajiciantur deinde adde
Ol. nuc. moschat. expres. grana VI
Fiat eclegma.

Nimm rothe Rosenkonserve, Veilchen- und Mohnsaftsyrup von jedem zwei Loth; weißen Mohnsamen zwei Quentchen; stoße es zusammen und schlage es durch ein Sieb durch; dann gib noch sechs Gran ausgepreßtes Muskatnußöl dazu. Mache einen Brustsaft daraus.

Gegen eine katharrhalische Affektion.

R. Conserv. rosar. rubr. ℥jj
Syrup. de Meconio
— jujubae aa. ℥j
Olibani
Mastich.
Succin. aa. ℥j
Ol. nucis moschat. per expressionem gr. VI.
M. f. looch. de quo lambat. saepe. Bis in die capiat eclegm. descript. cochlear. unum instilland. Balsam. sulph. annisat. a. gtt. VIII vel XII.

Nimm rothes Rosenkonserv vier Loth; Mohn- und Brustbeersaftsyrup von jedem zwei Loth; Weihrauch, Mastix und Bernstein von jedem ein Quentchen; ausgepreßtes Muskatnußöl sechs Gran. Mache einen Brustsaft daraus. Davon kann man öfters lecken und zweimal des Tags einen Löffel voll von dem vorgeschriebenen Saft, worein acht bis zwölf Tropfen Schwefelbalsam mit Anisöl getröpfelt werden, nehmen.

Abführendes Bier.

R. Polipod. quercin. ℔j
Rad. rhabarb. monach.
Fol. sennae
Passular. enucleat. aa. ℔ß.

Digitized by Google

Rhabarb. incis.
Raphan. rusticani aa. ℥jjj.
Fol. cochlear. hortens.
Salviae aa. manip. IV.
Aurant. incisor. num. IV.
Infunde in congiis quinque vel sex cerevisiae non lupulatae fermentationis tempore et quando ad maturitatem pervenerit, sit pro potu ordinario per quatuordecim vel un. et vig. dies, praecipue vero sumat haustum singulis auroris.

Nimm auf Eichen wachsenden Engelsüß ein Pfund, Mönchsrhabarber, Sennesblätter und ausgekernte Rosinen von jedem ein halbes Pfund; zerschnittene Rhabarber und Meerrettigwurzel von jedem sechs Loth; Gartenlöffelkraut und Salbeiblätter von jedem vier Hände voll; vier eingeschnittene Pomeranzen; darauf gieße zwölf oder fünfzehn Maß ungehopftes Bier während der Gährung, und wenn es fertig ist, so gib es statt des gewöhnlichen Getränkes vierzehn oder einundzwanzig Tage hindurch, wovon vorzüglich in der Früh etwas zu trinken ist.

Ein Pflaster gegen die Mutterplage.

R. Galban. in tinct. castor. solut. et collat. ℥jjj
Tacamahach. ℥jj.
F. emplastrum pro umbilico.

Nimm in Bibergeiltinktur aufgelöstes und durchgeseihtes Mutterharz drei Quentchen, Takamahak zwei Quentchen und mache daraus ein Pflaster. Es werde auf den Nabel gelegt.

Abführmittel für kleine Kinder.

R. Syrup cichorei cum rheo.
Summat cochl. unum parvulum.

Nimm Cichorienſyrup mit Rhabarber; davon nimmt man einen kleinen Löffel voll.

Digitized by Google

Bitteres, abführendes Dekokt.

R. Decoct. amar. duplicat. senna ℥jv.
Syrup. de spina cervin. ℥j
Electuar. de succo rosar. ℥jj
M. f. potio

Nimm bitteres Dekokt mit doppelter Portion Sennesblätter acht Loth, Kreuzbeersyrup zwei Loth, Rosenlatwerg zwei Quentchen. Mische es und mache ein Tränkchen daraus.

Flüssiges Laudanum des Verfassers.

R. Vini hispan. ℔j.
Opii ℥jj
Croci ℥j
Pulv. cinnamom.
— cariophill. aa. ℥j
Infundantur simul in B. M. per duos vel tres dies donec liquor debitam consistentiam acquirat.
Collatura servetur pro usu.

Nimm spanischen Wein ein Pfund, Opium vier Loth, Safran zwei Loth, Zimmt und Gewürznelken von jedem zwei Loth; gieße es auf und lasse es zwei oder drei Tage im Wasserbad stehen, bis die Flüssigkeit die gehörige Konsistenz bekommt. Dann seihe es durch und bewahre es zum Gebrauch auf.

Digitized by Google

Von der sogenannten

Mutterplage der Frauen

und

Hypochondrie der Männer.

Wenn durch irgend eine wichtige Angelegenheit das menschliche Gemüth gedrückt und beunruhigt wird, so gerathen die thierischen Kräfte in Unordnung; der Urin fließt bisweilen ganz hell und in sehr großer Menge und der Kranke wird in die traurigste Stimmung versetzt. Je nachdem sich nun die Krankheit auf diesen oder jenen Theil des Körpers setzt, bringt sie auch verschiedene Zufälle hervor. So erfolgt nach der Geburt der Schlagfluß, der eine halbseitige Lähmung zurückläßt; Krämpfe, welche denen der Epilepsie ähnlich sind und im allgemeinen Muttererstickung genannt werden, wobei sich der Unterleib und die Präkordien gegen die Kehle hin aufblähen. Hierher ist auch die sogenannte Mutterplage (clanus hystericus) zu rechnen, wobei die Kranken am Kopf einen heftigen Schmerz, der sich nur einen Daumen breit erstreckt, empfinden und zuweilen einen grasgrünen Stoff brechen. Bisweilen wird der Anfall von Herzklopfen, Husten, Kolik, Darmgicht, Lendenweh, Zurückhaltung des Urines, heftigem Erbrechen und Diarrhöe begleitet.

An den äussern muskulösen Theilen erfolgt bald ein Schmerz, bald eine der Wassersucht ähnliche Geschwulst an

Digitized by Google

den Schienbeinen. Es bleiben sogar, was gewiß zu wundern ist, die Zähne nicht verschont. Oft stellt sich ein Rückenschmerz ein, oder es werden, was sehr oft geschieht, die äussern Theile wie bei einer Leiche eiskalt. Ohne alle Ursache brechen sie oft in ein heftiges Lachen oder Weinen aus, und bekommen einen Speichelfluß, als wenn sie Queckſilber genommen hätten. Wenn die hysterischen Krämpfe diese Theile verlassen, so bleibt eine Empfindung zurück, als wenn man geschlagen worden wäre, so daß man bei ihrer Berührung Schmerzen empfindet.

Man mache eine Blutentziehung von acht Unzen, lege ein Pflaster aus Gummi Galbani über den Nabel und gebrauche des andern Tags Früh folgende Pillen:

R. Pill. Coch. major. ℥jj
Castor. pulveris gr. jj
Balsam. peruvian. gtt. jjj
F. pill. numero duodecim, cap. quatuor singulis vel alternis matutinis, pro ratione virium, hora quarta vel quinta matutina superdormiendo.

Nimm von den größern Koch'schen Pillen zwei Quentchen, pulverisirtes Kastoreum zwei Gran, peruvianischen Balsam drei Tropfen. Mache daraus zwölf Pillen und lasse alle Tage oder alle andere Tage nach Verhältniß der Kräfte um 4 oder 5 Uhr in der Früh vier Stücke nehmen; worauf der Kranke aber wieder schlafen muß.

R. Aqu. rutae ℥jv
— bryon. ℥jj
Castor nodulo ligati et in vitro suspensi ℥ß
Sacchar. crystall. q. s.
F. julep. de quo capiat cochl. quatuor vel quinque in omni languore. Post has pillulas sumtas utatur sequentibus.

R. Limatur. chalyb. gr. VIII.
C. s. q. extract. absinth. f. pil. Nro. jjj
Summat summo mane et repetantur hora quinta pomeridiana per triginta dies, superbibendo haustulum vini absinthilis.

Digitized by Google

Nimm Rautenwasser acht Loth, zusammengesetztes Zaunrübenwasser vier Loth, Bibergeil in ein Bündelchen eingebunden und ins Glas aufgehängt ein halbes Quentchen, feinen weißen Zucker so viel als nöthig. Mache daraus einen Julep, wovon bei einem jeden Anfall von Uebelkeit vier oder fünf Löffel voll zu nehmen sind. Dann kann man sich folgender Pillen bedienen:

Nimm Eisenfeile acht Gran, mache mit so viel Wermuthextrakt, als hiezu nöthig ist, drei Pillen daraus. Man nehme sie in aller Früh und um fünf Uhr Nachmittags dreißig Tage lang und jedesmal einen Schluck Wermuthwein darauf.

Oder wenn es irgend Jemand in Gestalt eines Bissen lieber nähme:

R. Conserv. absinth. roman.
Flaved. aurant. aa. ℥j.
Angelic. condit.
Nucis moschat.
Theriac. andromach. aa. ℥ß
Pulv. ari compos. ℥jjj
Zingib. condit. ℥jj
F. c. s. q. syrup. de succo citri vel ejus defectu syrup. aurant. electuarium.

Nimm römischen Wermuth und Pomeranzenschalen-Konserve von jedem zwei Loth, eingemachte Angelikawurzel, eingemachte Muskatnuß und Theriak von jedem ein Loth; zusammengesetztes Aronpulver drei Quentchen, eingemachten Ingwer zwei Quentchen. Mache daraus mit Zitronensaftsyrup oder in dessen Ermanglung mit so viel Pomeranzensyrup, als nöthig ist, eine Latwerge.

R. Electuar praescript. ℥ij
Limatur. chalyb. gr. VIII.
C. s. q. syr. aurant. f. bolus, summendus mane et sero superbibendo haustulum vini absinthiis vel cochlearia sex sequent. infusionis.

Nimm von der eben verschriebenen Latwerge zwei Quentchen, Eisenfeile acht Gran. Mache mit hinlänglicher

Digitized by Google

Menge Pomeranzensyrup einen Bissen daraus; lasse Früh und Abends einen solchen, und einen Schluck Wermuthwein oder sechs Löffel voll von folgendem Aufguß darauf nehmen:

R. Rad. angelic.
— enulae campan.
— imperator. aa. ℥j
Fol. absinth. vulgar.
— centaurei minor.
— marubii alb.
— chamaedr. aa. manip. unum.
Cortic. aurant. duor. affunde incisis vini hispani q. s. ad supereminentiam duorum digitorum. Coletur tempore usus.

Nimm Angelika-, Alant- und Meister-Wurzel von jedem zwei Loth; Wermuth, Tausendgüldenkraut, weißen Andorn und Gamanderlein von jedem eine Hand voll; die Schalen von zwei Pomeranzen, zerschneide es und gieße so viel spanischen Wein darauf, daß er zwei Finger hoch darüber steht. Zur Zeit des Gebrauches seihe man diesen Trank durch.

Zärtlichen Personen kann man den Stahl im Pulver auf folgende Art geben:

R. Limatur. chalyb. probe trit. ℥j
Pulv. ari. compos. ʒVI.
Sem. coriandr. praeparat.
— annisi
— foenicul. dulc. aa. ℥ß.
Cinnamom. acutiss.
Corall. rubr. praeparat. aa. ℥jjj
Nuc. moschat. ℥jj
F. omnium pulv. subtillissimus cui adde sacchari albissim. ad pondus omnium. Hujus capiat e cochleari ʒß bis in die per quatuor dies.

Nimm wohl geriebene Stahlfeile zwei Loth, zusammengesetztes Aronpulver anderthalb Loth, präparirten Koriander-, Anis- und Fenchelsamen von jedem ein Loth, Zimmt, präparirte rothe Korallen von jedem drei Quentchen, Muskat-

katnuß zwei Quentchen, ſtoße alles zu einem ſehr feiner Pulver zuſammen und vermiſche es mit eben ſo viel Zucker als alle Sorten ſchwer ſind. Davon laſſe man ein halb Quentchen täglich zweimal vier Tage lang nehmen.

Dann laſſe man zwei Loth von folgender Mixtur trinken:

R. Aquae lact. alexiter. ℥xij.
— gentian. compos. ℥jv.
— absinth. magis compos. ℥jj.
Sacchar. albissim. q. s. f. julep. vel.

R. Vini rhenani absinth. ℔ß.
Aquae gentian. compos. ℥jjj.
Syrup caryophill. ℥j.
F. julep.

Nimm gifttreibendes Milchwaſſer zwölf Unzen, zuſammengeſetztes Enzianwaſſer acht Loth, zuſammengeſetztes Wermuthwaſſer vier Loth und weißen Zucker ſo viel als nöthig. Mache einen Julep daraus. Oder

Nimm mit Wermuth angeſetzten Rheinwein ein halb Pfund, zuſammengeſetztes Enzianwaſſer vier Loth, Nelkenſyrup zwei Loth und mache einen Julep daraus.

R. Myrrhae elect.
Galbani
Asae foetid. aa. ℥j
Castor. ß℥.
C. s. qu. balsam. peruvian. f. pill. e sing. drachmis duodecim. Summat tres singulis noctibus, superbibendo aqu. bryon. compos cochlear. tria vel quatuor per totum decursum hujus processus.

Nimm auserleſene Myrrhen, Mutterharz und ſtinkenden Aſand von jedem ein Quentchen, mache mit hinlänglicher Menge peruvianiſchem Balſam aus jedem Quentchen zwölf Pillen, und laſſe alle Abend beim Schlafengehen drei Stück nehmen und jederzeit drei bis vier Löffel voll von zuſammengeſetztem Saunrübenwaſſer darauf trinken.

Wenn dieſe Pillen Oeffnung gemacht haben, ſo gebe man dann nachfolgende:

R. Castor ʒj.
Sal. succim. volatil. ʒβ
f. c. s. q. extract. rutae pill. Nro. XXIV, capiat tres singulis noctibus, superbibendo julep. hysterici cochlearia tria vel quatuor.

Nimm Kaſtoreum ein Quentchen, flüchtiges Bernſteinſalz ein halb Quentchen; mache daraus mit hinlänglicher Menge Rautenextract vierundzwanzig Pillen, und laſſe alle Abend beim Schlafengehen drei davon nehmen, und drei bis vier Löffel voll von dem Julep gegen die Hyſterie darauf trinken.

Hier leiſten auch ſechszehn bis achtzehn Tropfen Hirſchhorngeiſt, öfters in Waſſer genommen, treffliche Dienſte.

Will der Umſtand auf die Anwendung dieſer Mittel nicht weichen, ſo gebrauche man folgende Pillen:

R. Trochisc. de myrrh. pulverat. ʒj.
Balsam. sulphur. therebinth. gtt. jv.
F. c. q. gum. ammoniac. solut. pil. Nro. IV capiat mane et sero, superbibendo julep. hysteric. cochlearia quatuor vel quinque, instillando spirit. C. C. gtt. XII.

Nimm pulveriſirte Myrrhenzeltchen einen Skrupel, Schwefelbalſam mit Terpentinöl vier Tropfen, mache mit ſo viel aufgelöstem Ammoniakgummi, als dazu nöthig iſt, vier Pillen daraus und laſſe drei bis vier Löffel voll von dem Julep gegen die Mutterplage, worein zwölf Tropfen Hirſchhorngeiſt getröpfelt wurden, darauf nehmen.

Gleichfalls nützlich iſt hier die antiſkorbutiſche Latwerge mit dem daſelbſt beſchriebenen Tränkchen, ſowie auch die magenſtärkende Latwerge mit Beimiſchung von zwei Loth Gartenlöffelkrautkonſerve und ſechs Quentchen zuſammengeſetzten Aronspulvers, wenn man genanntes Waſſer darauf trinkt.

Wenn nun dieſe Krankheit durch die genannten Mit-

Digitized by Google

tel nicht gehoben werden kann, so muß man seine Zuflucht zu den Eisenwassern, und wenn diese nicht ausreichen sollten, zu den Schwefelwässern nehmen, zu denen die Bath'schen gehören.

Während des Gebrauchs der Eisenwasser hat man Folgendes zu beobachten: daß man nämlich, wenn sich irgend ein etwas wichtigeres Symptom zeigen sollte, welches man dem Wassertrinken zuschreiben könnte, sogleich damit aussetzen müsse, bis jede Erscheinung vorüber ist. Mit dem Gebrauch dieses Wassers muß der Kranke wenigstens sechs Wochen oder zwei Monate fortfahren, und zur Erwärmung des Magens bisweilen überzuckerten Feldkümmelsamen oder Ingwer nehmen. Man kann auch drei von den Pillen gegen die Hysterie die ersten zehn Tage hindurch jederzeit Abends geben, und vier bis fünf Löffel voll von dem gegen Hysterie wirkenden Julep darauf trinken lassen.

Was den Gebrauch der Bath'schen Wasser betrifft, so kann man sie zwei Tage lang nach einander trinken, den dritten aber als Bad gebrauchen, und auf diese Weise abwechselnd sechs oder acht Wochen damit fortfahren.

Wenn aber das Eisen den Körper mehr, als nöthig ist, erhitzen sollte, so kann man jeden vierten Tag eine Maß abführendes Mineralwasser nehmen, welches ohne die geringste Störung, wie es andere, in den Apotheken bereitete Mittel zu thun pflegen, den Leib öffnet.

Sollten jedoch im Körper durch den Gebrauch des Stahles einige Störungen entstanden seyn, so gebe man in irgend einem nervenstärkenden Wasser Laudanum aufgelöst und lasse dasselbe einige Zeit alle Abend fortnehmen.

Sobald durch die lange Dauer der Krankheit die Kräfte ganz verloren gegangen sind, so darf man den Aderlaß und die Abführmittel nicht vorausschicken, sondern sogleich mit dem Stahl anfangen.

Allein wenn die Zufälle ganz gelind sind, so ist es hinreichend, wenn man einen Aderlaß macht, drei oder vier Tage

Digitized by Google

zum Abführen gibt, und dann zehn Tage lang die gegen Hysterie gerichteten Pillen nehmen läßt.

Wird der Kranke von einem unerträglichen Schmerz, Brechen und heftiger Diarrhöe ergriffen, so muß man vor Allem Laudanum geben und die Lebenskräfte stärken. Bevor man aber zum Gebrauch des Laudanum schreitet, muß man, wenn es anders die Kräfte erlauben, zur Ader lassen und zum Abführen geben, besonders bei mannbaren Frauenzimmern und bei sanguinischen Personen; denn bei schwachen und solchen, die unlängst einen Anfall erlitten, ist es hinreichend, wenn ihr Magen durch häufiges Trinken und Wiederherausbrechen mittelst der Biermolken gereinigt und später durch eine etwas größere Gabe Theriak oder Orvintanlatwerge gestärkt wird, worauf man dann etliche Löffel voll irgend eines geistigen Getränkes mit einigen Tropfen Laudanum geben muß.

Wenn aber die Kranke bereits schon gebrochen hat und ein Brechmittel ferner nicht ohne Gefahr gegeben werden kann, so muß man ohne Aufschub das Laudanum in einer solchen Gabe reichen, damit dadurch die Zufälle überwunden werden können, und dieses muß man nach jedem Erbrechen wiederholen. Auch ist es besser, wenn man es in trockener Gestalt, oder in einer ganz geringen Menge Feuchtigkeit z. B. in einem Löffel voll geistigem Zimmtwasser nehmen läßt. Die Kranke muß dabei still liegen bleiben und den Kopf so viel als möglich ruhig halten.

Sind nun dadurch diese Zufälle beseitigt, so muß man demungeachtet noch einige Tage Früh und Abends das Laudanum fortnehmen lassen.

Ferner sind hauptsächlich diese zwei Punkte bemerkenswerth: erstens, daß, wenn man nach vorausgeschickten Ausleerungen zuerst das Laudanum in Anwendung brachte, man es in einer solchen Gabe und so oft wiederholt geben müsse, bis alle Zufälle bekämpft und überwältigt sind; wobei man mit der spätern Gabe allemal nur so lange war-

Digitized by Google

ten muß, bis man sieht, welche Wirkung es hervorgebracht hat; zweitens, daß, wenn man die Krankheit mit dem Laudanum zu bekämpfen sucht, man nicht die geringste Ausleerung, auch nicht einmal durch ein schwaches Klystier, sowie überhaupt keine Veränderung vornehmen darf. Der Theriak des Andromach ist ebenfalls ein sehr kräftiges Mittel sowohl in dieser, als auch in sehr vielen andern Krankheiten, welche ihren Ursprung einem Mangel von Wärme und Verkochung verdanken. Er muß aber lange und ausdauernd gebraucht werden.

So sind auch die spanischen Weine, welche mit Gentiana, Angelika, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Pomeranzenschalen und andern stärkenden Sachen versetzt werden, von großem Nutzen, wovon man dreimal des Tags einige Löffel voll gibt, wenn die Kranke nur nicht zu zart gebaut ist oder ein biliöses Temperament hat.

Die peruvianische Rinde, einige Wochen hindurch Früh und Abends ein Skrupel davon genommen, beweist hier ebenfalls, besonders in hysterischen Krämpfen, wunderbare Kräfte.

Bei biliösen und zarten Körperkonstitutionen kann die Milchdiät Anwendung finden, besonders in der Kolik der Hysterischen, wenn sie die Unbequemlichkeiten zu ertragen im Stande sind, die sich die ersten Tage bei der Milchkur einzustellen pflegen: nämlich das Gerinnen der Milch im Magen, und eine unzureichende Aufrechthaltung der Kräfte, die sie nicht zu gewähren im Stande ist. Die Lebenskräfte und das Blut vermag aber nichts mehr zu stärken, als wenn man täglich längere Zeit reitet. Nicht viel weniger Nutzen verschafft in dieser Beziehung auch das Fahren.

Digitized by Google

Wenn der Kranke noch jung ist, so läßt man ihm auf dem Arm zur Ader. Denselben Tag einige Stunden nachher, oder den darauf folgenden Tag, ungefähr zwei Stunden nach einem sparsamen Mittagsessen, gibt man ihm ein Brechmittel von dem Aufguß des Metallsafrans, wobei sechs bis acht Quart Milch von Bier bereit stehen müssen, damit er nach jedesmaligem Erbrechen oder Stuhlgang immer etwas davon nachtrinken kann. Wenn nun seine Wirksamkeit aufhört, so reicht man ihm folgendes oder ein ähnliches schmerzlinderndes Mittel:

R. Aquae cerasor. nigror. ℥jß.
— epidemic. ℥ß
Laud. liquid. gtt. XVI.
Syrup. caryophyl. ℥jj
M. f. haustus.

Nimm Schwarzkirschwasser drei Loth, epidemisches Wasser ein Loth, Laudanum sechszehn Tropfen, Nelkensyrup zwei Quentchen. Mische es zu einem Tränkchen.

Bei Kindern und noch etwas zu jungen Personen ist es aber nicht immer rathsam, den Metallsafran-Aufguß auch in einer sehr kleinen Gabe zu reichen.

Nach diesem läßt man alle Tage in der Früh bis zum eilften Tag folgendes Klystier geben:

R. Decoct. cummun. pro clysma ℳj vel
Lactis vaccini eandem quantitatem.
Sacchari culinaris,
Syrup. violar. aa. ℥jj.
F. enema.

Nimm von dem gemeinen Absud zum Klystier ein Pfund oder die nämliche Menge Kuhmilch, gewöhnlichen Zucker und Veilchensyrup von jedem vier Loth. Mache ein Klystier daraus.

Nach diesem lasse man den Stuhl ein wenig konsistenter werden, damit der Fieberstoff verkocht werde. Zu

Digitized by Google

diesem Zweck werden in den letzten Tagen auch magenstärkende Mittel mit gutem Erfolg gegeben.

R. Pulv. e chel. cancror. compos. gr. XIV.
Elect. de avo ℈β
F. c. s. q. syrup. caryoph. bolus summendus octava quaque hora superbibendo sequent. julepi cochlearia quinque vel sex.

Nimm zusammengesetztes Krebsscheerenpulver vierzehn Gran, Ey-Latwerge einen halben Skrupel und mache mit hinreichender Menge Nelkensyrup einen Bolus daraus. Man läßt alle acht Stunden einen solchen nehmen und fünf bis sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

R. Aqu. lactis alexiter
— cerasor. nigror. aa. ℥jjj.
— epidemic.
Syrup. cariophyl. aa. ℥j.
M. f. julep. vel alia his similia

Nimm gifttreibendes Milchwasser, Schwarzkirschwasser, von jedem sechs Loth, epidemisches Wasser und Nelkensyrup von jedem zwei Loth, mische es und mache einen Julep daraus; oder etwas anderes Aehnliches.

Wenn man nun auf diese Art den Kranken sorgfältig behandelt, so wird es ungefähr den fünfzehnten Tag nöthig seyn, das gewöhnliche Abführtränkchen zu verordnen, wie es eben der Bodensatz des Urines und das Nachlassen der Zufälle anzeigt.

Es ereignet sich jedoch öfters bei alten Leuten, daß, wenn das Fieber auch schon gehoben ist und der Körper hinlänglich gereinigt ist, nichts destoweniger eine Schwäche zurückbleibt, weßhalb durch Husten und Räuspern oft sehr viel zäher Schleim ausgeworfen wird. In diesem Falle ist es sehr zuträglich, wenn der Patient etwas alten guten Malagawein trinkt und Zwieback eintunkt.

Wenn sich aber hierauf eine Darmgicht einstellen sollte, so verordne man einen Skrupel Wermuthsalz in einem Löffel voll Zitronensäure, welches Früh und Abends genom-

Digitized by Google

men werden muß. In der Zwischenzeit kann man einige Löffel voll von dem abgezogenen nnd ohne Zucker zubereiteten Münzenkrautwasser jede Stunde ein paar Mal nehmen, und während der Zeit, als er dieß gebraucht, ein junges Hündchen auf den Bauch legen und den Leib auf diese Art stets warm halten. Hat das Brechen und der Schmerz schon zwei oder drei Tage lang ausgesetzt, so läßt man ihm ein Quentchen von den Koch'schen, in Münzenkrautwasser aufgelösten Pillen nehmen. Das Hündchen darf aber nicht eher, als bis man diese Pillen genommen hat, weggenommen werden.

Um einen Rückfall zu verhüten, kann der Patient noch lange Zeit darnach das Münzenkrautwasser forttrinken und den Unterleib mit durchwärmten, doppelt übereinander gelegten Tüchern vor Erkältung schützen.

Von dem Pestilenzialfieber der Jahre 1665 und 1666.

Hier muß man vor allem dem Kranken im Bette zur Ader lassen, ihn wohl zudecken und ihm das Vorderhaupt mit einem Tuche einbinden. Wenn nun kein Brechen dabei ist, so gebe man dieses oder ein ähnliches schweißtreibendes Mittel:

R. Theriac. andromach. ʒβ
Elect. de ovo ȝβ.
Pulv. e chel. canc. comp. gr. XII
Coccinel gr. VIII.
Crori gr. IV.
F. c. s. q. succi Kermes bolus, quem sumat sexta quaque hora, superbibendo cochlearia sex sequent. julepi.

Nimm Theriak ein halbes Quentchen, Ey-Latwerge einen halben Skrupel, zusammengesetztes Krebsscheerenpulver zwölf Gran, Kochenille acht Gran, Safran vier Gran.

Digitized by Google

Mache mit hinreichender Menge Kermesbeersaft einen Bissen daraus, lasse solchen alle sechs Stunden nehmen und sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

R. Aquae cardu. benedicti.
— scordii compos. aa. ℥IV.
— theriacali still. ℥jj.
Syrup. caryophyl. ℥j.
M. f. julepum.

Nimm Kardobenediktenwasser und zusammengesetztes Lachenknoblauchwasser von jedem acht Loth, Theriakwasser vier Loth, Nelkensyrup zwei Loth. Vermische es und mache einen Julep daraus.

Wenn sich der Kranke erbricht, so lasse man das schweißtreibende Mittel bei Seite, bis der Kranke in der Bettwärme von selbst zu schwitzen anfängt, wobei auch das Gesicht zum Theil bedeckt werden muß

Wenn der Schweiß einmal auszubrechen anfängt, so muß er durch das Trinken von Biermolken, die mit Salbei eingekocht oder mit Muskatnuß bereitet wurden, vierundzwanzig Stunden lang hindurch erhalten werden; inzwischen aber kann man ihn mit stärkenden Brühen erquicken.

Wenn sich irgend eine Geschwulst erhob, so nahm ich keine Blutentziehung vor, sondern ich ließ nach geendetem Schweiße den Kranken nochmals vierundzwanzig Stunden im Bette liegen und jede Erkältung sorgfältig vermeiden. Das Hemd muß auf dem Leibe trocken werden, alles Getränk lau genommen und mit dem Gebrauche der mit Salbei bereiteten Biermolken fortgefahren werden. Den folgenden Tag kann man das gewöhnliche Abführtränkchen verordnen.

Die Jahre 1667 und 1668 brachten das Pockenfieber und die Blattren hervor.

Die Jahre 1669, 70, 71, 72 das Ruhrfieber.

Die Jahre 1673, 74, 75 das Schlaffieber.

Die Heilmethode dieser Jahre übergehe ich deßhalb, weil

Digitized by Google

ich glaube, daß sie so, wie das Fieber im Jahre 1685, gehoben werden können.

Von den Wechselfiebern.

Der Anfall dieses Fiebers beginnt mit Schauder und Frost, worauf Hitze und Schweiß, und auf diese dann eine ruhige Zwischenzeit folgt, obwohl man in den ersten Tagen der Krankheit, besonders im Herbste, mehr einen Nachlaß als ein gänzliches Aussetzen wahrzunehmen pflegt. Die Kranken müssen sich meistens erbrechen, und dieß sowohl zur Zeit des Frostes, als auch zur Hitzezeit; sie sind sehr krank, klagen über heftigen Durst und haben eine trockene Zunge. Bei Kindern deutet die Aufblähung des Unterleibes, bei Erwachsenen die Geschwulst der Unterschenkel auf das Aufhören des Fiebers; so wie im Gegentheil der Schmerz der Mandeldrüsen, Heiserkeit und hohle Augen und ein eingefallenes Gesicht (Hippokratisches Gesicht) den nahen Tod verkünden.

R. Cortic. peruvian. subtiliss. pulverat. ℥j.
C. s. q. syrup. caryophyl. vel de rosis siccis f, electuarium dividendum in doses duodecim quarum unam capiat quarta quaque hora superbibendo vini cujuslibet haustum, incipiendo immediate post paroxismum.

Nimm fein gepulverte Chinarinde zwei Loth; mache mit so viel Nelken- oder Rosensyrup, als nöthig ist, eine Latwerge daraus und theile sie in zwölf Doses ab. Davon nehme der Kranke alle vier Stunden eine Gabe und trinke einen Schluck beliebigen Weines dazu. Man muß aber unmittelbar mit demselben nach dem Anfalle anfangen.

Wenn die genannten Bissen Oeffnung hervorbringen sollten, so tröpfle man in eine jede Gabe Wein,

Digitized by Google

welche auf obige nachgenommen wird, je nach der Nothwendigkeit, zehn Tropfen Laudanum

Um den Rückfall, besonders beim Quartanfieber, zu verhüten, muß man genanntes Heilverfahren noch drei Wochen hindurch wiederholen. Oder wenn man lieber Pillen nehmen sollte:

R. Cort. peruv. pulverat. ℥j
C. s. q. syrup. caryophyll. f. pillulae mediocris magnitudinis, quarum capiat sex quarta quaque hora.

Nimm zwei Loth gepulverte Fieberrinde, mache mit hinlänglicher Menge Nelkensyrup Pillen von mittelmäßiger Größe daraus und lasse alle vier Stunden sechs Stück nehmen. Oder

R. Cort. peruvian. pulv. ℥ij.
Vini rhenani ℔j
Stent simul in infusione frigida et coletur per manicam Hippocratis. Usus tempore capiat ℥jjj tertia vel quarta quaque hora.

Nimm gepulverte Fieberrinde vier Loth, darauf gieße zwei Pfund Rheinwein und lasse es kalt übereinander stehen; dann filtrire es und gib alle drei oder vier Stunden sechs Loth davon ein.

Wenn aber der Kranke wegen unaufhörlichen Brechens die Fieberrinde nicht hinunterbringen kann, so muß er in Zeit von zwei Stunden sechs oder acht Mal einen Löffel voll frisch ausgepreßten Zitronensaft mit einem Skrupel Wermuthsalz und hernach sechszehn Tropfen Laudanum in einem Löffel voll starken Zimmtwasser nehmen, und bald darauf, wenn das Brechen aufgehört hat, die Fieberrinde zu gebrauchen anfangen.

In den Frühlings-Wechselfiebern leistete oftmals ein zu gelegener Zeit gegebenes Brechmittel, wenn es nämlich seine Wirkung vor dem Paroxysmus ausüben konnte, den größten Nutzen. Manchmal hat auch schon ein an fieberfreiem Tag gegebenes und drei- oder viermal wiederholtes

Klyſtier das Fieber gänzlich geheilt, und dieſes kann auf folgende Weiſe verſucht werden.

R. Rad. serpent. virgin. subtiliss. pulv. gr. XV.
Vin albi ℥jjj.
M. Summat duabus horis ante paroxysmum, et strangulis coopertus aeger sudet per tres vel quator horas, idem faciendo per duas alias vices ante paroxysmum.

Nimm fünfzehn Gran fein gepulverte virginiſche Schlangenwurzel, ſechs Loth weißen Wein, miſche es und laſſe es den Kranken zwei Stunden vor dem Anfall nehmen und ihn drei oder vier Stunden darauf ſchwitzen. Dieſes muß vor dem Anfall noch zweimal wiederholt werden.

Wird der Kranke durch zu viele Anfälle geſchwächt, ſo gebe man ihm Folgendes:

R. Conserv. flor. bugl.
— — boragin. aa. ℥j.
— — anthos ℥ß.
Cortic. citri condit.
Nuc moschat condit.
Theriac. andromach aa. ℥jjj.
Confect. alchermes. ℥jj.
M. f. opiata, capiat ad quantitatem avellanae mane et vesperi, superbibendo cochlearia pauca alicujus aquae epidemicae simplicioribus. saccharo edulcoratae, interdicto interim enematum usu.

Nimm Boretſch- und Ochſenzungen-Konſerve von jedem zwei Loth, Roßmarinblüthenkonſerve ein Loth, eingemachte Zitronenſchalen, überzuckerte Muskatnuß, Theriak von jedem drei Quentchen, zubereitetes Alchermes zwei Quentchen. Miſche es zu einer Latwerge. Davon gib Morgens und Abends eine Haſelnuß groß ein und laſſe etliche Löffel voll eines einfachen gifttreibenden, jedoch minder zuſammengeſetzten mit Zucker verſüßten Waſſers nehmen.

Wenn ſich aber gegen das Ende der Krankheit eine Waſſerſucht einſtellt, ohne daß das Fieber noch gehoben iſt, ſo darf man die Heilung nicht mit Abführmitteln verſuchen,

Digitized by Google

sondern man muß einen aus Meerrettig, Wermuthspitzen Tausendgüldenkraut, Wachholderbeer, Genisteraſche ꝛc und Wein gemachten Aufguß geben. Nach gehobenem Fieber aber gebraucht man abführende und eröffnende Mittel. Wechselfieberkranken Kindern gibt man Folgendes:

R. Aqu. cerasor. nigr.
Vini rhenan.
Pulv. cort. peruv. subtiliss. pulv. ℥jjj.
Syrup, caryophyl. ℥j.
M. f. julep. capiat cochlear. unum alterumve, pro ratione aetatis quarta quaque hora donec paroxysmi non amplius discrucient, instillanea alternis vicibus, si diarrhoea adfuerit laud. liquidi gullam unam vel duas.

Nimm Schwarzkirschwasser und Rheinwein zu gleichen Theilen vier Loth, sehr fein gestoßene Fieberrinde drei Quentchen, Nelkensyrup zwei Loth, mische es und mache einen Julep daraus. Davon gib nach Beschaffenheit des Alters einen oder zwei Löffel voll alle vier Stunden so lange ein, bis die Anfälle aufhören. Sollte sich eine Diarrhöe einstellen, so kann man jederzeit über das andere Mal ein oder zwei Tropfen Laudanum liquidum beimischen.

Von

dem Zeit- oder Standfieber vom Jahre 1685 bis 1690.

Der Kranke wird wechselsweise von Frost und Hitze befallen, er hat Kopf- und Gliederschmerzen, der Puls aber ist inzwischen beinahe regelmäßig. Bisweilen kommt Husten und ein Schmerz am Halse und im Schlund dazu, das Fieber nimmt gegen die Nacht mit Durst und Unruhe zu, die Zunge ist entweder feucht und ganz mit einer weißen

Digitized by Google

Haut und Kleister überzogen, oder trocken, in der Mitte schwärzlich und ringsum mit einem weißen Streif eingefaßt. Bleibt der Kranke immerfort im Bette, so entsteht Schlafsucht und Raserei; von der warmen Behandlung aber Petechen, rother Friesel, unordentlicher Puls, Zuckungen und endlich der Tod.

Im Anfange bricht ein symptomatischer Schweiß aus, welcher, wenn er durch die Kunst hervorgerufen wird, zäh ist und vom Kopf herunter läuft, wodurch der schädliche Stoff in den Kopf oder in die Glieder getrieben wird.

Man lasse auf einem Arm zehn Unzen Blut heraus und wiederhole den Aderlaß, wenn beschwerliches Athmen, ein stechender Kopfschmerz während dem Husten und andere Kennzeichen einer falschen Lungenentzündung vorhanden seyn sollten. In diesem Falle muß sowohl der Aderlaß, als auch die Abführmittel so lange wiederholt werden, bis der Kranke seine volle Genesung erhält.

Abends lege man ein Zugpflaster auf, und den folgenden Tag in der Früh gebe man das gelind abführende Tränkchen und wiederhole dasselbe noch dreimal jederzeit über einen Tag. Abends nach dem Abführen kann man jederzeit ein beruhigendes Mittel verordnen, als:

R. Aqu. paralyseos ℥jjj.
Syrup. de mecon. ℥j.
Succi limon. recent. extract. cochlearia duo
M. f. haustus.

Nimm Schlüsselblumenwasser sechs Loth, weißen Mohnsaftsyrup zwei Loth, frischen Zitronensaft zwei Löffel voll. Vermische es, mache ein Tränkchen daraus und lasse es auf einmal nehmen.

Die Mundschwämmchen und das Schluchzen, welches nach gehobenem Fieber sich manchmal freiwillig einstellt, verschwindet auch von selbst wieder; sollten sie aber zu lange anhalten, so kann man sie leicht vertreiben. Man nehme Chinapulver zwei Loth und mache mit hinlänglicher

Digitized by Google

Menge Klatschrosensyrup eine Latwerge oder Pillen daraus, und gebe es zum Gebrauch, worauf jederzeit etwas von einer abgenommenen Milch genommen werden muß. Mit diesem Mittel wird man ganz zuverläßig sein Ziel erreichen, wenn es während des anhaltenden Bettliegens nicht unwirksam gemacht wird. An den vom Abführen freien Tagen kann man Folgendes geben:

R. Conserv. lujul.
— cynosbat. aa. ℥j.
— berberum ℥β.
Cremer. tartar. ℥j.
F. c. s. q. syrup. limon. electuarium de quo capiat ad magnitudinem nucis moschatae ter in die superbibendo sequentis julepi cochlearia sex.

R. Aqu. portulac.
— lactucae.
— paralys. aa. ℥jjj.
Syrup. limon. ℥jβ.
— Violar. ℥j.
M. f. julepum.
vel

R. Aqu. font. ℥xj.
— rosar.
Succi limon.
Sacch. albissimi aā ℥IV.
Coque lento igne; dum despumaverint, capiat uncias tres ad libitum.

Nimm Konserve von Sauerklee und Hagebutten von jedem zwei Loth, Berberizenkonserv ein Loth, präparirten Weinstein ein Quentchen, mache mit der nöthigen Menge Zitronensyrup eine Latwerge daraus. Von dieser Latwerge kann er dreimal des Tages eine Muskatnuß groß nehmen und sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm Portulak-, Lattich- und Schlüsselblumenwasser von jedem sechs Loth, Zitronensyrup drei Loth, Veilchensyrup zwei Loth. Vermische es und mache einen Julep daraus.

Digitized by Google

Nimm Brunnenwasser ein Quart, Rosenwasser, Zitronensäure und weißen Zucker von jedem acht Loth. Koche es beim gelinden Feuer, bis es verschaumt hat, und lasse davon nach Belieben sechs Loth nehmen.

Man kann auch folgendes Gurgelwasser verschreiben:

R. Succi pomor. agrest. ℥β.
Syrup. de rubo idaeo ℥j.
M. f. gargarisma.

Nimm Holzäpfelsaft ein halb Pfund, Himbeersyrup zwei Loth. Mische es.

Wenn das Fieber den Magen so sehr in Anspruch nimmt, daß der Kranke kein Getränk bei sich behalten kann, so gebe man ihm blos zwei Skrupel von den Kochischen Pillen nebst einem beruhigenden Mittel, z. B. anderthalb Gran Laudanum nach dem Londoner Dispensatorium, mit eben so viel Mastix oder achtzehn Tropfen von dem flüssigen Laudanum in zwei Loth Zimmtgerstenwasser.

Zum gewöhnlichen Getränk diene entweder das weiße Dekokt aus zwei Loth Hirschhorn in drei Quart Zimmtwasser durch Kochen bereitet und mit Zucker versüßt, oder ein dünnes Bier, wovon der Kranke nach Belieben trinken kann.

Wenn der Kranke zweimal abgeführt hat, so kann man ihm ein leichtes, z. B. Hühnerfleisch erlauben und ihn nach dem letzten Abführen, wenn das Fieber nur etwas nachgelassen hat, drei bis vier Löffel voll Kanarienwein, in der Früh, Mittags und Abends, einige Tage nach einander nehmen lassen.

Wenn sich eine Hirnentzündung, oder eine Schlafsucht dabei einstellt, so leistet nichts mehr Nutzen, als wenn man den Kopf abscheert und ihn, ohne ein Pflaster darauf zu legen, nur mit einer geringen Kappe bedecken läßt.

Wenn des wiederholten Blutentziehens und Abführens ungeachtet das Fieber noch andauert, wie es sich manchmal bei hysterischen Frauenzimmern zu ereignen pflegt, so kann

man

man, wenn kein Symptom einer Lungenentzündung oder anderer zum Leben nöthiger Organe vorhanden ist, alle Abend schmerzstillende und zwei- bis dreimal des Tages gegen hysterische Affektionen dienliche Arzneien geben.

Von dem stationären Fieber bei Kindern.

Man setze zu beiden Seiten hinter die Ohren zwei Blutegel und dann auf den Nacken ein Zugpflaster.

Hernach werden die Kinder mit Bier, welches auf Rhabarber aufgegossen wurde, abgeführt.

Wenn nach dem Abführen das Fieber auszusetzen scheint, so verordne man den Julep mit der Fieberrinde, welcher in dem Kapitel über die Wechselfieber beschrieben ist.

Vom Scharlachfieber.

Dieses Fieber greift besonders gegen das Ende des Sommers hin die Kinder an. Sie klagen anfangs über Schauder und Kälte, ohne gerade schwer krank zu seyn. Bald darauf wird die Haut mit kleinen rothen Flecken übersäet, welche häufig größer und röther als die Masern sind. Sie bleiben zwei oder drei Tage auf der Haut stehen, nach deren Verlauf sie wieder verschwinden, und, wenn sich das äußere Häutchen losstößt, weiße Schuppen wie Kleien auf der Haut zurücklassen.

R. C. C. usti
Pulv. e chel. cancr. compos. aa. ʒβ.
Coccinell. gr. jj.
Saccbar. crystall. ʒj.
M. f. pulv. subtilis. in duodecim chartulas

Digitized by Google

dividendus, quarum unam capiat sexta quaque hora superbibendo cochlearia duo vel tria sequentis julepi.

R. Aqu. ceras. nigr.
— lactis alexiter aa. ℥jjj.
Syr. e succo citri ℥j.
M. f. julep.

Nimm gebranntes Hirschhorn und zusammengesetztes Krebsscheerenpulver von jedem ein halbes Quentchen, Kochenille zwei Gran, Kandiszucker ein Quentchen. Mache daraus ein sehr feines Pulver und theile zwölf Portionen ab, wovon man alle sechs Stunden eine nehmen und zwei oder drei Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken muß:

Nimm Schwarzkirschwasser, gifttreibendes Milchwasser von jedem sechs Loth, Zitronensaft zwei Loth, vermische es und mache einen Julep daraus.

Zugleich muß man ein blasenziehendes Pflaster auf den Nacken legen, und jeden Abend gegen die Zeit des Schlafengehens hin ein schmerzstillendes Mittel von Mohnsaftsyrup nehmen lassen.

Wenn sodann die Zufälle aufgehört haben, so muß man den Kranken abführen.

Von dem Seitenstechen oder der Brustfellentzündung.

Die Brustfellentzündung herrscht zwischen dem Frühling und Sommer und fängt mit Schauder und Frost an, welche Erscheinungen zugleich Hitze, Durst, Unruhe und andere Fiebersymptome begleiten. Nach einigen Stunden wird der Kranke von einem heftig stechenden Schmerz auf einer oder der andern Seite um die Rippen ergriffen, welcher sich bald gegen das Schulterblatt, bald gegen die

Digitized by Google

Wirbelsäule oder vorwärts nach der Brust ausbreitet, und zugleich von heftigem Husten begleitet wird.

Der Auswurf ist im Anfang der Krankheit wenig und dünn und öfters mit Blutstreifen vermischt, später aber wird er häufiger, mehr verkocht und mit Blut vermischt. Das Fieber geht mit dem Husten, dem blutigen Auswurf und den Schmerzen gleichen Schritt und vermindert sich mit dem leichter vor sich gehenden Auswurf. Der Stuhl ist bald verstopft, bald zu sehr offen. Das aus der Ader gelassene Blut ähnelt zerlassenem Unschlitte.

Man lasse auf dem Arme der leidenden Seite zehn Unzen Blut heraus und dann:

R. Aquae papaver rhoeadis ℥jv.
Sal prunel. ℈j.
Syrup. violar. ℥j.
M. f. haustus summendus statim a prima venae sectione.

Nimm Klatschrosenwasser acht Loth, Salpeter ein Quentchen, Veilchensyrup zwei Loth. Mische es zu einem Tränkchen und lasse es gleich nach dem ersten Aderlasse nehmen.

R. Amygdal. dulc. excorti cat. Nro. V.
Semin. melon.
— pepan. aa. ℥β.
— papav. albi ℥jjj.
Aqu. hordei ℔jβ.
— rosar. ℥jj.
C. s. q. sacchari candi f. l. a. emulsio, capiat uncias quatuor quarta quaque hora.

Nimm abgeschälte süße Mandeln fünf Stück, Melonen- und Pfebenkerne von jedem ein Loth, weißen Mohnsamen drei Quentchen, Gerstenwasser anderthalb Pfund, Rosenwasser zwei Quentchen, Kandiszucker so viel als nöthig ist. Mache nach den Regeln der Kunst eine Mandelmilch daraus und gib alle vier Stunden vier Unzen davon.

R. Decoct. pectoral. ℔jj.
Syrup. violar.
— capill. Veneris aa. ℥jß,
M. f. apozema capiat libram semis ter in die.

Nimm Bruſtdekokt zwei Pfund, Veilchen- und Frauenhaarſyrup von jedem drei Loth, miſche es und mache ein Tränkchen daraus, wovon man täglich dreimal ein halb Pfund trinkt.

R. Ol. amygdal. dulcium ℥jj.
Syrup. Violar.
— capill. Veneris aa. ℥j.
Sacchari candi q. s.
M. f. eclegma de quo saepe lambat.

Nimm ſüßes Mandelöl vier Loth, Veilchen- und Frauenhaarſyrup von jedem zwei Loth und Kandiszucker ſo viel als nöthig iſt. Mache einen Bruſtſaft daraus, wovon man öfters etwas nimmt.

Das ſüße Mandelöl kann auch allein, oder das friſchgepreßte Leinöl gegeben werden.

R. Ol. amygdal. dulc.
— lilior.
Unguent. althaeae aa. ℥j.
M. f. Linimentum quo in ungatur laus affectum mane et sero superim ponendo foliorum brassicae.

Nimm ſüßes Mandelöl, Lilienöl und Eibiſchſalbe von jedem zwei Loth, miſche es zu einer Salbe und laſſe Früh und Abends die leidende Seite damit einreiben, und Kohlblätter darauf legen.

Vier Tage nach einander muß der Aderlaß noch dreimal wiederholt werden, wenn es der Schmerz und das ſchwere Athmen erfordern.

Digitized by Google

Von der falschen Lungenentzündung.

Die falsche Lungenentzündung entsteht gern zu Anfang und Ende des Winters. Sie befällt den Kranken mit Frost, Hitze und Schwindel bei jeder Bewegung; die Wangen und die Augen sind glühend roth und entzündet. Der Kranke hustet, empfindet während des Hustens einen stechenden Kopfschmerz, und erbricht das Getrunkene; der Urin wird feurig roth und trübe, das Blut sieht wie bei der Brustfellentzündung aus, der Kranke schöpft schwer und schnell Athem und klagt über Brustschmerz.

Die falsche Lungenentzündung ist von der trockenen Engbrüstigkeit ganz verschieden und zwar folgendermassen: bei der Engbrüstigkeit stellen sich keine Fieberzeichen ein, bei der falschen Lungenentzündung aber sind ausdrückliche Kennzeichen eines Fiebers vorhanden, ob sie schon nicht so heftig und mehr gelinder, als bei der wahren Lungenentzündung sind.

Man mache am rechten Arm einen Aderlaß von zehn Unzen und gebe dem Kranken am folgenden Tag dieses Tränkchen:

R. Extract. casiae ℥j.
Glycirvh. ℥jj.
Ficus pingues Nro. IV.
Fol. sennae ℥jjß.
Agaric. trochiscat ℥j.
Coque s. q. aqu. ad. uncias quatuor in collat. dissolve
Mannae ℥j.
Syrup. rosar. solut. ℥j.

Nimm Cassienmark zwei Loth, Süßholz zwei Quentchen, gute trockene Feigen vier Stück, Sennesblätter zwei und ein halb Quentchen, präparirten Lerchenschwamm ein Quentchen. Koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf acht Loth ein, seihe es durch und dann löse darin zwei Loth Manna und ein Loth Rosensyrup auf.

Sollte der Kranke aber kein Tränkchen nehmen können, so kann er um vier Uhr früh zwei Skrupel von den größern Koch'schen Pillen nehmen.

Am folgenden Tag wird der Aderlaß in der nämlichen Quantität wiederholt, und abermals ein Abführmittel gegeben, welches jederzeit über den andern Tag, oder, wenn es die Kräfte nicht erlauben, in größern Zwischenräumen gereicht werden muß. Wenn die Zufälle nicht aufhören, so muß man noch ein- oder zweimal, oder noch öfter nach einigen Tagen, je nachdem es die Umstände erfordern, zur Ader lassen; jedoch ist eine zweimalige Oeffnung der Ader meistens hinreichend. So lange indessen der Kranke auf diese Art behandelt wird, kann er, besonders an den vom Abführen freien Tagen, den Brusttrank oder den Leckſaft von Süßmandelöl, der bei der Brustfellentzündung beschrieben ist, brauchen.

Vom Rheumatismus oder Gliederreissen.

Der Rheumatismus beginnt mit Schauder, Frost und den übrigen Fiebersymptomen. Nach einem oder ein paar Tagen, manchmal auch noch früher, entsteht ein heftiger Schmerz, welcher bald dieses, bald jenes Glied ergreift, vorzüglich aber die Handwurzel, die Achsel und das Knie einnimmt, von einem zum andern wandert und an dem Theil, wo er sich zuletzt angesetzt hat, eine Röthe und Geschwulst zurückläßt. Das Fieber hört allmählig auf, während der Schmerz noch zurückbleibt und sogar noch heftiger wüthet.

Das rheumatische Lendenweh wird von einem heftigen Schmerz begleitet, welcher in der Lendengegend fest sitzt, und den Nierenstein nachahmt, ausser daß sich der

Digitized by Google

Kranke dabei nicht erbrechen darf; er kann nicht liegen, sondern springt aus dem Bette auf, oder sitzt aufrecht, wirft sich beständig herum, und richtet seinen Körper bald rückwärts, bald vorwärts. Das entzogene Blut sieht wie bei der Brustfellentzündung aus. Man lasse auf dem Arm der leidenden Seite zehn Unzen Blut heraus. Dann gebe man Folgendes:

R. Aqu. nimph.
— Portulac.
— lactucae aa. ℥IV.
Syrup de limon. ℥jß.
— violar. ℥j.
M. t. julep. de quo bibat ad libitum.

Nimm Seeblumen-, Portulak- und Lattichwasser von jedem acht Loth, Limonienſyrup drei Loth, Veilchenſyrup zwei Loth. Mache daraus einen Julep, wovon der Kranke nach Belieben trinken kann.

Ferner muß man eine Emulſion aus den vier großen kühlenden Samen verordnen, und einen Umſchlag von weißen Brodkrummen, Milch und ein wenig Safran auf den ſchmerzhaften Theil auflegen.

Am folgenden Tage entziehe man wieder ſo viel Blut und wiederhole es nach einem oder ein paar Tagen und ſofort viermal öfter, je nachdem es nothwendig wird; wobei jedoch zu bemerken iſt, daß man nach dem zweiten Aderlaß mit den andern immer länger ausſetzen müſſe.

An dem vom Aderlaß freien Tage laſſe man ein Milchklyſtier mit Zucker oder Folgendes geben:

R. Decoct. cummun. pro clysmate ℥j.
Syrup. violar.
Sacchari culinar. aa. ℥jj.
M. f. enema.

Nimm von dem gewöhnlichen Abſud zum Klyſtier ein Pfund, Veilchenſyrup und Zucker von jedem vier Loth. Miſche es zu einem Klyſtiere.

Digitized by Google

Wenn die Schwäche des Kranken die öftere Wiederholung des Aderlasses nicht gestattet, so muß die Heilart nach einem oder zwei Aderlässen auf folgende Weise eingerichtet werden:

Man gebe dem Kranken immer über den andern Tag das gewöhnliche Abführtränkchen und fahre damit so lange fort, bis er genest; an den nämlichen Tagen muß man aber zugleich ein paregorisches Mittel, z. B. den Mohnsaftsyrup, verordnen.

Wenn nun die Krankheit diesen Mitteln nicht weichen sollte, und der Kranke seiner Schwäche wegen durchaus keine Ausleerung mehr ertragen kann, so gebe man ihm die Latwerge und das antiskorbutische Wasser, welches ich beim Scharbock beschrieben habe. Diese Mittel dienen auch gegen das skorbutische Gliederreissen.

Bei jungen Leuten und solchen, welche mäßig gelebt und dem Wein nicht viel ergeben waren, kann der Rheumatismus durch eine einfache, kühlende und nur mäßig nährende Diät ebenso gut als durch wiederholtes Aderlassen, welches sie weniger vertragen, gehoben werden.

Es nehme z. B. der Kranke vier Tage lang nichts als Molken zu sich und hernach noch ausser den Molken statt des Mittagsessens, nämlich nur einmal des Tages, Semmelbrod, und dieses so lange, bis er seine Gesundheit wieder erlangt, ausser daß man ihm die letzten Tage auch Abends Brod zu essen erlaubt.

Hören dann die Zufälle auf, so kann man dem Kranken junge gekochte Hühner und andere leicht verdauliche Speisen erlauben, doch muß sich der Kranke jederzeit bis zum dritten Tag mit bloßer Molke begnügen, bis er endlich vollkommen gesund wird.

Digitized by Google

Vom Rothlauffieber.

Bei dieser Krankheit kann ein jeder Körpertheil, besonders aber das Gesicht, anschwellen, welches zugleich schmerzhaft und roth wird. Bisweilen fahren kleine Bläschen auf, welche sich über die Stirne und das Angesicht ausbreiten und in größere Blasen zusammenrinnen; die Augen sind verschwollen und der Kranke wird von Schauder und Frost und andern Zufällen des Fiebers ergriffen.

Bei einer andern Art dieser Krankheit, welche auf den Gebrauch verdünnender Getränke entsteht, gesellt sich ebenfalls Fieber hinzu, es fahren kleine Bläschen auf, die den Nesselmählern ähnlich sind, und sich erheben, bald wieder verschwinden, ein beissendes Jucken verursachen, und, wenn man kratzt, wieder zum Vorschein kommen.

Es gibt ferner noch eine andere Art des Ausschlags, der sich größtentheils in Gestalt eines Fleckes auf die Brust setzt, der Haut beinahe gleicht und mit gelben kleienartigen Schuppen abfällt; so lange dieser Fleck vorhanden ist, befindet sich der Kranke wohl; wenn er aber verschwindet, so wird er etwas leicht krank und der Urin wird trübe und gelb. Diese Affektion wird durch dieselben Mittel geheilt, wie das Jucken, wobei sich aber der Kranke des Weines und leicht verdaulicher Speisen bedienen muß.

Man lasse dem Kranken auf einem Arm zehn Unzen Blut heraus, und den folgenden Tag lasse man ihn das gewöhnliche Abführmittel nehmen.

R. Rad. althaeae
— lilior. aa. ℥j.
Herb. malv.
— sambuc.
— verbasci.
Flor. chamomil.
— melilot.
Sumit. hyperic.
— centaur. minor. aa. manip. unum

Sem. lini
— foenu graeci aa. ℥β.
coque s. q. aqu. ad libras tres, coletur liquor, et tempore usus adde singulis libris decocti spiriti vini uncias duas. Stupae et panno laneo huic decocto immersae ac expressae calide admoveantur bis in die et pars affecta post fotum sequenti mixtura illineatur.

R. Spirit. vini ℔β
Theriac. andromach. ℥jj.
Pulv. piper. longi
— carvophyl. aa. ℥jj
F. mixtura qua charta emporetica madefacta parti affectae circum volvatur.

Nimm Eibisch- und Lilienwurzel von jeder zwei Loth, Pappel-, Wollblumen- und Hollunderblätter, Chamillen- und Melilotenblumen, Johanniskraut- und Tausendgüldenkrautspitzen, von jedem eine Hand voll, Lein- und Bockshornsamen von jedem ein Loth; koche es in hinlänglicher Menge Wasser bis auf drei Pfund ein, seihe es durch und mische bei dem Gebrauche zu jedem Pfund des Dekoktes vier Loth Weingeist, tunke einen Bündel wollenen Tuches in das Dekokt, drücke es aus und schlage es des Tages zweimal warm über. Nach der Bähung streiche folgende Mixtur auf den leidenden Theil:

Nimm ein halb Pfund Weingeist, vier Loth Theriak, gepulverten langen Pfeffer und Gewürznelken von jedem zwei Quentchen. Mache eine Mixtur daraus, netze darin Fließpapier und schlage es über.

Wenn die Krankheit auf den ersten Aderlaß nicht nachläßt, so wiederhole man ihn; ist auch dieses nicht hinreichend, so lasse man noch zweimal zur Ader, doch allezeit über den andern Tag.

An den vom Aderlassen freien Tagen verordne man ein Milchklystier mit Veilchensyrup, eine kühlende Emulsion und einen kühlenden Julep.

Digitized by Google

Wenn das heftige Jucken und der eingewurzelte Ausschlag auf der Haut auf's Aderlassen und Abführen nicht nachlassen will, so gebe man Folgendes:

R. Theriac. andromach. ʒβ.
Electuar. de ovo ϑj.
Rad. serpent. virginian. subtilis. pulv. gr. XV.
Lap. bezoar. orient. gr. V.
F. c. s. q. syr. e conditur. citri bolus hora somni summend. per dies XXI superbibendo cochl. VI sequent. julepi.

R. Aqu. cardui benedict. ℥VI.
— epidemic.
— theriacal. stillat. ℥jj.
Syrup. caryoph. ℥j.
M. f. julepum.

Nimm ein halb Quentchen Theriak, Eylatwerge einen Skrupel, fein gestoßene indianische Schlangenwurzel fünfzehn Gran, orientalischen Bezoarstein fünf Gran. Mache mit so viel Zitronenschalensyrup als nöthig einen Bissen daraus und lasse ihn beim Schlafengehen einundzwanzig Tage hindurch nehmen und jederzeit sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm Kardobenediktenwasser zwölf Loth, epidemisches und Theriakalwasser von jedem vier Loth, Nelkensyrup zwei Loth. Vermische es und mache einen Julep daraus.

Jeden Morgen nehme man ein halb Pfund Biermolken darauf.

Verschwinden hierauf die Bläschen noch nicht, so gebrauche man äusserlich folgende Salbe:

R. Unguent. ex axilapath, ℥jj.
— pomati ℥j
Flor. sulphur. ℥jjj.
Olei rhosëi ʒ ϑ β.
F. linimentum.

Nimm Grindwurzelsalbe vier Loth, Pommade zwei Loth, Schwefelblumen drei Quentchen, Rosenholzöl einen halben Skrupel. Mache eine dünne Salbe daraus.

Digitized by Google

Diese Arzneien dürfen aber nicht gebraucht werden, wenn man nicht zuvor gehörig Ader gelassen und abgeführt hat.

Von der Bräune.

Die Bräune herrscht größtentheils zwischen dem Frühling und Sommer; sie fängt fieberhaft an, worauf Schmerz und Entzündung im Halse folgt. Der Kranke kann wegen der Geschwulst des Zäpfchens, der Mandeln und des Kopfes der Luftröhre weder schlucken, noch Athem holen.

Man verordne einen starken Aderlaß auf dem Arm und bestreiche die entzündeten Theile mit Rosenhonig, der mit so viel Vitriol- oder Schwefelgeist vermischt ist, daß er recht sauer schmeckt, oder auch mit bloßem Vitriolgeist. Nach diesem bringe man folgendes Gurgelwasser in Anwendung, aber nicht auf die gewöhnliche Art, sondern man muß es bloß so lange unbewegt im Munde behalten, bis es warm wird; hernach lasse man es ausspeien und öfters wiederholen:

R. Aquae plantag.
— rosar. rubr.
— sperm. ranar. aa. ℥IV.
Album ovorum in aquam agitando redact. Nro jjj.
Sacchari crystall. ℥jjj.
M. f gargarisma.

Nimm Wegerich-, rother Rosen- und Froschlaichwasser von jedem acht Loth, das Weiße von drei Eyern so lang geschlagen, bis es wie Schaum wird, und Zuckerkandis drei Quentchen. Mische es und mache ein Gurgelwasser daraus.

Die beim Seitenstechen beschriebene Emulsion muß täglich genommen werden. Wenn am folgenden Morgen das Fieber und der Schmerz im Halse nicht nachgelassen haben, so wiederhole man den Aderlaß und verschiebe das

Digitized by Google

Abführen auf den folgenden Tag, sonst aber kann ein gelind eröffnendes Mittel gegeben werden.

Wenn hierauf die Krankheit noch andauert, was übrigens selten geschieht, so muß der Aderlaß und das Abführen nochmals wiederholt und nach der ersten Blutentziehung ein breites und starkes Vesikator auf das Genick gelegt werden.

In der Früh muß man täglich, die Abführtage ausgenommen, ein erweichendes und kühlendes Klystier nehmen lassen und dem Kranken nur eine sparsame Diät erlauben, wobei er täglich einige Stunden ausser dem Bett bleiben muß.

In allen diesen Fiebern, welche ich dazwischenlaufende nenne, sowie auch in dem Zeitfieber muß man sorgfältig darauf achten, daß der Kranke einen großen Theil des Tages ausser dem Bette zubringe, bloße Gersten- oder Haberbrühe u. dgl. zur Nahrung nehme und sich eines dünnen gehopften Bieres und der Molken zum gewöhnlichen Getränk bediene.

Von den Masern.

Diese befallen meistentheils die Kinder. Am ersten Tage wechseln Schauder, Frost und Hitze mit einander ab, den zweiten bricht endlich das Fieber förmlich aus. Sie liegen dabei sehr krank darnieder, klagen über Durst und Unlust zum Essen, haben eine weißbelegte aber nicht trockene Zunge, husten und empfinden eine Schwere im Kopf und Drücken in den Augen und sind immer schläfrig. Es tropft immerwährend eine Flüssigkeit aus den Augen und der Nase und dieses ist das sicherste Kennzeichen der Masern. Hiezu kömmt noch das Nießen und ein Anschwellen der Augenlieder kurz vor dem Ausbruche. Entweder leiden

Digitized by Google

sie an Erbrechen oder an Diarrhöe, wobei die Stühle, besonders der Zähne bekommenden Kinder, grün gefärbt sind.

Diese Zufälle nehmen bis zum vierten Tag beträchtlich zu, an welchem nachher (oft auch am fünften) an der Stirne und im Gesichte kleine rothe Flecke, wie Flohstiche zum Vorschein kommen, welche sich sowohl der Anzahl, als auch der Größe nach vermehren und gleichsam wie Trauben zusammenhängen und im Gesichte Flecke von verschiedener Gestalt bilden. Diese Flecke bestehen aus kleinen, ganz wenig über die Oberhaut erhabenen Bläschen, so daß man sie kaum sehen, sondern nur durch das Gefühl mit den Fingern entdecken kann. Vom Gesichte aus, an welchem sie anfangs ganz allein erscheinen, verbreiten sie sich über die Brust, den Unterleib und die Schienbeine; an diesen Theilen sind sie breit, roth und erheben sich über die Haut. Wenn die Masern ausbrechen, hören die Zufälle nicht auf, wie man dieses bei den Pocken bemerkt. Doch hört das Brechen auf; allein der Husten, das Fieber und die Engbrüstigkeit nehmen zu, sowie das Triefen der Augen, die Schläfrigkeit und die Appetitlosigkeit fortdauern.

Am sechsten Tag ungefähr wird die Stirne und das Gesicht rauh, indem die Bläschen abtrocknen und das Oberhäutchen zerspringt, aber am übrigen Körper bleiben sie noch sehr breit und roth. Gegen den achten Tag verlieren sie sich im Gesichte und werden kaum bemerkbar. Am neunten Tag verschwinden sie gänzlich und lassen im Gesichte und an den Gliedern Schuppen zurück, worauf sich das Fieber, das schwere Athmen und der Husten vermehrt. Bei Erwachsenen werden die Bläschen, wenn man sie warm behandelt, erst blau und dann schwarz.

R. Decoct pectoral. ℥jβ.
Syrup. violar.
— capill. veneris aa. ℥jβ.
M. f. apozema. Capiat uncias tres vel quatuor ter vel quater in die.

Digitized by Google

Nimm anderthalb Pfund Brustdekokt, Veilchen- und Frauenhaarsyrup von jedem drei Loth, mische es und mache einen Trank daraus. Davon gib drei- bis viermal des Tages sechs Loth.

R. Olei amygdal. dulcium. ℥jj.
Syrup. violar.
— capill. veneris. aa. ℥j.
Sacchar. cand. albissim. q. s.
M. f. eclegma, de quo saepius lambat, praecipue quando tusis urgat.

Nimm Süßmandelöl vier Loth, Veilchen- und Frauenhaarsyrup von jedem zwei Loth, weißen Kandiszucker so viel als nöthig, mache einen Brustsaft daraus und lasse öfters davon nehmen, besonders während des Hustens.

R. Aquae cerasor. nigr. ℥jjj.
Syrup. de mecon. ℥j.
M. f. haustus.

Nimm Schwarzkirschwasser sechs Loth, Mohnsaftsyrup zwei Loth. Mische es zu einem Tränkchen.

Dieses Tränkchen muß vom ersten Anfalle der Krankheit an alle Abende bis zur Genesung gegeben und die Dosis nach Verhältniß der Kräfte vermehrt oder vermindert werden.

Wenn der Ausschlag zum Vorschein kommt, so muß der Kranke zwei Tage hindurch sich im Bette aufhalten.

Wenn einmal die Masern verschwinden und hierauf ein Fieber, schweres Athmen und andere Zufälle dazu kommen, welche eine Entzündung der Lunge zum Grunde zu haben scheinen, so muß man nach Gutbefinden eine zwei- oder dreimalige starke Blutentziehung auf dem Arm verordnen, aber jedesmal eine gehörige Zeit zwischen dieser und der vorigen verstreichen lassen. Ferner muß man den oben beschriebenen Brusttrank, den Brustsaft, oder das süße Mandelöl ganz allein fortnehmen.

Den zwölften Tag, vom Anfang der Krankheit an, kann der Patient leicht abgeführt werden.

Digitized by Google

Die Diarrhöe, welche mit den Masern entsteht, wird durch den Aderlaß gehoben.

Von den Pocken.

Die Pocken sind entweder einzeln stehend oder zusammenfließend. Die einzelnen beginnen mit Schauder und Frost, dann klagen die Kranken eine heftige Hitze, starkes Hauptweh und Rückenschmerzen, womit zugleich eine Brechneigung verbunden ist.

Bei erwachsenen Personen bemerkt man eine große Neigung zum Schwitzen, woraus man schließen kann, daß die Pocken nicht zusammenfließen werden; sie empfinden einen Schmerz in der Herzgrube, wenn man mit der Hand hindrückt; sie sind stumpfsinnig und schläfrig und es stellen sich bisweilen, besonders bei Kindern, epileptische Zufälle oder Zuckungen ein, so daß man hieraus, wenn die Periode des Zahnens schon vorüber ist, sicher voraus sagen kann, daß die Blattern im Anzug sind; und zwar, daß, wenn sie vielleicht gegen Abend von dergleichen epileptischen Anfällen überfallen werden, die Balttern den folgenden Tag in der Früh zum Vorschein kommen, welche größtentheils von einer guten Art sind und sehr selten zusammenfließen.

Pünktlich am vierten Tag nach dem ersten Anfall, bisweilen später, selten aber eher, kommen die Blattern heraus, worauf sich die Zufälle vermindern oder ganz aufhören. Anfangs, wenn sie ausbrechen, sehen sie röthlich aus, wie kleine Nadelspitzen; sie erscheinen zuerst am Gesichte, dann an der Brust und am ganzen Leibe zerstreut, und bringen zugleich Halzschmerzen hervor, die mit der Erhöhung der Bläschen zunehmen. Ungefähr den achten

ten Tag fangen die Zwischenräume zwischen den Blattern, die zuerst weiß waren, an, roth zu werden, zu schwellen und ein Spannen zu verursachen; die Augenlieder dehnen sich gleich einer ausgespannten Blase aus und verschließen die Augen. Gleich nach dem Gesichte schwellen die Hände, und die Finger werden steif. Die Blattern im Gesichte, welche zuerst glatt und roth waren, werden rauh und weiß, woraus man die erste Reife erkennt; dann werden sie mit einem gelben, dem Honig ähnlichen Saft angefüllt. Die Entzündung des Gesichtes und der Hände in den Zwischenräumen der Blattern wird hochroth wie die damaszener Rosen, und je gelinder die Pocken sind, desto mehr nähern sich die Bläschen und die dazwischen liegende Haut dieser Farbe.

Die Bläschen im Gesichte werden nach Verhältniß ihrer Reife immer rauher und gelber; die andern aber, die sich an den Händen und am übrigen Körper befinden, täglich weicher und weißer.

Den eilften Tag verliert sich die Geschwulst und Entzündung im Gesichte und die Bläschen, die nun reif geworden und ihre gehörige Größe — nämlich einer grossen Erbse erlangt haben, trocknen und fallen ab.

Am vierzehnten oder fünfzehnten Tag verschwinden sie gänzlich an den Händen; sind sie aber hartnäckiger, so bleiben sie noch einen oder den andern Tag weiß und frisch stehen, worauf sie sodannn zerspringen. Die übrigen, nämlich im Gesichte, und am Körper, schälen sich ab und lassen, nachdem die Schuppen abgefallen sind, im Gesichte Gruben zurück.

Der Kranke hat die ganze Krankheit hindurch eine harte Oeffnung oder er ist ganz verstopft.

Die meisten, die an dieser Krankheit dahin gerafft werden, sterben in den einzelnen Pocken den achten, in zusammenfließenden den eilften Tag. Denn wenn bei den einzelnen Pocken durch magenstärkende Mittel oder durch war-

Digitized by Google

mes Verhalten der Schweiß herausgetrieben wird, so wird das Gesicht, welches am genannten Tage schwellen und in den Zwischenräumen entzündet werden sollte, schlapp und weißlicht bleiben, wenn auch die Blattern roth und erhoben, sogar nach dem Tode noch, aussehen. Der bisher hervordringende Schweiß hört plötzlich auf; der Kranke verfällt in eine Hirnentzündung, wird unruhig, beängstigt, schwach, läßt oft, aber wenig Urin und stirbt nach wenigen Stunden.

Bei den zusammenfließenden Pocken finden sich eben diese Zufälle, als Fieber, Angst, Erbrechen u. a. m. ein, und sind noch heftiger, obschon der Kranke bei dieser Gattung nicht so leicht als bei den einzelnen in Schweiß verfällt.

Bisweilen stellt sich vor dem Ausbruche der zusammenfließenden Pocken eine Diarrhöe ein und hält ein oder zwei Tage hindurch noch nach demselben an, was bei den einzelnen selten zu geschehen pflegt.

Die zusammenfließenden Pocken kommen den dritten Tag oder auch noch eher, selten aber später heraus und je zeitiger sie ausbrechen, desto mehr fließen sie zusammen.

Manchmal geschieht der Ausbruch wegen irgend eines heftigen Zufalles erst den vierten oder fünften Tag, z. B. wenn der Kranke von einem heftigen Schmerz in den Lenden, der gleichsam einen Nierenstein, oder in der Seite das Seitenstechen, und endlich in den Gliedern das Gliederreißen nachahmt, oder sonst von Magenschmerz und Brechen gemartert sehr krank wird.

Nicht so, wie bei den einzelnen, verschwinden bei den zusammenfließenden Pocken nach dem Ausbruche die Zufälle, sondern sie halten samt dem Fieber, wenn auch der Ausbruch geschah, noch an. Sie zeigen sich bald in der Gestalt einer Rose, bald in der der Masern, obgleich zu verschiedenen Zeiten.

Sie wachsen im Verlauf der Krankheit nicht zu ei-

Digitized by Google

ner besondern Größe an, sondern vereinigen sich, und bedecken das ganze Gesicht wie eine rothe Blase, welches bei diesen eher, als bei den einzelnen Pocken anschwillt; hernach aber bleiben sie in der Gestalt eines weißen Häutchens an der Oberfläche des Gesichtes sitzen, so daß sie sich kaum über demselben erheben.

Nach Verlauf des achten Tages wird das weiße Häutchen immer rauher und dunkler, die Haut wird immer mehr schmerzhaft, bis sie sich endlich nach dem zwanzigsten Tage, wenn die Krankheit etwas beträchtlicher ist, in großen Schuppen abschält.

Zugleich muß hiebei noch bemerkt werden, daß, je mehr sich die Bläschen während ihrer Reife einer dunklen Farbe nähern, sie um so schlechter sind und desto später abfallen, und eben so daß sie, je mehr sie gelb werden, desto weniger zusammenfließen und um so eher abfallen.

Gleich nach Losstoßung der Schorfe nimmt man im Gesichte keine Ungleichheit mehr wahr; bald darauf zeigen sich jedoch weiße Schuppen, welche eine fressende Beschaffenheit besitzen und tiefe Gruben oder oftmals gar Narben zurücklassen. Durch diesen Umstand werden die Schultern und das Rückgrath öfters sogar der Haut beraubt.

Die Gefahr der Krankheit hängt blos von der Menge und Anzahl der Blattern im Gesichte ab. An den Füßen und Händen sind die Blattern größer als anderswo, und je mehr sie von den Gliedern gegen das Gesicht aufwärts steigen, desto mehr nehmen sie an Größe ab.

Bei Erwachsenen begleitet die zusammenfließenden Pocken der Speichelfluß; bei Kindern, obgleich seltener, die Diarrhöe. Der Speichelfluß erfolgt manchmal schon beim Ausbruch der Pocken, öfters auch erst zwei bis drei Tage darauf. Anfangs fließt nur eine dünne wässerige Feuchtigkeit aus, welche gegen den elften Tag hin so zäh wird, daß sie dann sehr schwer ausgeworfen werden kann. Der

Digitized by Google

Kranke wird vom Durste geplagt, hat einen rauhen Hals, wird von einer großen Schläfrigkeit und Gefühllosigkeit überfallen, auch wird er während des Trinkens bisweilen zum Husten gereizt, so daß das Getränk durch die Nase ausgestoßen wird.

Der Speichelfluß hört alsdann meistens auf, und wenn nicht jetzt an den Händen und im Gesichte eine starke Geschwulst eintritt, welche etwas lange andauert und so Hilfe leistet, und die der Beschaffenheit der Krankheit nach an dem nämlichen Tage abnehmen sollte, jedoch sich erst nach einem oder dem andern Tage vermindern darf, so muß der Kranke bald sterben.

Die Kinder werden von dem Abweichen nicht so zeitig befallen, als die Erwachsenen vom Speichelfluß.

Sowohl bei den einzelnen, als auch bei den zusammenfließenden Pocken, ist von ihrem Beginnen an bis zum Ausbruch der Bläschen ein Fieber vorhanden, welches zur Zeit der Reife aussetzt oder nachläßt, dann wieder anfängt, bis es endlich nach vollkommen erlangter Reife ganz verschwindet.

Wenn die Pocken nicht zweckmäßig behandelt werden, so treten zu diesen verschiedene ungewöhnliche Zufälle hinzu: nämlich die Bläschen werden welk und fallen ein, oder es entsteht eine Hirnentzündung, Schlafsucht, Purpurflecken zwischen den Bläschen, ganz kleine schwarze Flecke, Grübchen an den Bläschen, Blutharnen und der Speichelfluß schon im Anfang der Krankheit oder Urinverhaltung.

Die Zeit der Absonderung dauert mit der Fieberaufwallung drei oder vier Tage hindurch. Die übrige Zeit der Krankheit geht mit Austreibung kleiner Geschwüre an der allgemeinen Bedeckung vorüber.

Der wichtigste Tag, an welchem der Kranke am meisten Gefahr lauft, ist bei den nicht zu sehr zusammenfließenden und den gewöhnlichen Pocken der eilfte, wenn man vom Anfang der Krankheit an rechnet. Bei den mehr zu-

Digitized by Google

sammenfließenden und gefährlichereren hingegen der vierzehnte, bei den allerschlimmsten der siebzehnte; bisweilen aber stirbt der Kranke, jedoch geschieht dieses selten; erst gegen den zwanzigsten Tag. Die ganze Zeit hindurch, zwischen dem eilften und siebzehnten Tag, wird der Kranke täglich gegen Abend von einem Anfalle einer bedeutenden Unruhe gequält.

An einem der drei ersten Tage der Krankheit mache man eine Blutentziehung von neun bis zehn Unzen und gebe hernach ein Brechmittel, von einer oder anderthalb Unzen des Brechsafranaufgusses.

Eben in den ersten Tagen muß nebst diesem das Blut durch häufiges Getränk verdünnt werden. Dieses geschieht durch ein dünnes gehopftes Bier, welches mit Vitriolather gesäuert und bis zum völligen Ausbruch der Bläschen gebraucht werden kann.

Sind nun, was meistens am sechsten Tage der Krankheit zu geschehen pflegt, die Bläschen schon alle zum Vorschein gekommen, so verordne man Abends eine Unze Mohnsaftsyrup. Dieses Mittel muß aber dann jeden Abend bis zum zehnten Tag der Krankheit wiederholt werden.

Sind die Pocken von der zusammenfließenden Gattung, so gebe man Abends anderthalb, und in der Früh eine Unze von diesem Mohnsaftsyrup, womit man so lange fortfährt, bis der Kranke gänzlich hergestellt ist. Sollte man aber von dem Mohnsaftsyrup keinen Gebrauch machen können, so kann man achtzehn Tropfen des flüssigen Laudanum statt einer Unze Syrup, und fünfundzwanzig Tropfen statt anderthalb Unzen nehmen.

Nebst dem ist noch zu bemerken, daß, wenn das zweimal des Tages gereichte schmerzstillende Mittel die Aufwallung des Blutes nicht zu besänftigen vermöchte, was sich gegen das Ende der zusammenfließenden Pocken häufig zu ereignen pflegt, man alle acht Stunden, und, wenn es nöthig werden sollte, noch öfters ein solches ge-

Digitized by Google

den müſſe. Wenn jedoch die Pocken nur einzeln und die Bläschen ſchon vollkommen ausgebrochen ſind, ſo reicht es ſchon hin, wenn man nur Abends ein paregoriſches Mittel gibt. Man kann es ſogar auch in einer geringern Doſis geben.

Es mögen übrigens die Pocken zu dieſer oder jener Gattung gehören, und zu dieſer oder jener Zeit der Krankheit entſtanden ſeyn, ſo muß man, wenn eine Hirnentzündung dazu kommt, die unordentliche Bewegung der Säfte regeln, und, wenn durch die erſte Gabe des beruhigenden Mittels das Ziel nicht erreicht wird, dieſelbe wiederholen, und ſo lange damit fortfahren, bis ſich die Unruhe gänzlich gelegt hat. Dabei iſt noch zu beobachten, daß man mit der folgenden Doſis jederzeit warten muß, bis man ſieht, ob die letzte Gabe die erwartete Wirkung hervorgebracht hat, bevor man eine neue verordnet.

Wenn eine Urinverhaltung eintreten ſollte, ſo laſſe man den Kranken aus dem Bette aufſtehen und etwas ſpazieren gehen.

Sollte der Hitze wegen der Speichel ſo zähe ſeyn, daß er nicht herausfließen kann, ſo ſpritze man mittelſt einer Röhre öfters ein Gurgelwaſſer in die hintere Mundhöhle.

Man ſetze es aus dünnem Bier, oder Gerſtenwaſſer mit Roſenhonig zuſammen, oder es werde auf folgende Art bereitet:

℞. Cortic. ulmi ℥VI.
Rad. liquirit. ℥ß.
Passul. enucleat. Nr. XX.
Rosar. rubr. p. jj.
Coqu. in s. p. aq. ℔jß. in collat. dissolv.
Oximel. simpl.
Mel rosar. aa. ℥jj.
M. f. Gargarisma.

Nimm Ulmenrinde 6 Quentchen, Süßholzwurzel x

Loth, 20 ausgekörnte Rosinen, rothe Rosen zweimal zwei Finger voll. Koche es mit einer hinreichenden Menge Wasser bis auf anderthalb Pfund ein, seihe es durch, und löse dann Sauer- und Rosenhonig von jedem 4 Loth darin auf. Mische es und mache ein Gurgelwasser daraus.

Wenn man ein Zugpflaster nöthig haben sollte, so lege man ja gleich ein breites und starkes auf den Nacken auf, und zwar an dem Tage Abends vor der großen entscheidenden Krise der Krankheit, gleich nachdem das paregorische Mittel gereicht wurde. Man kann auch vom achten Tag an bis zum Ende der Krankheit Knoblauch auf die Fußsohlen legen, welcher aber täglich erneuert werden muß.

Wenn nun ein Kind, das die Periode des Zahnens schon überstanden hat, plötzlich von Konvulsionen befallen wird, so läßt sich vermuthen, daß dergleichen Zukkungen wahrscheinlich ein Bestreben der Natur, die Pocken, den Scharlach und die Masern gegen die Oberfläche zu treiben, sind. In diesem Falle muß man Sorge tragen, daß das Kind sobald als möglich in's Bett gebracht, demselben ein Zugpflaster auf das Genick gelegt und hierauf ein paregorisches Mittel gegeben werde. Man gibt z. B. einem dreijährigen Kinde 5 Tropfen von dem flüssigen Laudanum in einem Löffel voll epidemischen Wassers. —

Nimmt am eilften Tage oder noch später das zweite oder Zeitigungsfieber mit Unruhe, Bangigkeit und andern ähnlichen Zufällen so sehr zu, daß es mit noch so oft wiederholten beruhigenden Mitten nicht bezwungen werden kann, und der Tod gleichsam vor der Thür steht, so mache man allsogleich eine Blutentziehung von ungefähr zwölf Unzen und wiederhole sie an den folgenden Tagen noch ein- oder zweimal, je nach dem es eben die Beschaffenheit der genannten Zufälle erfordert.

Am dreizehnten oder einem der darauffolgenden Tage,

Digitized by Google

eher aber nicht, kann man, wenn der Aderlaß schon vorausgeschickt wurde, ein gelindes Abführmittel geben, z. B.

R. Electuarii lenitiv. ℥j.
Dissolve in
Aqua. cichorei vel.
Lact. alexiter. ℥IV.
D. U.

Nimm 2 Loth Tamarinden-Latwerge, löse sie in vier Loth Wegwart oder gifttreibendem Milchwasser auf und gib es zum Gebrauch.

Uebrigens verhindert weder der Aderlaß, noch das Abführen die Anwendung der beruhigenden Mittel, welche dessenungeachtet, wenn es die Noth erfordert, in einer grossen Dosis und oft gegeben werden müssen; denn hiezu muß man in der Krankheit jederzeit seine Zuflucht nehmen.

Wenn die Blattern vollkommen abgetrocknet sind, so bestreiche man das Gesicht mit einer Salbe aus süßem Mandelöl und Pommade, aber nie bälder.

Den einundzwanzigsten Tag nach dem ersten Anfall lasse man zur Ader und dann ein Abführmittel darauf nehmen. Das Abführen muß dreimal wiederholt und jederzeit einen Tag damit ausgesetzt werden.

In Bezug auf das Verhalten hat man zu bemerken, daß sich der Kranke vom Anfang des Uebels an bis auf den sechsten Tag unter Tages außer dem Bette aufhalte, von wo an er dann bis zum siebenzehnten Tag in demselben liegen bleiben, aber nicht wärmer, als er es in gesunden Tagen gewohnt war, zugedeckt werden muß.

Zu seiner Nahrung gebe man ihm Haber- und Gerstengrützensuppe, gekochtes Obst und dünnes Bier; ist aber der eilfte Tag schon vorüber, so kann man dem Kranken nach Verlangen auch vier bis fünf Löffel voll Kanarienwein erlauben. Wenn nach den verordneten Ausleerungen die Geschwulst an den Schenkeln nicht sich setzen sollte, so kann man sie mittelst Bähungen von Pappel-, Woll-

Digitized by Google

kraut-, Hollunder- und Lorbeerblättern, Chamillen- und Steinkleeblumen, die man in Milch kocht, leicht zertheilen.

Wenn der Kranke in den ersten Tagen am Blutbrechen leiden sollte oder Blut harnt, so muß man ihm die beim Bluthusten verordneten Pulver oder die Tinktur alle sechs Stunden fleißig so lange fortgeben, bis alle Zufälle gänzlich verschwinden. In diesem Falle kann man auch mit der Gabe der paregorischen Mittel etwas freigebiger seyn.

Der Sct. Veits-tanz.

Diese Krankheit ist eine Art von Konvulsion, welche besonders Knaben und Mädchen von ihrem zehnten Jahre an bis zu ihrer Mannbarkeit befällt. Sie beginnt mit Hinken oder mit Unruhe des einen oder des andern Schenkels, den der Patient nach Art der Tölpel nach sich schleppt. Eben so können sie auch die Hand derselben Seite nicht eine Minute lang an einem bestimmten Orte, z. B. an der Brust oder an einem andern Theile, ruhig halten, sondern sie wird jeden Augenblick konvulsivisch nach irgend einer andern Richtung gezogen, so sehr sich übrigens der Kranke dagegen auch Gewalt anthun mag. Der Kranke macht wohl tausend Umwege und Grimmassen, bevor er ein Trinkglas oder sonst etwas zum Munde bringt, denn in gerader Richtung ist er nicht im Stande die Hand zum Munde zu führen, sondern sie wird konvulsivisch hin und her gezogen, bis er endlich von ungefähr das Trinkglas mit den Lippen fassen kann und das Getränk auf einmal in den Mund schüttet, es gierig hinabschluckt, gleichsam als wenn er es mit Vorsatz thäte, um die Zuschauer zum Lachen zu bringen.

Digitized by Google

Man mache einen Aderlaß von acht Unzen, auch mehr oder minder nach Verlangen des Alters. Den Tag darauf gebe man die Hälfte oder nach Beschaffenheit des Alters auch mehr von dem gewöhnlichen Abführtränkchen und am Abende verordne man Folgendes:

R. Aquae cerasor. nigr. ℥j
Aquae epilept. Langii ℥jjj.
Theriac. andromach. ʒj.
Laudan. liquid. gtt. VIII.
M. ff haustus.

Nimm Schwarzkirschwasser 2 Loth, Lang'sches Wasser gegen die Fallsucht 3 Quentchen, Theriak einen Skrupel, flüssiges Laudanum acht Tropfen. Mache ein Tränkchen daraus.

Das Abführtränkchen muß, immer einen Tag ausgesetzt, drei Tage lang gegeben werden und an dem Tage, an dem abgeführt wird, muß man Abends ein beruhigendes Tränkchen nehmen lassen.

Hierauf nehme man wieder eine Blutentziehung vor und gebe dem Kranken wie vorher zum Abführen. Der Aderlaß und das Abführen muß auf die oben bestimmte Weise noch drei- oder viermal wiederholt werden, und, um den Kranken hiedurch in keine Gefahr zu versetzen, muß man jederzeit einen Zwischenraum vorübergehen lassen.

An dem vom Abführen freien Tage verordne man Folgendes:

R. Conserv. absinth. roman.
— flaved. aurant. aa. ℥j.
— anthos. ℥β.
Theriac. andromach. venet.
Nuc. moschat. candit. aa. ʒj.
Syrup. e succo citri q. s.
F. electuarium de quo capiat ad magnitudinem nucis moschatae mane et hora quinta pomeridiana superbibendo vini sequentis cochlearia quinque.

R. Rad. paeoniae.
— enulae campan.
— imperatoriae

Digitized by Google

Rad. angelicae aa. ℥j.
Folia rutae
— salviae
— betonic.
— chamaedr.
— marrub. albi.
Summitat. centaurei minor. aurant. aa. manip. jj.
Baccar. juniper. ℥VI.
Cortic. duorum aurant.
incidantur et infundantur frigide in vini canarini libris sex. Coletur tantummodo usus tempore.

Nimm Konserve von römischem Wermuth und Pomeranzenschalenkonserve von jedem 2 Loth, Rosmarinblumenkonserve 1 Loth, alten Theriak und eingemachte Muskatnüsse von jedem 1 Quentchen und Zitronensyrup so viel als nöthig. Mache hieraus eine Latwerge, lasse früh und Nachmittags 5 Uhr eine Muskatnuß groß nehmen und fünf Löffel voll des nachfolgenden Weines darauf trinken.

Nimm Päonien-, Alant-, Meister- und Angelikawurzel von jeder 2 Loth, Raute, Salbei, Betonien, Gamanderleim, Andorn und Tausendgüldenkrautgipfel von jedem eine Hand voll, Wachholderbeeren anderthalb Loth und die Schale von zwei Pomeranzen. Zerschneide es, gieße 6 Quart kalten Kanarienwein darauf und seihe jedesmal beim Gebrauch so viel davon ab, als nöthig ist:

R. Aquae rutae ℥IV.
— epilept. Langii
— bryon. compos. aa. ℥j.
Syrup. paeoniae ℥VI.
M. f. julepum, capiat cochlearia sex singulis noctibus cubitum iturus instillando Sp. C. C. gtt. octo.

Nimm Rautenwasser 4 Loth, Lang's epileptisches Wasser und zusammengesetztes Zaunrübenwasser von jedem 2 Loth, Päoniensyrup 6 Quentchen. Mische es und mache daraus einen Julep, wovon man alle Abend beim Schlafen-

Digitized by Google

gehen 4 Löffel voll nimmt und worin man jederzeit 8 Tropfen Hirschhorngeist tröpfelt.

Auf die Fußsohle lege man ein Pflaster aus Karrana (?).

Um einen allenfallsigen Rückfall zu verhüten, öffne man im künftigen Jahre dem Kranken um dieselbe Zeit eine Ader, in welcher die Krankheit im vorigen anfing und führe ihn einige Tage hindurch ab.

Ich glaube mit dieser Behandlungsweise auch die Fallsucht der Erwachsenen heilen zu können; ich habe es jedoch bisher noch nicht versucht.

Da aber der Veitstanz nur junge Leute befällt, so muß man bei Heilung der Fallsucht der Erwachsenen mehr Blutentziehen und die Gabe der Abführmittel vermehren.

Vom Schlag.

Dieser ist als ein sehr tiefer Schlaf zu betrachten, wobei das Gefühl und jede Bewegung aufgehoben ist; nur noch mit Mühe und schnarchend holt der Kranke Athem.

Man mache sobald als möglich einen Aderlaß von zwölf Unzen am Arm und nachher einen von acht Unzen aus den Drosselblutadern. Gleich darauf verordne man ein Brechmittel von einer und einer halben oder zwei Unzen des Metallsafranaufgusses. Zugleich lege man ein hinlänglich breites und kräftiges Blasenpflaster auf das Genick.

Der Kranke muß dabei aufrecht im Bette sitzen und darf auf keine Weise zu sehr bedeckt werden; auch werde ihm flüchtiger Salmiakgeist unter die Nase gehalten.

Hat die Wirkung des Brechmittels aufgehört, so gebe man dem Kranken öfters drei oder vier Löffel voll von folgendem Julep:

R. Aquae rutae ℥IV.
— bryon. compos.

Digitized by Google

— antiepilept. Langii aa. ℥j.
Spirit. C. C. gtt. XX.
Sacchar. crystal. q. s.
F. julepum.

Nimm Rautenwasser acht Loth, zusammengesetztes Zaunrübenwasser und Lang's epileptisches Wasser von jedem 2 Loth, Hirschhorngeist zwanzig Tropfen, Kandiszucker so viel als nöthig. Mache einen Julep daraus.

Man kann auch in einem Zwischenraum von einer halben bis ganzen Stunde während des Paroxysmus ein- oder zweimal einen Löffell voll zusammengesetzten Lavendelgeist geben.

Man muß sich jedoch in Acht nehmen, daß man keine zu sehr eingreifenden Stärkungen, oder, wie es bisweilen geschieht, diese zu oft gibt. Denn sie mögen welche specifische Kraft nur immer haben, so bringen sie dem Kranken doch mehr Schaden als Nutzen, weil sie die Säfte auflösen und das Uebel dadurch vermehren. Eben dieß geschieht auch bei einer zu starken Bedeckung.

Ist der Anfall vorüber, so kann man dem Kranken, um einen Rückfall zu verhüten, Folgendes geben:

R. Pill. Coch. major. ə jj.
Capiat tertia quaque die per sex vices hora quarta matutina, superdormiendo.

Nimm von den größern Koch'schen Pillen 2 Skrupel und nehme diese jederzeit den dritten Tag sechsmal zu verschiedenen Malen um vier Uhr Morgens ein und schlafe darauf:

R. Conserv. salviae
— rosmarini aa. ℥j.
Flaved. aurantior. ℥VI.
Nuc. moschat. condit.
Zingib. condit. aa. ℥β.
Theriac. andromach. vet. ℥jj.
Pulv. elect. diamb.
Diamosch. dulc. aa. ℥j.
C. s. q. Syrup. conditur citri f. opiata, capiat ad magnitudinem castaneae mane et

Digitized by Google

sero, superbibendo aquae epilept. Langii cochlearia duo.

Nimm Salbei- und Rosmarinkonserve von jeder 2 Loth, Pomeranzenkonserve 6 Quentchen, eingemachte Muskatnüsse und Ingwer von jedem 1 Loth, alten Theriak 2 Quentchen, Ambra und Bisamspezies von jedem 1 Quentchen. Mache mit hinreichender Menge Zitronensyrup eine Latwerge daraus. Gib Früh und Abends eine Muskatnuß groß davon und lasse zwei Löffel voll von Lang's epileptischem Wasser darauf trinken:

R. Ambra gris. ʒβ.
Ol. destil. sem. annis.
— — cinnamom.
— — nuc. moschat. aa. gtt. jj.
— — caryophyl gtt. j.
Sacch. in aqu. flor. aurant. solut. ℥IV.
F. s. a. tabellae, quarum capiat unam ad libitum.

Nimm grauen Ambra ein halb Quentchen, Anis-, Zimmt- und Muskatnußöl von jedem 2 Tropfen, in Pomeranzenwasser aufgelösten Zucker 8 Loth. Mache auf dem Kunstweg Morsellen daraus und lasse nach Belieben eine nehmen.

Insbesondere muß sich der Patient dabei aller hitzigen Getränke enthalten, und nur Haber- und Gerstenschleimsuppen genießen, manchmal jedoch kann man ihm auch, besonders an den Tagen, wo er abführt, Hühner- und Lammfleisch und andere leicht verdauliche Speisen erlauben.

Von der Augenentzündung.

Die Augenentzündung ist nichts weniger, als zu verkennen.

Man mache am Arm eine Blutentziehung von zehn Unzen und gebe am folgenden Tage das gewöhnliche Ab-

Digitized by Google

führtränkchen, welches weiter noch zweimal, immer zwei Tage ausgesetzt, genommen werden muß. An den Abführtagen verordne man jederzeit Abends einen Mohnsaftsyrup.

An den vom Abführen freien Tagen kann der Patient drei- oder viermal des Tages vier Unzen von einer Emulsion, die aus den vier großen kühlenden Samen, oder von weißem Mohn bereitet wird, nehmen:

R. Aquae plantag.
— rosa rubr.
— spermat. ranar. aa. ℥j.
Pulv. tutiae praeparat. ℥j.
F. collyrium, cujus guttae aliquot instillentur oculis bis in die.

Nimm Wegerich-, Rothrosen-, Froschlaichwasser von jedem 2 Loth, pulverisirte und präparirte Tutien 1 Quentchen; mache daraus ein Augenwasser und lasse zweimal des Tages etliche Tropfen in's Auge tröpfeln.

Man darf aber nicht eher damit anfangen, als bis der Kranke einmal abgeführt hat.

Sollte sich auf diese Mittel die Krankheit nicht heben lassen, so muß der Aderlaß noch ein- oder zweimal wiederholt werden, besonders wenn das Blut, wie beim Seitenstechen speckicht aussieht, und eben so muß auch das Abführmittel wiederholt werden.

Der Kranke enthalte sich des Weintrinkens, und anderer starker Getränke, so wie der schwerverdaulichen und gesalzenen Speisen und trinke während der Zwischenzeit des Abführens nur gesottene Milch mit dreimal so viel Wasser.

Zu bemerken ist noch, daß manchmal die Augenentzündung des oft wiederholten Aderlassens und Abführens ungeachtet nicht aufhört. In diesem Fall ist ein schmerzstillendes Mittel, nämlich alle Abend eine Unze Mohnsaftsyrup genommen, hinreichend, ohne Beihilfe anderer Mittel die Augenentzündung zu beseitigen.

Digitized by Google

Von dem Gebärmuttervorfall.

R. Cort. quercus ℥jj.
Coque in aqu. fontan. libris quatuor ad remanentiam librarum duarum sub finem addendo,
Cortic. granator. contus. ℥j.
Rosar. rubr.
Flor. granator aa. manip. jj. deinde adde.
Vini rubri ℔β.
Collatura fit pro fotu.

Nimm Eichenrinde 4 Loth, koche sie in vier Quart Brunnenwasser bis auf zwei ein und gib gegen das Ende noch zerstossene Granatäpfelschalen 2 Loth, Rotherosen- und Granatäpfelblüthe von jedem zwei Hände voll hinzu; endlich gieße ein halb Pfund rothen Wein dazu, seihe es durch und gib es zum Bähen.

Damit muß man täglich Früh, wenn man aufsteht, und Abends, wenn man sich niederlegt, wollene Tücher netzen und zwei Stunden lang überschlagen, und sie fleißig fortgebrauchen, bis die Zufälle gänzlich verschwinden.

Von dem Steinschmerz.

Hier ist ein anhaltender Schmerz in der Lendengegend vorhanden, der Harn ist blutig und es gehen mit ihm kleine Steinchen und Sand hinweg, der Schenkel unter der leidenden Niere ist fühllos, der Hode ist auf dieser Seite hinaufgezogen und der Kranke hat Eckel und erbricht sich dabei. Der Kolikschmerz ist dem Nierenschmerz sehr ähnlich, obgleich er in Ansehung einiger Zufälle davon verschieden ist, wie man es in der Abhandlung über Gallenkolik findet.

Hat der Kranke ein sanguinisches Temperament, so

mache

Digitized by Google

mache man am Arm der leidenden Seite einen Aderlaß von zehn Unzen, dann lasse man ihn zwei Maß Biermolken, worin vier Loth Eibischwurzeln gekocht sind, so bald als möglich trinken und ihm folgendes Klystier geben:

R. Rad. Althaeae
— Lilior. aa. ℥j.
Fol. Malv.
Parietar.
Branc. ursin.
Chamomill. an. M.j.
Sem. Lini Faenugr. aa. ℥β.
Coq. s. q. aq. ad ℔jβ.
M. F. Enema.

Nimm Eibisch- und Lilienwurzeln, von jeder 2 Loth, Malven-, Mauerkraut- und Bärenklaublätter und Chamillenblumen von jedem eine Hand voll, Lein- und Bockshornsamen von jedem ein Loth, koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf anderthalb Quart ein, und mache ein Klystier daraus.

Wenn der Kranke das Getränk gebrochen und das Klystier von sich gegeben hat, so lasse man ihn eine starke Dosis von flüssigem Laudanum, z. B. 24 Tropfen oder 15—16 Gran der Mattheischen Pillen nehmen.

Bei alten und durch langwierige Krankheiten geschwächten Personen, so wie bei alten Weibern, welche den Winden unterworfen sind, muß man, besonders wenn sie beim Beginn des Anfalles einen schwarzen und sandigen Urin lassen, die Ader nie öffnen, sondern nur auf die kurz erwähnte Art verfahren.

Vom Blutharnen beim Nierenstein.

Der Kranke nehme jede Woche an einem bestimmten Tage in zwei Quart Milch fünf Loth Manna aufgelöst,

Digitized by Google

ein. Einen großen Nutzen verschafft oft auch das viele Trinken eines dünnen Bieres.

Ist der Nierenstein etwas groß, so ist der Schmerz nicht so empfindlich, sondern mehr stumpf und leidentlich, ohne daß sich ein ordentlicher Nierenstein-Anfall einstellt.

Den Gebrauch der Mineralwasser kann man dem Kranken nicht mit Sicherheit erlauben, wenn man im Voraus nicht ganz gewiß weiß, daß der Stein so klein ist, daß er durch die Harngänge getrieben werden kann. Dieses läßt sich aber nur aus dem genau erkennen, wenn der Kranke schon früher an einem Stein gelitten und dabei einen heftigen Schmerz in einer von den beiden Nieren, der sich längs den Harnleitern herabzieht, nebst heftigem Brechen empfunden hat, und deßhalb aus Erfahrung weiß, daß er nicht so fast einen großen Stein als vielmehr eine Masse Sand im Becken eingeschlossen halte, und daß derselbe, wenn er in einen Harngang geräth, diesen Anfall erregt, der nicht eher aufhört, als bis der Sand in die Harnblase hinabgetrieben ist. Da sich nun die Sache so verhält, so hat man kein kräftigeres Mittel, als die Mineralwasser. Hat aber der Steinkranke früher nie an einem Steinschmerz gelitten und ist der Stein größer, als daß er aus dem Becken fortgetrieben werden könnte, so muß man die Eisenwasser vermeiden.

Von der Ruhr, der Diarrhöe und dem Stuhlzwang.

In dieser Krankheit befällt die Kranken Schauder und Frost, worauf sich über den ganzen Körper eine Hitze ausbreitet; auf diese folgen Bauchgrimmen und häufige schleimige Stuhlgänge (bisweilen erfolgen jedoch

Digitized by Google

auch kothige Stuhlgänge); dabei fühlen die Kranken einen heftigen Schmerz und ein Drängen in den Eingeweiden, so oft sie zu Stuhl gehen, gleichsam als wollten sich alle Eingeweide hinabsinken. Oefters ist der Stuhl auch mit blutigen Streifen vermengt, manchmal ist aber die ganze Krankheit hindurch keine Spur hievon zu sehen. Schreitet die Krankheit weiter vorwärts, so geht sogar klares Blut weg und es erfolgt in den Gedärmen ein unheilbarer Brand.

Ist der Kranke noch sehr jung und durch magenstärkende Mittel erhitzt worden, so wird er auch vom Fieber ergriffen; die Zunge ist dann weiß belegt und mit dickem Schleim überzogen, öfters auch schwarz und trokken. Die Kräfte sinken, die Säfte werden verdorben, und im Munde und Halse entstehen Schwämmchen, besonders wenn durch einen voreiligen Gebrauch der stopfenden Mittel die Abführung des schädlichen Stoffes, als der Krankheitsursache, verhindert wird. Manchmal fängt die Krankheit sogleich, ohne daß ein Fieber vorhanden ist, mit Bauchgrimmen an, worauf dann die übrigen Zufälle folgen.

Durch die Diarrhöe werden die verdorbenen Säfte ohne das Vorhandensein des Blutes und der Darmgeschwüre abgeführt.

Beim Stuhlzwang herrscht ein beständiger Trieb zur Entleerung, aber demungeachtet wird nichts als ein gewisser mit Blut oder Eiter vermischter Schleim ausgeschieden.

Hier muß man vor allem zur Ader lassen, dann denselben Abend ein schmerzstillendes Mittel und den andern Tag in der Früh das gewöhnliche Abführmittel geben. Das Abführmittel muß zweimal, immer über den andern Tag wiederholt und jederzeit, wenn es seine Wirkung vollbracht hat, darauf ein beruhigendes Mittel gegeben werden. Auch an den vom Abführen freien Tagen muß man dasselbe Früh und Abends gebrauchen.

Digitized by Google

Wenn man nun die Ader geöffnet und den Kranken einmal abgeführt hat, so kann man ihm den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch folgendes Stärkungsmittel geben:

R. Aquae cerasor. nigror.
— fragar. aa. ℥jjj.
— epidemic.
— scordii compos.
— cinnamom hordeat. aa. ℥j.
Margarit. praeparat. ℥jβ.
Sacchar. crystallin. q. s. adde.
Aqu. ros. damascen. ℥β ad gratum saporem.
M. f. julepum de quo capiat cochlearia quatuor vel quinque in languoribus, vel ad libitum.

Nimm Schwarzkirsch- und Erdbeerwasser von jedem sechs Loth, epidemisches, zusammengesetztes Lachenknoblauch- und Gerstenzimmtwasser von jedem zwei Loth, präparirte Perlen anderthalb Quentchen, Kandiszucker so viel als nöthig, dann gib noch ein Loth Rosenwasser des angenehmen Geschmackes wegen dazu, mische es und mache einen Julep daraus. Davon lasse man bei vorfallender Uebelkeit, oder nach Belieben, vier bis fünf Löffel voll nehmen.

Zum gewöhnlichen Getränk diene gekochte und mit drei Theilen Wasser vermengte Milch, oder das weiße Dekokt, als:

R. C. C. C.
Micae panis albi aa. ℥jj.
Coque in aquae fontanae libris quatuor ad libras duas; postea s. q. sacch. albissim. edulcoretur.

Nimm Hirschhorn und geriebenes weißes Brod von jedem vier Loth. Koche es mit vier Quart Brunnenwasser auf zwei ein; dann mache es mit so viel weißem Zucker, als nöthig ist, süß.

Sollte es aber der Verlust der Kräfte verlangen, so lasse man zwei Quart Brunnenwasser mit einem halben

Digitized by Google

Quart Kanarienwein kochen und statt des Getränkes kalt trinken.

Wenn nun der Kranke dreimal abgeführt hat, so beruht der Hauptzweck der übrigen Heilart nur noch auf dem Laudanum, welches man täglich zwei- oder dreimal gibt. Nur muß man hie und da ein Klystier von einem halben Pfund Kuhmilch und anderthalb Quentchen Theriak nehmen lassen, welches unter solchen Umständen zur Stuhlentleerung ungemein viel beiträgt.

Ist der Bauchfluß nur eine bloße Diarrhöe, so muß man den Aderlaß und das Abführen unterlassen und statt dessen alle Morgen folgende Arznei gebrauchen:

R. Pulv. rhabarbar. ʒβ (plus, minus, pro ratione virium)
Diascordii q. s. fiat bolus, addendo
Olei chymici cinnamom. gtt. jj.

Nimm Rhabarberpulver ein halb Quentchen (mehr oder weniger nach Beschaffenheit der Kräfte) und mache mit hinreichender Menge Skordianlatwerge einen Bissen daraus mit Hinzugabe von 2 Tropfen ätherischem Zimmtöl.

In den darauf folgenden Nächten gebe man ein Paregorikum aus einer Unze Gerstenzimmtwasser und zehn Tropfen Laudanum.

Wird der Kranke vom Bauchgrimmen ohne Stuhlgang gequält, so lasse man ihn kalte Molken trinken und warme als Klystier gebrauchen, wie bei der Cholera, und dann Hühnerbrühen essen und Biermolken trinken.

Wenn die Krankheit so lange anhält, daß sich ihre ganze Kraft in den Mastdarm hinabsetzt und einen beständigen Stuhlzwang hervorbringt, so verordne man eine stärkende Diät, lasse von einem stärkenden Trank nach Belieben nehmen, damit dadurch die Kräfte hergestellt werden, worauf dann der Stuhlzwang von selbst aufhören wird.

Nach einer übel behandelten Ruhr dauern beim Kranken die Schmerzen oft noch viele Jahre lang fort und

Digitized by Google

in dieſem Falle kann nur ein wiederholter Aderlaß die vorige Geſundheit wieder herſtellen.

Zu bemerken iſt noch, daß die Ruhr, wenn ſie zu einer Zeit auftritt, wo ihr die Konſtitution nicht anpaſſend iſt, auch ohne Stuhlausleerung, bloß allein mit Laudanum geheilt werden kann, welches man bis zum Verſchwinden aller Symptome fortgebrauchen muß. Wenn es nöthig iſt, ſo kann man es in vierundzwanzig Stunden dreimal geben.

Von der Gallenkolik.

Dieſe verurſacht einen der heftigſten Schmerzen in den Gedärmen und äußert ſich anfangs mit Fieber, das einige Stunden andauert und dann mit dieſer Krankheit endet. Die Gedärme werden von dieſem Schmerz entweder gleichſam wie in einen Bündel zuſammengezogen oder er ſetzt ſich an einem Punkt feſt, als wollte er die Gedärme durchbohren, läßt dann nach, erneuert ſich aber bald wieder. Anfangs bleibt er eben nicht an einem beſtimmten Ort feſtſitzen, auch iſt das Brechen nicht ſo häufig, und der Leib nicht ſo ſehr verſchloſſen, daß er nicht mit Abführmitteln geöffnet werden könnte; je mehr er aber vermehrt wird, deſto mehr beſchränkt er ſich auf einen beſtimmten Platz; das Erbrechen wird heftiger und die Verſtopfung endlich ſo groß, daß aus der Kolik eine Darmgicht wird. Dieſe Krankheit unterſcheidet ſich von der Nierenentzündung folgendermaſſen:

1) hat der Nierenſchmerz ſeinen Sitz beſtändig in der Niere und erſtreckt ſich von da längs des Harnleiters bis zum Hoden; bei der Kolik hingegen iſt er herumſchweifend und bleibt gleichſam wie angeheftet in der Mitte des Unterleibs ſitzen.

Digitized by Google

2) wird der Kolikschmerz durch das Essen vermehrt, sowie im Gegentheil der Nierenschmerz nach einer Mahlzeit aufhört.

3) verschafft bei der Kolik das Erbrechen und der Stuhlgang weit mehr Erleichterung als beim Nierenschmerz.

4) ist beim Nierenschmerz der Urin anfangs hell und dünn, später macht er einen Bodensatz und endlich gehen Grieß oder kleine Steinchen hinweg, während im Gegentheil bei der Kolik der Urin gleich anfangs trüb und dick ist.

Man mache hier vorerst am Arm eine etwas kräftige Blutentziehung und gebe nach drei oder vier Stunden ein schmerzstillendes und den darauf folgenden Tag ein gelindes Abführmittel, welches man, immer einen Tag ausgesetzt, dreimal wiederholen muß.

Hat dieses Uebel sein Entstehen dem häufigen Genuß der Sommerfrüchte oder andern zu gierig genossenen Speisen zu verdanken, so muß vor allem der Magen mit Biermolke ausgespült und darauf das schmerzstillende Mittel gegeben werden; den folgenden Tag muß man dann einen Aderlaß machen und in der erwähnten Ordnung fortfahren.

Hat die Krankheit einer unzweckmäßigen Behandlung wegen zu lange gedauert und den Kranken zu sehr mitgenommen, so leistet manchmal das epidemische, das Wunder- oder ein anderes ähnliches Wasser, wovon er in gesunden Tagen besonders erquickt wurde, ganz wider Erwartung außerordentlich gute Dienste, wenn es reichlich gebraucht wird.

Von der Cholera.

Diese Krankheit herrscht im Monat, August und erstreckt sich selten mehr in die ersten Wochen des Septembers hinein.

Digitized by Google

Der Rausch und andere Ausschweifungen bei der Tafel führen einen ähnlichen Umstand herbei; allein der letztere ist, obgleich er auf eine und dieselbe Weise geheilt wird, von einer ganz andern Beschaffenheit.

Die Cholera beginnt mit einem furchtbaren Erbrechen, die verdorbenen Säfte werden mit einer ungeheuren Angst und Beschwerde durch den Stuhl ausgeschieden; hiezu kommt dann ein heftiger Schmerz im Unterleib und in den Gedärmen; der Unterleib ist aufgetrieben und gespannt; es stellt sich ferner ein Magenschmerz und Durst ein; der Puls ist schnell, ungleich und klein; es entsteht Hitze, Angst, ein höchst unangenehmer Eckel und Schweiß; die Glieder werden zusammengezogen; dann verfällt der Kranke in eine Ohnmacht; die äußern Theile werden kalt und dergleichen mehr, wobei der Kranke in einem Zeitraum von vierundzwanzig Stunden zu Grunde geht.

Man lasse hier ein junges Huhn ungefähr in drei Maß Brunnenwasser so lange kochen, bis die Brühe kaum mehr einen Fleischgeschmack hat und gebe dem Kranken davon oder, in dessen Ermanglung, von der Biermolke einige Becher lau zu trinken. Von ebendemselben lasse man zugleich auch einige Klystiere geben.

Unter diese Getränke und Klystiere kann man auch zwei Loth eines Syrupes von Lattich, Veilchen, Burzelkraut und Seeblumen mischen.

Wenn nun auf diese Weise der Magen und die Gedärme hinlänglich ausgespült worden sind, wozu drei oder vier Stunden hinreichend sind, so macht am besten ein schmerzstillendes Mittel den Schluß.

Wird der Arzt nicht eher gerufen, als bis der Kranke durch das schon mehrere Stunden andauernde Erbrechen und Abführen erschöpft ist und die äußern Glieder kalt zu werden anfangen, so muß man seine Zuflucht zum flüssigen Laudanum nehmen und dasselbe in einer etwas

Digitized by Google

größern Gabe geben, z. B. fünfundzwanzig Tropfen in zwei Loth spirituösem Zimmtwasser. Hören auf dieses die Zufälle auf, so muß man dessenungeachtet Früh und Abends noch damit fortfahren, jedoch in einer geringern Dosis, bis der Kranke seine frühern Kräfte wieder erreicht hat.

Es gibt auch noch eine andere Gattung Cholera, welche besonders Kinder befällt und oft tödtlich wird; sie entsteht vom Zahnen oder einer Unmäßigkeit im Essen und Trinken, denn das zarte Alter verträgt es nicht, daß der Magen mit zu vielen Getränken angefüllt und ausgedehnt werde, sowie dasselbe eben so wenig eine etwas größere Aufregung in den Säften verträgt, welche durch Abführmittel veranlaßt wird; daher muß man hier einzig und allein seine Zuflucht zum Laudanum nehmen und dadurch die Heilung bezwecken. Man gibt zwei, drei, vier Tropfen oder auch noch mehr, nach Beschaffenheit des Alters, in einem Löffel voll dünnem Bier oder in irgend einem schicklichen Wasser eingetröpfelt, und damit wird fortgefahren, so lange es nöthig ist.

Von der Zitterkolik, Kolik von Poitou.

Es ist dieses eine Art Kolik, welche in eine Lähmung auszuarten pflegt, wodurch zugleich die Bewegungen der Hände und Füße unregelmäßig werden. Unter diesem Namen beschreibt sie auch Riverius in seiner Abhandlung über die Lähmung. Sie ist auf den karaibischen Inseln einheimisch, wo sie sehr viele Menschen befällt.

Diesem äußerst heftigen Schmerz kann man auf eine sehr gute Weise mit dem peruvianischen Balsam begegnen, wenn man nämlich zwei- bis dreimal des Tages zwan-

Digitized by Google

zig, dreißig bis vierzig Tropfen auf einen Löffel voll weißen Zucker getröpfelt nehmen läßt. Um aber die Lähmung zu heben reicht dieses Mittel nicht hin.

Von der Darmgicht.

Die peristaltische Bewegung ist hier ganz umgeändert, so daß alle angewendeten Abführmittel und Klystiere sogleich in Brechmittel umgewandelt, und die Stuhlentleerungen endlich zum Mund ausgestossen werden.

Man mache hier am rechten Arme einen Aderlaß von neun bis zehn Unzen und gebe einige Stunden darauf folgendes Pulver:

R. Resin. scammon. vel defectu ejus
Resin. jalap gr. XII.
Calomel lorquet. ℈j.
M. f. pulv. capiat e cochleari uno lactis vaccini superbibendo ejusdem lactis cochlear. unum vel alterum, vel si forma pilularum magis arrideat.

R. Pill. ex. duobus ℥β.
Calomel lurquet. ℈j.
c. s. q. bals. peruviani f. pill. quatuor, summendae e cochl. uno syrup. violarum.

Nimm Skammonienharz, oder in dessen Ermanglung zwölf Gran Jalappenharz, und einen Skrupel Kalomel des Turquet. Mische es zu einem Pulver und lasse es in einem Löffel voll Kuhmilch nehmen und dann ein paar Löffel voll von derselben Milch nachtrinken.

Nimmt man lieber Pillen, so kann man Folgendes verschreiben:

Nimm Pillen von zweierlei Sachen ein halbes Quentchen, Kalomel einen Skrupel, mache mit hinlänglicher

Digitized by Google

Menge peruvianischen Balsams vier Pillen daraus und lasse sie in einem Löffel voll Veilchensyrup nehmen.

Wenn der Kranke dieses Mittel wieder brechen sollte, so gebe man ihm fünfundzwanzig Tropfen des flüssigen Laudanum in einem Löffel voll des zusammengesetzten Zimmtwassers. Lassen hierauf das Brechen und der Bauchschmerz nach, so kann man das erwähnte Abführmittel wieder geben.

Sollte mit dem Aufhören der Wirkung des paregorischen Mittels der Schmerz und das Erbrechen wieder zurückkehren, während das Abführen noch im Körper steckt, so muß man abermals zu dem paregorischen Mittel zurückkehren und es alle vier oder sechs Stunden so lang wiederholen, bis die Ruhr in den Gedärmen gänzlich hergestellt ist, in welcher Zeit dann das Abführmittel seine Pflicht leisten wird.

Sehr zweckdienlich wird es auch seyn, wenn man nach Verlauf von einer oder zwei Stunden nach dem Aderlaß ein Klystier geben läßt und zwar eines von Tabakrauch, der mittelst einer verkehrten Pfeife in den Mastdarm geblasen wird; und dieses muß nach einigen Stunden wiederholt werden, wenn nicht eher die Oeffnung nach unten hergestellt ist.

Hat die Wirkung des Abführmittels aufgehört, so gebe man folgendes Tränkchen:

R. Aqu. cinnamom. fort. ℥j.
Laud. liquid. gtt. XXV.
M. f. haustus.

Nimm starkes Zimmtwasser zwei Loth und von dem flüssigen Laudanum fünfundzwanzig Tropfen. Mache ein Tränkchen daraus.

Digitized by Google

Dieses lasse man zwei- bis dreimal oder auch öfters den Tag hindurch nehmen, bis das Erbrechen und der Schmerz aufgehört haben. Sind nun aber auch diese Zufälle alle beseitigt, so muß der Kranke dieses paregorische Mittel noch mehrere Abende hindurch, aber in geringerer Dosis, nehmen, um die Heilung vollständig zu erzwecken.

Von der zu stark fließenden monatlichen Reinigung.

Bei einem natürlich beschaffenen Monatsfluß geht nur so viel Blut ab, als die Schale eines Ganseies zu fassen vermag. Einen übermäßig abgehenden Monatsfluß erkennt man an dem Kräfteverlust, seiner Beschwerde, dem Mangel an Appetit, an der Kacherie, Todtenfarbe und an der Geschwulst der Füße.

Man mache am Arm einen Aderlaß von acht Unzen, gebe am folgenden Morgen das gewöhnliche Abführtränkchen und wiederhole es jederzeit über den andern Tag noch zweimal. Abends verordne man nach dem Abführen ein Paregorikum, z. B. den Mohnsaftsyrup.

An den vom Abführen freien Tagen verordne man Folgendes:

R. Conserv. ros. siccar. ℥jj.
Trochisc. de terra lemnia ℥jß.
Cort. granator.
Corall. rubr. praeparat. et
Boli armen. aa. ℈jj.
Lapid. haematid.
Sanguin. dracon. aa, ℈j.
c. s. q. syrup. cydonior. f. electuarium de

quo summat ad magnitudinem unc. moschat. major mane et hora quinta pomeridiana, superbibendo sequentis julepi cochlearia sex.

R. Aquae german. quercus
— plantagin. aa. ℥jjj.
— cinnamom. hordeat.
Syrupus de rosis siccis aa. ℥j.
Spiriti vitrioli q. s. ad gratam aciditatem.

Nimm trockene Rosenkonserve vier Loth, Lemnische Erde anderthalb Quentchen, Granatäpfelschalen, präparirte rothe Korallen und armenischen Bolus von jedem zwei Skrupel, Blutstein, Drachenblut von jedem einen Skrupel. Mache mit einer hinreichenden Menge Quittensyrup eine Latwerge daraus. Hievon lasse man Früh und Abends fünf Uhr ein Muskatnuß groß nehmen und sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm Eichenknospen- und Wegerichwasser von jedem sechs Loth, Gerstenzimmtwasser und Syrup von trockenen Rosen von jedem zwei Loth und Vitriolgeist so viel, als dazu nöthig ist, um ihm eine angenehme Säure zu geben.

R. Tal. plantagin.
— urticae aa. q. s.
contundantur simul, succus exprimatur et postea clarificetur de quo capiat cochlearia quatuor vel quinque saepius ad libitum.

Nimm Wegerich- und Brennesselblätter von jedem so viel als nöthig ist, stoße es zusammen, drücke den Saft aus, seihe ihn durch und lasse öfters vier bis fünf Löffel voll nach Belieben nehmen.

Nach dem ersten Abführen lege man folgendes Pflaster auf die Lendengegend:

R. Emplastrum de minio
— ad herniam aa. part. aequal.
extendantur super alatam. F. emplastrum regioni lumbarum admovendum.

Digitized by Google

Nimm Mennig und Bruchpflaster zu gleichen Theilen, vermische es, streiche es auf Leder und lasse es auf die Lendengegend legen.

Kolik der Hysterischen.

Diese ist eine Art, oder richtiger gesagt, ein gewöhnlicher sehr heftiger hysterischer Anfall, den ein grimmiger Schmerz in der Gegend der Herzgrube und Erbrechen einer grünen Flüssigkeit begleitet.

Damit die Masse der verdorbenen Säfte die Wirkung des schmerzlindernden Mittels nicht hindere, muß man den Kranken vorerst fünf bis sechs Maß Biermolken trinken lassen und, wenn diese wieder ausgebrochen werden, in zwei Loth Zimmt-, epidemischem- oder einem andern Wasser fünfzehn Tropfen des flüssigen Laudanum geben.

In Ansehung des Gebrauches des paregorischen Mittels ist zu bemerken, daß man es so lange wiederholen müsse, bis alle Zufälle gänzlich verschwinden; man muß inzwischen immer die gehörige Zeit aussetzen, bevor man eine neue Dosis gibt, um beurtheilen zu können, in wie weit die erste gewirkt hat.

Ist der Kranke mit einem sanguinischen Temperamente begabt, so muß man ihm, wenn er von diesem Zustande nicht zu sehr mitgenommen worden, sondern nur einigermassen noch bei Kräften ist, erst auf dem Arme zur Ader lassen, bevor man ihm das vorgeschriebene Brechmittel gibt.

Eben nach dieser Methode wird auch das hysterische Kopfweh behandelt.

Wird die hysterische Kolik langwierig und stellt sie sich zu den bestimmten Zeiten ein, so kann man in den

Digitized by Google

Zwischenräumen der Anfälle oder außer denselben Folgendes verordnen:

R. Zedoar. subtiliss. pulv. ℥j.
F. c. s. q. syrup. e conditur. citri bolus,
Summendus mane et sero per triginta dies, superbibendo sequentem infusionem.

R. Zedoar. minut. incisae ℥ß.
Vini canarini ℥IV.
Infundantur frigide per duodecim horas dein colentur pro usu. Vel.
Balsam. peruvian. ut in colica pictonum usurpentur.

Nimm sehr fein gestoßene Zittwerwurzel ein Quentchen. Mache mit hinreichender Menge Zitronensyrup einen Bissen daraus und lasse Früh und Abends dreißig Tage lang einen solchen nehmen und folgenden Aufguß darauf trinken:

Nimm klein zerschnittene Zittwerwurzel ein Loth, Kanarienwein 8 Loth, infundire es zwölf Stunden lang, seihe es dann zum Gebrauche durch; oder man kann den peruvianischen Balsam wie bei der Bleikolik nehmen lassen.

Was hier von der Kolik der Hysterischen gesagt wurde, gilt auch bei der Kolik der Hypochondristen, wobei nur noch Folgendes zu bemerken ist:

Daß die Natur beider Krankheiten zu erfordern scheint, daß man verschiedene Mittel versuche, bis man endlich dasjenige findet, dem das Uebel weichen muß. Der Stahl leistet hierin den meisten Nutzen.

Sowohl die Hysterie, als auch die Hypochondrie gehen öfters in die Gelbsucht über, welche sich dann aber allmählig von selbst verliert. Wird sie aber andauernd, so gebe man folgenden Trank:

R. Rad. rubiae tinctor.
— curcum. aa. ℥j.
Cheilidonii major. cum toto, et summitat. centaurei aa. manip. j.

Coque in aequalibus partibus vini rhenani et aquae fontanae ad libras duas colaturae dissolve syrupi de quinque radicibus uncias duas. M. f. apozema, de quo capiat librum semis calide mane et sero usque dum convaluerit.

Nimm Färberröthe- und Kurkumewurzel von jeder zwei Loth, großes Schellkraut mit der Wurzel und Tausendgüldenkrautgipfel, von jedem eine Hand voll. Koche es mit gleichen Theilen Rheinwein und Brunnenwasser bis auf zwei Quart ein, seihe es durch, löse darin noch fünferlei Wurzelsyrup auf und mache ein Tränkchen daraus. Hievon nehme man Morgens und Abends ein halb Pfund warm bis zur völligen Gesundheit.

Von der Gelbsucht, ohne daß eine Kolik vorausging.

In dieser Krankheit bekommt der ganze Körper, besonders aber das Weiße des Auges eine gelbe Farbe und dem Kranken scheint alles gelb zu seyn. Es juckt ihm am ganzen Körper, er ist träg und müde, empfindet auf der Zunge einen bittern Geschmack, erbricht bisweilen Galle und bekommt Schluchzen. Der Stuhl ist weiß; der Urin ist safrangelb, und färbt ein eingetauchtes Tuch gelb.

Man gebe erstlich das gewöhnliche Abführtränkchen und nachher folgende Mittel, wobei aber während dem Gebrauche dieser das vorgeschriebene Abführmittel jeden vierten Tag wieder anzuwenden ist.

R. Conserv. absinthii roman.
— flaved. aurant. aa. ℥j.
Angelic. condit.
Nucis moschat. condit.
Pulv. ari compos.
Chalyb. c. aceto praeparatae aa. ʒβ.

Ex-

Extract. gentian.
Cremor. Tartar. aa. ℥ß.
Croci anglic. pulv. ℥β.
F. c. s. q. syrup. quinque rad. aper. electuar. de quo capiat ad magnitudinem nucis moschatae mane et hora quinta pomeridiana (vel vice electuarii summat pillulas chalybeatas) superbibendo post matutinam dosin aquarum mineralium purgantium libras quatuor et post meridianum dosin apozema in colica hysterica descripti ℞.β.

Nimm römischen Wermuth- und Pomeranzenkonserve von jeder zwei Loth, eingemachte Angelikawurzel und Muskatnüsse, zusammengesetztes Aronswurzelpulver und mit Essig bereiteten Stahl von jedem ein halb Quentchen, Tausendgüldenkraut- und Enzianwurzelextract und präparirten Weinstein von jedem zwei Quentchen, pulverisirten englischen Safran ein halb Quentchen. Mache mit einer hinreichenden Menge Fünferleiwurzelsyrup eine Latwerge daraus. Hievon nehme der Kranke Morgens und Abends fünf Uhr eine Muskatnuß groß (oder anstatt dessen Stahlpillen) und trinke nach der in der Früh verordneten Dosis vier Pfund von abführenden Mineralwassern und nach der nachmittägigen Dosis ein halbes Pfund von dem gegen Hysterie verordneten Dekokt.

Sind Symptome der Wassersucht vorhanden, so trinke man Früh und Abends das Dekokt darauf.

Wenn die Krankheit nach längerem Gebrauche dieser Mittel dennoch immer anhalten sollte, so muß man zu den eisenhaltigen Wassern seine Zuflucht nehmen und dieselben aus der Quelle selbst schöpfen.

Digitized by Google

Wie eine unzeitige Geburt zu verhüten.

Hier werden eben jene Mittel verordnet, die bei dem unmäßigen Abgang der monatlichen Reinigung angegeben sind, nur muß man das Abführen und die Säfte unterlassen.

Von der übermäßigen Kindbettreinigung.

Der Blutfluß nach der Geburt besteht aus drei Dingen: erstens aus reinem Blut, welches die erstern drei Tage abfließt, zweitens aus wässerichtem Blute, ähnlich einem starken Fleischwasser, welches ungefähr vier Tage fortfließt, und endlich aus einer zähen schleimigen Materie, mit wenig oder gar keinem Blut vermischt, die fünf oder sieben Tage hindurch abgeht und bis zu Ende des Monats dauert.

Daß die Kindbettreinigung zu häufig fließt, kann man aus der Kraftlosigkeit, den Ohnmachten, dem abgehenden gestockten Blute, Eckel an Speise, Lindenweh, Spannung des Unterleibes, dem schwachen und geschwinden Pulse, Dunkelheit der Augen, Ohrensausen und den Konvulsionen abnehmen.

Man gebe der Patientin verdickende Speisen und nachstehendes Getränk:

℞. Aqu. plantagin.
Vin. rubr. aa. ℔j.
Coque simul ad tertias partes et deinde edulcoretur s. p. sacchari albissimi, cujus, cum frigescat, capiat ℥ß. bis vel ter in die.

Nimm Wegerichwasser und rothen Wein von jedem ein Quart. Koche es bis auf den dritten Theil ein, versüße es hernach mit so viel weißem Zucker, als dazu nö-

Digitized by Google

thig ist, und lasse es kalt werden; davon nehme man zwei- oder dreimal des Tages ein halbes Quart ein.

Inzwischen kann man einen gelinden Mutterjulep (aber einen ganz gelinden) geben und folgendes Büschelchen öfters vor die Nase halten:

R. Galbani
Assae foetid. aa. ℥jj.
Castor.
Sal succin. volatil. aa. ℥ß.
M. f. nodulus. Vel

R. Spiritus Sal. ammoniac. ℥jj. quem saepe olfaciat.

Nimm Mutterharz, stinkenden Asand von jedem zwei Quentchen, Biebergeil anderthalb Quentchen, flüchtiges Agsteinsalz ein halb Quentchen. Vermische es und mache ein Säcklein daraus. Oder:

Nimm zwei Quentchen Salmiakgeist und lasse öfters daran riechen.

Von der Verhaltung der Kindbettreinigung.

In dieser Krankheit schwillt der Bauch auf; an dem Unterleib, den Lenden und der Scham stellt sich ein drükkender Schmerz ein; das Gesicht wird roth, der Athem schwer, und die Augen werden trübe; dazu kommt ein Schauder, hitziges Fieber, Ohnmachten, kalter Schweiß, Empfindung eines Schlages und Brennens in der Gebärmutter, Lähmung in den untern Theilen und zuweilen auch die fallende Krankheit.

Die Kranke muß sogleich in's Bett gebracht und ihr das Pflaster gegen die Mutterbeschwerde auf den Nabel und hierauf folgende Latwerge verordnet werden:

Digitized by Google

R. Conserv. absinth. roman.
— rutae aa. ℥j.
Trochiscor. e myrrh. ʒjj.
Castor.
Croci anglicani
Sal. volat. sal. amoniae.
Assae foetid. aa ʒβ.
F. c. s. q. syrup. e quinque radicibus electuarium; capiat ad magnitudinem nucis moschatae quarta quaque hora superbibendo de julepo sequenti cochlearia quatuor vel quinque.

R. Aquae rutae ℥IV.
— bryon. compos. ℥jj.
Sacchari candid. qu. s. F. julep.
Vel:
Summat trochisc. de myrrha scrup. unum quarta quaque hora.

Nimm römischen Wermuth- und Rautenkonserve, von jedem zwei Loth, Myrrhenzeltchen zwei Quentchen, Bibergeil, Safran, flüchtiges Salmiaksalz, Stinkasand von jedem ein halb Quentchen. Mache mit so viel Fünferleiwurzelsyrup, als nöthig ist, eine Latwerge daraus; lasse alle vier Stunden eine Muskatnuß groß davon nehmen und jederzeit vier oder fünf Löffel voll folgenden Juleps darauf trinken:

Nimm acht Loth Rautenwasser, zusammengesetztes Zaunrübenwasser vier Loth und den nöthigen Kandiszucker. Mache einen Julep daraus. Oder:

Man kann alle vier Stunden Myrrhenkügelchen einen Skrupel nehmen.

Wenn diese Mittel alle verbraucht sind und die Lochien dennoch zurückgehalten bleiben, so muß man das Laudanum wenigstens einmal anwenden, z. B. vierzehn Tropfen Laudanum in zusammengesetztem Zaunrübenwasser, oder anderthalb Gran Laudanum in trockener Gestalt, woraus mit zehn Gran Stinkasand zwei Pillen gemacht werden.

Digitized by Google

Wenn auch dieses nicht hilft, so muß man ein Milchklystier mit Zucker versuchen.

Von der Wassersucht.

Das erste Kennzeichen einer Wassersucht ist, wenn die Vorderfüße anschwellen, wenn, sobald man sie Abends mit dem Finger drückt, eine Grube zurückbleibt, welche erst in der Früh verschwindet, und wenn der Kranke dabei schwer athmet.

Nicht selten werden auch schwangere Frauen oder solche, bei denen die monatliche Reinigung ausblieb, von dieser Geschwulst befallen, und so auch Männer, die plötzlich von einer eingewurzelten Engbrüstigkeit befreit wurden.

Wenn die Füße und Schenkel auf's äußerste ausgedehnt sind, so tritt endlich das Wasser in den Unterleib und dehnt ihn so weit, als möglich ist, aus, bis endlich das Wasser mit Gewalt in die edleren Organe getrieben wird und der Kranke dadurch um's Leben kommt.

In dem Maße nun, wie die geschwollenen Theile zunehmen und dicker werden, magern andere ab, indem dabei die Engbrüstigkeit und der Husten zunehmen; der Urin wird in geringer Menge gelassen und der Durst nimmt zu.

Die Männer werden von der Wassersucht meistens im höheren Alter und die Weiber, wenn sie zu gebären aufhören, befallen.

Beim Heilverfahren hat man sein Augenmerk vor allem auf die Ausleerung des Wassers und dann auf die Stärkung des Blutes zu richten, wodurch eine neue Anhäufung des Wassers verhindert wird.

R. Vini albi ℥IV.
Jalap. subtill. pulveris. ℈j.

Digitized by Google

Zingib. pulveris. ʒβ.
Svrup. de spina cervina ℥j.
M. f. potio.

Nimm weißen Wein acht Loth, fein gestoßene Jalappa ein Quentchen, gestoßenen Ingwer zehn Gran, Kreuzbeersyrup zwei Loth; mache ein Tränkchen daraus.

Dieses Tränkchen muß alle Morgen, oder über den andern Tag nach Beschaffenheit der Kräfte so lange, bis die Geschwulst abnimmt, genommen werden. Oder:

R. Tamarindar. ℥β.
Vol. sennae ℥jj.
Rhei ℥jβ.
Coque s. q. aqu. ad ℥IV. in colatura dissolve
Mannae,
Syrup. rosar. solut aa. ℥j.
— de spina cervina ℥β.
Electuar. e succo rosar. ℥jjj.
M. f. potio, summenda ut supra.

Nimm Tamarinden ein Loth, Sennesblätter zwei Quentchen, Rhabarber anderthalb Quentchen, koche es mit hinreichendem Wasser bis auf acht Loth ein, seihe es durch und löse darin noch Manna, abführenden Rosensyrup von jedem zwei Loth, Kreuzbeersyrup ein Loth und drei Quentchen Rosenlatwerge auf, vermische es und mache ein Tränkchen daraus; dieses wird, wie das obige genommen. Oder

R. Pill. ex duobus ʒj.
Elaterii gr. jjj.
Ol. chymic. caryophyl. gtt. jj.
F. pill. Nro. jjj., capiat summo mane, repetanturque ut opus fuerit.

Nimm Pillen von zweierlei Sachen einen Skrupel, Elateriumssaft drei Gran und Nelkenöl zwei Tropfen. Mache drei Stück Pillen daraus und lasse sie Frühmorgens nehmen und so oft, als es nöthig ist, wiederholen. Oder:

R. Cambogii gr. XV.
Vini albi

Digitized by Google

Aquæ cichorei aa. ℥jβ.
M. f. potio, summenda ut supra.

Nimm fünfzehn Gran Gummigutt, weißen Wein und Wegwartwasser von jedem anderthalb Loth. Mische es und mache ein Tränkchen daraus. Es ist wie das vorige zu nehmen. Oder:

R. Cortic. interior. samb. e ligno derasi manip. jjj.
Coque in aqu. et lact. partib. aequal. ℔jj. ad remanent ℔j. col. et summat. dimid. partem mane et alteram sero quotidie, donec convalescat.

Nimm die innere, von dem Holz abgeschabene Rinde des Hollunderbaumes drei Hände voll, koche sie mit zwei Pfund Wasser und Milch zu gleichen Theilen bis auf ein Pfund ein und seihe es durch. Davon lasse täglich die eine Hälfte Früh, die andere Abends bis zur völligen Genesung nehmen.

Bemerkenswerth ist, daß diese Mittel bei jenen, die leicht abführen, nicht viel ausrichten.

Bei der Anwendung der Abführmittel in dieser Krankheit hat man dreierlei Dinge zu beobachten:

1) muß man wissen, ob der Kranke leicht oder schwer zum Abführen gebracht werden könne; denn bei jenen, die leicht Oeffnung bekommen, werden zwei Loth Kreuzbeersyrup hinlänglich Wasser genug ausführen, während bei andern, welche schwer Oeffnung bekommen, die oben beschriebenen Abführmittel kaum stark genug sind, dieses zu Stande zu bringen.

2) Daß alle schwach und langsam wirkenden Mittel mehr schaden als nützen.

3) Daß das Wasser so schnell als möglich, und sobald, als es die Kräfte erlauben, ausgeführt werden müsse, damit sich das Wasser nicht etwa durch zu langes Aussetzen der Abführmittel wieder anhäufen kann.

Man findet aber auch, daß einige Abführmittel, sie

Digitized by Google

mögen zu welcher Gattung auch immer gehören, gänzlich bei Seite gesetzt werden müssen, z. B. wenn der Kranke von einer schwachen Körperkonstitution, oder wenn es ein Frauenzimmer ist, das von aufsteigenden Dämpfen geplagt wird. Hier muß die Ausleerung nur mittelst harntreibender Mittel bezweckt werden, unter welchen die abführenden Salze am kräftigsten sind, als:

R. Cinerum genistae ℔j.
infundantur frigide in vini rhenani libris quatuor liquoris per filtrationem colati uncias tres mane, quinta promeridiana et sere singulis diebus exhibeantur usque dum humor evanuerit.

Nimm ein Pfund Genistenasche, und vier Pfund Rheinwein, gieße den Wein kalt auf die Asche und lasse von dem durchgeseihten Aufguß, Früh, Nachmittags um fünf Uhr und Abends alle Tage sechs Loth nehmen, bis das Wasser gänzlich verschwindet.

Ist das Wasser ganz und gar ausgeleert, so muß man sich zum Gebrauch der stärkenden Mittel wenden:

R. Raphan. rusticani
Fol. cochl. hortens.
— absinth. vulgar.
— salviae
Summitat. centaur. minor.
Genistae q. s.
Infundantur in cerevisia forti pro potu ordinario.

Nimm Meerrettig, Gartenlöffelkraut, gemeinen Wermuth, Salbei, Tausendgüldenkrautspitzen so viel als nöthig. Gieße es mit starkem Bier auf und gebe es zum gewöhnlichen Getränk.

Bisweilen hebt schon dieses Getränk die Wassersucht, ohne daß man weitere Abführmittel nöthig hat, oder man gibt Folgendes:

Digitized by Google

R. Conserv. cochl. hortens.
Absinth. roman. aa. ℥j.
Extract. gentianae
— absinth. vulgar.
— centaurei minor. aa. ʒjjj.
F. c. s. q. syrup. cort. citri electuarium, de quo summat ad quantitatem nucis moschatae major mane, et quinta pomeridiana et vesperi superbibendo unc. quatuor sequentis.

R. Rad. gentian. ℥j.
Summitatum genistae
— centaurei minor.
Absinthii vulgaris aa. manipulum unum
Semin. foeniculi
— petroselini aa. ʒjj.
Incisis minutim affunde vini rhenani libras quatuor, stent simul in infusione frigida et coletur solummodo tempore usus.

Nimm Gartenlöffelkrautkonserve und römischen Wermuthkonserve von jedem zwei Loth, Enzian, gemeinen Wermuth- und Tausendgüldenkrautextrakt von jedem drei Quentchen; mache mit hinreichender Menge Zitronenschalensyrup eine Latwerge daraus und lasse davon Morgens und Nachmittags fünf Uhr und Abends eine Muskatnuß groß nehmen, und jederzeit vier Unzen des folgenden Aufgusses darauf trinken:

Nimm Enzianwurzel zwei Loth, Genisten- und Tausendgüldenkrautspitzen und gemeinen Wermuth von jedem eine Hand voll, Fenchel- und Petersiliensamen von jedem zwei Quentchen. Schneide alles klein zusammen und gieße vier Quart Rheinwein darauf, lasse es kalt übereinanderstehen und seihe jederzeit so viel, als zum Gebrauche nöthig ist, durch.

Zu bemerken ist, daß, wenn man einmal zur stärkenden Heilmethode übergegangen ist, man den Kranken durchaus nicht mehr abführen darf, so lange man mit der Stärkung des Blutes beschäftigt ist. Das nämliche hat man

Digitized by Google

beim Gebrauche der abführenden Salze zu beobachten, denn auch hier muß man stärkende Mittel in Anwendung bringen, als:

R. Raphan. rusticani ℥jjj.
Fol. cochl. hortens.
Absinth. vulgar.
Salviae
Summitatum centaurei
— genistae aa. manip. jjj.
Aurant. incis. Nro. jjj.
Infundantur in congiis sex cerevisiae fortis non lupulatae inter fermentandum. Sit pro potu ordinario.

Nimm Meerrettigwurzel sechs Loth, Gartenlöffelkraut, gemeinen Wermuth, Salbei, Geniſten- und Tauſendgüldenkrautſpitzen von jedem drei Hände voll, drei eingeſchnittene Pomeranzen, verſetze es mit achtzehn Maß ſtarkem ungehopftem Bier während der Gährungen. Es diene zum gewöhnlichen Getränk.

Von dem bösartigen oder veneriſchen Tripper.

Es ergreift hier ein ungewöhnlicher Schmerz die Geſchlechtstheile und es entſteht ein Herumdrehen an den Teſtikeln. Gleich nach einem unreinen Beiſchlaf entſteht bei den Unbeſchnittenen an der Eichel ein den Maſern ähnliches Bläschen, worauf dann aus dem männlichen Gliede eine ſamenartige Materie auströpfelt, welche ſich von Tag zu Tag ſowohl an Farbe, als an Konſiſtenz vom Samen unterſcheidet und zuletzt wie ein verdünnter Eidotter gelb ausſieht.

Iſt der Samenfluß etwas mehr bösartig, ſo iſt dieſer Stoff grün und mit wäſſerigem Blut vermiſcht.

Das genannte Bläschen geht endlich in ein Geſchwür

Digitized by Google

über, welches einem Mundschwämmchen der Kinder gleicht, täglich tiefer und weiter um sich greift und um die Ränder herum hart wird. Bei den Beschnitteren kommen keine Geschwüre zum Vorschein, sondern es stellt sich geradezu der Tripper ein. Bald darauf entsteht ein heftiger Schmerz im Gliede, wenn es, was besonders zur Nachtszeit geschieht, aufgerichtet wird, gleichsam als würde es mit der Hand zusammengedrückt und verdreht, und davon wird der Kranke, im Bette erwärmt, besonders gequält. — Das männliche Glied wird wegen des zusammengezogenen Bändchens der Vorhaut gekrümmt. Beim Urinlassen stellt sich ein Brennen ein, welches während desselben kaum bemerkenswerth ist, nach demselben aber in der Harnröhre, besonders da, wo sie sich in die Eichel endigt, ein außerordentliches Brennen verursacht. Bisweilen entstehen in der Harnröhre Auswüchse, die den Abfluß des Harnes hindern. Zugleich kommt oft noch eine Entzündung und Schmerz des Hodensackes dazu.

R. Mass. pill. Cochl. maj. ℥jjj.
Extract. rhudii ℥j.
Resin. jalap.
Diagryd. aa. ℥β.
C. s. q. opobalsam f. pil. e singulis drachmis sex, capiat quatuor singulis auroris.

Nimm von den größern Koch'schen Pillen drei Quentchen, Rhudiusextrakt ein Quentchen, Jalappenharz und bereitetes Skammonium von jedem ein halb Quentchen. Mache mit hinreichender Menge Opobalsam aus einem Quentchen sechs Pillen und lasse alle Morgen vier davon nehmen.

Und dieses muß so lange geschehen, bis das Brennen und die gelbe Farbe des samenähnlichen ausfließenden Stoffes nachläßt. Hierauf kann man sie noch zwei Wochen hindurch, jederzeit über den andern Tag nehmen lassen. Gegen das Ende ist es hinreichend, wenn sie so lange,

Digitized by Google

bis der Fluß aufhört, die Woche zweimal genommen werden.

Denjenigen, die leibig sind, kann man inzwischen öfters das gewöhnliche Abführtränkchen geben, dem noch zwei Quentchen Rosenlatwerge und Kreuzbeersyrup zugesetzt werden kann. Oder wenn hierauf die Heilung nicht gehörig von Statten gehen sollte, so kann man acht Gran von mineralischem Turbith an einem Tage zwei- bis dreimal geben, und dann vier Tage wieder damit aussetzen; oder statt diesem:

R. Pill. ex duobus ℥β.
Mercurii dulcis ʒj.
C. s. q. opobalsam. f. pil. summo mane summendae.

Nimm Pillen von zweierlei Dingen ein halb Quentchen, süßes Queckſilber einen Skrupel. Mache mit hinreichender Menge Opobalsam vier Pillen daraus und lasse sie in aller Früh nehmen.

Sollte aber der Kranke dieses Abführmittel nicht nehmen können, so lasse man ihm, wenn er die vorhergenannten Pillen drei Tage lang genommen hat, ein Klystier Früh und Nachmittags 5 Uhr geben, dabei muß aber das Klystier die Woche ein- oder zweimal ausgesetzt und das angeführte Abführmittel gegeben werden:

R. Electuarii e succo rosar. ℥VI.
Terebinth. venet. vitel. ovi subact. ℥β.
Dissolvantur in aqu. hordeat. ℔j. colat. adde Syrup. violar. ℥jj.
M. f. clysma.

Nimm Rosensaftlatwerge sechs Quentchen, mit Eierdotter abgeriebenen venetianischen Terpentin ein halb Loth; löse es in einem Quart Gerstenwasser auf, seihe es durch und gib vier Loth Veilchensyrup dazu. Mache ein Klystier daraus.

Digitized by Google

Abends gebe man dem Kranken fünfundzwanzig Tropfen Opobalsam auf einem Stück Zucker, oder in dessen Ermanglung eine Haselnuß groß Cybrischen Terpentin. Zum Trinken gebe man ihm gewässerte Milch oder sehr dünnes Bier; oder man schlage die nachstehende Methode ein:

R. Pillul. ex duobus. ℥ß.
Opobalsam. gtt. jjj.
F. pill. Nro. jjj, Capiat hora quarta matutina superdormiendo.

Nimm von zweierlei Sachen Pillen ein halbes Quentchen, Opobalsam drei Tropfen. Mache drei Pillen daraus; lasse sie um 4 Uhr in der Früh nehmen und den Patienten wieder darauf schlafen.

Dieses Mittel wird jeden zweiten oder dritten Tag wiederholt und an den vom Abführen freien Tagen Morgens und Nachmittags fünf Uhr das genannte Klystier gegeben.

Während der Heilung, sie mag nach dieser oder jener Methode bezweckt werden, lasse man ungefähr in der Mitte ein- oder zweimal zur Ader, und verordne eine kühlende und verdickende Diät, nebst Arzneien von der nämlichen Kraft, z B. mit Wasser verdünnte Milch, Emulsionen von den kühlenden Samen.

Wenn das männliche Glied anschwillt, so gebrauche man Folgendes:

R. Rad. althaeae
— lilior. alborum aa. ℥jß.
Fol. malvae
— verbasci
— sambuci
— hyosc.
Flor. chamomill.
— melilot. aa. manip. j.
Semin. lini
— foenu graeci aa. ℥ß.

Digitized by Google

C. s. q. aq. font., et fiat fotus parti affectae admovendus, per horae unius spatium bis vel ter de die.

Nimm Eibisch- und weiße Lilienwurzel von jeder drei Loth, Pappel-, Wollkraut-, Hollunder- und Bilsenkrautblätter, Chamillen- und Melilotenblüthe, von jedem eine Hand voll, Lein- und Bockshornsamen von jedem ein Loth. Koche es mit hinreichender Menge Wasser, gib es zum Bähen und lasse es zwei- bis dreimal des Tags eine Stunde lang überschlagen.

Ist das Bähen vorüber, so bestreicht man das Glied mit frisch gepreßtem Leinöl und legt auf die geschwollenen Lippen der Vorhaut das auf Leder gestrichene Schleimpflaster.

Entsteht an der Eichel oder Vorhaut ein Geschwür, so verordne man folgende Salbe:

R. Unguent. basilic. ℥VI.
— nostian. ℥jj.
Praecipit. aqu. rosar. loti et optime levigati ʒβ.
M. f. linimentum quo linei rasura imbuatur, et ulcusculo admoveatur semper post fotus praescripti usum.

Nimm Basilikasalbe sechs Quentchen, Tabaksalbe zwei Quentchen, mit Rosenwasser gewaschenen und wohl pulverisirten Präzipitat ein halb Quentchen. Mache eine Salbe daraus, streiche ein wenig davon auf gezupfte Leinwand und lege es auf die Wunde nach vorausgeschickter genannter Bähung. —

Wenn der Hodensack zu schwellen anfängt, so mache man sogleich am Arm einen Aderlaß, und lasse den kranken Theil zweimal des Tages mit dem bereits oben genannten Absud bähen, dem man jedesmal einen oder zwei Löffel voll Franzbranntwein beimischen kann, oder man be-

Digitized by Google

dient sich statt dessen der Ueberschläge von Bohnenmehl oder der Breiumschläge mit Wasser und Essig vermischt.

Mit den abführenden und kurz zuvor angeordneten kühlenden Mitteln muß man inzwischen immer fortfahren.

Von der venerischen Seuche.

Wenn durch einen länger anhaltenden Tripper, oder den unzweckmäßigen Gebrauch der zusammenziehenden Mittel das syphilitische Gift dem Blute mitgetheilt wird, so entsteht diese Seuche.

In der Inguinalgegend erscheinen Bubonen; hiezu kommt Kopf- und Gliederschmerz, welcher Kranke der Art besonders zur Nachtzeit, wenn sie erwärmt im Bette liegen, heftig mitnimmt. Zugleich erscheinen an verschiedenen Theilen des Körpers gelbe Krusten und Schuppen, die einem Wachsfladen ähnlich sind. Je mehr sich die Krätze ausbreitet, desto weniger wird der Kranke hievon belästigt. An dem Hirnschädel, den Schienbeinen und den Armen entstehen Beinauswüchse, Entzündung und Beinfraß. Auf gleiche Weise kommen an verschiedenen Theilen um sich fressende Geschwüre hervor, die aber größtentheils zuerst am Halse erscheinen, von wo aus sie sich durch den Gaumen in die Nasenknorpel überpflanzen und dieselbe bald zerstören, so daß die Nase, welche hiedurch ihrer Stütze beraubt ist, zusammenfällt. Mit dem Vorwärtsschreiten der Geschwüre, des Beinfraßes und der täglich zunehmenden Schmerzen, geht ein Glied nach dem andern verloren, bis endlich der verstümmelte, im Leben schon faulende Körper zu Grunde geht und eingescharrt wird.

R. Axungiae porcin. ℥jj.
Mercurii crudi ℥j.
M. F. linimentum.

Digitized by Google

Nimm vier Loth Schweinefett und zwei Loth laufendes Queckſilber. Mache eine Salbe daraus.

Dieſe Salbe wird in drei gleiche Theile getheilt, welche der Kranke mit ſeinen eigenen Händen drei Tage nach einander in die Arme, Schenkel und Schienbeine einreiben muß.

Wenn innerhalb dieſer drei Tage nach dem letzten Einreiben der Speichelfluß nicht eintritt, ſo gebe man in der rothen Roſenkonſerve acht Gran des mineraliſchen Turbiths, oder man laſſe den Kranken, wenn er eine ſchwächere Leibeskonſtitution hat, einen Skrupel des verſüßten Queckſilbers nehmen.

Wenn aber der ausgebrochene Speichelfluß eher aufhören ſollte, als die Zufälle verſchwinden, ſo muß er durch eine Gabe verſüßten Queckſilbers wieder hervorgerufen werden. Der Speichelfluß muß ſo eingerichtet werden, daß der Kranke im Verlauf von vierundzwanzig Stunden ungefähr vier Pfund ausſpucke.

Erreicht der Speichelfluß einen zu hohen Grad, ſo daß Entzündung und andere Zufälle der Art drohen, ſo muß er durch Abführmittel in ſo weit eingeſchränkt werden, bis er ſeinen gehörigen Grad wieder erreicht hat.

Sobald die Zufälle alle verſchwunden ſind, ſo muß der Kranke ſein Hemd und die Bettüberzüge wechſeln, aber dann nur ſolche gebrauchen, die ſchon von Jemand benützt wurden.

Geſellt ſich, was meiſtens vor dem gehörigen Ausbruch des Speichelfluſſes zu geſchehen pflegt, eine Diarrhöe dazu, ſo muß dieſe durch das Laudanum geſtillt werden, mit deſſen Gabe man ſo lang ſteigt, bis die gewünſchte Wirkung erfolgt.

Entſtehen im Mund Geſchwüre, ſo gebrauche man Roſenwaſſer, mit Waſſer vermiſchte Milch oder folgendes Dekokt zum Gurgeln:

R.

Digitized by Google

R. Rad. althaeae
Hordei mundati aa. ℥j.
Sem. cydoniar. ℥β.
Coqu. s. q. aqu. ad libras duas
M. f. gargarisma, quo saepius utatur.

Nimm Eibischwurzel und gereinigte Gerste von jedem zwei Loth, Quittenkern ein Loth, koche es mit hinreichender Menge Wasser bis auf zwei Pfund ein, mache ein Gurgelwasser daraus und lasse den Kranken damit gurgeln.

Was die Diät und die übrige Verhaltungsweise des Kranken betrifft, so muß er sich wie beim Abführen verhalten, außer daß er in den ersten Tagen nichts als Biermolke, Haber- und Gerstensuppen und gewärmtes dünnes Bier nehmen darf.

Ist dieses alles gehörig vollzogen worden, so muß der Kranke, wenn die Zufälle auch schon verschwunden und die Krankheit gehoben zu seyn scheint, um einen Rückfall zu verhüten, jede Woche einmal vier oder sechs Wochen hindurch einen Skrupel versüßten Queckſilbers nehmen; wenn er sich übrigens auch wohl befindet und sogar schon ausgeht.

Von dem weißen Fluß.

Der Ausfluß ist bald weiß, bald graulich, gelb, grün oder schwarz, scharf, fressend und stinkend. Das Gesicht verliert seine Farbe, es entsteht Rückenschmerz, Appetitlosigkeit und die Augen und Füße fangen zu schwellen an.

Man mache am Arm eine Blutentziehung von fünf Unzen und gebe folgende Pillen:

R. Pill. Coch. major. ℥j.
Castor. gr. jj.
Balsam. peruv. gtt. jjj.
F. pill. Nro. IV. capiat hora quarta matutina superdormiendo.

Digitized by Google

Nimm von den gröſsern Kochiſchen Pillen zwei Skrupel, Biebergeil zwei Gran, peruvianiſchen Balſam drei Tropfen; mache vier Stück Pillen daraus, laſſe ſie Morgens um vier Uhr nehmen und den Kranken nochmals darauf ſchlafen.

Dieſe Pillen müſſen, nach Beſchaffenheit der Kräfte ein paar Tage ausgeſetzt, noch zweimal wiederholt werden.

R. Aqu. rutae ℥IV.
— bryon. compos. ℥ij.
Sacchar. cryst. q. s. ut f. julepum, capiat cochlearia tria vel quatuor in omni languore, deinde aggrediatur usum sequentium:

R. Theriac. andromach. ℥jβ.
Conserv. flaved. aurant. ℥j.
Diascordii ℥β.
Zingib. condit.
Nuc. moschat. condit. aa. ℥iij.
Pulv. e chel. cancr. compos. ℥jβ.
Cortic. exterior. granator.
Rad. angelic. Hispan.
Corall. rubr. praeparat.
Trochiscor. e terra Lemnia aa. ℥j.
Bol. armen. ℥jj.
Gummi arabic. ℥β.
f. c. s. q. syrupi de rosis siccis Electuarium, de quo summat ad magnitudinem nucis moschatae majoris mane, hora quinta pomeridiana, et nocte per mensem integrum superbibendo sequentis infusionis cochlearia sex.

R. Rad. enulae campan.
— imperator.
— angelicae
— calami aromat. aa. ℥β.
Fol. absinth. roman.
Marrubii albi
Centaurei minor.
Calamenth. vulgar.
Salviae siccae aa manip. unum
Baccar. juniper. ℥j.

Digitized by Google

Incidantur minutim et infundantur in vini canarini libris quatuor, stent simul in infusione frigida, coletur tantummodo tempore usus.

Nimm Rautenwasser acht Loth, zusammengesetztes Zaunrübenwasser vier Loth, Kandiszucker so viel als nöthig, vermische es und mache einen Julep daraus. Hievon nehme man bei irgend einer eintretenden Schwachheit drei oder vier Löffel voll. Nachher sind folgende Mittel zu gebrauchen:

Nimm drei Loth Theriak, zwei Loth Pomeranzenschalenkonserve, Skordienlatwerge ein Loth, verzuckerten Ingwer und Muskatnüsse von jedem drei Quentchen, zusammengesetztes Krebsscheerenpulver ein halbes Quentchen; äußere Granatäpfelschale, spanische Angelikawurzel, präparirte rothe Korallen und lemnische Erde ein Quentchen, armenischen Bolus zwei Skrupel, arabisches Gummi ein halbes Quentchen; mache mit hinreichender Menge Rosensyrup eine Latwerge daraus und gib dreimal des Tags, Früh, Nachmittags um fünf Uhr und Nachts einen ganzen Monat lang eine Muskatnuß groß davon und lasse sechs Löffel voll von folgender Infusion nachtrinken:

Nimm Alant-, Meister-, Angelika- und Kalmuswurzel von jeder ein Loth; römischen Wermuth, weißen Andorn, Tausendgüldenkraut, Bergmünze, getrocknete Salbei von jedem eine Hand voll, Wachholderbeere zwei Loth, schneide alles klein zusammen und gieße vier Pfund Kanarienwein darauf; lasse es kalt über einander stehen und seihe es nur zur Zeit des Gebrauches durch.

Der Kranke muß inzwischen leicht verdauliche Speisen genießen, sich des Obstes und der Gemüse enthalten, von welcher Gattung sie auch immer seyn mögen, und zur Mahlzeit spanischen Wein trinken.

Digitized by Google

Von dem Harnfluß.

In dieser Krankheit gehen alle Säfte, welche dem Blut zugeführt werden sollten, roh und unverkocht durch die Urinwege ab; daher verliert der Kranke allmählig seine Kräfte und wird magerer, so daß beinahe dessen ganze Substanz auf diesem Wege fortgeführt wird. Dabei zeigt sich zugleich Durst, Brennen der Eingeweide, Geschwulst an den Lenden und Hüften und ein häufiger schaumiger Speichelauswurf.

Hier können die nämlichen Mittel verordnet werden, wie beim weißen Fluß, nur dürfen der Aderlaß und die Abführmittel nicht in Anwendung gebracht werden.

Von dem Schmerz bei der goldenen Ader.

Der Kranke wird beim Stuhlgang von einem heftigen Schmerz gequält und die äußere Fläche der Exkremente ist dabei mit Blut gefärbt. Bisweilen liegen um den Schließmuskel herum warzenähnliche Geschwülste verborgen oder sie erscheinen am Rande des Mastdarms.

Hier mache man am Arm einen Aderlaß von zehn Unzen, und verordne dann:

R. Semin. Melon.
— Pepon. aa. ℥β.
— Papav. alb. ℥jj.
Amygd. dulc. excorticat. Nro. V.
Contundantur in mortario marmoreo semsim affundendo aqu. hord. ℔jβ.
Aquae rosar. ℥jj.
Sacchari albissim. qu. s. ut f. l. a emulsio, capiat ℥jjj. saepiuscule.

Nimm Melonen- und Pfebenkern von jedem ein Loth,

weißen Mohnsamen zwei Quentchen, abgeschälte süße Mandeln fünf Stücke; stoße sie in einem marmornen Mörser und gieße nach und nach anderthalb Pfund Gerstenwasser zu, dann zwei Quentchen Rosenwasser, gib eine hinreichende Menge Zucker dazu und mache nach den Regeln der Kunst eine Emulsion daraus, von der man öfters sechs Loth nehmen läßt.

R. Flor. sulphur.
Pulv. liquirit.
Salviae aa. ℥j.
c. s. q. balsam. Lucatel. f. pill. e singulis drachmis sex. Capiat tres ter in die superbibendo emulsionis praescriptae cochlearia sex.

Nimm Schwefelblumen, pulverisirtes Süßholz und Salbei, mache mit hinreichender Menge Lokatelischem Balsam aus jedem Quentchen sechs Stück Pillen, wovon der Kranke täglich dreimal drei Stück nimmt und sechs Löffel voll von der vorigen Emulsion darauf trinkt.

R. Aq. spermat. ranar. ℥IV.
in qua dissolve Lithargyr. ℥jj.
Opii ℈j. M. f. mixtura.

Nimm Froschlaichwasser acht Loth, löse darin zwei Quentchen Silberglätte auf, einen Skrupel Mohnsaft, und mache daraus eine Mixtur.

Benetze hiemit eine Leinwand und lege sie über; ist aber die Geschwulst inwendig verborgen, so kann man drei Löffel voll in Gestalt eines Klystieres einspritzen.

Zum gewöhnlichen Getränk bediene sich der Kranke einer mit Wasser gekochten Milch oder eines Gerstenwassers, vermeide aber dabei Fleischspeisen und nehme täglich Abends das Diakodium.

Digitized by Google

Von dem zu starken Hämorrhoidalfluß.

Daß die Hämorrhoiden zu heftig fließen, erkennt man aus dem Verlust der Kräfte, der Menge und Langwierigkeit des Blutflusses, und aus der schlechten Körperfarbe, die sich wie bei der Gelbsucht gleichsam zum Zitronengelb hinneigt.

Hieraus entsteht eine Kacherie und endlich die Wassersucht.

Hier leisten die nämlichen Mittel, die bei der übermäßigen monatlichen Reinigung angegeben sind, gute Dienste, nur muß man die Abführmittel außer Anwendung lassen.

Von der Fallsucht der Kinder.

Diese entsteht bei Kindern entweder wegen zu häufigen Stuhlentleerungen im ersten Monat (in diesem Fall ist ein Pfefferkorn schweres, in weißem Steinbruchwasser oder Milch aufgelöstes, Diakodium das beste Mittel), oder gegen den zehnten Monat, und dann kommt ein Husten dazu, oder was noch schlimmer ist, ein Erbrechen oder eine Diarrhöe, wobei ein grüner Stoff wie bei hysterischen Personen ausgeleert wird.

Bisweilen stellt sich ganz unvermuthet ein Anfall ein. Während desselben wird den Kindern der Mund und die Augen verdreht, das Gesicht wird schwarz und die Glieder werden konvulsivisch hin- und hergezogen. Manchmal kann man den Anfall aus dem Einwärtsziehen der Finger und aus der starren Unbeweglichkeit der Augen schon voraussagen.

Die Anfälle kommen bald früher, bald später, bald zu einer bestimmten, bald unbestimmten Zeit. Nähert sich

Digitized by Google

aber der Umstand dem Tode, so verdrängt einer den andern; und setzen die Anfälle manchmal aus, so verfallen die Kinder in einen Schlummer, bis sie durch einen neuen Anfall erweckt werden.

Vor allem lege man ein Zugpflaster auf den Nacken und gebe dann sobald als möglich:

R. Aqu. epilept. Langii ℥jjj
Laud. liquid. gtt. j vel jj vel plus pro ratione aetatis,
Syrup. Poeon. ℥j.
M. f. haustus summendus ut quam primum.

Nimm Lang's-Wasser gegen die Fallsucht drei Quentchen, flüssiges Laudanum einen oder zwei Tropfen oder nach Verhältniß der Kräfte auch mehr, Päonienſyrup ein Quentchen; vermische es und mache ein Tränkchen daraus, welches sogleich zu nehmen ist.

R. Aquae rutae ℥jjj.
— epilept.
— bryon. comp. aa. ℥j.
Syrup. caryophyl. ℥j.
M. f. julep. capiat cochlear. unum singulis horis si haustus praescriptus paroxismum non fugaverit.

Nimm Rautenwasser drei Loth, Lang's Wasser gegen die Fallsucht und zusammengesetztes Zaunrübenwasser von jedem zwei Loth, Nelkensyrup ein Loth; mische es zu einem Julep und gib davon jede Stunde einen Löffel voll, wenn das vorige Tränkchen den Anfall nicht vertrieben haben sollte.

Von der englischen Krankheit.

Bei der Rhachitis findet man alle Theile schlaff und weich, schwach, träg und matt und eine ungleiche Ernäh-

Digitized by Google

rung derselben. Der Kopf ist viel größer, als im natürlichen Zustande, das Gesicht voller und blühend. Die fleischigten Theile unter dem Kopfe sind im Gegentheile abgezehrt, die Gelenke ragen wie Knoten hervor, besonders an der Handwurzel, etwas weniger jedoch an der Fußwurzel. Es schwellen die Rippenenden auf; die Knochen, besonders das Schien- und Wadenbein, werden krumm, was auch bei der Ulna und dem Radius und sogar öfters auch beim Schenkel- und Oberarmbein der Fall ist. Die Zähne kommen langsam und beschwerlich hervor, werden locker, schwarz und fallen stückweise aus. Die Brust ist von den Seiten her eng und nach vorne zugespitzt. Der Unterleib ist voll und die beiden Hypochondrien gespannt. Der Kranke hustet viel und leidet an mehreren Fehlern der Lunge; er kann bald nur auf der rechten, bald nur auf der linken Seite liegen.

R. Fol. absinth. vulgar.
— centaurei minor.
— marrubii albi
— chamaedrios
— scordii
— calaminth. vulg.
— pathenii
— saxifrag. pratens.
— hyperic.
— virgae aureae
— serpill.
— menth.
— salviae
— rutae
— carduibenedicti
— puleg.
— abrotani
— chamomil.
— tanacet.
— lilior. conval.
Omnium recent. collect. et incis. aa. manip. j.
Axungiae porcinae ℥jv.
Sev. avini
Vin. clare. aa. ℥jj.

Digitized by Google

Macerentur in olla fictili super cineres calidas per horas duodecim, deinde ebulliant ad humiditatis consumptionem et postea colen'ur ut fiat linimentum.

Nimm gemeinen Wermuth, Tausendgüldenkraut, weißen Andorn, Gamanderlein, Lachenknoblauch, Mutterkraut, weißen Steinbruch, Johanniskraut, Wunderkraut, Quendel, Münze, Salbei, Raute, Kardobenediktenkraut, Polei, Stabwurz, Chamillen, Rainfarrn, Maiblume, alle frisch gesammelt und geschnitten, von jedem eine Handvoll, Schweinfett vier Pfund, Schöpstalg und Klaretwein von jedem zwei Pfund; lasse es zwölf Stunden lang in einem irdenen Gefäß auf heißer Asche über einander stehen und koche es hernach ein, seihe es durch, und mache eine Salbe daraus.

Mit dieser Salbe werden der Bauch und die Hypochondrien, sowie die leidenden Glieder Morgens und Abends dreißig bis vierzig Tage lang oder bis zur Genesung eingerieben.

R. Singular. ingrediunt praescript. aa. manip. jj. Infundantur frigide in cerevisiae non lupulatae congiis quatuor pro potu.

Nimm von einem jeden der verschriebenen Ingredienzien zwei Hände voll und schütte acht Maß ungehopftes Bier kalt darüber, und lasse es trinken.

Eben so, wie bei der ächten englischen Krankheit, muß man bei Kindern, denen nach vorausgegangenen häufigen Entleerungen der Unterleib anschwillt, das Blut und die Eingeweide mit aromatischen Kräutern stärken. Hier müssen beide Achseln eingeschmiert werden; an den Gliedern es zu thun ist übrigens überflüssig.

Digitized by Google

Von dem Fieber, welches beim Zahnen entsteht.

R. Spir. c. c. gtt jj vel jjj vel. IV pro natura aetatis.
Aquae cerasor. nigror. vel:
Alterius julepi apropriati cochl. un. vel alterum.
Exhibeantur quarta quaque hora ad vices quatuor vel sex.

Nimm Hirschhorngeist zwei, drei oder vier Tropfen nach Beschaffenheit des Alters in einem oder zwei Löffel voll Schwarzkirschwasser oder eines andern schicklichen Julep's alle vier Stunden zu sechs verschiedenen Malen.

Vom Zehrfieber der Kinder.

Die Kinder leiden hier ohne besondere Hitze an Abgeschlagenheit und Appetitlosigkeit, wobei zugleich die Glieder und der ganze Körper abmagern.

R. Rhabarb. incisi ℥jj
Immittatur in lagenam vitream capacem et affunde cerevisiae tenuis ℔j
Detur pro potu ordinario.

Nimm zwei Quentchen geschnittene Rhabarber, schütte in einem tauglichen gläsernen Geschirr zwei Quart dünnes Bier darauf und gib es zum gewöhnlichen Getränk.

Sind die ersten zwei Quart ausgetrunken, so schütte neue zwei Quart Bier auf die nämliche Rhabarber, und so auch das dritte Mal.

Sollte hiedurch das Bier eine zu stark abführende Kraft bekommen, so kann man nach Verbrauch des ersten Quartes noch ein frisches zugießen. —

Digitized by Google

Von dem Krampf- oder Keuchhusten.

Der Keuchhusten, diese sonst hartnäckige und fast unbezwingbare Krankheit, wird einzig und allein nur durch den Aderlaß und durch wiederholtes Abführen bezwungen. Es kann aber hier nur von den gelind abführenden Mitteln die Rede seyn, und diese müssen nach Beschaffenheit des Alters nur löffelweise gegeben werden.

Von dem Nasenbluten.

Der Kranke empfindet am Hinterhaupt Schmerz und Hitze.

Man lasse öfters am Arm zur Ader; verordne eine kühlende und verdickende Diät und verschreibe solche Wirkungen hervorbringende Julepe und Emulsionen.

Ferner gebe man täglich ein kühlendes Klystier und Abends ein beruhigendes Mittel von Mohnsaftsyrup, sowie ein- oder zweimal die Woche hindurch das gewöhnliche Abführtränkchen.

Auch lege man eine vierfach zusammengelegte und in kaltes Wasser, worin Salpetersalz aufgelöst wurde, eingetauchte und nachher ein wenig ausgedrückte Leinwand öfters des Tages auf das Genick und an dessen beide Seiten.

Nach vorausgeschicktem Abführmittel gebrauche man Folgendes:

℞. Vitriol. Hungaric.
Alumen. aa. ℥j.
Plegm. vitriol. q. s.
Coque tamdiu donec omnia fuerint dissoluta, liquorem frigefactum filtra et a crystallis subinde natis separa, liquori residuo addo olei vitrioli duodecimam partem; vel:

R. Aquae plantaginis ℥jjj
Bol. armen. subtiliss. pulver. ℥β
Probe misceantur, turunda ex lineo raso liquore hac humefactata nari ex qua sanguis stillat, indatur per dies duas ibi relinquenda.

Nimm ungarischen Vitriol und Alaun zu gleichen Theilen zwei Loth, Vitriolwasser ein halb Pfund; koche es so lang, bis alles aufgelöst ist, seihe es durch und wenn es kalt geworden, gieße es von den bisweilen entstandenen Krystallen ab und gib zu dem zurückgebliebenen Liquor den zwölften Theil Vitriolöl. Oder:

Nimm Wegerichwasser sechs Loth, fein pulverisirten Bolus ein Loth, vermische es wohl und befeuchte einen von Leinwand gedrehten Meißel damit, stecke ihn in das Nasenloch, woraus das Blut fließt und lasse ihn zwei Tage darin liegen.

Sollte dieses nicht fruchten, so löse man römischen Vitriol in gemeinem Wasser auf und stecke einen damit benetzten Meißel in die Nase. Dieses Wasser stillt auch das Bluten an äussern Theilen, wenn man eine damit befeuchtete Leinwand überschlägt.

Von der Bleichsucht.

Bei dieser Krankheit verlieren die Mädchen sowohl im Gesichte, als am ganzen Körper ihre Farbe; das Gesicht, die Augenlieder und die Knöchel schwellen an; sie fühlen eine Schwere des ganzen Körpers, eine spannende Müdigkeit an den Schenkeln und Füßen, athmen schwer, haben Herzklopfen und Kopfschmerz; der Puls ist fieberhaft, sie sind schläfrig und lüstern und der Monatsfluß ist unterdrückt.

Man verordne diesen Stahlpillen oder das bei der

Digitized by Google

Hysterie angegebene Stahlpulver, mehr oder weniger nach Beschaffenheit des Alters, und lasse sie etwas Weniges irgend eines Weines darauf trinken oder den eben auch dort verordneten stärkenden Aufguß mit der Angelikawurzel.

Ist die Kranke nicht zu sehr geschwächt, so kann man sie ein- oder zweimal abführen, bevor man die vorgeschlagenen Mittel gebraucht.

Von der Zurückhaltung der monatlichen Reinigung.

Die Frauenzimmer haben dabei Eckel vor Speisen, eine üble Gesichtsfarbe, empfinden am ganzen Körper eine Schwere und Schmerzen am Vorderhaupte, sowie in der Lendengegend, an den Schenkeln und im Unterleibe, und zugleich schwellen ihnen die Füße an.

Man muß hier die nämlichen Mittel verordnen, wie bei der hysterischen Affektion, und wenn sich der Umstand hierauf nicht bessern sollte, so muß man Folgendes verordnen:

R. Julep. hysteric. sine castoreo cochlearia quinque
Instilla spirit. C. C. gtt. XII
Summat singulis auroris et hora quarta pomeridiana.

Nimm von dem Julep gegen die Hysterie fünf Löffel voll, tröpfle zwölf Tropfen Hirschhorngeist hinein und lasse sie jeden Morgen und Nachmittags um vier Uhr nehmen.

Beim Schlafengehen muß die Kranke täglich einen Skrupel Myrrhenkügelchen mit Beifußsyrup, zu einem Bolus oder Pillen gemacht, nehmen.

Digitized by Google

Von dem Blutbrechen und Bluthusten.

Bei dem Bluthusten erscheint zugleich mit einer gewissen Schwäche Schmerz und Hitze auf der Brust.

Man mache am rechten Arm einen Aderlaß von zwölf Unzen und verordne des folgenden Tages in der Früh ein abführendes und Abends ein beruhigendes Mittel; als:

R. Aqu. cerasor. nigror. ℥jjj.
Syrup. de Meconio ℥j.

Nimm Schwarzkirschwasser sechs und Mekoniumsyrup zwei Loth.

Nachher gehe man zum Gebrauch folgender Mittel über:

R. Bol. armen. ℥j.
Pulv. rad. symphit. ℥jj.
Terrae sigillat.
Capid. haematit.
Sanguin. dracon. aa. ℥j.
Sacchar. albissim. ad pondus omnium.
M. f. desubtiliss. cujus capiat drachm. unam mane quinta pomeridiana et nocte superbibendo sequent. apozem. unc. quatuor.

R. Fol. plantagin.
— rubi sylvestr.
— millefolii aa. manip. unum
Coque in s. q. aqu. ad libr. jß in colat. dissolv.
Syrup. de simphit. ℥jj misce f. apozema.
Vel capiat cochlearia sex sequentis tincturae.

R. Flor. rosar. rubr. ℥VI
Cort. inter. quercus ℥ß.
Sem. plantag. parum. contus. ℥jjj
Aquae fontanae ℔jjj.
Spir. Vitr. q. s. ad levem aciditatem, infundantur in vase clauso, calore leni per quatuor horas, colaturae adde
Aquae cinnamom. hordeat. ℥jjj
Sacch. albiss. q. s. ut fiat tinctura gustui grata.

Nimm armenischen Bolus zwei Loth, pulverisirte Schwarzwurz zwei Quentchen, Siegelerde, Blutstein und

Digitized by Google

Drachenblut von jedem zwei Loth, weißen Zucker so viel als alles übrige zusammen wiegt. Mache ein sehr feines Pulver daraus und lasse in der Früh, Nachmittags um fünf Uhr und Abends ein Quentchen davon nehmen und vier Unzen folgenden Getränkes darauf trinken:

Nimm Wegerich, Brombeerstauden- und Schafgarbenblätter von jedem eine Hand voll, koche es in hinreichender Menge Wasser bis auf anderthalb Pfund ein, seihe es durch und gib vier Loth Wallwurzsyrup dazu. Mische alles zusammen und mache ein Getränk daraus.

Oder man kann sechs Löffel voll von folgender Tinktur nehmen:

Nimm rothe Rosenblüthe sechs Quentchen, innere Eichenrinde ein Loth, ein wenig gestoßenen Wegerichsamen drei Quentchen, Brunnenwasser zwei Pfund, Vitriolgeist, so viel als nöthig, um es ein wenig sauer zu machen; gieße es in Gefäße und lasse es darin wohl verschlossen vier Stunden lang bei einer ganz gelinden Wärme; hierauf seihe es durch und gib noch sechs Loth mit Zimmt bereitetes Gerstenwasser und weißen Zucker so viel als nöthig ist hinzu, damit eine angenehme Tinktur daraus wird.

Hat die Kranke vor dem Pulver einen Eckel, so kann man ihr die beim zu starken Abgang der monatlichen Reinigung verordnete Latwerge geben.

Ferner lasse man sie täglich ein Klystier und Abends vor dem Schlafengehen ein beruhigendes Mittel nehmen.

Der Aderlaß muß nach einigen Tagen, je nachdem man es für nöthig findet, noch ein-, zwei- oder dreimal wiederholt und wenn es der Umstand erfordert, das Abführmittel noch einmal gegeben werden.

Ueberdieß muß eine kühlende und verdickende Diät beobachtet werden.

Digitized by Google

Von der Verletzung einer Arterie.

Aus der Oeffnung einer verletzten Arterie fließt beständig eine wässerige oder jauchenähnliche Flüssigkeit heraus.

R. Rad. lilior. alb. in lact. vaccin. ad teneritud. et contus. ℥jv.
Farin semin lini.
— aven. aa. ℥jij
Coque ad cataplasmatis consistentiam in eodem lacte, quo radius coctae fuere, applicetur affectae parti mane et sero.

Nimm in Kuhmilch weich gekochte und zerstoßene weiße Lilienwurzel acht Loth, Leinsamen und Habermehl von jedem sechs Loth; koche es in derselben Milch, worin die Wurzel gesotten wurde, bis zur Dicke eines Breies ein und lege es Früh und Abends auf den verletzten Theil.

Von den Verbrennungen.

Der verbrannte Theil muß mit Tüchern, die in Weingeist eingetaucht worden sind, so lange gebäht werden, bis der Schmerz ganz verschwunden ist. Das Tuch werde hierauf neuerdings befeuchtet und so drei- oder viermal des Tages auf den beschädigten Theil frisch aufgelegt.

Von der gewöhnlichen Raserei.

Diese entsteht von einem zu lebhaften und erhöhten Zustande des Blutes.

Es findet auch noch eine andere Art Raserei statt, welche auf lang anhaltende Wechselfieber zu entstehen pflegt

und

und endlich in eine wahre Narrheit ausartet. Der Grund hievon scheint eine Schwäche und der verlorene Tonus des Blutes, welches der langen Gährung wegen gleichsam abgestanden ist, zu seyn. In diesem Falle muß man die wirksamern stärkenden Mittel anwenden, z. B. Theriak, Eilatwerge, Grafenpulver, Walther, Rawleighpulver, in einem epidemischen, Theriakal oder einem andern Wasser aufgelöst, nebst Anordnung einer erquickenden Diät.

Jungen Personen kann man acht oder neun Unzen Blut entziehen und den Aderlaß nach einem Aussetzen von drei Tagen noch zwei- oder dreimal wiederholen. Ferner muß man auch noch aus der Drosselader Blut heraus lassen. Dann beruht die ganze übrige Heilart blos auf folgenden Abführmitteln, welche jeden dritten oder vierten Tag so lange genommen werden müssen, bis der Kranke seine Gesundheit wieder erlangt hat. Jedoch ist zu bemerken, daß man, wenn der Kranke acht- oder neunmal abgeführt hat, mit dem Abführen eine oder ein paar Wochen aussetzen müsse.

Rp. Pulv. pharmac. domestic. (i. e. rad. bryon. alb.) ℥j.
Lact. vaccin. ℥IV
Rp. Vel.
Ejusdem pulv. ℥β vel ℥VI
Vini albi ℥IV.
Infundantur per noctem in colatura dissolve
Syrup. violar. ℥j
M. f. potio.
Vel.
R. Cambogii gr. XXV.
Aquae cerasor. nigror. ℥jjj.
Syrup. cariophyl. ℥β.
M. F. potio.

Nimm gepulverte weiße Zaunrübenwurzel ein Quentchen und acht Loth Kuhmilch. Oder:

Nimm von dem nämlichen Pulver ein Loth oder sechs Quentchen, weißen Wein acht Loth, lasse es über Nacht

Digitized by Google

stehen, seihe es durch und gib noch zwei Loth Veilchensyrup dazu. Mache ein Tränkchen daraus. Oder:

Nimm fünfundzwanzig Gran Gummigutt, sechs Loth Schwarzkirschwasser und ein Loth Nelkensyrup. Mache ein Tränkchen daraus.

Von den Quetschungen.

Man mache am Arm der leidenden Seite einen Aderlaß von zehn Unzen und gebe am folgenden Tag das gewöhnliche Abführtränkchen. Der Aderlaß und das Abführen muß aber so lange wechselsweise fortgesetzt werden, bis der Kranke seine volle Gesundheit wieder erhält. Sind dagegen innere Theile verletzt, so muß man gleich während der ganzen Behandlung folgende Mittel verordnen:

R. Decoct. pectoral. ℥jß.
Syrup. violar.
— capill. Veneris aa. ℥jj
F. apozema, capiat librum semis ter in die.

Nimm anderthalb Pfund Brustabsud-Veilchen, und Frauenhaarsyrup von jedem vier Loth; mache einen Trank daraus und lasse dreimal des Tags ein halb Pfund davon nehmen.

So kann man auch einen Löffel voll süßes Mandelöl nehmen.

Rp. Olei amygdal. dulcium
Unguent. althaeae
— pomat. aa. ℥j.
M. F. Linimentum quo inungatur pars laesa mane et sero superimponendo fol. Brassicae.

Nimm süßes Mandelöl, Eibischsalbe und Pommade von jedem 2 Loth, vermische es und mache eine Salbe daraus; hiemit schmiere Früh und Abends den verletzten Theil ein und lege ein Krautblatt darüber.

Digitized by Google

Von den Kleienschuppen oder dem trockenen Kopfgrind.

Fürs erste gebe man das gewöhnliche Abführtränkchen zweimal und dann:

Rp. Olei amygdal. amar.
Olei laurini
Ciner. fol. abrotani aa ℥j
Misceantur probe et fiat linimentum, quo inungatur totum caput singulis matutinis, diligenter infricando et deinde super imponendo vesicam suillam.

Nimm bitteres Mandel- und Lorbeeröl, Stabwurzasche von jedem 2 Loth; mische es wohl und mache eine Salbe daraus. Schmiere Früh und Abends den ganzen Kopf damit ein, und wenn die Salbe gehörig eingerieben, lege eine Schweinsblase darüber.

Zuerst muß der Kopf ganz abgeschoren werden, dann muß man täglich die Schuppen, so wie sie sich ablösen, in der Früh gelind abreiben.

Von dem Biß eines wüthenden Hundes.

Nach vierzig oder mehreren Tagen zeigen sich Symptome der Melancholie; es entstehen Fieber, Durst, Wasserscheu und endlich Zuckungen in den äußern Theilen.

R. Spirit. vini optime rectificati ℥IV
Theriac. andromach. ℥j
F. mixtura qua ilineatur pars laesa ter in die, superimponendo linteum eadem mixtura imbutum.

Nimm höchst rektifizirten Weingeist acht Loth und ein Loth Theriak. Mache eine Mixtur daraus, schmiere mit derselben dreimal des Tages die Wunde ein und lege ein in diese Mixtur getunktes Tuch darüber.

Digitized by Google

Von Geschwüren in der Harnblase.

In dieser Krankheit wird zugleich mit dem Urin ein stinkender Eiter oder Blut, oder Schuppen und dünne kleine Häutchen ausgeleert, und hat das Geschwür seinen Sitz in den Nieren, wohl auch kleine oder größere Karunkeln oder Stücke Fleisch; dabei empfindet der Kranke einen beständigen Harnzwang und Schmerzen in diesen Theilen.

Sitzt das Geschwür in den Nieren, so setzt das beschwerliche Harnen und der Schmerz manchmal aus und der Eiter fließt häufiger, weiß, leicht und wenig übelriechend ab. Der Urin sieht wie Milch aus, und wenn er lange steht, so setzt sich der Eiter in demselben zu Boden.

Rp. Emplastr. flos. unguent. dict. ℥jß.
F. pill. Nro. IX capiat tres horis medicinalibus superbibendo sequent. aqu. cochlearia sex.

Nimm von dem sogenannten flos unguentorum Pflaster anderthalb Quentchen, mache neun Stück Pillen daraus und lasse in passenden Stunden jederzeit drei nehmen und sechs Löffel voll von folgendem Wasser darauf trinken:

R. Rad. foeniculi
— consolid.
— aristoloch.
— caryophyl. aa ℥jjj
Fol. agrimon.
— hyperic.
Sanicul.
Plantag. aa manip. IV.
Incidantur minutim et destillentur in vini albi et lactis aa libr. quatuor et eliciantur solummodo libr. quatuor pro usu.

Nimm Fenchelwurzel, Wallwurz, Osterluzei und Wasserbenediktenwurzel von jedem sechs Loth, Odermennig, Johanniskraut, Guldengünsel, Sanickel und Wegerich von jedem sechs Hände voll; zerschneide alles klein, destillire es

Digitized by Google

mit vier Pfund weißem Wein und ebenso viel Milch und ziehe vier Pfund davon ab.

R. Pulv. rad. consolid. major.
Gummi arabic. aa. ℥j.
Sacchari penit. ℥jj.
F. pulv. capiat cochlear. unum bis in die.

Nimm Wallwurz und arabisches Gummi von jedem zwei Loth, und vier Loth Gerstenzucker. Mache ein Pulver daraus und lasse zweimal des Tags einen Löffel voll davon nehmen.

Von der eingewurzelten Engbrüstigkeit sanguinischer Personen.

Sie wird in drei Arten eingetheilt:

1) In die Dyspnoe, wobei die Kranken oftmals und schwer, jedoch ohne zu röcheln, Athem schöpfen, welches von Lungeninfarkten herkommt.

2) In das Asthma, wobei die Kranken oft stark mit Röcheln und Pfeifen Athem holen und wobei zugleich das Zwerchfell, die Zwischenrippen- und Bauchmuskel heftig angestrengt werden.

Bei der ersten Art ist die Substanz der Lunge, bei der zweiten sind die Bronchien verstopft.

3) In die Orthopnoe, wobei der Kranke nicht anders als aufrecht sitzend mit der äußersten Anstrengung der Brust- und Schulterblattmuskeln und mit ausgestrecktem Halse athmen kann.

Man mache am rechten Arm einen Aderlaß von zehn Unzen, gebe Tags darauf das gewöhnliche Abführtränkchen und wiederhole dasselbe noch zweimal, jederzeit den dritten Tag.

An den vom Abführen freien Tagen gebe man folgende Pillen:

Rp. Sem. anis. subtiliss. pulveris. ℥jj
c. s. q. balsam. locatel. f. pill. exsingulis

drachmis sex. Capiat tres mane et quinta pomeridiana superbibendo decocti sine purgantibus uncias quatuor calide.

Nimm fein gestoßenen Anis zwei Quentchen, mache mit einer hinreichenden Menge lokatellischem Balsam aus jedem Quentchen sechs Pillen, lasse Früh und Nachmittags fünf Uhr drei Stück davon nehmen und vier Unzen des bittern Dekoktes ohne Abführingredienzien darauf trinken.

Bleiben dessenungeachtet die Symptome dieselben, so wiederhole man den ganzen Prozeß.

Von der Lähmung.

Die Empfindung und Beweglichkeit wird in den ergriffenen Theilen entweder ganz oder theilweis aufgehoben oder es ist dieses nur bei einer von diesen Eigenschaften der Fall.

Man nehme allezeit über den andern Tag sechsmal zwei Skrupel von den kleinen Koch'schen Pillen und hernach dreißig Tage lang täglich dreimal zwei Quentchen von der Latwerge gegen den Scharbock und trinke sechs Löffel voll von dem antiskorbutischen Wasser darauf.

R. Unguent. nervin. ℥jjj.
Spirit. lavend. comp.
— cochl. hortens. aa. ℥jß.
M. inungatur partes affectae, ut spina dorsi, etc. mane et sero.

Nimm Nervensalbe sechs Loth, zusammengesetzten Lavendel und Löffelkrautgeist von jedem drei Loth und reibe sie in die ergriffenen Theile, z. B. den Rückgrath ꝛc., Früh und Abends ein.

Die meisten dieser Mittel scheinen zwar nur gegen den Scharbock mit Nutzen angewendet zu werden; weil sie jedoch mehr als andere im Stande sind, die rohen und zähen Säfte flüchtig zu machen, so werden sie auch in der Lähmung mit Nutzen gegeben.

Digitized by Google

Von dem Husten und der Lungenschwindsucht.

Der Husten ist an und für sich schon bekannt. Die Lungenschwindsucht aber befällt den Menschen meistens vom achtzehnten bis ins fünfunddreißigste Jahr. Der ganze Körper magert ab, und es entsteht ein hektisches Fieber, welches nach dem Essen erscheint, und am geschwinden Puls und an den rothen Wangen kennbar ist.

Der durch den Husten ausgeworfene Stoff ist entweder blutig oder eiterich, gibt in's Feuer geworfen einen übeln Geruch von sich und fällt im Wasser zu Boden. Endlich kommen nächtliche Schweiße, die Wangen werden blau, das Gesicht bleich und die Nase zugespitzt. Die eingefallenen Schläfen, die Krümmung der Nägel, das Ausfallen der Haare und die entkräftende Diarrhöe verkünden den herannahenden Tod.

Ist der Husten noch neu und kein Fieber oder andere Symptome einer Lungenentzündung dabei, und nicht nach einer übeln Behandlung einer Brust- oder Lungenentzündung entstanden, weil der Aderlaß nicht reichlich genug angestellt wurde, so ist es hinreichend, wenn sich der Kranke einige Tage hindurch vom Wein und Fleisch enthält und folgende Mittel nach Belieben gebrauche:

Er kann nämlich zwei- bis dreimal des Tages in einem Löffel voll Kandiszucker zehn Tropfen Schwefelbalsam mit Anisöl nehmen, so wie auch öfters von folgenden Täfelchen, die er bei sich trägt:

Rp. Sacchar. cand. ℥jß.
c. s q. aqu. fontan. usque dum adhaerescant extremis digitorum tum adde
Pulv. liquiritiae
— enulae campan.
— sem. anisi
— angelic. aa ʒß.
— iridis florent.
Sulphur. aa. ʒjj.

Olei chymici unisi ℈ij.
F. s. a. tabell. domestic. vocand.

Nimm anderthalb Pfund Kandiszucker, koche ihn mit einer hinreichenden Menge Kandiszucker, bis er an den Fingern klebt; alsdann nimm Süßholz, Alantwurz und Angelikasamen von jedem ein Loth zu Pulver gemacht, florentinische Veilchenwurz und Schwefel von jedem zwei Quentchen, Anisöl zwei Skrupel und mache nach den Regeln der Kunst Täfelchen daraus.

Inzwischen kann der Kranke sich folgenden Brustsaftes bedienen:

Rp. Olei amygd. dulc. ℥ij.
Syrup. capill. Veneris
— violar. aa ℥j.
Sacchar. cand. q. s.
F. looch. de quo saepius lambat baccillo liquiritia, quando tussis urget.

Nimm süßes Mandelöl vier Loth, Frauenhaar- und Veilchensyrup von jedem zwei Loth und Kandiszucker so viel als nöthig ist. Mache einen Brustsaft daraus und lasse öfters an einem darin eingetauchten Stück Süßholz lecken, wenn der Husten quält.

Bei einem dünnen Katarrhfluß können gleichfalls verdickende Säfte gegeben werden.

Sollte der Husten auf die Anwendung dieser Mittel nicht weichen, besonders wenn er von einem Fieber begleitet wird oder von einer Lungen- oder Brustfellentzündung entsprungen ist, denn in diesem Falle wäre es unbesonnen, sich auf Brustmittel zu verlassen, so muß man mit Blutentziehungen und Abführen auf die nämliche Weise zu Hilfe kommen, wie bei der falschen Lungenentzündung erinnert wurde.

Läßt aber demungeachtet der Husten nicht nach und wird dadurch die Lunge durch das beständige Erschüttern geschwächt, so daß endlich eine Lungenschwindsucht daraus entsteht, so muß man auf folgende Art verfahren:

Digitized by Google

Rp. Balsam. peruv. gtt. X
Instillentur cochl. IV syrup. heder. terestris.
(vel si minus gratum fuerit aegro)
Sacchar. crystal. cochl. unum
capiat ter in die superbibendo decocti amari
sine purgant. unc. quatuor, vel, si idem
ventrem moverit uncias tres.

Nimm zehn Tropfen peruvianischen Balsam, tröpfle ihn in einen Löffel voll Gundelrebensyrup, oder, wenn dieser dem Kranken weniger angenehm seyn sollte, in einen Löffel voll Kandiszucker. Man nehme hievon des Tages dreimal und trinke von dem bittern Dekokt ohne Abführingredienzien vier Unzen darauf, oder, wenn es den Kranken abführen sollte, auch nur drei Unzen.

Unter allen den bisher erfundenen Mitteln verdient aber das Reiten den Vorzug, welches man lange fortsetzen und wobei man weite Reisen machen muß. Dabei ist zugleich zu bemerken, daß, wenn der Kranke das Jünglingsalter schon überschritten hat, er viel längere Zeit auf diese Uebung verwenden müsse, als wenn er Knabe oder Jüngling wäre. Die peruvianische Rinde kann selbst das Wechselfieber nicht sicherer heilen, als das Reiten die Lungenschwindsucht bekämpft.

Von dem Scharbock.

Es entsteht eine Müdigkeit und Schwere des Körpers, ohne vorhergegangene Anstrengung, sowie ein schweres Athemholen, besonders nach irgend einer Bewegung. Das Zahnfleisch wird faul, der Kranke riecht aus dem Munde und blutet öfters aus der Nase. Er geht beschwerlich, und die Beine schwellen ihm bald an, bald schwinden sie wieder, und haben viele blaue, bleifarbige oder gelbe Flecken. Das Gesicht hat meistens eine blaßgelbe Farbe.

Digitized by Google

Man mache am Arm einen Aderlaß von acht Unzen, wenn keine Symptome der Wassersucht vorhanden sind. Den folgenden Tag Morgens gebe man das gewöhnliche Abführtränkchen und wiederhole es jeden dritten Tag noch ein paar Mal. An den vom Abführen freien Tagen, wie auch nachher verordne man ein oder zwei Monaten hindurch Folgendes:

Rp. Conserv. cochl. hortens. ℥jj.
— lujul. ℥j
Pulv. rad. Aron. compos. ℥VI
c. s. q. syrup. aurant. f. electuar.

Nimm Gartenlöffelkrautkonserve vier Loth, Sauerkleekonserve zwei Loth, zusammengesetztes Aronswurzelpulver sechs Quentchen. Mache mit einer hinreichenden Menge Pomeranzensyrup eine Latwerge daraus.

Von dieser Latwerge lasse man Morgens, Nachmittags um fünf Uhr und Abends eine Muskatnuß groß nehmen und darauf sechs Löffel voll von dem zusammengesetzten Rettigwasser oder von Folgendem trinken:

Rp. Rad. raph. rustican. rasi ℔jj
— ari ℔j
Fol. cochl. hortens. manip. XII
— menthae
— salviae
— nasturt. aquat.
— beccabung aa manip. VI
Sem. cochl. hortens. parum contus. ℥β.
Nucis moschat. ℥β
Vin. albi ℔XII
Destillentur arcanis communibus et elician-
tur solummodo librae sex pro usu.

Nimm zwei Pfund geriebenen Meerrettig, ein Pfund Zehrwurzel, zwölf Hände voll Gartenlöffelkraut, Münze, Salbei, Brunnenkresse und Bekkabungen von jedem sechs Hände voll, ein halb Pfund etwas zerstoßenen Gartenlöffelkrautsamen, Muskatnuß ein Loth, weißen Wein zwölf Pfund, destillire es auf die gewöhnliche Art und ziehe nur sechs Pfund zum Gebrauche ab.

Digitized by Google

Man kann auch frisches Gartenlöffelkraut, allein auf die nämliche Art destilliren. Zum gewöhnlichen Getränk gebrauche man folgendes Bier:

R. Rad. raphan. rustican. recenter incis. ℥jj
Fol. cochl. hortens. num. XII
Pass. enucleat. num. VI
Aurant. cum toto incisi dimidium
Immittantur in lagenam vitream libras duas cerevisiae tenuis, capacem subere mox probe obturandam.

Nimm frischen zerschnittenen Meerrettig zwei Quentchen, zwölf Gartenlöffelkrautblätter, sechs Stück ausgekernte Rosinen, eine halbe zerschnittene Pomeranze. Thue es in eine gläserne Flasche, welche zwei Pfund hält, und mit dünnem Bier angefüllt ist und bewahre sie mit einem Pfropf gut verschlossen auf.

Zur nämlichen Zeit bereite man auf dieselbe Art noch sechs Flaschen und bewahre sie zum Gebrauch auf und nach einigen Tagen nochmals sechs andere, bevor die ersten verbraucht sind, und so fort.

Statt diesem Bier kann man auch zu einem ordentlichen Getränk drei bis vier Löffel voll von folgender Mixtur mischen:

Rp. Rad. raphan. rustican.
Sem. cochl. hortens. aa ℥β
Fol. cochl. hortens. manip. duas
Pulp. unius aurant.
Contundantur simul in mortario marmoreo, sensim affundendo vini albi libram semis, coletur cum levi expressione et reponatur pro usu.

Nimm Meerrettig- und Gartenlöffelkrautsamen von jedem ein Loth, Gartenlöffelkrautblätter zwei Hände voll, das Mark von einer Pomeranze. Zerstoße alles in einem marmornen Mörser zusammen und gieße ein halb Pfund weißen Wein darauf. Drücke es ganz gelind durch und hebe es zum Gebrauch auf.

Digitized by Google

Die nämlichen Mittel, den Aderlaß und die Abführmittel ausgenommen, dienen auch gegen den skorbutischen und hysterischen Rheumatismus.

Beschreibung und Kurmethode der Lungenschwindsucht oder Abzehrung.

Es gibt mehrere Arten der Schwindsucht. Die erste und vorzüglichste entsteht von der heftigen Winterkälte. Kurz vor der Winter-Tag- und Nachtgleiche werden sehr viele wegen der dort einfallenden kalten Witterung von einem Husten ergriffen, der, wenn er solche trifft, die von der Natur aus schon etwas schwache Lungen haben, die Lungen, der oft wiederholten Erschütterung wegen, noch mehr schwächt; so daß diese endlich der üblen Beschaffenheit wegen ausser Stande gesetzt werden, sich ihren nöthigen Nahrungssaft anzueignen. Aus dieser Ursache häuft sich eine große Menge rohen Schleimes in der Lunge an, welcher durch das beständige Husten durch den Mund ausgeworfen wird. Die auf diese Weise mit Eiter angefüllten Lungen streuen nun diesen eiterigen Stoff durch den ganzen Körper aus; woraus dann endlich das Faulfieber entsteht, welches gegen Abend einen starken Anfall macht und in der Früh nach einem ausgebrochenen Schweiß mit Verzehrung der Kräfte aufhört.

Endlich tritt noch zur Vergrößerung dieses Uebels eine Diarrhöe hinzu, welche theils aus den faulen Säften, die mittelst der Gekrösschlagadern in die Gedärme übergeführt und dort abgesondert werden, theils auch von dem verlorenen Tonus der Eingeweide entsteht. Und so wird endlich der Kranke im nächstfolgenden Sommer seinem gewissen Tode zugeführt, wozu der Winter den Weg gebahnt hatte. Und dieses ist die am häufigsten vorkommende Gattung der Schwindsucht.

Digitized by Google

Da das Blut zu dieser Zeit mit wässerigen Theilen überhäuft und die unmerkliche Ausdünstung wegen der gähen Zusammenziehung der Schweißlöcher mehr verhindert wird, so werden diese Theilchen entweder durch die Zweige der Lungenschlagadern in die Lunge abgesetzt oder in die Hals- oder Speicheldrüsen übergetragen; wenn nun diese Feuchtigkeit durch die Luftröhre in die Lunge hinabsinkt, so reizt sie, wie es die Flüsse überhaupt zu thun pflegen, die Lunge beständig so, daß das öftere Husten und die heftige Anstrengung endlich eine Schwäche und die erwähnten Zufälle alle in kurzer Zeit hervorbringt. Da nun die Lungen ihren natürlichen Zustand nicht mehr genug schützen und ihre eigentlichen Verrichtungen nicht mehr auszuüben vermögen, so pflegen kleine Drüsen und Tuberkeln darin zu entstehen, welche größtentheils voll von Eiter gefunden werden, wenn man die Lungen der an dieser Krankheit Verstorbenen untersucht.

Wenn nun diese Krankheit einmal ausgebrochen ist und Wurzel geschlagen hat, so ist meistens die Anwendung aller Mittel fruchtlos. Jedoch kann man eine Heilung auf diese Art versuchen, daß man durch einen Aderlaß am Arm und durch Abführmittel den Zufluß nach den Lungen zu vermindern sucht, indem man sie dem Grade und dem Zustande der Krankheit anpaßt. Wenn nämlich die Feuchtigkeit, um sie herauszuschaffen, zu dünn und fein ist, so kann man auch verdickende Säfte gebrauchen, und ebenso im Gegentheile verdünnende, wenn der Kranke den zu zähen und dicken Schleim nur mit Beschwerde herausbringen kann.

Ferner muß das hektische Fieber durch kühlende und mäßigende Mittel besänftigt werden. Dergleichen sind: Eselsmilch, abgezogenes Milchwasser, Samenmilch von süßen Mandelkernen, Melonen- und Pfebenkerne, weißer Mohnsamen, Schlüsselblumenwasser u. s. w. Ebenso muß man auch das Geschwür

zur Heilung zu bringen ſuchen, zu welchem Zweck das flüſſige Harz, Opobalſam genannt, das beſte Mittel zu ſeyn ſcheint.

Meines Erachtens wird daher die Heilung dieſer Gattung Schwindſucht am beſten und glücklichſten auf dieſe Weiſe bezweckt: Man mache für's erſte einen Aderlaß am Arm, führe den Kranken drei Tage nach einander, entweder mittelſt der größern Koch'ſchen Pillen, oder des gelinden Abführtränkchens ab, und gebe ſodann den dritten Tag Abends eine halbe Unze Mohnſaftſyrup. Nach zwei oder drei Tagen, oder nach Verlangen der Umſtände, wiederhole man das Abführmittel und dieſes geſchehe ſo oft, als es nöthig iſt, bis endlich die Zufälle verſchwinden oder doch wenigſtens gelinder werden.

Nach jedem beendigten Abführen gebe man zwanzig Tropfen Opobalſam auf ein Stück Zucker getröpfelt, ohne etwas nachzutrinken, oder aus dem von der Inſel Chios kommenden Terpentin mit Kandiszucker bereitete Pillen. Der Opobalſam darf aber nicht eher genommen werden, als bis die nöthigen Ausleerungen vorausgeſchickt wurden. Statt deſſen kann man auch die aus Lokatellbalſam und Terpentin verfertigte Latwerge geben. Nach geſchehenen Ausleerungen muß man ſich eifrig bemühen, den Huſten zu beſchwichtigen, damit die Lungen durch die beſtändige Erſchütterung nicht zu ſehr geſchwächt werden. Zu dieſem Zweck dient der ſchon angerühmte und auf nachſtehende Weiſe zu bereitende Syrup.

Rp. Decoct. pectoralis ℔j.
Syrup. de Meconio
— capillor. Veneris aa ℥jj
M. capiat cochlearia quinque ter in die.

Nimm ein Quart Bruſttrank, Mohnſaft und Frauenhaarſyrup von jedem vier Loth, miſche es und gib dreimal des Tages fünf Löffel voll davon.

Wenn dieſes Arzneimittel öfters gebraucht wird, ſo hemmt es den Zufluß gegen die Lungen und führt dieſe

Digitized by Google

wieder, wenn sie nicht schon zu lange und zu weit von ihrem natürlichen Zustande entfernt sind, zu ihrem frühern Gesundheitszustand zurück; ja es wird dadurch sogar die Verkochung des angesammelten eiterigen Stoffes befördert.

Das vorzüglichste und zuträglichste Mittel zur Beseitigung dieser Krankheit ist das Reiten, welches der Kranke täglich vornehmen muß. Wenn der Kranke diese Leibesübung unternimmt, so braucht er sich gerade nicht an eine besondere Lebensweise oder gewisse Speisen und Getränke zu binden, indem das Reiten allein schon zum Ziele führt. Bei einigen, die auf diese Weise hergestellt wurden, sind am Halse den Skropheln ähnliche Geschwülste entstanden.

Es gibt auch noch eine andere vom Husten veranlaßte Schwindsucht, die zu einer ganz andern Jahreszeit, nämlich zu Anfang des Sommers, entsteht. Diese befällt meistens jene jungen Leute, die eine etwas schwächere Körperkonstitution haben, und deren Blut mit hitzigen, scharfen Theilchen angefüllt ist. Diese werfen, wenn sie sich durch irgend einen starken Trunk erhitzt haben, Blut aus der Lunge aus. Bevor dieß geschieht, empfindet der Kranke einen Schmerz oder ein Drücken auf der Brust. Wird diesen Zufällen nicht zeitig genug und mit den gehörigen Mitteln begegnet, so erfolgt eine Rauhigkeit der Stimme und hiernach entsteht dann ein Geschwür, wo dann wahrer Eiter ausgeworfen wird. Diese genannte Gattung Schwindsucht wird durch wechselweises Aderlassen und Abführen, wenigstens im Anfang leicht gehoben, zumal wenn der Kranke nebstdem auch noch eine kühlende und verdickende Diät beobachtet und sich gänzlich des Fleischgenusses enthält.

Die dritte Gattung Schwindsucht entsteht, wenn sich gegen das Ende eines Fiebers der Fieberstoff auf die Lungen absetzt, welche nach und nach immer mehr geschwächt und von den schon genannten Zufällen heimgesucht werden. Sie entsteht bisweilen auch von dem eiterigen Stoff beim Seitenstechen, wenn dieser nicht in gehöriger Menge ausge-

Digitized by Google

worfen wird. Für diesen Fall ist die nämliche Heilmethode, wie beim Brustgeschwür, erforderlich.

Es gibt auch einige, welche durch zu häufige und zu oft wiederholte Ausleerungen geschwächt in eine sogenannte vierte Art der Schwindsucht verfallen. Diese Kranken werden auf den Genuß der Speise und des Trankes gegen Abend von einer hektischen Hitze befallen und sind vorzugsweise den Schwämmchen unterworfen.

Von dem Podagra.

Das Podagra beginnt zu Ende Januars oder mit Anfang Februars ungefähr um zwei Uhr Morgens. Der Schmerz ergreift hier meistens die große Fußzehe, bisweilen jedoch auch die Ferse, Fußsohle oder Fußwurzel. Bald darauf stellt sich ein Schauder, Frost und fieberhafter Zustand ein. In dem Maße nun, wie diese Symptome abnehmen, wird der Schmerz nach und nach heftiger, bis er endlich in der Nacht den höchsten Grad erreicht und bald eine gewaltige Spannung, bald das Beißen eines Hundes, manchmal eine Zusammenpressung nachahmt, so daß der Kranke wegen der heftigen Schmerzen weder das Gewicht der Bettdecken, noch die vom starken Auftreten verursachte Erschütterung des Zimmers ertragen kann. Der Schmerz läßt vor zwei oder drei Uhr des andern Tages in der Früh nicht nach, nämlich 24 Stunden vom ersten Anfall an gerechnet. Hierauf geräth der Kranke in Schweiß und schläft ein. Bei seinem Erwachen findet er den Schmerz bedeutend vermindert und den leidenden Theil auf einmal geschwollen.

Den nächstfolgenden, zweiten oder auch dritten Tag wird der leidende Theil wieder schmerzhaft, welcher Schmerz gegen Abend immer zunimmt, mit Anbruch

bruch des Tages sich aber wieder vermindert. Einige Tage darauf wird auch der andere Fuß von den nämlichen Schmerzen befallen. Nachdem nun einmal der Schmerz beide Füße eingenommen hat, so werden die nachfolgenden Anfälle immer mehr unregelmäßig, sowohl in Betracht der Zeit als auch der Dauer des Anfalles. Eine Reihe solcher kleiner Anfälle macht den sogenannten großen Paroxysmus aus, welcher länger oder kürzer dauert je nach dem Alter des Kranken. Robuste oder lebhafte Personen und solche die nur selten vom Podagra heimgesucht werden, überstehen solche Anfälle oft schon in vierzehn Tagen, ältere aber und solche, die öfters davon geplagt wurden, werden manchmal erst in zwei Monaten davon befreit. Jene aber, welche entweder durch das hohe Alter oder durch diese Krankheit schon geschwächt sind, werden derselben nicht eher los, als mit zunehmendem Sommer. In den ersten vierzehn Tagen ist der Urin sehr hochgefärbt und macht einen rothen, sandähnlichen Bodensatz. Der Leib ist verstopft und der Appetit fehlt. Abends stellt sich die ganze Zeit der Krankheit hindurch ein über den ganzen Körper verbreiteter Schauder ein, und gegen das Ende des Anfalles bekommt der Kranke zwischen den Zehen des kranken Fußes ein unerträgliches Jucken, worauf Schuppen abfallen und sich der ganze Fuß abschält. Bisher beschränkte sich der Schmerz immer nur noch auf die Füße; allein wenn das Podagra entweder durch eine unschickliche Kurmethode gestört, oder wegen der Hartnäckigkeit dieses Uebels das ganze Wesen des Körpers gleichsam in Zunder der Krankheit verwandelt wird, so befällt es auch die Hände, Handwurzel, Ellenbogen und andere Theile des Körpers.

Bisweilen verunstaltet es einen oder mehrere Finger, macht sie einem Bündel Pastinakwurzeln ähnlich und raubt ihnen die Bewegung. Endlich entstehen zwischen den Gelenkbändern tophsteinartige Knoten, welche der Kreide oder den Krebsaugen gleichen. Manchmal erzeugt der Podagra-

ſtoff am Ellenbogen eine weißlichte Geſchwulſt, faſt in der Größe eines Eyes, welche nach und nach roth wird und ſich entzündet. Setzt ſich das Podagra in die Schenkel, ſo hat man das Gefühl, als ob ein ſchweres Gewicht daran hienge; jedoch ohne großen Schmerz. Zieht es ſich von da in's Knie hinab, ſo wird es heftiger und beraubt daſſelbe faſt aller Bewegung, ſo daß der Kranke hinkt und ſich mühſam fortſchleppt. Der Urin iſt beinahe dem bei der Harnruhr ähnlich, und der Kranke empfindet am Rükken und andern Theilen beſonders um die Nachtzeit ein heftiges Zucken.

Wenn nun nach ſo vielen Qualen und Martern theils das Alter theils der Krankheitsſtoff die Naturkräfte erſchöpft hat, dann werden die nachfolgenden Podagra-Anfälle erträglicher und ſtatt der gewöhnlichen Schmerzen ſtellt ſich nur eine gewiſſe Unpäßlichkeit, Leibweh und Müdigkeit ein, welche von freien Stücken entſteht und zuweilen geſellt ſich eine Neigung zum Durchfall dazu. So oft nun der Schmerz die Gelenke befällt, verſchwinden die Zufälle wieder, und ſo wird durch dieſe Abwechslung von Schmerz und Unpäßlichkeit der Paroxysmus ungeheuer langwierig und anhaltend.

Das Podagra erzeugt bei den meiſten einen Nierenſtein. Es befällt ſelten weibliche Individuen, und dieſe nur dann, wenn ſie ſchon alt ſind oder eine mehr männlich ausgebildete Körperbeſchaffenheit haben; eben ſo ſelten befällt es auch Knaben oder ſolche, die das Jünglingsalter noch nicht erreicht haben. Die Heilanzeige zielt hauptſächlich dahin ab, daß man die Verkochung zu erhalten trachtet, welches man dadurch bewerkſtelligen kann, wenn man jede Unverdaulichkeit, es geſchehe nun durch Arzneien, gehörige Nahrungsmittel, Leibesübungen oder ſonſt durch eines von den ſogenannten ſechs nicht natürlichen Dingen, verhütet. Der Aderlaß, die abführenden und ſchweißtreibenden Mittel paſſen für die Erreichung dieſes Endzweckes nicht, obwohl es

Digitized by Google

denjenigen zuträglich ist, die dabei zugleich am Nierenstein leiden und deßhalb öfters in ein Blutharnen verfallen, wenn sie die Woche einmal mit Manna abgeführt werden, und dann darauf Abends ein schlafmachendes Mittel bekommen.

Arzneien, welche der vorgenannten Indikation entsprechen, sind jene, welche etwas erwärmen, bitter schmecken oder die Zunge ganz gelind reizen. Diese sind: Angelika, Alantwurzel, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Gamander, Feldcypresse u. dgl. Diesen kann man noch die sogenannten Antiskorbutika: als Meerrettig, Löffelkraut, Brunnenkresse, ꝛc. beifügen. Doch braucht man letztere seltener, weil sie den Krankheitsstoff verschärfen und die Hitze vermehren, da hingegen die ersteren durch ihren gelind gewürzhaften und bittern Geschmack den Magen stärken. Man kann auch folgende Latwerge anwenden.

Rp. Conserv. cochl. hortens. ℥jß
— absinth roman.
— flaved. aurant. aa ℥j
Angelic. conditae
Nucis moschat. condit. aa ℥ß
Theriac. andromach. ℥jjj
Pulv. rad. aron. ari compos. ℥jj
M. f. c. s. q. syrup. aurant. electuarium, de quo summat ℥jj bis in die superbibendo sequent. aqu. destill. cochl. quinque vel sex.

Rp. Rad. raphan. rustican. incisi ℥jj
Cochl. hortens. manip. XII
Nasturt. aquat.
Beccabung.
Salviae
Menthae aa manip. IV
Cort. aurant. Nro. VI
Nucis moschat. Nr. II
Cerevis. Brunsvicens. ℔ XII
Destillentur organis communibus, donnec solummodo libræ sex aquae eliciantur pro usu.

Nimm Löffelkrautkonserve drei Loth, römischen Wer-

muth und Pomeranzenschalenkonserve von jedem zwei Loth, eingemachte Angelika und Muskatnüsse von jedem ein Loth, Theriak drei Quentchen, zusammengesetztes Zehrwurzelpulver zwei Quentchen. Mische es mit hinreichender Menge Pomeranzensyrup und mache eine Latwerge daraus, von der man zweimal des Tages ein halbes Loth und jederzeit fünf bis sechs Löffel voll folgenden Getränkes darauf nehmen läßt:

Nimm Meerrettigwurzeln sechs Loth, Löffelkraut zwölf Hände voll, Brunnenkresse, Wasserbungen, Salbei und Münzkraut von jedem vier Hände voll, sechs Pomeranzenschalen, zwei Muskatnüsse, Braunschweiger Bier zwölf Pfund. Ziehe davon in gewöhnlichen Destillirgefäßen zwölf Quart ab und gib es zum Gebrauch.

Die verdauungbefördernden Mittel müssen aber fleissig und ununterbrochen, besonders zwischen den Podagra-Anfällen gebraucht werden. Im Genuß der Speisen muß dergestalt Mäßigkeit beobachtet werden, daß der Kranke weder mehr esse, als der Magen verdauen kann, noch im Gegentheil so enthaltsam sei, daß der Körper an der zur Erhaltung der Kräfte und Munterkeit nöthigen Nahrung Mangel leiden müsse. Was aber die Beschaffenheit der Speisen betrifft, so müssen diese dem Geschmack des Kranken angepaßt werden. Ferner muß sich der Patient aber auch nur mit einer Speise begnügen; er kann jedoch außer dem Fleische von andern Speisen nach Belieben wählen, wenn sie nur nicht zu sehr scharf gesalzen und gewürzt sind. Es ist auch hinreichend, einmal des Tages, nämlich Mittags zu essen und Abends ein dünnes Bier zu trinken, wodurch zugleich die Nierensteinbildung verhütet wird.

Das für einen Podagrakranken angemessenste Getränk ist jenes, welches weder so stark als Wein, noch so schwach als Wasser ist, und dieses ist: das dünne Londoner Bier, oder Wasser mit etwas Wein vermischt; denn Wasser allein ist schädlich. Wenn aber beinahe die ganze Körper-

Digitized by Google

ſubſtanz in's Podagra ausgeartet iſt, ſo muß ſich der Kranke aller gegohrenen Getränke, ſie mögen noch ſo gelind und dünn ſeyn, enthalten und ſich ſtatt derſelben des diätetiſchen Getränkes aus Sarſawurzel, das oben unter den Rezeptformeln beſchrieben ſteht, bedienen, welches er dann wenn er wieder geſund iſt, ſein ganzes Leben fortgebrauchen muß. Wenn aber der Kranke entweder ſchon lange an viele und ſtarke Getränke gewöhnt oder ſeines hohen Alters wegen oder aus zu großer Schwächlichkeit die Speiſen ohne Wein nicht gehörig verdauen kann, ſo kann man ihm während des Eſſens etwas ſpaniſchen Wein zu trinken erlauben und den diätetiſchen Trank auslaſſen. Der Kranke muß ſich beſonders zur Winterszeit früh niederlegen und bei Zeiten aufſtehen, gemüthsruhig ſeyn und ſich im Studiren und andern wichtigen Geſchäften nicht zu ſehr anſtrengen. Vor allem aber wird ihm eine täglich vorgenommene und andauernde mäßige und nicht übertriebene Leibesbewegung zuträglich ſeyn. Was die Art dieſer Uebungen betrifft, ſo iſt das Reiten, wenn nicht das hohe Alter oder der Nierenſtein im Wege ſteht, allen andern vorzuziehen, jedoch muß es fleißig in friſcher geſunder Luft geſchehen. Zu dieſem Zweck dient auch das Fahren. Der ehelichen Umarmungen muß ſich der Kranke enthalten und äußerlich keine Mittel gebrauchen. Obgleich man während des Paroxysmus nichts Wichtiges vornehmen darf, ſo wird es doch nützlich ſeyn, wenn ſich der Kranke gleich Anfangs des Fleiſcheſſens enthält und ſtatt deſſen Habergrütze und ähnliche Nahrungsmittel gebraucht. Hat der Patient eine ſolche Conſtitution, daß ſeine Lebensſäfte leicht in Unordnung gerathen, ſo darf er das Fleiſch nicht länger entbehren, als er ſelbſt einen Abſcheu davor hat. Inzwiſchen muß man Sorge tragen, daß in Bezug der Menge und Beſchaffenheit der Speiſen und Getränke kein Fehler begangen werde.

Den Zufällen, durch welche der Kranke während des Paroxysmus in Lebensgefahr geräth, muß man kräftig be-

Digitized by Google

gegnen. Von diesen allen ist der wichtigste, eine Schwäche des Magens mit Bauchgrimmen wie von Winden. In diesem Fall entspricht unsern Wünschen nichts mehr, als wenn der Kranke hie und da ein Glas Kanarienwein trinkt und sich Bewegung macht. Leidet dieser Zufall keinen Aufschub, indem er mit dem Tode droht, so muß man alsbald, wenn sich das Uebel nur nicht gegen den Kopf zieht, seine Zuflucht zum Laudanum nehmen, zwanzig Tropfen in einem aromatischen Wasser nehmen und sich zur Ruhe begeben.

Auf diese Methode hat sich Sydenham selbst von dem bevorstehenden Tode errettet, da er wegen einer begangenen Unordnung in den sechs nicht natürlichen Dingen in eine heftige Magenkrankheit verfiel und Leibschmerzen dabei bekam. Die Glieder waren dabei wegen des zurückgetretenen Podagrastoffes vom Schmerz frei und zur Bewegung mehr tauglich. Er trank zuerst eine Maß Biermolke, und sobald er sie wieder ganz ausgebrochen hatte, nahm er in einem Glas Kanarienwein achtzehn Tropfen Laudanum. Sollten aber der Anwendung dieses Mittels die Symptome nicht weichen, so muß man den Kranken durch die schweißtreibende Methode und die dieser angehörigen Mittel zwei oder drei Tage hindurch Früh und Abends zwei oder drei Stunden lang in einen Schweiß zu bringen und in demselben zu erhalten suchen.

Wenn aber der Schmerz und die Geschwulst die Glieder verläßt und der Podagrastoff auf die Lungenflügel übergetragen wird, so muß man diesen Umstand wie eine wahre Lungenentzündung behandeln: nämlich wiederholt zur Ader lassen und eine kühlende Diät und Arznei sowie verdickende Mittel verordnen. Ueberdieß muß der Kranke während der Blutentziehungen durch gelinde Getränke abgeführt werden. Die Hervorrufung des Schweißes schadet jedoch hier.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erster Band.

	Seite
Vorwort des Herausgebers	III.
Lebensbeschreibung Th. Sydenham's	VI.
Zueignung an Dr. Jh. Mapletoft	IX.
Vorbericht des Verfassers	XV.

Medicinische Beobachtungen über Geschichte und Heilung der hitzigen Krankheiten.

Erste Abtheilung.

Einleitung	1
Von den epidemischen Krankheiten	5
Die epidemische Constitution der Jahre 1661—1664 zu London	17
Das anhaltende Fieber in den Jahren 1661—1664	20
Von den Wechselfiebern der Jahre 1661, 1662, 1663 und 1664	58

Zweite Abtheilung.

Die epidemische Beschaffenheit der Jahre 1665 und 1666 in London	92
Von den Pestilenzfiebern und der Pest in den Jahren 1665 und 1666	94

Dritte Abtheilung.

Epidemische Beschaffenheit der Jahre 1667, 1668 und zum Theil des Jahrs 1669 in London	125
Regelmäßige einzelnstehende Pocken der Jahre 1667—1669	127
Anhaltendes Fieber der Jahre 1667, 1668 und zum Theil 1669	165

Vierte Abtheilung.

Von der epidemischen Beschaffenheit zum Theile des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672 zu London	176
Die Gallenkrankheit im Jahr 1669	181

Digitized by Google

Seite

Von der rothen Ruhr zum Theil des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672 185
Anhaltendes Fieber zum Theil während des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672 201
Von den Masern des Jahres 1670 207
Unregelmäßige Pocken in den Jahren 1670, 1671 und 1672 . 215
Gallenkolik der Jahre 1670, 1671 und 1672 223

Fünfte Abtheilung.

Epidemische Beschaffenheit eines Theils des Jahres 1673 und der ganzen Jahre 1674 und 1675 237
Anhaltendes Fieber der Jahre 1673, 1674 und 1675 . . . 240
Von den Masern des Jahres 1674 255
Von den unregelmäßigen Pocken der Jahre 1674 und 1675 . 258
Von dem epidemischen Husten des Jahres 1675 mit folgendem Seitenstechen und Lungenentzündung 268
Wiederholung dessen, was bisher schon gesagt worden . . 280

Sechste Abtheilung.

Von den inzwischenkommenden Fiebern 286
Vom Scharlachfieber 291
Vom Seitenstechen 293
Von der falschen Lungenentzündung 303
Vom Rheumatismus oder Gliederfluß 307
Von dem Rosenfieber 316
Die Bräune oder Halsentzündung 321
Brief von Robert Brady an Thomas Sydenham . 328
Antwortschreiben von Dr. Sydenham 330

Zweiter Band.

Schreiben von Heinrich Paman an Thomas Sydenham 3
Antwort von Sydenham 6
Schreiben von Wilhelm Cole an Sydenham . . 34
Antwort von Sydenham 38
Abhandlung über Podagra und Wassersucht . . . 142
Podagra 145
Wassersucht 214
Nachtrag 247

Digitized by Google

Seite

Abhandlung über die Entstehung eines neuen Fiebers, über das Faulfieber bei zusammenfließenden Pocken und vom Blutharnen beim Nierenstein 251
Von der Entstehung eines neuen Fiebers 258
Der Veitstanz 272
Ueber das Faulfieber bei zusammenfließenden Pocken . . . 298
Vom Bluthusten und Blutharnen 306
Vom Blutharnen beim Nierensteine 310
Anweisung zur Heilung beinahe aller Krankheiten, wie auch von der Abzehrung oder Schwindsucht 320
Verzeichniß einiger in der Praxis gebräuchlichen Mittel . . 326
Von der Hysterie und Hypochondrie 333
Von dem Reinigungsfieber der Jahre 1661 — 64 342
Vom Pestilenzialfieber der Jahre 1665 und 1666 . . . 342
Von den Wechselfiebern 346
Von dem Zeit- oder Standfieber der Jahre 1685 bis 1690 . 349
Von dem stationären Fieber bei Kindern 353
Vom Scharlachfieber 353
Von dem Seitenstechen oder der Brustfellentzündung . . 354
Von der falschen Lungenentzündung 357
Vom Rheumatismus oder Gliederreissen 358
Vom Rothlauffieber 361
Von der Bräune 364
Von den Masern 365
Von den Pocken 368
Der St. Veitstanz 377
Vom Schlagfluß 380
Von der Augenentzündung 382
Von dem Gebärmuttervorfall 384
Von dem Steinschmerz 384
Vom Blutharnen beim Nierensteine 385
Von der Ruhr, der Diarrhöe und dem Stuhlzwange . . 386
Von der Gallenkolik 390
Von der Cholera 391
Von der Zitterkolik, Kolik von Poitou 393
Von der Darmgicht 394
Von der zu stark fließenden monatlichen Reinigung . . . 396
Kolik der Hysterischen 398

Digitized by Google

	Seite
Von der Gelbsucht, ohne daß eine Kolik vorausging	400
Von unzeitiger Geburt	402
Von der übermäßigen Kindbettreinigung	402
Von unterdrückter Kindbettreinigung	403
Von der Wassersucht	405
Von dem venerischen Tripper	410
Von der venerischen Seuche	415
Von dem weißen Fluß	417
Von dem Harnfluß	420
Von dem Schmerz bei der goldenen Ader	420
Von dem zu starken Hämorrhoidalfluß	422
Von der Fallsucht der Kinder	422
Von der englischen Krankheit	423
Von dem Zahnfieber	426
Vom Zehrfieber der Kinder	426
Von dem Krampf- oder Keuchhusten	427
Von dem Nasenbluten	427
Von der Bleichsucht	428
Vom zurückgehaltenen Monatsfluß	429
Von dem Blutbrechen und Bluthusten	430
Von Verletzung einer Arterie	432
Von den Verbrennungen	432
Von der gewöhnlichen Raserei	432
Von den Quetschungen	434
Von den Kleienschuppen oder dem trockenen Kopfgrind	435
Von dem Biß eines wüthenden Hundes	435
Von Harnblasengeschwüren	436
Von der chronischen Engbrüstigkeit sanguinischer Personen	437
Von der Lähmung	438
Von dem Husten und der Lungenschwindsucht	439
Von dem Skorbut oder Scharbock	441
Kurmethode bei der Lungenschwindsucht	444
Von dem Podagra	448

Digitized by Google

In allen Buchhandlungen sind folgende neue sehr empfehlungswerthe Werke zu haben:

Berchout, J., des Feinschmeckers Tafelfreuden oder die Gastronomie. 8. broch. 12 ggr. oder 48 kr.

Neuestes gemeinnütziges Fremdwörterbuch oder Erklärung der in unsere Sprache aufgenommenen fremden Wörter und seltenen Redensarten. Nebst Verzeichniß aller in den verschiedenen Ländern eingeführten Münzen, Maße und Gewichte. Groß Lexikon-Format. Preis 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr. Ulm bei Ebner.

Neuestes vollständiges Gartenbuch oder die Gärtnerei im Gemüse-, Blumen-, Baum- und Weinbau, im Freien, Zimmer und Glashause, in der Mistbeettreiberei und Landschaftsgärtnerei ꝛc. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Liebhaber der Gartenkunst, besonders für Gärtner, Blumenfreunde, Obstbaumzüchter, Apotheker, Gutsbesitzer und Landwirthe. Nebst Gartenkalender, und Verzeichniß der neuesten Zierpflanzen. Mit Vorrede von dem Garten-Director F. G. Dietrich, und sehr vielen Abbildungen. gr. 8. Ulm, 10 Hefte à 6 ggr. oder 24 kr.

Schmetterlingsjäger, der, und Raupen-, Puppen-, Käfer-, Insekten-, Spinnen- und Pflanzensammler ꝛc. oder Anweisung, sie kennen zu lernen, zu trocknen und aufzubewahren. Mit illum. Abbildungen. geb. 1 Rthlr. 15 ggr. oder 2 fl. 30 kr.

Kleine Hausapotheke, um in kurzer Zeit schnelle Hülfe in Krankheiten der Menschen zu leisten. 8. broch. 4 ggr. oder 15 kr.

Schnecken, Frösche, Krebse zu fangen, zu erziehen, zu mästen, und als Speise zuzubereiten, nebst Anweisung Schneckengärten und Fischteiche anzulegen. 8. broch 9 ggr. oder 36 kr.

Die neueste praktische Wasserheilkunde in ihrem ganzen Umfange oder der vollständigste Wasserarzt für Jedermann. Mit Abbildungen von Wasserbädern. 8. broch. 15 ggr. oder 56 kr.

Die Krankheiten der verschiedenen Stände oder Beschreibung derjenigen Krankheiten, welche in Folge der bürgerlichen Verhältnisse und Beschäftigungen entstehen. Nebst Angabe der Mittel, ihnen vorzubeugen und sie zu heilen. Zum Gebrauch für Aerzte Von R. H. Rohatzsch. 8. Ulm, 1840.

Besnard, und Reindl, das Wissenswürdigste aus der Anatomie und Chirurgie. Ein Leitfaden für Wund- und Landärzte, mit Kupfern. 8. Ulm, 1840. 22 ggr. oder 1 fl. 24 kr.

Ernst, Dr. F., die Visitation der Apotheken oder Anleitung zur gründlichen Untersuchung sämmtlicher bis jetzt bekannten Arzneimittel, auf ihre Aechtheit, Güte und Verfälschung. Zum Gebrauche für Aerzte, Chirurgen, Apotheker und Droguisten. 8. Ulm 1840. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl.

Digitized by Google

Bienenzucht, die, in ihrem ganzen Umfange, oder leichtfaßliche Anweisung zur Behandlung der Bienen ꝛc. 8. 16 ggr. oder 1 fl.

Bodenmüller, Dr. B., über das Verhältniß des Schlafens und Wachens zum Mesmerismus. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

— — der Schlaf und die Erfordernisse zu Erzielung eines gesunden und naturgemäßen Schlafes. 8. 15 ggr. oder 56 kr.

— — der Krankenkoch, ein medicinisches Kochbuch für Kranke und Genesende. 8. broch. 12 ggr. oder 48 kr.

Braun, Dr. F. C., gerichtlich medicinische Abhandlung über die am häufigsten vorkommenden gewaltsamen Todesarten; mit mehreren interessanten Krankheitsgeschichten für Mediziner und Chirurgen. 8. 4 ggr. oder 15 kr.

Burkhard, J. A. C., neuestes vollständiges musikalisches Wörterbuch, enthaltend die Erklärung aller in der Musik vorkommenden Ausdrücke für Musiker und Musikfreunde. gr. 8. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 2 fl. 40 kr.

Cobret, Dr. C. M., vollständige homöopathische Selbsthülfe oder Reise- und Hausdoktor für alle diejenigen, welche sich durch Hülfe der Homöopathie gesund machen wollen. Nebst Vorschrift für langwierige Kranke, wie sie dem abwesenden Arzte ihre Krankheit zu beschreiben haben. 8. 15 ggr. oder 56 kr.

Herberger, Dr. senior, über die Cholera und über die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt, insbesondere der Essigwaschungen bei der Behandlung vieler innern Krankheiten ꝛc. Zweite sehr vermehrte Auflage. 8. 8 ggr. oder 30 kr.

Herberger, über Homöopathie und die übrigen dermalen herrschenden oder die Herrschaft suchenden Heilungssysteme. Zweite Auflage. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Vorzeit, die, dargestellt in historischen Gemälden, Erzählungen ꝛc. Zur Belehrung und Unterhaltung für Leser aus allen Ständen. 42 Hefte mit vielen Kupfern. 12. broch. jedes Heft 4 ggr. oder 15 kr.

Wasserdoktor, der nützliche, oder leichtfaßliche Anweisung, bloß durch den Gebrauch des kalten Wassers manchem Uebel vorzubeugen, besonders in Hinsicht der edlern Theile des menschlichen Körpers; so wie Krankheiten, Ansteckungen und sonstige Zufälle schnell und sicher zu heilen. — Auch deutliche Vorschrift, bloß durch den Gebrauch dieses Mittels das verlorene männliche Vermögen wieder herzustellen und die Heilung der Selbstbefleckung zu bezwecken. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 12. brochirt 6 ggr. oder 24 kr.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

5120co

Digitized by Google

Digitized by Google